

Sitzungsbericht

27. Sitzung der Tagung 2014/15 der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 18. Juni 2015

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Gartner (Seite 980).
Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE.)
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 980).
3. Ltg. 670/V-3: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016.
Fortsetzung der Spezialdebatte: Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 981).
Redner: Abg. Hintner (Seite 981), Abg. Landbauer mit Abänderungsantrag (Seite 983), Abg. Ing. Haller (Seite 985), Abg. Dr. Von Gimborn mit Resolutionsantrag betreffend Veröffentlichung jeder Kultursubvention und der Besucherzahlen jedes Kulturevents (Seite 987), Abg. Dr. Sidl (Seite 989), Abg. Weiderbauer (Seite 990), Abg. Waldhäusl (Seite 993), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 994), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Vermittlung der gesellschaftspolitischen Werte unserer Kultur (Seite 994), Abg. Schuster (Seite 996), Abg. Gruber (Seite 998), Abg. Mag. Hackl (Seite 999).
Abstimmung (Seite 1000).
(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung 3 FRANK (Dr. Laki, Dr. Von Gimborn, Dr. Machacek), FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, 1 FRANK (Naderer), GRÜNE;
Gruppe 3 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Von Gimborn abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Naderer abgelehnt:
4. **Spezialdebatte:** Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 1001).
Redner: Abg. Erber MBA mit Resolutionsantrag betr. Bedarfsorientierte Mindestsicherung (Seite 1001), Abg. Landbauer mit Resolutionsantrag betr. Optimierung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung – Heimatbonus für Österreicher (Seite 1004), Abg. Hauer (Seite 1005), Abg. Dr. Machacek (Seite 1006), Abg. Hinterholzer mit Resolutionsantrag betr. Finanzierung der Pflege (Seite 1008), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betr. 24-Stunden-Pflege – von und für Österreicher (Seite 1010), Abg. Onodi (Seite 1013), Abg. Landbauer (Seite 1114), Abg. Mag. Rausch (Seite 1015), Abg. Vladyka mit Resolutionsantrag betr. Armutsbekämpfung – Verbesserungspaket zur Bedarfsorientierten Mindestsicherung und Antrag auf getrennte Abstimmung zum Resolutionsantrag Abg. Erber (Seite 1016), Abg. Mag. Mandl (Seite 1019), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betr. soziale Sicherheit in Niederösterreich – Einführung eines NÖ Familienschecks, Resolutionsantrag betr. kein Adoptionsrecht und keine Erweiterung der Pflegschaft für gleichgeschlechtliche Partnerschaften, Resolutionsantrag betr. Erhöhung des Pflegekinder geldes bzw. Betreuungsgeldes bei Heim- und Waisenkindern und Resolutionsantrag betr. Familienbeihilfe für im Ausland lebende Familien kürzen bzw. streichen (Seite 1020), Abg. Mag. Scheele mit Resolutionsantrag

betreffend Tageseltern in Niederösterreich absichern (Seite 1024), Abg. Schmidl (Seite 1026), Abg. Erber MBA mit Resolutionsantrag betreffend Leistungsanpassung der Familienbeihilfe für Kinder im Ausland (Seite 1027), Abg. Kasser (Seite 1027), Abg. Enzinger MSc (Seite 1029), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend Ausbildung statt Zuwanderung (Seite 1032), Abg. Hahn MEd mit Resolutionsantrag betreffend Reform der NÖ Pendlerhilfe (Seite 1034), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 1036), Abg. Lobner (Seite 1037), Abg. Schuster (Seite 1038), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Schaffung von Wohnmodellen, die in der Pension als Teilzeiteigentum genutzt werden können (Seite 1039), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Wohnbeihilfe für ALLE und Resolutionsantrag betreffend deutsche Sprachkenntnisse als Voraussetzung für den Erhalt geförderter Wohneinheiten (Seite 1041), Abg. Razborcan mit Resolutionsantrag betreffend Einführung einer Widmungskategorie „Sozialer Wohnbau“ (Seite 1043), Abg. Hogl mit Resolutionsantrag betreffend Förderung der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen (Seite 1045).

Abstimmung (Seite 1046).

(Gruppe 4 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Erber MBA betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung, Pkt. 1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE,

Punkt 2 angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, FPÖ, Ablehnung SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Landbauer abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Hinterholzer einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend 24-Stunden-Pflege – Von und für Österreicher abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Vladyka abgelehnt: Zustimmung SPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FRANK, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend soziale Sicherheit in Niederösterreich – Einführung eines NÖ Familienschecks abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend kein Adoptionsrecht und keine Erweiterung der Pflegschaft für gleichgeschlechtliche Partnerschaften abgelehnt: Zustimmung

FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Erhöhung des Pflegekindergeldes bzw. Betreuungsgeldes bei Heim- und Waisenkindern abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Familienbeihilfe für im Ausland lebende Familien kürzen bzw. streichen abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Scheele abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FRANK;

Resolutionsantrag Abg. Erber MBA betreffend Leistungsanpassung der Familienbeihilfe für Kinder im Ausland angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Ausbildung statt Zuwanderung abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Hahn MEd abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Naderer abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Wohnbeihilfe für ALLE abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Ablehnung ÖVP, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend deutsche Sprachkenntnisse als Voraussetzung für den Erhalt geförderter Wohneinheiten abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Razborcan abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, Ablehnung ÖVP, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Hogl einstimmig angenommen.)

5. **Spezialdebatte:** Gruppe 5, Gesundheit.

Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 1048).

Redner: Abg. Dr. Machacek mit Resolutionsantrag betreffend Umsetzung der Ziele des Zielsteuerungsvertrages (Seite 1048), Abg. Bader (Seite 1051), Abg. Dr. Laki (Seite 1053), Abg. Onodi mit Resolutionsantrag betreffend Aufhebung der Kostenbeteiligung für mitversicherte Kinder (Seite 1054), Abg. Ing. Haller (Seite 1055), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend e-card-Missbrauch abstellen, Resolutionsantrag betreffend Nein zur Zwei-Klassen-Medizin, Resolu-

tionsantrag betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen, (Seite 1056), Abg. Dr. Von Gimborn mit Resolutionsantrag betreffend Impfpflicht für das Personal in NÖ Spitälern (Seite 1061), Abg. Mag. Scheele (Seite 1062), Abg. Kainz mit Resolutionsantrag betreffend Neuregelung des Kostenbeitrages für Kinder und Jugendliche bei stationären Behandlungen in Krankenanstalten (Seite 1064), Abg. Edlinger (Seite 1066), Abg. Dr. Sidl (Seite 1067), Abg. Erber MBA (Seite 1068), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Errichtung von Photovoltaikanlagen und Solarthermie-Anlagen (Seite 1068), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 1069), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 1071), Abg. Waldhäusl (Seite 1071), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Effiziente Umsetzung von EU-Richtlinien zum Artenschutz und regional vorhandener Biodiversität (Seite 1073), Abg. Präs. Gartner (Seite 1075), Abg. Kasser (Seite 1076).

Abstimmung (Seite 1078).

(Gruppe 5 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Machacek abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Onodi abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend e-card-Missbrauch abstellen abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Nein zur Zwei-Klassen-Medizin abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Von Gimborn abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Kainz einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber abgelehnt: Zustimmung GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Naderer abgelehnt: Zustimmung FRANK, ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE.)

6. **Spezialdebatte:** Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr.

Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite

1078).

Redner: Abg. Maier mit Resolutionsantrag betr. laufender Ausbau der Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel (Seite 1079), Abg. Königsberger mit Resolutionsantrag betreffend Maßnahmen zur Entlastung der NÖ Pendler und Resolutionsantrag betr. generelle Tarifiermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR und VVNB (Seite 1082), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betr. Erhöhung des höchstzulässigen Gesamtgewichts für Fahrzeuge der Kat. N1 von 3,5 auf 4,8 t unter Beibehaltung der Lenkerberechtigung Klasse B (Seite 1085), Abg. Hintner (Seite 1089), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betr. Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel, Resolutionsantrag betr. keine flächendeckende Lkw-Maut in Niederösterreich – Standortnachteile verhindern, Resolutionsantrag betr. Schluss mit dem Autofahrer-Abkassieren (Seite 1090), Abg. Dr. Von Gimborn mit Resolutionsantrag betr. Verbot des Rauchens in Kraftfahrzeugen neben unter 18-jährigen Mitfahrerinnen (Seite 1093), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 1094), Abg. Enzinger MSc mit Resolutionsantrag betreffend 365 Euro-Öffi-Jahresticket für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, Resolutionsantrag betreffend flächendeckende Lkw-Maut (Seite 1096), Abg. Dworak (Seite 1100), Abg. Königsberger mit Resolutionsantrag betreffend Maßnahmen zur Verbesserung der rechtlichen Grundlagen für die Verfolgung von Verwaltungsstrafsachen mit Auslandsbezug (Seite 1101), Abg. Thumpser MSc mit Resolutionsantrag betreffend Lkw-Fahrverbot auf der B7 im Abschnitt Drasenhofen-Schrick (Seite 1103), Abg. Mold mit Resolutionsantrag betreffend Lkw-Maut (Seite 1105), Abg. Mag. Riedl (Seite 1107), Abg. Ing. Huber (Seite 1108), Abg. Schagerl (Seite 1109), Abg. Balber (Seite 1110).

Abstimmung (Seite 1111).

(Gruppe 6 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Maier angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Königsberger betreffend Maßnahmen zur Entlastung der NÖ Pendler abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Königsberger betreffend generelle Tarifiermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR und VVNB abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Naderer abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Ablehnung ÖVP, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend keine flächendeckende Lkw-Maut in Niederösterreich – Standortnachteile verhindern abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Schluss mit dem Autofahrer-Abkassieren abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Von Gimborn abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Enzinger MSc betreffend 365 Euro-Öffi-Jahresticket für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Enzinger MSc betreffend flächendeckende Lkw-Maut abgelehnt: Zustimmung GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Königsberger betreffend Maßnahmen zur Verbesserung der rechtlichen Grundlagen für die Verfolgung von Verwaltungsstrafsachen mit Auslandsbezug einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Thumpser MSc abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FRANK;

Resolutionsantrag Abg. Mold angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK, FPÖ.)

7. **Spezialdebatte:** Gruppe 7, Wirtschaftsförderung.

Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 1111).

Redner: Abg. Thumpser MSc (Seite 1112), Abg. Hinterholzer (Seite 1113), Abg. Gruber (Seite 1114), Abg. Waldhäusl (Seite 1117), Abg. Dr. Von Gimborn mit Resolutionsantrag betreffend Vorlage einer aktuellen Bedarfs- und Machbarkeitsstudie über MedAustron (Seite 1118), Abg. Rosenmaier (Seite 1120), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Haftungsfonds des Landes NÖ für Klein- und Mittelbetriebsmikrokredite (Seite 1122), Abg. Mag. Hackl (Seite 1124), Abg. Mag. Karner (Seite 1125), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend

Assoziierungsabkommen mit der Ukraine, Resolutionsantrag betreffend kein Wegwerfen von verzehrbaren Lebensmitteln (Seite 1125), Abg. Hogl (Seite 1128), Abg. Waldhäusl mit Abänderungsantrag, Resolutionsantrag betreffend Arbeitsplatz Bauernhof fördern – keine Millionärsförderung, Resolutionsantrag betreffend Bejagen von Fischotter und Biber (Seite 1130), Abg. Hogl (Seite 1134), Abg. Tröls-Holzweber betreffend allgemeines Verbot von Glyphosat (Seite 1135), Abg. Ing. Schulz (Seite 1137), Abg. Rosenmaier (Seite 1138), Abg. Naderer (Seite 1138).

Abstimmung (Seite 1139).

(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Gruppe 7 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Von Gimborn abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Naderer abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber betreffend Assoziierungsabkommen mit der Ukraine abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber betreffend kein Wegwerfen von verzehrbaren Lebensmitteln abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Arbeitsplatz Bauernhof fördern – keine Millionärsförderung abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Bejagen von Fischotter und Biber abgelehnt: Zustimmung 2 Stimmen SPÖ (Präs. Gartner, Schagerl), FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, Rest SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Tröls-Holzweber abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ.)

8. **Spezialdebatte:** Gruppe 8, Dienstleistungen.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 1139).

Abstimmung (Seite 1139).

(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)

9. **Spezialdebatte:** Gruppe 9, Finanzwirtschaft.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 1140).

- Redner:** Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend keine Steuergeldverschwendung durch Sonderfinanzierungen und Antrag auf getrennte Abstimmung Ltg. 669/R-1/2 (Seite 1140), Abg. Dr. Laki mit Resolutionsantrag betreffend sofortiger Rückzug aller NÖ Landesfonds aus dem Kapitalmarkt (Seite 1141), Abg. Mag. Riedl (Seite 1142).
Abstimmung (Seite 1142).
(Gruppe 9 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Laki abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ.)
10. **Spezialdebatte:** Dienstpostenplan 2016.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 1142).
Abstimmung (Seite 1143).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)
11. Ltg. 669/R-1/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014 sowie Stellungnahme des Landesrechnungshofes Niederösterreich zum Entwurf des Rechnungsabschlusses 2014.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (26. Sitzung, Seite 828).
Abstimmung (Seite 1143).
(Rechnungsabschluss angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;
Stellungnahme Landesrechnungshof einstimmig angenommen.)
12. Ltg. 671/V-3/100: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Budgetprogramm 2015 bis 2019.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (26. Sitzung, Seite 829).
Abstimmung (Seite 1143).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)
13. Ltg. 672/B-32/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Landesentwicklung in den Bereichen Landeshauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung sowie über die Tätigkeit der NÖ Landes-Beteiligungsholding GmbH 2014/15.
- Berichterstatter:** Abg. Dipl.Ing. Eigner (26. Sitzung, Seite 856).
Abstimmung (Seite 1144).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)
14. Ltg. 673/B-33/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Gemeindeförderungsbericht 2014.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (26. Sitzung, Seite 856).
Abstimmung (Seite 1144).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)
15. Ltg. 674/B-38/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Leasingverbindlichkeiten und Schuldeneinlösungen (Sonderfinanzierungsmodell Forderungskauf) des Landes sowie Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds 2014.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (26. Sitzung, Seite 856).
Abstimmung (Seite 1144).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)
16. Ltg. 675/B-43/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend EU-Bericht 2014 - Bericht über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Jahr 2014.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (26. Sitzung, Seite 857).
Abstimmung (Seite 1144).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)
17. Ltg. 664/S-5/9: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Landespflegeheime, Änderung Ausbau- und Investitionsprogramm 2012 bis 2018.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (26. Sitzung, Seite 857).
Abstimmung (Seite 1145).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)
18. Ltg. 677/A-1/44: Antrag des Bildungs-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier u.a. betreffend Änderung des NÖ Kindergartengesetzes 2006.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (26. Sitzung, Seite 857).

Abstimmung (Seite 1145).

(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)

19. Ltg. 678/A-1/45: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Rundfunkabgabegesetzes.

Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (26. Sitzung, Seite 857).

Abstimmung (Seite 1145).

(angenommen: Zustimmung ÖVP, GRÜNE, Ablehnung SPÖ, FRANK, FPÖ.)

20. Ltg. 668/A-1/43: Antrag des Sozial-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG).

Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (26. Sitzung, Seite 858).

Abstimmung (Seite 1145).

(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)

21. Ltg. 670/V-3: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016.

Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (26. Sitzung, Seite 829).

Abstimmung (Seite 1143).

(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)

22. Rede Präs. Ing. Penz (Seite 1144).

* * *

Dritter Präsident Gartner: (um 9.00 Uhr):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wünsche einen schönen guten Morgen zum zweiten Tag der diesjährigen Budgetdebatte! Möchte vielleicht am Beginn der Sitzung vorsichtig darauf hinweisen, dass wir etwas Zeitverzug haben und im Vorjahr um 9 Uhr bereits mit der Gruppe 3 fertig waren und die Gruppe 4 begonnen haben. Das soll nur ein kleiner Hinweis sein. Ich möchte weiters darauf hinweisen, Hauptredner 15 Minuten, Diskussionsredner 10 Minuten bitte. Damit ist die Sitzung offiziell eröffnet.

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Von der heutigen Sitzung entschuldigt ist Herr Klubobmann Gabmann. Er ist erkrankt. Die Beschlussfähigkeit ist hiermit gegeben. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie damit als genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

Ltg. 685/B-44/2 - Bericht der Landesregierung vom 16.6.2015 betreffend Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2014 – wird dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 686/G-29/1 - Vorlage der Landesregierung vom 16.6.2015 betreffend Änderung des NÖ Grundversorgungsgesetzes – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 687/F-6/1 - Vorlage der Landesregierung vom 16.6.2015 betreffend NÖ Feuerwehrgesetzes 2015 (NÖ FG 2015) – wird dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen.

Heute sind noch folgende Geschäftsstücke eingelangt:

Ltg. 688/A-1/46 - Antrag der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. betreffend Änderung des NÖ Fischereigesetzes. Diesen Antrag weise ich dem Landwirtschafts-Ausschuss zu.

- Ltg. 689/A-1/47 - Antrag der Abgeordneten Mag. Riedl u.a. betreffend Änderung des NÖ Gemeindeverbandsgesetzes. Diesen Antrag weise ich dem Kommunal-Ausschuss zu.
- Ltg. 690/A-1/48 - Antrag der Abgeordneten Mag. Riedl u.a. betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973. Diesen Antrag weise ich dem Kommunal-Ausschuss zu.
- Ltg. 691/A-1/49 - Antrag der Abgeordneten Mag. Riedl u.a. betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes. Auch diesen Antrag weise ich dem Kommunal-Ausschuss zu.

Wir fahren fort in der Tagesordnung. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner, zur Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren! Ich berichte zur Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus.

Die Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus, beinhaltet die Aufwendungen für Bildende Künste, Musik und darstellende Kunst, Schrifttum und Sprache, Heimatpflege sowie sonstige Kulturpflege.

Ausgaben von 122,681.600 Euro stehen Einnahmen von 1,860.600 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 1,45 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus, mit Ausgaben von 122,681.600 Euro und Einnahmen von 1,860.600 Euro zu genehmigen.

Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner. Er ist Hauptredner.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Landeshauptmann Siegfried Ludwig meinte anlässlich der Errichtung der eigenen Landeshauptstadt in Niederösterreich: Ein Land ohne Hauptstadt ist wie ein Gulasch ohne Saft. Ergänzend könne man dazu sagen, Kunst und Kultur ist

für die Menschen wie das dazugehörige Brot für die Seele.

Die kulturellen Errungenschaften des Landes Niederösterreich basieren auf drei Säulen: Erstens auf dem Grundsatz des Kulturerbes, um die zeitgenössische Kunst zu ermöglichen. Der zweite Grundsatz ist ein klares Bekenntnis zur Hoch- und Breitenkultur. Mit der dritten Säule versuchen wir eine ausgewogene Balance zwischen städtischen und ländlichen Gebieten im Bereich der Kunst- und Kulturförderung zu erreichen.

Im Einzelnen: Niederösterreich ist reich an historischen Denkmälern und kann österreichweit auf die größte Dichte an Stiften, Klöstern und Schlössern sowie unzähligen kleineren Denkmälern verweisen. Jährlich stellt das Land Niederösterreich fünf Millionen Euro dafür bereit, die 10.000 Denkmalobjekte im ganzen Land zu erhalten. Neben diesem baukulturellen Erbe zählen weiters die Bräuche Volkskultur, NÖ Volkslieder zum Kulturerbe des Landes. Dem Erhalt und die Pflege dieser Traditionskultur widmet sich die Kulturregion Niederösterreich GmbH mit zahlreichen Aktivitäten, die Tradition und Bräuche pflegen und mit feinen Veranstaltungen beleben. Dazu gehören unter anderem die Chorszene in Niederösterreich, die das zehnjährige Bestehen feiert, das Festival „aufhÖHRchen“, das jedes Jahr an einem anderen Ort in Niederösterreich stattfindet und das „Haus der Regionen“ in Krems.

Die Alltagskultur in unserem Land kann im Museumsdorf Niedersulz wiederentdeckt werden, aber auch bei der diesjährigen Landesausstellung „Ötscherreich – die Alpen und Wir“ in der Ötscherregion.

Auf der anderen Seite hat sich in Niederösterreich die zeitgenössische Kunst in den letzten Jahren sehr gut etabliert und bringt mit Institutionen, wie zum Beispiel in der Kunsthalle Krems und im Arnulf Rainer-Museum in Baden und den Projekten Kunst im öffentlichen Raum Kunstwerke von renommierten Künstlerinnen und Künstlern.

Die neueste Form der Kunstströmungen im Rahmen der Avantgarde-Kunst können jährlich beim Donaufestival in Krems zum Zug kommen. Das sind nur einige Beispiele die zeigen, dass wir in Niederösterreich die Tradition pflegen, aber dass sich auch hier neue Kunstströmungen entwickeln können.

Zweite Säule, das Bekenntnis zu Hoch- und Breitenkultur. Da gibt es diverse Leuchtturmpro-

jekte wie zum Beispiel Grafenegg, das Festspielhaus St. Pölten oder das Landestheater Niederösterreich. Einerseits dienen sie als Leistungsschau der nationalen und internationalen Kunst und Kultur, andererseits sind sie auch Zugpferde für den heimischen Tourismus, sie sind Imagefaktoren und weit über die Grenzen Niederösterreichs hinaus wichtig um auch als Kulturland wahrgenommen zu werden. Auf Seiten der Breitenkultur ist zu betonen, dass sie die Hemmschwelle zu Kunst und Kultur abbaut, um möglichst viele Menschen mit einem breit gefächerten Angebot zu erreichen.

Beste Beispiele, wie das funktionieren kann sind die 470 Blasmusikkapellen, 900 Volksmusikensembles und 132 Musikschulen die den musikalischen Nachwuchs in Niederösterreich ausbilden. Ein weiteres Beispiel für die Breitenkultur sind Bühnenwirthshäuser, die ein vielfältiges Programm plus zusätzlich hervorragender Gastronomie fernab von Zentren bieten.

Dritte und letzte Säule ist die Ausgewogenheit des kulturellen Angebotes zwischen städtischen und ländlichen Gebieten. Ausgehend von der damals neuen Landeshauptstadt St. Pölten Mitte der 90er Jahre hat hier eine konstruktive Aufbruchstimmung begonnen. Eine flächendeckende kulturelle Infrastruktur hat sich in ganz Niederösterreich entwickelt. Mit 300 Millionen Euro, die das Land Niederösterreich investiert hat, werden nicht nur im Zentralraum, sondern auch in den Regionen zahlreiche Bühnen, Museen, Veranstaltungszentren errichtet.

Beispiele dafür sind der Kristallsaal in Waidhofen a.d. Ybbs, Lunzer Seebühne, Kunsthaus Horn, Cinema Paradiso in Baden sowie MAMUZ-Museum in Aspang und Mistelbach.

Neben den kulturellen Maßnahmen ist auch die inhaltliche Förderung der Regionalkultur ein großes Anliegen. Markante Ausprägungen sind die Viertelsfestivals, Tage des offenen Ateliers und das Theaterfest in Niederösterreich. Gerade die Viertelsfestivals spielen das künstlerische Schaffen der Regionen am Besten wider und ermöglichen den Kulturschaffenden in den Regionen eine Plattform zur Präsentation.

Das diesjährige Viertelsfestival bietet unter dem Motto „Durchbruch“ 60 Kunstprojekten eine Bühne vor der Haustür. Die Projekte befassen sich künstlerisch mit Besonderheiten des Industrieviertels und zeichnen sich durch experimentale Zugänge und Originalität aus. Wir erwarten auch heuer wieder 40.000 Besucher zu den verschiedensten Veranstaltungen. Auch die Tage des

offenen Ateliers ziehen zahlreiche Besucher an. In den vergangenen 12 Jahren konnten wir mehr als 500.000 davon zählen.

Auf der anderen Seite sind die Tages des offenen Ateliers ein wichtiges Kulturvermittlungsprogramm, mit dem Berührungspunkte abgebaut werden und durch welches die Menschen sehen können, wie die Künstler leben. Ein Best Practice-Beispiel wie Hemmschwellen auch in ländlichen Gebieten abgebaut werden können.

Eine Stärkung der Kultur in den Regionen ist das jährliche Theaterfest Niederösterreich, das neben dem besonderen Ambiente der Theaterfestbühnen die vielfältigen Genres des Theaters in allen Regionen anbietet. Von beschwingten Komödien, opulenten Musicals, hochkarätigen Opern und Operetten bis hin zu Tragödienklassikern. Insgesamt stehen 29 Premieren heuer auf dem Programm an 23 Spielorten. Und auch heuer werden wieder rund 200.000 Besucherinnen und Besucher erwartet.

Summa summarum hat sich auf Basis der genannten drei Grundsätze Niederösterreich in den vergangenen beiden Jahrzehnten als Kulturland enorm entwickelt und profiliert. Schönste Form der Anerkennung ist der Zuzug nationaler und internationaler Größen der Kunstszene wie zum Beispiel Felix Mitterer, Peter Turrini oder Daniel Spoerri die nicht nur hier hergekommen sind um zu wohnen, sondern sich auch aktiv in den Regionen engagieren, sich einbringen, um das Kulturleben in Niederösterreich mit ihrer künstlerischen Arbeit zu bereichern.

Um die positive Entwicklung auch zukünftig zu garantieren und die Kultur in Niederösterreich zu optimaler Entfaltung zu bringen, müssen die bestehenden Rahmenbedingungen gesichert bleiben und weiterentwickelt werden, damit sich Tradition und Moderne sowie Spitzenkultur und Breitenkultur auch weiterhin zu einer harmonischen Symbiose der Regionen des Landes entwickeln können.

Zu guter Letzt noch darf ich auch den wirtschaftlichen Faktor von Kunst und Kultur in Niederösterreich anhand von ein paar Beispielen demonstrieren. Volkswirtschaftlichen Auswirkungen der Investitionen, die wir trotz Einsparungen auch weiterführen werden. Dass mittlerweile 12.000 Arbeitsplätze direkt und indirekt von unseren Kulturförderungen abhängig sind. Dass die Kulturförderung des Landes Niederösterreich jährlich eine Milliarde an direkten und indirekten Ausgaben in Niederösterreich bringt. Dass wir kulturtouristische Effekte haben, Gastronomie, Hotellerie, Shops,

ungefähr 200 Millionen pro Jahr an Ausgaben in Niederösterreich. Und dass ein investierter Euro 7 Euro an weiteren Investitionen auslöst.

Wir werden weiterhin an dieser Politik festhalten, die Niederösterreich zu dem Kulturland Nummer 1 in der Republik gemacht hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Ich darf Frau Abgeordnete Dr. Petrovic entschuldigen, sie ist bei einem Arzttermin. Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Landbauer. Er ist Hauptredner.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren!

Ich darf zum Thema Kunst und Kultur vorab vielleicht gleich an die Ausführungen meines Vordrögners anschließen, an den Kultursprecher der ÖVP, der mit salbungsvollen Worten ausgeführt hat, was da Land Niederösterreich im Bereich Kunst und Kultur alles fördert. Es war eine sehr weitreichende Ausführung mit sehr vielen Details, aber er hat ein paar Details vergessen.

Denn das Land Niederösterreich fördert auch sehr gerne und mit großen Summen andere Bereiche von Kunst und Kultur. Das Land Niederösterreich fördert gerne Blutmysterienspektakel, das Land Niederösterreich fördert gerne Schüttbilder, das Land Niederösterreich fördert gerne Mysterientheater, Eroberung von Jerusalem mit antichristlichen Inhalten, wo man halt gut und gerne auch die Gestalt Jesu in pornografischer und blasphemischer Weise darstellt. Das Land Niederösterreich fördert auch gerne Gruppen mit klingenden Namen wie die Gruppe „Bärenficker“, die Pisskunst von „Dolce und Afghaner“ und vieles mehr.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vor allem der ÖVP: Sie werden von mir nicht hören, dass ich die Bereiche Kunst und Kultur aushungern möchte. Das darf nicht sein. Kunst und Kultur sind ein wesentlicher Bestandteil einer Gesellschaft und gehören ja selbstverständlich auch von der öffentlichen Hand gefördert.

Wenn allerdings eine, wie sie sich selbst noch bezeichnet, wertkonservative Partei, herkommt und Spektakel in dieser von mir gerade erwähnten Art und Weise mit Millionenbeträgen fördert, dann frage ich mich, wie sie es ihren Bürgermeistern in den Gemeinden erklären wollen, wie die sich dann am Sonntag beim Kirchenwirt rechtfertigen, weshalb man solche Aktionen unterstützt.

Das würde ich gerne einmal erleben so ein Gespräch in der Landesparteileitung der ÖVP, wie man das diesen Bürgermeistern erklärt, wie das funktionieren kann. Um euch, liebe ÖVP, mach ich mir keine Sorgen, weil ihr mir ziemlich egal seid. Aber ich mach mir schon Sorgen um den Werteverfall in diesem Land. Das muss man auch ansprechen dürfen. Man muss davon sprechen dürfen, wenn solche Aktionen mit Millionenbeträgen wieder und wieder gefördert werden. *(Zwischenruf bei Abg. Mag. Karner.)*

Man muss sich auch die Frage stellen, und das sollten auch die Kollegen der SPÖ, die außer unqualifizierten Zwischenrufen überhaupt nichts in dem Bereich drauf hat, wie man es draußen rechtfertigt, liebe Sozialdemokratie, wenn die Sozialleistungen in diesem Land immer weiter gestrichen werden und ihr dann gestern davon gesprochen habt, ja, so schlimm geht's den Leuten ja eh nicht draußen.

(Heftige Unruhe im Hohen Hause.)

Aber gleichzeitig geben wir wieder 122 Millionen Euro im Bereich Kunst und Kultur aus.

Das sind wieder zwei Millionen Euro mehr als im vorangegangenen Jahr. Und wenn wir uns dann ansehen wie der Rechnungsabschluss aussehen wird, reden wir dann nächstes Jahr wieder darüber, dann werden wir sehen, dass das der ÖVP auch vollkommen egal ist. Weil an Gesetze halten wir uns sowieso nicht. Die für uns ja anscheinend so wichtigen grundlegenden Befehle der VRV werden überhaupt nicht eingehalten. Weil wenn wir uns ansehen, was hier immer budgetiert wird und was dann am Ende des Tages ausgegeben wird, da wird ja jedem vernünftig wirtschaftlich denkenden Menschen schlecht. Wenn wir sehen, dass der Rechnungsabschluss 2014 mit fast 133 Millionen Euro verbucht wurde. 2013 waren es 132 Millionen. Nur, die Kurven verlaufen nicht parallel. Weil wenn wir heuer mit 122 Millionen eine Steigerung von 2 Millionen zum Vorjahr haben und diese Entwicklung hat sich kontinuierlich fortgesetzt, dann kann sich wohl jeder ausrechnen, wie das weitergehen wird. Es ist Ihnen vollkommen egal!

Wir beschließen hier ein Budget mit Ihren Stimmen, sicher nicht mit allen, aber am Ende des Tages halten Sie sich nicht daran! Das ist Ihnen vollkommen wurscht! Weil, und das ist auch etwas, mit dem sich die ÖVP herumschlagen muss, Sie natürlich in der Geiselhaft Ihres Landeshauptmannes stehen. In der Geiselhaft eines Landeshauptmannes, der halt gerne sich aufspielt als Kunstmäzen. Als Kunstmezn, der mit öffentlichen Geldern arbeitet.

Ich sage Ihnen, das habe ich voriges Jahr auch schon gesagt, Mäzenatentum ist ja nichts Schlechtes. Aber nicht in diesen Bereichen, nicht in diesen Höhen mit Steuergeldern. Und wenn sich Ihr Landeshauptmann da als, man möchte fast sagen, im Cäsarenwahn aufspielt und Brot und Spiele veranstaltet, und das mit öffentlichen Geldern macht, dann fragen sich die Leute zu Recht: Wie kann es sein, dass im sozialen Bereich gespart wird, nach und nach es den Leuten ja immer schlechter geht, auch wenn die Sozialdemokratie das nicht wahrhaben will, aber im Kulturbereich geben wir mehr und mehr aus? Damit sich unser Herr Landeshauptmann wieder sonnen kann im Blitzlichtgewitter der Kameras, wenn er wieder irgendwelche neuen Kunstprojekte eröffnen kann, die mit Unsummen an Steuergeldern finanziert werden.

Und damit komm ich auf ein kleines Beispiel, das ich auch schon im vorigen Jahr erwähnt habe, aber es ist einfach sehr treffend. Eine Skulptur, schätzungsweise 30, 40 m³ Beton werden dafür benötigt an der Donau um über 200.000 Euro. Die „Wachauer Nase“, meine sehr geehrten Damen und Herren. Jetzt mag man sagen, 200.000, 210.000 Euro, das macht das Kraut nicht fett. Ja, ist schon richtig. Aber auch Kleinvieh macht Mist.

Und wenn ich voriges Jahr öfter dort war, dann habe ich auch einmal einen Baumeister gefragt, was würdest du sagen, die Erstellungskosten dieses Betonwerks, dieses Betonklotzes, der ein wenig zugerundet wurde. Und mit einem soliden Fundament, das da durchaus benötigt wird im Überschwemmungsgebiet. Hat er gemeint, naja, wenn wir hochrechnen, sagen wir irgendwo zwischen 25.000 und 35.000 Euro.

Wenn das die Materialkosten sind, dann kann man sich ja auch ausrechnen, was die ausführenden Künstler an einem derartigen Projekt verdienen. Und das steht ja in keinen Relationen mehr! Das steht in keinen Relationen mehr, wenn man für ein derartiges Projekt, das ja, mit Verlaub, geistig nicht unbedingt das Anspruchsvollste darstellt und der nachhaltige Nutzen darf auch in Frage gestellt werden, derartige Beträge verdienen kann. Und da, sage ich noch einmal, da fragen sich die Menschen zu Recht, wie man mit Steuergeldern so umgehen kann und das Geld mit beiden Händen so beim Fenster hinauswerfen kann. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Ich habe es schon erwähnt, das Cäsarentum und das Motto Brot und Spiele hält Einzug seit langer Zeit, aber es sollte anders funktionieren. Es hat ja niemand etwas gegen eine Anschubfinanzierung von Projekten unse-

rer Künstler, wenn Sie schon neue Kunst erzeugen wollen und produzieren wollen, wie das der Kollege Hintner auch gesagt hat. Aber da geht es nicht um neue Künstler bei denen die ich hier vorgelesen habe. Die stehen Jahr und Jahr auf der Payroll des Landes Niederösterreich! Bekommen Jahr für Jahr diese Förderungen! Und Jahr für Jahr kommen neue Projekte eben a la Fäkalkunst, a la blasphemischer Darstellung der Gestalt Jesu und ähnliches.

Und damit wird man auch keine neue Kunst schaffen können. Damit wird man es nicht erreichen, dass mit einem vernünftigen Haushalten mit öffentlichen Geldern der Kunst und Kultur auch gedient ist. Denn was Sie nämlich vergessen, die vermeintlichen Anbeter der Kunst und Kultur, dass Sie genau mit solchen Aktionen das Bewusstsein der Menschen für Kunst und Kultur nicht schärfen werden. Genau das Gegenteil ist nämlich der Fall. Genau das Gegenteil! Die Menschen fragen sich, weshalb für derartige Aktionen soviel Geld ausgegeben werden muss.

Und aus diesem Grund bringe ich auch wieder den Antrag ein *(liest:)*

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Landbauer, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber und Dr. Petrovic zur Gruppe 3 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, LtG. 670/V-3-2015, betreffend Senkung des Budgetansatzes in der Gruppe 3.

Der vorgesehene Budgetansatz in der Gruppe 3 für Kunst, Kultur und Kultus weist mit € 122.681.600,- wieder eine deutliche Steigerung gegenüber dem Voranschlag 2015 um rund € 2 Mio. auf, obwohl überall Einsparungen gefordert werden. Noch deutlicher fällt die Gegenüberstellung mit den Rechnungsabschlüssen der vergangenen Jahre auf, wo Ausgabenhöhen beim RA 2012 mit € 125.574.334,67, beim RA 2013 mit € 132.114.748,39 und beim RA 2014 mit € 132.987.822 erreicht wurden. Stellt man den VA und RA 2014 gegenüber, gibt es wiederum eine deutliche Ausgabenüberschreitung von über € 16 Mio. Mit dieser Vorgangsweise werden wiederkehrend die elementaren Grundsätze der VRV nicht beachtet. Gerade in dieser Voranschlagsgruppe lassen sich weitgehend Abschätzungen und Bewertungen aufgrund bekannter und beabsichtigter Maßnahmen durchführen.

Wir anerkennen die Wichtigkeit von Kunst, Kultur und Kultus und wollen diese auch nicht in

Frage stellen. Die Freiheit der Kunst in Verantwortung ist unser oberster Grundsatz. Diese muss aber dort enden, wo der Anspruch auf ein würdiges Menschenbild durch Entwürdigung, Abwertung, Herabsetzung und Verächtlichmachung, sowohl in den natürlichen, kulturellen und religiösen Empfindungen verletzt werden und womöglich der Schöpfungsakt als Ganzes beleidigt wird. Wir würdigen natürlich auch die vielen wichtigen Maßnahmen zur Erhaltung unseres Kulturguts bei denen Investitionen für die Kulturpflege, Heimatpflege, Denkmalpflege, Ortsbildpflege und Altstadtsanierungen, Sanierung von Schlösser, Stifte und Klöster, Musikpflege u. Ausbildung u.v.a.m. getätigt werden. All diese Maßnahmen sind wichtig, stehen im öffentlichen Interesse und gehören dementsprechend finanziell unterstützt. Dazu gehört aber nicht die aktionistische Kunst eines Hermann Nitsch mit seinem grauslichen Blutmysterienspektakel und Schüttbilder, sowie Mysterientheater „Eroberung von Jerusalem“ mit antichristlichen Inhalten wo die Gestalt Jesu in pornographischer und blasphemischer Weise dargestellt wird. Besonders zum aktuellen Zeitpunkt sollten sich die Verantwortlichen Gedanken darüber machen, ob eine Person, die im Verdacht der Abgabenhinterziehung steht, wirklich weiter gefördert werden muss. Ebenso nicht gehören dazu: Fäkalkunstdarsteller, die Gruppe Bärenficker, die Pisskunst von Dolce & Afghaner u.v.a.m., welche mit Förderungen vom Land NÖ bedacht werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Budgetansatz zur Gruppe 3 soll auf € 70 Mio. gesenkt und so lange eingefroren werden, bis sich die Wirtschaftslage deutlich erholt hat.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, keine Geldmittel für Projekte und Werke von Künstlern à la Nitsch zu verwenden, die sich der Methoden menschlicher Herabwürdigung bedienen.

3. Die freiwerdenden Mittel sollen für familienpolitische Maßnahmen sowie für Bildung und Ausbildung Verwendung finden.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren vor allem der ÖVP. Wenn Sie sich weiter als wertkonservative Partei bezeichnen wollen, wenn Sie sich weiter als familienpolitisch orientierte Partei bezeichnen wollen, dann sollten Sie hier Ihre Kunstpolitik, Ihre Kulturpolitik überdenken und völlig neue Wege einschlagen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Haller.

Abg. Ing. Haller (ÖVP): Geschätzte Herren Präsidenten! Geschätzte Damen und Herren Kollegen!

Ja, ich weiß nicht, ist es schön oder nicht schön wenn man hinter einem FPÖ-Politiker nach Kultur, nach Asylthemen, nach Sozialthemen, eben nach Themen, die wirklich die Menschen betreffen, sprechen darf, soll. Soll man es ignorieren oder soll man darauf antworten?

Herr Kollege Landbauer! Sie sind an und für sich ein netter Bursche, wir sehen uns ab und zu beim Rauchen draußen und können gute Themen diskutieren. Aber ich weiß nicht, müssen Sie das alles so sagen oder wollen Sie das wirklich alles so sagen? Ich mein, Sie müssen einfach sehen, Kultur ..., oder wissen als junger Mensch, und gerade aus Wr. Neustadt, müssten Sie wissen, Kultur darf man ja nicht erlauben oder nicht erlauben. Und Kultur ist jetzt nicht böse oder gut, wie es die FPÖ glaubt, oder Heimat ist nicht da oder dort. *(Abg. Landbauer: „Müssen“ nicht!)*

Ich weiß nur, euer „Jörgl“ hat draufgeschrieben: Unser Geld für uns, oder so. Das sehen wir jetzt eh, ja? So kann man das auch alles sagen. Und man muss eigentlich schon sehen, Kunst darf und soll provozieren, Kunst soll nachdenklich machen, Kunst soll eben multikulturell sein. Das müssen Sie ja um Gottes Willen verstehen. *(Abg. Landbauer: Es kostet Geld!)*

Ja, Kunst darf auch was kosten! Und ich sage Ihnen was. Entschuldigung, ich sage Ihnen was: Die Kulturpolitik im Land Niederösterreich, die rechnet sich hundert Mal. Haben Sie schon einmal eine ... *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Weiderbauer.)*

Haben Sie schon einmal eine Landesausstellung besucht? Haben Sie schon einmal gesehen, was da für Regionalentwicklung entsteht? Haben Sie schon einmal von Dorf- oder Stadterneuerung was gehört? Haben Sie schon eine der 132 Musikschulen besucht oder gesehen? Haben Sie schon gesehen, dass da 2.500 Lehrer unterrichten, dass es 60.000 Musikschüler gibt, Chöre, Blasmusik. Das alles gibt es in Niederösterreich nicht? Wo leben Sie? Sie sind Mandatar und müssen sehen, dass die Kulturpolitik in Niederösterreich hervorragend ist.

Wir haben mit dem Herrn Landeshauptmann einen Vorreiter. Wir haben mit Hermann Dikowitsch

einen Mann, der das regional aufteilt und regional kontrolliert. Und schaut, dass überall dort eine Ausstellung ist, da eine Kunsteinrichtung ist, vom Kleinsten bis zum ganz Großen. Von Grafenegg bis zur kleinsten Dorfausstellung eines Künstlers. Und darauf sind wir schon stolz als Niederösterreicher. Und ich kann mir das nicht anhören, dass Sie vorher da eigentlich provozieren.

Aber das gleiche Thema spielen Sie mit „Heimat“, das gleiche Thema spielen Sie mit „armen Leuten“. Nur, wissen Sie was? In Kärnten ist genau das Gegenteil passiert. Und gestern sich da herstellen von eurer Seite und einfach das zu ignorieren, dass alle anderen Schuld sind, nur die FPÖ die Heiligen in Kärnten sind, dann weiß ich nicht, in welchem Film man spielt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn ich vielleicht anfangen darf, da waren wir in Niederösterreich die Ersten, im In- und Ausland ist das hoch bekannt geworden. Was ist das für ein Thema? Landesausstellungen. Landesausstellungen haben diesen Erfolgsweg in Niederösterreich gezeigt. Gerade in peripheren Gebieten, gerade in regional schwierigeren Gebieten hat man Landesausstellungen angesiedelt. Das ist einer der wichtigsten Impulsgeber der Regionen. Seit 55 Jahren gibt es unsere Landesausstellungen schon. Und Niederösterreich, glaube ich, hat angefangen im Stift Melk, wenn ich erinnern kann, und von Viertel zu Viertel wird das abgewechselt, von der Region zu Region. 9,5 Millionen Besucher sind bisher zu diesen mittlerweile 38 Landesausstellungen gekommen. Von Landesausstellung zu Landesausstellung Erfolg in der Region!

Kultur rechnet sich! Die Leute können sich präsentieren, können ihre Gegend herzeigen und das ist nachhaltig. Es ist eine authentische und initiative Kultur in den Regionen unter Einbeziehung der Bevölkerung. Und ich glaube, diese Kultur spannt einen leichten Bogen mit diesen Landesausstellungen eben von großen Konzerten der Spitzenkultur im Wolckenturm in Grafenegg, renommierten Tanzvorführungen in der Hauptstadt, in der Landeshauptstadt in St. Pölten bis zu wichtigen kleinen Kulturaktivitäten in den Regionen, in den Zentren. Auch die Schallaburg ist hier zu nennen als international bedeutendes Ausstellungszentrum.

Was in Carnuntum geschehen ist, braucht man, glaube ich, keinem zu sagen. Das ist wirklich sensationell mit dem archäologischen Freiluftmuseum. Man muss wirklich sagen, es gibt 1.500 Musik- und Gesangsgruppen. Ich weiß auch in meiner Region mit der Fossilienwelt oder mit der Amethystwelt in Maissau, dass das wirklich Impulse sind, wodurch man den Wiener, wo man internatio-

nale Gäste in das Weinviertel bringt, wo Übernachtungen stattfinden, wo die kleinen Wirtschaftsbetriebe besucht werden.

Ich würde auch sagen, dass die NÖ Landesausstellung 2013 zum Beispiel die Bekanntheit der Region des Weinviertels insgesamt aufgewertet hat. Und daran kann man nämlich ablesen, dass sich Kultur und Kunst rechnet. 400 Journalisten aus ganz Europa, das wissen wir aus den Akkreditierungen, haben über die Ausstellung berichtet. 76 Prozent der Besucher haben die Ausstellung zum Anlass genommen, die Region, die Bevölkerung zu besuchen, zum Heurigen zu gehen, zu wandern, die Radwege zu benützen. Poysdorf wurde damit bekannt und das Weinviertel wurde damit bekannt. Und auch die Nachhaltigkeit ist gegeben. Und das ist meiner Meinung nach das Wichtigste für eine Region.

Ebenso nachhaltiger Schwung und der sensationelle Start der Landesausstellung heuer in der Ötscherregion zeigt eine wunderbare Gegend im Kern und Herzen des Mostviertels unter dem Titel „Ötscherreich – die Alpen und wir“ präsentiert sich wirklich eine tolle Landesschau, die vielen Seiten des alpinen Mostviertels uns vor Augen führt.

Die beiden Ausstellungsstandorte Scheibbs, Schloss Neubruck und das neu errichtete Betriebszentrum der Mariazeller Bahn in Frankenfels, Laubenbachmühle, glaube ich, gewähren wirklich einen tiefen Einblick in die Gegend und die Menschen, die dort leben und arbeiten.

Wie gesagt, ich stehe zu der Kultur- und Kunstpolitik, zu der Musikpolitik im Land Niederösterreich. Ich glaube, die Landesausstellung und Grafenegg sind Highlights. Ich glaube aber auch, dass in diese Gruppe auch die Dorf- und Stadterneuerung zu erwähnen ist. Und das Land Niederösterreich versucht in der Regionalentwicklung in den fünf Vierteln das zu bündeln. Aber was die Stadt- und Dorferneuerung, ebenfalls vom Herrn Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll ins Leben gerufen, war und ist, ist sensationell. Meiner Meinung nach die größte positive Bürgerbeteiligung! Leute sind freiwillig, von Ort zu Ort und in den kleinsten Dörfern und Städten, bereit gewesen, selbst Hand anzulegen, selbst einen Dorfbrunnen, ein Zentrum zu schaffen, um damit zur größten Bürgerbeteiligung, nämlich zu einer positiven Bürgerbeteiligung, zu werden.

Und das Ziel der Dorf- und Stadterneuerung ist, ländlich geprägten Lebensraum zu stärken, die Dörfer authentisch zu machen, Klein- und Mittelstädte dahingehend zu unterstützen, dass sie stolz

auf ihre Heimat sind und dass sie anpacken und anfassen, um schöne Elemente in ihrer Heimat zu schaffen.

Die Aktion der Dorf- und Stadterneuerung ist daher eine sehr positive Geschichte eben des Herrn Landeshauptmannes, wie die Landesausstellungen und wie viele kleine Kultur- und Kunst-Dinge. Und da würde ich mich nicht herstellen, weil ich es muss von zentraler Stelle, das schlecht zu machen.

Daher danke ich den Verantwortlichen für die Kultur- und Kunstpolitik im Land Niederösterreich. Und wir stimmen diesem Budget mit Freuden zu, weil sich eben Kultur- und Kunstpolitik in Niederösterreich rechnet. Danke sehr! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn. Sie ist Hauptrednerin.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie! Sehr geehrte Damen und Herren des Landtages!

Die Förderung der Kultur wird von vielen immer wieder kritisiert, obwohl uns schon bewusst ist, dass alle Kulturbereiche und somit wesentliche Teile unseres Lebens vollkommen verkümmern würden, wenn wir Kunst nicht subventionierten. Zur Subvention möchte ich dann später zurückkommen.

Die vielen Ausstellungen und Museen, diese unzähligen Theater- und Konzertaufführungen sowie alle anderen Kunst- und Kulturdarbietungen beleben Niederösterreich das ganze Jahr über. So wie nach dem Gießkannenprinzip.

Etliche Kultureinrichtungen in Niederösterreich haben sich aus gutem Grund im letzten Jahr einen Ruf weit über die Grenzen Österreichs hinaus erworben. So etwa Grafenegg, das zu einem Inbegriff für Musikliebhaber Europas geworden. Nicht nur die zahlreichen Touristen, sondern auch viele Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher haben die Möglichkeit, zu äußerst guten Konditionen oder günstigen Konditionen an den verschiedenen Kulturevents teilzunehmen. Als Beispiel dafür seien etwa Veranstaltungen des NÖ Theatersommers genannt.

In Niederösterreich ist insbesondere Kultur nicht auf eine einzige Stadt beschränkt, sondern regional übers ganze Land verteilt. Auch wird in

unserem Bundesland Kultur nicht nur für gut Betuchte gemacht, sondern werden alle nur erdenklichen kulturellen Spektren so abgedeckt, dass für jeden kulturellen Geschmack etwas dabei ist.

Nicht nur zeitgenössische Musik, sondern auch klassische Musik, Volksmusik usw. werden geboten. Von Winnetou-Spielen bis zu hochintellektuellen Theaterstücken in Niederösterreich, alles wird geboten. Dadurch hat sich Niederösterreich ja nicht nur einen Namen als Kulturland erworben und wird den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern nicht nur ein kurzatmiger und spannender Zeitvertreib geboten, sondern wird insbesondere auf allen Bevölkerungsschichten Kultur nähergebracht. So darf auch die Autothek in Krems nicht unerwähnt bleiben, die moderne Malerei um einen geringen Sicherheitsbeitrag an alle interessierten Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher verleiht.

Aber: Bei der Kulturförderung wird zwar in Niederösterreich aus dem Vollen geschöpft, doch sollte in Anbetracht der derzeitigen wirtschaftlichen und sozialen Lage doch überdacht werden, ob diese hohen Summen für die Kultur nach wie vor gerechtfertigt sind. Der Voranschlag 2015 weist 120 Millionen und der Voranschlag 2016 sogar 122 Millionen Euro für Kunst, Kultur und Kultus in Niederösterreich aus.

Wenn man diesen Betrag durch die in Niederösterreich arbeitenden Nettosteuerzahler dividiert, ergibt das zirka 300 Euro pro Steuerzahler und Jahr. Ich glaube daher, dass es dringend geboten ist, einmal zu überlegen, ob die Kulturförderungen nach wie vor in diesem Maße getätigt werden sollten.

Wie die Medien, sogar schon die ÖVP-nahen Publikationen, schonungslos aufzeigen, sackt Österreich in allen Wirtschaftsstatistiken stark ab. Das zeigt, dass wirtschaftliche Reformen nicht rechtzeitig angegangen worden sind und in die Infrastruktur nicht rechtzeitig und ausreichend investiert wurde.

Gleichzeitig kämpfen immer mehr Menschen mit der erschütternden Arbeitsmarktsituation. Selbst noch hochgebildete Jugendliche müssen unzählige Praktika um einige 100 Euro im Monat absolvieren. Und Arbeitslose über 50 haben ohnehin keine Chance mehr auf dem Arbeitsmarkt.

Meine Damen und Herren! Jeder von uns hier im Saal kennt die Arbeitslosenzahlen und weiß, wie schlecht die Wirtschaftsaussichten derzeit sind. Jeder und jede, dem die Menschen am Herzen

liegen, weiß, wie vielen in unserem Land es wirtschaftlich und sozial schlecht geht. Dennoch geben wir nächstes Jahr Steuergelder in unverminderter Höhe, ja sogar noch mehr Steuergeld als im heurigen Jahr für Spiele und andere Kulturdarbietungen aus. *(Abg. Weiderbauer: Das sind ja auch jede Menge an Arbeitsplätzen!)*

Und wieder einmal wurde das Budget überzogen, nämlich um über 16 Millionen Euro, also um sage und schreibe 14 Prozent. Ich sage nur, jährlich grüßt das Murmeltier! Natürlich ist mir bewusst, dass ich bei den Damen und Herren der ÖVP auf taube Ohren stoße. Ich weiß, dass Sie auch nicht das geringste Interesse haben, weniger Geld für Spiele und zeitgenössische Kunst und dafür mehr Geld für soziale Zwecke und Strukturmaßnahmen auszugeben. Dennoch möchte ich zumindest den Versuch machen, einen Weg aufzuzeigen, wie man zukünftig Steuergelder in Kunstdarbietungen effizient investieren kann. Das Zauberwort heißt schlicht und einfach Transparenz.

Wenn jede Kultursubvention und die Zahl der Besucher dieser Veranstaltungen und Ausstellungen öffentlich wären, wäre das ein Schritt in die richtige Richtung. Erstens hat der Steuerzahler meines Erachtens nach ein Recht, zu wissen, was konkret mit seinem Geld gemacht wird. Und zweitens soll der Steuerzahler auch durch die Gegenüberstellung der einzelnen Subventionen mit den einzelnen Besucherzahlen prüfen können, ob diese Verwendung seiner Steuermittel gerechtfertigt ist.

Ich weiß, dass insbesondere für die Damen und Herren der ÖVP Transparenz ein Unwort ist. Und sie fürchten die Transparenz wie der Teufel das Weihwasser. Sie wollen nicht, dass die Bürger und Bürgerinnen sehen können, was mit ihrem Geld passiert. Diese mangelnde Transparenz ist aber, wie eine Dokumentation des ORF im Zusammenhang mit den Gesprächen in Alpbach letztes Jahr gezeigt hat, eine der Hauptursachen für die Politikverdrossenheit der Staatsbürger. Die Wähler haben es satt, dass wichtige Entscheidungen hinter verschlossenen Türen paktiert und geheim gehalten werden.

Es wäre daher längst an der Zeit, gerade im Bereich der Kultur, die einzelnen Subventionen zu veröffentlichen. Das würde nicht nur das Interesse der Menschen an einer konstruktiven Politik wieder fördern, sondern auch die entscheidungsbefugten Politiker von der Unterstellung befreien, Kulturförderungen nicht nur nach sachlichen Kriterien zu vergeben.

Wenn also jeder Kultureuro nach bestem Wissen und Gewissen vergeben wird, kann es keinen Grund geben, dies vor dem Steuerzahler geheim zu halten. Daher stelle ich folgenden Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn zur Gruppe 3 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2016, Ltg. 670/V-3, betreffend Veröffentlichung jeder Kultursubvention und der Besucherzahlen jedes Kulturevents.

Kulturförderung ist für die Entscheidungsträger nicht immer einfach. Bei der Kulturförderung wird zwar in Niederösterreich aus dem Vollem geschöpft, doch sollte in Anbetracht der derzeitigen wirtschaftlichen und sozialen Lage überdacht werden, ob diese hohen Summen für die Kultur nach wie vor gerechtfertigt sind. Der Voranschlag 2015 weist 120 Mio. und der Voranschlag 2016 sogar 122 Mio. für Kunst,- Kultur- und Kultus in Niederösterreich aus.

Jeder von uns kennt die Arbeitslosenzahlen und weiß, wie schlecht die Wirtschaftsaussichten sind. Jede und Jeder, dem die Menschen am Herzen liegen, weiß, wie Vielen es in unserem Land wirtschaftlich und sozial sehr schlecht geht. Dennoch geben wir nächstes Jahr sogar noch mehr Steuergeld als im heurigen Jahr für Spiele und andere Kulturdarbietungen aus.

Daher soll ein Weg aufgezeigt werden, wie man zukünftig Steuergeld in Kunstdarbietungen effizienter investieren könnte. Das Zauberwort dabei heißt schlicht und einfach ‚Transparenz‘. Wenn man jede Kultursubvention und die Zahl der Besucher dieser Veranstaltung bzw. Ausstellung veröffentlichte, wäre das ein Schritt in die richtige Richtung. Erstens hat der Steuerzahler ein Recht zu wissen, was konkret mit seinem Geld gemacht wird und zweitens soll der Steuerzahler auch durch die Gegenüberstellung der einzelnen Subventionen mit den einzelnen Besucherzahlen prüfen können, ob diese Verwendung seiner Steuermittel gerechtfertigt ist.

Mangelnde ‚Transparenz‘ ist - wie eine Dokumentation des ORF im Zusammenhang mit den Gesprächen in Alpbach letztes Jahr gezeigt hat - eine der Hauptursachen für die Politikverdrossenheit der Staatsbürger. Die Wähler haben es satt, dass wichtige Entscheidungen hinter verschlossenen Türen paktiert und geheim gehalten werden. Es wäre daher längst an der Zeit, gerade im Bereich der

Kultur die einzelnen Subventionen zu veröffentlichen. Das würde nicht nur das Interesse der Menschen an einer konstruktiven Politik wieder fördern, sondern auch die entscheidungsbefugten Politiker von der Unterstellung befreien, Kulturförderungen nicht nur nach sachlichen Kriterien zu vergeben. Wenn also jeder Kultureuro nach bestem Wissen und Gewissen vergeben wird, kann es keinen Grund geben, dies vor dem Steuerzahler geheim zu halten.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, auf der Homepage des Landes Niederösterreich in einer übersichtlichen Form und Weise jede einzelne Kultursubvention und die Besucherzahl jedes Kulturevents zu veröffentlichen“.

(Abg. Dr. Krismer-Huber: Dann lest einmal den Kulturbericht des Landes!)

Ich habe gesagt, auf der Homepage, sodass jeder ...

Gut! Ich bedanke mich auch im Namen der Arbeitslosen und Mindestrentner für dieses äußerst spendable Kulturbudget, das diese Bürgergruppe weder verheizen noch essen kann. Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen. Und wir werden aber dem Antrag, und ich glaube, ich kann dich, Emmerich (*Weiderbauer*) wieder erheitern, dieser Spagatkoalition - allein mir fehlt der Glaube, dass die Grünen da zustimmen werden -, diesem Antrag der FPÖ zustimmen. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Sidl. Er ist Hauptredner.

Abg. Dr. Sidl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Das Land Niederösterreich ist ein Kulturland und die aktive und vielfältige Kulturförderung trägt Früchte. Niederösterreich hat sich mit einem breit aufgestellten Kulturangebot etabliert und braucht wieder den Vergleich mit anderen Regionen, noch mit der internationalen Kulturszene zu scheuen.

Ein ganz besonders wichtiges Schlagwort ist für mich Vielfalt. Ich bin stolz auf eine umfassende Kulturpolitik in Niederösterreich, die unser kulturelles Erbe und Brauchtum zelebriert, aber auch avantgardistische und zeitgenössische Kultur entsprechend fördert.

Wenngleich es aber bei der modernen und jungen Kunst durchaus noch Räume gibt, die es auszufüllen gilt. Denken wir an die anspruchsvollen Projekte von Kunst im öffentlichen Raum hin zu Publikumsmagneten wie der Landesausstellung und unserer Museen. In Kürze werden ja in Krems und St. Pölten zwei weitere hinzukommen.

Zirka eineinhalb Millionen Menschen nutzen jährlich das breite Spektrum an kulturellen Veranstaltungen und Ausstellungen bei uns im Land. Besonders im Sommer sind die vielen Festivals nicht mehr vom kulturellen Leben wegzudenken. Dieser Veranstaltungsreigen zeichnet sich auch durch ein überregionales Publikum aus. Es ist neben der kulturellen Aufwertung von Regionen ein Tourismus entstanden, der Arbeitsplätze sichert und zum positiven Bild von Niederösterreich beiträgt.

Aber auch die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher selbst freut die Aufwertung der abwechslungsreichen Kunst- und Kulturszene. Denn laut einer Studie beurteilen 85 Prozent der Befragten das Kulturangebot als positiv. Ich komme ja selbst aus dem Bezirk Melk und weiß, welchen Wert kulturelle Highlights in unserer Bezirkshauptstadt für das regionale Selbstbewusstsein haben. Am 18. Juni 2015 starten die Sommerspiele mit „Alice im Wunderland“ und am 7. Juli 2015 folgt die Premiere der Musikrevue „Live is Life“.

Das Image vom weltoffenen, kulturrainen Niederösterreich sollte uns am Herzen liegen. Deshalb müssen wir in der Kulturpolitik mutige Akzente setzen! Deshalb benötigen wir auch ein Budget, das dem kulturellen Wert Niederösterreichs in seiner Vielfalt gerecht wird. Eine Anhebung des Budgets zeigt klar die Wichtigkeit und Wertschätzung der Kultur trotz aller Unkenrufe meiner Vorrednerinnen und Vorredner, ist aber auch ein klares Bekenntnis zu einer aktiven Kulturförderung.

Und alle, die sagen, dass sich die Kulturangebote in dieser Vielfalt selbst finanzieren sollten, die anerkennen reale Tatsachen nicht. Wenn man etwa den Bericht 2000 bis 2014 der NÖ Kulturwirtschaft GesmbH ansieht, so sieht man, dass lediglich 15 Prozent der Einnahmen aus Kartenerlösen stammen. Diese Angebotsvielfalt, die wir bieten, braucht öffentliche Gelder. Kulturpolitik darf allerdings nicht zu einer Neiddebatte mit anderen Ressorts werden! Es soll kein Budget gegen das andere ausgespielt werden und als Sozialdemokrat bin ich mir selbstverständlich dessen bewusst, dass wir derzeit jede verfügbare Kapazität in unserem Bundesland in die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit investieren müssen. Eine Entweder-Oder-Politik wäre aber zwei-

felshöhe zu kurz gegriffen, es braucht vielmehr ein Gesamtkonzept? Und die Schaffung von Arbeitsplätzen auch im Kulturbereich wurde ja bereits angesprochen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ein Blick auf den ökonomischen Nutzen zeigt, wie wichtig Kulturpolitik in Niederösterreich ist. Stichwort Kulturtourismus. Kleinere, strukturschwache Regionen profitieren von Theater, von Festspielen und etablieren sich als abwechslungs- und erlebnisreiche Ausflugsziele. Kulturpolitik ist und bleibt ein wichtiges Asset für Niederösterreich. Gleichzeitig sehen wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten Kulturpolitik immer auch als Sozialpolitik. Die Teilhabe am kulturellen Leben muss unabhängig von finanziellen Möglichkeiten eines Einzelnen, einer Einzelnen, ermöglicht werden. Internationalität und Vielfalt gilt es zu fördern, verbunden mit einer Verbesserung der Situation für die Künstlerinnen und Künstler. Es kann auch nicht sein, dass das Kulturland Niederösterreich nach außen glänzt und Künstlerinnen und Künstler in prekären Verhältnissen arbeiten müssen. Es braucht eine kräftige Förderung des Nachwuchses sowie eine objektive und transparente Förderpolitik, die nicht an Parteipolitik oder Klientelismus gebunden ist.

Hoher Landtag! Wenn wir mehr als 122 Millionen Euro als NÖ Landtag beschließen, so gehen wir auch davon aus, dass hier alles in der Kulturpolitik optimal läuft. Und das tut es im Wesentlichen. Ganz offensichtlich gibt es aber etwa bei der Kulturregion Niederösterreich GesmbH nicht immer jenen optimalen Zustand, den wir in vielen, vielen anderen Bereichen vorfinden. Wir haben vor nicht allzu langer Zeit hier im Haus eine ähnliche Debatte geführt. Und es gibt ja, wir alle haben dieses Mail erhalten von Seiten der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten, Kunst, Medien, Sport und freie Berufe, ein Ärgernis, das auch an uns herangetragen wurde.

Es darf nicht sein, dass durch solche Vorwürfe die gesamte Kulturpolitik in Misskredit gebracht wird. Ich gehe davon aus, dass sich die Verwaltung dessen auch bewusst ist und man hier bald zu einem professionellen, zukunftsorientierten und nachhaltigen Arbeiten für die Sache, für die Kulturpolitik, für das Kulturland Niederösterreich kommt. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ und Teile der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer. Er ist Hauptredner.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Hohes Haus!

Über Kunst und Kultur in Niederösterreich zu reden, bedeutet zum überwiegenden Teil Freude und Genuss. Wenn ich kurz auf die Vorredner und Vorrednerinnen eingehen darf, bedanke ich mich bei den Kollegen Hintner und Haller, die sehr umfassend das Bild der Kulturaktivitäten in Niederösterreich geschildert haben und das auch sehr positiv dargestellt haben. Dem kann ich mich vollinhaltlich anschließen.

Beim Kollegen Landbauer habe ich einen Punkt gefunden, da geb ich ihm hundertprozentig Recht. Das kann nicht sein, dass auf Dauer der Rechnungsabschluss nicht mit den Budgetvoranschlägen übereinstimmt. Das ist aber schon alles, ja?

Ich bin immer überrascht und will das jetzt nicht allzu sehr ausbreiten, aber was mich als älteren Menschen überrascht, dass es einen jungen Menschen gibt, der bezüglich Kultur solche Dinge von sich gibt. Also wenn dein Vorgänger, der Herr Schwab, das so gesagt hat, dann konnte ich das noch einigermaßen nachvollziehen – wenn ich es verstanden habe. Aber wenn du das in dieser Ernsthaftigkeit von dir gibst, dann ist einfach für mich nicht nachvollziehbar dass ein junger Mensch solche Dinge hier vom Rednerpult von sich gibt. Um das einmal festzuhalten.

Die Kollegin Von Gimborn: Gabi, ja, Budget 122 Millionen, um 2 mehr als im Vorjahr. 170 Millionen, 175 Millionen für eine Ortsumfahrung. Man soll Birnen mit Äpfel nicht vergleichen. Aber die Kultur in Niederösterreich hat so einen hohen Stellenwert und dann reden wir jetzt über 122 Millionen Euro im Vergleich zu anderen Budgetposten und stellen das hin als wäre das die große Verschwendungspolitik.

Was auch von dir gekommen ist, was auch gekommen ist, Arbeitsplätze. Ja, wir brauchen Arbeitsplätze, aber dass gerade in der Kultur es viele hochwertige Arbeitsplätze gibt, die wir auf keinen Fall missen wollen, ist ja auch selbstverständlich. Also das darf ich jetzt auch nicht wegleugnen. Wenn ich jetzt da spare, auf 70 Millionen verkürze, na, was würde das an Arbeitsplätzen bedeuten, die hier verloren gehen? Also das sind alles Dinge, tut mir leid, das kann ich nicht ganz nachvollziehen! *(Beifall bei den GRÜNEN und ÖVP.)* Daher auch den Reso-Anträgen, die hier gekommen sind, nicht zustimmen. 2 Millionen mehr als im Vorjahr ist ein mutiger Schritt in Zeiten wie diesen, das ist klar, aber unbedingt notwendig. Und wir

werden diesem Budgetansatz natürlich sehr gern unsere Zustimmung geben.

Ein kleiner Wermutstropfen ist für mich auch im Kulturbereich drinnen oder bei dieser Gruppe drinnen, der Kollege Sidl hat das schon angeschnitten. Wir haben voriges Jahr diskutiert den Rechnungshofbericht über die Geschäftsbesorgung Volkskultur, Musikschulen usw. Gerade bei einer Institution, die mir persönlich sehr am Herzen liegt, weil ich jahrelang, jahrzehntelang drinnen gearbeitet habe, da hab ich so das Gefühl, dass die Leute, die hier im Management tätig sind, mit Kritik nicht umgehen können. Und das bedrückt mich etwas. Wir haben voriges Jahr den Bericht diskutiert, wo glasklar der Rechnungshof dargestellt hat, da gibt's einige Sachen, die sind nicht ganz in Ordnung. Darüber kann man geteilter Meinung sein, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, du hältst die schützende Hand – berechtigt oder unberechtigt – über diese Institution, die zweifellos gute Arbeit in all den Jahren geleistet hat, ja? Zweifellos, ich stehe hier nicht an das zu bezweifeln.

Aber wenn ich sage, hier vom Rednerpult, ich zitiere aus dem Rechnungshofbericht, da steht drinnen, dass diese Arbeitszeit-Studie nicht ganz optimal gelaufen ist und andere Dinge mehr. Und das Management der Kulturregion Niederösterreich sagt dann über die Medien, ich bezweifle, dass der Abgeordnete sinnerfassend lesen kann, dann ist das eine absolute Frechheit, die ich hier aufs Schärfste zurückweise! (*Beifall bei den GRÜNEN und SPÖ.*)

Hier geht mir die Souveränität ab, die ich gewohnt bin wenn ich mit Kulturmanagerinnen rede! Ich bin aber guten Mutes, dass durch die neue Geschäftsführung in der Kulturregion Niederösterreich diese wieder zurück kommen wird und ich erwarte mir das auch.

Über die Vielfalt in Niederösterreich und die Aktivitäten, die hier geleistet wurden, ist hier schon sehr ausführlich gesprochen worden. Deswegen verfliegt auch der Ärger über diesen Teilbereich sehr schnell.

Wir haben wirklich eine Menge an hervorragenden Kulturveranstaltungen und Kulturstätten, die wirklich keinen Vergleich mit den anderen Bundesländern zu scheuen brauchen – im Gegenteil: Die Kultur Niederösterreich ist ein Markenzeichen, das vor allem österreichweit, aber auch international geschätzt wird. Und warum? Das lässt sich relativ leicht erklären. Also nicht weil jetzt der Hermann Dikowitsch da oben sitzt oder der Paul Gessl, ein Kulturmanager, aber es sind die Kul-

turmanager und –managerinnen in Niederösterreich, die einfach ihr Handwerk verstehen. Und was auch ein Markenzeichen ist, sie können ... (*Beifall bei der ÖVP.*)

... was auch Markenzeichen ist, sie können relativ unbeeinflusst ihre Arbeit leisten.

Weil jetzt, auch vorher, von der Transparenz gesprochen worden ist, meine Damen und Herren, es gibt eben, wie gesagt, den Kulturbericht, es gibt den Bericht der NÖ Kulturwirtschaft. Ich mach es mir zur Gewohnheit, mit dem Hermann Dikowitsch, mit dem Paul Gessl mich regelmäßig zusammenzusetzen und diverse Veranstaltungen, diverse Themen zu hinterfragen. Und vor allem vor den Budgetsitzungen schaue ich mir das natürlich genau an.

Also da gibt's wenig Intransparenz, würde ich jetzt einmal meinen, in diesem Bereich. Und wenn ich etwas genauer erfahren will, dann kann ich mich erkundigen oder ich kann alles auf alle Fälle nachlesen. Und daher geht auch dieser Antrag für mich etwas ins Leere oder in die falsche Richtung.

Was in der letzten Zeit immer wieder diskutiert wurde ist das Thema Galerie Niederösterreich und Haus der Geschichte. Ein paar Worte dazu. Natürlich sind 40 Millionen Euro Investition in ein Museum kein Klacks, das ist jedem bewusst. Aber, wir haben damals, als das hier zur Debatte stand, gesagt, vor allem die Neustrukturierung der Museumslandschaft erscheint uns wirklich sinnvoll. Und ich glaube, das ist auch sehr, sehr gut gelungen. Und ich habe auch diesbezüglich mit vielen Kulturmanagern gesprochen, weil ich hier nicht der Fachmann bin.

Das Haus der Geschichte ist ein Thema, weil ja der Bund sich jetzt entschlossen hat, vielleicht – also ich setze noch immer ein Fragezeichen dahinter – auch ein Haus der Kultur zu errichten und die Frage aufgetaucht ist, naja, konkurrieren sich diese beiden Häuser vielleicht unter Umständen oder was könnte man da machen?

Auch hier, glaube ich, gibt es klare Antworten: In Niederösterreich hat man früher oder schon vorher begonnen sich darüber Gedanken zu machen. Und wir haben wirklich einen reichen Fundus an Dingen, die man ausstellen kann in einem Haus der Geschichte. Und der pädagogische Aspekt ist natürlich auch nicht zu verachten und ganz wichtig.

Da würde ich vor allem die FPÖ einladen, ins Haus der Geschichte zu gehen, weil ihr ja ohnehin Probleme habt mit der Vergangenheitsaufarbeitung und –bewältigung, mit den Rülpsern, die immer

wieder von Proponenten eurer Seite kommen. Da wäre es vielleicht wichtig, sich dieses Haus der Geschichte und der österreichischen Geschichte genauer anzuschauen und zu sagen, ja, da ist was passiert, davon distanzieren wir uns zu 100 Prozent. Das einmal von euch zu erfahren wäre erfreulich!

Wir sind der Meinung, das Geld sollte natürlich sorgsam in diesem Bereich investiert werden. Ein Museum um 40 Millionen scheint sehr viel zu sein. Aber was hier geschaffen wird und was hier dann entstehen wird, glaube ich, rechtfertigt diesen Einsatz.

Was auch diskutiert wurde, ist die Änderung der Rundfunkabgabe. Auch hier unterscheiden wir uns von der FPÖ. Natürlich sind 80 Cent mehr jetzt nicht lustig für den einzelnen Bürger und die Bürgerin in Niederösterreich, aber es ist durchaus gerechtfertigt. Und ihr wisst ganz genau, dass diese Rundfunkabgabe zum Teil nicht nur der Kultur, sondern auch dem Sport zugutekommt. Daher halten wir das für durchaus gerechtfertigt, das hier auch an die anderen Bundesländer anzugleichen.

Ich greif jetzt nur exemplarisch hervor, Veranstaltungen und Themen heraus, wird nicht verwundern. Heute ist die Premiere am Abend in Melk bei den Sommerspielen Melk „Alice im Wunderland“. Anfang Juli die Premiere der Musikrevue „Live is Life“. Melk ist der älteste Spielort des Theatersommers in Niederösterreich. Leider kann ich heute wieder nicht dabei sein wie in den letzten Jahren, weil eben Budgetsitzung ist. Aber ich bin guten Mutes, das an einem anderen Termin sehen zu können.

Es steht uns also ein interessanter und spannender Theatersommer bevor. Die Wachau Kultur Melk - weiß ich nicht, ob Sie davon gehört haben - besteht aus Tischlerei, Wachau in Echtzeit, europäische Literaturtage, Kooperation mit der Schallaburg und vor allem einem großen Aushängeschild, den internationalen Barocktagen. Diese haben sich zu einem Jahresprogramm auf höchstem Niveau entwickelt, das ist auch nicht selbstverständlich, aber wirklich gut eingebettet in die niederösterreichische Kulturwirtschaft.

Bei den Barocktagen ist mit dem Engagement von Michael Schade als künstlerischem Leiter wirklich ein Coup der Sonderklasse gelungen. Wir haben bei Wachau in Echtzeit die Uschi Glas als Botschafterin, (*Heiterkeit im Hause*). Ursula Strauß als Botschafterin. Uschi, du wirst mir verzeihen, wenn du mich irgendwo hörst. Tut mir leid: Ursula Strauß als Botschafterin! Aber sonst wäre es keinem auf-

gefallen. Stell dir vor, ich hätte diesen Versprecher nicht gehabt, das wäre sang- und klanglos vorbeigegangen. Jetzt hat jeder aufgehört und gesagt, Ursula Strauß, ja? Okay. Ja, natürlich, danke! (*Zwischenruf bei Abg. Moser.*)

Danke! Du sagst es Karl.

Also Michael Schade hat sich wirklich ... Wir waren ein bisschen skeptisch zu Beginn, weil wir dachten, ja gut, ein internationaler Name, er wird das eher oberflächlich betreiben. Ganz genau das Gegenteil ist der Fall! Hat sich wirklich zum Botschafter der Kultur in Melk in Niederösterreich entwickelt und mit Stadt, Land und Stift und allen Unterstützerinnen hat sich mittlerweile eine sehr enge Freundschaft entwickelt.

Dass gerade bei kulturellen Veranstaltungen die Umwegrentabilität eine Rolle spielt wissen wir in Melk und Umgebung auch. Also wenn diese Veranstaltung kommt, dann profitieren die Gastronomiebetriebe, die Geschäfte usw. davon. Also das ist natürlich auch nicht abzustreiten.

Weil der Herr Präsident vor mir sitzt, zum Thema - ich habe es dir ja versprochen - Kultur als Nahversorger. Er war letztes in Melk bei einer Vernissage und hat diese eröffnet. Habe ich als sehr nett empfunden. Du hast es nämlich auf den Punkt gebracht, dieses Nahversorgen von Kultur. Wenn jemand in eine BH, in ein Rathaus geht, dann hat er meistens nicht die große Freude damit, denn wahrscheinlich kann das auch mit unangenehmen Dingen verbunden sein. Aber jetzt steht er dort und muss meistens warten und dann ist er konfrontiert mit Kultur, die hier dargeboten wird. Und sehr niederschwellig kann er diese Kultur konsumieren. Daher ist es ein ganz wichtiger Aspekt, das zu forcieren und die Kultur zu den Leuten zu bringen und in diese Häuser zu bringen, damit sie das anschauen können.

In diesem Zusammenhang erscheint mir auch wichtig oder ganz wichtig, weil auch viele Jugendliche heute da sind, dass man bei Kulturveranstaltungen, bei Ausstellungen aller Art mitdenkt, sie so zu gestalten, dass sie für Kinder und Jugendliche von Interesse sein könnten, um ihnen möglichst früh den Zugang zu Kunst und Kultur schmackhaft zu machen. Wenn das gelingt, dann werden wir später keine Probleme haben und es wird selbstverständlich sein, dass wir Geld in Kultur in Niederösterreich investieren.

Vielen Dank noch einmal allen Kulturschaffenden in Niederösterreich! Lassen Sie sich bitte von Kleingeistern nicht entmutigen. Wir werden diesem Budgetansatz gerne zustimmen. Dankeschön! (*Beifall bei den GRÜNEN, ÖVP und SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Hoher Landtag!

Die alljährliche Kulturdebatte im Zuge einer Budgetsitzung bringt immer wieder neue Facetten. Wir stehen, so wie in der Vergangenheit, zur Freiheit der Kunst, zur Freiheit von Kultur bis zu jener Grenze, wo mit Gefühlen von Menschen, mit dem Glauben gespielt wird, wo Kunst menschenverachtend betrieben wird. Wir stehen grundsätzlich zur Kultur. Wir lehnen Kultur nicht ab. Wir verurteilen nur jene Bereiche in der Kultur und auch jene Investitionen in diese Bereiche, die man in Zeiten wie diesen a) nicht benötigt, nicht dringend benötigt und b) für jene Menschen besser zu verwenden wären, die tagtäglich nicht wissen, wie sie ihr Leben bestreiten sollen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und wir verurteilen jene Art in der Politik, wo mit Kultur Parteipolitik gemacht wird. Wo mit Brot und Spielen und vor allem in Niederösterreich ein Landeshauptmann sich Künstler kauft. Aber nicht privat! Nicht mit ÖVP-Geldern! Mit Steuergeldern kauft er sich Künstler und damit Stimmen! Und es ist richtig, es gibt viele linke Künstler, die öffentlich vor Wahlen aufrecht ehrlich sagen, dieser Mann ist wählbar. Und darum verstehe ich weder die Grünen noch euch Roten, dass ihr das unterstützt. Denn letztendlich kommt keine Stimme von denen in euren Topf. Die ist beim Erwin Pröll ... *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Wir denken nicht so!)*

Und der ÖVP mitgegeben: Wenn Erwin Pröll nicht mehr Landeshauptmann ist, ist die Frage, ob diese Künstler dann auch für den Nachfolger jene Werbung machen. Das Geld haben sie eingestreift. Diese Künstler, und vor allem die Staatskünstler, verkommen mittlerweile zur Prostitution. Es ist tatsächlich so, dass mittlerweile die Damen im horizontalen Gewerbe mehr Charakter haben wie unsere Staatskünstler! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber man darf denen ja gar keinen Vorwurf machen. Sie lassen sich kaufen. Sie lassen sich kaufen und die ÖVP argumentiert damit, dass Arbeitsplätze entstehen. Dass Arbeitsplätze gesichert werden. Mir wäre lieber, die Politik setzt sich dafür ein, dass Arbeitsplätze am Bau, Arbeitsplätze im Familienbereich gesichert werden. Mir wäre lieber, wir kümmern uns darum, dass beim Kindergarten-transport das Geld nicht gestrichen wird und man nicht um 40 Millionen Prunkhäuser baut. Prunkhäuser, die nicht unmittelbar jetzt notwendig sind.

Man kann über Bauten und über Investitionen diskutieren. Aber wenn wir das Geld nicht mehr haben, das unsere Familien, unsere Schwächsten brauchen, dann muss ich Halt sagen. Jeder Familienvater würde es so sagen. Und würde sagen, wie schaut es aus, liebe Familie. Es gibt viele Dinge im Kulturbereich, wo oft der Vater mit der Mutter diskutiert ob man sich auf der Rosenburg Shakespeare eventuell anschaut oder nicht. Und dann kommt man zu dem Entschluss, ja, wäre interessant, wäre auch kulturell wertvoll für die Kinder, aber wir können es uns diesen Sommer nicht leisten.

Man verzichtet darauf. Das heißt, man muss auch einmal sagen, wer in der niederösterreichischen Bevölkerung sich diese Kunst auch noch leisten kann. Es ist eine Kunst und es sind Kulturveranstaltungen nicht mehr für die breite Masse, für kinderreiche Familien. Es ist mittlerweile so, dass es für einen gewissen gehobenen Bereich in Wirklichkeit eher leistbar ist.

Und da stehen wir Freiheitlichen auf der anderen Seite. Bei den Menschen, bei den Bürgern, die sehr wohl sagen, und wir hören zu, ob im Gasthaus, ob bei den Vereinen, bitte müsst ihr schon wieder mehr für Kultur ausgeben wenn eh kein Geld vorhanden ist in dem Land? Die Rundfunkabgabe wird erhöht. Über 7 Millionen. Finanzieren wir damit wieder Prölls Spiele? Kauft er sich damit wieder Stimmen für die nächste Wahl? Wir machen da nicht mit! Wir sind für diese Prostitution nicht zu haben! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und ich verstehe auch jene Menschen, die tatsächlich uns, uns in der Politik fragen, was denkt ihr euch dabei, wenn ihr die Drecksünstler unterstützt? Und die Bevölkerung spricht so, wenn mit Blut geschüttet wird ...

Dritter Präsident Gartner *(gibt Klingelzeichen):* Herr Kollege, eine bessere Wortwahl!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): ... wenn mit Kot Kunst gemacht wird. Wenn Millionen Dreckskünstler wie Nitsch gefördert werden. Wenn diese Künstler Jesus Christus beleidigen, wenn sie die Katholiken beleidigen, Gottes Mutter Maria beleidigen, dann ist es vorbei mit der Freiheit der Kunst. Dann haben wir für diese bezahlten prostituierten Dreckskünstler nichts mehr übrig! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner *(gibt Klingelzeichen):* Herr Abgeordneter! Ich erteile Ihnen für diese Ausdrücke einen Ordnungsruf!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Auf diesen Ordnungsruf bin ich das erste Mal in diesem Hause stolz! Denn wir würden dieses Geld tatsächlich jenen Menschen geben, die es bitter nötig haben.

Ich möchte noch einen Bereich im Kulturbudget erwähnen, der zeigt, dass Kultur verbindend und sozial sein kann. Wenn ich an jene Menschen denke, die sich im Bereich der Dorferneuerung engagieren. Das ist auch ein kultureller Beitrag. Ehrenamtlich ist dieser Beitrag! Die fragen nicht, was bekomme ich für meine Arbeit. Krieg ich so viel wie der Nitsch? Krieg ich so viel wie andere geförderte Künstler? Nein! Die helfen mit, sozial, verbindend, verantwortungsvoll.

Wie lange die Menschen in diesem Bereich aber noch freiwillig tätig sein werden? Wenn man jetzt darüber nachdenkt, dass diese Dorferneuerung auch sozial noch stärker mithelfen soll um jene Probleme zu unterstützen oder zu lösen, wo die Politik keine Antwort mehr drauf hat. Speziell im ländlichen Raum. Ja, es ist tatsächlich eine tolle Leistung von jenen Menschen, von diesen vielen Frauen und Männern, die mittlerweile hier auch sozial tätig sind. Ehrenamtlich tätig sind. Aber meine Frage: Wie lange noch? Wie lange werden sie noch zuschauen, wenn wir ihre Unterstützung einfordern und dann ein aufrichtiges Danke seitens der Politik übrig haben. Und den Staatskünstlern schmeißen wir das Geld hinten nach. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Schneeberger zur Geschäftsordnung.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Hoher Landtag! Meine geschätzten Damen und Herren!

Herr Klubobmann Waldhäusl! Zu behaupten, der Herr Landeshauptmann kauft sich Künstler, ist eine infame Lüge und Unterstellung. Und ich weise das aufs Schärfste zurück! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Waldhäusl: Das ist nicht zur Geschäftsordnung, Herr Präsident! Das muss der Klubobmann Schneeberger wissen, dass das nicht zur Geschäftsordnung war! Und eine Berichtigung kann es nicht sein, weil er lässt sie kaufen! – Abg. Hintner: Was ist? Seid ihr schon in der Früh ang'soffen, oder was?)*

Dritter Präsident Gartner: Also meine Herren! Ich ersuche schon ein bisschen ...

(Abg. Waldhäusl – sich vom Platz erhebend: Wenn du dich jetzt nicht entschuldigst, dann kön-

nen wir rausgehen! Über das können wir diskutieren!)

Geh bitte! Ein anderes Niveau! Herr Kollege, das ist auch kein Ausdruck, das würde ich zurücknehmen bitte! *(Abg. Hintner: Ich nehme das zurück und erwarte mir einen Ordnungsruf!)*

Gut. Ich erteile auch Ihnen einen Ordnungsruf für diese Ausdrücke.

Meine Damen und Herren! Wenn wir auf diesem Niveau weiterdiskutieren, ist das traurig! Wir sollten uns alle ein bisschen zurücknehmen. Auch wenn vielleicht die Situation ein bisschen angespannt ist. Danke!

Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident!

Die Diskussion über Kunst und Kultur ist eben vielschichtig wie wir erleben und erfahren, weil wir uns mit diesen Begrifflichkeiten teilweise ein bisschen schwer tun. Weil Kultur eine Ausdrucksform ist, die durch Kreativität unterschiedlich sinnliche Reize provoziert, wie wir gerade erkennen konnten. Und ich glaube, dass wir hier immer wieder ein bisschen die Kunst und die Kultur vermischen. Kultur ist eine kollektive Ausdrucksform, während Kunst die Ausdrucksform eines Individuums oder einer individuellen Gruppe ist.

In die kulturelle Auseinandersetzung von Ausdrucksformen, ins kollektive Empfinden spielt natürlich auch hinein die kollektive Bewusstseinslage und Geisteshaltung. Und daher sind eben so Dinge wie Manieren und der respektvolle Umgang miteinander auch Teile von Kultur.

Wenn wir heute dann das weiter tragen von der zwischenmenschlichen Ebene in die Kommunikation zwischen Gesellschaften oder zwischen Völkern, so darf man sich schon erwarten – und das ist jetzt durchaus in Anspielung auf das gerade sich Ereignende zu erkennen – dass das Ganze mit einem gewissen Respekt und mit Toleranz passiert. Und wenn das dann so in der Ausformung da ist, dann nennt man das eine Kulturtechnik. Da geben Sie mir aber jetzt schon Recht, Herr Kollege Hintner, oder? Dass das eine Kulturtechnik ist.

Der wesentliche Teil der Vermittlung von Kunst und Kultur als Wertevermittlung ist eben auch die Vermittlung von Kulturtechniken, meine Damen und Herren. Und der Bildungsauftrag als solcher mit der

Weitergabe von Wissen und Fähigkeiten, den kann man dann noch ausdehnen in die Weitergabe von Sachgütern, in die Generationen. Und das macht dann durchaus auch Sinn, das in Form von Museen zu tun.

Umgekehrt möchte ich dann noch etwa anmerken, dass der Begriff „kulturlos“ sicherlich vom intellektuellen Anspruch eines der bösesten Schimpfworte ist und wirklich stigmatisierend wirkt für den, der dann auch in der Lage ist, den Begriff „kulturlos“ zu verstehen.

Die Kulturtechniken als solche sind jetzt nicht unbedingt in den künstlerischen Rahmen hineinzu-zwängen, sondern meines Erachtens eher in die alltäglichen Verhaltensformen. Ich habe schon erwähnt die zivilisierte Auseinandersetzung. Sie hat zwei Aspekte, eigentlich drei. Die physische, dass sich zwei Leute auseinandersetzen. Aber Auseinandersetzung ist immer möglich inhaltlich, auf der Sachebene und kontroversiell in einem geordnet vernünftigen Streitgespräch. Auch das ist Kulturtechnik.

Und bewusst oder unbewusst gibt es noch eine Kulturtechnik, die unsere Gesellschaft prägt wie keine andere. Und ich weiß nicht, ob Sie es übersehen haben oder nicht erkennen: Wir leben in einer Vergebenskultur! Das ist die Grundlage des westlichen Abendlandes und die Grundlage des Wohlstands. Und es ist diese Vergebenskultur auch der Magnet für diejenigen, die sich angezogen fühlen von unserem Kulturkreis, denn die kommen aus Konfliktherden und aus Kriegsgebieten, in denen Vergeltungskultur dominiert.

Vergebenskultur aber war und ist der Garant für Beständigkeit von Frieden und Wohlstand. Und das wirkt eben anziehend, darüber dürfen wir uns nicht wundern. Aber was wir daraus lernen können ist, dass wir diese Vergebenskultur an die, die zu uns kommen, vermitteln. Es gibt ja Beispiele aus der Vergangenheit, und ich habe das auch hier im Landtag schon erwähnt, der Kollege Schulz kennt das auch ganz gut, weil das in seinem Heimatbezirk passiert ist, in Unterolberndorf. Jo, Yoweri Kaguta Museveni, organisierte damals in den 80er Jahren, ein Treffen von Flüchtlingen aus Uganda gemeinsam mit internationalen Journalisten und betrieb wenige Monate später einen Umsturz dort in Uganda. Dieser Umsturz hatte zur Folge, dass zwei Millionen Binnenflüchtlinge wieder in ihre Heimat zurückkehren konnten und des Weiteren über eineinhalb Millionen externe Flüchtlinge wieder nach Uganda zurückströmten.

Also das ist ein Beispiel, von dem man sagen kann, hier hat Niederösterreich einen Kristallisationspunkt räumlich geschaffen, indem ein personalisierter Kristallisationspunkt, eben dieser Herr Museveni, der dann Präsident wurde, sich mit ein paar Leuten zusammensetzte, in Eigeninitiative dann diesen Umsturz und die Revolution und die Demokratisierung von Uganda zu organisieren.

Ein anderes Beispiel von gelebter Vergebenskultur ist Nelson Mandela. Viele von Ihnen kennen wahrscheinlich den Film, als er aus dem Gefängnis kam und seine Kumpels von früher standen da ihn abzuholen, bis an die Zähne bewaffnet. Und er hat gesagt: Nein, nein, nicht Rache, liebe Freunde! Was wir jetzt machen müssen um die Zukunft zu gestalten, ist vergeben. Und das ist eben ein wesentliches Merkmal, warum sich Südafrika mit all den Problemen, die nach wie vor da sind, aber warum sich Südafrika dorthin entwickelt hat, dass es nicht wirklich in diesem Bürgerkrieg, in dem Konflikt der Ethnien erstickt ist.

Ich frage mich, wer hindert uns in Kenntnis dieser Tatsachen und mit diesem Wissen, wer hindert uns daran, das intellektuelle Potenzial unter den Asylsuchenden, unter den Flüchtlingen, ein wenig auszuloten? Und ihnen in Form von politischen Akademien ein wenig von dieser Vergebenskultur, von der Werterhaltung unserer Gesellschaft, zu vermitteln?

Ich habe daher zu diesem Punkt einen Antrag vorbereitet (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer zur Gruppe 3 des Vorschlags des Landes Niederösterreich für 2015, LtG. 670/V-3 betreffend: Vermittlung der gesellschaftspolitischen Werte unserer Kultur.

Unsere Gesellschaftskultur ist unter anderem geprägt von Begriffen wie Freiheit, Gleichheit, Solidarität und vor allem auch Demokratie. Diese Grundsätze haben sich bewährt und es ist schade, dass wir unsere Werte nicht mit mehr Engagement und Begeisterung vertreten. Natürlich kann und darf es nicht unser Ziel sein, Anderen unsere Wertvorstellungen aufzuoktroyieren, doch sollten wir auf unsere Werte doch so stolz und von ihnen so überzeugt sein, dass wir zumindest versuchen, sie Anderen näher zu bringen.

Es geht daher um die Vermittlung ‚demokratiepolitischer Kultur‘ an die Asylwerber. Diese Men-

schen kommen vielfach aus ganz anderen Kulturkreisen und politischen Systemen. Die brutalen Härten und unmenschlichen Auswüchse dieser Systeme haben die Asylwerber meist auf die schlimmste Weise kennengelernt. Dennoch hatten sie in vielen Fällen noch nicht die Möglichkeit, sich mit anderen Gesellschaftskulturen zu beschäftigen.

Es geht nicht darum, anders denkenden Menschen unsere Art zu denken und zu leben aufzuzwingen. Es soll aber den Asylwerbern aufgezeigt werden, welche kulturellen Werte wir hoch halten und wie wir unser Zusammenleben ausrichten.

Wenn es uns gelingt, diese Menschen für unsere Werte aufgeschlossener zu machen, sie für unsere Wertvorstellungen zu interessieren und sie vielleicht sogar ein bisschen für unsere Ideale wie Freiheit, Gleichheit, Solidarität und Demokratie zu begeistern, würden wir nicht nur ihnen Gutes tun, sondern insbesondere auch unserem Staat einen nicht hoch genug zu schätzenden Vorteil sichern. Wir dürfen nämlich auch nicht übersehen, dass sich jeder Mensch Werte und Ideale wünscht. Wenn wir diesen Menschen aber keine Werte und Ideale vermitteln, dann werden Andere dieses gesellschaftspolitische Vakuum auszufüllen wissen. Insbesondere junge Menschen würden leicht zu radikalisiert sein und Hasspredigern ihr Ohr leihen. Daher ist es nicht zuletzt aus diesem Grund ein Gebot der Stunde, Asylwerbern unsere Werte näher zu bringen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, an die Bundesregierung, und zwar insbesondere an die Bundesministerin für Inneres heranzutreten, damit diese ein Konzept erarbeitet, um den Asylwerbern die gesellschaftspolitischen Werte unserer Kultur zu vermitteln.“

Was dann die Finanzierung angeht, weil wir ja jetzt über Budget debattieren, was die Finanzierung angeht, kann ich mir durchaus vorstellen, dass das eine Idee ist, die in der Europäischen Union Anklang findet. Weil hier nicht jetzt unbedingt eine Alibi-Handlung gesetzt wird, sondern weil hier zentrale Werte Europas vermittelt werden können.

Sich jetzt schon zu überlegen, dass das nicht geht, weil kein Geld dafür da ist, ist ein bisschen billig. Sich zu überlegen, dass das in der politischen Breite Europas diskutiert werden kann, das sollte der Inhalt dieses Konzeptes sein. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Weil wir nicht andere Sorgen ha-*

ben, dass wir die Menschen überhaupt unterbringen!)

Weil wir nicht andere Sorgen haben. (Unruhe im Hohen Hause.)

Das ist erste Stufe. Zweite Stufe, Frau Kollegin Krismer-Huber, das Leben geht ja weiter: Auch für die, die hier sind und flüchtiger oder Asylwerber ist immer einer, der für einen Zeitraum sich hier aufhalten möchten. Wenn er das nicht möchte, dann ist er ein Auswanderer. Aber ein Flüchtling ist einer, der doch die Absicht hat, vorübergehend sich aufzuhalten und vielleicht auch wieder zurückzukehren in seine Heimat. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Also dem Stronach seine Linie ist das sicher nicht! Das ist nur Naderer, sonst nichts!)*

Mit dem Menschen habe ich schon sehr lange nichts mehr zu tun. Wenn ihr aufmerksam wäret ...

Okay! CSR ist Corporate Social Responsibility. Wenn man das den Menschen in der Europäischen Union dann ausrichtet, wenn man sich über so ein Konzept unterhält. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schuster.

Abg. Schuster (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Erwartungsgemäß ist ja die Debatte zum Bereich 3 Kultur, Kunst und Kultus sehr emotional geführt worden. Teilweise auch ein bisschen aus den Fugen geraten. Und ich möchte sehr wohl auch an den Herrn Klubobmann Waldhäusl die Frage stellen, von welchem Niederösterreich er uns hier berichtet hat? Von welchem Kulturland, wo pauschal alle Künstlerinnen und Künstler des Landes als Prostituierte bezeichnet werden. Der Kauf von Künstlerinnen und Künstler, die, aus meinem Empfinden, ein wirkliches Rückgrat unserer gesellschaftlichen Entwicklung sind, auf die wir in Niederösterreich stolz sein sollten und worauf die meisten Gott sei Dank auch hier in diesem Haus stolz sind und eine Pauschalverurteilung in dieser Art und Weise sich wirklich nicht verdient haben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Bei einem Satz, das möchte ich sagen, da ist es mir wirklich kalt den Rücken hinunter gelaufen, dann ist es vorbei mit der Freiheit der Kunst. Das wurde gerade eben gesagt.

Natürlich gibt es die Diskussion über Kunst und Kultur, die ist auch zu führen. Und nicht alles, was hier geboten wird, wird für jedermann zu akzeptieren sein. Aber es kann nicht sein, dass wir hier vom

Rednerpult aus dekretieren, was Kunst ist, was erlaubt sein kann und nicht erlaubt sein kann. Sondern wir müssen dafür sorgen, dass die Menschen und vor allem die Kinder und Jugendlichen in diesem Land zu aufgeklärten Menschen erzogen werden, die dann bewerten können, ob das eine oder andere kulturelle Angebot ihnen auch entspricht, ihnen gefällt. Und dieses Klima eines aufgeklärten kulturellen Lebens in diesem Land, das ist in den letzten Jahren von vielen geschaffen worden, und das werden wir uns sicherlich jetzt nicht kleinreden lassen oder kaputt reden lassen. Weil es wäre wahnsinnig schade darum, was hier an toller Aufbauarbeit geleistet worden ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir reden in diesem Bereich von 122 Millionen Euro. Das sind zwei Prozent unseres Budgets. Und das sind nämlich nicht nur die Projekte, die hier so ein bisschen angetönt worden sind, große Bauprojekte etc. Sondern das ist auch ein ganz, ganz wesentlicher Bereich für unsere Kinder und Jugendlichen. Und da möchte ich gleich zu Beginn zu sprechen kommen auf die Talente- und Kreativförderung der Jüngsten. Und das ist etwas, woraus die Kultur und Kunst in Zukunft ihre Basis bekommt.

Ich darf hier das Musikschulwesen ansprechen. Musikschulwesen, das in Niederösterreich traditionell eine große Bedeutung hat, wo die Kooperation zwischen Land Niederösterreich und Gemeinden perfekt funktioniert. Wir haben 128 Musikschulen in Niederösterreich, 60.000 Schülerinnen und Schüler. Und wir haben in den letzten 15 Jahren, seit dem Jahr 2000, einen wirklich wunderbar und schön zu verzeichneten Anstieg dieser Musikschülerzahl von 25 Prozent verzeichnen können.

Davon profitieren, und das wissen wir, die Blasmusikkapellen in unseren Ortschaften, die Chöre etc. Und wir haben hier mit ungefähr 1.500 Kapellen, Musikvereinen etc. und fast ebenso vielen Chören wirklich eine ganz breit in der Basis existierende kulturelle und künstlerische Arbeit, auf die wir sehr, sehr stolz sein können.

Eine weitere wichtige Form, die sich in den letzten Jahren hier sehr erfolgreich etabliert hat, sind auch unsere Kreativakademien, wo es von der Malerei übers Schauspiel, vom Schreiben bis hin zu den verschiedensten kreativen Tätigkeiten Förderungen gibt. Diese Talentförderung funktioniert in den letzten Jahren ganz, ganz hervorragend. Und das sind zwei Teilbereiche, die bis jetzt in der Form noch nicht angesprochen worden sind, die aber auch in diesem Budgetansatz der 122 Millionen Euro beinhaltet sind. Und es ist wichtig, ja, und das muss man auch vorkehren. Und ich glaube, das ist

auch ein Teil der Kultur, wo die ganz, ganz Großen, die international Renommierten, die in der Auslage stehen, wo aber auch die Breite in Niederösterreich gegeben ist.

Breite haben wir auch erzielt im Jahr 2015 oder erzielen wir, weil wir ja gedenken einer ganzen Reihe historischer Ereignisse hier im heurigen Jahr und tolle Kulturinitiativen zu bemerken haben. Die nehmen nämlich dabei eine entscheidende Rolle ein, wenn es darum geht, die Geschichte unseres Landes den Mitbürgerinnen und Mitbürgern näher zu bringen. Und zwar wird mit den Ausstellungen, Projekten und Aktivitäten unser Erinnerungs- und Gedenkjahr an die verschiedenen Ereignisse entscheidend mitgeprägt.

Dabei geht's nämlich genau darum, sehr komplexe, oft auch historisch belastete Themenbereiche vor allem jüngeren Menschen näherzubringen und auch neue Sichtweisen und Werte entsprechend zu vermitteln.

Mit diesen Initiativen haben wir in den letzten Jahren in der verschiedensten Art und Weise mehr als eine Million Besucher verzeichnen können. Das waren im Jahr 2005 die Staatsvertragsausstellung auf der Schallaburg, 2009 die Landesausstellung in Horn, Raabs und Telč sowie die 60er-Jahre-Ausstellung und die Ausstellung zum Ersten Weltkrieg.

Die Neuordnung der Museums- und Ausstellungslandschaft, die schon mehrfach in den Debattenbeiträgen angesprochen wurde, macht jetzt, glaube ich, einen ganz wesentlichen und entscheidenden Schritt in die Zukunft. Dass wir auf der einen Seite neben den schon vorhandenen Kompetenzzentren wie in Carnuntum, in Asparn und Mistelbach sowie Niedersulz das Haus der Geschichte in St. Pölten bekommen und die neue Galerie Niederösterreich in Krems. Ich glaube, dass das Haus der Geschichte, Kollege Weiderbauer hat es schon ausgeführt, ein ganz, ganz wesentlicher Teil sein kann, sich auch auf eine möglichst jugendgerechte, aber auch in breite Bevölkerungsschichten wirkende Art und Weise mit der Geschichte unseres Landes, der Menschen in diesem Land, entsprechend auseinanderzusetzen.

Das wird mehr als ein Museum werden! Das wird eine Servicestelle, eine Serviceeinrichtung sein, die, glaube ich, wirklich auch Leitbild für viele Initiativen dieser Art österreichweit werden könnte.

Der zweite Mosaikstein zur Neuordnung der Museumslandschaft ist eben die Galerie Niederösterreich. Die 6 Millionen Objekte, das ist der größte mobile Wert, den das Land Niederösterreich

zu verzeichnen hat, davon sind gerade einmal 4 Prozent zur Zeit für die Mitbürgerinnen und Mitbürger sichtbar. Und das soll geändert werden. Die Kunstmeile Krems wird durch diesen Zweck um einen Neubau in der Höhe von 35 Millionen Euro erweitert. Dadurch profitiert natürlich auch die Wirtschaft, nicht nur unmittelbar durch den Bau, sondern natürlich auch im Bereich des Tourismus werden hier nachhaltig über 400 Arbeitsplätze gesichert.

Im Tourismus erwartet man, dass durch diese Initiative in Krems von den heute ungefähr 120.000 Besucherinnen und Besuchern diese Zahl auf 160.000 Besucher steigen wird. Und wenn im Jahr 2017 die beiden Häuser fertig sein werden, wird sicherlich auch noch ein weiterer Impuls für das Kulturland Niederösterreich zu verzeichnen sein.

Vielleicht noch ein Wort zur Transparenz. Ich glaube, Frau Kollegin Von Gimborn hat das angesprochen. Den Menschen ist sehr wohl bewusst, dass Kultur Geld kostet. Es ist nicht viel im Vergleich zum Gesamtbudget. Aber es ist wichtig. Und ich glaube, dass das Einsparen hier vieles Wertvolle vernichten würde.

Der Kulturbericht macht es möglich, dass wir wirklich alles, was in diesem Land im kulturellen Bereich passiert, was gefördert wird, entsprechend nachvollziehen können. Ich weiß auch, dass dies auch, egal ob es um die Veranstaltungen geht oder sonst hier auch auf der lokalen Ebene entsprechend bewusst gemacht wird. Und ich freue mich, dass bis auf ein paar Entgleisungen verschiedener Art hier trotzdem eine breite Mehrheit hier im Landtag dafür ist, diesen erfolgreichen Weg weiterzugehen. In so einem Land, in dem ein Klima dieser Art herrscht, lebe ich auch sehr gerne. Und ich glaube, dafür sind wir alle ein bisschen mitverantwortlich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gruber.

Abg. Gruber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Abgeordnete! Meine Damen und Herren!

Ich habe einen kleinen Bereich der Gruppe 3. Ich hoffe, dass ich die Stimmung ein bisschen positiv heben kann. Werde mich auch sehr kurz halten und hoffe, dass ich dann lächelnde Gesichter sehe.

Niederösterreichische Regional GmbH, eine Zusammenführung der unterschiedlichen Ebenen, um die Regionalentwicklung noch effizienter zu gestalten. Eine ausgewogene Zusammensetzung

der Eigentümer der Gesellschaft garantiert, dass alle Regionen Niederösterreichs gut und spürbar vertreten sind. Gleichzeitig erleichtert es den Verantwortlichen einer Gemeinde, Unterstützung wie zum Beispiel bei neuen Projekten, rasch zu lukrieren.

Ein Wirrwarr an Verantwortlichkeiten wurde entflochten und klar strukturiert. Natürlich kann man auch nicht verhehlen, dass gerade anfänglich immer wieder Stolpersteine, Fragen auftauchen, welche man ausmerzen muss. Selbst dies passiert im Hintergrund und die wertvolle Arbeit der Mitarbeiterinnen wird weiterhin professionell durchgeführt. Höchstes Augenmerk gilt der Umsetzung der Hauptstrategie der Regionen. Viele Themen und Projekte sind untereinander verzahnt und dass Mobilität, Dorferneuerung, Freiwilligenwesen und Kleinregionen unter einem Dach sind, bedeutet eine spürbare Verwaltungsvereinfachung.

Auch der Versuch, die unterschiedlichen Verantwortungsträger ins Boot zu holen - jeder fühlt sich wahrgenommen - ist eine wichtige Wertschätzung um die niederösterreichische Regional GmbH zu etablieren. Gemeinsam an einem Strang ziehen für die Niederösterreicherinnen! Selbstverständlich geht es bei Projekten gerade in Zeiten wie diesen, wo jede Gemeinde den Sparstift ansetzen muss, auch darum, Fördergelder zu lukrieren. Aber grundsätzlich sind diese Projekte ein Instrumentarium um die Gemeinschaft zu stärken, die Bevölkerung zur Mitarbeit zu motivieren, mitzugestalten, Wünsche einzubringen. Es entsteht eine Eigendynamik, die gerade für Kommunalpolitiker unbezahlbar ist.

Kreativität im kleinen Bereich wird genauso gefördert wie Ortskernbelebung, Themenwege, Themenorte. Ein Beispiel möchte ich auch noch bringen: Gemeinde 21. Die Gemeinde Traisen hat das Jahr 2014 als Jahr der Trachten ausgerufen. Ein wunderschönes Projekt, angelehnt an das Gemeindewappentier. Also ein Bezug zur eigenen Gemeinde. Kindergartenkinder, Schülerinnen waren genauso dabei wie die Eltern und Großeltern. Diese Projekte zeigen uns, dass die Wichtigkeit der Gemeinschaft absolut gefördert und in den Mittelpunkt gerückt gehört.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Der Budgetansatz der Dorf- und Stadterneuerung spiegelt wider, dass der Ansturm an tollen Projekten nie abreißt. Die NÖ Regional GmbH ist ein Zeichen dafür, die Herausforderungen anzunehmen. Nur in der Gemeinschaft ist man stark. Die Fraktion der SPÖ stimmt diesem Budgetansatz

gerne zu und gratuliert gleichzeitig allen handelnden Personen in der NÖ Regional GmbH zur geleisteten Arbeit zum Wohle der niederösterreichischen Bevölkerung. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Hackl.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte Ihnen am Anfang zu meinem Beitrag zu dieser Kulturdebatte einen Leitartikel näher bringen. Einen Leitartikel vom „Kurier“-Chefredakteur Helmut Brandstätter, der sich auf der Politikseite mit dem Thema Kultur beschäftigt hat. Ich möchte Ihnen diesen Leitartikel deshalb näher bringen, nicht nur weil ich ihn exzellent finde, sondern weil ich der Hoffnung bin, dass vielleicht, wenn die Kollegen der Freiheitlichen Partei jetzt auch aufmerksam zuhören, sie vielleicht ein bisschen aus der Eindimensionalität ihres Zugangs zur Kultur herauskommen, aus dem Sumpf, wie man hier dieses Thema bearbeitet.

Helmut Brandstätter schreibt: Kunst und Kultur sind mehr als Unterhaltung. Die Künstler von heute spüren die Entwicklungen von morgen. Wenn wir das zulassen und wenn wir das auch richtig fördern. Und er schreibt hier weiter und zitiert auch einen Politiker: Der Künstler ist vollkommen in der Gesellschaft integriert, aber nicht in der Gesellschaft seiner Zeit, sondern in jener der Zukunft. Der nicaraguanische katholische Priester und sozialistische Politiker - sowas gibt's auch - *(Ernesto Cardenal)* drückt damit ganz einfach aus, was die Rolle der Kunst in einer Gesellschaft ist. Dass sie das Gegenwärtige kritisch beobachtet und in die Zukunft vorausdenkt. Und das ist auch die Rolle der Kunst und die Rolle der Kultur.

Und wenn man dann zurückschaut und sich die Impressionisten ansieht, wie Monet, Cézanne, die in ihrer Zeit verpönt waren, als Dilettanten bezeichnet worden sind und heute gibt es Werke wie „Le Havre“, die als Sternstunden der Kunst gelten. Und all das zeigt die Vielfalt einer Kunst, die Wertschätzung auch über die Zeit, über die bestehende hinaus.

Und wenn man diese Kulturdebatte jetzt Revue passieren lässt, dann kann ich nicht anders als dass ich auf ein paar Wortmeldungen, gerade von Kollegen Landbauer und von Kollegen Waldhäusl, eingehen muss. Ihr habt beide gesagt, in Niederösterreich machen wir Brot und Spiele. Ich muss euch da leider verbessern. Ihr habt da was ver-

wechselt: 2013 hat es eine Landesausstellung gegeben, die hat geheißen „Brot und Wein“. Die war unglaublich erfolgreich, ja? Im Weinviertel, sogar in meinem Bezirk. Das hat nichts mit Brot und Spielen zu tun gehabt, sondern das war ein Projekt, das sehr zur Wertschöpfung dieser Region beigetragen hat. Es ist ein bisschen ein verkürzter Zugang von euch gewesen.

Wenn der Kollege Landbauer sagt, er rechnet jetzt vor, was ein Kunstwerk kostet, das irgendwo aufgestellt worden ist, also so einen eindimensionalen, flachen Zugang zur Kunst habe ich noch nie gesehen. Ein Werk von Gerhard Richter kostet wahrscheinlich in seinen Anschaffungskosten, was er braucht an Pinseln etc. nicht einmal 500 Euro und ist nachher Millionen wert.

Ich glaube, dieser Zugang zur Kunst und Kultur zeichnet eine gewisse Haltung aus. Und die Haltung zeigt uns der Herr Klubobmann Waldhäusl immer wieder, indem er sagt, Kultur ja, aber, es muss so sein, wie es mir passt. Es muss meinen Wertevorstellungen entsprechen in Wirklichkeit, ja? Da sage ich es mit Helmut Qualtinger, „die moralische Entrüstung ist der Heiligenschein der Scheinheiligen“. Und Kollege Waldhäusl, wir haben ja schon öfter jetzt Kulturdebatten in diesem Budgetlandtag gehabt miteinander. Aber auf die Art und Weise, ja, dass man sagt, Staatskünstler sind Drecks-künstler, das entspricht wirklich nicht mehr dem Niveau dieses Landtages, ja? Und ich sage, du möchtest zwar provozieren, aber es gibt eine untere Grenze. Und diese untere Grenze wurde meines Erachtens heute weit unterschritten und das ist schade! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Denn damit wertest du nicht nur dieses Hohe Haus ab, sondern auch wirklich alle Künstler, die unglaublich viele wertvolle Beiträge schaffen für das Land Niederösterreich, für die Republik Österreich. Und das sollte man in einer Kunstdebatte nicht machen, auch wenn man sich politisch gegenseitig matcht, weil man anderer Meinung ist.

Die Frau Kollegin Gimborn sagt, man sollte das Geld lieber ausgeben für Soziales, soll damit Arbeitsplätze schaffen. Ich denke mir, die Kollegin Gimborn ist ja Allgemeinmedizinerin, beschäftigt sich hier auch ganzheitlich mit den Menschen. Dass man Kunst und Kultur getrennt sieht von ganz Niederösterreich, dass Kunst und Kultur Arbeitsplätze schafft, dass Kunst und Kultur für den Standort wichtig ist, dass sie so viele wertvolle Beiträge schafft über das Normale hinaus, dass die Kunst einfach nur zum Besuch hinausgeht, das ist schade. Und ja, 2 Prozent vom Budget, das hat der Kollege Schuster gesagt, macht die Kultur aus.

Würden wir hier einsparen, wir würden unglaublich viel zerstören!

Denn mit dem Fall des Eisernen Vorhanges wurde bei uns wirklich eine dynamische Entwicklung eingeleitet, auch was den Kultursektor betrifft. Und es ist ganz wichtig, dass wir sagen können, dass wir hier Highlights geschaffen haben in den letzten Jahrzehnten, auf die wir unglaublich stolz sein können.

Auf der Basis dieses reichhaltigen Kulturerbes und einer fest verankerten Tradition konnten wir in den vergangenen Jahrzehnten Vorzeigeprojekte schaffen wie die Kunsthalle Krems, das Festspielhaus in St. Pölten, das Karikaturenmuseum in Krems, das Haus der Regionen, Grafenegg, den Ausbau des archäologischen Parks Carnuntum, das neue Besucherzentrum im Museumsdorf Niedersulz sowie die Neueröffnung des Mammuz im Museumszentrum in Mistelbach und in Asparn im heurigen Jahr.

Und wir haben diesen Weg auch weiterzuführen und haben zwei weitere Meilensteine vor uns. Das Landesmuseum wird das Haus der Natur um ein Haus der Geschichte erweitern, und in Krems entsteht eine neue Galerie, welche die Kunstschätze der Landessammlung Niederösterreichs sichtbar machen wird. Und das alles wird den Weg, den wir hier in Niederösterreich, was die Kunst und Kultur ausmacht, noch weiter ausbauen.

Und wenn der Kollege Landbauer sagt, am Stammtisch müssen wir uns da rechtfertigen, so kann ich Ihnen sagen, was die Bevölkerung dazu sagt. Es gibt eine Umfrage, das GfK-Austria-Institut zeigt, dass 85 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher das kulturelle Angebot in unserer Region positiv bewerten. Das sagen die Leute am Stammtisch, ja? Nichts anderes! Und dass ein Wohlfühlindex ausdrückt, dass die Lebensqualität bei uns erfreulich hoch ist, das sagen 87 Prozent. Und dazu trägt auch das Kulturangebot bei. Und auch darauf können wir stolz sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Weil es in einer Budgetdebatte natürlich in erster Linie ums Geld geht, muss man doch auch den wirtschaftlichen Aspekt betonen, den die Kultur uns bietet. Denn durch die Kulturförderung werden laut einer Studie der Donau Universität Krems direkte und indirekte Ausgabeneffekte in der Höhe von rund 1 Milliarde Euro ausgelöst. Und von den Landessubventionen profitieren demnach nicht nur die Kulturbetriebe und schon gar nicht nur die „Staatskünstler“, lieber Klubobmann Waldhäusl, sondern auch die nachgelagerten Wirtschaftsunter-

nehmen sowie der heimische Tourismus. Und zwar überdurchschnittlich stark, wie diese Studie sagt.

Das heißt, 200 Millionen Euro werden zusätzlich in touristischen Zusatzangeboten, was Kulinarik betrifft, was die Nächtigungen betrifft, was Beherbergungsstätten betrifft, ausgegeben. Und das schafft letztendlich, das haben wir damit auch klar gemacht, 12.000 Arbeitsplätze in diesem Jahr. Pro Jahr werden die abgesichert oder geschaffen. In einer Zeit, in der wir um jeden Arbeitsplatz kämpfen müssen, zu sagen, „spart bei der Kultur und gebt das Geld ins Soziale und sichert Arbeitsplätze“, das ist sowas von plump, eintönig und wirklich parteipolitisch von eurer Seite hier gebracht worden, dass man sagen muss, da geht's gar nicht um das Thema, da geht's vielleicht nur um die kurze Polemik, um hier politisches Kapital zu schlagen.

Das ist das Einzige, was ihr in Sachen Kultur zu bieten habt: Eine Zensurdebatte aufzuführen und auf der anderen Seite hier Parteipolitik zu machen. Und das ist wirklich schade und das ist in meinen Augen der Kultur dieses Landes unwürdig. Denn unterm Strich löst die Förderung von Kunst und Kultur Wirtschaftseffekte aus, wodurch sich jeder eingesetzte Euro mehrfach rentiert.

Wir können stolz sein, dass in Niederösterreich in Sachen Kunst keine Monokultur besteht, sondern dass wir hier einen reich blühenden Garten haben mit einer Vielfalt an Blüten und Früchten. Auf der einen Seite sind wir heimisch, bodenständig, tief verwurzelt in der Erde und auf der anderen Seite - und das ist ebenso wichtig - haben wir neue Wege zu bestreiten, frei zu sein für experimentielle Sachen, auch nach Freiheit von künstlerisch neuen Ausdrucksformen zu suchen. Das ist auch wichtig. Wir können stolz sein, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass Niederösterreich ein Land mit Kultur ist! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Ein Schlusswort wird nicht gewünscht. Wir kommen zur Abstimmung der Gruppe 3. Hierzu liegt ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Landbauer, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Senkung des Budgetansatzes in der Gruppe 3 vor. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ und drei Abgeordnete der Liste FRANK. Dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

(Nach Abstimmung über die Gruppe 3:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und den GRÜNEN angenommen wurde.

Zur Gruppe 3 liegen Resolutionsanträge vor. Ich lasse zunächst über den gestellten Resolutionsantrag der Frau Abgeordneten Dr. Von Gimborn abstimmen betreffend Veröffentlichung jeder Kultursubvention und der Besucherzahlen jedes Kulturevents. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK und der FPÖ. Auch die Abgeordneten der SPÖ treten bei. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Weiters steht ein Resolutionsantrag des Abgeordneten Naderer zur Abstimmung betreffend Vermittlung der gesellschaftspolitischen Werte unserer Kultur. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Liste FRANK. Das ist nicht die Mehrheit und somit ist auch dieser Antrag abgelehnt!

Wir kommen nun zur Gruppe 4. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner, zu dieser Thematik Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung zu berichten.

Berichterstatte Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich berichte zur Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung.

In dieser Gruppe sind Ausgaben und Einnahmen für allgemeine öffentliche Wohlfahrt, freie Wohlfahrt, Jugendwohlfahrt, Behebung von Notständen, sozialpolitische Maßnahmen, familienpolitische Maßnahmen und Wohnbauförderung vorgehen.

Ausgaben von 1.496,923.500 Euro stehen Einnahmen von 708,510.700 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 17,65 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, mit Ausgaben von 1.496,923.500 Euro und Einnahmen von 708,510.700 Euro zu genehmigen.

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: In der Gruppe 4 werden die Themen in folgender Reihenfolge zur Beratung kommen: Sozialpolitik, Familienpolitik, Arbeitsplatz Niederösterreich und schließlich Wohnbauförderung. Zu Wort gelangt zum Thema Sozialpolitik Herr Abgeordneter Erber. Er ist Hauptredner der Österreichischen Volkspartei.

Abg. Erber MBA (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Werter Vertreter der NÖ Landesregierung! Meine Damen und Herren!

Ich darf zum Sozialen sprechen und möchte vor allem zur niederösterreichischen Mindestsicherung, zur Bedarfsorientierten Mindestsicherung Stellung nehmen. Wir haben heute auch noch zur Beschlussfassung eine Änderung dieses Mindestsicherungsgesetzes.

Geschätzte Damen und Herren! Für viele ist das eine Veränderung des Mindestsicherungsgesetzes. Aber ich sage sehr frank und frei, für mich ist das am heutigen Tag ein sehr bewegender Moment. Und zwar deswegen, weil ich mich seit drei Jahren sehr intensiv und sehr genau mit dieser Gesetzesmaterie auseinandersetze.

Ich möchte nicht nur sagen, dass ich glaube, dass dieses Mindestsicherungsgesetz damit ein Stück fairer wird, ein Stück gerechter und ein Stück genauer, sondern ich möchte durchaus behaupten, dieser Gesetzesbeschluss ist einer, den wir mit Fug und Recht auch unseren Kindern und den künftigen Generationen widmen können. Durch den heutigen Beschluss wird die Gesellschaft um ein Stück fairer.

Geschätzte Damen und Herren! Lassen Sie mich aber auch einigen danken, die ganz maßgeblich dazu beigetragen haben, dass dieser Gesetzesentwurf so vorliegt, wie er heute vorliegt. Und zwar möchte ich insbesondere auch jenen danken, die sich beratend und unterstützend eingebracht haben: Einer Michaela Vorlauffer, einem Präsidenten Hemm, einem Präsidenten Freistetter, einem Direktor Medosch, aber auch einem Bundesrat Ebner, einem Betriebsrat Hager, den Abgeordneten Jürgen Maier und Rene Lobner.

Und ich sage es ganz ehrlich: Ohne die Bereitschaft der Landesrätin Schwarz, ohne die Unterstützung eines Landeshauptmann-Stellvertreters Sobotka würde das heute so nicht vorliegen und könnte heute nicht in Kraft treten. Ich möchte mich aber auch ausdrücklich bei Präsident Riedl bedanken, der dafür immer ein offenes Ohr hatte und sich für Auskunft und Beratung gerne zur Verfügung stellte.

Ich möchte auch danken dem Mag. Deiml, dem Herrn Spazierer und auch dem Herrn Steinmayer. Und im Besonderen möchte ich danken einer Vizebürgermeisterin aus Herrnstain, die Sozialarbeiterin ist und sich in ihrer Freizeit wirklich besonders dafür eingesetzt hat und eingebracht hat. Liebe Michaela

Schneidhofer, ich möchte hier diesen Platz nutzen um dir wirklich auch ganz, ganz herzlich zu danken! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Nun, worum geht's bei diesem Gesetz der Mindestsicherung? Ist es jetzt eine Hilfestellung? Ist es jetzt ein Anreiz, wie die einen sagen? Ist es eine Verschärfung wie die anderen sagen? Ich kann nur sagen, ja, es ist richtig. Es ist zum Ersten eine Hilfestellung, es ist ein Anreiz. Und zwar ein Anreiz zum Wiedereinstieg.

Bisher kriegte man 827,83 Euro an Bedarfsorientierter Mindestsicherung, egal ob man einer Teilzeitarbeit nachging oder nicht. Das heißt, kriegte ich für eine Teilzeitarbeit 400, wurde aufgestockt auf 827. Habe ich nichts getan und habe von der Mindestsicherung gelebt, kriege ich auch 827. Wobei sich natürlich die Frage stellt, wo ist der Anreiz, einer Arbeit nachzugehen, wenn immer 827 Euro herauskommen?

Geschätzte Damen und Herren! Hier mit dem heutigen Beschluss setzt Niederösterreich einen Meilenstein. Weil wir sagen, jemand, der wieder einsteigt, jemand, der sagt, ich möchte wieder arbeiten gehen, kann sich ein Drittel dazu verdienen bis maximal 140 Prozent der Mindestsicherung. Das heißt, er kriegt in Hinkunft beim Wiedereinstieg nicht 827, sondern 1.158. Und das sind die Signale, die wir heute auf den Weg bringen, um zu den Menschen zu sagen, mach mit, aktivier dich wieder, sei Teil der Gesellschaft. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich kann es ja auch begründen, warum das so wichtig ist, über das Monetäre hinaus. Ein Mensch ist ein soziales Wesen, er braucht eine Gruppe, er braucht Arbeitskollegen, damit er sich wohl fühlt. Manche Menschen, die brauchen auch eine Tagesstruktur. Wenn sie in der Früh keinen Grund mehr haben, in die Arbeit zu gehen, wenn sie keinen Sonntag mehr haben, worauf sie sich vorbereiten können, auf den Sonntag, worauf sie sich freuen können, dann gleitet das Leben in eine Eintönigkeit. Und daher wissen wir auch, Langzeitarbeitslose sind viermal so häufig krank als Menschen mit Arbeit.

Also stimmt es: Es ist ein Anreiz und es ist eine Hilfestellung! Jetzt sagen aber die anderen, es ist eine Verschärfung. Ja, das ist richtig. Und zwar wird verschärft bei der Kontrolle. Und ich kann Ihnen auch sagen, warum wir eine Verschärfung vornehmen: Es gibt österreichweit 238.000, in Wien 150.000, in Niederösterreich 24.500, eine Steigerungsquote von 13 Prozent.

Wir wollen jenen helfen, die wollen. Aber es kann nicht sein, dass es manche gibt, die besonders clever sind, die dieses Instrument der Mindestsicherung für ihre Zwecke bewirtschaften und so zu Mitteln kommen, die wir in anderen Bereichen des Sozialen brauchen. Daher ein klares Bekenntnis zu einer schärferen Kontrolle.

Jetzt ist manchmal in der Vergangenheit ein Kritikpunkt gewesen, die Finanzbehörden einzuschalten, das wäre nicht rechtens, das wäre vielleicht auch nicht fair. Absolut fair! Ich kann es auch begründen warum. Wir haben auf Grund der vorgeannten Zahlen sehr viel Arbeit in den Sozialabteilungen und die sollten jetzt auch noch die Kontrollen durchführen. Damit sind sie nicht nur überfordert auf Grund der Anzahl, sondern was hier möglich ist, sind punktuelle Kontrollen.

Doch manchmal ist es auch notwendig, Ermittlungen zu führen. Und zwar über einen längeren Zeitpunkt hin. Und Sie können durchaus wahrscheinlich, wenn Sie ehrlich zu sich sind, auch den einen oder anderen kennen oder nennen, der bei den Meldevorschriften vielleicht nicht so ganz die Wahrheit angibt.

Ein Punkt, der noch sehr oft angesprochen wird, ist die Umstellung der Sachleistung. Ist denn das fair? Ja, ich frage: Ist denn das fair? Und ich frage mich auch, ist denn das fair, auch wenn es Menschen gibt, die vielleicht krank sind, weil sie Süchte haben? Aber ist denn das fair, wenn ich eine Mindestsicherung ausschütete vielleicht an einen, der Frau und Kinder hat oder an eine, die Mann und Kinder hat? Da wird keine Rücksicht auf die Familie genommen, sondern auf Grund, auch meinetwegen einer Erkrankung wird die gesamte Mindestsicherung verbraucht. Es wird keine Miete mehr gezahlt, es werden keine Betriebskosten bezahlt und irgendwann, nach fünf, sechs Monaten, kommt der Vermieter, kommt die Genossenschaft und sagt, leider Gottes müssen wir ihnen die Wohnung kündigen.

Dann haben wir Familien ohne Wohnung, dann haben wir Kinder ohne Wohnung, die Betriebskosten sind nicht bezahlt. Jetzt haben wir zum Glück, das möchte ich auch dazu sagen, in Niederösterreich die Situation, dass wir über die Sozialabteilungen eine Doppelförderung vornehmen, weil jeder ein Recht hat, eine Wohnung zu haben. Aber welchen Grund gäbe es denn darüber hinaus, jemals wieder die Miete zu bezahlen? Es kann doch nicht sein, die Mindestsicherung zu beziehen und die Wohnung noch extra bezahlt zu bekommen. Und

daher bekennen wir uns auch beim Wiederholungsfall dazu, dass, wenn es nicht funktioniert, dass jemand selbst mit seinen Mitteln auskommt, wir seitens des Landes sagen, okay, wir zahlen die Wohnung, wir zahlen die Betriebskosten und zahlen nur mehr den Rest aus. Weil dann haben wir zumindest sichergestellt, dass, wenn es Familie gibt, die Familie Wohnung hat und bezahlte Betriebskosten hat. Also, ich glaube, ein fairer Schritt, hier auf Sachleistungen umzustellen.

Nun, geschätzte Damen und Herren, das ist es im Großen und Ganzen, was wir heute in Landeskompetenz beschließen. Allerdings verhehle ich nicht, wir haben ein Anliegen an die Bundesebene. Und daher möchte ich auch einen Resolutionsantrag bringen. Dieser Resolutionsantrag besagt, dass wir auch gerne Menschen in der Mindestsicherung hätten, die sich einbringen können und mitarbeiten und mitwirken können bei Behörden, gemeinnützigen oder sozialen Organisationen, bei NGOs oder sonstigen steuerfinanzierten Vereinen.

Wir hätten gerne, dass sie auch einen Lohn dafür kriegen, dass sie auch einen Wiedereinstieg eben über diese Tätigkeit schaffen können. Daher geht der Resolutionsantrag in die Richtung, wenn der oder die über einen Verein beschäftigt wird, dann soll er befristet die Mindestsicherung für eine gewisse Zeit mitnehmen können um so wieder ins Leben zurückzufinden. Das ist der Inhalt unseres Resolutionsantrages zum Einen.

Und zum Zweiten, glaube ich, sollten wir uns sehr fair dazu bekennen, dass wir derzeit in der Mindestsicherung Begrifflichkeiten haben, die da nicht hinein gehören. Eine Mutter mit Betreuungspflichten für Kinder bis drei Jahren sollte nicht als Mindestsicherungsbezieherin tituliert werden, sondern durchaus Geld bekommen, aber aus einem anderen Topf.

Detto gilt dasselbe für Menschen die Betreuungspflichten haben, in der Sterbebegleitung. Wir hätten gerne, dass sie ihre Unterstützungen über andere Begrifflichkeiten und nicht aus dem Titel der Mindestsicherung bekommen, damit die Statistik genau ist und damit die Abgrenzung genau ist. Daher darf ich diesen Antrag auch kurz zur Verlesung bringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Erber zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, LtG. 670/V-3-2015, betreffend Bedarfsorientierte Mindestsicherung.

Ziel der Bedarfsorientierten Mindestsicherung ist es, Armut und soziale Ausschließung zu vermeiden und zu bekämpfen. Durch die Bedarfsorientierte Mindestsicherung soll eine dauerhafte Wiedereingliederung in das Erwerbsleben weitestgehend ermöglicht und gefördert werden.

Zur Verfolgung dieser Ziele soll unter anderem für jene Menschen, die ihren Beitrag leisten möchten die aber am regulären Arbeitsmarkt keine Chance finden, der Wiedereinstieg erleichtert werden. Die hilfsbedürftigen Menschen sollen an Behörden, gemeinnützige oder soziale Organisationen, NGO's oder steuerfinanzierte Vereine vermittelt werden, welche sich verpflichten, die Betroffenen für einen gewissen Zeitraum zu beschäftigen. Die Betroffenen sollen einen ihrer Beschäftigung entsprechenden Lohn beziehen während die einstellende Organisation einen angemessenen Beitrag zu leisten hat. Um diese Form der Hilfe zum Wiedereinstieg jedoch attraktiv zu gestalten, sollen die Kosten für diese Organisationen möglichst gering gehalten werden. Die Umsetzung derartiger Projekte würde für zahlreiche Mindestsicherungsbezieher eine dauerhafte Wiedereingliederung in das Erwerbsleben ermöglichen und somit ein Kernziel der Bedarfsorientierten Mindestsicherung umsetzen.

Da das Wesen der Hilfe zum Wiedereinstieg darin liegt, dass hilfsbedürftige Menschen beschäftigt werden und für ihre Beschäftigung einen angemessenen Lohn beziehen, fallen diese unter die zentrale Kompetenz der Arbeitsmarktpolitik. Im Blickpunkt einer sozialen Arbeitsmarktpolitik ist es notwendig, solche Projekte zu unterstützen und zu fördern.

Weiters ist festzustellen, dass das System der Bedarfsorientierten Mindestsicherung in erster Linie für Menschen im Erwerbsleben gedacht ist. Insbesondere wird auch der Einsatz der Arbeitskraft verlangt. Ein großer Teil der Mindestsicherungsbezieher sind jedoch beispielsweise Personen, welche pflegebedürftige Angehörige betreuen, Sterbebegleitung leisten sowie Betreuungspflichten gegenüber ihren Kindern bis zum vollendeten dritten Lebensjahr nachgehen, also Personen die nicht am Erwerbsleben teilnehmen müssen. Die Unterstützung, welche diesen Personen gewährt wird, ist jedoch mangels Teilnahme am Erwerbsleben nicht als Bedarfsorientierte Mindestsicherung im herkömmlichen Sinne, sondern vielmehr als Familien- oder Sozialleistung zu verstehen. Es erscheint daher angebracht, die Unterstützung für diese Personengruppen durch eine sprachlich klare Ausdrucksweise von der Bedarfsorientierten Mindestsicherung abzugrenzen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung ersucht, bei der Bundesregierung, insbesondere beim Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, dafür einzutreten,

1. dass Projekte zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt von hilfsbedürftigen Menschen, welche die Bedarfsorientierte Mindestsicherung beziehen, vom Arbeitsmarktservice finanziert werden;

2. dass die Unterstützung von Menschen, die nicht am Erwerbsleben teilnehmen müssen, sprachlich von der Bedarfsorientierten Mindestsicherung abgegrenzt wird.“

Soweit zum Antrag.

Abschließend möchte ich all jenen danken, die heute diesen Beschluss mittragen. Denn ich denke tatsächlich, es ist ein Beschluss im Sinne unserer Kinder und es ist ein Beschluss im Sinne unserer kommenden Generationen, für unsere Gesellschaft. Ich glaube, mit dem heutigen Beschluss können wir unsere Gesellschaft ein Stückchen menschlicher machen und die Sozialpolitik ein Stückchen fairer machen.

Und als allerletzten Satz möchte ich sagen: Ich denke, gerade unsere Verpflichtung sollte es sein, dass wir durch die Finanzierbarkeit der Sozialpolitik im Gesamten den nächsten Generationen zumindest dieselben Chancen einräumen zur Gestaltung, die unsere Generation erleben durfte.

Geschätzte Damen und Herren! Ich danke Ihnen nicht nur für die Aufmerksamkeit, sondern jetzt schon auch für Ihre Zustimmung. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Landbauer. Bevor Herr Abgeordneter Landbauer das Wort ergreift, darf ich bei uns auf der Galerie die 4. Klasse der Volksschule Rohrbach an der Gölsen mit Frau Gertrud Bader und Frau Maria Gareis sehr herzlich bei uns begrüßen. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrat! Geschätzte Damen und Herren!

In der Gruppe Soziales möchte ich mich auch wie mein Vorredner vorrangig mit der Bedarfsorientierten Mindestsicherung beschäftigen, weil sie uns in den letzten Wochen auch sehr stark beschäftigt hat. Und wenn ich eingangs erwähnen darf, eine kürzlich beantwortete Anfrage an den Landesrat Maurice Androsch, die – und das muss man auch einmal erwähnen, Herr Landesrat – eine Anfrage – es waren zwei von mir –, die wirklich, und das möchte ich an dieser Stelle auch sagen, in wunderbarer Art und Weise beantwortet wurden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Man bekommt alle Zahlen die vorhanden sind und Erhebungen, die nicht durchgeführt werden. Da wird man halt nicht gepflanzt. Da wird geschrieben, dazu liegen keine Zahlen vor, keine Erhebungen vor etc. Das ist in anderen Bereichen oft nicht so. Erstens vielen Dank dafür.

Was man allerdings schon feststellen muss, und das sollte uns alle beschäftigen, ist die Entwicklung der Bezieher der Bedarfsorientierten Mindestsicherung. Und das soll jetzt keine Neiddebatte werden, sondern eine ganz nüchterne Analyse der uns vorliegenden Zahlen. Wenn wir im Jahr 2011 noch bei 16.600 Beziehern waren und jetzt schon bei 24.500 im Jahr 2014, und entsprechend sich auch die Ausgaben gesteigert haben, die dafür aufzubringen sind, dann sind das alarmierende Zahlen in meinen Augen. Und die Politik muss sich hier auch die Frage stellen, wie kann man hier gegensteuern?

Und damit ich die SPÖ nicht zu sehr lobe: Der Ansatz, hier immer mehr Geld reinzubuttern, immer mehr Geld locker zu machen, ist in meinen Augen der falsche Ansatz. Weil auch der Antrag, der hier heute eingebracht wird, ich glaube, Kollegin Vladyka, genau, richtig. Genau das ist der Punkt. Das geht für mich in die völlig falsche Richtung. Eine Heranführung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung an die Armutsgefährdungsschwelle bei 1.104 Euro monatlich netto 12 mal im Jahr, das ist für mich die falsche Entwicklung. Nämlich auch, wenn ich gleichzeitig dahin gehe und auf allen Ebenen kompromisslos einen Mindestlohn von 1.500 Euro einfordere. Dann muss man sich halt

schon die Frage stellen, ja, wer soll es denn bezahlen? Wer soll das bezahlen? Ich bin es niemandem neidig, wenn er Geld bekommt und ein entsprechendes Auslangen findet. Aber diese Frage, wer soll es bezahlen, muss einfach primär beantwortet werden.

Und da müssen wir endlich in die Richtung gehen, auch den Arbeitsmarkt wieder entsprechend auf Vordermann zu bringen. Damit jene Personen, die Sozialleistungen, in welchen Bereichen auch immer, im Bereich Mindestsicherung - Arbeitslosengeld nehme ich hier heraus - beziehen, diese Leistungen nicht mehr benötigen. Jene Menschen, die arbeiten wollen, aber wirklich keine Arbeit finden oder nicht die Möglichkeit haben dazu. Jenen Menschen müssen wir die Möglichkeit wieder geben, dass sie selbst für ihr Einkommen sorgen. Das reicht von der Schaffung von Arbeitsplätzen bis hin zur adäquaten Bezahlung. Ja selbstverständlich, aber bitte nicht verordnet, sondern mit entsprechenden Impulsen der Wirtschaft. Und ich glaube, das System, das wir hier im Lande auch haben mit den Kollektivverträgen, ist schon mal etwas, das nicht ganz so schlecht ist. Da geht's anderen durchaus schlechter. Das muss man auch erwähnen.

Aber wir müssen vorrangig eben die Umfeldbedingungen schaffen, damit die Menschen wieder arbeiten gehen können. Das ist der eine Teil. Der andere Teil, und so ehrlich muss man auch sein, nämlich jener Personen, die in der sozialen Hängematte liegen, weil sie die Möglichkeiten haben dazu. Und das muss man so sagen können. Diese Personen gibt es. Die das System ausnützen ... (*Abg. Onodi: Wie viele sind denn das?*) Darum geht es nicht, Frau Kollegin. Aber es gibt sie, und das wissen Sie ganz genau. Und jenen Personen muss man auch aufzeigen, dass es so nicht weiter gehen kann. Jenen Personen muss man auch zeigen, dass sie nicht in der sozialen Hängematte auf Kosten der Personen leben können, die ihr tägliches Brot auch mit Arbeit verdienen. Das geht so nicht!

Und da muss man auch, und das auch an die ÖVP gerichtet, die zumindest einmal einen Ansatz geliefert hat, hier entsprechend Druck zu machen, das auch konkretisieren. Bitte, greifen wir das Projekt an! Und da ist es durchaus möglich, zu sagen, dass ab einer gewissen Zeit Bezugsdauer hier auch der Dienst an der Gemeinschaft zu leisten ist. Das ist nichts Böses. Denn jene Personen, die wirklich nicht die Möglichkeit haben, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, die kann man hier auch herausnehmen. Aber man kann sehr wohl jene Personen herausfiltern, die das System ausnützen. Und jenen

Personen sollte man auch klar machen, dass es so nicht weitergehen wird. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wie der Kollege Erber vorhin schon richtig gesagt hat, im Sinne der nächsten Generationen muss man aufs System achten und muss man das System verbessern. Ja, genau, daran möchte ich anschließen: Im Sinne der nächsten Generationen müssen wir darauf achten und dafür Sorge tragen, dass die Rahmenbedingungen stimmen, dass Menschen einer Arbeit nachgehen können, selbst für ihr Einkommen sorgen können. Aber auch, dass dann in einigen Jahren und Jahrzehnten noch immer genug Geld vorhanden ist, noch immer genug Wohlstand vorhanden ist, damit wir jenen Personen helfen können, die eben unverschuldet in solche Situationen gekommen sind.

Aber wenn wir so weiter wirtschaften, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehe ich hier schwarz. Denn wenn wir so weitermachen, wird unser Sozialstaat, den wir durchaus in sehr ausgeprägter Art und Weise haben, nicht mehr funktionieren können. Und dann wird es eine Bedarfsorientierte Mindestsicherung sowieso nicht geben. Aber auch viele andere Sozialleistungen, die gute Errungenschaften in diesem Land sind, wird es nachher auch nicht mehr geben. Diesen Moment möchte ich nicht miterleben und diesen Moment möchte ich auch unseren Nachkommen nicht zumuten! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hauer.

Abg. Hauer (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Frau Landesrätin!

Wir diskutieren in diesen beiden Tagen sehr viele wichtige Themenbereiche. Der Bereich Soziales ist mit Sicherheit einer der umfangreichsten und hat wohl die meisten Facetten zu beleuchten und wird auch von immer größerer Bedeutung. Und ich meine, es gehört zu einer der vordringlichsten Aufgaben des Landes, soziale Verantwortung zu übernehmen. Im Landeshaushalt ist die klare Zielsetzung des Landes Niederösterreich erkennbar und auch im Sozialbereich werden weiterhin deutliche Akzente gesetzt, so wie wir das bisher getan haben.

Zweifelsohne ist eine klare Zielsetzung des Landes Niederösterreich hier erkennbar, auch in der Behindertenhilfe. Und ich darf kurz auf diese eingehen. In Niederösterreich wurden 2014 rund 4.800 Menschen mit Behinderung oder psychischen Beeinträchtigungen in teilstationären oder stationären Einrichtungen betreut.

Hohes Haus! Menschen mit Behinderung haben Fähigkeiten, Stärken, Schwächen, wie wir alle anderen Menschen auch. Ihre Behinderung ist Bestandteil ihrer Persönlichkeit. Und hier wollen wir die Gesellschaft sensibilisieren, den Menschen mit Behinderung ein Leben ermöglichen, das sich vom Leben nicht-behinderter Menschen wenig unterscheidet. Es ist unsere Aufgabe, Menschen mit Behinderungen ein Hilfsangebot zu bieten das auf ihre Bedürfnisse, Neigungen und Möglichkeiten abgestimmt ist, und sie dazu befähigt, in die Gesellschaft eingegliedert zu werden. Und ich meine, es wird auch alles vorbereitet, unternommen, die Hand gereicht, um Hilfe, Unterstützung, Beistand und Begleitung zu geben.

Begonnen bei der derzeitigen Erarbeitung eines Bedarfsplanes für die Betreuungsplätze, für die Menschen mit intellektueller Behinderung, mit den Zielvorgaben bis 2020, 2025 im Hinblick auf die UN-Behindertenrechtskonvention, über die Informationsbroschüre „Kompetent als Patientin oder Patient“ auf die Initiative unserer Landesrätin Barbara Schwarz, die in Zusammenarbeit mit dem NÖ Gesundheits- und Sozialfonds gestaltet wurde bis hin zu den Leuchtturmprojekten Behindertenambulanz Melk mit Inklusion, bis hin zur Spezialeinrichtung für Erwachsene nach einem Schädel-Hirn-Trauma in Wr. Neustadt, wo in Zusammenarbeit mit dem Landeskrankenhaus Hohegg im neurologischen und psychiatrischen Bereich eng zusammengearbeitet wird, bis hin zur Lebenswelt Wallsee.

Daher möchte ich dir, liebe Frau Landesrätin Barbara Schwarz, herzlich danken. Aber auch dem Bürgermeister Bachinger und unserer Abgeordneten und Präsidentin des Hilfswerkes (*Michaela Hinterholzer*), die hier unermüdlich mit Engagement gezeigt haben, was für ein tolles Projekt hier umgesetzt wird und wo die Menschen in der Gemeinde einfach das gemeinsam mittragen, bis hin zu dem MOKI, mobile Kinderkrankenpflege, bis hin zu den Initiativen des Arbeitsmarktes Hilfe zur beruflichen Eingliederung, Hilfe durch geschützte Arbeit, aber auch damit verbunden persönlicher Hilfe, wo Ausgaben für Behinderung und Arbeit mit rund 15,5 Millionen sich zu Buche schlagen. Und ich führe auch den Monitorings-Ausschuss an, der auf Rechtsgrundlage des NÖ Monitoring Gesetzes seit 31. Jänner 2013 laufend stattfindet.

Dank einer verlässlichen Partnerschaft der Politik, unseres Landeshauptmannes Dr. Erwin Pröll sowie des Finanzreferenten Mag. Wolfgang Sobotka und der zuständigen Landesrätin Mag. Barbara Schwarz, sowie den Entscheidungsträgern der Abteilung Soziales werden wichtige Akzente für Menschen mit Behinderung gesetzt. Ich darf mich

da beim Gruppenleiter Hofrat Dr. Otto Huber bedanken, beim Leiter Mag. Wancata, beim Herrn Mag. Cernelic für diese intensive Zusammenarbeit.

Und ich glaube auch, dass ein herzliches Dankeschön angebracht ist bei allen Partnern, bei den Betreuerinnen und Betreuern, beim Pflegepersonal, bei allen, die sich hier intensiv mit Herzenswärme einbringen und damit verbunden Unterstützung, Hilfe geben, aber auch gleichzeitig Beistand.

Ich darf abschließend noch kurz auf die Situation mit Menschen mit Behinderung beim Land Niederösterreich als Dienstgeber eingehen. Hier kommt das Land Niederösterreich, hier kommen wir der sozialen Verantwortung nach. Die erforderliche Pflichtzahl mit Stichtag 1. Mai 2015 beträgt 2.000 und wird vom Land übererfüllt, nämlich mit 110,1 Prozent. Obwohl in Niederösterreich die Kindergartenpädagoginnen Landesbedienstete sind und nicht, wie in allen anderen Bundesländern, Gemeindebedienstete.

Gerade der Kindergartenbereich, der kräftig ausgebaut wurde, erhöht also die erforderliche Quote, trotzdem wird sie diese überfüllt mit 110,1 Prozent. Ich betone das noch einmal, da ja der Kollege Huber der Freiheitlichen bei einer Landtagssitzung schon anderes behauptet hat.

Und ich meine, Hoher Landtag, dass wir mit den Mitteln in dem Landesbudget, die hier vorgesehen sind, wichtige Schritte, Maßnahmen, Akzente für die Menschen mit Behinderung setzen. Und daher werden wir in diesem Sinne auch der Gruppe 4 zustimmen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Machacek. Er ist Hauptredner der Liste FRANK.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Rede zum Sozialbereich wird leider nicht viele Jubelmeldungen enthalten.

Wie Sie alle wissen und täglich auch in den Medien lesen können, fällt Österreich wirtschaftlich immer weiter zurück und die Wirtschaft ist ganz einfach das Pendant zur sozialen Versorgung. Österreich wird von Europa abgehängt und rückt immer weiter weg von der Europaspitze. Das ist, glaube ich, allen bekannt.

Laut gestrigem „Kurier“-Artikel gehört Österreich nicht mehr zu den wohlhabendsten Ländern in Europa, so wie wir es über Jahrzehnte waren. Angeblich hat uns laut dem „Kurier“-Artikel bereits

Irland wirtschaftlich überholt und Deutschland so wieso.

Bei der Arbeitslosigkeit ist Österreich von Platz 1 europaweit mit den wenigsten Arbeitslosen auf Platz 5 zurückgefallen. Wir sind Viertletzter beim Wirtschaftswachstum in Europa! Der Privatkonsum liegt deutlich unter dem europäischen Schnitt. Es gibt kaum eine Statistik zur Wettbewerbsfähigkeit, Innovation und Standortattraktivität, die keine gravierende Tendenz nach unten aufweist.

Wer das letzte Wirtschaftsmagazin „profil“ gelesen hat, kann dort lesen: Der Zustand Österreichs ist wie die Geschichte eines Absturzes mit Anlauf. Reformen werden, und das sehen wir bei dieser Debatte hier im Hohen Landtag auch zum Teil, Reformen werden zwischen der Bundesregierung, den Ländern, den Kammern, den Gewerkschaftern und Verbänden munter hin- und hergeschoben, bis nicht mehr viel von diesen Reformen übrig bleibt. Ich kann momentan keine wesentlichen Reformen sowohl im Pensionsbereich erkennen, außer im Bereich der Mindestsicherung, auf die ich noch zurückkommen werde.

Dass es immer mehr Arbeitslose in Österreich und Niederösterreich gibt, ist zwar ein wichtiges Thema für alle, so wird gesagt, eine effektive Verbesserung bei den Rahmenbedingungen ist aber meiner Meinung nach nicht sichtbar. Anscheinend nicht sehr hoch auf der Agenda der Regierenden zu stehen.

Ob hier die Steuerreform, die jetzt vor Kurzem, vorige Woche, im Ministerrat beschlossen wurde, eine effektive Maßnahme zur Verbesserung der Arbeitsplatzsituation sein wird, wage ich zu bezweifeln. Im Mai 2015 waren, und ich glaube, das sollten sich alle merken, im Mai 2015 waren 52.843 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher arbeitslos gemeldet. Das ist ein Plus von 6.448 Personen oder ein Plus von 13,9 Prozent gegenüber 2014. Also aus meiner Sicht eine gewaltige Steigerung.

Einen größeren Zuwachs als in Niederösterreich gab's nur in Wien. In allen anderen Bundesländern schaut die Arbeitslosenrate besser aus. Die Jugendarbeitslosigkeit liegt mit 12,4 Prozent knapp unter dem österreichischen Durchschnitt. Die Arbeitslosigkeit aber der über 50-Jährigen, also der älteren Personen, beträgt 31,4 Prozent und ist damit die höchste im ganzen Land Österreich.

Auch bei den Langzeitarbeitslosen liegt Niederösterreich mit 18 Prozent an erster Stelle, und

das weit über dem Bundesdurchschnitt. Im Bundesdurchschnitt gibt's nur 8,9 Prozent Langzeitarbeitslose. Derzeit sind in Niederösterreich, und das ist wieder die andere Seite der Medaille, 3.625 offene Stellen gemeldet.

Hoher Landtag! Noch einmal zur Erinnerung: 52.843 Menschen in Niederösterreich sind arbeitslos. Und wenn man sich die Jugend anschaut, die Lehrlinge, so gibt es in Niederösterreich derzeit 832 Lehrstellensuchende und 244 gemeldete offene Lehrstellen. Das ist eine massive Diskrepanz. Das heißt, es beginnt die soziale Problematik bereits bei der Jugend. Das ist, glaube ich, auch bekannt.

Und nun komm ich zur Bedarfsorientierten Mindestsicherung, die natürlich auch massiv boomt klarerweise. Die Kosten für die 2010 eingeführte Mindestsicherung sind von 439 Millionen Euro 2011 auf fast 600 Millionen im Jahr 2013 gestiegen.

Die Aufgabe der Bedarfsorientierten Mindestsicherung ist klar. Die Aufgabe ist die Ermöglichung und Sicherstellung eines menschenwürdigen Lebens und die damit verbundene dauerhafte Einbeziehung in die Gesellschaft. Es sind bereits 238.392 Menschen österreichweit klarerweise auf das letzte Netz im Sozialstaat Österreich angewiesen. Allein in Niederösterreich gab es im Jahr 2014, also im Vorjahr, rund 24.500 Bezieher einer Mindestsicherung.

Öffentliche Diskussionen bei der Einführung der Mindestsicherung waren mitunter von Debatten über einen möglichen Missbrauch von Mindestsicherungs-Leistungen begleitet. Noch heute wird die Mindestsicherung von vielen, und das haben wir auch heute schon zum Teil gehört, von vielen gerne als soziale Hängematte interpretiert. Eine gravierende Fehlinterpretation, meine ich. Denn die traurige Wahrheit zeigt, dass in der Mehrzahl der Fälle ein geringes eigenes Einkommen mit einem Differenzbetrag auf die volle Höhe der Mindestsicherung aufgestockt werden muss. Nur so schaffen es diese Working Poor, das sind jene, die zwar arbeiten, aber mit ihrem Entgelt, mit ihrem Einkommen, nicht auskommen, schaffen es, diese Working Poor, ein Auslangen für den Lebensunterhalt zu erlangen.

Hoher Landtag! Wie wir wissen, beginnt das eigentliche Dilemma bereits in der Schule bei den Jugendlichen. Die Phantomreformen im Bildungssystem können nicht verhindern, dass ein Viertel aller Jugendlichen, die die Schule verlassen, als Analphabeten aus der Schule aussteigen. Jugendliche, die nicht sinnefassend lesen und schreiben können!

Unser Bildungssystem produziert munter und konsequent viele schlecht ausgebildete Hilfsarbeiter, bei denen bekannterweise die Arbeitslosigkeit am Höchsten ist. Laut den Daten der Statistik Austria sank die Vollzeitbeschäftigung im Vorjahr gegenüber 2012 um 45.100 Personen, während die Teilzeitbeschäftigung um 36.400 auf 1,1 Millionen anstieg. Das heißt, die Teilzeitbeschäftigung ersetzt also zunehmend die Vollzeit und mit der ist ganz einfach kein Auskommen zu erlangen. Und diese Spirale dreht sich immer weiter nach unten.

Ich glaube, es muss im Sozialbereich Reformen geben, die nicht nur versuchen, den Status Quo zu erhalten, sondern zur Abwechslung auch einmal aktiv die Richtung bestimmen.

Deshalb stimmen wir heute diesem Antrag zur Mindestsicherung zu. Sowohl dem Hauptantrag als auch dem Antrag vom Kollegen Erber. Der vorliegende Entwurf schlägt im Wesentlichen folgende Änderungen vor, die ich und wir als gut empfinden: Die Schaffung eines Wiedereinsteigerbonus, dann die Ergänzung der Regelung des nicht zu berücksichtigenden Einkommens, Gewährung von Sachleistungen - das finde ich besonders gut - und auch eine Kontrolle unter Mitwirkung der Finanzbehörden.

Erlauben Sie mir noch zum Schluss ein paar Worte über die Pflege zu verlieren. Wie Sie sich erinnern können, habe ich in der letzten Landtagsitzung darüber eine Rede und sogar einen Antrag gestellt betreffend Zweiklassenpflege. Wie Sie wissen gibt es eine Zweiklassenmedizin. Und ich bin der Meinung, dass wir zusehends auch in eine Zweiklassenpflege kommen. Und zwar deswegen, weil sich Patienten oder zu Pflegenden nicht aussuchen können, wo sie gepflegt werden. Bei einem Mindesteinkommen ist es ganz einfach klar, dass ein zu Pflegenden möglicherweise von Angehörigen zu Hause gepflegt wird. Wenn nicht, dann wird er in ein Pflegeheim gehen müssen. Die 24-Stundenpflege können sich leider nur ein Drittel der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, wenn sie pflegebedürftig werden, leisten. Das ist eine Diskriminierung der Leute, die ganz einfach eben auf Mindestsicherung und auf geringe Gehälter angewiesen sind.

Daher meine Bitte: Versuchen wir, dass jeder eine Wahlfreiheit hat, wo er gepflegt werden will und dass diese Pflege auch qualitätskonform ist. Sie wird sicherlich auch in Zukunft von ausländischen Pflegekräften durchgeführt werden müssen, weil wir österreichweit zu wenig Pflegekräfte haben. Ich hoffe, dass wir das in den nächsten Jahren auf Grund der Arbeitsplatzsituation ändern. Derzeit ist

es aber so, dass sehr viele ausländische Pflegekräfte in Österreich unsere Patienten betreuen. Die sollten aber qualitätskonform betreuen können.

Daher noch einmal: Wir werden der Mindestsicherung in beiden Formen, sowohl im Hauptantrag, als auch dem Antrag vom Kollegen Erber für die Mindestsicherung zustimmen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich in meinem Debattenbeitrag dem Thema der Pflege widmen. Es ist ja der Aufgabenkreis Gesundheit und Soziales einer der wenigen, der dadurch gekennzeichnet ist, dass er eine steigende Nachfrage und auch langfristig ein ständiges Wachstum haben wird. Dem Bereich kommt daher auch langfristig ein arbeitsmarkt- und auch ein wirtschaftspolitischer Effekt zu.

Die Menschen können älter werden. Wer möchte das nicht? 2014 ist der Anteil der über 65-Jährigen in Österreich 18,3 Prozent, 1,55 Millionen Österreicher sind über 65 Jahre. 2020 werden es schon rund 20 Prozent sein. 2030 25 Prozent und die Prognosen für 2060 gehen von einem Anteil von 29 Prozent aus. Das heißt, 2,7 Millionen Österreicherinnen und Österreicher werden dann über 65 sein.

Das Thema Gesundheit und Soziales ist natürlich nicht nur unter dem Aspekt der hohen Kosten oder dem Aspekt, dass die Allgemeinheit ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen nachkommt, zu betrachten. Mit dem Steigen der Lebenserwartung werden auch immer mehr Menschen die Unterstützung der Öffentlichkeit benötigen. Warum? Es wird immer mehr Singlehaushalte geben, Familien verändern sich, die zunehmende Berufstätigkeit der Frauen - und Pflege ist halt noch immer ein Bereich, der maßgeblich von Frauen erledigt wird. Wir wissen aber gleichzeitig, dass die Menschen sich wünschen, in ihren eigenen vier Wänden alt werden zu können. 85 Prozent sagen uns in Umfragen, sie wollen in ihren eigenen vier Wänden auch bei Gebrechlichkeit und Krankheit verbleiben. Und ich glaube, es ist unsere Verpflichtung, hier auch entsprechende Pflegeformen bereitzustellen, die diesem Wunsch entgegen kommen.

Wichtig ist aber auch, und da gilt es, der Landesrätin Mag. Barbara Schwarz wirklich zu danken,

sie geht einen sehr konsequenten Weg, die Entwicklung einerseits so zu steuern, dass die Notwendigkeiten erfüllt werden, dass aber auf der anderen Seite, dass auch mittel- und langfristig die Finanzierbarkeit des Systems, gewährleistet bleibt.

Das heißt absoluter Vorrang der ambulanten Betreuungsformen vor stationärer Betreuung. Das ist das eine. Und das Zweite: Größtmögliche Unterstützung, damit die Menschen so lange wie möglich zu Hause gepflegt werden können, auch Unterstützung für die pflegenden Angehörigen.

Derzeit haben wir rund 16.000 Menschen in Niederösterreich, die eine mobile Pflege in Anspruch nehmen. 5.300 nehmen durchgängig eine 24-Stundenbetreuung in Anspruch. Eine Anzahl, die Jahr für Jahr mehr ansteigt. Da widerspreche ich dem Herrn Kollegen Machacek: Es ist eine Pflege- oder eine Betreuungsform für Menschen mit ganz besonderen Ansprüchen. Manchmal demente Menschen, die halt ganztags jemanden brauchen, der sie begleitet und der sie betreut. Aber gerade jenes Segment der 24-Stundenbetreuung ist eines, das massiv ansteigt und das aus dem Angebotsmix der Pflege nicht mehr wegzudenken ist.

Es ist aber auch die Tages-, die Kurzzeit- und die Übergangspflege die gerne angenommen wird, aber auch das betreute Wohnen mit 3.500 Wohneinheiten in Niederösterreich, das dazu beiträgt, dass die Menschen in einem eigenen Umfeld ihren Alltag verbringen können.

Stationäre Betreuung nur wenn es nicht mehr anders geht. Und da sind wir momentan in der glücklichen Lage in Niederösterreich, dass es durch den konsequenten Ausbau keine Wartelisten gibt, sodass wir momentan auf einem Status sind, dass wir uns leisten können, dass der Ausbau von weiteren Pflegeplätzen doch in einem etwas geringeren Ausmaß erfolgen kann, nicht so wie in den letzten Jahren.

Das ist eben auch ein Ergebnis des konsequenten Wegs, den ich angesprochen habe. Man hat rechtzeitig die richtigen Weichenstellungen gemacht. Und wir sind Gott sei Dank in Niederösterreich daher nicht in der Situation wie in Oberösterreich und in der Steiermark, dass wir Förderungen zurücknehmen müssen oder Strukturen aufgebaut werden müssen die es in Niederösterreich bereits gibt.

Ein Thema ist natürlich die Finanzierung der Pflege in der Zukunft. Daher möchte ich auch dazu einen Resolutionsantrag einbringen. Der Pflegefonds wurde im Jahr 2011 als ein wichtiger Schritt

zur Absicherung der Pflegefinanzierung gesetzt. Mit einer Novelle wurde er für die Jahre 2015 und 2016 sichergestellt. Jetzt gilt es, dass der Herr Sozialminister einen Vorschlag macht, wie auch nach 2016 die Finanzierung der Pflege sichergestellt werden kann.

Und zum Zweiten: Ein wichtiges Grundelement um die Menschen die Pflege zu Hause zu ermöglichen ist das Pflegegeld. Es ist mit der Wirkung vom 1.1.2016 eine einmalige lineare Erhöhung aller Stufen um 2 Prozent fixiert worden. Das Pflegegeld ist seit seiner Einführung im Jahr 1993 nur unregelmäßig erhöht worden. So ist zum Beispiel das Pflegegeld der Stufe 3 zwischen 1993 und 2014 nur um insgesamt 12,9 Prozent erhöht worden. Die Lebenserhaltungskosten sind im gleichen Zeitraum aber um 46,9 Prozent gestiegen. Zum Ausgleich dieses Kaufkraftverlustes soll nun eine einmalige zusätzliche Erhöhung im zweistelligen Prozentbereich erfolgen. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hinterholzer, Onodi und Ing. Huber zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, LtG. 670/V-3-2015 betreffend Finanzierung der Pflege.

Die demographische Entwicklung stellt den Gesundheits- und Sozialbereich vor große organisatorische und finanzielle Herausforderungen.

Mit der Einführung des Pflegefonds im Jahr 2011 wurde ein wichtiger Schritt zur Absicherung der Pflegefinanzierung gesetzt. Der Pflegefonds hat sich inzwischen als erfolgreiches Instrument zur Sicherstellung und Weiterentwicklung der Pflege in Österreich bewährt. Mit der Novelle zum Pflegefondsgesetz, BGBl. I Nr. 173/2013, wurde die Dotierung des Pflegefonds auch für die Jahre 2015 und 2016 sichergestellt.

Der Pflegefonds hat wesentlich zur Entlastung der Länder und Gemeinden beigetragen und soll daher weiterhin als nachhaltiges Instrument zur Sicherung der Finanzierung sowie des bedarfsgerechten Ausbaues von Pflege- und Betreuungsleistungen gefestigt werden.

Für jene Menschen, die ihre Angehörigen zu Hause pflegen und damit einem überwiegenden Wunsch der Betroffenen nachkommen, existieren bereits eine Reihe von unterstützenden Maßnahmen wie z.B. die Übernahme der Beiträge zur Sozialversicherung für pflegende Angehörige, Ersatz zu den Kosten der Ersatzpflege bei Urlaub oder Krankheit oder die Möglichkeit einer Pflegekarenz

bzw. einer Pfl egeteilzeit mit Rechtsanspruch auf ein Pflegekarenzgeld.

Ein wichtiges Grundelement, um den Menschen die Pflege zu Hause zu ermöglichen, ist aber das Pflegegeld. Mit Wirkung vom 1.1.2016 ist eine einmalige lineare Erhöhung aller Stufen um 2 % fixiert. Das Pflegegeld wurde aber seit seiner Einführung im Jahr 1993 nur unregelmäßig erhöht und ist damit weit hinter der Erhöhung der Lebenshaltungskosten zurückgeblieben. So ist z.B. das Pflegegeld der Stufe 3 zwischen 1993 und 2014 nur um insgesamt 12,9 % erhöht worden, die Lebenshaltungskosten sind im gleichen Zeitraum aber um 46,9 % gestiegen.

Zum Ausgleich dieses Kaufkraftverlustes ist eine einmalige zusätzliche Erhöhung im zweistelligen Prozentbereich dringend erforderlich.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden,

1) um den Pflegefonds als nachhaltiges Instrument zur Sicherung der Finanzierung sowie des bedarfsgerechten Ausbaues von Pflege- und Betreuungsleistungen zu verankern und insbesondere für die Jahre nach 2016 zu verlängern und zu valorisieren,

2) und um weiterhin Maßnahmen zu sichern und auszubauen, die die Pflege zu Hause bestmöglich fördern, insbesondere eine einmalige lineare Erhöhung des Pflegegeldes im zweistelligen Prozentbereich zur Abdeckung des Kaufkraftverlustes vorzusehen sowie in der Folge eine jährliche Valorisierung des Pflegegeldes sicherzustellen.“

Ich ersuche um Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Huber zu Wort gemeldet.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Die Pflege ist eine oder die Herausforderung neben der Gesundheitsvorsorge, Versorgung, Nachsorge, eine der Hauptherausforderungen vor der wir stehen. Es gibt auch, ganz wichtig, in der

Bildung und am Arbeitsmarkt wichtige Sachen. Aber der Pflegebereich ist, glaube ich, der, der uns in der Zukunft am meisten beschäftigen wird. Denn er ist ein wachsender Bereich, er ist ein notwendiger Bereich, auf den hin wir unseren Fokus richten müssen.

Es gibt verschiedenste Formen von Pflege. Es muss einen Mix geben von all diesen Formen, von der privaten Pflege zu Hause, betreutes Wohnen im Landes-Pflegeheim, in privaten Heimen. Daher müssen wir all diese Bereiche abdecken mit finanziellen Möglichkeiten, mit gesetzlichen Regelungen, dass sich jeder die Pflege leisten kann, die Pflege zukommen kann, die er verdient, die er mit seiner Steuerlast dem Staat eigentlich schon vorausbezahlt hat.

Wir stehen vor der Herausforderung, hier einen Mix zu finden, wie man all diese Formen finanziert. Indem wir Missstände abstellen, indem wir versuchen, jeden Cent, der am Weg zum Patienten, zum zu Pflegenden auf der Strecke bleibt, dass wir jeden Cent finden und in die richtige Richtung leiten.

Wir wissen, dass sich ein Großteil der Menschen die Pflege zu Hause wünscht. Die Pflege zu Hause ist die beste Pflege. Nur müssen die finanziellen, aber auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen passen. Die Pflege zu Hause stellt immer wieder Probleme dar. Jeder kennt die Fälle, wenn man ältere Menschen bei der Pflegestufe sozusagen, wenn man sie da berät, wenn man sie zu Hause besucht, unterstützt, wenn die Behörde da ist um die Pflegestufe neu einzustellen. Die alte Frau bemüht sich, kocht noch fest auf, weil der Arzt kommt usw. Bemüht sich mit ihrem letzten Einsatz, zu zeigen, dass sie zu Hause ihren Haushalt im Griff hat. Und was kommt raus? Die Pflegestufe wird gekürzt oder sie wird nicht erhöht im geringsten Fall.

Und ich glaube, hier muss man sehr sensibel damit umgehen, damit hier wirklich die richtige Pflegestufe, die richtige finanzielle Zuwendung den Menschen zugutekommt.

Daher werden wir den Antrag der Abgeordneten Hinterholzer auf Erhöhung des Pflegegeldes selbstverständlich unterstützen. Weil es wichtig ist, dass man diese Ungerechtigkeit, die seit 1993 da passiert ist, dass man das nicht regelmäßig erhöht hat, dass man die zumindest jetzt versucht auszugleichen.

Es ist auch wichtig, in die Landes-Pflegeheime, wo hervorragende Arbeit geleistet wird, zu investie-

ren. Es gibt das Ausbauprogramm, ein gutes Programm. Aber wir müssen auch vorsichtig sein, wenn man hier sieht den Rechnungshofbericht, oder den Antrag in der nächsten Landtagssitzung, über das Landes-Pflegeheim Scheiblingkirchen, wo es zu einer Erhöhung der Mehrkosten von 247.000 Euro kommt. Es ist nichts Aufregendes, dass es mal Kostenüberschreitungen bei solchen Bauten gibt. Das ist absolut üblich oder kann vorkommen. Sollte nicht üblich sein.

Aber wenn man dann liest, wieso es zu dieser Erhöhung kommt, indem nämlich über 6.000 m² Bodenbelag falsch verlegt wurde und der Bodenbelag teilweise schon aus Räumen, die fertig ausgebaut und möbliert waren, herausgerissen werden musste und neu verlegt werden musste, und die Firma, die das auftragsgemäß durchgeführt hat oder nicht ordnungsgemäß natürlich durchgeführt hat, oder laut Auftrag, dass diese Firma nicht mehr haftbar ist, weil es schon ein Sanierungsverfahren gibt. Da muss man überlegen, welche Firmen beschäftigen wir.

Und hier wünsche ich mir dann auch, gerade weil es so ein sensibles Thema ist, oder weil wirklich jeder Euro da in die richtige Richtung fließen muss, dass man hier noch besser darauf achtet, welche Firmen hier beschäftigt werden.

Die 24-Stundenpflege wurde schon angesprochen. *(Abg. Erber MBA: Das heißt 24-Stundenbetreuung! Das ist wichtig!)* Dann nennen wir es 24-Stundenbetreuung. Für Herrn Dr. Erber sozusagen werden wir es in Zukunft Betreuung nennen und nicht Pflege.

Ein ganz wichtiger Aspekt im Pflegebereich, im Betreuungsbereich oder Pflegebereich, es wurde auch im Verfassungskonvent der Entwurf schon festgeschrieben, dass jedem Österreicher, ganz egal, wie auch immer, die Pflege ein absolutes Recht ist. Und dass gerade ältere Menschen ein Recht auf würdiges, unabhängiges Leben und eine Teilnahme am politischen und kulturellen Leben und auf Pflege haben müssen und das eigentlich in der Verfassung festgeschrieben werden sollte.

Es ist festzuschreiben, denn es ist ein Grundrecht. In der 24-Stundenpflege, seit Jahren beschäftigen wir uns damit, ist es einfach so, dass durch die Arbeitszeiten, durch die Bezahlungssysteme, dass es hier großteils mit ausländischen Pflegern und Pflegerinnen durchgeführt wird.

Es hat sich ein bisschen verbessert mit einigen Maßnahmen der Bundesregierung. Aber es ist noch immer gang und gäbe, dass die 24-Stundenpflege

von ausländischen Arbeitskräften geleistet wird. Hier muss es, glaube ich, zu einem Umdenken oder zu Ausbildungs-offensiven kommen, dass sich österreichische Menschen, die sich für den Pflegeberuf interessieren, die Wiedereinsteigerinnen sind, dass man denen eine Möglichkeit bietet, hier eine Ausbildung zu erleben. Aber auch mit einer entsprechenden Bezahlung, dass sie von diesem Beruf auch leben können.

Es ist schwierig, eine 24 Stundenbetreuung durchzuführen und das mit Arbeitsrecht usw. in Einklang zu bringen. Aber es muss doch möglich sein, dass wir als so reiches Land in Europa, dass wir es ermöglichen, dass wir uns das leisten können, dass wir unsere Menschen durch unsere Leute pflegen lassen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich glaube, hier muss man ganz, ganz dringend Lösungen finden. Es wird nicht leicht sein, es wird schwierig sein. Es werden entsprechende finanzielle Mittel notwendig sein. Aber es muss möglich sein. Denn unsere Menschen brauchen den Anspruch gerade in der Pflege, unsere älteren Menschen wünschen sich das, dass sie von unseren Leuten, dass sie von Österreichern gepflegt werden. Und auch gibt es zusätzlich Nachfrage nach diesem Berufswunsch. Und daher schauen wir, dass wir diesen Beruf ermöglichen. Dass wir die 24-Stundenbetreuung für Österreicher durch Österreicher zustande bringen.

Daher auch mein Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger und Landbauer zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend 24-Stunden-Pflege von und für Österreicher.

Der im Jänner 2005 vorgelegte Verfassungsentwurf des Österreich-Konvents enthält für den Bereich der Pflegevorsorge ein Recht auf soziale Sicherheit (Art. 63), das auch ein Recht auf angemessene Versorgung im Fall von Pflegebedürftigkeit umfasst. Weiters ist hier auch das Recht älterer Menschen auf ein würdiges, unabhängiges Leben, auf Teilnahme am politischen, sozialen und kulturellen Leben und auf Pflege (Art. 38) als grundrechtliche Bestimmung vorgesehen, die auch dem Standard sozialer Grundrechte der Europäischen Union entspricht.

Um sicherzustellen, dass der Staat dieser Verantwortung für Pflegebedürftige nachkommt, soll das Grundrecht auf Pflege für alle Österreicher in

der Österreichischen Bundesverfassung festgeschrieben werden. In Österreich arbeiten überproportional viele ausländische Arbeitskräfte teils illegal im Pflegebereich. Nur ein Teil der illegal Beschäftigten konnte aufgrund der von der Bundesregierung gesetzten Maßnahmen rund um die 24-Stunden-Betreuung in die Legalität geführt werden. Aber auch hier sind besonders viele ausländische Arbeitskräfte aus den ehemaligen Ostblockstaaten aktiv.

Die derzeitige Praxis der illegalen Betreuung durch Pflegekräfte aus Osteuropa führt zu Lohn-dumping und Ausbeutung. Aber auch im Bereich der legalen Beauftragung von selbständigem Personal kommt es zu Ausbeutung. Einige Vermittlungsagenturen sind wenig seriös.

Die Bestimmungen, die für unselbständig Beschäftigte im Hausbetreuungsgesetz vorgesehen sind, haben in der Praxis wenig Wirkung gezeigt. Da Arbeitszeitbestimmungen und Mindestlohntarife für Selbständige nicht gelten, ist es für die Haushalte interessanter, auf selbständige Betreuer zurückzugreifen. Die Wirtschaftskammer konnte sich daher über Neuanmeldungen freuen.

Eine Bevorzugung der Selbständigkeit war schon im Regierungsübereinkommen der Bundesregierung Gusenbauer verankert. Hier hieß es: „Für die Betreuung daheim ist ein eigener Beschäftigungstypus möglichst auf der Basis selbständiger Beschäftigung zu entwickeln.“

Hier wird aber nun de facto eine Selbständigkeit ermöglicht, die keine Selbständigkeit sein kann. Denn wenn jemand 14 Tage rund um die Uhr bei einer bestimmten Person arbeitet, ist eine wirtschaftliche und persönliche Abhängigkeit gegeben. Arbeitsrechtsexperten warnen daher vor gravierenden Folgen im Falle einer Klage für die Betroffenen, also für die betreuungsbedürftigen Menschen, die mit erheblichen finanziellen Zusatzbelastungen zu rechnen hätten.

Es ist aber nicht davon auszugehen, dass sich die bestehende Praxis ändert, solange es Menschen gibt, die illegal billiger arbeiten. Mehrkosten, die durch die Legalisierung entstehen, werden nur teilweise durch öffentliche Förderungen abgedeckt.

Ein Teil der Kosten muss also privat getragen werden. Insofern bleibt die Schwarzarbeit ökonomisch nach wie vor die attraktivere Variante.

Die meisten betreuungsbedürftigen Menschen in Österreich würden zudem gerne österreichisches Personal beschäftigen. Das ist aber nicht finanzier-

bar, und es steht auch kaum Personal zur Verfügung. Daher wird nach wie vor auf Leistungen aus den ehemaligen Ostblockstaaten gesetzt.

Ein wesentlicher Grund für die Missstände liegt in der, nach wie vor ausstehenden, Ausbildungsoffensive bei den Pflegeberufen. Um die Pflege legal und unter verbesserten Bedingungen für das Personal abwickeln zu können, muss auch ausreichend Fachpersonal zur Verfügung stehen.

Die FPÖ setzt sich für die Einführung des Lehrberufes „Pflege und Betreuung“ in Österreich ein. So könnten junge Menschen mit Interesse an diesem Beruf eine Ausbildung im Pflegebereich beginnen. Zu Beginn der Pflegelehre soll die theoretische Ausbildung im Vordergrund stehen. Nach drei Jahren dualer Ausbildung wird die Lehre als Pflegehelfer abgeschlossen. In einem vierten Lehrjahr kann sich der Pflegehelfer auf Alten- oder Behindertenarbeit spezialisieren und absolviert die Ausbildung als Fach-sozialarbeiter.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich, und durch einfordern bei der Bundesregierung sicherzustellen, dass die folgenden Punkte zur Sicherung des Grundrechts auf Pflege umgesetzt werden:

1. Das Grundrecht auf Pflege wird für alle Österreicher in der Österreichischen Bundesverfassung festgeschrieben.
2. Eine Ausbildungsoffensive bei den Pflegeberufen - den Lehrberuf ‚Pflege und Betreuung‘ soll einführen werden.
3. Finanzielle Mittel für eine 24-Stunden-Pflege für Österreicher durch österreichische Fachkräfte wird zur Verfügung gestellt.
4. Das Pflegegeld ist jährlich der Inflation anzupassen.“

Ich bitte um Unterstützung, dass wir den Pflegeberuf ausbauen, dass wir die notwendigen finanziellen Mittel sicherstellen und dass wir das Recht auf Pflege in der Verfassung niederschreiben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir haben schon gehört, dass in den nächsten Jahren sicher die Zahl der hochaltrigen Menschen ansteigt und wir damit rechnen müssen und auch Vorsorge treffen müssen, dass wir sie entsprechend unterstützen können.

In Niederösterreich haben wir etwa 90.500 Menschen, die Pflegegeld beziehen. Zwei Drittel davon werden von den Angehörigen gepflegt. 10.000 Personen sind in den Pflegeheimen untergebracht, etwa 16.200 werden von den sozialmedizinischen Diensten in hoher Qualität entsprechend betreut.

Hier möchte ich auch ein Dankeschön sagen, dass im Budget die finanzielle Grundlage, Frau Landesrätin, geschaffen worden ist, dass hier die medizinischen, die sozialmedizinischen Dienste ihre Aufgabe sehr gut wahrnehmen können und auch mit entsprechender Qualität wahrnehmen können. *(Beifall bei Abg. Erber.)*

Herr Dr. Machacek ist leider jetzt nicht da. Aber von einer Zweiklassenpflege zu reden, ist eigentlich ein Punkt, der nicht stimmt. Punkt 1. *(LHStv. Mag. Sobotka: Vornehm ausgedrückt! – Abg. Erber MBA: Sehr richtig!)*

Genau! Erstens: Die 24-Stundenbetreuung ist bitte keine Pflege, die von Diplomkrankenschwestern durchgeführt wird, sondern von Menschen, die einen Kurs haben und die Betreuung machen. Es gibt sogar ein Modell, wo man sagt, eine 24-Stundenbetreuung und die fachliche Betreuung machen die sozialmedizinischen Dienste. Daher kann man da nicht von einer Zweiklassenpflege reden, wenn das eine eine Betreuung ist und das andere eine fachliche Pflege. Also ich würde mir hier doch ein paar Unterlagen genauer anschauen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Und zweitens: Davon zu reden und zu sagen, wenn es gar nicht mehr anders geht, dann gehe ich in ein Pflegeheim, da muss man jedem ins Stammbuch schreiben, er soll jetzt einmal in ein Pflegeheim gehen, sich das anschauen, wie hoch dort die Qualität ist. Es gibt eine gute Tagesbetreuung, die Menschen fühlen sich wohl. Es ist ein guter Ausbau. Auch die Häuser sind gut geschaffen worden, das Klima passt und die Qualität. Das möchte ich also einfach feststellen, weil man das auch seitens der Leute entsprechend hört.

Ich möchte in diesem Zusammenhang ein großes Lob der Pflegehotline des Landes Niederösterreich aussprechen, weil ich selbst oft die Erfahrung gemacht habe, wenn man hier ein Anliegen eines Menschen unterstützen will oder ihm ein Wissen vermitteln will, dass das wirklich sehr gut funktioniert. Entsprechend freundlich, höflich, korrekt und mit einer entsprechenden Qualität.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe schon gesagt, wir werden natürlich – und wir wissen das alle – diese einzelnen Betreuungsformen entsprechend ausbauen müssen. Ich glaube, dass vielleicht ein Weg auch wäre, dass wir betreutes Wohnen in der Zukunft noch mehr mit Pflege und Betreuung verbinden. Weil der Bedarf einfach da ist und es eine neue Form ist, womit man, glaube ich, auch ganz gut zurecht kommt und das sozusagen auch so eine Zwischenform ist.

Die Frau Abgeordnete Hinterholzer hat einen Antrag eingebracht, den wir auch unterstützen. Der 1. Teil wurde nämlich schon in der Landessozialreferentenkonferenz vorgestellt und man hat sich damit befasst am 12. Juni 2015. Nämlich mit der Feststellung, dass sich der Pflegefonds als erforderliches Instrument zur Sicherstellung und Weiterentwicklung der Pflege bewährt hat. Daher soll der Pflegefonds nicht nur bis 2017 und 2018 verlängert werden, sondern auch darüber hinaus als Instrument zur nachhaltigen Sicherung der Finanzierung dieses bestehenden Dienstleistungsangebotes sowie des bedarfsgerechten Ausbaues der Betreuungs- und Pflegedienstleistungen verankert werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte aber auch noch darauf hinweisen, dass wir damit rechnen müssen, dass es eine besondere Herausforderung sein wird, Menschen mit Demenz zu betreuen. Derzeit haben wir 1,2 Prozent der Bevölkerung, die an Demenz leiden, das sind zirka 22.000 Personen. Aber, und das ist sicher sehr schade, es wird bis 2015 mit einer Verdoppelung gerechnet. Und daher muss man gerüstet sein.

Niederösterreich ist gerüstet, denn derzeit wird an der Entwicklung eines Umsetzungsplanes zur stufenweisen Demenzversorgung gearbeitet. Und zwar will man Servicestellen, wo man einen niederschweligen Zugang hat, wo die Angehörigen, die auch betroffen sind, hier mit Rat und Hilfe versorgt werden und wo sie sozusagen einfach reingehen können und nachfragen und sagen, was kann ich tun mit meinen Angehörigen und wie kann ich hier auch weiter begleitet werden.

Ein nächster wichtiger Punkt, wo man eigentlich auch merkt, dass das immer mehr in Anspruch genommen wird, ist die integrierte Hospiz- und Palliativversorgung. Das ist für die Betroffenen sehr gut, aber auch für die Angehörigen, weil es hier da eine entsprechende Begleitung und Betreuung gibt.

In Niederösterreich haben wir vorgesehen seit 2006 eine abgestufte flächendeckende integrierte Hospiz- und Palliativversorgung. Und es ist das große Ziel, dass es natürlich ein Angebot gibt für alle Menschen, die sie benötigen.

Und dieses Gesamtkonzept setzt auch Betreuungsangebote im mobilen und stationären Bereich voraus, wie das mobile Hospizteam, das mobile Palliativteam. Palliativkonsulardienst, Palliativstation, stationäres Hospiz und Tageshospiz. Das Wort „Palliativ“ kommt ja vom Lateinischen „pallium“ und bedeutet ummanteln, umsorgen. Und daher glaube ich, dass das ein wichtiger Bereich ist. Und bin auch überzeugt davon, dass wir hier mit der Pflege entsprechend gut unterwegs sind in Niederösterreich. Danke! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrat! Herr Landesrat!

Die Zeit ist davongaloppiert, deswegen darf ich jetzt auch noch schnell meinen Antrag mündlich einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Landbauer, Waldhäusl, Königsberger und Ing. Huber zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend Optimierung der bedarfsorientierten Mindestsicherung – Heimatbonus für Österreicher.

Die mit September 2010 eingeführte bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS) dient der Unterstützung von Menschen, die in eine finanzielle Notlage geraten sind und ihren Lebensunterhalt mit eigenen Mitteln nicht mehr bestreiten können. Sie dient zur Sicherung des Lebensunterhaltes und des Unterkunftsbedarfs.

Zu beobachten ist, dass diese Sozialleistung des Landes das Budget stetig mehr belastet. Waren im ersten Jahr (2011) der Budgetierung noch 44 Millionen Euro dafür vorgesehen, werden die Kosten dafür im Voranschlag für das Jahr 2016

bereits mit 55 Millionen Euro ausgewiesen. Weitere 8 Millionen Euro müssen darüber hinaus auch noch für die BMS-Krankenhilfe aufgebracht werden.

Gleichermaßen steigen aber auch jene Fälle von betroffenen Menschen, die die BMS zwar dringend benötigen würden, aber aufgrund der unnötig komplizierten Reglementierung nicht bezugsberechtigt sind bzw. durch den Rost fallen. Erste Gegenmaßnahme müsste es daher sein, die BMS-Anträge einer individuelleren als auch genaueren Beurteilung zu unterziehen, um Förderungen gezielter einsetzen und Leistungsmissbrauch weitgehend unterbinden zu können. Darüber hinaus sollten, im Sinne eines gerechteren Fördermodells, auch die Beitragsjahre der Antragsteller sowie ein „Heimat-Bonus“ für österreichische Staatsbürger ins Kalkül gezogen werden.

Der finanzielle Mehraufwand für die BMS ist aber auch darauf zurückzuführen, dass nicht nur österreichische Staatsbürger, sondern auch Staatsangehörige eines anderen EU-Landes oder der Schweiz, Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte sowie Drittstaatsangehörige inklusive deren Familienangehörigen in den Genuss dieser Sozialleistung kommen können. Die budgetäre Aufwandssteigerung ist ein deutliches Signal dafür, die derzeit geltende Gesetzesregelung zu reformieren bzw. schnellstens Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung

1. im eigenen Wirkungsbereich:

a) einen Maßnahmenkatalog zu erarbeiten, bei welchem durch arbeitsmarktfördernde Vorkehrungen die Zahl der Anspruchsberechtigten reduziert werden kann.

b) ein neues Fördermodell zu installieren, das österreichische Staatsbürger bevorzugt behandelt, gezieltere Unterstützungen zulässt und Leistungsmissbrauch verhindert.

2. An die Bundesregierung heranzutreten und folgendes sicherzustellen:

a) die Höhe der BMS in Zukunft für EU-Bürger an deren Durchschnittseinkommen im Heimatland zu bemessen (Herkunftsland-prinzip).

b) Drittstaatsangehörige nicht mehr als Bezugsberechtigte anzuerkennen.“

Vielen Dank! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Rausch.

Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf zu allererst zu einigen vorliegenden Resolutionsanträgen Stellung nehmen und in allen Fällen kurz begründen, warum meine Fraktion, die NÖ Volkspartei, diese Anträge ablehnen wird.

Zum Einen komme ich zum Antrag der Kollegin Vladyka betreffend Armutsbekämpfung, Verbesserungspaket zur bedarfsorientierten Mindestsicherung. Ich muss einmal sagen, dass euer eigener Minister, Minister Hundstorfer, immer wieder auch betont, dass die bestehenden Maßnahmen greifen und dass die Armutsgefährdung in Österreich rückläufig ist. Insofern verstehe ich da jetzt diesen intensiven Antrag nicht, der ja offensichtlich nicht notwendig ist. Weil das, was wir schon tun, auch sinnvoll ist und Wirkung zeigt.

Und zum Anderen finde ich auch, dass das eine super Zeit ist, in der ihr, wo wir vom Rednerpult hören, immer wieder lesen, dass in Zeiten, da die Arbeitslosigkeit steigt eure Antwort darauf ist, tatsächlich in eine quasi Mindestlohn-debatte da jetzt einzusteigen. Das ist die falsche Antwort auf die Herausforderung unserer Zeit!

Ich mein, das passt ja dazu zu dem, was natürlich jetzt auch wieder gefordert wird von der Gewerkschaft: 35-Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich. Klar sind da 66 Prozent dafür! Das ist wie wenn ich Kinder frage, ob sie ein Eis wollen. Da wird auch keines nein sagen. Doch ich möchte lieber haben, dass wir seriöse Politik machen. Dazu fordern wir euch auch auf und nicht, Sozialromantik hier im Landtag zu betreiben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zum Zweiten komme ich zum Antrag ebenfalls die Bedarfsorientierte Mindestsicherung betreffend der Abgeordneten Landbauer und Kollegen, was die Optimierung im Hinblick auf einen Heimatbonus für Österreicherinnen und Österreicher betrifft. Dazu ist zu sagen, dass es schon im bestehenden Gesetz der bedarfsorientierten Mindestsicherung diese nur zusteht nach einem fünfjährigen Aufenthalt in Österreich. Wir wollen somit, und das hat man auch von Bundeseite so festgelegt, Sozialtourismus in Österreich und in Niederösterreich nicht. Und da gibt es auch schon bestehende Maßnahmen. Insofern greift da euer Antrag auch nicht. Ich möchte auch sagen, mit der heute vom Kollegen Erber vorgestellten Änderung zur Min-

destsicherung hier in Niederösterreich haben wir was Substantielles vorgelegt, das tatsächlich was bringen wird. Wir werden daher eurem reflexartigen - alte Leier - Menschen gegeneinander ausspielenden Antrag nicht zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und zum Dritten komme ich zum Antrag betreffend 24-Stundenpflege von und für Österreicher von Ing. Huber und Kollegen. Dazu ist zu sagen, dass zum Einen das natürlich nicht stimmt, dass die Mehrkosten für die so genannte Legalisierung der 24-Stundenbetreuung nicht abgedeckt würden. 310 Euro kostet die Sozialversicherung zweimal im Monat für zwei Betreuerinnen, zwei Betreuer. 550 Euro macht die Höhe der Förderung aus. Also wäre jeder dumm, der das nicht in Anspruch nähme und nicht legalisierte, weil er oder sie um 140 Euro umfiele.

Gleichermaßen ist auch zu sagen, dass nirgendwo geschrieben steht, dass eine Österreicherin, ein Österreicher nicht in der 24-Stundenbetreuung tätig sein kann. Es hat sich eine Praxis eingeschliffen, dass das ausländische Kräfte machen. Aber, und ihr habt es selber gesagt, am Arbeitsmarkt ist es vielleicht nicht so einfach, der eine oder andere mag drauf kommen, dass auch das ein Modell ist, in das er oder sie einsteigen mag. Das ist auch gar nicht so schlecht entlohnt, wenn man sich das anschaut. Aber es ist Kollege Erber auch schon als Dr. Erber heute titulierte worden. Wenn ihr da beratend tätig sein wollt, er unterstützt euch mit seiner Expertise sicher gerne. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich möchte abschließend zu einem Thema kommen, zu dem wir auch Stellung nehmen wollen, zu dem ich für die Volkspartei Stellung nehmen mag. Das ist ein Thema, das sehr oft nicht in der Öffentlichkeit diskutiert wird, weil es hier um höchst persönliche, schwierige Lebenssituationen, auch Ausnahmesituationen geht. Es geht um das Thema Hospiz- und Palliativbetreuung. Um eine Situation, wo Menschen in Krankheit und Leid sich befinden, am Ende des Lebens stehen. Und wo es besonders darum geht, dass ihre Würde gewahrt wird bis zum Ende des Lebens und dass die Lebensqualität auch über eine schwierige Zeit der Krankheit hinaus gewahrt werden kann.

Die meisten Menschen, das haben wir heute schon gehört, wünschen sich das zu Hause erleben zu können, im Kreise ihrer Lieben. Dort gepflegt, betreut werden zu können. Auch zu Hause sterben zu können. Das ist in vielen Fällen aber nicht möglich, zumindest nicht ohne Unterstützung von Expertinnen, Experten, von kompetenten Unterstützerinnen, Unterstützern.

Daher gibt es eine Reihe von Palliativ- und Hospizangeboten, die hier die Menschen in diesen Ausnahmesituationen unterstützen. 31 mobile Hospizteams, 24 mobile Palliativteams sind hier tätig. In Kooperation mit der mobilen Kinderkrankenpflege gibt es diese Angebote auch im Sinne eines Kinder- und Jugendpalliativdienstes. Wir betreiben vier Palliativstationen und sieben stationäre Hospize und haben auch in den Landes-Pflegeheimen im Rahmen eines Projekts Hospizkultur und Palliativcare unterstützt oder entsprechend begleitet und eingeführt.

Dafür werden im Landesbudget 8,1 Millionen aus dem Bereich Soziales in die Hand genommen, über 24 Millionen sind es insgesamt, gemeinsam mit den Mitteln aus dem Gesundheits- und Sozialfonds. Wertvoller jedoch als all diese Summen Geldes ist die Arbeit jener Menschen, die Tag für Tag kompetent, leidenschaftlich, beherzt und einfühlsam Menschen begleiten, im Rahmen ihrer Tätigkeit hauptamtlich, hauptberuflich, aber auch ehrenamtlich im Hospiz- und Palliativdienst. Denen wollen wir an dieser Stelle Danke sagen, weil sie es sind, die Menschen in Ausnahmesituationen bis zum Ende des Lebens begleiten und für sie da sind. Für ihre Würde und Lebensqualität sorgen. Und die wollen wir mit diesen Mitteln auch unterstützen. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Wir kommen nun zum Thema Familienpolitik. Und hier darf Frau Abgeordnete Vladyka als Hauptrednerin für die sozialdemokratische Partei als Erstrednerin ans Rednerpult.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich, wie schon in der Vergangenheit auch, dem Thema der Gruppe 4 zum Bereich Soziales und Familien im Besonderen widmen. Wie hat schon der Dalai Lama so treffend gemeint, wir müssen die Kluft zwischen Arm und Reich schließen. Schließlich sind wir alle voneinander abhängig.

Erlauben Sie mir, meine Betrachtung auch unter diesem Blickwinkel zu sehen. Wir haben ja heute schon einiges auch zu den Arbeitslosenzahlen gehört, österreichweit sind es 395.000. Auch Niederösterreich verzeichnet einen enormen Anstieg von 13,9 Prozent. Ich will die Zahlen jetzt nicht noch einmal wiederholen, aber jeder Arbeitslose ist ein Arbeitsloser zu viel. Auch mein Bezirk ist davon massiv betroffen: Eine Erhöhung um 10 Prozent gegenüber dem Mai des Vorjahres. Es ist beson-

ders schlimm, denn dahinter stehen besondere Schicksale.

Dass viele Menschen immer größere Probleme haben, mit dem Einkommen das Auslangen zu finden, zeigen auch die Einkommenszahlen. Hier sehen wir auch, dass die Schere nach wie vor auseinanderklafft. Und wenn man bedenkt, dass in Niederösterreich 10 Prozent der Haushalte weniger als 12.664 Euro im Jahr zur Verfügung haben und dadurch eben zu den armuts- und ausgrenzungsgefährdeten Personen zählen, ist das ganz besonders schlimm. Besonderes Augenmerk, auch das ist schon kurz angesprochen worden, müssen wir selbstverständlich den Frauen, den Alleinerzieherinnen, den PensionistInnen sowie den Arbeitslosen schenken. Denn jeder Arbeitslose ist, wie gesagt, einer zu viel.

Wir sind daher besonders gefordert, einerseits Leid und Not zu vermindern und andererseits auch für mehr Chancengleichheit und Gerechtigkeit zu sorgen. Und da gibt es schon Maßnahmen, auf die ich heute auch eingehen möchte, wobei es sich nicht nur um eine Mindestlohndebatte handelt. Ich glaube, für uns wäre wichtig, ein industriepolitisches Konzept für Niederösterreich zu erstellen. Und dieses soll neben dem Ausbau der Infrastruktur auch eine Auffanggesellschaft für sanierungsbedürftige Schlüsselbetriebe beinhalten. Wir brauchen auf alle Fälle Arbeitsplätze, von denen die Menschen auch leben können. Wir brauchen eben auch einen Mindestlohn in der Größenordnung von 1.500 Euro in allen Kollektivverträgen. Das sind nur einige der Maßnahmen die ich heute ansprechen möchte.

Das Landesbudget der Gruppe 4 umfasst ja von der Jugendwohlfahrt über die Behebung von Notständen, sozial- und familienpolitischen Maßnahmen bis hin zur Wohnbauförderung Bereiche, ohne die ja für viele Menschen ein Auskommen mit dem Einkommen nicht möglich wäre. Aber leider bleiben trotzdem noch viele Menschen am Weg in ein selbstbestimmtes Leben auf der Strecke. Und ein Instrument dazu, wir haben es heute auch schon angesprochen, ist die bedarfsorientierte Mindestsicherung. Die Zahlen sprechen hier eine deutliche Sprache. Denn im Mai haben an die 15.732 Personen die Mindestsicherung bezogen, das ist eine Verringerung von 259 Menschen gegenüber dem Vormonat, die diese Hilfe in Anspruch nehmen mussten.

Da wir heute, wie bereits erwähnt, auch eine Gesetzesänderung zum Beschluss vorliegen haben, lassen Sie mich auch auf dieses noch im Besonderen eingehen. Die Mindestsicherung bietet

ja neben der finanziellen Unterstützung zur Sicherung des Lebensunterhaltes und Wohnbedarfs auch eine intensive Förderung bei der Jobsuche sowie sozialarbeiterische Beratung und Unterstützung. Wer nicht krankenversichert ist, erhält auch eine E-Card um damit den gleichen Zugang zu Ärztinnen, Ärzten und Spitälern zu haben.

Die Mindestsicherung wird zwölfmal pro Jahr ausbezahlt und dient der Vermeidung und Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Sie soll eine Unterstützung beim Einstieg oder Wiedereinstieg in das Arbeitsleben bieten. Und mit der heutigen Beschlussfassung sollen diese Ziele durch besondere Anreize, wie z.B. den Wiedereinstiegsbonus, auch leichter erreichbar sein. Wir freuen uns sehr, dass ursprünglich geplante Verschärfungen nun abgemildert bzw. auch einige Dinge konkretisiert werden konnten.

Es wird zum Beispiel klargestellt, dass die Finanzbehörden weiterhin nur auf Ersuchen einer Bezirksverwaltungsbehörde tätig werden können. Es erfolgt auch im Zusammenhang mit den Sachleistungen eine Ergänzung, eine Klarstellung. Sie wird ja im Wesentlichen auf die Gefährdung der Lebensgrundlagen, wie insbesondere Wohnungskosten und Energiebezug, beschränkt. Das ist auch besonders wichtig für uns.

Weiters wird auch beim geplanten Wiedereinstiegsbonus eine Ergänzung vorgenommen, sodass innerhalb der Frist von fünf Jahren ab dem Ende der Bezugsdauer erneut ein Wiedereinstiegsbonus gewährt wird. Dies soll dann möglich sein, wenn die Beendigung der Erwerbstätigkeit nicht nur aus besonders berücksichtigungswürdigen Gründen, die in familiären Zwängen gelegen sind, auch wegen Gefahren für die Gesundheit und auch, wenn die Beendigung eines befristeten Dienstverhältnis von weniger als 12 Monaten erfolgte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist es auch besonders wichtig, dass Menschen eine Teilhabe in Würde am Leben haben. Sollte das nicht möglich sein, dann brauchen sie unsere Hilfe. Und hier sind ja auch die Stellen des Landes sehr bemüht, den Betroffenen zu helfen. Gerade bei der bedarfsorientierten Mindestsicherung sieht man auch, dass die Bezugsdauer der BMS-Bezieherinnen in Niederösterreich durchschnittlich bei 7 Monaten liegt und österreichweit bei 8,2 Monaten.

2.091 Menschen haben im vergangenen Jahr wieder zu arbeiten begonnen und 3.100 Menschen konnten in eine Schulung geschickt werden. Aber

weil wir neben diesen Maßnahmen noch weitere Verbesserungen benötigen um Menschen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen, darf ich schon – wie bereits angekündigt – einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Armutsbekämpfung - Verbesserungspaket zur Bedarfsorientierten Mindestsicherung.

Die Bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS) umfasst Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes und zur Deckung der Wohnkosten. Sie wird 12 mal im Jahr ausbezahlt. Mit einer pauschalisierten Leistung sollen insbesondere die regelmäßigen Aufwendungen für Nahrung, Bekleidung, Körperpflege, Hausrat, Heizung und Strom, aber auch Aufwendungen für persönliche Bedürfnisse abgedeckt werden. Der Rechtsanspruch umfasst neben den genannten Leistungen für den Lebensunterhalt bei Mietwohnungen auch einen Anteil von bis zu 25% des Mindeststandards zur Finanzierung des angemessenen Wohnbedarfes. Bei Eigenheimbesitzern beträgt der Anteil bis zu 12,5% des Mindeststandards.

Im Mai 2015 gab es 15.732 MindestsicherungsbezieherInnen in NÖ, das sind rund 0,96 % der gesamten niederösterreichischen Bevölkerung außerdem gleichzeitig gab es 43.000 sogenannte Working Poor, also Personen die trotz Erwerbstätigkeit arm oder von Armut bedroht sind. Ihr Arbeitseinkommen reicht nicht zum Überleben, besonders betroffen sind alleinerziehende Elternteile. Für sie ist es angesichts mangelnder Kinderbetreuungseinrichtungen schwer, einen Vollzeitjob anzunehmen.

Diesen Menschen soll die Bedarfsorientierte Mindestsicherung helfen. Aktuell beträgt sie 827,- € im Monat für Alleinstehende 12 mal im Jahr. Die jährliche ‚EU-SILC‘ Erhebung der Statistik Austria im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz ermöglicht einen Einblick in die Lebensbedingungen und den Lebensstandard der österreichischen Haushalte. Die Armutsgefährdungsgrenze liegt laut Definition bei 60 Prozent des Median-Einkommens und bestimmt sich je nach Haushaltsgröße und -struktur. Laut EU-SILC 2013 gelten Alleinstehende in Österreich mit einem Haushaltseinkommen unter 1.104 € netto pro Monat als ‚armutsgefährdet‘. Berücksichtigt werden dabei unter anderem Einkommen aus Arbeit bzw. aus Kapital und Sozialversicherungsleis-

tungen wie Pension, Arbeitslosengeld oder Familienbeihilfe. Erst wenn die Leistungen nicht mehr unter der Armutsgefährdungsschwelle liegen, ist eine armutsbekämpfende Existenzsicherung gegeben. Besonders problematisch ist, dass mehr Kinder Mindestsicherung beziehen als Männer. In Zahlen sind es 7.963 Kinder und rund 7.000 Männer. Einige Studien belegen, dass Kinder, die in Armut aufwachsen, mit sehr großer Wahrscheinlichkeit auch in Zukunft von Armut betroffen sein werden.

Zwei Drittel der MindestsicherungsbezieherInnen sind „Aufstocker“, die eine Aufzahlung auf zum Beispiel niedrige Löhne oder ihr Arbeitslosengeld bekommen. Deren durchschnittlicher Mindestsicherungsbezug in Niederösterreich beträgt rund 170,- €/Monat. Regelmäßige Kontrollen ergeben, dass es nur 4 % Missbrauchsfälle bei niederösterreichischen MindestsicherungsbezieherInnen gibt.

Das niederösterreichische Mindestsicherungsgesetz sieht vor, dass alleinstehenden BMS BezieherInnen 206,95 Euro pro Monat für das Mieten einer Wohnung zur Verfügung stehen. Eine durchschnittliche Hauptmietwohnung kostet allerdings 460 € im Monat. In Vorarlberg und in Tirol werden die tatsächlich angemessenen Wohnkosten erstattet.

Gerade in wirtschaftlich turbulenten Zeiten und einer angespannten Arbeitsmarktsituation ist es unerlässlich, mit Menschen in schwierigen Lebenssituationen solidarisch zu sein und eine gesellschaftliche Teilhabe und ein Leben in Würde für alle sicher zu stellen.

Immer wieder werden erwachsene junge Menschen von der Behörde aufgefordert, zuerst ihre Eltern auf Unterhalt zu klagen, um einen Antrag auf Bedarfsorientierte Mindestsicherung stellen zu können. Daher sollte die Mindestsicherung losgelöst von der Unterhaltsfrage, gekoppelt an die Anmeldung beim Arbeitsmarktservice gewährt werden.

Die Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung

1. eine Aufforderung an die Bundesregierung zu richten, damit alle notwendigen Maßnahmen zur Anhebung des kollektivvertraglichen Mindestlohns auf 1.500 € getroffen werden,

und

2. im eigenen Bereich eine Neugestaltung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes mit folgenden Inhalten zu erarbeiten:

Schaffung eines Rechtsanspruches auf Abdeckung des tatsächlichen angemessenen Wohnaufwandes bis zu einer Kostenübernahme in der Höhe des Mietpreisspiegels,

ehestmögliche Heranführung der BMS an die Armutsgefährdungsschwelle, die 2014 bei 1.104 € monatlich netto, zwölf Mal im Jahr, lag,

bei über 18-Jährigen, die sich beim AMS vormerken, sollen die Behörden nicht mehr prüfen, ob Unterhaltszahlungen durch die Eltern zustehen würden, da die Betroffenen ohnehin verpflichtet sind, eine zumutbare Arbeit anzunehmen,

Einführung einer Mindestsicherung als Dauerleistung für dauernd erwerbsunfähige Menschen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Sie sehen, wie komplex die Bedarfsorientierte Mindestsicherung ist. Und es gibt ja auch noch andere Dinge in Niederösterreich, andere Projekte, wie zum Beispiel die Schuldner- und die Delogierungsberatung in Niederösterreich, die auch den Menschen helfen sollen und unterstützend wirken.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Und auch hier zeigen die Zahlen, dass wir leider noch immer in einer Krise stecken. Denn anzumerken ist zwar, dass die Verschuldung der Menschen in Niederösterreich leicht gesunken ist, aber trotzdem mit 78.800 Euro sehr hoch ist.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Auch die ARGE Wohnungssicherung in Niederösterreich hat uns mitgeteilt, dass sie 2.304 Beratungsfälle inklusive Anfragen im vergangenen Jahr verzeichnet haben. Und dass eine Unterstützung ohne Eigenmittel in der Größenordnung von 730.000 Euro gewährt wurde. Soviel zu diesen Themen.

Weitere Bereiche wie Jugendwohlfahrt oder der Pflegebereich sind ja schon von meiner Kollegin angesprochen worden einschließlich der Menschen mit Behinderung, dem Flüchtlingswesen, sowie auch die Tagesbetreuung und Wohnbauförderung werden ja meine Kollegen noch anspre-

chen. Auch sie bedürfen unserer besonderen Aufmerksamkeit.

Meine Damen und Herren, allein die einzelnen Bereiche, die ich angesprochen habe, zeigen schon auf, dass ohne unsere Hilfe die Folgen der Armut ja noch größer werden. Denn Armut ist nicht irgendwo weit weg, sondern auch hier bei uns. Und wir müssen daher alles unternehmen und bereits im Vorfeld die notwendigen Schritte setzen, damit spätere Hilfeleistungen nur in geringem Maße notwendig sind. Ich darf Sie daher auch um Unterstützung unserer Anträge ersuchen. Bitte schon jetzt mitzuhelfen, gemeinsam jenen zu helfen, die unserer Hilfe bedürfen.

In dem Sinne danke ich all jenen, die tagein, tagaus zum Wohle der Menschen oft unter schwierigsten Bedingungen unterwegs sind für ihr Engagement. Vor allem auch unserem Landesrat Maurice Androsch und seinem Büro, der gerade mit seinem Team hier in der Asylfrage vor großen Herausforderungen steht und wirklich bemüht ist, den Menschen, die unsere Hilfe brauchen, entsprechend zu helfen.

Des Weiteren, meine sehr geschätzten Damen und Herren, möchte ich kurz auf einen Resolutionsantrag des Abgeordneten Erber eingehen. Und zwar die Bedarfsorientierte Mindestsicherung betreffend. Ich darf hier namens der sozialdemokratischen Fraktion um eine getrennte Abstimmung ersuchen. Und zwar zum Punkt 1. Beim Punkt 1. werden wir mitstimmen, aber der Punkt 2., wo es darum geht, die Unterstützung von Menschen, die nicht am Erwerbsleben teilnehmen müssen, sprachlich ...

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Bitte um den Schlusssatz!

Abg. Vladyka (SPÖ): ... sprachlich von der Bedarfsorientierten Mindestsicherung abgegrenzt wird. Hier können wir nicht mitgehen, weil wir das als erhöhten Verwaltungsaufwand sehen. Und auf der anderen Seite als Stigmatisierung einer bestimmten Personengruppe. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Ich darf meine spärliche Redezeit dazu benutzen, auf einen Resolutionsantrag der Freiheitlichen

Partei einzugehen. Mit diesem Resolutionsantrag werden zunächst einmal, wie das so oft geschieht seitens der Freiheitlichen Partei, Äpfel mit Birnen verglichen. Aber dann auch eine Forderung gestellt, die sie sich wahrscheinlich nicht gut überlegt haben, die man sich nicht wünschen kann.

Ich darf hinweisen darauf, worum es geht. Es geht darum, dass schon im ersten Absatz der Antragsbegründung behauptet wird, dass die Pflege für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge den Pflegefamilien 77 Euro pro Tag bringen würde. Was dann zu einer Rechnung führt, die behauptet, dass die Unterbringung eines unbegleiteten minderjährigen Asylwerbers bis zu 2.310 Euro pro Monat bringen würde. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der freiheitlichen Partei - nur Kollegen eigentlich: Das ist falsch! Diese Rechnung ist falsch!

Was gezahlt wird für die Unterbringung eines Flüchtlingskindes, das sind nämlich unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, ist 19 Euro pro Tag. Das gibt die Grundversorgung her für diese Gruppe. Und das ist das, was in Österreich gängig ist und richtig ist dafür, dass Flüchtlingskinder so wie auch österreichische Flüchtlingskinder vor 70 Jahren, nach dem nationalsozialistischen Verbrecherstaat, etwa von Schweden und von anderen Ländern aufgenommen wurden. So werden die auch bei uns aufgenommen, wie das auch für österreichische Kinder damals der Fall war!

Daher ist, ich beginne mit dem Punkt 2 Ihres Antrages, der da sagt, die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um eine Anhebung des Pflegekindergeldes bzw. Betreuungsgeldes bei Heim- und Waisenkindern auf das gleiche Niveau wie bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen zu erwirken und bis zur Umsetzung der Erhöhung die notwendigen finanziellen Mittel aus dem Landesbudget vorzustrecken, zurückzuweisen. Weil die 19 Euro pro Tag sind nicht so attraktiv, wie Sie das darstellen, indem Sie einfach 77 Euro pro Tag ansetzen!

Und der Punkt 1 in Ihrem Antrag, den muss man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen. Der sagt: Der Landtag spricht sich für eine finanzielle Gleichstellung bei der Betreuung und Asylwerbenden und österreichischen Kindern aus.

Meine Herren von der freiheitlichen Partei! Ich darf Sie namentlich nennen: Waldhäusl, FPÖ, Königsberger, FPÖ, Huber, FPÖ, Landbauer, FPÖ, das ist FPÖ. Sie stellen hier in Ihrem Antrag österreichische Kinder Flüchtlingskindern gegenüber und wollen eine Gleichstellung in der Betreuung.

Ich wünsche mir, dass jedes österreichische Kind eine Betreuung hat, die nicht der eines Flüchtlingskindes entspricht. Und ich wünsche mir ein Österreich, das alles tut, um Flüchtlingskindern ein gutes Ankommen oder ein gutes Weiterkommen in ihrem Leben zu gewährleisten. Aber diese Gegenüberstellung oder dieser Versuch einer Gleichstellung von österreichischen Kindern mit Flüchtlingskindern, der passiert ihnen halt einmal, wenn Sie solche Anträge stellen, nur weil Ihre Ausländerfeindlichkeit einfach Sie dazu sich versteigen lässt, solche Anträge zu stellen. Daher weisen wir den Antrag zurück und lehnen ihn ab! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Werte Kollegen des Landtages!

Eine Diskussion zum Thema Familie ist mehr als nur über Zahlen und Fakten zu sprechen. Es ist auch eine Diskussion, die immer wieder geführt werden muss um Werte, um Grundwerte, wie man politisch zur Familie, zu den niederösterreichischen Familien, zu dem Begriff Familie steht. Wir sagen eindeutig Ja zu dem Begriff Familie. Ja natürlich auch zu den Werten einer Familie. Und Ja auch zu einer dementsprechend notwendigen finanziellen Ausstattung. Auch im Landesbudget. Auch auf Bundesebene. Überall dort, wo Menschen, Familien unsere Unterstützung benötigen.

Und auch ein Ja zu jenen Unterstützungsmaßnahmen, wo es um die Werte geht. Dass wir hier des Öfteren anders denken wie einige Abgeordnete in diesem Haus, wie weit der Begriff Familie tatsächlich eingeengt oder erweitert werden kann, wenn es darum geht, ob Vater-Vater Familie ist, ob Mutter-Mutter Familie ist oder ob Vater-Mutter Familie ist. Diese Diskussion durften wir schon einige Male führen. Und ja, ich und wir stehen dazu, dass der Begriff Familie Vater, Mutter, Kind ist.

Dass es mittlerweile modern geworden ist, dass andere es anders sehen, das kritisieren wir nicht. Wir wollen nur, dass der Begriff Familie auch weiterhin so anerkannt wird, wie es und nur wie es möglich ist, dass man eine Familie werden kann. Eine Familie besteht aus Kind oder Kindern. Und die Natur hat auch dementsprechend vorgesorgt, dass nicht Vater und Vater und Mutter und Mutter Kinder zeugen können, sondern nur Mann und Frau. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und hier geht es uns darum, dass wir tatsächlich das auch nicht ändern wollen. Es wird auch den politischen Mitbewerbern nicht gelingen, auch wenn Sie es noch so anstrengend hinausposaunen, wenn sie sich noch so bemühen, es wird auch künftig nicht möglich sein, dass der Hansi und der Karli ein Kind zeugen.

Das ist wichtig, wenn wir den Begriff und den Wert der Familie auch dementsprechend weiter hochhalten möchten. Wenn Teile in der ÖVP es mittlerweile auch glauben, dann zeigt es die Geisteshaltung dieser ehemaligen Familienpartei ÖVP. Denn es ist tatsächlich so, dass mittlerweile viele in der ÖVP hier auch in dieses Problemdenken verfallen. Uns geht's generell, auch in dieser Debatte, darum, den Familien jenen Stellenwert zu geben und den Stellenwert abzusichern, den sie in der Gesellschaft dringend notwendig haben.

Wir bringen daher auch dementsprechend Resolutionen ein. Eine ist für die Absicherung der Familie, die soziale Absicherung, wo wir ständig immer wieder hören müssen, dass immer mehr Kinder und Jugendliche von Armut bedroht sind oder in Armut leben. Dass Kinder, dass Familien in Armut leben. Und dass hier Familien mit Kindern mit monatlichen Zusatzkosten von über 500 Euro konfrontiert sind.

Ich habe es in der Generaldebatte erwähnt: Wenn der Schulanfang kommt, wenn andere Ausgaben notwendig sind, hier gilt es, unsere niederösterreichischen Familien zu unterstützen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und daher stelle ich den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Huber und Landbauer zur Gruppe 4 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend soziale Sicherheit in Niederösterreich – Einführung eines NÖ Familienschecks.

Eine halbe Million Menschen in Österreich leben in Armut, eine weitere halbe Million sind armutsgefährdet. Viele davon sind Alleinerzieher bzw. kinderreiche Familien mit geringen bzw. nur einem Einkommen. Darüber hinaus liefert der 6. Bericht zur Lage der Kinder- und Jugendgesundheit in Österreich, erstellt von der Österreichischen Kinderliga, ein mehr als erschreckendes Ergebnis: Mittlerweile sind 124.000 Kinder und Jugendliche in

Österreich manifest arm, weitere 150.000 von Armut bedroht. Niederösterreich als Bundesland mit der zweithöchsten Einwohnerzahl ist davon zwangsläufig entsprechend stark betroffen. Aufgrund der krisengeschüttelten Wirtschaft, des Zuwachses der Arbeitslosigkeit (plus 13,6 % im Vergleich zum Vorjahr) und Einsparungen des Staates auf allen Ebenen ist die Tendenz weiter steigend.

Die Schätzungen für die zusätzlichen Monatskosten pro Kind reichen von € 520,-- bis € 948,-- je Monat. Familienbeihilfe und Kindergeld – die darüber hinaus seit Jahren keiner Valorisierung unterzogen wurden – decken nur einen Teil dieser Kosten ab. Alleine zum Schulstart müssen Eltern von Volksschülern, Berechnungen zu Folge, mit einer Mehrbelastung von rund € 142,-- rechnen, Musikinstrumente bzw. anspruchsvollere Ausstattung für höhere Schulen nicht miteinberechnet. Ganz zu schweigen von den horrenden Spritkosten, die niederösterreichische Familien aufbringen müssen, um ihre Kinder von und zur Schule oder zu diversen Sportplätzen, zum Musikunterricht, etc. zu bringen.

Für viele niederösterreichische Familien – besonders Mehrkinderhaushalte – ist das bereits nicht mehr leistbar, insbesondere seit auch die Schulstarthilfe des Landes NÖ abgeschafft wurde. Die Folge sind nicht nur unterschiedliche Bildungschancen, die jedes Kind erhält, sondern auch ein soziales Ungleichgewicht, da es sich ärmere Familien nicht leisten können, ihr Kind an Schulveranstaltungen bzw. Ausflügen wie Landschulwoche, Sprachwoche, Skikurs, etc. teilnehmen zu lassen. Darüber hinaus können Talente oft nicht gefördert werden, wenn das Geld für eine bestimmte Schule, beispielsweise Musikschule oder Sportgymnasium bzw. die hierzu nötige Ausstattung fehlt. Dieser Entwicklung ist mit geeigneten Maßnahmen entgegenzuwirken und Niederösterreichs Familien müssen durch Förderungen finanziell entlastet werden. Da eine Gesetzesänderung auf Bundesebene nicht geplant ist, fordern wir eine sofortige Entlastung auf Landesebene. Jedes Kind mit österreichischer Staatsbürgerschaft soll Anspruch auf einen NÖ Familienscheck in Höhe von bis zu € 1.000,-- pro Jahr haben. Anspruchsvoraussetzung ist, dass die Eltern berechtigt sind, Familienbeihilfe zu beziehen. Rechnungen für Schuleintrittskosten, Lernmaterialien, Nachhilfestunden, Sprachwochen, Skikurse, aber auch Zahnsparungen, Sportausrüstung, etc. werden beim Land NÖ eingereicht und dann an die Eltern rückerstattet.

Im Interesse von Solidarität und Gerechtigkeit aber auch im Interesse einer erfolgreichen Zukunft

für unser Land sind diese Investitionen in die niederösterreichischen Familien ein Gebot der Stunde.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung einen NÖ Familienscheck in der Höhe von € 1.000,-- einzuführen.“

Um künftig unsere Familien für diese zusätzlichen Maßnahmen auch entsprechend abzusichern.

Wenn ich vorher über die klassische Familie gesprochen habe und über jene politischen Bestrebungen, wie man dieses Familienbild verändern möchte, dann komme ich zu einem Thema, das in der Öffentlichkeit natürlich immer wieder diskutiert und auch stärker diskutiert wird. Wenn es um die Möglichkeit von Pflegschaft oder Adoption von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften geht.

Auch hier kommt von uns immer wieder ein klares Nein. Für uns ist es besorgniserregend, dass dieser Trend sich fortsetzt und dieser Trend versucht, das bestehende Gesellschaftssystem mittlerweile zu bekämpfen. Wir stehen zu diesem herkömmlichen Familiensystem, Familienbegriff, und werden nicht zulassen, dass es Tendenzen und Bestrebungen gibt, die dieses Gesellschaftssystem, dieses bestehende, zerstören möchten.

Es ist Aufgabe der Politik, letztendlich Verantwortung für die Kleinsten und Schwächsten der Gesellschaft zu übernehmen und dafür Sorge zu tragen, dass Kinder in der für sie geeignetsten Form der Familie, also mit Vater und Mutter, untergebracht werden. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend Kein Adoptionsrecht und keine Erweiterung der Pflegschaft für gleichgeschlechtliche Partnerschaften.

Im Jänner dieses Jahres kippte der Verfassungsgerichtshof das Adoptionsverbot für gleichgeschlechtliche Paare. Die entsprechenden Bestimmungen im ABGB als auch im Gesetz über Eingetragene Partnerschaft (EP) wurden aufgehoben. Die Bundesregierung hat nun bis Ende des Jahres eine Gesetzesänderung vorzunehmen, die es in Zukunft gleichgeschlechtlichen Paaren ermöglichen soll, ein Kind zu adoptieren.

Der Bescheid des VfGH folgt nur einem mehr als besorgniserregenden Trend, nämlich das bestehende Gesellschaftssystem zu bekämpfen und dabei vor allem herkömmliche Familien (Vater-Mutter-Kind) zu zerstören. Alles was von der Norm abweicht, wird als erstrebenswert erachtet und beworben. Das biologische Geschlecht hat einem sozialen zu weichen. Insbesondere, wenn es um die Betreuung und Erziehung unserer Kinder geht, ist diese Entwicklung eine fatale.

Das erst im Dezember 2013 adaptierte niederösterreichische Kinder- und Jugendhilfegesetz bietet nach wie vor zu großen Interpretationsspielraum betreffend der Übernahme einer Pflegschaft von gleichgeschlechtlichen Paaren. Die Gleichgeschlechtlichkeit der Paare ist noch immer kein Ausschlussgrund.

Wissenschaftlich belegt ist bisher, dass Mütter und Väter eine völlig unterschiedliche Erziehungspraxis üben und beide Seiten von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung des Kindes sind. Aya Boesch, analytisch-pädagogische Erziehungsberaterin kommt zu der Erkenntnis, dass sich Kinder mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil identifizieren und darauf ihre eigene Identität aufbauen. Vater und Mutter sind ihres Erachtens daher der Grundbaustein zum zufriedenen und glücklichen Selbstbild jedes Menschen. Boesch folgt damit schon den Erkenntnissen des berühmten Psychoanalytikers Sigmund Freud, der schon sehr früh erläuterte, wie wichtig für das Erwachsenwerden der Kinder Vater und Mutter sind. Wolfgang Schmidbauer, deutscher Psychoanalytiker berichtet von massiven Problemen, wenn ein Elternteil fehlt.

Medienberichten war bisher zu entnehmen, dass Anträge gleichgeschlechtlicher Paare auf Pflegschaft bisher immer wieder abgelehnt wurden, weil die homosexuellen Paare mehr deren Sexualität denn das Kindeswohl in den Vordergrund gestellt hätten. Besonders Pflegekinder, die oft aus schwierigen sozialen Verhältnissen und zerrütteten Familienverhältnissen kommen, sollten in eine normale Familie integriert und nicht mit einer weiteren Herausforderung konfrontiert werden. Des Weiteren dürfen sie keinesfalls für einen ideologischen Geschlechterkampf missbraucht werden. Gleiches gilt selbstverständlich auch für zur Adoption freigegebene Kinder.

Oben angeführten Erkenntnissen folgend, ist es Aufgabe der Politik, Verantwortung für die Kleinsten und Schwächsten der Gesellschaft zu übernehmen und dafür Sorge zu tragen, dass Kinder in der für sie geeignetsten Form der Familie,

also mit einem Vater und einer Mutter, untergebracht werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich für ein generelles Pflegschafts- und Adoptionsverbot für gleichgeschlechtliche Paare oder Pflegeeltern aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, im eigenen Wirkungsbereich sowie in Verhandlungen mit der Bundesregierung, eine Abänderung des Adoptionsverbotsgesetzes für gleichgeschlechtliche Paare zu verhindern.“

Eine weitere Initiative ist jene, auf die auch der Abgeordnete Mandl eingegangen ist in seinem Debattenbeitrag. Es geht dabei um die Frage, wie geht man mit unseren Kindern um und wie unterstützt man jene Kinder, die unbegleitet als Asylwerber in unser Land kommen. Und die es nicht leicht haben, denen wir auch tatsächlich jede notwendige Unterstützung garantiert geben möchten.

Was der Kollege Mandl aber nicht weiß oder nicht wissen möchte, ist, dass tatsächlich für diese unbegleiteten Minderjährigen Tagsätze, wenn Vereine sich jener Personen annehmen, mit bis zu 77 Euro pro Tag für die Gesamtbetreuung aufgewendet werden. Wenn der Kollege Mandl das nicht wissen möchte, dann ist es sein Problem. Wenn er es nicht versteht, wenn er es liest und noch immer nicht versteht, ist es auch sein Problem. Aber sich herauszustellen und hier bewusst die Unwahrheit zu sagen ... - weil ich unterstelle dem Kollegen Mandl nicht dass er dumm ist er ist intelligent genug dass er es wissen müsste, dass es hier die Möglichkeit gibt, dass hier sozialen Trägervereinen bis zu 77 Euro pro Tag, nämlich Gesamtkosten, zur Verfügung gestellt werden können. Wenn er es jetzt auf 19 Euro runterbricht, dann macht er es sich einfach. Wir machen es uns nicht so einfach. Und das ist eben eine Art und Weise, wie man dieses Thema anpackt oder wie man es sieht.

Wir seitens der FPÖ sehen die Problematik und sehen auch die Notwendigkeit, Asylwerber, Kinder in vollem Umfang die Hilfe, den Schutz und auch die finanziellen Mittel zukommen zu lassen. Selbstverständlich! Und trotzdem fordern wir - und das ist der Unterschied zur ÖVP - die gleichen Möglichkeiten, die gleichen Mittel auch für unsere Kinder, die in schwierigen Situationen, oft in schwierigsten Situationen, Eltern abgenommen

werden, Eltern verlieren und angewiesen sind auf soziale Vereine, auf Plätze in Heimen oder, wenn sie Glück haben, bei Pflegeeltern unterkommen.

Wenn im Bereich der Pflegeeltern begründet wird, dass es sich hier um keinen Beruf handelt und daher der Zuschuss nur dementsprechend hoch ausfällt, und es eine persönliche Entscheidung von Eltern ist, ob sie ein Pflegekind nehmen oder nicht - und das kann man nachlesen, Kollege Mandl, steht auch dementsprechend verankert, in den notwendigen gesetzlichen Bestimmungen -, dann ist es richtig, dass es kein Beruf und kein Muss ist.

Aber es ist eine Berufung! Und ich finde es toll, dass es diese Menschen gibt, die sich freiwillig bereit erklären, Menschen zu helfen, Kindern zu helfen. Ich sehe es daher nicht ein, dass wir hier in diesem Bereich keine Gleichstellung vornehmen. Und ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Huber und Landbauer zur Gruppe 4 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, LtG. 670/V-3-2015 betreffend Erhöhung des Pflegekindergeldes bzw. Betreuungsgeldes bei Heim- und Waisenkindern.

Die Asylverfahrensrichtlinie 2005/85/EG sieht in Artikel 17 einen Maßnahmenkatalog an Garantien für unbegleitete Minderjährige vor, der den besonderen Bedürfnissen der jungen Flüchtlinge Rechnung tragen soll und in Absatz 6 die vorrangige Berücksichtigung des Kindeswohls vorschreibt. Ebenso geregelt ist darin ein Tagsatz von bis zu 77 Euro pro Tag für die Verpflegung und Betreuung von unbegleiteten Minderjährigen.

Entschließt man sich in Österreich, eine Pflegschaft für ein Kind zu übernehmen, so gewährt der Staat Pflegekindergeld bei bis zu 10-jährigen in Höhe von 567 Euro, für ältere Kinder 601 Euro pro Monat. Somit ergibt sich ein Tagsatz von maximal 20 Euro. Begründet wird dieser eher bescheidene Zuschuss damit, dass es sich bei Pflegeeltern um keinen Beruf handelt, sondern um eine persönliche Entscheidung für eine Beziehung zu einem oder mehreren Pflegekindern.

Zweifellos ist es wichtig, auf das Kindeswohl von minderjährigen Flüchtlingen Bedacht zu nehmen, allerdings wirft dieses Ungleichgewicht bei der Betreuung von ausländischen und österreichischen Kindern die berechnete Frage auf, ob unsere Kinder dem Staat weniger wert sind.

Nicht nur, dass dieses hohe Betreuungsgeld für minderjährige Asylwerber die Gefahr birgt, die Betreuung zum lukrativen Geschäft verkommen zu lassen, muss gleiches Recht für alle gelten. Also müssen auch österreichische Pflegeeltern bzw. Kinder- und Jugendheime entsprechend finanziell unterstützt werden.

Während die Unterbringung eines unbegleiteten minderjährigen Asylwerbers bis zu 2.310 Euro pro Monat bringt, muss eine österreichische Pflegefamilie mit 601 Euro ihr Auslangen finden. Diese Ungerechtigkeit gilt es schnellstens zu korrigieren.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der niederösterreichische Landtag spricht sich für eine finanzielle Gleichstellung bei der Betreuung von Asylwerbern und österreichischen Kindern aus.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um

a) eine Anhebung des Pflegekindergeldes bzw. Betreuungsgeldes bei Heim- und Waisenkindern auf das gleiche Niveau wie bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen zu erwirken, und

b) bis zur Umsetzung der Erhöhung, die notwendigen finanziellen Mittel aus dem Landesbudget vorzustrecken.“

Wir wollen auch die Ungerechtigkeit im Bereich der Familienhilfe für im Ausland lebende Familien kürzen bzw. streichen. Und da sind wir ja plötzlich nicht alleine. Wir fordern das schon lange. Jetzt ist es Minister Kurz, der das auch plötzlich so sieht, weil die Zahlen sich dramatisch erhöhen. Und ich sage nur, dass, alleine was wir nach Rumänien, nach Slowenien, in die Slowakei, nach Polen überweisen, nach Rumänien allein 11,3 Millionen. Eine Steigerung von über 260 Prozent. Wobei wir aber wissen, dass in Rumänien die Familienbeihilfe 30 Euro ausmacht. Und da freuen wir uns wenn der Minister Kurz uns Recht gibt und sagt, das muss geändert werden. Und wir freuen uns, wenn wir jetzt einen Antrag einbringen, dass auch die ÖVP – guten Morgen ÖVP – erwacht und sagt, jetzt müssen wir was machen. Die FPÖ hat jetzt gelesen, was der Kurz sagt, und die müssen ... Nein! Der Kurz hat mitbekommen was wir schon lange for-

dem! Eine Gleichstellung. So wie bei den unbegleiteten Minderjährigen, Kollege Mandl.

Und das ist die Politik, die wir grundsätzlich verurteilen, dass wir immer wen vor uns hertreiben müssen. Aber wir begrüßen es im Interesse einer Gleichstellung unserer Familien. Und ich stelle daher den Antrag, weil unserer geht weiter wie der von der ÖVP (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, und Landbauer zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Familienbeihilfe für im Ausland lebende Familien kürzen bzw. streichen.

Um 56 Millionen Euro mehr Familienbeihilfe als noch vor fünf Jahren schickt Österreich nach Rumänien, Bulgarien, Slowenien und andere EU-Länder. Eine aktuelle parlamentarische Anfragebeantwortung brachte ans Tageslicht, dass etwa 2013 über 65 Millionen Euro nach Ungarn, 13,2 Millionen Euro nach Slowenien, 48 Millionen Euro in die Slowakei und 31 Millionen Euro nach Polen überwiesen wurden. Außenminister Kurz fordert jetzt, wie es auch in Großbritannien diskutiert wird, eine EU-Reform.

Nach Rumänien flossen laut Medienberichten 11,3 Millionen Euro, was einer Steigerung um 260 Prozent gegenüber 2010 entspricht. Österreich überweist für zwei Kinder unter zehn Jahren insgesamt 300,- Euro, die rumänische Familienbeihilfe macht nur 30 Euro aus.

Bei einer derartigen Steigerung der diesbezüglichen Zahlungen ins Ausland von über 150 Millionen Euro im Jahr 2010 auf 206 Millionen Euro im Jahr 2013 kann außerdem davon ausgegangen werden, dass zahlreiche Betrugsfälle unentdeckt geblieben sind. Diesen Verdacht bekräftigen etwa explosionsartige Steigerungen der Überweisungen etwa nach Bulgarien, die in nur drei Jahren um 365 Prozent auf 530.000,- Euro angestiegen sind. Rasche Reformen, wie sie auch ÖVP Minister Kurz fordert (z.B. Anpassung an das Niveau des Herkunftslandes) sind daher unumgänglich, schließlich ist die Unterstützung für österreichische Kinder und Familien stetig am Sinken!

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die in EU-Länder zu überweisende Familienbeihilfezahlungen auf das Niveau des Herkunftslandes anzugleichen.“ –

Gleichlautend wie das jetzt die ÖVP übernommen hat. Aber: -

„2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die Familienbeihilfe langfristig nur noch an Eltern(teile) von Kindern auszuzahlen, die in Österreich leben.“

Daher auch der Antrag, dass er bestehen bleibt, weil wir tatsächlich den Mut haben, zu sagen, wenn das Geld weniger wird, wenn für die eigenen im Lande immer weniger Geld vorhanden ist ...

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Bitte um den Schlusssatz!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): ... dann wollen wir dieses Geld künftig nur für jene Kinder tatsächlich auszahlen, die auch hier leben. Keine Überweisung von österreichischen Steuergeldern nach Polen, Rumänien oder in andere Staaten! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen!

Vielleicht fang ich mit dem Thema der Kinderbeihilfe, der Familienbeihilfe für nicht in Österreich lebende Kinder an. Wir haben vorher gerade diskutiert. Ich bin dafür, dass die vielen Pflegerinnen und Pfleger oder Betreuerinnen und Betreuer, die einen sehr wertvollen Dienst in Österreich verrichten, indem sie dem Wunsch gerecht werden, vielen unserer älteren, pflegebedürftigen, betreuungsbedürftigen Mitbürgerinnen und Mitbürger hier die Betreuung zu Hause zu ermöglichen, Anspruch haben. Für mich ist es ein falsches Signal, zu sagen, ihr könnt kommen, ihr lasst in Moldawien, ihr lasst in Rumänien eure Familien alleine, aber ihr habt nicht Zugang zu den gleichen sozialen Leistungen und Familienleistungen wie es sie in Österreich gibt. Für mich ist das das falsche Signal! Und die Frage ist auch, ob man das Kinde nicht mit dem Bade ausschüttet.

Ich möchte zu einem Thema Stellung beziehen, das seit einigen Jahren mein Steckenpferd ist, nämlich die Jugendwohlfahrt. 2012 hat es ja einen kommunalpolitischen Gipfel gegeben, wo man sich zwei Ziele gesetzt hat vor dem Hintergrund steigender Betreuungszahlen und auch steigender Ausgaben.

Zum Einen sollen die Angebote und die Dienste insbesondere der ambulanten Kinder- und Jugendhilfe so weiterentwickelt werden, dass sie deutlich früher und umfassender Probleme der Versorgung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen durch Unterstützung, Beratung und Förderung mindern. Und zum Anderen dadurch einen deutlichen Ab- und Umbau der Plätze für die volle Erziehung ermöglichen.

In fünf Vergleichsringen wurde im Rahmen der NÖ Kinder- und Jugendwohlfahrtsplanung die Praxis angeschaut und verglichen, wie man mit den ambulanten und auch mit den stationären Angeboten umgeht.

Und jetzt ist die Frage, was ist denn nach zwei Jahren, nach fast drei Jahren das Ergebnis? Wirkt der Umbauprozess? Wirkt sich die Steuerung über die vermehrt zur Verfügung gestellten ambulanten Hilfestellungen so aus wie wir das erwartet haben? So aus wie wir es uns wünschen? Und die positive Nachricht ist, es gibt erste Anzeichen dafür, dass das Umbauprogramm so wie gewünscht auch funktioniert.

Zum Thema Leistungsdichte ist zu sagen, dass die Leistungsdichte sich pro ambulanten oder pro stationär untergebrachtem Kind oder Jugendlichen so darstellt, dass wir heute fast 10 ambulante Hilfestellungen haben. Vor einigen Jahren waren das noch sechs ambulante Hilfestellungen. Das heißt, die Erhöhung, die finanzielle Erhöhung im Bereich der ambulanten Hilfen wirkt so wie wir das wollen. Fakt ist natürlich auch, dass die Herausforderungen in diesem Bereich nicht geringer werden, wenn wir uns die wirtschaftliche Situation in Österreich, in Europa und natürlich auch in Niederösterreich anschauen.

Aber ich glaube, dass hier die richtigen Weichen gestellt wurden. Und dass der Grundsatz, den wir in Niederösterreich gehabt haben, seit langem, also viel länger als es diesen Prozess der Kinder- und Jugendhilfeplanung gibt, dass ambulant vor stationärer Unterbringung gelten soll, was nicht nur aus finanzieller Hinsicht, sondern vor allem aus menschlicher Hinsicht die bessere Lösung ist.

Ich möchte natürlich auch die heutige Budgetdebatte nutzen um mich bei unseren vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesem Bereich, einem sehr fordernden Bereich, zu bedanken. Ich glaube, dass hier gute Arbeit geleistet wird. Dass viel zu wenig oft Dankeschön gesagt wird und dass es immer nur dann eine Berichterstattung gibt, wenn Dinge leider eskalieren und nicht so funktionieren wie wir uns das alle hier wünschen.

Ich darf abschließend noch einen Resolutionsantrag auch zum Thema Familie, Unterstützung der Familien einbringen. Nämlich zum Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Und hier betreffend Tageseltern in Niederösterreich absichern (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Scheele und Vladyka zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend Tageseltern in Niederösterreich absichern.

Die niederösterreichischen Tageseltern sind, bundesweit in dieser Menge einzigartig, zu über 99 % freiberuflich tätig. Dabei erfüllen sie zentrale Aufgaben in der Nachmittags- und Kleinkindbetreuung, wie die AKNÖ-Analyse zur institutionellen Kinderbetreuung in Niederösterreich dieses Jahr erstmalig aufgezeigt hat.

Im Zuge der neu verhandelten 15a B-VG Vereinbarung zwischen Bund und Ländern zum Ausbau der institutionellen Kinderbetreuung wurden insgesamt Gelder iHv. bis zu 22,2 Mio. € für den Zeitraum von 2014 bis 2017 für Ausbildung und Anstellung von Tageseltern in Aussicht gestellt.

Eine Anstellung von Tageseltern sorgt für eine Bezahlung im Krankheitsfalle, einen Rechtsanspruch auf Urlaub und lässt das unternehmerische Risiko einer Tageselternanstellung dort wo es sein soll, bei dafür ausgestatteten und durch die Vereinbarung auch zu fördernden Trägerorganisationen.

Es ist Aufgabe des Landes, diese Gelder zweckentsprechend zu verwenden und damit für eine arbeits- und sozialrechtliche Absicherung der Tageseltern im Bundesland zu sorgen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung eine Strategie zur

Überführung der freiberuflich tätigen Tageseltern in NÖ in reguläre Anstellungsverhältnisse zu erarbeiten und entsprechende Förderstrukturen anhand der 15a-Vereinbarung für die Trägerorganisationen zu schaffen.“

Dankeschön für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Schmidl.

Abg. Schmidl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Frau Landesrätin!

Liebe Frau Mag. Scheele und Vladyka, Ihrem Resolutionsantrag können wir leider nicht zustimmen, den müssen wir ablehnen. Es gibt in Niederösterreich 900 Tageseltern, die eine zusätzliche Förderung von 3 bis 3.000 Euro erhalten. Sie sehen es als zusätzliches Einkommen für ihre Familien. Eine Anstellung der Tageseltern beim Land kommt nicht in Frage.

Ich darf heute zum Thema Wahlfreiheit bei Kinderbetreuung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf sprechen. Die Familie ist die kleinste gesellschaftliche Zelle, in der mehrere Generationen zusammenleben und gegenseitig Verantwortung übernehmen. Das Familienbild steht heute vor einer wesentlichen Veränderung. Das klassische Familienmodell Mutter/Vater/Kind ist im Wandel.

Unser politisches Ziel ist daher, für alle Familienformen eine möglichst breite Wahlfreiheit für die Auswahl der notwendigen Unterstützung anzubieten. Eine für Eltern und Kinder zufriedenstellende Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Es muss selbstverständlich werden, dass bei der Fortsetzung der beruflichen Tätigkeit ein erfolgreiches berufliches Arbeiten und die Familie verbunden werden können.

Die Entwicklung einer stabilen und konstanten Beziehung der Kinder zu ihren Eltern erfolgt in den ersten drei Lebensjahren. Sie ist zugleich ein wesentlicher Faktor, wenn es um die Lernfähigkeit der Kinder geht. Das Entwickeln einer starken emotionalen Bindung und das Bilden von Urvertrauen werden heute als Basis eines erfolgreichen Bildungsweges angesehen.

In erster Linie ist es die Aufgabe der Eltern und der Familie, Kinder die elementare Kultur und Kompetenz zu vermitteln. Die Heranwachsenden sollen darüber hinaus befähigt werden, selbstbe-

stimmend und verantwortungsbewusst zu handeln. Die dazu notwendige Reife und ein natürliches Selbstbewusstsein müssen ihnen liebevoll vermittelt werden.

Wir in Niederösterreich sehen uns als Partner der Familien und nicht als Vormund der Eltern. Zur Zeit fördert das Land Niederösterreich die Gemeinden für den Betrieb der Landeskindergärten durch einen Beitrag zum Personalaufwand für die Kinderbetreuerinnen und Kinderbetreuer und die Stützkräfte. Künftig soll die Förderung nicht mehr direkt erfolgen, sondern dafür die Kostenbeteiligung der Gemeinden zur Sozialhilfe gesenkt werden.

Es geht hier um zirka 18 Millionen Euro. Dadurch entfällt die damit verbundene gemeinde- und landesseitige Verwaltung. Das hat eine Novellierung des Kindergartengesetzes zur Folge. Wichtig ist mir dabei, keine zusätzlichen Belastungen für unsere Gemeinden.

Für schulische Tagesbetreuung und Kinderbetreuung sind im Budget 2016 40 Millionen Euro vorgesehen. Dazu kommt die Ferienbetreuung neu. Wir wissen, wie wichtig es ist für die Familien, dass auch in der schulfreien Zeit die Gemeinden und Vereine familienexterne Ferienbetreuung anbieten können. Das Land Niederösterreich unterstützt im Rahmen der Aktion NÖ Ferienbetreuung Gemeinden und Vereine, die eine Kinderferienbetreuungsaktion anbieten. 250 Euro pro Gruppe und Woche können angeboten werden.

Im Vorjahr waren es 210 Ferienbetreuungsaktionen in Niederösterreich. Zusätzlich sollen künftig integrative Ferienbetreuungsgruppen noch stärker berücksichtigt werden und mit 400 Euro wöchentlich entlohnt werden.

Ziel ist es, die Bedingungen für ein gelingendes Familienleben zu schaffen. Und die sind nun einmal für jede Familie anders: Die konkrete Ausgestaltung ist und bleibt Sache der Familie. Mit der Kindergartenoffensive und der Ausbauoffensive im Bereich der Kinderbetreuung konnten im vergangenen Jahr rund 20.000 Betreuungsplätze für unsere Kleinsten geschaffen werden.

Es ist nicht Aufgabe der Politik, den Menschen zu sagen, wie sie leben sollen. Wir wissen, auf wissenschaftlicher Basis fundiert, dass 80,5 Prozent der Niederösterreicher sich um ihre Kinder hauptsächlich selbst kümmern wollen. Unser Ziel kann daher nur sein, Betreuung dort anzubieten, wo sie auch gebraucht wird. Ich bitte um Ihre Zustimmung! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber MBA (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

In aller Kürze darf ich einen Resolutionsantrag einbringen, und zwar Leistungsanpassung der Familienbeihilfe für Kinder im Ausland. Dahinter steckt, und das wird ja derzeit auch diskutiert, dass es ja sozial unfair ist gegenüber den Heimatländern wenn da jemand mehr an Kinderbeihilfe nach Hause bringt als ein anderer sozusagen Durchschnittsgehalt hat, oder fast so viel, je nach Kindern. Das heißt, sozial ungerecht ist es ja nicht nur gegenüber irgendjemanden, sondern insbesondere auch gegenüber den durchschnittlich Erwerbstätigen im Heimatland.

Jetzt ist dem Außenminister sehr wohl klar, dass das einer europäischen Diskussion bedarf. Und die steht jetzt im Raum und wird mit allem Ernst geführt. Und ganz kurz noch - das unterscheidet uns nämlich auch: Wenn da irgendwas in den Raum gestellt wird, es geht darum, hier sich sachlich mit Dingen auseinanderzusetzen, was ist sozial gerecht? Und genau dort sind wir eben.

Das heißt, die einen machen das halt, weil man halt dort relativ „klass“ glaubt, punkten zu können, indem man halt so, egal wohin, egal womit, einen kleinen Schlenzer gegen die Ausländer machen kann. Ich finde es deswegen sehr, sehr gut, dass der Außenminister diese Initiative aufgreift, weil das natürlich ein Sachthema ist und auch sachlich auseinandergesetzt gehört und dementsprechend auch diskutiert wird. Das ist der große Unterschied.

Und jetzt zum Antrag ganz kurz auf Grund der mir fehlenden Zeit (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Erber, Waldhäusl und Naderer zur Gruppe 4 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, LtG. 670/V-3-2015 betreffend Leistungsanpassung der Familienbeihilfe für Kinder im Ausland.

Für Kinder, die ihren ständigen Aufenthalt im Ausland haben, wird keine Familienbeihilfe ausbezahlt, auch wenn deren Eltern in Österreich berufstätig sind. Ausnahme sind allerdings Beschäftigte, die aus dem EU- oder EWR Raum kommen, da für sie das ‚Beschäftigungslandprinzip‘ bei den Sozialleistungen gilt, worunter auch die Familienbeihilfe fällt. In solchen Fällen wird die österreichi-

sche Familienbeihilfe auch für jene Kinder ausbezahlt, die im Heimatland der Eltern bleiben.

Die Höhe der Familienbeihilfe, die in Österreich ausbezahlt wird, entspricht oft einem Vielfachen von vergleichbaren Ansprüchen, die den betroffenen Personen im Ausland zustehen. Nachdem die Familienbeihilfe aber keine „Prämie“ oder Gehaltsbestandteil ist, sondern zur Herbeiführung eines Lastenausgleiches im Interesse der Familie dient, sollten auch die unterschiedlichen Lebenshaltungskosten der Kinder berücksichtigt werden. Diese können in manchen EU- Mitgliedstaaten bei nur einem Drittel bis zu einer Hälfte der österreichischen Lebenshaltungskosten liegen. Der Lastenausgleich für die Kinder wäre demnach überschießend und nicht gerechtfertigt.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung im Sinne der Antragsbegründung aufzufordern, auf europäischer Ebene in Verhandlungen darüber zu treten, dass die Voraussetzungen geschaffen werden, dass eine Anpassung der Familienbeihilfe für Kinder, die in einem anderen Mitgliedsstaat leben, der Höhe nach an die Lebenshaltungskosten dieses Aufenthaltslandes gemeinschaftsrechtskonform möglich ist.“

Ich bitte, ihn dann auch zur Abstimmung zu bringen. Herzlichen Dank!

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Wir kommen zum Thema Arbeitsplatz. Und ich erteile Herrn Abgeordneten Kasser das Wort.

Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hohes Haus!

Ich darf den Block Arbeit eröffnen. Wir wissen alle, dass das Thema Arbeit bei den Menschen, bei allen Umfragen an erster Stelle steht. Und die Sorge um den Arbeitsplatz beschäftigt derzeit viele in diesem Land. Es ist gut und richtig, dass auch wir uns hier in diesem Haus damit intensiv auseinandersetzen.

Eine effektive Arbeitsmarktpolitik will möglichst viele Menschen in Beschäftigung halten, denn Arbeitslosigkeit ist immer eine schwierige Situation für alle Betroffenen. Immer wichtiger für den Erhalt oder auch für die Bewerbung um einen neuen Arbeitsplatz ist die Bildung. Es hat daher die Landesregierung in der Sitzung vom 20. Jänner dieses Jahres eine neue Richtlinie zur NÖ Bildungsförde-

rung beschlossen. Das primäre Ziel der NÖ Bildungsförderung ist es, die berufliche Qualifikation von Arbeitskräften zu erhöhen und die Beschäftigungschancen nachhaltig abzusichern.

Zielgruppen sind die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der Privatwirtschaft, Wiedereinsteigerinnen ohne AMS-Bezug und auch öffentlich Bedienstete in handwerklicher Verwendung. Gefördert werden berufsspezifische Weiterbildungskurse, unter anderem auch Meisterkurse.

Während eines Zeitraumes von drei Jahren ab Antragsbeginn können insgesamt 2.500 Euro an Förderung abgeholt werden. Dies ist aber natürlich einkommensabhängig. Das Gesamtbudget für die NÖ Bildungsförderung wurde auf 5 Millionen Euro aufgestockt, also hier wurde durchaus ein deutliches Zeichen gesetzt.

Es gibt da auch verschiedene Sonderprogramme, wie das Sonderprogramm Berufsreifeprüfung. Damit soll für Arbeitnehmer die Möglichkeit eröffnet werden, einen leichteren Zugang zur tertiären Bildung, Universität oder Fachhochschule zu ermöglichen. Oder das Sonderprogramm für gezielte Qualifizierungsmaßnahmen. Damit soll vor allem den raschen Veränderungen am Arbeitsmarkt Rechnung getragen werden. Arbeitnehmer haben damit die Möglichkeit, immer wieder ihre Kompetenzen weiterzuentwickeln. Und damit soll auch Jugendlichen, sowie Menschen ohne Berufsausbildung und Berufserfahrung in Ausbildung und Beschäftigung dies erleichtert werden.

Ein weiteres wichtiges Instrument ist das Fachkräfte-Monitoring. Die aktuelle und zukünftige Situation auf dem Arbeitsmarkt ist einerseits durch den zukünftigen Fachkräftemangel und andererseits durch die fehlende Passgenauigkeit von Arbeitskräften, Nachfrage von Unternehmen und der Verfügbarkeit von entsprechend qualifizierten Arbeitnehmerinnen oder Arbeitnehmern geprägt.

Dieses Monitoring ist eine Kooperation zwischen dem Land Niederösterreich, der Wirtschaftskammer Niederösterreich und dem Arbeitsmarktservice Niederösterreich. Ziel dieser Zusammenarbeit ist die Erstellung von verlässlichen Prognosen über die Entwicklung des akademischen und beruflich qualifizierten Fachkräfteangebotes und der Fachkräftenachfrage in unserem Land.

Die Entwicklung am Arbeitsmarkt ist zweigeteilt, einerseits erfreulich und andererseits auch beängstigend. Im Mai dieses Jahres verzeichneten wir in Niederösterreich 592.000 Beschäftigte. Das ist ein Höchststand an Beschäftigung, den wir je-

mals gemessen haben. Gleichzeitig stieg die Arbeitslosigkeit auf 52.840 Personen. Inklusive der 9.000 Schulungsteilnehmerinnen ergibt das also eine Zahl von fast 62.000 Personen ohne Beschäftigung. Und auch das ist Höchststand!

Es braucht also neben den bereits genannten Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit auch noch weitere Initiativen, und die gibt es auch. Ein Projekt betrifft die Arbeitnehmer in der Jugend. Und gerade auf diese müssen wir ganz besonders schauen. Ein Projekt, das sich mit der Förderung von Lehrstellen und jobsuchenden Jugendlichen sowie um Unternehmen kümmert, die jungen Menschen Arbeitsmöglichkeiten anbieten können. Ziel ist es, Jugendlichen, die nach der Pflichtschule keinen Lehrplatz bekommen, mehr Ausbildung, bis hin zur Lehrabschlussprüfung zu ermöglichen.

In Niederösterreich stehen für das Ausbildungsjahr 2014/2015 insgesamt 2.500 Lehrplätze in überbetrieblichen Lehrwerkstätten zur Verfügung. Die Gesamtkosten dieser Maßnahmen betragen rund 40 Millionen Euro. Der Förderanteil des Landes beträgt 3,6 Millionen Euro, den Rest übernimmt das AMS.

Ein besonders interessantes Projekt ist das Projekt „gema 50+“. Hier werden ältere Arbeitslose, die länger als 183 Tage arbeitslos sind, unterstützt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden niederösterreichischen Gemeinden und gemeinnützigen Organisationen überlassen. Diese leisten pro Monat einen pauschalen Kostenbeitrag von 350 Euro pro vollem Arbeitsplatz. Der Überlassungszeitraum ist auf drei Monate begrenzt. Hauptziel dieser Maßnahme ist natürlich, diese Arbeitslosigkeit zu verkürzen. Und auch, wenn möglich, einen Wiedereinstieg zu ermöglichen. Die Kosten für rund 250 Plätze wurden mit 3 Millionen Euro veranschlagt. Und das Land übernimmt davon 70.000 Euro. Wir wissen, dass viele Gemeinden von diesem Angebot Gebrauch machen, weil es durchaus interessant ist für beide Seiten.

Seit 1986 gibt es den Verein „Jugend und Arbeit“. Er ist Träger vieler zahlreicher arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen. Die Vereinsgründung war eine Antwort auf die steigende Jugendarbeitslosigkeit in unserem Land. Der Verein hat es sich zum Ziel gesetzt, vorübergehende Beschäftigungsmöglichkeiten für Beschäftigungslose zu schaffen und die Entwicklung und Unterstützung neuer und innovativer Berufsmodelle zu fördern.

Das Seiten von Initiativen zur Weiterbildung von Beschäftigungslosen unter Bedachtnahme auf die Erfordernisse der Wirtschaft ist ebenfalls ein

Ziel von Jugend und Arbeit, wie auch die Betreuung von Kindern und Jugendlichen, älteren Menschen und Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Über 15.500 Personen konnten bisher seit Bestehen des Vereins zumindest vorübergehend Beschäftigung finden. Die Integrationsquote beträgt seit vielen Jahren erfreuliche 70 Prozent. Das heißt, 7 von 10 Personen konnten nach dieser Maßnahme dauerhaft am Arbeitsmarkt Platz finden. Und ich glaube, das ist durchaus eine erfolgreiche Bilanz. Das Land Niederösterreich unterstützt den Verein „Jugend und Arbeit“ mit rund 2,9 Millionen Euro.

Es wird in Kürze einen Antrag geben der Freiheitlichen Partei mit dem Titel „Ausbildung statt Zuwanderung“. Einmal mehr eine Angstparole, die dieser Antrag verbreitet, wenn es darum geht, dass hier natürlich verkündet wird, dass der Ausländeranteil steigt und damit das ein Anschlag auf den Arbeitsmarkt in Niederösterreich ist und dass ihre Jugendlichen damit keine Möglichkeiten haben. Ich glaube, ich habe ausführlich erklärt, wie groß die Möglichkeiten für unsere Jugend und Jugendlichen sind, am Arbeitsmarkt unterzukommen. Und ich glaube, dass wir diesen Antrag nicht brauchen. Wir werden ihn natürlich ablehnen!

Meine Damen und Herren! Die Anstrengungen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit sind vielfältig. Der Weg der Zusammenarbeit hat wirklich sehr effizient herausgestellt, und besonders die zahlreichen Bildungsprogramme haben bereits Früchte getragen und vielen Beschäftigungslosen einen Weg in eine neue Beschäftigung gebracht.

Herzlichen Dank all jenen, die sich engagieren im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Wir brauchen das Engagement auch weiterhin. Und ich wünsche allen Initiativen und Bemühungen auch weiterhin recht viel Erfolg. Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Enzinger. Sie ist Hauptrednerin der Grünen.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wie steht es in Niederösterreich mit der Sozialpolitik? Wenn man den ÖVP-Aussendungen glauben darf, ist eh alles paletti. Ist alles in bester Ordnung. Und wenn man den Worten vom Herrn Finanzlandesrat gestern zugehört hat und nicht kritisch hinterfragt, wird eh alles Mögliche getan und Niederösterreich steht gut da. Auch im Sozialbereich. Wir sind da anderer Meinung.

Gibt es keine steigende Arbeitslosigkeit? Was wird dagegen getan? Gibt es keine steigende Jugendarbeitslosigkeit? Oder ist alles nicht so schlimm in Niederösterreich? Wir sind der Meinung, jeder arbeitslose Jugendliche ist einer zuviel!

Gibt es keine Armut in Niederösterreich? Keine Kinderarmut in Niederösterreich? Oder wie sieht es aus mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen? Welche Ansätze gibt es, um Working Poor zu helfen? Gibt es keine Mindestsicherungsbezieherinnen? Oder ist das, was kommen soll, eh alles gut? Und es passt und man verschärft einfach ein bisschen die Zugangsregeln.

Wie schon gesagt worden ist, im Sozialbereich ist sehr, sehr viel zu tun. Es ist aber auch sehr facettenreich. Und es ist nicht alles schlecht. Also, das möchte ich hier auch nicht sagen. Aber für die Herausforderungen der Zukunft ist aus unserer Sicht im Sozialbudget viel zu wenig Geld vorhanden für Reformen, Akzente zu setzen, um für die Zukunft fit zu sein.

Man könnte ja auch fast meinen, dass es in Niederösterreich keiner Frauenhäuser bedarf, dass es keine Frauen gibt, die akut Notschlafstellen suchen, weil sie vor häuslicher Gewalt flüchten. Oft mit Kindern. Dass dann die Frauenhäuser zum Teil überfüllt sind und dass es Wartelisten gibt. Das wissen wir seit Jahren. Aber dagegen wird nichts gemacht.

All diese Gruppen, die ich genannt habe, haben etwas gemeinsam: Sie haben keine starke Lobby hinter sich! Sie haben kaum Fürsprecherinnen, die für ihre Bedürfnisse sich einsetzen. Und diese Menschen haben oft keinen oder gar keinen Spielraum mehr und sie stehen mit dem Rücken an der Wand. Sonst würden sie nicht um Hilfe bitten. Und dazu möchte ich auch sagen, die Mindestsicherung ist keine soziale Hängematte. Und wenn Menschen um Hilfe bitten, dann stehen sie mit dem Rücken zur Wand und sie machen das nicht aus Jux und Tollerei oder weil sie faul sind. Oft ist es der letzte Ausweg. Und deswegen müssen wir die Augen offen halten, dürfen wir sie nicht verschließen und schon gar nicht diese Menschen ins Abseits stellen.

Gespart wird auch in diesem Budget bei den Armen und den Ärmsten. Bei Menschen, die Hilfe suchen, die kaum Möglichkeiten haben, ihre finanziellen Belastungen und Einbußen anders abzufedern. Einen Satz, den man immer wieder hört, ist, das Budget ist in Zahlen gegossene Politik. Das ist so ein geflügelter Satz. Ja, aber in welche Richtung

geht die Sozialpolitik in Niederösterreich? Gestern haben wir gehört, das Budget ist der Kompass. Ich frag mich, wohin führt uns dieser Kompass in der Sozialpolitik? Ich verstehe schon, wenn auf Grund von Spekulationen weniger Geld da ist, muss man sich auch ein bisschen einengen im Budget. Aber wichtig ist, wo sind die Prioritäten, wo sind die Akzente und wo werden Probleme gelöst werden in Zukunft? Und da sehe ich als Sozialsprecherin keine Akzente, keine Problemlösungssätze um fit zu sein im Sozialbereich.

Denn schauen wir uns die Fakten an. Was sagt das AMS? Was sagt die Statistik Austria, was sagt die Armutskonferenz? Das sind Fakten, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Das sind Zahlen, die eine ganz eindeutige Sprache sprechen: Dass hier in Niederösterreich doch einiges in einer Schieflage ist. Es wurden schon viele Zahlen genannt. Man kann sie nicht immer nachvollziehen, weil sie zum Teil doch unverständlich sind, weil sie so hoch sind. Wie viele Menschen leben unter der Armutsgrenze in Niederösterreich? Auch das ist schon gesagt worden. Es sind fast 230.000 Menschen in Niederösterreich, die knapp 1.000 Euro monatlich haben.

Rund 25.000 Menschen beziehen die Mindestsicherung. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das sind 827 Euro im Monat, 12 mal im Jahr! 827 Euro im Monat! Davon soll die Miete gezahlt werden, das Essen gezahlt werden, davon sollen vielleicht Ausflüge gezahlt werden, Heizung muss gezahlt werden, der Energieverbrauch und die Mobilität. Wie soll sich das ausgehen? Diese Menschen sind nicht faul, die liegen nicht in einer Hängematte. Sie wollen arbeiten! Sie wollen Geld verdienen. Sie wollen Anerkennung. Sie wollen für ihre Leistung belohnt werden. Und sie brauchen Arbeit. Sie brauchen eine Bestätigung, damit die Spirale nicht nach unten geht. Denn mit 827 Euro im Monat ist kein Mensch glücklich. Also das kann mir niemand erzählen.

Dazu kommen noch 55.000 Arbeitslose, die oft unverschuldet in diese Not geraten sind. Teilweise nehmen diese Menschen dann auch die Mindestsicherung in Anspruch. 1,3 Prozent der Bevölkerung haben in Niederösterreich im Jahr 2013 mindestens einmal die Bedarfsorientierte Mindestsicherung in Anspruch genommen. Viele davon konnten sich selbst wieder aus dieser misslichen Lage befreien, können ihren Lebensunterhalt wieder alleine bestreiten. Aber nicht alle sind so stark. Nicht alle haben das Glück und nicht bei allen hilft der Zufall mit.

Aber geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Meine größte Sorge, und ich denke auch, das wird

die größte Herausforderung für Niederösterreich werden, sind die NEET-People. Junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren. Die sind teilweise haben sie neun Pflichtschuljahre hinter sich, aber nicht einmal einen Abschluss. Können oft nicht sinnerfassend lesen. Das sind junge Menschen, die sind nicht beim AMS gemeldet. Das sind keine Mindestsicherungsbezieherinnen. Sie sind verschwunden. Die gibt es, aber die sind nirgendwo gemeldet. Die sind in keinem AMS-Kurs, die bilden sich nicht fort. Aber sie leben in Niederösterreich. Haben keine Perspektive. Wissen nicht, was es heißt, in der Früh aufzustehen, eine Arbeit zu erledigen, eine Leistung zu erbringen, dafür belohnt zu werden, Wertschätzung entgegen gebracht zu bekommen. Diese jungen Menschen leben in Niederösterreich. Und die Zahl ist erschreckend hoch, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Wir reden da von über 14.000 jungen Menschen. Die Zahl ist stark steigend. Und wenn wir diesen Menschen, diesen jungen Menschen nicht helfen, wenn wir die nicht auffangen, dann wird sich das zu einem Mega-Problem. Und das traue ich mich zu sagen und ich bin keine Pessimistin, aber wenn man diese jungen Menschen nicht auffängt, nicht sie stützt, nicht sie einführt in die Arbeitswelt, haben sie keine Chance! Denn wo stehen sie in 10, 20, 30, 40 Jahren? Wo werden diese jungen Menschen sein?

Das kann man, glaube ich, jetzt noch gar nicht erahnen. Deswegen gehört hier massiv investiert. Mit unterschiedlichen Angeboten. Ja, es gibt Jobwerkstätten. Auch wir haben im Bezirk Gänserndorf eine. Aber ich sage euch, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wir haben fast 900 arbeitslose junge Menschen. Und 400 davon sind NEET-People: Not in Education, Employment or Training. 400 junge Menschen! Die sind nirgendwo, in keinem Ausbildungssystem. Die sind losgelöst. Diesen jungen Menschen muss man helfen. Und das muss angegangen werden mit vielen unterschiedlichen Tools.

Die Jobwerkstätte bei uns in Gänserndorf bietet 32 jungen Menschen eine hervorragende Möglichkeit, täglich zur Arbeit zu gehen, in die verschiedensten Bereichen reinzuschnuppern. Sei es, dass sie Möbel selber gestalten, dass sie in einer Werkstätte arbeiten, dass sie kochen in der Küche. Es wird für alle gemeinsam gekocht. Oder dass sie Gartenarbeit erlernen. Sie bekommen dann auch eine Zertifizierung. Sind sechs Monate in einem Arbeitsprozess. Und manche davon schaffen es dann, in den Arbeitsmarkt integriert zu werden. Aber das sind nur 32, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. 32 von vielen.

Es gehört hier massiv investiert. Und hier fehlt mir im Landesbudget der Ansatz. Hier fehlt mir das

Geld, um diesen jungen Menschen zu helfen. Erst Anfang Juni gab es im Bundesrat eine Enquete zu den jungen Menschen. Auch dort war man sich einig, es gibt ein Problem. Bei den Lösungsansätzen war man sich schon nicht mehr so einig. Ja, in die Bildung muss investiert werden. Man muss etwas tun. Aber im Moment schaut man sich noch an, woher kommen die Jugendlichen, wie könnte man ihnen am Besten helfen?

Ich sage, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wenn wir warten, dass von Bundeseite hier Angebote kommen, dann dauert es viel zu lange. Dann ist es zu spät! Das Land Niederösterreich muss hier selbst Geld in die Hand nehmen, muss selbst Projekte erarbeiten, wo wir junge Menschen integrieren können und in die Gänge kommen. Und da sehe ich leider keinen Ansatz in Niederösterreich. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Was ich auch noch erwähnen möchte, es gibt noch ein weiteres Kleines, nur etwas ganz Anderes, das aber auch jungen Menschen hilft, sich zu integrieren, wertgeschätzt zu werden und in die Arbeitswelt reinzuschmecken. Das ist der Mauritiushof. Den gibt es in Niederösterreich, ist ein Vorzeigeprojekt. Einzelne kleine Maßnahmen. Hervorragend, aber viel zu wenig!

Wenn man das Budget weiter durchforstet, sich die Zahlen anschaut im Sozialbereich, dann muss ich leider auch feststellen, dass es auch nicht mehr Geld für Frauenberatungsstellen gibt, für Frauenhäuser. Meine grüne Forderung ist, jeder Bezirk braucht ein Frauenhaus. Weil Frauen in Not, wenn sie wegen häuslicher Gewalt flüchten müssen, und es ist ein Flüchten, ein Dach über dem Kopf brauchen. Sie brauchen Beratung, sie brauchen psychologische Beratung, sie brauchen vieles an Unterstützung. Und da gibt es viel zu wenig Möglichkeiten in Niederösterreich um Frauen, oft auch mit Kleinkindern, zu unterstützen.

Nun komme ich zum Antrag des Sozialsprechers Erber - Mindestsicherung. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir Grünen werden definitiv diesem Antrag nicht zustimmen. Ich kann auch ausführen warum. Ich bin davon überzeugt, die Mindestsicherung ist keine soziale Hängematte. Aber was jetzt in Niederösterreich gemacht wird, ist noch einmal eine Verschärfung der Zugänge zur NÖ Mindestsicherung.

Es kann aus meiner Sicht nicht sein, dass nach dem dritten Anstellungstermin, nach der dritten Anstellung die Geldleistung in Sachleistung umgewandelt wird. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Nicht jeder Mensch, der Mindestsicherung

bezieht, kann mit Geld nicht umgehen. Nehmen wir einen Fall: Ein Arbeiter, der keine besonders hohe Ausbildung hat, wird arbeitslos, bekommt 600 Euro Arbeitslosengeld, und die Aufzahlung aus der Mindestsicherung, die 227 Euro. Nur weil der nach 18 Monaten noch keinen Job gefunden hat, heißt es nicht, dass er mit Geld nicht umgehen kann. Warum will man ihm Sachleistungen aufzwingen?

Wenn man sagt, man will das aber für Menschen, die mit Geld nicht umgehen können. Das gibt es jetzt auch schon. Ich weiß es von Sozialarbeiterinnen: Wenn sie Familien betreuen, wenn sie Einzelpersonen, Mütter mit Kindern oder Männer mit Kindern betreuen, die mit Geld nicht umgehen können, wird individuell geprüft. Und auch jetzt gibt es schon Sachleistungen. Und ich halte die zukünftige Regelung für eine Pausch- und Bogen-Regelung und verstehe nicht die Notwendigkeit. Sehe, das ist eine Bevormundung und der stimmen wir sicher nicht zu.

Weiters frage ich mich, warum erst nach 18 Monaten die Sachleistung eingeführt werden soll? Das habe ich jetzt schon gesagt. Der zweite Punkt ist, ein Wiedereinsteigerbonus wird erst nach sechs Monaten gewährt. Das verstehe ich nicht, warum man das nicht nach einem Monat sofort gewährt. Das ist der eine Punkt. Und der zweite Punkt ist, dass der Wiedereinsteigerbonus nur 12 Monate lang gewährt wird. Auch das ist mir unverständlich. Und warum man den Wiedereinsteigerbonus nur innerhalb des ersten Monats beantragen kann?

Denn geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wenn jemand nach längerer Arbeitslosigkeit endlich wieder einen Job gefunden hat, eine Frau mit Kindern, dann hat sie mehr als genug um die Ohren. Und dann soll sie auch noch daran denken, jetzt noch ein Formular auszufüllen, das noch innerhalb eines Monats, damit sie den Wiedereinsteigerbonus bekommt. Das ist ein bisschen zuviel der Bürokratie!

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir werden dem Antrag der Mindestsicherung nicht zustimmen. Ich bin auch, das muss ich hier auch sagen, enttäuscht, dass die SPÖ da mitgeht. Ich denke, das ist eine Fehlentscheidung der niederösterreichischen Sozialpolitik. Ich glaube auch, dass es ein Armutszeugnis der SPÖ ist, wenn sie sich so weit von der Sozialpolitik verabschiedet, und gleichzeitig auch eine Bankrotterklärung.

Mir fehlen im Sozialbudget, wie gesagt, die Ansätze. Wir werden nicht zustimmen. Und ich sage Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es ist Mittagsstunde, wir genießen unser Mittagessen, wir leisten uns das. Wir leisten uns das sieben Tage in der Woche. Aber viele Niederösterreicher haben damit ein Problem, denn sie sind in der Arbeitslosigkeit.

Die Arbeitslosigkeit ist die Geißel unserer Zeit. Und wenn man sich das Landesbudget anschaut, wenn man sich die „Reformen“, unter Anführungszeichen, der Bundesregierung ansieht, dann gibt es hier keine Ideen, keine Visionen, keine Zukunft für die nachfolgende Generation.

Um das zu verdeutlichen ein paar Zahlen. Wir haben in Niederösterreich mit Mai 52.843 Personen ohne Arbeitsplatz. Das sind plus 13,9 Prozent gegenüber voriges Jahr im Mai. Plus 6.448 Personen. Österreichweit 396.000, plus 7 Prozent. 25.000 Schicksale. Wir sprechen jetzt hier nicht im Herbst oder im Winter von den Arbeitslosenzahlen, wir sprechen vom Mai, das sind die Mai-Zahlen. Mai, das Monat, wo eigentlich, April, Mai, wo am Bau, wo die Wirtschaft anspringt, wo sehr viel Saisonarbeitsplätze geschaffen werden, haben wir einen Höchststand, ein Plus gegenüber dem Vorjahr von 13,9 Prozent. Das ist eigentlich ein Skandal! Das ist ein Armutszeugnis für alle zuständigen politisch Tätigen, die hier keine Rezepte bieten können, die Budgets erstellen, wo kein Rezept, keine Idee, keine Vision drinnen ist.

Wir müssen endlich uns dazu durchringen, eine Arbeitsmarktoffensive zu machen, dass wir endlich die Zeichen der Zeit erkennen. Und da können die Vorredner oder Nachredner noch immer davon sprechen, die Ostöffnung vom Arbeitsmarkt war ein Segen für dieses Land. Nein! Es war kein Segen! Es ist bestätigt, dass –zigtausende Arbeiter hier nach Österreich gekommen sind. Und das sind nicht die tollen Facharbeiter, die die Industriellenvereinigung fordert. Nein! Das ist Lohndumping, das sind Arbeiter, die unseren Arbeitnehmern die Arbeitsplätze streitig machen.

Aber es geht noch weiter: Nicht nur die Arbeitsplätze, direkt sind betroffen sondern sehr, sehr viele Klein- und Familienbetriebe. Familienbetriebe, die es seit Generationen gibt, die ihre Lehrlinge ausbilden. Die direkt in der Ortschaft vor Ort dafür sorgen, dass die Versorgung im kleinen handwerklichen Bereich sichergestellt ist. Diese werden in

den Ruin getrieben durch Einmannbetriebe aus dem Osten, durch Lohndumping aus dem Osten.

Diese Betriebe, die in der Krise, die noch lange nicht vorbei ist, die in der Krise niemanden freigesetzt haben, die keine Kurzarbeit eingeführt haben, die in der Krise genauso ihre Lehrlinge ausgebildet haben, darauf geschaut haben, dass es Nachfolger gibt, dass es Facharbeiter am österreichischen Arbeitsmarkt auch in Zukunft gibt, diese Betriebe sind massivst bedroht durch dieses Preisdumping, das hier passiert durch diese so genannten Einpersonenbetriebe.

Und wenn man sich anschaut, was die EU für Ideen hat, wieder ein Schuss ins Knie sozusagen. Die denken wirklich darüber nach, dass man mit einem Euro so ein Gewerbe anmelden kann und europaweit tätig sein kann. Wo sind wir? Wir müssen dafür sorgen, dass unsere Leute ausgebildet werden, dass wir unsere Facharbeiter selbst ausgebildet haben. Dass unsere Facharbeiter von morgen nicht „Izmir“ heißt, sondern Andreas. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir müssen unserer Jugend Perspektiven geben. Wir müssen ihnen eine Zukunft geben. Irgendeinen Reiz. Wieso sind so viele Jugendliche depressiv? Wieso gibt es in jungen Jahren schon so viele Burnouts? Im schulischen Alltag kommen diese Krankheiten schon vor.

Das ist das Problem, das wir angehen müssen. Und das hängt genau damit zusammen dass diese Jugendlichen schon merken in der Schule, in der Ausbildung, dass sie am Arbeitsmarkt keinen Platz haben. Und wenn wir uns hier nichts einfallen lassen, dann werden wir demnächst Zustände haben wie wir sie in Frankreich schon haben. Wie in Spanien, wo eine Jugendarbeitslosigkeit von über 50 Prozent herrscht, wo die Jugend keine Zukunft sieht, wo sie keine Perspektiven sieht. Und das ist eigentlich eine Schande für unser Land, wenn wir unserer Jugend keine Zukunft geben können. Wir haben 42.590 Jugendliche unter 25 Jahren, ein Plus von 6 Prozent oder 2.423 Jugendliche, die keinen Arbeitsplatz finden, die keine Perspektive haben.

Aber was ist? Die Jugendlichen sind bereit, arbeiten zu gehen. Gerade im Gastgewerbebereich. Sie wollen auf Saison gehen zum Beispiel. Ist erstens ein teilweise lukrativer Job, aber ein harter Job. Aber sie sind bereit, solche harten Jobs sozusagen auf sich zu nehmen. Aber was passiert dort in den Fremdenverkehrsgebieten?

Da stehen sie vor einem Problem, das sie hören müssen. Sie haben eine vollständige, fertig abgeschlossene Koch- und Kellnerlehre zum Beispiel. Und was hören sie dort? Sie sind überqualifiziert, weil sie Deutsch fließend sprechen und in Englisch Konversationsniveau haben. Sie sind überqualifiziert, weil der „billige Facharbeiter“, unter Anführungszeichen, aus dem Osten viel billiger kommt. Und wenn wir das nicht ändern, dass wir der Jugend Möglichkeiten eröffnen, am Arbeitsmarkt zu überleben, dass sie ein Einkommen erwirtschaften können zum Auskommen, dann haben wir ein Problem. Dann haben wir alle miteinander versagt.

Daher auch unser Antrag, Ausbildung statt Zuwanderung. Es kann nicht sein, dass wir immer davon reden, 15.000 Facharbeitskräfte gibt es zu wenig in Österreich, wir müssen Projekte starten oder Informationskampagnen, dass wir Facharbeiter importieren können. Nein! Wir müssen sie ausbilden! Das ist unsere Aufgabe. Und dafür haben wir als Politiker zu kämpfen, dass wir hier die Grundlagen schaffen, dass unsere Facharbeiter der Zukunft ausgebildet werden, dass wir unseren Jugendlichen eine Zukunft geben.

Daher bringen wir auch folgenden Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger und Landbauer zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend Ausbildung statt Zuwanderung.

Österreichs Sozialstaat befindet sich in einer schweren Krise. Schon jetzt verbirgt sich hinter jeder Pensionsreform eine Kürzung der Pensionen. Alle seriösen Berechnungen belegen, dass sich das Defizit der Pensionskassen in den nächsten Jahren dramatisch vergrößern wird. Die Krankenkassen retten sich nur mehr durch die Streichung von Leistungen und die Ausweitung von Selbsthalten. Während Einwanderer immer stärker in den Genuss von Sozialleistungen kommen, werden unsere Senioren als Bittsteller behandelt. Die Arbeitslosigkeit hat Rekordwerte erreicht, eine Trendwende ist nach Einschätzung renommierter Wirtschaftsforscher auch in den nächsten Jahren nicht zu erwarten. Für junge Familien wird es immer schwieriger, sich für Kinder zu entscheiden. Mittlerweile haben die viel zu geringen Geburtenzahlen das Verhältnis zwischen Jung und Alt, zwischen Beitragszahlern und Leistungsempfängern, dras-

tisch verändert und damit das Fundament des Generationenvertrages ins Wanken gebracht.

Gleichzeitig ist Österreich mit einer unkontrollierten Masseneinwanderung konfrontiert. Hauptverantwortlich für diese Einwanderung sind vor allem Asylwesen, Familiennachzug und die gelebte Einbürgerungspraxis.

Die Arbeitsmarktöffnung für die EU-Oststaaten verursachten einen Zustrom von bis dato rund 30.000 Arbeitskräften. Es ist dadurch zu einem Verdrängungswettbewerb und zu diesem starken Anstieg der Arbeitslosigkeit gekommen. Die Daten zeigen eindeutig, dass sich die ökonomischen Vorteile der Ostöffnung, wie von ÖVP, SPÖ und Industriellenvereinigung behauptet, für den österreichischen Arbeitnehmer nicht einstellen.

Alle Verantwortungsträger sind aufgefordert, den Fokus endlich auf den heimischen Arbeitsmarkt und auf die heimischen Arbeitnehmer zu legen. Es muss endlich eine zukunftsorientierte Strategie für den innerösterreichischen Arbeitsmarkt erarbeitet werden, damit unsere Jugend eine Zukunft hat.

Auch die mittelständischen Unternehmen werden massiv gefährdet, denn die Mitbewerber aus den Nachbarländern zahlen Steuern und Sozialabgaben an ihrem Heimatstandort. Niedrige Lohnnebenkosten in Osteuropa ermöglichen ausländischen Firmen, die in Österreich tätig sind, niedrige Arbeitskosten. Ein klarer Vorteil gegenüber heimischen Betrieben.

Niederösterreich hat die stolze Anzahl von rund 27.600 Betrieben mit weniger als 10 und ca. 5.400 Betrieben mit weniger als 50 Beschäftigten. Besonders traditionelle Familienbetriebe, die seit Generationen bestehen und in Zeiten der Krise Lehrlinge ausgebildet haben, benötigen unsere Aufmerksamkeit und Unterstützung.

Es ist daher notwendig, endlich in die Ausbildung der zukünftigen Facharbeiter zu investieren und eine entsprechende Sicherheit am heimischen Arbeitsmarkt zu schaffen. Es darf kein amerikanisches System der schleichenden Verarmung der eigenen Bevölkerung eingeführt werden. Ein System, in dem jeder mehrere Jobs benötigt um einmal zu leben. Wir müssen Arbeitsplätze schaffen, keine Jobs. Hier muss unser Geld für unsere Leute investiert werden. Ausbildungsplätze im öffentlichen Dienst müssen aufgestockt werden, in den überbetrieblichen Ausbildungszentren muss fair entlohnt werden. Betriebe, die Lehrlinge ausbilden, müssen besonders gefördert werden, und Betriebe,

die ausländische Facharbeiter beschäftigen, müssen zur Lehrlingsausbildung verpflichtet werden, ansonsten muss es Strafzahlungen geben.

Es ist zu erwarten, dass die nächsten Jahre für lehrstellensuchende Jugendliche düster werden. Hier sind der Staat und das Land Niederösterreich gefordert, anstatt zum wiederholten Male nur Konjunkturpakete für Großbetriebe und die Industrie zu schnüren. Es bedarf endlich einer gezielten Förderung der Klein- und Mittelbetriebe, denn sie sind es, die die Mehrzahl der Jugendlichen ausbilden. Der Staat hat die Pflicht, den jungen Menschen eine Zukunft zu bieten und endlich das Versprechen der Ausbildungsgarantie einzulösen.

Die Ausbildung und Zukunft unserer Jugend muss uns jeden Euro wert sein.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich und in Zusammenarbeit mit den Stellen des Bundes und der Wirtschaftskammer folgende Maßnahmen umzusetzen:

1. Aufstockung der Ausbildungsplätze im öffentlichen Dienst
2. Ausbau der Förderung von Betrieben, die Lehrlinge ausbilden
3. Maßnahmen für ein besseres Image der Lehre
4. Eine Verpflichtung zur Lehrlingsausbildung bei Beschäftigung ausländischer Fachkräfte.“

Wir stehen vor einer Entscheidung, wollen wir die Facharbeiter der Zukunft mit österreichischen Jugendlichen ausbilden? Wollen wir österreichische Facharbeiter oder wollen wir Facharbeiter unter Führungszeichen „Facharbeiter“ importieren? Weil es kommen nicht die Facharbeiter, sondern billiges Lohndumping wird importiert. Und das wollen wir nicht. Wir wollen unserer Jugend eine Zukunft geben! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Hahn.

Abg. Hahn MEd (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich spreche an dieser Stelle zum Budgetansatz Pendlerhilfe der Gruppe 4. Der Berufspendelverkehr gewinnt in den letzten Jahren immer weiter an Bedeutung und nimmt stetig zu. Das liegt zum Einen an der zum Glück gestiegenen Flexibilität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die es auch zunehmend in Kauf nehmen, dass der Arbeitsplatz in größerer Distanz zum Wohnort liegt. Zum Anderen ist diese Flexibilität auf Grund der Arbeitmarktsituation von den Arbeitnehmerinnen vermehrt gefordert. Gründe dafür sind vermehrte und häufigere Wechsel von Arbeitsplätzen, Absiedelung von Betrieben, Zusammenlegungen von Betriebsniederlassungen und vieles mehr.

Im Durchschnitt pendeln Herr und Frau Österreicher 36 km täglich oder wöchentlich vom Wohnort zum Arbeitsplatz. Ein großer Teil legt sogar Distanzen von weit über 50 km zurück. Ausgenommen sind hier natürlich auf Grund der geografischen Gegebenheiten vor allem die Wienerinnen und Wiener, aber auch viele Niederösterreicher, die in ihrem eigenen politischen Bezirk pendeln.

Ich stütze mich in diesem Zusammenhang auf eine Registerzählung und Datenmaterial der Statistik Austria aus dem Jahr 2014. 2012 gab es in Niederösterreich insgesamt fast 700.000 Pendlerinnen, während diesen lediglich 73.000 Personen als Nichtpendler und Nichtpendlerinnen gegenüberstanden. Das sind immerhin 9 von 10 niederösterreichischen Arbeitnehmerinnen, die zumindest wöchentlich pendeln müssen, viele davon täglich.

Die Arbeitnehmerinnen haben für das Pendeln dementsprechende finanzielle Aufwendungen zu tragen. Egal ob diese für den privaten Pkw oder aber für öffentliche Verkehrsmittel aufgewendet werden müssen. So entspricht dies vielfach einem nicht zu unterschätzenden Teil des Einkommens.

Natürlich gibt es, wie wir wissen, Unterstützung und Förderungen in Form des Pendlerpauschales, des Pendlereuros. Und diese Unterstützung braucht es auch. Denn gerade für jene Arbeitnehmerinnen mit niedrigerem Einkommen wäre es ohne derartige Förderungen oftmals gar nicht möglich, einen Arbeitsplatz überhaupt anzunehmen, wenn das ohnehin schon schwer erarbeitete Einkommen auf dem Weg zur Arbeit bereits verbraucht ist.

Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka hat gestern in seiner Budgetrede gesagt, Mobilität beginnt im Kopf. Klingt sehr philosophisch. So einfach aber, meine geschätzten Damen und Herren, ist es leider nicht. Ich würde vielmehr sagen, Mobilität beginnt leider eher schon im Geldbörsel der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Erfreulicherweise subventioniert das Land Niederösterreich seine Arbeitnehmerinnen in diesem Bereich mit der NÖ Pendlerhilfe zusätzlich. Das ist prinzipiell sehr positiv. Dennoch bin ich der Meinung, dass die Richtlinien für die Zuerkennung der Pendlerhilfe zu streng gewählt wurden und daher eine Anpassung und Erleichterung dringend notwendig ist.

Um es nochmals mit den Worten des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters zu sagen, und ich zitiere hier wieder von gestern: Wenn wir wissen, dass der Arbeitsplatz der Zukunft kein Schreibtisch ist, sondern dort, wo Arbeit ihren Platz hat, dann haben wir die besten Rahmenbedingungen dafür zu schaffen.

In diesem Sinne darf ich daher einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hahn zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, LtG. 670/V-3-2015 betreffend Reform der NÖ Pendlerhilfe.

Mit der NÖ Pendlerhilfe unterstützt das Land NÖ Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die täglich oder wöchentlich zwischen Wohnsitz und Arbeitsstätte pendeln und dafür finanzielle Aufwendungen zu tragen haben. Im Jahr 2013 wurde die NÖ Pendlerhilfe grundlegend geändert. Gab es früher bereits ab einer Entfernung von 25 km die volle Förderung, müssen jetzt 40 km zwischen Wohnort und Arbeitsort liegen.

Ab einer einfachen Wegstrecke von mindestens 40 Kilometer beträgt die Höhe der NÖ Pendlerhilfe im Förderungszeitraum jeweils für Hin- und Rückfahrt einmalig € 4,00 pro Tageskilometer. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu ihrer Arbeitsstätte pendeln und eine personenbezogene Jahreskarte haben, bekommen einen ‚ÖKO-Bonus‘ in der Höhe von 10 % der berechneten Höhe der NÖ Pendlerhilfe.

Liegt die einfache Wegstrecke bei 25 Kilometer und weniger als 40 Kilometer, kann im Förderungs-

zeitraum 2014 einmalig ein Ausgleichsbetrag in der Höhe von € 160,00 gewährt werden.

Die Entfernung muss mit dem Routenplaner ‚www.anachb.at‘ ermittelt werden. Dabei kommt die kürzeste Strecke zur Anwendung. Das bedeutet meistens, dass nicht die Strecke auf der Autobahn, sondern die Landstraßen zur Berechnung herangezogen werden. Die Autobahn ist zwar wesentlich sicherer, aber meist länger als der Weg auf der Landstraße. Zusätzlich wurden die Zuschusshöhen reduziert. Die Höchstgrenzen bei den Familieneinkommen wurden bei den Einpersonenhaushalten und den Ehepaaren bzw. Lebensgemeinschaften ohne Kinder reduziert.

Für die Einkommensermittlung wird das Gesamtfamilieneinkommen herangezogen. Pendeln ist aber kein Familienaufwand, sondern eine individuelle Belastung für jede Arbeitnehmerin und jeden Arbeitnehmer, es sollte daher auch nur auch das Einkommen des/der AntragstellerIn abgestellt werden.

Bei Einpersonenhaushalten ist die Höchstgrenze von 1.950,- € auf 1.660,- € gesunken. Bei Ehepaaren bzw. Lebensgemeinschaften ohne Kinder sank die Familieneinkommensgrenze von 3.520,- € auf 3.320,- €. Alle anderen Grenzbeträge sind entweder gleich geblieben oder wurden erhöht.

Die geänderten Bedingungen zeigen sich deutlich in der Jahresstatistik. Im Jahr 2014 ist die Fördersumme um mehr als 63 Prozent zurückgegangen und liegt jetzt bei rund 2,5 Mio. Euro.

Die Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die Richtlinien zur NÖ Pendlerhilfe dahingehen abzuändern, dass

- bei der Einkommensermittlung jeweils das Einkommen des/der AntragstellerIn herangezogen wird;
- die Entfernung, ab der eine NÖ Pendlerhilfe gewährt wird, an die Mindestentfernungsgrenze der Pendlerpauschale (20km) angepasst wird;
- die Berechnung der Entfernung mit dem Pendlerrechner des Finanzministeriums ermittelt wird;
- eine Erhöhung der Höchstgrenzen der Einkommen bei Einpersonenhaushalten

und den Ehepaaren bzw. Lebensgemeinschaften ohne Kinder erfolgt.“

Ich danke für die Aufmerksamkeit und darf um Zustimmung zum verlesenen Antrag ersuchen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich darf gleich zu diesem Antrag auch kurz Stellung nehmen und begründen, warum wir diesen Antrag nicht unterstützen können. Und zwar, Sie haben richtig gesagt, die Bundesregierung hat eine neue Pendlerverordnung erlassen, die in Wirklichkeit eine Verbesserung der Zumutbarkeitsbestimmungen und deutliche Vorteile für viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bringt. Es geht da um ein Volumen von 150 Millionen. Und ein Drittel, rund 50 Millionen, kommen den niederösterreichischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und Pendlerinnen zugute.

Die Pendlerhilfe Niederösterreich Neu bietet eine kilometergenaue Abrechnung, ist einfacher und gerechter. Und unterstützt genau jene, die auf die Unterstützung auch wirklich angewiesen sind. Uns ist es ein großes Anliegen, Alleinerziehende und Familien mit mehr Kindern, die ohnehin einer hohen Belastung ausgesetzt sind, zu fördern und zu unterstützen. Wir fördern sozial, wir fördern treffsicher und nicht mit der Gießkanne, wie es in diesem Antrag vorgesehen ist. Und daher können wir dem leider nicht zustimmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nichts bleibt so wie es ist. Stammt auch aus der Budgetrede von Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka. Und das gilt insbesondere auch für den Arbeitsmarkt. Wo stehen wir da? Was sind die Rahmenbedingungen? Wie ist die Ausgangslage? Es ist schon angesprochen worden: Wir haben eine sehr ambivalente Situation. Wir haben auf der einen Seite ein Rekordjahr an Betriebsgründungen. Wir haben viele Betriebsansiedlungen und aus dem heraus auch eine Rekordbeschäftigung, ein Plus von 5.000 Beschäftigten, wenn wir uns den Mai anschauen.

Wenn wir ein bisschen hinter die Kulissen schauen, dann haben wir einen sehr hohen Frauenanteil in der Beschäftigung. 81 Prozent! Wir sind damit das Bundesland mit dem stärksten Frauen-

anteil in der Beschäftigung. Wien liegt da hinter uns und der Österreich-Durchschnitt noch deutlich hinter uns.

Zugegeben, wir haben auch den Anstieg auf der Arbeitslosen-Seite, der beachtlich ist. Und wenn wir uns jetzt diese Gruppen ein bisschen anschauen, wie können wir die zusammenfassen? Die größte Gruppe sind jene, die nur einen Pflichtschulabschluss haben. Die so keinen Berufsschulabschluss haben, die keinen Beruf erlernt haben, keine Lehre abgeschlossen haben und auch keine höhere Bildung abgeschlossen haben.

Je höher die Ausbildung, umso geringer ist die Gefahr, arbeitslos zu werden. Und das trifft im besonderen Maß in Zukunft noch zu, wenn wir an die „Arbeitswelten“ 4.0“ denken, wo ganz einfach Hilfsarbeiten in Zukunft noch stärker wegfallen werden.

Die zweite Gruppe sind Langzeitarbeitslose mit über 6 Monaten. Und die dritte sind Arbeitssuchende über 50. Und für alle diese Gruppen gibt's ein ganz spezielles Programm. Das stärkste Programm, das wir am Arbeitsmarkt haben, das ist der territoriale Beschäftigungspakt. Und der kommt genau diesen drei Gruppen zugute, hat ein Volumen von 283 Millionen Euro pro Jahr. Und wir können damit insgesamt 70.000 Jobhilfen leisten.

Finanziert wird er ganz einfach durch viele Beteiligte, in erster Linie durch das Land Niederösterreich, durch das AMS und das Bundessozialamt. Mit eingeschaltet sind aber auch die GVV's, die Industriellenvereinigung, die Arbeiterkammer, die Wirtschaftskammer und der Gewerkschaftsbund Niederösterreich.

Dieser Beschäftigungspakt ist eine vertraglich vereinbarte Partnerschaft zur Verknüpfung am Arbeitsmarkt, um den Arbeitsmarkt mit Beschäftigungspolitik und anderen Politikbereichen zu verknüpfen, wie eben den Sozialbereich. Diese Zusammenarbeit erhöht die Wirksamkeit, erhöht die Effizienz des Mitteleinsatzes und es verbessert die Betreuung von bestimmten Zielgruppen.

Diesen territorialen Beschäftigungspakt gibt's schon in mehrfacher Ausführung. Er wurde 1999 entwickelt und 2014 das letzte Mal neu gefasst mit dem Blick darauf, was erwartet uns in den nächsten Jahren. Wie ist das Entwicklungsszenario von 2014 weg bis 2019/20.

Und für diese Periode erwartet das Wirtschaftsforschungsinstitut ein durchschnittliches Wachstum von 1,3 Prozent real. Wir erwarten auch daher eine verhaltene Entwicklung des privaten

Konsums, eine gedämpfte Investitionsbereitschaft, all diese Dinge. Und die Lage am Arbeitsmarkt bleibt daher auch angespannt. Obwohl die Beschäftigung auch in Zukunft steigen wird, reicht der Zuwachs nicht aus, um Arbeitslosigkeit zu verhindern.

Es ist also dieser territoriale Beschäftigungspakt ein wichtiges Netzwerk, ein nicht wegzudenkendes Netzwerk geworden um zielgerichtet Maßnahmenpläne zu schmieden, um zielgerichtet eine Förderlandschaft entsprechend zu bedienen.

Die strategischen Ziele sind ganz einfach zielgruppenorientierte Instrumente zur Senkung der Arbeitslosigkeit, selbstverständlich, das ist ganz klar. Aber auch die Partnerschaft widmet sich jährlich wieder den neuen Herausforderungen. Das heißt, es wird jedes Jahr ein neues, entsprechend angepasstes Arbeitsprogramm entwickelt, um noch konkreter auf die jeweilige Situation eingehen zu können.

Ein weiterer Punkt ist auch die regionale Ausrichtung der Maßnahmen am Arbeitsmarkt. Die Struktur des Arbeitsmarktes ist unterschiedlich. Die ist in Gmünd anders als in Scheibbs und anders als in Wr. Neustadt oder in Baden. Und daher ist die regionale Ausrichtung dieser Maßnahmen auch entsprechend wichtig und es muss darauf Rücksicht genommen werden.

Es wurden schon einige Beispiele aus dem Arbeitsprogramm 2015 genannt. Das Projekt GemA50: Ich möchte darauf nicht näher eingehen. Oder „Start up“ und „Job 2000“. Was mir aber noch sehr, sehr wichtig erscheint, und ich möchte das deshalb auch wiederholen, ist der Verein Jugend und Arbeit. Warum erscheint mir der so wichtig? Weil hier über 15.000, 15.500 Personen schon geholfen werden konnte und weil hier die Integrationsquote eine so hohe ist: 70 Prozent, über 70 Prozent. Das heißt, sieben von zehn Personen erhalten mit diesen Maßnahmen über diesen Verein einen dauerhaften Arbeitsplatz.

„Nichts bleibt so wie es ist.“ Mit unseren Maßnahmen und mit dem territorialen Beschäftigungspakt und mit der Bedienung im Budget werden die Maßnahmen entsprechend gesetzt. Wir freuen uns daher, dass wir diesem Bereich des Budgets sehr gerne zustimmen können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Wir kommen zur Wohnbauförderung. Und ich erteile Herrn Abgeordneten Lobner das Wort.

Abg. Lobner (ÖVP): Herr Präsident! Meine geschätzten Herren auf der Regierungsbank! Hohes Haus!

Ich darf diesen Block eröffnen. Es freut mich insofern, weil wenn wir über den Wohnbau in Niederösterreich sprechen, wir auch über eine Erfolgsgeschichte sprechen können. Und ich glaube, über eines sind wir uns alle einig, dass der wichtigste Platz auf der Welt das Zuhause ist. Das beginnt auf der einen Seite in dem Land, in dem man leben darf. Und auf der anderen Seite gilt das mit Sicherheit auch für die eigenen vier Wände. Wohnen bedeutet auf der einen Seite Leben, Wohnen bedeutet aber auch verwurzelt zu sein, und Wohnen bedeutet auch Heimat zu haben.

So unterschiedlich wir Menschen sind, so unterschiedlich sind auch die individuellen Wohnwünsche und Wohnräume. Und in Niederösterreich hat jeder die Möglichkeit, dank des NÖ Wohnbaumodells seinen individuellen Wohnraum auch zu erfüllen. Für das NÖ Wohnbaumodell trifft der Leitsatz zu, einfach in der Abwicklung, sozial und gerecht zu sein und ökologisch nachhaltig zu sein.

Ich glaube, dieses flexible Fördersystem, auf das mein Kollege Martin Schuster dann im Detail noch eingehen wird, ist wirklich einzigartig und sehr treffend. Ist in den letzten Jahren auch immer wieder adaptiert worden. Durch diese gezielten Aktionen und Schwerpunkte ist es eben möglich, auf die geänderten Wohnbedürfnisse der Menschen in unserem Land Einfluss zu nehmen.

Wie findet man aber jetzt seine individuelle Traumwohnung? Das ist per se vielleicht gar nicht so einfach. Denn das Angebot ist ein sehr mannigfaltiges und die Suche nach dem idealen Platz stellt sich von Zeit zu Zeit gar nicht so einfach dar. In Niederösterreich ist das dank NÖ Wohnservice durchaus einfach. Nämlich per Klick. Man geht einfach auf www.noe-wohnservice.at und da findet man hunderte, ja tausende Angebote und nach Kosten eingeteilt, nach Lage, nach Größe und nach Ausstattung. Und so ist, wie gesagt, die individuelle Wohnung sehr einfach zu finden.

In den vergangenen Jahren konnten bereits über 5.000 Wohnungen auf diese Art und Weise an den Mann bzw. an die Frau gebracht werden. Das NÖ Wohnbaumodell als solches ist aber auch ein sehr sozial ausgewogenes. Und ich traue mich hier zu sagen, ein soziales Erfolgsprojekt. Denn auch jenen, die in finanziellen Schwierigkeiten sind oder auf Grund irgendwelcher Gegebenheiten ad hoc

nicht in der Lage sind, sich ihren individuellen Wohnraum zu erfüllen, denen wird unter die Arme gegriffen. Dazu haben wir die NÖ Wohnassistenz ins Leben gerufen. Und diese NÖ Wohnassistenz ist eine wahre Erfolgsstory.

So wurden in den letzten sechs Jahren, seit es diese NÖ Wohnassistenz in dieser Form gibt, über 1.100 Wohnungen an über 3.100 Personen vergeben. Betroffen sind zumeist alleinerziehende Mütter mit Kindern. Und der Anteil an diesen Wohnungen, die durch die NÖ Wohnassistenz vergeben wurden, beträgt über 40 Prozent. Ich glaube, das ist ein durchaus beträchtlicher Anteil.

Die durchschnittliche Wohndauer in Untermiete beträgt um die eineinhalb Jahre. Nach dieser Zeit übernehmen die meisten dann die Wohnungen als Hauptmieterinnen und Hauptmieter. Und ich glaube, das ist ein wichtiger Ansatz, um hier auch jungen Familien bzw. Menschen, die sich in einer prekären, finanziellen Situation befinden, zu helfen.

Ein ganz tolles Modell, und da sprech ich jetzt die Jugendlichen an, ist das Modell Junges Wohnen, das seit 2013 in Niederösterreich existent ist. Es wurden bereits über 520 Wohneinheiten an Jungem Wohnen geschaffen. Die erste Wohnung zu bekommen ist oftmals ein wichtiger großer Schritt, um das Hotel Mama zu verlassen. Ein wichtiger Schritt in die Selbständigkeit. Und da sind die Anforderungen an den Wohnraum oftmals ganz andere, weil es oft nur Wohnungen für die ersten Jahre sind. Da hat primär die Anbindung, die gute Anbindung und auch die Zentrumsnähe hier einen entsprechenden Fokus.

Mit knapp 60 m², ursprünglich auf 55 festgelegt, wurde jetzt auf 60 m² erweitert, hat man hier auf die Anforderungen Rücksicht genommen. Die Mieterinnen und Mieter sind hier mit 35 Jahren altersbeschränkt. Und die Gemeinden, das Land und die gemeinnützigen Wohnbaugesellschaften kooperieren hier in ausgezeichneter Art und Weise. Und durch Baurechtsgrundstücke unterstützen hier auch die Kommunen dieses Junge Wohnen. Somit kann es 20 Prozent mehr Wohnbauförderung geben.

Auch im Bereich der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger hat sich das Konzept des Betreuten Wohnens in den letzten Jahren hervorragend etabliert. Viele Mitbürgerinnen und Mitbürger wollen in den eigenen vier Wänden wohnen. Es ist für sie wichtig, die Eigenständigkeit, wie gesagt, nicht aufzugeben, aber dennoch gewährleistet zu wissen, dass im Falle des Falles Hilfe in der Nähe ist.

Durch das Betreute Wohnen konnten wir hier wirklich ganz tolle Initiativen setzen, um auf der einen Seite die Eigenständigkeit zu ermöglichen, aber auch eine zentrumsnahe und altersgerechte Bauweise zu ermöglichen.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Abschließend möchte ich noch Stellung nehmen zu einem Resolutionsantrag, den der Kollege Razborcan nachher einbringen wird betreffend Einführung einer Widmungskategorie sozialer Wohnbau. Herr Kollege, mit diesem Resolutionsantrag können wir selbstverständlich relativ wenig anfangen. Durch die Umwidmung findet hier eine Abwertung der Grundstücke statt. Es gibt bei uns im Land eine sehr heterogene Situation, was die Grundstückspreise anbelangt. Und ich würde hier fast von einer kalten Enteignung reden. Durch all die Richtlinien bzw. die Wohnbauförderungsmodelle, die ich bereits angesprochen habe, Junges Wohnen, Betreutes Wohnen, durch die Erhöhung der Einkommensgrenzen im Eigentum und die Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrensablaufes, glaube ich, haben wir hier sehr viel getan. Einer solchen Umwidmung können wir, wie gesagt, nicht zustimmen. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schuster.

Abg. Schuster (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Werter Herr Landesrat! Hohes Haus! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist schön, wieder sprechen zu dürfen über einen wirklich erfolgreichen Teil der NÖ Landespolitik, nämlich die Wohnbauförderung. Darüber, was wir mit der Förderung des Wohnbaus in Niederösterreich sowohl im sozialen, zwischenmenschlichen Bereich erzielen, aber auch im wirtschaftlichen Bereich.

Rund 30.000 Arbeitsplätze werden abgesichert durch das Modell der NÖ Wohnbauförderung, direkt oder indirekt in diesem Bereich. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist aber auch der unglaubliche ökologische Wert und die ökologische Bedeutung dessen, was seit vielen Jahren Schritt für Schritt und Jahr für Jahr eigentlich auch immer wieder adaptiert worden ist. Wie wir hier wirklich einen Ökologisierungsschub im Wohnbau, sowohl im großvolumigen, als auch im Ein- und Zweifamilienhausbereich schaffen konnten.

Es hat vor allem im vergangenen Jahr doch einige Neuerungen gegeben, die auch im Zuge dieser heutigen Budgetdebatte als erwähnenswert gelten. Zum Einen haben wir gemeinsam hier im Landtag über die NÖ Bauordnung beraten und gerade im Zuge dieser Novelle versucht, in mehreren Punkten auch die Abläufe für die lokalen Baubehörden dahingehend zu vereinfachen, dass eben günstigeres Bauen und damit auch günstigerer Wohnraum wieder möglich wird. Das ist in vielen Bereichen geschehen. Und zeigt sich auch schon in der Praxis, dass das in vielen Bereichen auch Gott sei Dank so greift, wie von uns gedacht.

Zum Anderen sind die neuen Richtlinien der NÖ Wohnbauförderung in diesem Jahr vorgestellt worden. Ganz klar auch weiterhin mit der Direktive Stärkung des Eigentums. Ein Ehepaar darf nunmehr 65.000 Euro statt vormals 55.000 Euro verdienen. Auch die 100 Punkte Regelung kann nun auch ohne eine kontrollierte Wohnraumlüftung erzielt werden. Ein technisches Detail das immer wieder für Diskussionen und auch in der Nutzung für Schwierigkeiten gesorgt hat. Und auch Bauträger können Neubauten und Sanierungen durch einfache Anträge und Bewilligungen noch schneller umsetzen.

Es ist bekannt, dass die Mittel, die wir vom Bund bekommen, rund 300 Millionen Euro, Jahr für Jahr hier verstärkt werden. 450 bis 500 Millionen sind das im Schnitt. Die beste Altersvorsorge im finanziellen Bereich ist auch die Schaffung von Eigentum. Wenn in Niederösterreich 71,2 Prozent aller Bürgerinnen und Bürger im Eigentum wohnen, und das ist weit über dem österreichischen Schnitt von 57,6 Prozent, dann ist das, glaube ich, auch eine sehr, sehr gute Note für diesen erfolgreichen Weg.

Zwei Gedanken noch zum Abschluss. Nummer 1 zum zu erwartenden oder von den Freiheitlichen einzubringenden Resolutionsantrag betreffend deutsche Sprachkenntnisse in geförderten Wohnungen bzw. den allgemeinen Wohnzuschuss. Über die Deutschkenntnisse möchte ich lieber gar nichts sagen. Ich glaube, das ist hier eine fast schon zwangsweise Bedienung eines Themas, das hier, glaube ich, überhaupt nicht hineingehört, überhaupt nichts damit zu tun hat!

Das andere, da kann ich mich wiederholen, auch aus den Diskussionen der letzten Jahre: Ein allgemeiner Wohnzuschuss gerade in Niederösterreich bei der Eigentumsstruktur und Vermittlungsstruktur würde meiner Meinung nach eher den Vermieter als den Mieter entsprechend fördern. Gerade in dem Bereich, wo wir auch immer wieder

das Regulativ der geförderten Wohnungen haben, kann eben die Miete im privaten Sektor nicht so steigen wie dies vielleicht der Markt verlangen würde. Gerade auch im städtischen Umfeld ist das der Fall. Weshalb wir also den Resolutionsantrag jedenfalls ablehnen werden.

Und ein Gedanke noch, wenn auch diskutiert worden ist, vor gar nicht allzu langer Zeit die Idee aufkam, nur mehr in stadtnahen Gebieten, nur in Ballungsräumen hier sozialen Wohnbau, geförderter Wohnbau, zuzulassen, könnte ich es mir leicht machen als ein Vertreter der Region rund um Wien und könnten wir sagen, ja wunderbar, bitte nur herbei. Ich halte es aber trotzdem für bedenklich, weil ich glaube, gerade die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, eine Ausgewogenheit zwischen dem stadtnahen Ballungsraum und den peripheren Lagen hat Niederösterreich hier gut getan und wird uns auch weiterhin gut tun.

Die Projektgrößen sind natürlich unterschiedliche. Und ich sage jetzt einmal auch ein Danke an alle Kolleginnen und Kollegen auf Gemeindeebene, die es weiterhin möglich machen, auch dort, wo Grund und Boden schon sehr teuer geworden ist, dass es nach wie vor mit den gemeinnützigen Wohnbaugesellschaften erfolgreiche, sehr schöne Projekte und auch ökologisch verträgliche Projekte sowohl im stadtnahen Gebiet, als auch im ländlichen Gebiet gibt. In dem Sinn, glaube ich, schreiben wir auch mit dem Budget des nächsten Jahres diese Erfolgsstory um ein gutes und ein schönes Kapitel weiter. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr! Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die Vorredner haben es schon erwähnt: Wohnungseigentum schafft Sicherheit im Alter. Das nicht nur deshalb, weil bis dahin die Kredite und die anderen Kosten für die Wohnraumschaffung zurückbezahlt sind und praktisch nur mehr Betriebskosten übrig bleiben. Es ist auch von den gesamten Sicherheitsaspekten eine angenehme Situation, im Eigentum zu wohnen.

Die Frage ist natürlich immer die gleiche, wie können wir mehr Wohnungseigentum finanzieren? Wie können wir günstige Formen von Wohnungseigentum schaffen? Dieses Schlagwort vom leistbaren Wohnen kommt ja nicht von ungefähr. Und ich möchte hier jetzt eine Idee einbringen, an der ich schon lange brüte und die, so wie ich glaube, eine

ist, die wir heute andenken müssen, obwohl sie uns erst in sieben, acht, neun Jahren betrifft. Und zwar geht's da um jenen Zeitraum, in dem die „Generation viele“, und zu der zähle ich mich mit Baujahr 1962, die „Generation viele“, wenn die in Pension geht – und die wird im Regelpensionsalter in Pension gehen, also wir haben noch ein bisschen mehr Zeit – dann wird es einige Umbrüche geben.

Der Punkt ist, dass für diese Generation dann, wenn sie in Pension geht, die Regelpensionszahlungen geringer ausfallen werden im Verhältnis zum Einkommen als heute. Deshalb wäre es anzudenken, dass man für diese Generation, die heute vielleicht in einer Mietwohnung wohnt, geringere Beträge verdient und dann in der Pension nur mehr die Pension dafür verwendet, um sich das Wohnen zu leisten, dass man dieser Generation dann nebenher noch ein wenig Kaufkraft übrig lässt. Und daher rege ich an, zu diskutieren und nachzudenken über die Schaffung von Wohnmodellen in Teilzeiteigentum. Was heißt das? Das heißt, dass der, der heute in der Mietwohnung wohnt, dann, wenn er in Pension geht, optieren kann, dass er die Mietwohnung weiter behält oder er übersiedelt in eine Teilzeiteigentumswohnung, die mit einem bis dahin angesparten Betrag oder mit der Abfertigung oder Teilen der Abfertigung in einem Einmalbetrag finanziert wird.

Finanzierungsmöglichkeiten kann man hier viele schaffen. Aber ich denke, dass der Ansatz insofern wichtig ist, weil ich habe mit einigen Volkswirten darüber diskutiert, und es ist schon wichtig, dass man das Pensionssystem so reformiert, dass dann, wenn diese vielen in Pension gehen, das alles noch finanzierbar ist. Aber auf der anderen Seite der Kaufkraftverlust, der damit verbunden ist ..., und dieser Kaufkraftverlust trifft alle, nicht nur die, die in der Mietwohnung wohnen, sondern der Kaufkraftverlust trifft auch die, die im Eigentum wohnen. Und das wird volkswirtschaftliche Auswirkungen haben.

Die Generation 1957 bis 1970 ist nicht umsonst als geburtenstarke Jahrgangsgeneration oder wie es in Deutschland gebräuchlich ist, als „Generation viele“ bezeichnet. Es ist einfach der Höhepunkt dieser Pensionierungswelle jetzt noch in einem Zeithorizont, wo wir heute noch agieren und reagieren können, wo wir heute planen und Wohnraum schaffen können, der dann für dieses Wohnungsmodell auch tatsächlich zur Verfügung steht.

Ich bringe daher einen Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2015, LtG. 670/V-4 betreffend: Schaffung von Wohnmodellen, die in der Pension als Teilzeiteigentum genutzt werden können!

Der bevorstehende gesellschaftliche Umbruch durch die Tatsache, dass die geburtenstarken Jahrgänge von 1957 bis ca. 1970 in die Jahre kommen und für diese Altersgruppe die Pensionsreform mit geringeren Pensionsbezügen voll zu tragen kommt, erfordert ein Handeln und Umdenken in der Wohnpolitik.

Es gibt zwar große Gruppen die schon jetzt im Eigentum wohnen und deren Altersvorsorge für die Existenzsicherung auch dieses Eigentums ausreicht.

Im städtischen Bereich leben allerdings viele Menschen mit bescheidenem Erwerbseinkommen in Miete und es ist eine Tatsache, dass gerade diese Wohnungsmiete ein erheblicher Kosten- und auch Teuerungsfaktor ist.

Bis zum Höhepunkt der Pensionierungswelle der erwähnten Jahrgänge bleibt noch ausreichend Zeit um über Wohnmodelle nachzudenken, die für jene, deren Pensionsbezug dann kaum zum Leben reicht, eine Lösung durch ‚Wohnen im Teilzeiteigentum‘ schafft.

Was viele Volkswirte und Pensionsexperten in ihren Berechnungsmodellen für die Zeit ab 2022 kaum bis gar nicht berücksichtigt haben, ist der eklatante Kaufkraftverlust, der durch die schrittweise Pensionierung der ‚Generation Viele‘ eintreten wird.

Auch um diesen Kaufkraftverlust abzufedern, ist es Gebot der Stunde, über diese neue Form des Wohnens nachzudenken, rasch Möglichkeiten der Anwartschaft zu schaffen und geeignete Objekte zu errichten oder entsprechend zu adaptieren.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, zur alternativen Daseinsvorsorge von Beziehern bescheidener Pensionen ein NÖ-Wohnmodell auszuarbeiten, das als ‚Wohnen im Teilzeiteigentum‘ verstanden werden kann und den Menschen mit

bescheidenen Pensionsbezügen ab 2020 ein würdiges Dasein im Alter unter Erhalt einer bescheidenen Kaufkraft garantiert.“

Also noch einmal: Ich rede hier von einem Modell, ich rede hier von einer Arbeitsgruppe die man einsetzt und mit allen Beteiligten der Sozialpartnerschaft, aber auch mit anderen Organisationen, Wohnbauträgern usw. darüber spricht. Es ist gleichzeitig auch ein Aspekt, der die Innenverdichtung in Kleinstädten wiederum herbeiführen kann. Das ist auch eine Sache, die mit der Raumordnung zu tun hat. Deswegen ist es angenehm, dass Landesrat Pernkopf auch hier ist und zuhört. Und es sind hier viele Dinge, die im Laufe der Zeit eben hier einfließen müssen, viele Aspekte.

Ich glaube, es ist an der Zeit, heute darüber nachzudenken, dass man das entsprechend angeht. Denn wenn dann 2020 wir plötzlich vor der Tatsache stehen, dass wir so viele Pensionisten haben, dass das Pensionssystem schwerst ausgereizt ist und gleichzeitig der Aspekt zu berücksichtigen ist, dass hier ein massiver Kaufkraftverlust eingetreten ist, dann kann es sein, dass die Leute dann draufkommen, hoppala, warum haben wir nicht schon viel früher darüber nachgedacht, hier entsprechend zu handeln. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Werte Kollegen des Landtages!

Die Diskussion in der Gruppe 4 zum Wohnbau endet jährlich in einer ziemlichen Debatte über Gerechtigkeit. In einer Debatte, die notwendig ist und inwieweit tatsächlich diese Modelle, die in Niederösterreich derzeit angewandt werden, auch noch zeitgemäß und gerecht sind. Da kann man natürlich von verschiedenster Seite her argumentieren.

Tatsache ist aber, dass generell, egal mit welchen Modellen wir arbeiten, eines sichergestellt werden sollte: Dass junge Menschen kostengünstige Startwohnungen, Singlewohnungen, wenn sie eine Familie gründen, die Möglichkeit haben, sich Eigenheim zu schaffen. Und wenn der Kollege Naderer gesprochen hat, dass im hohen Alter, im Pensionsbereich es immer mehr Menschen gibt, die Altersarmut schreitet voran, dann soll es auch eine Antwort auf diese Problematik geben.

Da kann man jetzt diskutieren, wer die besseren Antworten hat. Welche Modelle besser wären. Eines ist aber ganz klar und liegt klar auf der Hand: Das Modell, das momentan in Niederösterreich angewandt wird, gibt auch hier keine Antworten auf die Problematik. Wir werden daher im Herbst ein neues Modell präsentieren und im Landtag einbringen, das Antworten gibt.

Denn derzeit ist es so, dass im geförderten Wohnbau der Mittelstand, jene Menschen, die ein zweites Einkommen haben, oder jemand, der mit 1.400, 1.500 netto Verdienst nach Hause kommt, hier bestraft wird. Es werden mit dem derzeitigen Modell nur mehr jene Menschen bevorzugt, die kein Einkommen haben oder so ein geringes Einkommen haben, dass sie hier die volle Länge an Förderung erhalten können, aber in erster Linie Familien nicht mehr in dem Maß unterstützt wie es notwendig wäre.

Man kommt sehr schnell über die derzeit bestehende Grenze und fällt dann komplett um Förderungen um. Und auch der Bereich, dass noch immer die Wohnbeihilfe nicht für alle Menschen gilt, sondern im geförderten Wohnbau und erster Linie hier jenen Bürgern und damit letztendlich aber auch den Vermietern, das heißt, den Genossenschaften, zugutekommt, das ist auch nicht in Ordnung und ist längst überfällig zur Sanierung.

Das heißt im Klartext, dass die Förderung jenen Menschen vorbehalten ist, die ein geringes Einkommen haben. Und wenn sie dann trotzdem die Miete nicht mehr bezahlen können, erhalten sie dann noch zusätzlich vom Land eine Beihilfe. Und das Argument der ÖVP, wenn das für alle gelten würde, würde es den privaten Mietern nutzen ..., naja, und jetzt nutzt es den Wohnbaugenossenschaften von Schwarz und Rot.

Das heißt, in Wirklichkeit muss man sich einfach klar ausdrücken. Die ÖVP gibt das Geld in erster Linie nicht dem Bürger, in erster Linie den rot-schwarzen Genossenschaften. Und wir wollen, dass das Geld beim Bürger ankommt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Daher stelle ich auch den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Waldhäusl, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 4 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend Wohnbeihilfe für ALLE.

In jedem Monat im Jahr 2014 lagen die Mietpreise in Österreich mit Steigerungen um bis zu fünf Prozent deutlich über jenen im Euroraum (1,3 bis 1,4 Prozent) oder in Deutschland (1,5 Prozent). Die Immobilienpreise stiegen in manchen Gegenden sogar um bis zu 8 %.

Gleichzeitig können sich immer mehr Menschen das tägliche Leben nicht mehr leisten und finden mit ihren Einkommen kein Auslangen mehr. Es gibt leider auch immer mehr Menschen, die mit ihrem monatlichen Einkommen nicht einmal ihre elementaren Grundbedürfnisse befriedigen können. Wohnen ist für jeden Menschen ein solches elementares Grundbedürfnis. Der Verlust der Wohnung ist oft gleichbedeutend mit dem totalen sozialen Absturz.

Die Einführung einer Wohnbeihilfe durch das Land NÖ, welche auch an Mieter nicht geförderter Wohnungen mit geringem Einkommen ausbezahlt wird, würde eine enorme Entlastung für die Betroffenen, wie zum Beispiel Mindestpensionisten, Alleinverdiener und kinderreiche Familien, darstellen.

Es muss auch zu einer Gleichstellung von Mietern in geförderten und Mietern in nicht geförderten Wohnungen kommen, denn es kann nicht sein, dass der eine Mieter von der öffentlichen Hand unterstützt wird, und der andere delogiert wird.

Diese Ausweitung der NÖ Wohnbeihilfe würde für viele Menschen mit geringem Einkommen Wohnen leistbar machen und Delogierungen verhindern. Daher sollte gerade Niederösterreich als „soziale Modellregion“ in diesem Punkt einen weiteren wirksamen Schritt zur Armutsbekämpfung setzen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung eine Änderung der Richtlinien der NÖ Wohnbeihilfe zu veranlassen, um auch Mietern nicht geförderter Wohnungen in den Genuss der NÖ Wohnbeihilfe kommen zu lassen.“

Und wenn der Vorredner der ÖVP davon gesprochen hat, dass es typisch wäre für die FPÖ, für uns, wenn wir jetzt auch im Bereich der Verteilung der Förderungen bei den Wohnungen plötzlich wieder das Thema von Ausländern hier mit hineinbringen, na überhaupt nicht! Wir wollen nur eines: Dass in erster Linie Steuergelder, Bundes- und

Landesgelder unserer Landsleute für uns Österreicher verwendet werden. Und auch für jene Menschen, die aus anderen Staaten kommen und sich integrieren wollen und sich auch integriert haben, die selbstverständlich den gleichen Anspruch haben.

Aber die Menschen, die nicht Deutsch sprechen wollen, die Menschen, die sich nicht integrieren, die Menschen, die zu einer Ghettoisierung beitragen. Denen wollen wir diese wertvollen Steuergelder nicht gewähren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Was der Kollege der ÖVP nicht weiß, aber ich werde ihn aufklären, dass das bereits in Vorarlberg, in Kärnten und in Oberösterreich Realität ist. Und soviel ich weiß, und ich werde es der ÖVP auch mitgeben auf den Weg, damit sie da nicht weiterhin in Unkenntnis ist, in Vorarlberg gibt es einen ÖVP-Landeshauptmann - zu eurer Verwunderung. Und auch Oberösterreich, ein bisschen über die Grenze schauen, ich weiß, das ist schwer und es ist so viel ..., man tut Zeitung lesen, das Wissen, das man aufnehmen soll, wird immer mehr, Kollege Schuster. Aber auch in Oberösterreich gibt es einen schwarzen Landeshauptmann. Pühringer sein Name. Bitte einmal zu Zeiten in sich gehen, nachdenken, dann kommt man drauf, dass plötzlich die ÖVP das in anderen Bundesländern sehr wohl so sieht. Das heißt, da befinden wir Freiheitlichen in der Gesellschaft von ÖVP-Landeshauptleuten, die das auch so sehen.

Ist jetzt der Pühringer ausländerfeindlich, weil er das macht? Ist in Vorarlberg die ÖVP hetzerisch und auch ausländerfeindlich? Ist nur mehr die ÖVP Niederösterreich jene einzelne ÖVP-Gruppe, die weiß wie es geht? Die die Gescheitheit mit dem Löffel gefressen hat? Nein, sicher nicht!

Sie ist jene Gruppe in der ÖVP, die immer wieder glaubt, allen anderen ausrichten zu müssen, dass in Niederösterreich, wo die ÖVP regiert, wo die ÖVP über die Bürger drüberfährt jeden Tag, wo sie Polizeidienststellen sperrt, wo sie den Kindern das Geld wegnimmt, wo sie einfach grausliche Politik macht, dass das das Paradebeispiel der sozialen Modellregion ist.

Nein! Ist es nicht! Da bin ich lieber bei jenen, die weiter denken. Und da ist es egal ob das die ÖVP in Oberösterreich ist oder eine andere Partei in einem anderen Bundesland. Wir stehen dazu, dass wir diese Wohnbaugelder in erster Linie unseren Bürgern geben wollen. In erster Linie gerecht für alle. In zweiter Linie jenen Menschen, die zu uns gekommen sind, sich ordentlich wie Gäste verhalten, dann auch integriert werden wollen. Die wollen

wir, die nehmen wir gerne. Deutsch lernen, dann hat man auch Anspruch, an diesem sozialen Wohlstand teilhaben zu können und kann eine Förderung in Anspruch nehmen. *(Beifall bei der FPÖ.)* Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend deutsche Sprachkenntnisse als Voraussetzung für den Erhalt geförderter Wohneinheiten.

Bis zu einem gewissen Grad fundierte Kenntnisse der deutschen Sprache sind sowohl Grundlage, als auch Zeichen von Integration. Der geförderte, gemeinnützige Wohnbau sollte vor allem jenen Menschen mit nichtdeutscher Muttersprache offen stehen, die gewillt sind, sich zu integrieren und in diesem Bereich bereits gewisse Fortschritte erzielt haben.

Die Verknüpfung der Vergabe-Förderrichtlinien mit ausreichenden Deutschkenntnissen ist in den Bundesländern Vorarlberg, Kärnten und Oberösterreich bereits Realität. Um dauerhaft ein wünschenswertes Lebensklima und ein Klima des Miteinander, statt der mittelfristig mancherorts bevorstehenden Ghettoisierung in Niederösterreichs gefördertem gemeinnützigem Wohnbau aufrecht erhalten zu können, müssen auch in unserem Bundesland geeignete Lenkungsmaßnahmen gesetzt werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für verpflichtende Deutschkenntnisse als Voraussetzung zum Erhalt einer geförderten Wohnung aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, dem Landtag einen Entwurf vorzulegen, der deutsche Sprachkenntnisse als Grundvoraussetzung für den Erhalt von geförderten Wohneinheiten beinhaltet."

Und nachdem ich ja nicht nur die ÖVP anspreche, möchte ich abschließend die Kollegen der SPÖ fragen: Wenn das so grauslich wäre, was wir da machen, warum wurde es in Kärnten nicht wieder geändert? Warum besteht auch in Kärnten noch immer diese gesetzliche Bestimmung? Wenn das so grauslich wäre ...

Dritter Präsident Gartner: Herr Abgeordneter, ich ersuche um den Schlusssatz, bitte!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Zwei Minuten hast meinem Vorredner mehr gegeben. Nach zwei Minuten werde auch ich aufhören. Danke, Herr Präsident! Nein, mach ich eh nicht. Ich will nur der SPÖ, deinen Kollegen, mit auf den Weg geben: Wenn diese Politik so grauslich wäre, warum ändert ihr in Kärnten das nicht? Weil ihr auch in Kärnten gemerkt habt, dass es sinnvoll ist, sich in erster Linie für die eigenen Landsleute einzusetzen und dann für die anderen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Landesräte! Hohes Haus!

Ich darf heute zum Thema Wohnbauförderung Stellung nehmen. Mir tut es ein bisschen leid, dass der zuständige Landeshauptmann-Stellvertreter jetzt nicht da ist, weil es eigentlich wirklich, wie es von einem Kollegen schon gesagt wurde, ein erfolgreicher Teil der Landespolitik ist.

Weil ich glaube, wenn man sich anschaut die Wohnbauförderungsmittel, deren Bundesanteile 300 Millionen betragen, wobei letztendlich aber in Niederösterreich 415 Millionen dafür aufgewendet werden, dann muss man sagen, das ist in Ordnung, da passt es.

Wir haben auch im Jahr 2014 mit 3.648 Wohneinheiten die meisten Wohnungen, die geförderten Wohnungen errichtet, seit ich denken kann, seit jeher. Und ich glaube, dass das grundsätzlich ein gutes und ein vernünftiges Zeichen ist. Ich glaube auch, dass es notwendig ist, weil diese Bautätigkeit einfach Arbeitsplätze schafft und sichert im Bau- und Baunebengewerbe. Und das ist in der jetzigen Zeit besonders wichtig. Während in anderen Ländern die Wohnbauförderung immer wieder dazu hergenommen wird um Budgetlöcher zu stopfen.

Deswegen kann ich es nicht verstehen, warum das dann so ein Problem wäre, dass wir sagen in Niederösterreich, wir beschließen die Zweckwidmung der Wohnbauförderungsmittel, wenn wir es ohnehin tun. Aber ich glaube, dass das eine vernünftige Angelegenheit wäre. Und vor allem kein Problem. Wir geben eh mehr Geld dafür aus, als an und für sich von den Bundesanteilen da sind. Ein paar Änderungen, glaube ich, wären aber trotzdem notwendig. Also, da bin ich sicher auch auf Seiten

der FPÖ, wenn es um die allgemeine Wohnbeihilfe geht. Weil es ganz einfach so ist, dass die Menschen draußen nicht verstehen, dass, wenn einer in einer geförderten Wohnung ist, noch zusätzlich Wohnbeihilfe bekommt. Wenn man aber in Privatmiete ist, kriegt man das nicht.

Und es gibt sehr viele Menschen, die das notwendig haben: Alleinverdiener, kinderreiche Familien, Mindestpensionisten, Bezieher von Mindestpensionen. Also ich glaube, das macht schon Sinn und es gibt einige Menschen, die das auch brauchen.

Zum Kollegen Lobner, der schon sozusagen Stellung genommen hat zu einem Antrag, den ich jetzt dann einbringen werde betreffend Einführung einer Widmungskategorie „Sozialer Wohnbau“ möchte ich schon anmerken, also wenn er spricht von einer kalten Enteignung, dann kann ich das nicht wirklich nachvollziehen.

Wir haben nämlich das Problem, und das ist ganz einfach so, speziell im Wiener Umland, man muss sich einmal die Grundstückspreise anschauen. Die Grundstückspreise sind genau das, was den Wohnraum letztendlich auch so teuer macht. Weil das Häusbauen und einen Wohnbau errichten, kostet im Weinviertel und im Waldviertel genauso viel wie im Wiener Umland. Aber wenn die Wohnbaugenossenschaften Gründe ankaufen müssen, dann kostet ein Quadratmeter Grund bei uns 300 Euro. Und im Wein- und Waldviertel kostet er 10 Euro. Das ist gerade so viel was bei uns ein Quadratmeter Ackerland kostet.

Und wenn ich mir anschau so eine Milchmädchenrechnung, ich brauch 5.000 m² damit ich einen Genossenschaftsbau dort hinstellen kann, 5.000 m² mit 10 Euro gerechnet bei uns, ist eh schon hoch, ist der Grund 50.000 Euro wert. Doch wenn er dann umgewidmet ist, ist er 1,5 Millionen wert, ja? Also da von einer kalten Enteignung zu sprechen, wenn ein kleiner Teil daraus der Widmung sozialer Wohnbau zur Verfügung gestellt werden soll, das kann ich mir nicht vorstellen. Eine Aufwertung von 50.000 Euro auf 1,5 Millionen! Also Kollege Lobner, da von einer kalten Enteignung zu sprechen, na okay. Also, da würde ich dir ganz gern beim Rechnen helfen.

Daher, ich glaube, ich habe es erläutert, bringe ich den Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Razborcan zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich

für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend Einführung einer Widmungskategorie ‚Sozialer Wohnbau‘.

Wohnen ist keine Ware, die den Schwankungen der Marktwirtschaft überlassen werden darf. Ohne steuernde Elemente führt das reine Prinzip von privatem Angebot und Nachfrage zu hohem Preisniveau und Wohnungsengpässen.

Wie Arbeit und Gesundheit ist Wohnen ein Grundbedürfnis der Menschen. Wohnen muss leistbar und qualitativ hochwertig sein. Zunehmend wird Wohnraum für junge Erwachsene immer weniger leistbar. In den letzten Jahren sind die Mietkosten vor allem im privaten Wohnungssektor explodiert. Zwischen 2000 und 2011 stiegen die Mieten (ohne Betriebskosten) um ca. 40 Prozent, während die Löhne durchschnittlich nur um 25 Prozent erhöht wurden. Das bedeutet, dass die Mieten um ca. zwei Drittel stärker gestiegen sind als die Inflationsrate oder die Löhne.

Damit das von den gemeinnützigen Bauträgern im Wohnungsneubau einzusetzende Kapital tatsächlich der Bauleistung zugutekommt und nicht zur Befriedigung von überhöhten Preisforderungen der Grundstücksverkäufer eingesetzt werden muss, ist den Kommunen die Möglichkeit zur Schaffung einer eigenen Widmungskategorie „Sozialer Wohnbau!“ zu geben. Der Preis dieser dem geförderten Wohnbau zur Verfügung stehenden Grundstücke sollte sich am Einheitswert orientieren und im Optimalfall bundesweit einheitlich geregelt werden.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung eine Novelle des NÖ Raumordnungsgesetzes herbeizuführen, um die Möglichkeit einer Widmungskategorie ‚Sozialer Wohnbau‘ zur Schaffung von günstigem Wohnraum zu bieten.“

Ich würde die ÖVP schon ersuchen, dass sie da vielleicht noch einmal darüber nachdenkt. Von einer kalten Enteignung kann wirklich nicht gesprochen werden. Ansonsten muss ich sagen, sind wir mit dem Thema Wohnbau in Niederösterreich sehr zufrieden, wenn wir es schaffen, auch im Jahr 2015 wieder annähernd so viele Wohnungen gefördert bauen zu können.

Aber wie gesagt, wir müssen auch schauen, dass der geförderte Wohnbau für die Menschen, die dort einziehen, trotzdem noch leistbar ist. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hogl.

Abg. Hogl (ÖVP): Meine sehr geehrten Herrn Präsidenten! Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen vom Landtag!

Es ist eine ehrenvolle Aufgabe, bei diesem großen, und ich denke auch beim wichtigsten Kapitel, weil es vieles umfasst und uns alle betrifft, beim Sozialen hier als Schlussredner eingeteilt sein zu dürfen.

Es wurde viel gesprochen. Zu Beginn haben wir uns über die Mindestsicherung unterhalten. Das war ein großes Thema. Ich denke, dass der Ansatz vom Kollegen Erber sehr richtig ist und ich freue mich, dass das auch von den Sozialdemokraten so gesehen wird: Fairer, gerechter und genauer.

Da gibt's zwei unterschiedliche Ansätze. Den einen kann es nicht hart genug zugehen bei der Mindestsicherung. Wenn man in ein Gasthaus geht, wissen alle, wie es geht und wie hart es geht und was man nicht alles tun soll. Und wenn dann Leute herein kommen, die diese Mindestsicherung beziehen, gehen die, die zuerst schwer geredet haben, oft ein. Doch wir brauchen Lösungen, die wirklich individuell angepasst werden können, wo man auf die Situation eingehen kann. Und auf der anderen Seite, wenn die Kollegin Enzinger sagt, naja, da werden Leute vorgeführt und nicht jeder nutzt das aus, nicht ein jeder sieht es als Hängematte, so ist genau das der Grund, warum man hier ein intelligentes Modell wählen muss, damit die, die dies als Hängematte sehen, eben geahndet werden können.

Ich habe einmal eine Diskussion gehabt mit Gewerkschaftern, die gesagt haben, und auch zu Recht gesagt haben, naja, in Niederösterreich könnt ihr leicht weniger Mindestsicherer haben. Die Anonymität der Großstadt ist es oft, die halt viele Leute ... Die tauchen da irgendwo unter. Und genau da ist auch der richtige Ansatz, dass man mit der Finanzpolizei versucht, hier zu ahnden.

Bei den Sachleistungen, wenn das angesprochen wird, das wäre nicht gerecht, ich glaube schon. Denn da muss man einmal Bürgermeister werden, Frau Kollegin Enzinger. Als Bürgermeister, da lernen Sie das, was es da alles gibt, was da alles auf Sie zukommt. *(Beifall bei der ÖVP.)* Die bekommen eine Mindestsicherung, stehen da und haben kein Geld, werden delogierte. Das kannst nicht machen! Und da beginnen die Probleme.

Bei der Landesausstellung hat die Führerin gesagt, Kinder können noch staunen, Erwachsene nicht. Habe ich gesagt, wenn sie Bürgermeisterin werden, dann lernen sie wieder Staunen. Weil da staunen sie öfter. Und die Mindestsicherung ist ein Punkt, wo man staunt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Die Kollegin Hinterholzer hat es angesprochen mit dem Pflegefonds, dass der Sozialminister hier sich auch Leitlinien ausdenken soll, wie die Pflege nachhaltig langfristig gesichert werden kann. Wir haben bei Betreuung, bei Pflege oft sogar Begriffsverwechslungen gehabt, was alles an Geld gebraucht wird. Ich glaube, auch ein richtiger Ansatz. Das kann man unterstützen. Wir müssen das Pflegegeld natürlich anpassen, ganz klar. Die Lebenshaltungskosten ändern sich, aber wir müssen die Pflege langfristig absichern, sonst werden wir noch unangenehme Debatten genug haben. Die aber nicht in Ordnung sind, denn die Pflege betrifft uns alle, die Betreuung betrifft uns alle. Keiner weiß, wie alt er wird und was er alles auch in Anspruch nehmen muss.

Es gibt hier einen Antrag von den Freiheitlichen zum Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Partnerschaften. „Familie“ hat er gesagt, der Kollege Waldhäusl. Ja zur Familie, ja zu Werten. Ich kann dich beruhigen, lieber Kollege, auch wir in der ÖVP sagen ja zur Familie, ja zu Werten.

Ich habe einmal eine Predigt von einem Moralthologen gehört, der 20 Minuten, eine halbe Stunde über Vater, Mutter, Kind gesprochen hat. Das hat sich so schön angehört, dass man ihm direkt Recht geben hat können. Er, keine Kinder, ich keine Kinder. Jetzt gehst aber hinaus und hast einen Verantwortungsträger. Und jetzt kommen die daher: Patchworkfamilien ..., Verhältnisse, die halt irgendwie gelagert sind. Die brauchen eine Antwort!

Darum glaube ich, können wir nicht eine Antwort geben mit einem Antrag. Sondern da soll der Bund, der zuständig ist, eine ordentliche Antwort ausarbeiten. Und dort ist die FPÖ ja stärker vertreten als bei uns im Land verhältnismäßig. Die Salzburger werden euch sicher unterstützen in der Frage. Und da könnt ihr euch mit einbringen, dass wir zu einer klaren Lösung hier kommen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Weil dann natürlich auch vom Kollegen Naderer der Wohnbau eingebracht wurde so mit Teilzeitlösungen bei Eigentum und bei Pensionen, wenn sie zu Wohnungen kommen. Wir stehen in

Niederösterreich ganz klar zum Eigentum. Das ist ein großer Wert, den wir haben, das soll auch weiterhin so sein. Und für alte Leute, die das Betreute Wohnen brauchen bzw. auch für junge Leute gibt es eben ohnehin die geförderten, die super geförderten Wohnungen, wo es keine Eigentumsbe-gründung gibt. Halbe Lösungen gibt es nicht - halb-schwanger gibt's auch nicht! Entweder man hat ein Eigentum oder hat eine gemietete Wohnung, so soll das sein. Und ich glaube, das kann man auch so unterstützen.

Abschließend freut es mich, dass ich gemein-sam mit der Kollegin Scheele einen Antrag einbrin-gen darf (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hogl und Scheele zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Nieder-österreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Förderung der Beschäftigung von Men-schen mit Behinderungen.

Das ‚Arbeitsprogramm der österreichischen Bundesregierung 2013 – 2018‘ formuliert als Ziel der Behindertenpolitik die Inklusion von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen. Knapp 20.000 Menschen mit Behinderung sind in Öster-reich in Behindertenwerkstätten tätig, davon rund 5.000 allein in Niederösterreich.

Unter anderem werden folgende Maßnahmen und Ziele genannt:

- eigenständige Absicherung bei Tätig-keiten in Werkstätten;
- Stärkung der Durchlässigkeit zwischen Erstem und Drittem Arbeitsmarkt, Forcierung und Stärkung der Arbeitskräfteüber-lassung aus Werkstätten in den Ersten Arbeitsmarkt.
- Intensivierung arbeitsmarktbezogener Fördermaßnahmen, die auf Basis des beschäftigungspolitischen Behinderten-programmes
- Förderung von Beschäftigungsverhält-nissen am Ersten Arbeitsmarkt (Inklusive Beschäftigung);
- das Einnahmenvolumen aus Ausgleichs-taxen soll für die Arbeitsmarktintegration von Menschen mit Behinderung investiert werden;

- Evaluierung der Novelle des Behinderten-einstellungsgesetzes (BEinstG) unter besonderer Berücksichtigung der Mög-lichkeit zur Erfüllung der Einstellungs-pflicht;
- Ausbau und Qualitätssicherung von Unterstützungsstrukturen;
- »AusbildungsFit« für Jugendliche;
- Informationsoffensive;
- Transparenz bei Einnahmen und Aus-gaben des Ausgleichstaxfonds.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregie-rung heranzutreten, damit die Zielvorgaben des Arbeitsprogrammes der Bundesregierung im Interesse der Menschen mit Behinderungen zügig in Angriff genommen und umgesetzt werden.“

Ich denke, dass wir aus diesen Gesichtspun-ten nicht nur diesen von mir jetzt eingebrachten Antrag, sondern auch der gesamten Gruppe 4 durchaus unsere Zustimmung geben können. Denn Niederösterreich zeigt wieder einmal vor, dass es eine gute, eine soziale Modellregion ist. Die paar Kleinigkeiten, die verbessert gehören, das werden wir natürlich tun im Sinne auch der anderen An-träge von Hinterholzer und Erber, die ich zuvor zitiert habe.

In diesem Sinn ein herzliches Dankeschön und die Bitte um Ihre Zustimmung. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen zur Abstimmung der Gruppe 4. Es liegen keine Abänderungsanträge vor. (*Nach Abstimmung über die Gruppe 4:*) Dafür stimmen die Mitglieder der ÖVP und der SPÖ, damit ist dieser Antrag mit Mehrheit angenommen!

Zur Gruppe 4 liegen mehrere Resolutionsan-träge vor. Ich komme zum Resolutionsantrag Nr.34, eingebracht vom Abgeordneten Erber. Da gibt es einen Antrag der Abgeordneten Vladyka auf ge-trennte Abstimmung. Ich werde dieser getrennten

Abstimmung auch nachkommen. Also Antrag Nr.34, Bedarfsorientierte Mindestsicherung, Punkt 1.: Dass Projekte zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt von hilfsbedürftigen Menschen, welche die Bedarfsorientierte Mindestsicherung beziehen, vom Arbeitsmarktservice finanziert werden. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Mehrheit angenommen! Die GRÜNEN haben dagegen gestimmt.

Ich komme jetzt zum Punkt 2. des Resolutionsantrages: Dass die Unterstützung von Menschen, die nicht am Erwerbsleben teilnehmen müssen, sprachlich von der Bedarfsorientierten Mindestsicherung abgegrenzt wird. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die ÖVP, die Liste FRANK und die FPÖ, damit mit Mehrheit angenommen!

Ich komme zum Resolutionsantrag Nr.35, eingebracht von den Abgeordneten Landbauer, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber betreffend Optimierung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung – Heimatbonus für Österreicher. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die FPÖ, damit ist der Antrag in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Antrag Nr. 36, eingebracht von Abgeordneten Hinterholzer, Onodi und Ing. Huber betreffend Finanzierung der Pflege. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen!

Antrag Nr.37, eingebracht von den Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer betreffend 24-Stunden-Pflege – von und für Österreicher. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmt die FPÖ, damit in der Minderheit geblieben und abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.38, eingebracht von Abgeordneten Vladyka betreffend Armutsbekämpfung – Verbesserungspaket zur Bedarfsorientierten Mindestsicherung. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die SPÖ und die GRÜNEN. Damit ist dieser Antrag in der Minderheit geblieben und abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.39, eingebracht von den Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer betreffend Soziale Sicherheit in Niederösterreich – Einführung eines NÖ Familienschecks. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die FPÖ und die Liste FRANK, damit in der Minderheit geblieben, der Antrag. Abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.40, eingebracht vom Herrn Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer betreffend Kein Adoptionsrecht und keine Erweiterung der Pflegschaft für gleichgeschlechtliche Partnerschaften. *(Nach Abstimmung:)*

Das ist die FPÖ, damit in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.41, eingebracht von den Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer betreffend Erhöhung des Pflegekindergeldes bzw. Betreuungsgeldes bei Heim- und Waisenkindern. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die FPÖ und die Liste FRANK, damit in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Antrag Nr.42, eingebracht von den Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer betreffend Familienbeihilfe für im Ausland lebende Familien kürzen bzw. streichen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die FPÖ, damit in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.43 der Abgeordneten Mag. Scheele und Vladyka betreffend Tageseltern in Niederösterreich absichern. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die FPÖ, die GRÜNEN und die SPÖ, damit in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.44 der Abgeordneten Erber, Waldhäusl und Naderer betreffend Leistungsanpassung der Familienbeihilfe für Kinder im Ausland. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Mehrheit, gegen die Stimmen der GRÜNEN. Der Antrag ist angenommen!

Resolutionsantrag Nr. 45 von den Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer betreffend Ausbildung statt Zuwanderung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die FPÖ, damit in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.46 der Abgeordneten Hahn MEd und Königsberger betreffend Reform der NÖ Pendlerhilfe. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die SPÖ, die Liste FRANK und die FPÖ. Damit ist der Antrag in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.47 des Abgeordneten Walter Naderer betreffend Schaffung von Wohnmodellen die in der Pension als Teilzeiteigentum genutzt werden können. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Liste FRANK, damit ist dieser Antrag in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.48 der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer betreffend Wohnbeihilfe für ALLE. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die FPÖ und die SPÖ. Damit ist dieser Antrag in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Antrag Nr.49 von Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer betreffend deutsche Sprachkenntnisse als Voraussetzung für den Erhalt geförderter Wohneinheiten. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die FPÖ, damit ist dieser Antrag in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.50 des Abgeordneten Razborcan betreffend Einführung einer Widmungskategorie „Sozialer Wohnbau“. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die SPÖ und die Liste FRANK, der Antrag ist in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.51 von den Abgeordneten Hogl und Mag. Scheele betreffend Förderung der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen!

Damit ist die Gruppe 4 erledigt. Wir kommen zur Gruppe 5. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner, zur Gruppe 5, Gesundheit, Umweltschutz zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich berichte zur Gruppe 5, Gesundheit.

In der Gruppe 5, Gesundheit, werden die Gebarungsvorgänge für Gesundheitsdienst, Umweltschutz, Rettungs- und Warndienste, Krankenanstalten anderer Rechtsträger sowie sonstige Angelegenheiten des Gesundheitswesens verrechnet.

Ausgaben von 559,386.000 Euro stehen Einnahmen von 33,450.600 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 6,60 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 5, Gesundheit, mit Ausgaben von 559,386.000 Euro und Einnahmen von 33,450.600 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Gartner: Danke für die Berichterstattung. In der Gruppe 5 werden die Themen in folgender Reihenfolge zur Beratung kommen: Gesundheit und als zweiter Teil Umwelt und Energie.

Zum Wort gelangt zum Thema Gesundheit Abgeordneter Dr. Machacek von der Liste FRANK als Hauptredner.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Sehr verehrter Herr Landesrat!

Mich haben in den letzten Tagen zwei gesundheitspolitische Meldungen etwas verblüfft, ich würde fast sagen, schockiert. Erstens die Meldung, die Landeszielsteuerungskonferenz in Niederösterreich hat den Wunsch der NÖ Gebietskrankenkasse, MRT-Untersuchungen für ambulante Patienten auch in den Holding-Krankenhäusern zuzulassen, abgelehnt. Warum hat sie das getan, frage ich mich als Arzt, aber auch als Patient.

Diese für niederösterreichische Patienten sinnvolle Maßnahme wurde aus meiner Sicht aus reinen pekuniären Gründen abgelehnt. Oder weshalb wurde nicht zugelassen, dass externe ambulante Patienten MRT-Untersuchungen auch im Krankenhaus durchführen können? Wäre doch bei diesen Großgeräten in den NÖ Krankenanstalten eine wesentlich höhere Auslastung möglich. Soweit ich weiß, werden MRT-Untersuchungen in den Krankenhäusern bis 16 Uhr durchgeführt, anschließend sind diese Großgeräte stillgelegt. Fast in allen Krankenhäusern Niederösterreichs. Aber natürlich stehen diese MRT-Großgeräte auch am Wochenende still. Und die sind ja von den Kosten nicht unbedingt unbedeutend.

Hoher Landtag! Zweitens hat mich eine Meldung der NÖ Patientenrechtsanwaltschaft in der „NÖN“ vom 29. Mai 2015 zum Thema MRT-Untersuchungen unter dem Titel „Wochenlang warten oder zahlen“ verblüfft. Ich würde auch sagen, fast schockiert. Diese Meldung vom Patientenanwalt stimmt zwar, derzeit müssen Kassenpatienten auf einen MRT-Termin 6 bis 12 Wochen oder sogar noch länger warten. Als Privatpatient bekommt man sofort einen Termin, innerhalb von ein paar Tagen.

Jetzt stellt sich natürlich die Frage: Warum diese Zweiklassenmedizin? Und das ist eine Zweiklassenmedizin! Das kann ich Ihnen durchaus sagen. Der Finanzrahmen wurde seitens der Kasse auf 2010 festgeschrieben, der MRT-Bedarf wächst jedoch pro Jahr um zirka 8 Prozent. Um alle Kassenpatienten durch niedergelassene Radiologen versorgen zu können, müssten die niedergelassenen Ärzte jährlich mehrere tausend MR-Untersuchungen kostenlos anbieten. Das ist, Hoher Landtag, aus meiner Sicht betriebswirtschaftlich, aber auch moralisch unverantwortlich.

Daher, meine sehr geehrten Damen und Herren von der ÖVP und der SPÖ: Aus meiner Sicht ist das ein kleiner gesundheitspolitischer Skandal!

Denn es wäre sinnvoll, die Landeskliniken für MRT-Untersuchungen, die mit Steuermitteln ja finanziert werden, für medizinisch nötige MRT-Untersuchungen zu öffnen oder/und die Sozialversicherungen, die durch Beiträge finanziert werden, schaffen die Limits für MRT-Untersuchungen ab. Beides passiert nicht und auf der Strecke bleibt der Patient in Niederösterreich. Das ist wahre Zweiklassenmedizin, die von Niederösterreich aus forciert wird.

Unser NÖ Patientenanwalt, der zwar Jurist ist, aber die Gesundheitsverhältnisse gut kennen sollte und auch objektiv urteilen sollte, macht in seinen Aussagen weder die NÖ Holding verantwortlich noch die NÖ Sozialversicherungsträger, die die MRT-Untersuchungen ja limitieren. Sondern hauptsächlich die NÖ Radiologen, die die Zweiklassenmedizin notwendigerweise anbieten.

Ich frage Sie nun: Warum können niederösterreichische Patienten, um lange Wartezeiten zu vermeiden, nicht MRT-Untersuchungen in niederösterreichischen Krankenhäusern bekommen? Das ist eine Frage an unseren Landesrat. Diese beiden Beispiele zeigen, wie der NÖ Zielsteuerungsvertrag, ein Vertrag, der seit 2013 Rechtskraft besitzt, nicht funktioniert. Es wird weder das Prinzip Best Point of Practice noch das Prinzip der Finanzierung aus einer Hand eingehalten.

Ich darf Sie erinnern, was hier im NÖ Landtag im Vorjahr beschlossen wurde. Laut Zielsteuerung wird die Krankenhausversorgung, die Versorgung im niedergelassenen Bereich sowie die Versorgung im Rehabilitationsbereich künftig gemeinsam geplant, gesteuert und finanziert. An diesen zwei Beispielen muss ich aber sagen und erkennen, das funktioniert nicht.

Dies hat vor allem Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka sich auf die Fahnen geheftet, wenn Sie sich erinnern. Für die Patienten soll das in mehrerer Hinsicht wirken: Sie sollen möglichst nah an ihrem Wohnort behandelt werden, sie sollen das bekommen, was sie medizinisch wirklich benötigen. Nicht weniger und nicht mehr. Und sie sollen rascher und effizienter behandelt werden. Es kann nicht sein, dass der Finanzfluss des Systems bestimmt, wann und wo jemand wie behandelt wird. Das ist eine Aussage des Landeshauptmann-Stellvertreters Sobotka in Anbetracht der Unterzeichnung des Landeszielsteuerungsvertrages. Merken tut der NÖ Patient aber nichts davon. Im Gegenteil, würde ich behaupten.

Hoher Landtag! Am Papier steht sehr wohl viel. Auch im Monitoring der Zielsteuerung steht, dass einige Ziele des Vertrages, Landeszielsteuerungs-

vertrages, schon erreicht werden. Ich frage Sie, und ich frage mich, welche Ziele wurden eigentlich erreicht? Es gibt noch kein einziges Pilotprojekt in Niederösterreich, keinen neuen Tarifkatalog für die niedergelassenen Ärzte, keine Abstimmung zwischen intra- und extramural, keine vermehrten Kassenplanstellen und keine PHC-Projekte, das sind die Primary Health Care-Projekte für die Basisversorgung der NÖ Bevölkerung.

Das sind alles nur schöne Worte. Eigentlich sollten heuer noch bis Ende 2015 durch PHC-Projekte etwa 1 Prozent, das sind 16.000 Niederösterreicher, versorgt werden. Jetzt haben wir Juni. Ich bin davon überzeugt, dass das Land und die Gebietskrankenkasse bis zu diesem Zeitpunkt es sicher nicht schaffen werden.

Auf Anfrage im Ausschuss betreffend Fortschritt im Rahmen der Zielsteuerung wurde mitgeteilt, dass die Verhandlungen zwischen Sozialversicherung und Land Niederösterreich sehr schwierig werden. Was man auch aus den Medien immer wieder hört, das ist durchaus glaubwürdig. Denn jeder der Beteiligten eigentlich, Gebietskrankenkasse und Land Niederösterreich, verteidigt eigentlich nur seine Kosten und seine Pfründe. Statt dessen spricht man von Steuerung der Patienten per Telefon und Selbstverantwortung, neuen DC-Managementprogrammen und entsprechenden Anreizen.

Hoher Landtag! Nach zwei Jahren Zielsteuerungsvertrag in Niederösterreich gibt es noch immer kein Konzept zur Verbesserung der Primärversorgung, Primary Health Care, also zur Basisversorgung unter Aufwertung der niedergelassenen Ärzte.

Ich habe schon gesagt, laut Plan sollte etwa ein Prozent heuer noch damit versorgt werden. In Wien hat man dafür 220.000 Euro aufgewendet, bezahlt von Stadt Wien und von der Sozialversicherung. Meine Frage: Wie sieht es in Niederösterreich aus? Es gibt noch keine PHC-Projekte und eine finanzielle Beteiligung des Landes ist aus den Budgetzahlen 2016 nicht ablesbar. Wir werden daher das Budget der Gruppe 5 ablehnen, weil darin meiner Meinung nach, unserer Meinung nach, keinerlei Reformschritte enthalten sind.

Darf ich jetzt noch auf zwei andere Themen kurz eingehen? Und zwar auf einen Antrag von den Kollegen Ing. Huber, Waldhäusl betreffend E-Card-Missbrauch abstellen. Es wird die E-Card natürlich sehr wohl in Niederösterreich, aber österreichweit missbraucht. Das heißt, es werden Daten ausgetauscht. Es wird ab etwa 2016 die E-Card der

Schlüssel für ELGA werden. Das heißt, wenn jemand mit einer falschen E-Card zum Arzt geht, hat der natürlich den Einblick auf falsche Daten eines Patienten. Das ist sicherlich nicht im Sinne des Erfinders. Nebenbei bemerkt haben etwa in Niederösterreich 50.000 Patienten bereits sich von ELGA abgemeldet.

Sinnvoll wäre, so wie es im Resolutionsantrag steht, dass man diese E-Card mit einem Passfoto versieht. Wenn das nicht erfolgen sollte, dann wird Folgendes in Kraft treten: Nämlich was gestern oder vorgestern unter dem Thema Mystery-Shopping bewilligt wurde: Dass jeder Kassenpatient, wenn er zum Kassenarzt geht, einen Pass bzw. einen Personalausweis mitnehmen muss. Dazu ist der Arzt verpflichtet, aber auch der Patient verpflichtet. Die Frage, die sich natürlich viele, die aus der Praxis kommen, stellen: Was wird passieren, wenn ein Patient, der einen Notfall darstellt, keinen Ausweis mit hat? Kann dann der Arzt diesen Patienten abweisen? Wie wird das funktionieren? Oder bei Erste-Hilfe-Fällen: Ohne Ausweis wird das wahrscheinlich nicht funktionieren.

Daher schließen wir uns dem Antrag an, dass auf die E-Card, die gleichzeitig, wie gesagt, der Schlüssel für ELGA sein wird, jetzt ein Passfoto kommt.

Zum Thema Zweiklassenmedizin habe ich bereits erläutert und, glaube ich, genug erläutert, dass zum Beispiel bei den Radiologen die Zweiklassenmedizin ganz einfach notwendig wird. Und sie wird immer mehr notwendig werden, und zwar dann, wenn die Sozialversicherung nicht ihre Limits bzw. die Kassenleistungen immer mehr einschränkt. Damit wird selbstverständlich die Zweiklassenmedizin nicht nur in Niederösterreich, sondern in ganz Österreich verstärkt werden.

Es gibt mittlerweile in Niederösterreich, nur zu Ihrer Information natürlich, schon wesentlich mehr Wahlärzte als Kassenmediziner. Das ist das Ziel, das wir wahrscheinlich erreichen werden.

Ich darf jetzt noch zum Schluss einen Resolutionsantrag stellen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Herbert Machacek zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2016, Ltg. 670/V-3 betreffend Umsetzung der Ziele des Zielsteuerungsvertrages.

Die Landeszielsteuerungskonferenz hat den Wunsch der NÖ Gebietskrankenkasse Magnet-

Resonanz-Tomographie-Untersuchungen (MRT-Untersuchungen) für ambulante Patienten auch in den NÖ Holding Krankenhäuser zuzulassen, abgelehnt. Dies erfolgte, obwohl damit bei diesen Großgeräten in den NÖ Krankenanstalten eine wesentliche höhere Auslastung möglich wäre, und zwar auch nach 17 Uhr und am Wochenende.

Leider müssen derzeit Kassenpatienten auf einen MRT-Termin 6-12 Wochen warten! Als Privatpatient bekommt man sofort einen Termin! Das ist eine Zweiklassenmedizin, die von den Verantwortlichen im Gesundheitswesen gefördert wird.

Das zeigt, dass der NÖ Zielsteuerungsvertrag nicht funktioniert. Weder das Prinzip ‚Best point of practice‘ noch das Prinzip der ‚Finanzierung aus einer Hand‘ werden eingehalten. Laut Zielsteuerung müsste die Krankenhausversorgung, die Versorgung im niedergelassenen Bereich sowie die Versorgung im Rehabilitationsbereich gemeinsam geplant und gesteuert werden.

Die Patienten sollten möglichst nah zu ihrem Wohnort behandelt werden. Sie sollen das bekommen, was sie medizinisch wirklich benötigen und sie sollen rascher und effizienter behandelt werden. Es kann nicht sein, dass der Finanzfluss des Systems bestimmt, wann und wo jemand wie behandelt wird.

Auf Anfrage betreffend den Fortschritt bei der Umsetzung des Landeszielsteuerungsvertrages wurde mitgeteilt, dass die Verhandlungen zwischen Sozialversicherung und Land NÖ sehr schwierig wären. Das ist durchaus glaubwürdig, denn Jeder der Beteiligten verteidigt seine Pfründe!

Stattdessen spricht man von einer Steuerung der Patienten per Telefon und neuen Disease-Management-Programmen und entsprechenden Anreizen. Nach zwei Jahren Zielsteuerungsvertrag in NÖ gibt es noch immer kein Konzept zur Verbesserung der Basisversorgung.

Laut Plan sollten noch heuer 1 % der NÖ Bevölkerung mit dem neuen Basisversorgungsmodell betreut werden. In Wien hat man dafür € 220.000,- aufgewendet, bezahlt von Stadt und Sozialversicherung.

In NÖ fehlt es aber nach wie vor an der Umsetzung des Zielsteuerungsvertrages.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die im Landeszielsteuerungsvertrag vereinbarten Ziele rasch zu erfüllen und“ –

schließlich gibt es es seit zwei Jahren -

„2. die Bundesregierung und zwar insbesondere die Bundesministerin für Gesundheit zu ersuchen, die Ziele der Gesundheitsreform 2013 und der zwischen dem Bund und den Ländern abgeschlossenen Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit zu überwachen und die angestrebten Ziele einzufordern.“

Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bader, er ist Hauptredner.

Abg. Bader (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

In der Gruppe 5, Gesundheit und Umweltschutz, weist das Budget rund 560 Millionen Euro aus für 2016. Dabei geht es um Umwelt und Energie auf der einen Seite. Die verschiedenen Themen speziell dazu werden meine Kollegen ausführen. Ich beschränke mich in diesem Bereich als Hauptredner auf die Highlights in Niederösterreich.

Und da hat Niederösterreich schon sehr viel aufzuweisen. Ich möchte das als Erfolgsgeschichte Energiebewegung Niederösterreich bezeichnen. Und hauptverantwortlich abgewickelt wird das bei uns in der Landesgesellschaft, der ENV.

Ja, was ist so besonders an der NÖ Umweltpolitik? Das ist natürlich das Thema Stromziel, das wir erreichen mit 100 Prozent Erneuerbaren Strom bis Ende dieses Jahres. Seit dem Antritt in der Verantwortung von Landesrat Pernkopf ist dieser Anstieg von 86 bis 96 Prozent erfolgt und bis Jahresende eine 100-prozentige Abdeckung.

Windkraft-Land Nummer 1 ist Niederösterreich mit rund 600 Anlagen, die in Betrieb sind mit 1.200 Megawatt. Oder Photovoltaik: Auch da können wir stolz darauf sein, die Nummer 1 in Österreich zu sein. Wir produzieren mehr Strom aus Photovoltaikanlagen als alle anderen Bundesländer zusammen! Wir haben 26 Megawattgemeinden, das sind Gemeinden, die mehr als ein Megawatt Strom aus diesem Bereich produzieren. Es gibt 25.000 Photovoltaikanlagen, die Strom für 60.000 Haushalte erzeugen. Dahinter steckt aber auch eine gewaltige Wertschöpfung. Rund 80 Millionen.

Dann das Thema Biomasse. Auch hier ist Niederösterreich Nummer 1 bei der Nutzung. Die meisten Stückgut-, meisten Hackschnitzel- und Pelletheizungen. Weit über 80 Millionen Wertschöpfung gehen damit einher, was natürlich für unsere Wirtschaft in Niederösterreich ganz wichtig ist.

Nummer 1 bei der Elektromobilität. Wir haben die meisten Fahrzeuge, ein Fünftel aller in Österreich angemeldeten Elektrofahrzeuge sind in Niederösterreich angemeldet. Und gerade in den letzten beiden Jahren von 2013 auf 2014 gab es fast eine Verdoppelung dieser Zahl. Hier wirkt das auch sehr direkt in die Regionen, was den Jobmotor Energiewende betrifft. Wir haben hier sehr, sehr viele Arbeitsplätze, die geschaffen wurden und werden damit, es sind schon rund 36.000, die damit in Niederösterreich in Verbindung stehen. Und Niederösterreich ist schließlich auch das einzige österreichische Bundesland mit einem Energieeffizienzgesetz. Auch da sind wir Vorreiter und leisten hier vorbildliche Arbeit.

Das Team von Landesrat Dr. Stephan Pernkopf ist dafür hauptverantwortlich. Und ich glaube, dass sich das wirklich sehen lassen kann. Und auf diesem Weg wird es natürlich weitere Schritte geben.

Das zweite große Thema in der Gruppe 5 ist das Thema Gesundheit mit den Themen Gesundheitsreform auf der einen Seite, die schon angesprochen wurde, den Landeskliniken, und natürlich ein sehr wesentlicher Bereich im Themenbereich Gesundheit, die Vorsorge insgesamt.

Die Vorsorge ist etwas, was ich an den Beginn stellen möchte, weil das natürlich noch wichtiger ist als die Versorgung der Bevölkerung „danach“. Wir haben hier mit unserer Organisation „tut gut“, mit dieser Initiative, ein schlagkräftiges Instrument zur Hand und wir haben drei große neue Themen die hier zu Buche schlagen und auf die wir natürlich auch sehr stolz sein können. Das ist die jüngst eingerichtete Initiative „tausch dich fit“, wo beispielsweise das Fahren mit dem Lift gegen das Stiegensteigen getauscht werden soll. Wir haben das in verschiedensten Bereichen auch markiert mit Fußabtritten. Es ist ein toller Medienauftritt, Social Media-Auftritt, um das natürlich auch entsprechend zu pushen.

Dann haben wir das Thema Vitalküche, das hier beispielhaft angeführt werden soll, wo es um Gemeinschaftsverpflegung geht, wo saisonale und gesunde Ernährung angeboten werden soll. 43

Kindergärten sind damit schon an Bord in diesem Programm und 24 Kliniken.

Wir haben 364 gesunde Gemeinden mit vielfältigen Aktivitäten, Schrittwegen, weit über 100 gesunde Schulen. Das heißt, wir sind da sehr in der Breite draußen. Ich glaube, dass das für die Vorsorge auch sehr wichtig ist.

Ganz besonders wichtig ist im Bereich der Gesundheitsförderung, Gesundheitsvorsorge das Thema betriebliche Gesundheitsförderung, wo es um eine Kombination gesunder Verpflegung und Bewegung und mentaler Gesundheit geht. Die sich natürlich auch jetzt rechnet. Monetär, finanziell, weil natürlich hier jeder Euro, der investiert wird in diesem Bereich, mit dem mindestens Zweieinhalbfachen an Folgekostenersparnis niederschlägt. Aber vielmehr sind es nicht die monetären Vorteile, sondern auch die persönlichen Vorteile für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Es gibt bei Gesundheit eine erhöhte Mitarbeiterzufriedenheit, weniger Arbeitsbelastung, niedrigere Fluktuation und natürlich höhere Flexibilität und Innovationsfähigkeit. Der große Bereich der Kliniken spielt in diesem Zusammenhang Gesundheit natürlich eine ganz besondere Rolle. Eine Erfolgsgeschichte, die natürlich auch in der Regionalwirtschaft sich auswirkt mit den 27 Kliniken, die wir in Niederösterreich haben.

Es ist auf der einen Seite eine Wertschöpfung in den Regionen, die sich auf die Wirtschaftsleistung in den Regionen auswirkt, weil wir ja mit den 27 Kliniken in allen Regionen vertreten sind. Weil es in diesen Regionen dadurch auch vermehrt besonders qualifizierte Arbeitskräfte gibt und es daher auch zu einem Aufbau von Humankapital in den Regionen kommt und das unmittelbar zur regionalen Wirtschaftsaktivität beigetragen wird.

Niederösterreichs Krankenhäuser steuern insgesamt 0,6 Prozent zum BIP in ganz Österreich bei. Das ist ein ganz beachtlicher Wert! Und mit den indirekt und direkt induzierten Effekten, die wir damit haben, werden in Niederösterreich damit rund 36.000 krisensichere, konjunkturunabhängige Arbeitsplätze gesichert.

Daher investieren wir in diesen Bereich der Kliniken auch sehr viel. Wir haben beispielsweise jetzt aktuell rund 200 Millionen Euro, die im Bereich der Kliniken investiert werden. Das ist ein Wert, der fast verdreifacht ist gegenüber dem Jahr 2005, wo wir auch schon sehr viel investiert haben. Und das sind auch Investitionen, die zumindest für die Dauer der Bauabwicklung auch zusätzlich noch zu den

36.000 vorher erwähnten Arbeitsplätzen, weitere Arbeitsplätze in den Regionen sichern und Wertschöpfungseffekte bringen.

Der Ausbau ist voll im Gange. In den verschiedensten Bereichen, in allen Regionen Baden, Mödling ..., also da kann man wirklich ganz Niederösterreich aufzählen. Es tut sich in allen Regionen sehr viel, um auch hier eine entsprechende Versorgungssicherheit für die Zukunft sicherzustellen.

Ein Thema das ich unbedingt ansprechen möchte, weil uns das sehr wichtig ist als Verantwortungsträger, hauptsächlich Landesrat Wilfings Verantwortung für die Holding und für die Landeskliniken, das ist die Zufriedenheit der Patienten auf der einen Seite. Aber nicht nur der Patienten, sondern auch der vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Daher gibt's Patientenbefragungen jährlich nicht nur für die stationären Patientinnen und Patienten, sondern auch für ambulante. Und wenn man sich die Ergebnisse anschaut, es sind voriges Jahr beispielsweise 60.000 Fragebögen ausgewertet worden, das heißt, der Rücklauf ist sehr, sehr groß und die Patientinnen und Patienten nehmen daran sehr gerne teil.

Wobei wir weit über 90 Punkte von 100 möglichen sowohl im ärztlichen Bereich als auch im pflegerischen oder ganz besonders im pflegerischen Bereich haben. Die Top 3-Kliniken der kleineren Krankenhäuser sind Scheibbs, Lilienfeld und Klosterneuburg. Als Vertreter des Bezirkes Lilienfeld möchte ich das natürlich ganz besonders und mit großer Freude hier ansprechen. Bei den Top 3-Kliniken mit den über 300 Betten sind es Horn, Amstetten und Krems. Also ein herzliches Danke an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kliniken.

Hier haben wir auch Mitarbeiterbefragungen durchgeführt. Auch mit einer fast 45-prozentigen Rücklaufquote und einer hohen Zufriedenheit, weil hier natürlich auch entsprechende Entwicklungsmöglichkeiten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeboten werden.

Danke dir, lieber Herr Landesrat, und vor allem jenen, die dafür verantwortlich sind in den Regionen für diese engagierte Arbeit! Ich möchte aber an dieser Stelle schon auch anmerken, weil der Herr Laki im Zuge der gestrigen Budgetdebatte angesprochen hat, dass rund die Hälfte der Kliniken in Niederösterreich zuviel sind. Das ist eben nicht der Fall! Weil wir hier natürlich in die Regionen hinaus entsprechende Wertschöpfung haben. Weil wir eine entsprechende Versorgungssicherheit für die Bevölkerung in allen Regionen Niederösterreichs

gewährleisten wollen. Ihre Wortmeldung ist für mich natürlich wieder ein Beweis dafür, welches Gesicht Sie wirklich zeigen. Auf der einen Seite ist es natürlich auch eine gefährliche Drohung, gerade für den ländlichen Raum. Und daher möchte ich das auch zurückweisen. Gott sei Dank sind Sie in keiner politischen Verantwortung, mit keinem politischen Gewicht ausgestattet. Und mit solchen Ansagen wird das auch in Zukunft so sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir werden diesen erfolgreichen Weg in der Gesundheitsversorgung in Niederösterreich auch weitergehen. Und wenn der Herr Dr. Machacek hier auch eine Zweiklassenmedizin angesprochen hat. Die Landeskliniken haben gerade in diesem Bereich der MRTs angeboten, hier Leistungen zu übernehmen. Nur müssen sie von denen, die dafür verantwortlich sind, auch entsprechend bezahlt werden.

Aber in einem gebe ich Ihnen Recht, das möchte ich schon abschließend auch noch sagen: So lange wir zu dieser Finanzierung aus einer Hand nicht kommen, wird da nichts weiter gehen. Da haben Sie Recht. Und daher sind wir natürlich auch sehr intensiv damit beschäftigt, in diese Richtung uns weiterzuentwickeln. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Ich darf den Klubobmann Mag. Schneeberger ab 13.00 Uhr von dieser Sitzung entschuldigen. Er hat wichtige Verhandlungen zu führen. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Danke Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Landesrat!

Herr Kollege Bader! Zur wirtschaftlichen Verwaltung würde ich dir nicht einmal mehr meine Hundehütte anvertrauen. *(Beifall bei FRANK und FPÖ.)*

Politik heißt handeln und nicht schlafen! *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja, ich muss also eines sagen: Keine Ahnung von der wirtschaftlichen Situation was sich auf der Welt tut. Aber null Ahnung! Null Ahnung! *(Zwischenruf: Sagt das der Stronach?)*

Wir haben Staatsschulden, Wiener Kriegswirtschaft, ja? Und da sitzen die Sozialromantiker von der ÖVP und von der SPÖ und haben nicht verstanden, welche Zeiten anbrechen. Aber null! Null Ahnung!

Ich will die schönste Region und die sozialste Region der Welt, wie wir sie in Österreich haben, retten und nicht vernichten! Und das tust du mit deiner Wortmeldung! Und jetzt werde ich dir was sagen zu den 27 Krankenhausstandorten. Ich war mit Schweizern unterwegs. Der Kantonigeist, 800.000 Einwohner haben sie. Die stimmen ab ob sie von zwei Krankenhäusern sich eines noch leisten sollen und eines schließen. Und zwar aus gutem Grund. Weil die Budgets in Ordnung gebracht werden müssen! 27 Standorte, das kann sich keiner leisten.

Und jetzt werde ich dir eines sagen: In Mödling, wir reden hier von Pfaffstätten, Herr Bürgermeister, in Mödling habe ich mit den Leuten gesprochen, die haben gesagt, in fünf Jahren haben wir dort ein Altersheim, weil alle Krankenhausleistungen nach Baden gezogen werden, Mödling wird ausgehungert. Und das ist dort eine völlige Fehlinvestition. Eine völlige Fehlinvestition!

Und jetzt sage ich Ihnen noch eines: *(Abg. Mag. Karner: Wieviel Gemeinden hat Niederösterreich?)*

Ja, wir sind versorgt vom Kind über die Familien bis zu den Pensionen und alle sozial Bedürftigen. Wir haben etwas geschafft in der Zweiten Republik was wir vorher nicht geschafft haben. Und diesen Wohlstand will ich retten, aber nicht vernichten. Und ihr tut das bitte.

Ich habe durchgerechnet bei den Gemeinden, wenn beispielsweise 1 bis 2 Prozent die Zinsen bei den Gemeinden stehen, haben alle niederösterreichischen Gemeinden einen unausgeglichenen Haushalt. Ich glaube, Sie gehen an der Welt vorbei, Herr Kollege!

Wir haben hier bereits den beginnenden Bondcrash. Im vergangenen Monat sind 640 Milliarden vernichtet worden. Pro 1 Prozent Zinserhöhung kostet das 10 Prozent Wertverlust. Ich sage eines: In Österreich, wenn wir 5 Prozent hoch gehen, dann sind alle öffentlichen Haushalte pleite, alle Banken pleite und auch alle Versicherungen und Pensionssysteme. Das sagen die Insider. Bitte, das ist ein Artikel vom „Format“ *(zeigt Zeitung)* von vorgestern, dass das, was sich derzeit abspielt, nicht vergleichbar ist mit 2009.

Das heißt, hier sitzen wieder Sozialträumer! Und das kann ich mir als Österreicher, als Bürger dieses schönen Landes wirklich nicht bieten lassen. Wir können nicht hier diskutieren, unabhängig von den Finanzen. Wir haben bitte Finanzschulden wie

in der Kriegswirtschaft. Das geht ruckartig, und wir schauen aus wie in Griechenland. Der Bundeskanzler fährt hinunter, solidarisiert sich mit den Griechen und sagt, ich bin für euch. Schuldencut, das kostet in Österreich 4,5 Milliarden. Der geht hin, trägt das Geld nach Griechenland, der Bundeskanzler.

Und in Niederösterreich, in allen öffentlichen Haushalten ist es höchste Zeit, dass die Vernunft einkehrt. 27 Krankenhausstandorte! Ich bin für eine wunderbare Versorgung der Bevölkerung. Aber nicht mit 27 Standorten! Das ist wirklich in höchster Weise unwirtschaftlich. Weil einfach die Zusammenlegung der Kliniken eine häufigere Behandlung der einzelnen Krankheiten ergibt und wesentlich effizienter durchgeführt werden kann. Der Großteil rund um den Speckgürtel, der fährt ja nach Wien zur Behandlung. Das muss man ja auch sehen, ja? (*Abg. Hinterholzer: Von Amstetten fahren sie nach Wien!*)

Also ich stehe nach wie vor eine Halbierung, natürlich mit einem Zeitplan über 10, 20 Jahre, ist wirklich eine effiziente Sache. Und da könnt ihr, ... Ich bin euch dankbar, dass ihr in der Bevölkerung sagt, dass wir 27 Standorte finanzieren. Das ist unfinanzierbar, ja? Endlich muss eine Vernunft einkehren. Die Schulden sind die Misswirtschaft der Politik. Schaut euch das an. Als ÖVP Wirtschaftspartei würde ich mich genieren für diese Schuldentwicklung. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi. Sie ist Hauptrednerin.

Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Nun, eines, glaube ich, muss man und kann man mit Fug und Recht behaupten: Niederösterreich und auch Österreich hat ein Gesundheitssystem, auf das man stolz sein kann. Wo auch die Menschen, die sie brauchen, eine Behandlung haben und eine Betreuung. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP.*)

Und eines ist auch klar: Unser Ziel war, dass jeder Niederösterreicher und jede Niederösterreicherin in Niederösterreich behandelt werden kann, egal mit welcher Krankheit. Das ist uns gelungen und darauf sind wir ebenfalls sehr stolz! (*Abg. Dr. Machacek: Das ist aber eine Lüge!*)

Ein weiterer Punkt, den ich Ihnen auch sagen will, ist, dass es ja bereits Zusammenarbeit unter den Krankenhäusern gibt. Es gibt die Einkaufsge-

meinschaften, was die Medikamente betrifft. Es gibt die Einkaufsgemeinschaft der Wäschegebarung. Also sie arbeiten hier ja zusammen, und es wird ja auch entsprechend Geld gespart, das wissen wir auch. Das ist auch belegbar.

Und ein weiterer Punkt ist, dass man natürlich auch einzelne Schwerpunkte geschaffen hat. Und es hat sich gezeigt, dass das gut ist. Weil die Patientinnen und Patienten auch dort hinfahren und dann wieder entsprechend in ihr Krankenhaus in der Nähe kommen. Das wissen wir und das ist gut so und das wissen wir auch von den Patienten. Das Gesundheitsressort teile ich mir hier mit Frau Abgeordneter Mag. Scheele und sie wird dann zu den Kliniken Stellung nehmen. Ich möchte aber jetzt auf ein neues Thema eingehen, das für uns sehr wichtig ist und wo wir einfach auch in der Zukunft weitere Schritte unternehmen wollen. Wir wissen alle, und es wird ja auch immer wieder behauptet, Gesundheit ist für uns so wichtig. Und daher, glaube ich, ist es einmal notwendig, dass wir auch definieren was Gesundheit ist. Ist jeder Mensch, der nicht körperlich krank ist, ist gesund. Das heißt, wir müssen für uns einfach die Frage beantworten, was ist Gesundheit? Und wir wissen auch, dass uns die Umwelt sehr beeinflusst. Und je mehr wir über die Umwelt wissen, desto genauer wissen wir auch, was uns gut tut oder was uns auch krank macht. Aber so einseitig ist das, glaube ich, nicht zu sehen. Denn der Gesundheitsbegriff ist für uns ein weiterer. Und wir werden auch entsprechende Zukunftsschritte setzen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Gesundheit heißt auch, keine Sorgen zu haben und sich sicher zu fühlen. Gesundheit heißt auch sauberes Trinkwasser zu haben, genügend Essen zu haben, gesunde Umgebung, gesunde Krankenversorgung, dann ein Zuhause zu haben. Gesundheit bedeutet auch für die Kinder, in die Schule zu gehen oder als Erwachsener eine Arbeit zu haben.

Nicht von ungefähr kommt es, dass sich die WHO über die Europäische Union bis zu den öffentlichen Gesundheitsdiensten in den Ländern einen obersten Leitgedanken gewählt haben. Nämlich dass sie sagen, wir machen hier Schwerpunkte in Richtung Public Health zum Beispiel integrative Prävention oder auch die Lebensstilmedizin.

Vor kurzem hat in St. Pölten unter dem Titel „Denken über Grenzen hinweg“ zum 4. Mal die wissenschaftliche Tagung der österreichischen Gesellschaft für Public Health unter Federführung der NÖ Gebietskrankenkasse stattgefunden. Wobei zahlreiche Projekte zur Realisierung hier präsentiert wurden und auch demnächst stattfinden werden.

Die NÖ Sanitätsdirektion und der NÖGUS haben ihr Handeln unter diese Prämisse gestellt. Und die Sanitätsdirektion verstärkt ihre Aktivitäten im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention auf dem Sektor der Eltern- und Kinderberatung. Und es wurden ja von Landesrat Maurice Androsch schon einige Maßnahmen zur Verbesserung bezüglich Impfbereitschaft gesetzt. Aber auch Initiativen für die Hilfe zur Selbsthilfe bei der Raucherentwöhnung.

Sehr geehrte Damen und Herren! Derzeit wird auch der Gesundheitsbericht 2015 erstellt und dieser Bericht wird sicherlich in der Zukunft eine gute Grundlage darstellen um weitere Schritte in Richtung Public Health zu gehen und hier die Gesundheit über alle Lebensbereiche entsprechend auch sichtbar zu machen.

Ich habe gesagt, Gesundheit bedeutet auch gute, medizinische und pflegerische Betreuung und vor allem auch leistbare. Daher möchte ich auch zu diesem Punkt einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Onodi zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, LtG. 670/V-3-2015 betreffend Aufhebung der Kostenbeteiligung für mitversicherte Kinder.

Für nach dem ASVG mitversicherte Personen, insbesondere auch Kinder, ist bei stationär aufgenommene Patientinnen von der Krankenanstalt für Rechnung des NÖGUS auf bundes- und landesgesetzlicher Grundlage (§ 447f Abs.7 ASVG, § 54 nÖ KAG) eine Kostenbeteiligung von dzt. 17,50 € pro Kalendertag einzuheben.

Ausnahmen gelten jeweils:

1. für rezeptgebührenbefreite Versicherte,
2. für Organspender,
3. im Versicherungsfall der Mutterschaft,
4. ab dem 29. Tag der stationären Aufnahme pro Kalenderjahr.

Dieser Ausnahmenkatalog sollte insoweit ausgeweitet werde, als es bei kinderreichen Familien in Verbindung mit einem geringem Einkommen, speziell bei AlleinerzieherInnen zu sozialen Härten kommen kann.

Der vierwöchige Krankenhausaufenthalt eines chronisch kranken Kindes belastet das Haushaltsbudget mit 490,- € p.a., bei drei Kindern beliefte sich das im schlimmsten Falle bereits auf 1.470,- € jährlich!

Zur Verminderung der finanziellen Lage von NÖ Familien und AlleinerzieherInnen vor allem mit mehreren, oder auch chronisch kranken Kindern, scheint daher die Erweiterung des Ausnahmenkatalogs dringend geboten.

Die Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung heranzutreten, damit es zu einer Erweiterung des Ausnahmenkatalogs von Kostenbeteiligungen bei stationären Aufenthalten für mitversicherte Angehörige im § 447 f Abs. 7 ASVG, um sämtliche Unterfälle der im § 123 ASVG als Kinder angeführten mitversicherten Angehörigen, auch für die ersten 28 Tage pro Jahr kommt, damit die von Krankheit ihrer Kinder betroffenen Eltern finanziell entlastet werden.“

In diesem Sinne ersuche ich um Zustimmung zum Resolutionsantrag. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf auf der Galerie begrüßen die Seniorengruppe aus Sierndorf. Schön, dass Sie uns besucht haben! (*Beifall im Hohen Hause.*)

Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Haller.

Abg. Ing. Haller (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren Kollegen! Geschätzte Senioren der Gruppe Sierndorf! Vor allem dem Altbürgermeister Gottfried Lehner ein Größ Gott! Sie kommen gerade richtig, wenn Sie zum Thema Gesundheit sehen, der Landtag, der NÖ Landtag, bemüht sich um die älteren Leute, dass sie Gesundheit, Wohlbefinden in Niederösterreich haben.

Ein gesunder Mensch, geschätzte Damen und Herren, hat viele Wünsche. Das ist ein alter Spruch. Ein kranker Mensch hat nur einen. Und daher, Herr Dr. Machacek, wir wissen, dass Sie ein Fachmann sind. Aber bitte kritisieren Sie nicht in der Art Kollegen Bader oder das Gesundheitssystem in Niederösterreich. (*Beifall bei Abg. Erber MBA.*) Denken

Sie lieber daran, was Ihre Partei mit den Stimmen, mit dem Vertrauen in Ihre Stimmen aufführt. Sie alle streiten, Ihr Chef ist fortgeflogen. Wir sind tagtäglich bei den Leuten da, wir müssen tagtäglich Gesundheitsdienste anbieten. *(Beifall bei der ÖVP.)* Und weil wir das wollen, geben wir eben für Sozialleistungen und für Gesundheitsleistungen 50 Prozent der Budgetleistungen aus. Und wir wollen, dass 380 Euro pro Kopf für Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen für unsere Bevölkerung zur Verfügung stehen. Denn ich sage Ihnen was: Die Leute werden älter und das ist gut so. Aber wissen Sie, was ein noch größerer Wunsch ist? Gesund älter werden! Glücklicher älter werden! Und das kann mit Ihrem und mit dem Laki-Programm nicht erfüllt werden. Das ist halt leider traurig.

Und wenn Sie einen Antrag eingebracht haben zum Thema Zielsteuerungsvertrag, so muss ich Ihnen sagen, wir sind da schon auf gutem Wege. Ja! Bei neun Maßnahmen konnten die Ziele erreicht werden. Bei 10 Maßnahmen erscheint die Zielerreichung, so wie vorgesehen, im Plan. Bei einer Maßnahme erscheint die Zielerreichung gefährdet auf Grund fehlender bundesweiter Gesetzesverträge. Natürlich gibt es Probleme mit Ärztekammer, mit Krankenkassen und mit der Politik. Das wissen Sie selbst auch. Aber das ist nicht unser Verschulden.

Und in diesem Zielsteuerungsprozess und in dieser Gesundheitsreform ist eben vorgesehen, dass Bund und Länder Ende 2012 sich auf eine neue 15a-Vereinbarung, Zielsteuerung Gesundheit, geeinigt haben. Mit einem partnerschaftlichen Zielsteuerungssystem für Bund, Länder und Sozialversicherungsträger. Damit soll vor allem erreicht werden, dass die unterschiedlichen Interessen der Finanziers des Gesundheitswesens überwunden werden. Doppelgleisigkeiten könnten dadurch vermieden werden und die Versorgung besser zum Wohl der Patienten und Patientinnen ausgerichtet werden. Sie wissen, die Praxis, ja, das stimmt, zeigt oft anderes. Aber das ist nicht rein Schuld des NÖ Landtages. Das müssten Sie auch als Fachmann wissen. *(Zwischenruf bei Abg. Dr. Machacek.)*

Und der Aufbau und der Ablauf dieser Zielsteuerung Gesundheit ist, Versorgungsziele, Planungswerte, Versorgungsprozesse und Strukturen und Ergebnisse und Qualitätsparameter festzulegen. Der Zielsteuerungsprozess erfolgt auf Bundes- und Landesebene. Und diese Vierjahresverträge sind auf Bundes- und Landesebene abzuschließen.

Vier Steuerungsbereiche werden dadurch sehr stark beachtet: Die Ergebnisorientiertheit, wie ich schon gesagt habe, die Versorgungsstrukturen, der Versorgungsprozesse und eben die Finanzziele.

Ich darf vielleicht noch kurz zur abgestuften Versorgung Stellung nehmen. Die Anforderung an die Gesundheitsversorgung, eben an die Spitäler, an die niedergelassenen Ärzte und Ärztinnen, an die Rehab-Einrichtungen, an den Pflegedienst ändert sich ständig. Das wissen wir und das sind große Herausforderungen an die Ärzte und an das Pflegepersonal. Nicht zuletzt auch auf Grund der demografischen, wie ich schon gesagt habe, Entwicklung.

Und es wird sicher Aufgabe sein, welche Änderungen notwendig sind, was alles dürfen Ärzte, was alles dürfen Diplomschwestern. Brauch ich beim Rettungsdienst überall einen Arzt auch dabei und, und, und.

Das sind alles Themen, die in ÖVP-Hand und in niederösterreichischer Hand eigentlich gut und gerne unter Beratung von allen Fachkräften für die Zukunft sehr enorm von Bedeutung sein werden. Wir wollen hier das Beste für unsere Bevölkerung schaffen und das Budget dieser Tage wird dafür sorgen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber. Er ist Hauptredner.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ich glaube, wir nähern uns wieder so richtig diskussionsmäßig der letzten Periode, wo jede Kritik an bestehenden Versäumnissen, andere Meinungen in diesem Landtag, einfach nicht gehört wurden, sondern alles gleich als landesfeindlich dargestellt wurde.

Ich glaube, es ist wichtig, dass wir uns hier, gerade beim Budgetlandtag, über Themen intensiv austauschen, verschiedenste Meinungen hier hören, darüber diskutieren, diese Meinungen auch zulassen und uns Sorgen um dieses Land machen. *(Abg. Mag. Karner: Was tun wir denn die ganze Zeit?)*

Und ich glaube, wenn man sich dieses Budget anschaut mit einer Neuverschuldung, wo man aus einem Minus ein Plus macht usw., dann ist es notwendig, dass wir uns alle große Sorgen um den Zustand dieses Landes machen.

Es ist, glaube ich, unbestritten, dass wir eine Zweiklassenmedizin haben. Es ist keine Utopie, es ist sicher so. Wir merken es, wenn man draußen mit den Menschen spricht, die in unseren Landeskliniken gut versorgt werden. Es ist absolut ein

guter Weg. Wir sind auch dafür und stehen dazu, dass wir die Landeskliniken in Landeshand haben. Aber es darf durch den Mangel, der noch behoben werden muss, der viel in den Krankenkassen liegt, nicht sein, dass man diese Zweiklassenmedizin, die mittlerweile schon tagtäglich passiert draußen am Land, dass die weiter besteht, dass die nicht weiter zu einer Dreiklassenmedizin ausgebaut wird.

Wir merken es in den verschiedensten Bereichen des Gesundheitswesens, dass es eine Zweiklassenmedizin gibt. Es fängt an bei den Medikamenten: Gibt es zwei Sorten. Mancher Krebspatient bekommt nicht den optimalen Wirkstoff, außer er zahlt selbst mit. Bei den Ärzten. Es gibt mittlerweile fast mehr Wahlärzte als Kassenärzte. Die Posten der Kassenärzte werden nicht mehr nachbesetzt. Zu dem kommen wir später noch.

MRT, auch schon angesprochen heute, immer wieder Fälle, wo sich jemand verletzt, wo dringend eine MRT-Untersuchung notwendig wäre. Wartezeiten von über einem Monat. Ich glaube, da ist die Verletzung schon verheilt, bevor man da eine MRT-Untersuchung bekommt. Das kann es nicht sein! Der Vorschlag ist schon da. Wieso öffnen wir nicht die Krankenhäuser, wo diese teuren Geräte, wichtigen Geräte stehen, und nutzen sie rund um die Uhr?

Aber es geht auch weiter bei der Nachsorge. Man merkt, welche Vorschriften bzw. Wartezeiten auch im Kur- oder Reha-Bereich teilweise auftreten. Ich glaube, Reha ist ganz was Wichtiges und sollte nach dem Krankenhausaufenthalt, nach der Verletzung, die im Krankenhaus versorgt wurde, sollte die Reha gerade so schnell wie möglich unternommen werden. Denn ich glaube, da sind die größten Heilungschancen. Und auch die Möglichkeit besteht, die Reha dann noch fortzusetzen in einem Kuraufenthalt, um die bestmögliche Wiederherstellung sicherzustellen.

Auch hier teilweise riesige Wartezeiten. Kommt auch ein bisschen darauf an, bei welcher Krankenkasse man versichert ist. Aber ich glaube, das ist auch der Grund, dass wir uns Gedanken machen sollten, dass es vielleicht nur mehr zwei Krankenkassen gibt. Weil es kann nicht sein, dass es zwei Klassen Österreicher gibt in der medizinischen Versorgung. Das kann es nicht sein!

Wenn man jetzt zurückkommt zum Zielsteuerungsvertrag, der als ein großes Allheilmittel von meinem Vorredner da festgelegt wurde, wo schon so vieles „fast“ erreicht wurde. Ich kann mich noch erinnern, wie er vorgestellt wurde. Es waren einige A4-Seiten, wo eigentlich nur irgendwelche Ziele

definiert worden waren usw., die halbe Seite ein bisschen beschrieben, große Schrift 14er Buchstaben, wenn nicht größer. Aber keine Ideen drinnen. Nur dass man verschiedene Ziele irgendwann erreichen will und bis 2016 wird man 50 Prozent erreichen, aber welches Ziel, war nicht drinnen vorgesehen.

Also ein Papier, das es nicht wert ist, darüber zu diskutieren. Wenn der Kollege Haller dann sagt, okay, im Vierjahresrhythmus wird das erneuert. In der Medizin in einem Vierjahresrhythmus zu planen, ich glaube, da geht man wirklich am Weg und am Ziel eines Gesundheitswesens weit vorbei.

Das zeigt, wir haben Probleme im Gesundheitsbereich! Trotz aller positiven Sachen, die im Land Niederösterreich passieren. Wie gesagt, die Kliniken in Landeshand, das ist eine sehr positive Sache. Dass man von einer Stelle aus alle Krankenhäuser entsprechend versorgt mit finanziellen Mitteln, dass man hier eine gemeinsame Verwaltung hat, wo es einiges noch zum Einsparen gibt, das wird auch in den Rechnungshofberichten immer wieder erwähnt. Aber es ist wichtig, dass wir für unsere Bevölkerung, wir sind ein großes Bundesland, dass wir vor Ort in den Bezirken eine Versorgung haben mit Krankenhäusern, die Notfälle hundertprozentig abdecken können. Und hier auch unser Wunsch und unsere Aufforderung oder die Aufforderung an uns als Politiker, dass wir alles Mögliche, jeden Cent, der notwendig ist, in dieses System stecken. Und darauf achten, dass es nicht in der Verwaltung hängen bleibt. Weil da ist, glaube ich, noch sehr viel Platz nach oben, genauso wie bei den Krankenkassen.

Wir haben das teuerste System Österreichs. Wir haben 29 Kassen in Österreich. Und ich glaube, unsere wunderschöne Heimat Österreich ist ein tolles Land, aber für 29 Kassen, so groß ist Österreich doch nicht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir müssen uns Sorgen machen, wenn man die Medienberichte, wenn man die Statistiken liest, dass sich im niedergelassenen Bereich demnächst, in den nächsten Jahren, große Lücken uns auftun. Also der Beruf des Landarztes, des niedergelassenen Arztes, was wirklich früher zum Arztberuf noch dazu eine richtige Herausforderung war, ... Das war wirklich eine Berufung, Landarzt in der Gemeinde zu sein. Man hatte Kontakt mit jedem, vom Säugling ... Man begleitet die Menschen jahrzehntelang in ihrem Leben, bei ihren Gesundheitsproblemen. Es ist eine tolle Aufgabe. Es wurde auch, glaube ich, von der Bevölkerung honoriert. Der Landarzt, der niedergelassene Arzt hatte ein großes Ansehen in den Gemeinden.

Aber wir schaffen es heute nicht mehr, mit unserem Gesundheitssystem, mit unserem Besoldungssystem, dass dieser Beruf erstrebenswert wird für junge Mediziner. Und wenn wir da nicht investieren, dass wir dort wieder hinkommen, dass die Menschen oder die ausgebildeten Mediziner gerne im niedergelassenen Bereich arbeiten, dann werden wir ein großes Problem haben und dann wird der ländliche Raum, wie wir es auch vor einigen Tagen in den Zeitungen gelesen haben, weiter von Abwanderung betroffen sein.

Weil was ist wichtig neben Wohnplatz, neben Infrastruktur? Es ist wichtig, dass sie eine medizinische Versorgung vor Ort haben. Das ist die Sache oder gehört auch ganz wichtig dazu, dass ich mich irgendwo niederlasse. Daher müssen wir im niedergelassenen Bereich erstens Anreize schaffen. Aber es kann nicht genügen, dass wir ... Dieser Anreiz kann nicht nur sein, dass nur Hausapotheken als Anreiz dienen, dass man eine Kassenstelle oder eine Arztstelle besetzt.

Es ist eigentlich auch eine traurige Sache, dass ein niedergelassener Arzt sich seinen Arbeitsplatz aussucht, ob eine Hausapotheke oder nicht. Weil wir müssen wirklich ein System finden, dass die Hausapotheke für einen gewissen Bereich, glaube ich, ... Also, ein Notfallpaket sollte jeder Arzt vor Ort haben. Aber es kann nicht sein, dass die Hausapotheke die Haupteinnahmequelle eines Hausarztes oder eines niedergelassenen Arztes ist. Hier müssen uns andere Ideen einfallen.

Wir müssen auch das Lehrpraxensystem ausbauen. Wir müssen da Anreize schaffen, dass das genutzt wird. Von beiden Seiten. Vom niedergelassenen Arzt und auch von den in Ausbildung befindlichen Mediziner. Und was ganz wichtig ist, und was, glaube ich, auch mit dem niedergelassenen Bereich zusammenhängt, wir müssen unsere Ambulanzen in den Krankenhäusern wieder entlasten.

Es kann nicht Sinn und Zweck sein, dass jeder mit einer kleinen Verletzung, weil das der kürzeste und einfachste Weg ist, die Ambulanz, dass man die in der Ambulanz behandeln lässt. Dass wir diese Ambulanzen dadurch überlasten, dass wir dort Ressourcen, die für Notfälle, wirklich für weiterführende medizinische Versorgung notwendig sind, dass wir die für kleinste Wundversorgungen ausnutzen, wo auch die Nachsorge dann eigentlich auch wieder beim niedergelassenen Arzt stattfinden soll. Weil der die Krankengeschichte kennt.

Ich glaube, wenn man hier wieder die Anreize schafft, dass der niedergelassene Arzt die Ambu-

lanz entlasten kann, dann wertet man den niedergelassenen Arzt wieder auf. Und welche Kundenschaften um Mitternacht in die Ambulanz kommen, das kennen wir alle aus Erzählungen bei diversen Besuchen in Ambulanzen.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Notarztwesen, auch schon angesprochen. Also ich möchte, wie der Herr Kollege Haller vorher gesagt hat, dass da eventuell auch Krankenschwestern ... Nichts gegen den Beruf und die Ausbildung der Krankenschwester, aber wenn ich einen Notarztwagen brauchen täte, würde ich mir schon erwarten oder erhoffen, dass da ein ausgebildeter Arzt dabei ist und mich entsprechend versorgt. Ich glaube, das muss in unserem Bundesland, wo wir so stolz sind auf unseren Notruf 144 und auf unser Notarztwesen muss es möglich sein, dass wir auch in Zukunft ein Notarztwesen sicherstellen, das sich noch Notarztwesen nennen darf oder muss und nicht Notsanitäterwesen oder was auch immer. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir sind für ein vollständiges Notarztwesen mit perfekt ausgerüsteten Mediziner und perfekt ausgebildeten Mediziner. Ich möchte aber an dieser Stelle, weil es ganz wichtig ist, ... Und das ist ein sehr fordernder Beruf im Gesundheitswesen. In letzter Zeit, durch einen privaten Fall, habe ich in sehr vielen Krankenhäusern des Landes Niederösterreich Zeit verbracht, mehr oder weniger durchs halbe Bundesland so quer durch, und habe dort eigentlich tolle Menschen kennengelernt, tolles Pflegepersonal. Also von meiner Seite hier ein herzliches Dankeschön an alle im medizinischen Bereich Tätigen in NÖ Landeskliniken. Aber ganz besonders auch im niedergelassenen Bereich. Weil auch diese Menschen, diese Ärzte oder auch die Arzthelferinnen vor Ort, die sind ganz wichtig und täglich mit den Problemen, die wir sehen, konfrontiert.

Und da komm ich bei der Arzthelferin gleich zum ersten Antrag, den ich einbringen möchte: Der Missbrauch bei der E-Card. Es verschwinden jährlich hunderttausende E-Cards. Genau 250.000 im Jahr. Österreichweit natürlich. *(Heiterkeit im Hohen Hause. – Zwischenruf: Hunderttausende!)* Ja, 250.000 verschwinden jedes Jahr, 250.000 Stück. Und das zeigt natürlich, dass Missbrauch ... Im Jahr!

250.000 habe ich schon dreimal gesagt, Herr Karner, bitte zuhören und nicht Zeitung lesen im Plenum. Wäre vielleicht ganz wichtig, würde Ihnen nicht schaden.

Und jetzt geht's ja wieder darum, jetzt werden neue ausgestellt. Und jetzt ist wieder das Problem, Mediziner, alle, die damit zu tun haben, außer die Politik fordert es, dass man den eindeutig zuordnen kann. Und was ist das Einfachste dass man zuordnen kann? Sie mit einem Foto auszustatten. Jeder Verein, jeder Kegelerverein, Dartverein hat mittlerweile Mitgliedsausweise mit einem Foto drauf. Aber unser Hauptverband schafft es nicht, die E-Card, die eigentlich die Servicekarte für den Österreicher sein soll im medizinischen Bereich, da schafft man nicht, dass man da ein Foto implementiert. Also das ist doch eine, kommt mir vor, ein bisschen „Verarsche“, sagen wir so.

Und wenn wir da jetzt nicht endlich einmal Nägel mit Köpfen machen, dann wird dieser Verlust, der uns da entsteht durch den Missbrauch ... Dann habe ich Sorge um dieses Gesundheitssystem. Daher mein Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger und Landbauer zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend e-card-Missbrauch abstellen.

Jedes Jahr 'verschwinden' rund 250.000 e-cards - nichts einfacher, als sich mit der Karte eines anderen Zugang zu medizinischer Versorgung zu erschleichen. Da auch bei der ‚neuen Generation‘ der e-card kein Lichtbild vorhanden ist, öffnet sie dem massiven Missbrauch weiterhin Tür und Tor.

Der Hauptverband blockt beim Thema ‚Foto‘ auf der e-card ab und schiebt die Kosten und das angeblich komplizierte Handling vor. Was jeder Verein schafft, müsste der Hauptverband auch schaffen!

Der Hauptverband sollte einmal gegenrechnen, welchen Schaden die missbräuchliche Verwendung von tausenden e-cards dem Gesundheitssystem und österreichischen Steuerzahler verursacht. Und er sollte gegenrechnen, was es kostet, zigtausenden Versicherten jedes Jahr eine neue Karte zuzuschicken, weil ihre gestohlen wurde. Mit einem Foto würde das alles sofort beendet werden.

So ist davon auszugehen, dass von den 515.000 e-cards, welche die NÖGKK heuer verschickt, bald tausende „den Besitzer wechseln“ werden - zum Schaden des Gesundheitssystems und unter stiller Duldung des Hauptverbands.

Einer Untersuchung des Bayerischen Hausärztesverbandes nach, entsteht in der gesetzlichen Krankenversicherung durch Chipkartenbetrug allein bei den Arzneimittelverordnungen ein jährlicher Schaden in Höhe von rund 1 Milliarde Euro.

Zum Chipkartenbetrug gehören sowohl die unberechtigte als auch die missbräuchliche Inanspruchnahme von Leistungen.

Zur Vermeidung des e-card-Missbrauchs muss daher, mit jeder Neuausstellung, zum Beispiel infolge des Verlusts oder Diebstahls, auch ein Passfoto zur eindeutigen Identitätsfeststellung implementiert werden. In Umlauf befindliche e-cards ohne Passfoto dürfen nur in Verbindung mit einem Lichtbildausweis verwendet werden.

Geld, das durch diese Sicherheitsvorkehrungen eingespart werden kann, soll letztlich im Gesundheitsbereich investiert werden. Im Leistungskatalog der Kassen ist speziell im Bereich der Prävention noch viel Luft nach oben!

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden und sicherstellen, dass die e-card mit Lichtbildern der Inhaber ausgestattet wird.“

Das ist nicht nur ein Schutz vor Missbrauch, sondern es ist auch eine Unterstützung für unsere Ärzte im niedergelassenen Bereich, die wirklich dann auch feststellen können, ob der Patient, der vor ihm steht, auch der ist, dessen E-Card er gerade verwendet.

Über die Zweiklassenmedizin, die immer wieder bestritten wird, habe ich schon einiges gesagt und es wird dann von meinen Folgerednern wahrscheinlich wieder abgestritten werden, und dass eh alles so im Tollen liegt usw. Aber ich stehe auf dem Standpunkt, jeder Staatsbürger muss die beste und gleiche Gesundheitsversorgung erhalten. Und das muss in Zukunft sichergestellt werden. Vor allem im Gesundheitswesen muss und darf die Geldbörse keine Rolle spielen. Hier muss jeder Bürger gleich sein. Hier muss jedem Bürger die gleiche Leistung zur Verfügung stehen.

Daher mein Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger und Landbauer zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Nein zur Zwei-Klassen-Medizin!

Die seit Jahren laufenden Diskussionen zur Absicherung des Gesundheitswesens werden immer wieder mit ‚Reförmchen‘ verzögert. Es ist höchst an der Zeit endlich für entschlossene Maßnahmen um die bereits existierende Zwei-Klassen-Medizin zu bekämpfen. Der abgeschlossene Vertrag „Zielsteuerung Gesundheit“ lässt eine weitere Ausdünnung der bestmöglichen Versorgung der Niederösterreicher befürchten.

Abermals verschließen die politisch Verantwortlichen nicht nur die Augen vor der drohenden Verschlechterung des Gesundheitsbereiches, sondern treiben sie auch noch voran. Durch politisch motivierte Leistungskürzungen schlittern wir immer mehr in Richtung einer Zwei-Klassen-Medizin, die es zu verhindern gilt. Jeder Staatsbürger muss die gleiche, bestmögliche Gesundheitsversorgung erhalten! Um dies jedoch auch für die Zukunft sicherzustellen, braucht es entschlossene Maßnahmen.

Es muss mehr Geld in den Gesundheitsbereich investiert werden, welches durch Einsparungen in der Verwaltung, sowie durch das Abstellen von Missbrauch eingespart werden könnte.

Die medizinische Vorsorge, Versorgung und Pflege der Niederösterreicher darf nicht durch wirtschaftliche Überlegungen in Frage gestellt werden. Jedem Bürger muss die bestmögliche Vorsorge ermöglicht werden, die beste Versorgung im Notfall zur Verfügung stehen und die Nachsorge und Pflege bereitgestellt werden. Der Schutz des Lebens sowie der Erhalt und die Wiederherstellung geistiger und körperlicher Gesundheit müssen die Ziele für das staatliche Gesundheitswesen sein. Der Prävention muss neben der Behandlung und der Nachsorge hohe Bedeutung eingeräumt werden.

Die hohe Qualität unseres Gesundheitswesens, sowohl im Spitals- als auch im niedergelassenen Bereich, darf nicht durch politisch motivierte Fehlplanungen gefährdet werden. Die beachtliche gesamtgesellschaftliche Leistung, die das österreichische Gesundheitswesen finanziert, muss für jeden Staatsbürger in gleicher Qualität zur Verfügung stehen. Damit erteilen wir einer Zwei-Klassen-

Medizin, die sich durch Leistungskürzungen schleichend entwickelt, eine klare Absage.

Für die medizinische Grundversorgung im ländlichen Raum ist es unerlässlich, dass die Standorte aller Krankenhäuser abgesichert werden. Weiters ist auch ein Konzept zur Absicherung der niedergelassenen Ärzte auszuarbeiten. Durch finanzielle Absicherung und Anreize ist die ambulante Versorgung bei den praktischen Ärzten auszuweiten und damit die medizinische Grundversorgung im ländlichen Bereich zu gewährleisten.

Die sinnvolle Nutzung der für das Gesundheitswesen zur Verfügung stehenden Mittel, die Bekämpfung des Missbrauchs und die notwendigen Reformen würden die optimale Versorgung unserer Bevölkerung auf Jahrzehnte sichern.

Es ist auch festzuhalten, dass die hohe Qualität des österreichischen Gesundheitssystems nicht allein der Verdienst jener Menschen ist, die für ihre Behandlung auch mehr bezahlen können, sondern vielmehr eine gesamtgesellschaftliche Leistung aller Österreicher darstellt. Somit muss das System in gleicher Qualität auch allen Bürgern zur Verfügung stehen. Damit erteilt die FPÖ einer Zwei-Klassen-Medizin, die sich durch Leistungskürzungen schleichend entwickelt, eine klare Absage.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden und im eigenem Wirkungsbereich dafür Sorge zu tragen, dass endlich Maßnahmen gesetzt werden, dass die hohe Qualität des österreichischen Gesundheitssystems erhalten bleibt und die bereits existierende Zwei-Klassen-Medizin entschieden bekämpft wird.“

Ich bitte auch hier im Sinne der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher um Ihre Zustimmung! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Aber es gibt keine Budgetdebatte, und ich hoffe, vielleicht wird es in naher Zukunft noch eine geben, aber ich werde bis zu diesem Zeitpunkt bei jeder Budgetdebatte einen Antrag zur Abschaffung der Seuchenvorsorge einbringen. Denn das ist Abzocke pur! Eingeführt anlässlich der Vogelgrippe, weil da eine Ministerin irgendwelche Schutzmasken angekauft hat, die hat man dann über die Seuchenvorsorgeabgabe bezahlen müssen, die jetzt noch irgendwo in Salzburger Bunkern angeblich

verludern. Und das ist, wie gesagt, neben der doppelten Höhe der Möglichkeit der doppelten Einhebung im Gebührenhaushalt in Niederösterreich, einmalig in Österreich, ist das eine Sauerei sondergleichen, dass diese Seuchenvorsorgeabgabe absolut nicht widmungsgemäß verwendet wird. Zumindest ein großer Teil davon nicht.

Und daher mein Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger und Landbauer zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, LtG. 670/V-3-2015, betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen.

Die in der Landtagssitzung vom 06.11.2003 beschlossene Änderung des bestehenden Abfallwirtschaftsgesetzes, in Form des Wegfalles der Zweckbindung sowie der Ermächtigung zum Einheben der doppelten Müllgebühr des tatsächlichen Aufwandes, führte zu einer heftigen Diskussion und zu massiven Protesten der Bürger.

Weiters wurde in der Landtagssitzung vom 20.06.2005 die Einführung einer Seuchenvorsorgeabgabe beschlossen. Diese wird seit 01.01.2006 gemeinsam mit der Müllgebühr eingehoben. Hier handelt es sich um eine reine Geldbeschaffungsaktion auf Kosten der niederösterreichischen Bürger, die dadurch in einem nicht gerechtfertigten Ausmaß belastet werden.

Gerade in Niederösterreich leidet die Bevölkerung massiv unter den in den letzten Jahren erfolgten Gebührenerhöhungen wie z. B. bei Wasser, Kanal und Müll.

Die Bevölkerung, insbesondere junge Familien, wissen mittlerweile nicht mehr wie sie die Kosten des täglichen Lebens bestreiten sollen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, dem Landtag einen Regierungsentwurf vorzulegen, welcher die Abschaffung der Seuchenvorsorgeabgabe beinhaltet.“

(*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf zur Kenntnis bringen,

dass sich Frau Dr. Petrovic heute Morgen krankheitshalber entschuldigt hatte wegen eines Arzttermines. In der Zwischenzeit darf ich zur Kenntnis bringen, dass sie sich einer Operation unterziehen musste und wir wünschen ihr auf diesem Wege alles Gute und baldige Besserung!

Zum Zweiten freut es mich, die Seniorengruppe aus Sierndorf mit deren Obmann Lehner sehr herzlich bei uns hier im Landtagssitzungssaal begrüßen zu können. (*Beifall im Hohen Hause.*)

Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Meine Damen und Herren im Landtag!

Also wir sehen, nicht nur Asyl und Kultur, sondern auch die Gesundheitsthemen sind sehr emotional behaftet, wenn es hier um Meinungsverschiedenheiten geht. Also, ich werde das heute ein bisschen jetzt in meiner Rede wieder auf Sachlichkeit runterbringen.

Im Mai heurigen Jahres habe ich im Plenum bereits davon gesprochen, wie wichtig es sei, dass die von der WHO empfohlenen Impfungen auch durchgeführt werden. So habe ich unter anderem darauf hingewiesen, dass bei Masern eine Durchimpftrate von 95 Prozent der Bevölkerung notwendig ist, um diese eben auszurotten.

In Österreich ist die Durchimpftrate noch immer viel zu gering um das Eliminationsziel der WHO zu erreichen. Alle Kinder sollten eigentlich ab dem 11. Lebensmonat zwei Mumps-Masern-Röteln-Impfungen erhalten, möglichst aber vor Eintritt in den Kindergarten.

Leider gibt es eben, wie ich auch schon einmal bemerkt habe, sehr viele Impfgegner-Gurus. Wenn man die langjährigen und weltweiten Impfungen, eben die aufgetretenen Nebenwirkungen, mit den drastischen Folgen vergleicht, nicht zuletzt auch mit Todesfolgen, die eben bei Masern auftreten können, kann es nur ein einziges Ziel geben: Wir müssen alles hier daran setzen, dass die von der WHO geforderte Durchimpfungsrate von 95 Prozent erreicht wird, um eben Masern auszurotten.

Anfang Juni heurigen Jahres veröffentlichte die so genannte Bioethikkommission, die beim Bundeskanzleramt angesiedelt ist, eine Stellungnahme zum Thema impfen. Wie unter anderem der „Standard“ berichtet hat, ist eine Empfehlung der

Kommission, das Personal im Gesundheitswesen treffe nach dem Nicht-Schadensprinzip eine ethische Verpflichtung, sich impfen zu lassen. Bei Mitarbeitern in Spitälern und anderen Einrichtungen, die mit besonders leicht verletzbaren Patienten befasst sind, muss ein Impfschutz eingefordert werden.

Nicht geimpftes Personal würde für Patienten ein erhebliches Gefährdungspotenzial bieten, womit eine gesetzliche Impfung für solche Personengruppen gerechtfertigt sei. Auch im heutigen „Standard“ hat der Vorstand der Bioethikkommission noch einmal darauf hingewiesen, dass man eben eine Impfpflicht für Gesundheitspersonal einführen solle und es eigentlich dem Gesetzgeber obliegt, dies umzusetzen. Auch die Ärztekammer hat dann zirka vor einer Stunde in einer Presseaussendung diese Meinung geteilt.

Etwas diplomatischer lautet die Stellungnahme der Kommission zum umstrittenen Thema Impfpflicht in Kindergärten und Schulen. Das Expertengremium empfiehlt, in Schulimpfprogrammen auf Kindergärten auszuweiten und in Bildungseinrichtungen die Nachweise eines ausreichenden Impfschutzes einzufordern.

Wichtig ist dabei aber insbesondere, dass über Impfungen wesentlich umfassender und besser informiert werde. Insbesondere Eltern müssten wissen, welchen Schaden sie ihrem Kind und auch anderen zufügen können, wenn sie ihre Kinder nicht impfen lassen.

Ähnlich wie beim Spitalspersonal, aber nicht so gravierend, ist eben die Situation bei den Lehrern und den Kindergartenpädagoginnen und –pädagoginnen und Kindergarten Helfern und –helferinnen. Selbstverständlich wäre es zweckmäßig, auch diese Berufsgruppe zu impfen, damit sie sich selbst, aber auch die ihnen Anvertrauten schützen.

Leider wird der Vorteil, den das Impfen mit sich bringt, oft mit dem Argument, dass dies im Interesse der Pharmaindustrie liege, abgetan. Das ist so ähnlich als wenn man sein Auto etwa bei einem Schaden an den Bremsen nicht reparieren ließe, weil die Werkstatt daran verdienen könnte.

Derzeit prüft das Gesundheitsministerium eine Impfpflicht für das Krankenhauspersonal. Ich glaube aber, dass wir nicht auf den Bund warten sollten und vor allem nicht, wenn es um die Gesundheit geht. Daher werden Herr Ing. Huber und ich folgenden Antrag stellen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2016, Ltg. 670/V-3 betreffend Impfpflicht für das Personal in NÖ Spitälern.

Anfang Juni heurigen Jahres veröffentlichte die sogenannte Bioethikkommission eine Stellungnahme zum Thema Impfen. Wie unter anderem der „Standard“ berichtete, ist eine Empfehlung der Kommission: Personal im Gesundheitswesen treffe nach dem Nicht-Schadens-Prinzip eine ethische Verpflichtung, ‚sich impfen zu lassen‘.

Bei Mitarbeitern in Spitälern und anderen Einrichtungen, die mit besonders leicht verletzbaren Patienten befasst sind, müsse ein Impfschutz eingefordert werden. Nicht geimpftes Personal würde für Patienten ein erhebliches Gefährdungspotenzial bieten, womit ‚eine gesetzliche Impfpflicht für solche Personengruppen rechtfertigbar‘ sei.

Derzeit prüft das Gesundheitsministerium eine Impfpflicht für das Krankenhauspersonal. Ich glaube aber, dass wir nicht auf den Bund warten sollten, vor allem nicht, wenn es um die Gesundheit geht.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, alle zweckdienlichen Maßnahmen zu ergreifen und erforderlichenfalls dem Landtag Novellen der gegenständlichen Gesetze vorzulegen, damit das in den NÖ Spitälern beschäftigte Personal, für die die dienstrechtliche Zuständigkeit des Landes NÖ besteht, die von der Bioethikkommission empfohlenen Impfungen verabreicht bekommt.“

(*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat!

Mit der Gesundheitsreform von vor zwei Jahren, dem Kostendämpfungspfad und der 15a-Ver einbarung Zielsteuerung Gesundheit hat man sich ja viel vorgenommen. Und genau diese großen Ziele, diese komplexen Aufgaben brachten und bringen ein großes Arbeitspensum mit und führen

immer dann, wenn das Thema Gesundheit auf unserer Tagesordnung steht, zu sehr emotionalen Auseinandersetzungen.

Ich glaube, dass es wichtig ist, die zu führen. Womit ich ein bisschen Probleme habe, wenn sich jemand herstellt und sagt, ich habe die alleinige Wahrheit. Und jeder der etwas anderes behauptet, will unser Gesundheitssystem und unser Sozialsystem zerstören. Das finde ich arrogant auf der einen Seite und der demokratischen Auseinandersetzung nicht sehr förderlich. Weil es ist eine große Aufgabe. Es ist eine komplexe Aufgabe. Und nicht alle Dinge, die unser System mit sich bringt, sehen wir auch wieder im ureigensten Gesundheitsbudget. Wenn es eine regionale Mehrwertrechnung gibt, dann sehen wir das nicht bei uns im Budget, sondern dann findet das vor Ort statt. Und ich finde es legitim, dass wir hier unsere unterschiedlichen Ansichten darlegen. Aber ich glaube, da muss man auch so fair sein, dass man nicht glaubt, die Richtigkeit, die Wahrheit für sich alleine gepachtet zu haben.

Die Präambel der Zielsteuerung legt eine hohe Latte. Im Interesse der in Österreich lebenden Menschen kommen die Vertragsparteien Bund und Länder einerseits und die Sozialversicherungen andererseits als gleichberechtigte Partner überein, das partnerschaftliche Zielsteuerungsabkommen einzurichten.

Im Zuge der Umsetzung, und wir sind uns einig, dass noch nicht alle Dinge erreicht wurden und dass es eine ständige Herausforderung ist, hier weiterzukommen im Sinne der Menschen in unserem Bundesland und in Österreich, aber im Zuge des Abschlusses der Bundes- und der Landeszielsteuerungsverträge sind umfangreiche Festlegungen erfolgt wie die Entlastung des stationären Bereiches in den Akutkrankenanstalten durch Verlagerung in den tagesklinischen und ambulanten Bereich mit all den Folgen, die auch schon diskutiert wurden. Die interdisziplinären Versorgungsmodelle mit Öffnungszeiten zu Tagesrand- und Wochenendzeiten, die Stärkung der Primärversorgung, Primary Health Care, zu der auch schon Kollegin Onodi gesprochen hat, im niedergelassenen Bereich. Kapazitätsanpassungen von interdisziplinären Versorgungsmodellen, die Festlegung von Best Points of Service etc., etc.

Mir ist bekannt, dass alle Bundesländer den Kostendämpfungspfad, das heißt, nicht mehr als 3,6 Prozent die Gesundheitsausgaben zu steigern, einhalten konnten. Das heißt, ein Ziel der Budgetkonsolidierung ist für den Anfang erreicht.

Natürlich müssen gleichzeitig die qualitativen Ziele genauso wichtig sein. Mir als Sozialdemokratin ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig: Wie geht es den Menschen, den Personen, die in unseren Gesundheitsinstitutionen, in unseren Spitälern im niedergelassenen Bereich arbeiten? Wie sind die Arbeitsbedingungen, wie ist die Bezahlung? Weil wir natürlich wissen, dass unser Gesundheitssystem, Gesundheitsreform hin oder her, nur so gesund sein kann, nachhaltig so gesund wie unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind.

Es ist erfreulich, dass es der Holding gelingt, den Trägeranteil 2 jedes Jahr geringer zu halten. Und dass man im Kommunalgipfel zu der Einigung gefunden hat, dass 2016 der NÖKAS-Anteil nur um 3,6 Prozent erhöht wird. Auf die Gemeinden kommen viele Zahlungen zu. Das heißt, es ist umso besser, dass man hier die Steigerungsrate in einem akzeptablen Ausmaß halten kann.

Eine der Baustellen, die wir nicht nur in Niederösterreich, sondern eigentlich gesamtösterreichisch haben, ist sicherlich die Kinder- und Jugendrehabilitation, wo wir im Vergleich zur Erwachsenenrehabilitation nur wenige Plätze haben.

In dem Zusammenhang sei sicherlich die Initiative zur Kinder- und Jugendrehabilitation, die das Thema seit Jahren auf unsere Tagesordnung bringt, sehr positiv genannt: Der AK-Präsident Markus Wieser, der sich seit 2009 auch in Form dieser Initiative wirklich ordentlich auf die Schienen schmeißt, um hier eine positive Entwicklung bei der Kinder- und Jugendlichenrehabilitation zu erreichen.

Und auch da wäre es natürlich schön, wenn wir es schon hätten. Aber ich glaube, es ist eine wichtige Herausforderung, dass hier den österreichischen Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern die Möglichkeit geboten wird, in Österreich diese Rehabilitation in Anspruch zu nehmen. Und ich glaube, dass hier die Informationen, die ich habe, zumindest Hoffnung aufkommen lassen, dass das in Bälde auch möglich sein wird und konkret in Angriff genommen wird.

Zur Novelle des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes möchte ich hier meine Befürchtungen oder meine Einschätzungen äußern, dass uns diese Novelle und die Fragen der Ausbildung der Menschen, die in Gesundheitsbereichen arbeiten, sehr lange beschäftigen werden. Denn einerseits wird von allen Seiten die Dreistufigkeit in der Ausbildung, die Durchgängigkeit des Ausbildungssystems bis hin zur Akademisierung begrüßt. Anderer-

seits wissen wir, dass das natürlich Folgekosten mit sich bringt und auch deswegen die Intention besteht, hier eine außerordentliche Konferenz der Gesundheits- und Krankenanstaltenreferenten, das sind in Niederösterreich ja einige, einzuberufen.

Ich glaube, dass wir alle überzeugt sind, dass die gute Ausbildung der Gesundheits- und Krankenpflegekräfte das Um und Auf ist für die professionelle, für die fachgerechte Betreuung der Menschen in unserem Bundesland und in Österreich.

Mit der Krankenpflege, und auch sie wurde schon genannt, unmittelbar in Verbindung stehend ist die Alterspflege. Sowohl die Krankenpflege wie auch die Alterspflege sind wesentliche Bereiche der Daseinsvorsorge. Und deswegen brauchen wir hier die ungeteilte Aufmerksamkeit für diese Herausforderungen.

Abschließend möchte ich, ich weiß nicht, ob das schon einmal der Fall war, Kollege Machacek, auch dich unterstützen, dass hier alle beteiligten Seiten hinsichtlich der Problematik der MR-Untersuchungen zusammenarbeiten sollen. Also alle Seiten sich zusammensetzen und möglichst rasch zu einer Lösung finden sollen. Es ist im Interesse der niederösterreichischen Patientinnen und Patienten. Und daher sind Zusammenarbeit und rasche Lösungsfindung hier das oberste Gebot. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ, Abg. Dr. Machacek und Abg. Dr. Von Gimborn.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kainz.

Abg. Kainz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ich möchte eingangs meiner Wortmeldung auf die Anträge meiner Vorredner eingehen. Ich möchte vor allem beginnen mit dem Antrag der Frau Dr. Gimborn zur Impfpflicht für das Personal in den Spitälern. Ja, wir sehen den Vorschlag der Bioethikkommission durchaus positiv und werden auch intensiv an der Erarbeitung einer in Österreich gültigen Vorgangsweise federführend mit dem Bund gemeinsam mitarbeiten, aber ein Niederösterreich-weiter Alleingang in dieser Frage ist für uns zur Zeit nicht vorstellbar.

Vielleicht ganz kurz auch zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Huber betreffend Missbrauch der E-Card. Ja, absolut, Missbrauch der E-Card ist etwas, was auch für uns nicht in Frage kommt. Aber die Frage ist schon, wie löst man das? Wie löst man es denn? Die Lösung mit Fotos auf

den E-Cards verhindert nach unserer Auffassung und Information erstens nicht restlos den Missbrauch, und zum Zweiten auch ist es kaum handelbar und teuer. Und ich glaube, da sind wir schon gefordert, praktikable, vernünftige Lösungen zu diskutieren. Ich bin gegen jeden Missbrauch in jedem Fall. Und bin garantiert auch dafür, dass Missbrauch mit E-Cards, den es ja auch durchaus in anderen Ländern gibt, wo solche Karten eingesetzt werden, hintanzuhalten ist. Aber diese vorgeschlagenen Maßnahmen sind unserer Meinung nach nicht zielführend bzw. auch nicht handelbar.

Ich habe selber einen Resolutionsantrag eingebracht, weil ich auf den Resolutionsantrag der Abgeordneten Onodi auch eingehen möchte. Nämlich Aufhebung der Kostenbeteiligung für mitversicherte Kinder. Ich glaube, gerade Niederösterreich ist ein gutes Beispiel dafür, dass wir mit der Regelung für sozial Bedürftige, ob wir von dieser Kostenbeteiligung Abstand nehmen, ein gutes Modell auch sozusagen anbieten. Gerade in Niederösterreich ist eine rasche und unbürokratische Fördermöglichkeit aus dem Verwaltungsfonds für Familien hier machbar und möglich. Durch den generellen Entfall, wenn wir das so beschließen würden, würden den Landeskliniken auf 1,5 Millionen Euro im Jahr letztendlich an Einnahmen fehlen.

Wir haben mit unserem Fördermodell, sozial schwache Familien und Patienten zu fördern, glaube ich, auch eine Antwort darauf. Aber ich darf betreffend der Neuregelung des Kostenbeitrags der Kinder und Jugendliche bei stationärer Behandlung in Krankenanstalten einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Kainz und Ing. Huber zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Neuregelung des Kostenbeitrages für Kinder und Jugendliche bei stationärer Behandlung in Krankenanstalten.

§ 27a KAKuG regelt die Einhebung des Kostenbeitrages und sonstiger Beiträge von Sozialversicherten der allgemeinen Gebührenklasse im Zuge deren Anstaltspflege.

Im Sinne der NÖ Landespolitik ist es von besonderer Bedeutung, dass Kinder und Jugendliche – unbeschadet des sozialen Hintergrundes – gesund aufwachsen können.

Daher sollten aus gesundheits- und familienpolitischen Gründen rasche Verhandlungen zwi-

schen dem Bund und den Ländern, den Sozialversicherungs-trägern und aller sonstiger Betroffenen aufgenommen werden, um eine Entlastung unserer Familien zu erreichen und damit lückenlose medizinische Versorgung unserer Kinder und Jugendlichen sicher zu stellen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, beim Bund darauf zu drängen, dass im Sinne der Antragsbegründungen die erforderlichen Verhandlungen rasch aufgenommen werden.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gesundheit ist ein Thema, das auf der Prioritätenliste der Menschen ganz oben steht. Jeder sehnt sich, gesund zu bleiben oder gesund zu werden. Ich glaube, der Abgeordnete Haller hat diesen Spruch auch verwendet, dass der kranke Mensch nur einen Wunsch hat, der gesunde Mensch tausende Wünsche hat. Das bringt's auf den Punkt: Wenn man krank ist, dann hat man den Wunsch, gesund zu werden.

Ich glaube, dass gerade unser Bundesland auf die Strukturen, auf die Gesundheitsstrukturen im Bundesland zu Recht stolz sein kann. Und ich stehe mit absoluter Überzeugung zu den 27 Klinikstandorten in unserem Bundesland, weil diese Klinikstandorte die beste Gesundheitsversorgung unserer Landesbürgerinnen und Landesbürger gewährleisten. Und weil wir erkannt haben und eingeleitet haben und es auch praktiziert wird, dass die Klinikstandorte mit Schwerpunktsetzung untereinander zusammenarbeiten. Aber wenn der Kollege Laki so massiv gegen diese 27 Klinikstandorte auftritt und sagt, das ist massiv zu viel und es gehört hier deutlich verringert, so kann ich mir das nur so erklären, dass der Parteigründer Frank Stronach ja auch von 50 Gemeinden gesprochen hat. Und bei 50 Gemeinden in Niederösterreich sind 27 Klinikstandorte garantiert zuviel. *(Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.)*

Jedoch bei 573 Gemeinden in Niederösterreich und einem Flächenbundesland sind diese 27 Klinikstandorte, die mit 20.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, davon 3.500 Ärztinnen und Ärzte, hervorragend betrieben werden, letztendlich, glaube ich, die richtige Antwort. Und ich bin froh und stolz, und ich glaube, damit kommen wir unserer gesundheitspolitischen Verantwortung auch wirklich nach, wenn 95 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher in 30 Minuten ihr Klinikum erreichen können.

Und ich bin auch dankbar und froh und danke auch für den Mut der Landespolitik, der Landesregierung, der zuständigen Regierungsmitglieder, aber auch des Landtages, dass wir ein Ausbauprogramm in Niederösterreich beschlossen haben, das sich wirklich sehen lassen kann. 13 Standorte, wo Aktivitäten landauf, landab passieren. Ich bin ja regionaler Abgeordneter, wie der Kollege Balber aus dem Bezirk Baden, und wir verfolgen mit Stolz und Freude die Entwicklung des Landeskrankenhauses Baden und unweit von uns entfernt auch die Entwicklung und den Ausbau des Landeskrankenhauses Mödling. Und ich stehe zu den beiden Standorten. Weil gerade diese beiden Standorte, die vom Rechnungshof aus Wien kritisiert wurden, die auch manche bis heute nicht verstehen, aber letztendlich die beste medizinische Versorgung für die beiden Bezirke darstellen. Dies zum Ersten.

Und zum Zweiten sind sie auch das beste Beispiel dafür, wie man durch eine abgestimmte Versorgung einer Fächeraufteilung auch wirklich Schwerpunkte setzt und auch durch eine Erhöhung der Fallzahlen eine wirklich hohe Leistung an Qualität bringen kann.

Ich denke nur daran, dass wir mit 1. Jänner 2014 die Gynäkologische Geburtshilfeabteilung in Mödling sozusagen in Betrieb genommen haben, im Vorfeld und optimal auch mit dem zuständigen Landesrat Wilfing und allen betroffenen Vertretern, von der Ärzteschaft über die Personalvertretung, mit den Bürgermeisterinnen der Region, das möchte ich auch wirklich sehr betonen, abgestimmt mit den Mandatären. Und diese Neuregelung wird auch in der Bevölkerung akzeptiert und es wird Danke gesagt, dass wir einerseits in der unmittelbaren Nähe eine optimale Einrichtung diesbezüglich haben. Deswegen danke auch an alle, die hier einen Beitrag geleistet haben!

Als Bürgermeister von Pfaffstätten bin ich froh, dass Baden in der Nähe ist, aber ich bin auch froh, dass es Mödling gibt, ja, dass es St. Pölten gibt mit Schwerpunkten, Wr. Neustadt mit Schwerpunkten und viele Dinge mehr. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich glaube, Niederösterreich tut auch viel dafür, weil wir auch die Ärzte-Situation ernst nehmen. Und wir wissen, dass die Ärzte-Situation eine fordernde Situation ist. Und deswegen bin ich froh, dass wir in Niederösterreich auch Maßnahmen zur Ärztegewinnung gesetzt haben. Nämlich, indem wir die Initiative „NÖ studiert Medizin“ mit Informationsveranstaltungen setzen. Wie wir auch über die Karl Landsteiner-Universität Stipendien vergeben und vieles mehr, weil wir dieses Thema positiv besetzen wollen.

Ich glaube, die Krankenanstalten und die Gesundheitszentren dürfen ja nicht vom Ärztemangel reden, sondern sollten letztendlich von der Ärztegewinnung sprechen. Ich denke, da ist auch noch einiges zu tun. Aber mit den zuständigen Verantwortlichen in der Landesregierung ist auch hier meine Sorge gering.

Ich glaube, wir können stolz sein auf die Gesundheitseinrichtungen des Bundeslandes Niederösterreich. Die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher wissen das auch zu schätzen. Wir stimmen diesem Budgetansatz gerne zu. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Ich rufe nun das Thema Umwelt und Energie auf. Und hiezu ist zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Edlinger.

Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

In der Gruppe 5 darf ich nun nach der Gesundheit zum Thema Energie, Klima und Umwelt kommen. Der NÖ Energiefahrplan 2030, der hier im NÖ Landtag 2011 beschlossen wurde, ist ein umfassendes Zukunftspapier, das sehr mutige Ziele zur Umsetzung und zum Umbau des Energiesystems enthält und unser Land in ein neues Energiezeitalter führen soll. Niederösterreich will damit einmal mehr seine Vorreiterrolle in diesem Bereich der zukunftsfähigen Energieversorgung festigen und in Europa und weltweit im Spitzenfeld vorangehen.

Wir wollen mit diesem Energiefahrplan die drei Säulen der zukünftigen Entwicklung Niederösterreichs weiter stärken. Nämlich mehr Sicherheit durch mehr Unabhängigkeit, eine bessere Wettbewerbsfähigkeit durch mehr Innovation und eine höhere Lebensqualität durch einen nachhaltigen Lebensstil.

Die Ziele, die in diesem Programm festgelegt wurden, sind sehr ambitioniert. Und das Erste haben wir schon erreicht, nämlich 100 Prozent des Strombedarfes bis 2015 aus erneuerbarer Energie zu produzieren. Das wird im heurigen Jahr erreicht. Wir haben uns auch das Ziel gesetzt, in Niederösterreich 50.000 Greenjobs bis 2020 zu schaffen. Wir haben dazu auch im Landtag schon einige wesentliche Meilensteine dazu beschlossen.

Wir haben die Errichtung der NÖ Energie- und Umweltagentur hier beschlossen, die seit 2012 in Betrieb ist. Wir haben das Energieeffizienzgesetz 2012 verabschiedet. Wir haben mit dem Klima- und

Energieprogramm 2014 bis 2020, das wir im Februar des vergangenen Jahres hier beschlossen haben, uns auch die Richtlinien dafür gelegt, wie wir diesen Energiefahrplan einhalten. Und wir haben im vergangenen Februar auch die E-Mobilitätsstrategie beschlossen.

Die wichtigsten Säulen und Leitlinien zur Erreichung dieses Zieles sind die Reduktion des Energieverbrauches, der Umstieg auf erneuerbare Energieträger, ein Ressourcen schonender Lebensstil und die Steigerung der erneuerbaren Energieträger.

Im NÖ Klima- und Energieprogramm bis 2020 sind die einzelnen Maßnahmen aufgelistet, die wir zur Erreichung dieser Ziele im Land setzen. Und das Land selbst ist hier auch immer wieder Vorreiter und Vorbild für die Umsetzung dieser Maßnahmen. Wenn ich nur an den Bereich Wohnbauförderung denke, wo wir weiterhin verstärkt auf Energieeffizienz und den Einsatz erneuerbarer Energieträger uns ausrichten und damit auch schon einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung des österreichischen Klimaschutzzieles erreicht haben. Oder mit dem Beschluss der NÖ E-Mobilitätsstrategie, wo wir in diesem Bereich auch wichtige Maßnahmen setzen.

Ein weiterer Punkt zum Thema Energie ist der wichtige Bereich der Anti-Atompolitik, wofür wir in diesem Haus immer wieder auch einstimmige Beschlüsse gefasst haben, dass wir uns dieser Anti-Atompolitik weiterhin verschreiben. In Niederösterreich gibt es dazu eine Reihe von Aktivitäten. Zum Beispiel gegen die geplanten Neuerrichtungen von Atomreaktoren in unseren Nachbarländern, in Ungarn, in der Slowakei oder in Tschechien, wo wir hier dabei sind, in länderübergreifenden Umweltverträglichkeitsprüfungen unseren Standpunkt darzulegen und gegen diese Aktivitäten aufzutreten.

Auch die Landes-Umweltreferentenkonferenz 2015 hat in ihrer letzten Sitzung mehrere Anträge zu diesem Punkt gemeinsam beschlossen und tritt an die Bundesregierung heran, die sich hier mit den Nachbarländern im europäischen Kontext auch gegen die Ausbauvorhaben für neue AKW einsetzen sollen und die österreichische Anti-Atompolitik konsequent auch auf europäischer Ebene zu verfolgen hat.

Es kann gerade im Hinblick auf die Katastrophe in Fukushima nicht sein, dass hier öffentliche Mittel für den Ausbau einer derart riskanten Technologie eingesetzt werden, wenn wir uns nur das Projekt in Hinkley Point in Großbritannien in Erinnerung rufen, wogegen die Republik Österreich auch

geklagt hat und hier gegen diesen weiteren Ausbau und den Einsatz von öffentlichen Mitteln sich ausgesprochen hat.

Daher werden wir dieses Ziel auch weiterhin gemeinsam verfolgen müssen um hier für die Zukunft eine sichere Energiegewinnung nicht nur in Österreich, sondern auch in Europa und darüber hinaus umzusetzen.

Ich darf auch noch Stellung nehmen zu einem Resolutionsantrag, den der Abgeordnete Naderer einbringen wird betreffend effiziente Umsetzung von EU-Richtlinien zum Artenschutz und regional vorhandener Biodiversität. Ich verstehe diesen Resolutionsantrag nicht ganz, denn ich glaube, dass wir mit dem Budgetansatz für Natur- und Landschaftsschutz im vorliegenden Voranschlag für das kommende Jahr eine sehr gute Grundlage haben um auch Naturschutzmaßnahmen wirksam umzusetzen. Im Programm ländliche Entwicklung ist eine Reihe von Maßnahmen zur Erreichung der Ziele in den Natura 2000-Schutzgebieten vorgesehen. In die Programmstellung sind auch die Naturschutzexperten eingeladen gewesen. Und durch diese festgelegten Pflegemaßnahmen werden diese Ziele hier erreicht.

Ein Verbot der Grünlandbearbeitung durch Häxler außerhalb der landwirtschaftlichen Flächen trifft auf die privaten und die im öffentlichen Eigentum befindlichen Flächen zu. Und ein Verbot von Grünschnittarbeiten von Mitte April bis Mitte Juli würde zur Folge haben, dass das Grünland hier nicht ordnungsgemäß bewirtschaftet wird und die Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Grünlandanteiles und zur Hintanhaltung der Verwaltung dem widersprechen würde.

Eine Beschädigung von Brutplätzen ist natürlich generell verboten! Wir stehen zum Schutz von gefährdeten Arten und zum Erhalt der Vielfalt an Flora und Fauna in unserem Land, ganz natürlich. Aber es gibt auch immer wieder Berührungspunkte und Konfliktpotenzial mit angeblich gefährdeten Arten. Wenn ich nur aus meinem Bezirk Krems hier als Beispiel das Ziesel nennen darf, das sich in den letzten Jahren dank der Schutzmaßnahmen so stark vermehrt hat, dass das Vorkommen, das Gebiet, sich fast verdoppelt hat und dass mittlerweile Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen, vor allem in Mais, Sonnenblumen und Getreide von über 200.000 Euro entstanden sind, die den Landwirten derzeit nicht abgegolten werden; dann, glaube ich, kommen wir in manchen Punkten auch an die Grenzen des Naturschutzes.

Alles in allem trägt der Voranschlag für das kommende Jahr für den Bereich Umwelt, Klima und Energie eine Grundlage dazu, dass wir einen erfolgreichen Weg fortsetzen können. Und daher werden wir dem gern unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

Abg. Dr. Sidl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrter Herr Landesrat! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte in der Gruppe 5 zum Themenbereich Energie sprechen. Das gesamte Budget ist ja in Zahlen gegossene Zukunftsverantwortung, wie wir schon öfter gehört haben. Und wenn wir über die Energiezukunft sprechen, so ist das untrennbar mit Fragen nach der Ausbeutung unserer Erdressourcen, nach dem Grad der Umweltverschmutzung sowie der Entwicklung unseres Weltklimas verbunden.

Oder nach den Gefahren von Technologien wie etwa der zivilen Nutzung der Atomenergie, die der Mensch weder beherrscht noch für deren Lagerung er Lösungen anbieten kann. Jene Energiepolitik, die wir wollen, und da sehe ich Einigkeit in diesem Haus, ist jene hin zu einer nachhaltigen Nutzung unserer Energiequellen. Niederösterreich ist hier auf einem guten Weg. Aber wir sind noch lange nicht an jenem Punkt angelangt, wo man sich ausruhen könnte.

Unser Bundesland ist durch die großen Zahlen an national bedeutenden Anlagen zur Energieerzeugung der wichtigste Energieproduzent Österreichs. Ganz besonders natürlich durch die Wasserkraft, die uns auch jene Ökobilanz sichert, auf die wir zu Recht sehr stolz sein können.

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, es gilt immer, den technologischen Fortschritt voranzutreiben, gerade was Energieproduktion betrifft. Und in Bereichen, die es auch immer stärker zu nutzen gilt. Es braucht hier eine stärkere Förderung privater Investitionen. Denn wenn eine Niederösterreicherin und ein Niederösterreicher privat sagt, ja, ich möchte einen Beitrag zur Ökologisierung unserer Energiegewinnung leisten, dann muss er oder sie auch das Gefühl haben, er ist Teil einer Bewegung, einer Zielsetzung, wohin wir gemeinsam wollen und für das es sich auch zu engagieren lohnt. Es bedarf eines großen Forschungspaketes für Erneuerbare Energien in Niederöster-

reich als Forschungsstandort; Zukunftsorientierte Technologien aus unserem Bundesland, Schaffung von Arbeitsplätzen und Vorbildgeber für andere Regionen. Hier hätten wir auch eine Chance, uns nachhaltig zu positionieren. Um unser Bundesland zu dem Forschungs- und Entwicklungsvorzeigeland für Erneuerbare Energieversorgung zu machen, braucht es einen klaren politischen Willen und Investitionen in die Zukunft. Hier ist das vorliegende Budget zweifelsohne noch ausbaufähig.

Dann sind wir auch glaubwürdig, was unsere Anti-Atompolitik betrifft. Ich appelliere, die konsequente Ablehnung der nuklearen Energiegewinnung weiter zu verfolgen. Vor allem auf europäischer Ebene gilt es, die gegebenen Kontakte zu den unterschiedlichsten Regionen zu nutzen. Für diese wichtige Lobbyarbeit sollte es allerdings keine Kürzungen der Anti-Atomaktivitäten, sondern sogar eine Aufstockung geben.

Dennoch müssen wir alle gemeinsam hier in diesem Haus unsere Kontakte nutzen, um weiter Bewegung in diese wichtige energie- und vor allem umweltpolitische Frage der konsequenten Ablehnung der Atomenergie und eines atomfreien Europas bringen.

Unserer Fraktion, der sozialdemokratischen Fraktion in diesem Haus ist es auch wichtig, dass die Energie der Zukunft nachhaltig und leistbar ist. Energiearmut darf in Niederösterreich keinen Platz haben. Dafür müssen primär Maßnahmen gesetzt werden, die bereits präventiv ansetzen. Denn es darf nicht sein, dass für Menschen in einem der reichsten Regionen der Welt Energie zu einem Luxusgut wird. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber MBA (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat!

Zu meinem Pech, zu eurem Glück habe ich nur mehr 53 Sekunden Zeit. Und möchte in dieser Zeit auf das Radland Niederösterreich verweisen. Und das ist ja eine Erfolgsgeschichte in Bezug auf Bewusstseinsbildung. So wird jetzt jeder 12. Alltagsweg mit dem Rad zurückgelegt. Und das immerhin mit einer jährlichen Investition von 4 Millionen Euro. Vielleicht ganz kurz die erfolgreichsten Aktionen: „Niederösterreich radelt zur Arbeit“, Radl-Auszeichnungsfeier und 80 teilnehmende Pfarren beim „Wir radeln in die Kirche“. Wer mehr wissen will, der kann sich das gerne unter „radland.at“ anschauen. Ich kann nur sagen, eine sehr empfehlenswerte

Seite. Probieren Sie das Radfahren in Niederösterreich! Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Klubobfrau Dr. Krismer-Huber. Sie ist Hauptrednerin.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte mich heute speziell den Photovoltaikanlagen und der Solarthermie widmen. Warum? Wir haben sehr viele Städte, die weder Wasserkraft, noch Windkraft als Teil der Energiewende beitragen können. Und wir sind aber in unseren eigenen Vorschriften, insbesondere der NÖ Bauordnung, in denen sind wir noch immer sehr restriktiv. Wir tun so als wär das Ortsbild eines, das uns wirklich hilft in den nächsten Jahrzehnten. Ich glaube, man muss hier jetzt einfach sich einmal trauen, man muss mutig sein und sagen, das Ortsbild hat nicht die Priorität, die jene Maßnahmen haben, die den Klimawandel hintanhaltend können.

Wenn wir in Bereichen sind, wo es wirklich um Denkmalschutz geht, wird man darum ringen müssen. Aber auch dort gibt's Möglichkeiten, weil ja auch gerade Solaranlagen maßgeblich sich architektonisch abheben von einem denkmalgeschützten Bau und ich auch dort hoffe, dass vieles in Zukunft möglicher sein wird.

Ich würde uns als NÖ Landtag daher empfehlen, dass wir, eingedenk unseres Energiefahrplanes, an dem ja sehr viele auch hier im Hohen Haus angestrengt arbeiten, dass wir in der NÖ Bauordnung ... Und ich schlage daher vor, im § 56, wo es um die Ortsbildgestaltung geht, hier den Passus dann aufzunehmen, eben den Zusatz, davon ausgenommen sind Photovoltaikanlagen und thermische Solaranlagen auf Dächern.

Das würde uns in den Gemeinden wirklich sehr, sehr vieles erleichtern. Und wir könnten noch schneller gemeinsam mit Privaten hier unseren Beitrag leisten. Daher bringe ich folgenden Resolutionsantrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

Der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger Msc zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3, betreffend Errichtung von Photovoltaikanlagen und Solarthermie-Anlagen.

In der NÖ Bauordnung 2014 ist die Errichtung von thermischen Solaranlagen sowie von Photovoltaikanlagen als anzeigepflichtige Vorhaben angeführt.

In Zeiten, in denen zu modernem Wohnen vor allem auch die umweltschonende und effiziente Wärmeversorgung gehört, sollte das Land NÖ wie auch seine Gemeinden aus ökologischen Gründen darauf bedacht sein, dass möglichst viele BürgerInnen ihre Eigenheime aber auch die öffentliche Hand ihre Gebäude mit Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energien ausstatten.

In vielen Gemeinden steht allerdings der Schutz des Ortsbilds weit über den Interessen einer umweltschonenden Energieversorgung. Somit wird BürgerInnen, die einen wesentlichen Beitrag zu ihrer eigenen Energieunabhängigkeit und allgemein zur Energiewende leisten wollen, die Errichtung einer Solar- oder Photovoltaikanlage häufig aus Gründen des Ortsbildschutzes verwehrt. In einer architektonisch modernen Zeit, in der solche Anlagen bereits bei der Planung eines Hauses fixer Bestandteil sein sollten, ist diese Denkweise überholt. Solar- wie auch Photovoltaikanlagen sind wunderbar in jede Art von Architektur integrierbar. Energietechnisch ist sowohl die Orientierung als auch der Neigungswinkel der Kollektoren in einem relativ weiten Bereich variabel, ohne ein nennenswerte Ertragsminderung in Kauf nehmen zu müssen.

In diesem Sinne, und gerade weil im Photovoltaik-Musterland Niederösterreich die Nutzung von Sonnenenergie einen hohen Stellenwert für die Energiewende des Landes darstellt, soll die Errichtung einer Solar- oder Photovoltaikanlage niemals aus Gründen des Ortsbildschutzes untersagt werden. Durch die entsprechende Montageart kann für jede Anlage dieser Art eine genehmigungsfähige Lösung gefunden werden.

§ 56 Abs. 1 (Ortsbildgestaltung) der NÖ Bauordnung könnte lauten:

(1) Bauwerke, die einer Bewilligung nach § 14 bedürfen oder nach § 15 der Baubehörde anzuzeigen sind, sind so zu gestalten, dass sie in einem ausgewogenen Verhältnis mit der Struktur und der Gestaltungscharakteristik bestehender Bauwerke im Bezugsbereich stehen. Dabei ist auf die dort festgelegten Widmungsarten sowie auf die Charakteristik der Landschaft, soweit sie wegen des Standorts des geplanten Bauwerks in den Bezugsbereich einzubeziehen ist, Bedacht zu nehmen. *Davon ausgenommen sind Photovoltaikanlagen und thermische Solaranlagen auf Dächern.*

Darüber hinaus sind intensive Gespräche seitens des Amtes der NÖ Landesregierung mit dem Bundesdenkmalamt zu führen, dass auch hier zeitgemäße Kompromisse gefunden werden.

Daher stellen die Gefertigten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, dem NÖ Landtag eine Novelle der NÖ Bauordnung zum Beschluss vorzulegen, welche es in Zukunft nicht mehr ermöglicht, die Errichtung von Solar- oder Photovoltaikanlagen auf Dächern aus Gründen des Ortsbild- oder Landschaftsbildschutzes zu untersagen.“

Glauben Sie mir, es wenden sich Menschen aus ganz Niederösterreich an mich. Das letzte Mal aus der Wachau, wo ich Bilder gesehen habe, wo ich ehrlich sage, das verstehe ich überhaupt nicht, dass sozusagen die Wachau mit dem gewissen Schutzstatus ..., dass man aufpassen muss. Aber dort, wo es eine ganz normale Gemeindestraße ist, nicht einmal die beste Südseite ist, und man das einfach untersagt, obwohl das dort nicht wirklich einsichtig ist, da bin ich auch nicht einsichtig. Und da geht das Land mit Gutachtern ziemlich rigoros vor. Und ich sehe das einfach nicht mehr ein und halte das nicht für zeitgemäß, wie wir uns hier in der Verwaltung verhalten. Und daher braucht es einen Gesetzesvorstoß vom NÖ Landtag, um hier der Energiewende noch einmal den wichtigen Schub zu geben. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf gleich Stellung nehmen zum Resolutionsantrag der Grünen. Und kann nur klar dazu sagen, das ist nicht notwendig. Denn der Ortsbild-Paragraph ist nicht heranzuziehen und keine Begründung, um solche Dinge abzulehnen. Daher ist auch der Resolutionsantrag nicht notwendig und geht eigentlich ins Leere.

Meine Damen und Herren! Umweltschutz und Energiepolitik, Klimapolitik sind ergänzende Bereiche, sind in Wirklichkeit verschränkte Bereiche. Jeder Bereich wirkt in den anderen hinein. Jeder Bereich hat Auswirkungen auf den anderen. Klimamäßig sind wir Dank Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka im Wohnbereich ganz, ganz top

unterwegs. Niederösterreich hat die Klimaziele im Wohnbaubereich schon lange erreicht. Jeder Vergleich macht uns hier sicher. Kein anderes Bundesland ist so weit, was die Klimaziele im Wohnbaubereich betrifft.

In den anderen Bereichen sind wir ebenfalls top unterwegs und Spitzenreiter. Schauen wir uns den Energiebereich an. Vorreiter in vielen Bereichen durch die Initiativen von Landesrat Pernkopf mit seiner intensiv verfolgten Energiewende, getragen durch die NÖ Energie- und Umweltagentur, die sehr stark in die Gemeinden hineinwirkt. Und hier wird sehr erfolgreiche Arbeit geleistet. In Wirklichkeit ist der gesamte Bereich eine Erfolgsgeschichte.

Wir haben als großes Ziel 100 Prozent Strom aus Erneuerbarer Energie bis zum Jahr 2015. Und wir werden das erreichen bis zum Jahresende. Wir sind jetzt schon auf 96 Prozent und haben allein in den letzten 10 Jahren eine Steigerung von 80 auf 96 Prozent erreicht. Bis Jahresende werden wir sicher auf 100 Prozent sein.

Im Bereich der Windkraft sind wir die Nummer 1. Wir haben 600 installierte Anlagen. Das reicht für Ökostrom für weit über 700.000 Haushalte. 24 Prozent des gesamten Strombedarfs wird nur aus Windenergie erzeugt. Wir haben ein paar Bezirke die hier hervorstechen, etwa Mistelbach und Gänserndorf. Ich möchte auch noch hinweisen auf den Kleinwindforschungspark der EVN in meiner Heimatgemeinde Lichtenegg. Das ist ein internationales Projekt. Heuer fand der erste internationale Kleinwindtag statt mit Teilnehmern und Experten von Kalifornien bis China und hat hier wirklich großes Interesse und Beachtung hervorgerufen.

Photovoltaik ist in der Zwischenzeit ein Selbstläufer geworden in Wirklichkeit. Wir produzieren in Niederösterreich mehr Photovoltaikstrom als die anderen Bundesländer. Wir haben 26 Megawattgemeinden. Das heißt, 26 Gemeinden, die mehr als 1 Megawatt an Photovoltaikleistung installiert haben. Vor wenigen Jahren waren es noch 9. Und diese Gemeinden werden auch jedes Jahr ausgezeichnet in der so genannten Photovoltaik-Liga. Meine Gemeinde war hier ebenfalls bereits dreimal Bezirkssieger im Bereich der Photovoltaik – muss ich nebenbei natürlich erwähnen.

Wir haben 25.000 Photovoltaikanlagen in Niederösterreich, der Strom reicht für 60.000 Haushalte in der Zwischenzeit. Und wir sind daher im Bereich des Energiefahrplanes sehr gut unterwegs.

Was zu bemerken ist bei der Photovoltaik, sie wird immer stärker ergänzt durch Energiespeicher,

also Batterien und entsprechende Stromverbrauchssteuerungen. Ziel ist natürlich, den selbst produzierten Strom auch selbst zu verbrauchen. Und die Batterietechnologie macht hier große Fortschritte. Große Fortschritte im Bereich des Preises, im Bereich des Speichervolumens, im Bereich der Ladezyklen, im Bereich der Ladezeit und vieles mehr. Sodass es einfach interessant wird, nicht nur eine Photovoltaikanlage zu haben, sondern auch eine entsprechende Energiespeicherung, um den Strom selbst zu verbrauchen.

Und damit gelingt mir der Übergang zur Elektromobilität, über den Energiespeicher. Das ist natürlich in der Elektromobilität auch ein entsprechendes Thema. Und Zukunftsforscher Lars Thomsen prophezeit ja einen Umbruch spätestens im Jahr 2017 zum Bereich der Elektromobilität hin.

Niederösterreich hat vorgesorgt mit der Elektromobilitätsstrategie. Elektromobilität trägt nicht nur zur intelligenten Mobilität bei, sondern letztendlich auch zum Klima- und Umweltschutz, wenn der Strom aus Erneuerbarer Energie kommt und getaped wird. Ziel ist es natürlich, die Akzeptanz in der Bevölkerung zu steigern und gleichzeitig natürlich den Betrieben auch neue wirtschaftliche Chancen zu eröffnen.

In Niederösterreich hatten wir im April 1.273 Elektrofahrzeuge zugelassen. Die Fördermöglichkeiten gibt es nach wie vor. Reine Elektroautos für Privatpersonen bis zu 3.000 Euro, und mit Zusatzleistungen kann es noch 2.000 Euro dazu geben. Für Unternehmen und Gemeinde sind es 5.000 Euro.

Warum diese Zusatzleistungen? Weil wir einfach wissen, dass sich das Mobilitätsverhalten, wenn wir elektrisch unterwegs sind, ganz einfach auch verändert und hier ein anderes Verhalten an den Tag gelegt wird.

Ich möchte noch ein Projekt hervorheben: Elektromobilität Bucklige Welt. Wir haben ein Radroutennetz mit Elektrofahrrädern aufgebaut. Es gibt hier markierte Routen, entsprechendes Kartenmaterial. Getragen wird es von den Tourismusbetrieben. Und dieses Netz hat Ladestationen und Akkutauschstationen, sodass niemand befürchten muss, einmal ohne Akku dazustehen. Es ist ein Netz von rund 300 km und es ist damit das zweitgrößte Elektromobilitätsnetz in Österreich.

Insgesamt darf ich also feststellen, die Energiebewegung Niederösterreich mit den Energiebot-schaftern macht eine sehr gute Öffentlichkeitsarbeit, hat sehr hohen Aufmerksamkeitswert, bringt

praktische Beispiele und zeigt die Weiterentwicklung in diesem Bereich, sodass nicht jeder das Rad sozusagen neu erfinden muss. Wir sind in diesem Bereich gut unterwegs zu einer tatsächlichen Energiewende, hin zur Erneuerbaren Energie. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Frau Dr. Krismer-Huber hat sich neuerlich zu Wort gemeldet.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Noch einmal ganz kurz, fast eine tatsächliche Berichtigung auf meinen Vorredner. Das ist ständig die gleiche Vorgehensweise von dir. Du patzt irgendwie an und sagst, es ist alles ein Blödsinn, weil du hast irgendwie die Öko-Wahrheit gepachtet. Und das geht so nicht! *(Unruhe im Hohen Hause.)* Nein, du kannst nicht dich rausstellen und sagen, noch dazu als einer, der kommunalpolitisch tätig ist, der § 56 kommt überhaupt nicht vor. Ich werde jetzt zitieren aus einem Gutachten des Landes. Ortsbildgutachten gemäß § 56 NÖ Bauordnung. Ja, und selbstverständlich wird bei einer Errichtung einer Photovoltaikanlage genau dieser Paragraph, auf den ich mich bei der Resolution berufe, verwendet. Und natürlich wird dann fachlich begutachtet, ob es eben hier zutreffend ist oder eben nicht ist, ja?

Zitat: Ein ausgewogenes Verhältnis mit der bestehenden Gestaltungscharakteristik kann aus fachlicher Sicht somit nicht festgestellt werden. Ja? Und das ist eindeutig. Und damit ist es versagt worden und untersagt worden. Nein! *(Abg. Kainz: Das war ein Redebeitrag!)*

Es ist eine tatsächliche Berichtigung von mir! Ich weiß wovon ich rede! Der § 56 wird für Ortsbildgutachten ... - ich habe genug Redebeiträge - ... wird herangezogen. Und genau diese Gutachten, die uns Probleme machen. Und ein ewiges Ding ist, ein Privater will eine PV-Anlage machen, der Bürgermeister will nicht. Dann gehen die Gutachten hin und her. Und das Land macht dann im Auftrag gemeinsam, war ja jemand vom Land dabei, ein Ortsbildgutachten, ja? *(Abg. Kainz: Dann wird es stimmen!)*

Und ich stehe halt am Standpunkt, dass wir uns den § 56 sparen können. Ich bin sehr froh, wenn Private in diesem Land Photovoltaikanlagen machen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Kollegen des Hohen Hauses!

Beim Thema Energie im Zuge einer Budgetdebatte könnte man glauben, dass es eine rein sachliche Diskussion sein sollte oder müsste. Aber es ist nicht so. Weil auch hier die politischen Meinungen sehr vielseitig sind. Wenn man über Energie, über Erneuerbare Energie diskutiert und spricht, denkt man zweifellos auch sofort an den eigenen Energieversorger EVN. Und damit wären wir mitten in der Diskussion über die vielen Millionen, die hier im Ausland in den Sand gesetzt wurden. Aber ich versichere heute den Landtag mit der Wiederholung dieses Themas, sondern möchte nur festhalten, dass natürlich es berechtigt ist, wenn wir im Zuge einer Budgetdebatte uns sehr breit aufstellen in der Diskussion.

Und daher glaube ich, ist es auch betreffend der Frage einer Änderung in der Bauordnung betreffend Erneuerbarer Energien, Photovoltaikanlagen, natürlich in Ordnung. Und ich verstehe, Kollege Kainz, ich verstehe deine Aufregung nicht. *(Abg. Kainz: Ich habe mich nicht aufgeregt!)* Ich mein, ich muss ganz ehrlich sagen, sie hat, was sie sagt, die Kollegin der Grünen, Recht. *(Abg. Kainz: Ja eh!)*

Obwohl ich inhaltlich auch der Meinung bin, dass wir das weiter bestehen lassen sollten, um eben diese Beurteilung vorzunehmen. Aber dass sie Recht hat in der Sache, dass es verankert ist und dass es das gibt und dass dann dieses Spiel auch oft genug stattfindet, das wissen wir. *(Abg. Kainz: So ist es!)*

Und ihr Zugang, ihr politischer ist, dass sie der Meinung ist, um die Erneuerbare Energie schneller wachsen lassen zu können, soll diese Position fallen. Und das ist in Ordnung, wenn das der Zugang ist.

Darum glaube ich, dass man sich da nicht aufzuregen braucht. Mein Zugang ist der, dass ich sage, Erneuerbare Energie ja, aber natürlich gewisse Dinge. Das Ortsbild ist mir auch sehr wichtig. Weil wir diskutieren leider Gottes auch bei den Windkraftanlagen viel zu wenig die Ortsbildfrage. Wir diskutieren viele andere Bereiche, aber ich bin ein Befürworter der Windkraft. Aber nicht auf jedem Standort. Und da sind wir uns alle einig.

Insgesamt müssen wir aber eines festhalten, und da werden wir auch wieder alle gleichlautend Ja sagen: Wenn wir uns unabhängig machen wol-

len, müssen wir jene Bereiche der Energieproduktion erweitern und ausbauen, die wir in der eigenen Hand haben. Da müssen wir aber auch den Mut haben, und da sage ich schon ein bisschen Richtung den Grünen, bei der Wasserkraft nicht ständig Gründe zu finden und zu suchen, warum etwas auf Grund der Natur, auf Grund der bestehenden Sorgen von Vorkommen in der Pflanzen- und Tierwelt, etwas nicht möglich sein sollte. Weil wenn man immer, und wirklich immer, dann diese Positionen der Grünen sich anschaut, dann werden wir keine einzige Erweiterung im Bereich der Wasserkraft mehr haben.

Und wenn wir dann bei der Windkraft jene Standorte, wo wir vielleicht darüber nachdenken, weil die Windkraftträder immer höher werden, irgendwann einmal Richtung 2.000, 2.500 Meter von der Entfernung vom Radius gehen, dann werden wir dort die Ausbaumöglichkeiten auch einschränken.

Das heißt, insgesamt gesehen müssen wir hier schauen zu uns selbst so ehrlich sein, wir können nicht für Erneuerbare Energie, für den Ausbau eintreten, dass wir energieautark werden und zeitgleich verhindern wir oft selbst durch politische Handlungen sehr vieles in diesem Bereich.

Wir müssen Prioritäten setzen. Und ich möchte in vielen Bereichen auf keinen Fall alles negativ darstellen was hier von NGOs und Umweltorganisationen passiert. Das war ein richtiger und wichtiger Beitrag in Zeiten, wo man vielleicht übers Ziel hinausgeschossen hat. Aber es gibt Dinge, die man in Einklang mit der Natur sehr wohl in Angriff nehmen kann.

Wenn ich an ein Projekt denke, wovon ich selbst auf Grund meines Alters nur aus den Erzählungen meiner Vorfahren weiß, wie das damals war: Wie der Stausee und das Kraftwerk Ottenstein errichtet wurde, hat es viele gegeben, die gesagt haben, dieser Eingriff in die Natur wird sich rächen, es wird eine Katastrophe sein, es wird sehr viel an der verschiedenen Pflanzen- und Tierwelt zugrunde gehen. Jetzt sprechen wir oft von einem Naturjuwel, weil sich im Nachhinein die Natur nicht nur angepasst hat, sondern weil dadurch jetzt viele weitere Lebensräume entstanden sind, wo die Pflanzen- und Tierwelt noch breiter aufgestellt ist als sie damals war.

Das heißt, ich sage schon, im Einklang mit der Natur kann man wenn man will. Und wenn wir Nein zu Atomstrom sagen, was wir auch wollen, zu dem wir stehen, müssen wir aber Ja zur Wasserkraft sagen. Und ich bin dafür, dass wir im Bereich der

Erneuerbaren Energie über Windkraft, Photovoltaik, und über alle anderen diskutieren. Aber wenn wir nachweislich jenen Strom, jene Energie zur Verfügung stellen wollen, die wir auch dann für die Wirtschaft und in vielen anderen Bereichen brauchen, dann müssen wir ehrlich sein, das werden wir mit Photovoltaik, mit Windrädern alleine nicht schaffen.

Und es ist noch immer die Wasserkraft, die für mich und für uns die reinste Form der Energiegewinnung ist. Nur muss man den Mut haben, wenn man auch dann Standorte diskutiert, dann nicht gleich zu sagen, es ist weder beim Kamp noch bei allen anderen kleineren Flüssen, wo es möglich wäre, jetzt unmöglich, hier einen Eingriff vorzunehmen.

Nein, das sehe ich nicht so! Darüber sollte man nachdenken. Es gibt Beispiele, wenn ich mir Südtirol anschau. Südtirol hat den Landeshaushalt damals saniert und jetzt haben sie einen Überschuss. Nur auf Grund dessen, weil sie mit Speicherkraft werken, hier ein so ein großes Plus machen. Damals haben auch Menschen geglaubt, das ist ein Eingriff in die Natur. In Wirklichkeit ist das im Einklang mit der Natur passiert. Und der Tourismus boomt genauso wie vorher.

Ich habe das deswegen jetzt heute auch einmal anbringen wollen, weil ich die Diskussion einfach nicht mehr führen möchte, dass wir seitens der Politik zwar fordern, und da speziell die Grünen, und dann gleichzeitig als die Verhinderer-Partei auftreten, wenn es darum geht, dass man im Bereich der Wasserkraft sehr viel Vernünftiges machen könnte. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dr. Krismer-Huber: Was haben wir verhindert bis jetzt? Was wurde verhindert, Gottfried?)*

Gleichzeitig gebe ich aber jenen Umweltvertretern, NGOs und auch den Grünen Recht, wenn sie sich bewusst Sorgen um Gebiete des Grundwassers so wie in Lichtenwörth machen - wie wir natürlich auch -, wo wir wissen, da gibt's Probleme. Wo die Landwirtschaft in einem gewissen Bereich an die Grenze des Möglichen geht. Auch hier hat die Politik verantwortungsvoll, verantwortungsbewusst an jener Grenze Halt zu sagen, wo tatsächlich Grundwasser, Trinkwasser für tausende von Menschen gefährdet ist.

Ich stehe nicht an, auch da zu sagen, wie vernünftig es ist, wenn man hier im Einklang mit der Natur Politik macht. Entscheidend ist, dass wir wenn wir über Umwelt und über Projekte sprechen, dass wir immer darüber nachdenken, ob wir es gut meinen mit unseren Nachkommen. Wir müssen bei all jenen Entscheidungen abwägen und darüber

nachdenken, ob wir der Meinung sind, dass wir mit dieser Entscheidung etwas Gutes für die nächste Generation tun. Und ich bin der Meinung, weniger Atomkraftwerke, mehr Energie im eigenen Land produziert, ist etwas Positives für die nächste Generation! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Mir wurde zur Kenntnis gebracht, dass Herr Abgeordneter Razborcan sich krankheitshalber entschuldigen musste. Das gilt für den Rest der Sitzung. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Hoher Landtag! Herr Landesrat!

Kollege Waldhäusl, danke für dieses Schlusswort, was die generationenübergreifende Verantwortung betrifft. Da hast du Recht. Aber auch hier muss erlaubt sein, dass man die Sicht der Dinge eben so ansetzt wie sie ist. Es geht nicht nur um die Möglichkeit des ökonomischen Fortkommens, sondern es geht um eine ganzheitliche Betrachtung. Und die Nachhaltigkeit ist doch eine, die ökonomisch, ökologisch und sozial betrachtet werden darf - und ich meine sogar, mich hinauslehnen zu dürfen – betrachtet werden sollte.

Wenn wir heute jetzt hier über Energie, Umwelt und Naturschutz sprechen, dann ist vieles von den Vorrednern schon erwähnt, was in Niederösterreich durchaus positiv abläuft. Diese Sache mit dem Energiefahrplan ist ja nicht nur so, dass wir jetzt auf einem Etappenziel angekommen sind, sondern was das Allerwesentlichste ist, die Sensibilisierung für das Thema Energie, Energieverbrauch, Energieeffizienz ist ja eine, die wirklich breit und in allen Bevölkerungsschichten greift.

Es ist die Frage von Energieverbrauch, von Energieverschwendung so tief eingesickert, dass niemand mehr darüber hinwegsieht und jetzt großartig sagt, okay, da ist der Kostenfaktor Energie ein Kalkulationsfaktor, das ist „wurscht“. Das ist allen irgendwo vergangen. Es wird überall darauf geschaut, dass Energie effizient eingesetzt wird.

Es ist teilweise eine Gewohnheitsfrage geworden und teilweise eben eine Effizienzoptimierungsfrage. Das betrifft aber dann auch, Kollege Waldhäusl, und da möchte ich jetzt schon noch einmal kurz anschließen inhaltlich, das betrifft auch diese Produktion von Strom aus Wasserkraft. Die öffentliche Hand hat hier investiert in den Stand der Technik, in innovative Anlagen. Hat hier nebenbei bei den Wasserkraftwerken so genannte Steighilfen für die Fische geschaffen. Das ist ein sehr, sehr positiver Aspekt, den ich hier anmerken möchte.

Und wenn der Kollege Waldhäusl jetzt spricht von neuen Projekten, wo Grüne vielleicht oder andere Naturfreunde kategorisch dagegen sind, so mag das dann auch daran liegen, dass diese Verfahren, die Umweltverträglichkeitsprüfungen und die Vorlagen von Projekten mit einer gewissen Intransparenz aufwarten, weil einfach bei der Präsentation solcher Projekte die Betreiber und die Projekteinreicher irgendwo diesen Reflex befürchten und vermuten, dass hier sofort die Menschen mit den Transparenten und mit dem Pfeiferl im Mund kommen und protestieren.

Ich bin mit dem Kamptalkraftwerk, das du angesprochen hast, sehr gut vertraut. Im unteren Bereich, in der Nähe von Rosenberg wird gerade ein Projekt geplant. Ich bin dort regelmäßig unterwegs. Und auch ich sehe diese Geschichte kritisch, aber ich lehne sie nicht kategorisch ab.

Die Bereiche Energie, Umwelt und Naturschutz sind dann in den Bereichen Produktion, Wohnen und Verkehr gegliedert. Beim Verkehr komm ich dann noch im Anschluss gleich in der Verkehrsdebatte zu einem Beitrag, der uns für Energieeffizienz eine Empfehlung geben könnte.

Jetzt beschäftige ich mich eher mit dem Stiefkind in diesem Bereich, und das ist der Naturschutz. Wir sollten eine inhaltliche Trennung zwischen Umweltschutz als den Humanlebensraum und zwischen Naturschutz als den natürlichen Lebensraum machen. Und die Grundlage für den Naturschutz in der Europäischen Union, das sind sicherlich die beiden Richtlinien, die Vogelschutzrichtlinie und die FFA, die Fauna-Flora-Habitatsrichtlinie. Und diese Richtlinien erlauben in ihrer Anwendung eine durchaus praktikable Umsetzung. Auch, und das ist ganz wichtig, für die Landwirtschaft.

Die Rechtsgrundsätze, die in diesen Richtlinien verankert sind, wären das Verschlechterungsverbot, das wären diese Verbote von Lebensraum und Brutstörung während der Reproduktionsphasen. Und das Gebot wiederum, den Verbund von Habitaten und so genannten Habitat-Inseln. Ein sehr plakatives Beispiel für eine Habitat-Verbindung ist das so genannte grüne Band, das ja als Europa-projekt quer durch Österreich verläuft bzw. an der Grenze Österreichs.

Das Problem, das wir haben, ist jetzt eben, dass wir mit unseren Bearbeitungsmethoden im naturnahen Raum wir einen Effekt haben, der die Landschaft als gepflegt erscheinen lässt. Der Begriff Landschaftspflege, den wir immer wieder in der Diskussion um die Landwirtschaft mitschwingen

lassen, dieser Begriff Landschaftspflege ist nur leider sehr, sehr vage definiert. Es sollte hier auf Regionalbezug und auf die Artenschutz, auf die Biodiversitätsansprüche definiert sein. Denn was nach außen hin kosmetisch top gepflegt und grün erscheint, kann in der Substanz durchaus als zu Tode kultiviert gelten.

Die Artenschutzberichte belegen das leider. Artensterben passiert deshalb, weil Lebensraum fehlt, weil Reproduktionsflächen für viele Arten zerstört werden. Wir haben in unserem Modell des österreichischen Naturschutzes Teile dieser EU-Richtlinien übernommen in Form dieser Natura 2000-Gebiete. Aber auch hier gibt es Defizite, die ich inhaltlich nicht nachvollziehen kann.

Wir haben in den Natura 2000-Gebieten vorgesehen von den EU-Richtlinien her Schutzgebietsbetreuer, doch in Niederösterreich gibt es kaum welche. Das wird von der EU auch immer wieder eingemahnt, bloß es passiert nichts. Wir haben in Natura 2000-Gebieten und in angrenzenden Bereichen kaum eine Bewusstseinsbildung, kaum irgendwo Maßnahmen, wo wir die Kinder in den Schulen mit den Schutzziele der Natura 2000-Gebiete bekannt machen. Teilweise ist sogar das Gegenteil der Fall. Dort, wo ich zu Hause bin, im Trappenschutzgebiet im westlichen Weinviertel, heißt es immer, die Trappe hat sich erholt, weil wir Jäger sie schonen. Das ist schon ganz nett, dass die Trappe ein jagdbares Wild war und die Jäger sie schonen. Aber ich darf da an die Jäger erinnern, dass wir sehr wohl als Naturschützer von Pontius bis Pilatus gelaufen sind, damit die Trappe hier ein eigenes Schutzgebiet bekommt.

Und trennen wir, meine Damen und Herren, begrifflich auch den Bereich der bewirtschafteten und der nicht bewirtschafteten Flächen. Von Zweckraum, wie es die Landwirtschaft darstellt, versus den Naturraum. Auf einer Straße beispielsweise ist der Lichtraum neben der Straße, also dieser Grünbereich neben der Straße durchaus noch Zweckraum. Aber der Raum hinter dem Lichtraum, der natürlich bewachsen ist, der sollte durchaus als Naturraum anerkannt werden.

Und die Bearbeitung des Zweckraumes ist ja okay. Aber die Bearbeitung des Naturraums, die darf man und soll man besser koordinieren. Das ist jetzt nicht unbedingt eine Sache von Geld, sondern das ist eine Sache von Willen und Koordination.

Der Herr Präsident ist so freundlich und gibt mir den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2016, Ltg. 670/V-3 betreffend ‚Effiziente Umsetzung von EU- Richtlinien zum Artenschutz und Schutz regional vorhandener Biodiversität‘.

Seit 1995 ist Österreich Mitglied der Europäischen Union. Mit dem Beitrittsdatum hat sich Österreich auch verpflichtet, die beiden wesentlichen EU-Richtlinien, die Vogelschutz- Richtlinie und die FFH- Richtlinie (Fauna- Flora – Habitat Richtlinie) gemäß den Vorgaben umzusetzen.

In vielen Punkten dieser beiden Richtlinien ist Österreich und auch Niederösterreich säumig, was sich in einem beschleunigten Artensterben in den letzten 10 Jahren leider auch nachweisen lässt. Regelmäßig gibt es seitens der EU auch diesbezüglich Ermahnungen.

So verzichtet NÖ in den durch die Richtlinien festgelegten Natura 2000 Gebieten auf Schutzgebietsbetreuer. Neben ein paar Hinweistafeln gibt es so gut wie keine Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung für die ansässige Bevölkerung oder für Schulkinder. Die Schutzobjekte befinden sich durch die mit der Landwirtschaft eingegangenen, befristeten Verträge in Geiselhaft. Diese Umstände sind nicht im Sinne des gesellschaftspolitischen Auftrages zur Bewahrung der Artenvielfalt als Basis für diese Form des Vertragsnaturschutzes ist.

Beschönigende Propaganda mit idyllischen Abbildungen intakter Natur mitsamt Vogerl und Schmetterling sind bewusste Irreführung der Bürger und im Schulterschluss mit idealisierender Werbung für Bio- Produkte vermitteln sie in der Öffentlichkeit eine heile Natur, die vielerorts schlicht zu Tode kultiviert ist.

Da das ästhetische Empfinden in weiten Kreisen der Bevölkerung entgegen aller fachlichen Notwendigkeit von Wildnis und verwildert anmutenden Naturräumen, auch dem Ordnungsempfinden der politisch Verantwortlichen entspricht, werden Bearbeitungsmaßnahmen, die eine hocheffizient letale Wirkung auf die bearbeitete Fläche haben, extra gefördert. Die Rede ist vom Häckseln, einer Zerkleinerung von Flächenbewuchs und auch Hecken und Sträuchern bis in unmittelbare Bodennähe. Wo der Häcksler drüberfährt ist an er Oberfläche alles Leben vernichtet.

Die Auslagerung des Naturschutzes von behördliche Stellen in den Vertragsnaturschutz wurde

ausschließlich als Zusatzfinanzierung von landwirtschaftlicher Förderung ohne ganzheitliche Zielvorgabe umgesetzt.

Im Sinne von Artenschutz in unseren ländlichen Regionen wäre ein Verzicht oder Verbot des sogenannten Häckselns mittels Rotationszerkleinerungsgeräten schon sehr zielführend. ‚Mähen durch schneiden und nicht häckseln!‘ soll zur Devise werden. Auch die Bearbeitung der Randbereiche während der Brutperiode hat extrem störende Wirkung auf die heimische Vogel und Kleintierwelt.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert

1. für die neue Agrarförderperiode effiziente Natur- und Artenschutzmaßnahmen auf Basis der EU- Vogelschutzrichtlinie und der FFH- Richtlinie (Fauna- Flora – Habitat Richtlinie) gemäß den Vorgaben umzusetzen und

2. eine Novelle der gegenständlichen Gesetze auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, sodass

a) ein Verbot von Grünlandbearbeitung mittels Häcksler und ähnlichen Fräsgeräten ausgesprochen wird. Dieses Verbot soll für alle Flächen, angrenzend an oder außerhalb von landwirtschaftlich genutzten Flächen, gültig sein und

b) ein Verbot von allen Grünschnittarbeiten während der sensiblen Phase der Brutperiode, das ist der Zeitraum zwischen Mitte April und Mitte Juli, ausgesprochen wird. Dieses Verbot muss für alle Arbeiten im naturnahen Raum gelten, also auch für Wartungsarbeiten an Straßen und Schienen außerhalb des Lichtraums.“

Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Dritter Präsident Gartner.

Dritter Präsident Gartner: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

In aller Kürze, ich will nicht sagen auf Grund der fortgeschrittenen Stunde, aber in aller Kürze zur Abfallwirtschaft in Niederösterreich. Ist eigentlich ein positiver Bericht und ein erfreulicher Bericht: In der Abfallwirtschaft haben vor allem die Verbände, die Bezirksverbände und auch die Städte, die noch

direkt Müll entsorgen, hervorragende Sammelsysteme. Und die Verbände Niederösterreichs haben ja einen starken Partner in der AVN. Viele Kolleginnen und Kollegen waren ja vor wenigen Wochen mit in Zwentendorf und haben sich die Anlage angeschaut. Die AVN ist da auf einem hervorragenden Weg. Wenn man daran denkt, als wir begonnen haben, was wurde daraus. 180.000 Tonnen haben wir damals gesagt, das ist ja eine Utopie. Heute werden dort zirka 260.000 bis 280.000 Tonnen Müll thermisch entsorgt. Mit einer hervorragenden Qualität entsorgt, also mit allen Nachbrennanlagen, damit die Umwelt und die Atemluft überhaupt nicht mehr geschädigt wird.

Und wenn ich sage, 280.000 Tonnen auf drei Entsorgungsschienen. Es ist so, dass ja derzeit die Verhandlungen mit den Verbänden und der AVN bereits in die Wege geleitet wurden, dass die Verbände weiterhin die Müllmengen garantieren, die die AVN einfach braucht. Derzeit werden ja auch zirka jährlich 100.000 Tonnen Fremdmüll aus anderen Ländern Europas hier verbrannt. Und wenn jemand sagt, okay, wieso wird der italienische Müll in Zwentendorf verbrannt, so deshalb, weil das für die Anlage äußerst positiv ist. Weil der NÖ Müll so einen hohen Brennwert hat, dass er einfach bei einer Verbrennung zu heiß wird. Und mit dem gemischten Müll aus den anderen Bundesländern, aus anderen Ländern Europas haben wir dann die entsprechende Qualität. Und was ist noch der Endeffekt? Es wird Strom erzeugt und die Abwärme wird derzeit voll genützt. Nach St. Pölten wurde eine fast 40 km lange Fernheizleitung gelegt. Nur 2 Grad Wärmeverlust auf dieser Leitung, das muss man auch einmal ganz offen sagen, ist eine ganz tolle Sache, zusätzlich zum Strom, der erzeugt wird.

Daher sind wir auf einem guten Weg. Und dazu kommt noch, dass ja keine polnische Kohle mehr importiert wird, sondern die 100.000 Tonnen, die noch auf Lager liegen, ja nach Deutschland, an ein Kohlekraftwerk verkauft worden sind. Und das ist auch ein bedeutender Beitrag zur CO₂-Ausstoß-Reduktion.

Ja, die Müllverbände haben auf diverse Aktionen, speziell in den Schulen, wo wir die Jugendlichen hervorragend informieren in vielen Bereichen. Und ich denke, gerade die Jugend ist auch die Zukunft, was die Müllentsorgung betrifft. Und oft hört man, wenn die Kinder von der Schule nach Hause kommen, erklären sie den Eltern was sie alles falsch machen bei der Müllentsorgung.

Aber die Müllvermeidung muss weiterhin ein ganz wichtiges Thema sein. Und dass wir aus dem

Müll, dem Restmüll, hochwertige Materialien auch für die Wirtschaft wieder heraussortieren, das sieht man an der Glassammlung oder der Altpapiersammlung, die in Niederösterreich hervorragend funktioniert. Bei Altpapier haben wir ja derzeit nur knapp 6 bis 7 Prozent Verschmutzung drinnen, das ist europaweit auch ein toller Wert. Daher wird dort hervorragende Arbeit geleistet.

Ich möchte mich auch bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Verbänden bedanken dafür, dass das wirklich zum Wohle der Bevölkerung und auch zum Wohle der Umwelt so gut funktioniert. Wir können nur hoffen, dass wir in diesen Bereichen auch weiterhin so tolle Leistungen bringen und die Abfallentsorgung und Abfallbewirtschaftung in Niederösterreich weiterhin auf einem positiven Weg bleibt. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kasser.

Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Herr Landesrat! Liebe Mitglieder im NÖ Landtag!

Wir haben jetzt intensiv die Gruppe 5 diskutiert, die Bereiche Umwelt und Gesundheit. Und es ist gut, dass wir diese Bereiche gemeinsam besprochen haben und betrachten. Denn bei beiden Bereichen erleben wir eine sehr rasante Entwicklung, die uns immer wieder aufs Neue fordert.

Eines haben Gesundheit und Umwelt ganz sicher gemeinsam. Wir werden nur dann erfolgreich sein, wenn es uns gelingt, die Bürgerinnen und Bürger mit einzubeziehen. Wenn es uns gelingt, die Eigenverantwortung zu heben und das Bewusstsein zu fördern.

Bei der Gesundheit spreche ich hier besonders die Vorsorge an, den persönlichen Lebensstil, bei der Umwelt den Bereich Abfallwirtschaft und den Umgang mit den Lebensmitteln. Bei der Energie insbesondere die Erneuerbare Energie und den Ressourcenverbrauch. Die Gesundheit beschäftigt uns in vielfältiger Weise, wir haben es gehört, vom Ausbau der Krankenanstalten über den regionalen Strukturplan von der Ausbildung der Mitarbeiter bis zur Patientenzufriedenheit, von der Gesundheitsförderung bis zur Hausapotheke, von den Ambulatorien bis zum niedergelassenen Bereich.

Nur wenn alles ausgewogen und gut koordiniert zusammenwirkt, wird es möglich sein, die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land nicht nur

älter werden zu lassen, sondern auch gesund zu erhalten.

Es gibt den Zielsteuerungsvertrag, wir haben alles diskutiert, ich brauch darauf nicht einzugehen. Die Ausgabendämpfung ist erfolgreich in Niederösterreich vonstatten gegangen. Die Finanzierung aus einem Topf ist eine Forderung der Länder, die bis dato noch nicht erfüllt wurde. Aber ich glaube, das wäre durchaus der richtige Weg. Und natürlich gibt es einen intensiven Prozess in punkto Ärztegewinnung. Auch hier wissen wir, dass wir noch einiges vor uns haben. Denn wir erleben es doch in den peripheren Häusern, dass es schwieriger wird, die Plätze zu besetzen.

Im Bereich Umwelt darf ich auf ein paar Dinge hinweisen. Niederösterreich ist besonders in diesem Bereich zum Vorreiter in Österreich geworden. Mit dem Klima- und Energieprogramm 2020, einem sehr ambitionierten Programm, mit dem Energieeffizienzgesetz war Niederösterreich das erste Bundesland, das ein Energieeffizienzgesetz beschlossen hat.

Mit der Energie- und Umweltagentur. Auch hier wird tolle Arbeit geleistet. Und natürlich mit dem Energiefahrplan, haben wir alles gehört, gibt es Förderprogramme für Photovoltaikanlagen, für Elektromobilität, die Windkraft hat einen hohen Stellenwert in unserem Land. Niederösterreich ist das Land, wo die PV-Anlagen am dichtesten sind. Es gibt sehr, sehr viele Dächer, die mit PV-Anlagen ausgestattet sind. Und ich glaube, auch hier sind wir durchaus auf einem guten Weg. All das war nur möglich, weil wir immer wieder den Kontakt zu den Gemeinden gesucht und gefunden haben.

Das sehen wir in den umfangreichen Möglichkeiten für unsere Gemeinden. Es gibt das Basisangebot „Umwelt-Service Gemeinde“. Es gibt das Breitenprogramm, das Klimabündnis und es gibt das Prämienprogramm für einige Gemeinden in Niederösterreich, zehn an der Zahl, die das E5 Programm auch verwenden. Auch meine Gemeinde ist eine E5-Gemeinde. Eine sehr herausfordernde Sache. Man braucht schon eine gute Mannschaft, die dieses E5-Programm betreibt und mit Leben erfüllt. Aber es macht sich durchaus bezahlt, die Themen sehr bewusst anzuschauen, den Energieverbrauch sehr bewusst zu begleiten. Und ich bin überzeugt, dass es damit in der Gemeinde durchaus zu Einsparungen kommen wird.

Ich möchte mich bei allen Umweltgemeinderätinnen und Umweltgemeinderäten herzlich bedanken für ihr engagiertes Wirken. Wir wissen, dass wir

gerade in diesem Bereich nur dann erfolgreich sein können, wenn das Thema bei den Bürgerinnen und Bürgern ankommt, wenn es an der Basis gelebt wird. Und dafür sind unsere Umweltgemeinderäte der richtige Ansprechpartner und sie sind sehr engagiert.

Es gab auch vor kurzem erst den Umweltgemeinderätetag hier in diesem Haus, wo der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Eine Reihe sehr vieler junger, engagierter Umweltgemeinderätinnen und Umweltgemeinderäte war da. Nach der Gemeinderatswahl gibt's natürlich immer wieder einen Wechsel. Ich glaube, das war ein toller Start für die Neuen und eine Bestätigung auch für die, die es schon länger machen.

Erwähnen möchte ich auch die Arbeit der Umweltverbände. Präsident Gartner hat ja darauf hingewiesen, dass hier wirklich tolle Arbeit geleistet wird. Bis auf wenige Gemeinden in Niederösterreich sind ja alle in Verbänden organisiert. Und die Verbände haben es verstanden, in den letzten Jahren die Abfallwirtschaft professionell und sehr gut zu organisieren, die Mülltrennung auch mit den Bürgern gemeinsam zu organisieren. Auch hier gibt's immer wieder Herausforderungen. Gerade jetzt sind wir in einer Umstellungsphase. Was die Verpackungsverordnung betrifft, gibt es große Diskussionen. Aber wie immer werden wir auch das gemeinsam und bürgerfreundlich lösen.

Hervorheben möchte ich auch den Transport des Mülls. Seit es die AVN gibt, wird ja der gesamte Rest- und Sperrmüll unseres Landes mit der Eisenbahn nach Dürnröhr gebracht. Auch dadurch gibt's natürlich eine tolle Einsparung, was den Verkehr betrifft, und auch der CO₂-Ausstoß wird entsprechend positiv bewertet. Auch das ist eine Leistung der Verbände.

Die Aktion „Wir halten Niederösterreich sauber“, der so genannte Frühjahrssputz hat in diesem Jahr 2015 eine Rekordbeteiligung erfahren. 33.000 Freiwillige haben sich dieser Aktion angeschlossen. In 604 Aktionen wurden 270 Tonnen Abfall aus der Landschaft geholt. Zum Einen traurig, dass es Menschen gibt, die das machen und den Abfall einfach in die Landschaft werfen. Aber Gott sei Dank gibt es wieder viele freiwillige Engagierte, die mitgehen und eben gemeinsam unser Niederösterreich sauber halten.

Ein Thema, das uns sehr intensiv beschäftigt ist der Lebensmittelabfall. In Niederösterreich finden wir rund 90 Tonnen vermeidbare Lebensmittel pro Tag im Restmüll. Das ist eine wirklich große Summe, das sind 60 Tonnen Lebensmittel pro Jahr,

umgerechnet 300 Euro pro Haushalt und Jahr. Die Zahlen kennen wir. Und hier gibt's wirklich intensive Bemühungen, dieser Entwicklung entgegenzuwirken.

Es sind vor allem die 16- bis 30-Jährigen die hier sehr achtlos mit Lebensmitteln umgehen. Es gibt einige Überlegungen, es ist daran gedacht, ein App zu installieren mit dem bezeichnenden Titel „Appetit“, App - Appetit, die ersten Buchstaben sind gleich - und hier in Quizform die jungen Menschen hinzuführen zu dem Thema und Bewusstsein zu schaffen, dass ein Lebensmittel eben Lebens-Mittel ist und nicht dazu geschaffen wurde, im Abfall zu landen.

Vielleicht noch ganz kurz die „Garten Tulln“. Auch hier eine sehr erfolgreiche Geschichte. Über 60 Schaugärten sind hier zu bewundern und werden von den NÖ Gartenpartnern gestaltet. Insgesamt 220.000 Besucher wurden im Jahr 2014 verzeichnet. Seit es die Anlage gibt haben 1,7 Millionen Menschen diesen Garten besucht. Wir erleben es auch, dass der Garten bei den Menschen angekommen ist, dass sehr vieles in den Gärten investiert wird, gerade in den privaten Gärten. Damit ist der Garten auch ein Wirtschaftszweig geworden.

Es gibt einen Antrag, wie immer, von der FPÖ, ich glaube, den haben Sie schon öfter gestellt, was die Seuchenabgabe betrifft. Ich glaube, gerade in Anbetracht, dass in den USA die Vogelgrippe derzeit wiederum wirklich wütet und es hier zu massiven Sterbefällen, zum Verenden von große Herden kommt, ist gerade diese Seuchenvorsorgeabgabe ein wichtiges Instrument, das wir geschaffen haben. Es werden damit die fallenden Tiere entsorgt, es gibt auch Sammelstationen, über das Land verteilt. Und auch das wird von dieser Abgabe bezahlt. Und auch die Entsorgung der Schlachtreste wird aus dieser Abgabe bezahlt. Also das ist durchaus kein verlorener Aufwand, sondern ist durchaus auch zum Nutzen für die Bürgerinnen und Bürger. Und dieser Antrag der Freiheitlichen Partei ist natürlich abzulehnen.

Meine Damen und Herren! Die Bereiche Gesundheit und auch Umweltschutz beinhalten in Zukunft große Herausforderungen. Niederösterreich ist in vielen Bereichen Spitzenreiter, Vorreiter in diesem Land Österreich. Wir können gemeinsam darauf stolz sein. Ich darf mich herzlich bedanken bei allen, die Niederösterreich zum Einen gesünder, zum Anderen umweltfreundlicher gestalten. Da gibt es viele: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kliniken, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Verbänden, in den Gemeinden. Die politisch Verantwortlichen hier im Land, Stephan Pernkopf,

Carlo Wilfing, und natürlich nicht zu vergessen unsere vielen Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, die hier sehr aktiv und attraktiv auch mitwirken.

Wir wissen aber auch, dass wir keine Zeit haben, uns auf Erfolgen auszuruhen. Im Gegenteil: Wir müssen konsequent an einer positiven Entwicklung weiterarbeiten und dazu darf ich alle einladen. Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter möchte kein Schlusswort sprechen. Wir kommen zur Abstimmung der Gruppe 5. *(Nach Abstimmung über Gruppe 5:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der SPÖ und der ÖVP angenommen wurde.

Zur Gruppe 5 liegen neun Resolutionsanträge vor, die ich nunmehr zur Abstimmung bringe. Zunächst den Resolutionsantrag des Abgeordneten Dr. Machacek betreffend Umsetzung der Ziele des Zielsteuerungsvertrages. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK und drei Abgeordnete der FPÖ. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt! *(Zwischenruf bei Abg. Dr. Machacek.)*

Sie haben Zeit genug gehabt hier, die Redezeit zu nutzen, Herr Dr. Machacek!

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Frau Abgeordneten Onodi betreffend Aufhebung der Kostenbeteiligung für mitversicherte Kinder. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ, der GRÜNEN, der Liste FRANK und die FPÖ. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Ich lasse nunmehr über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Machacek u.a. betreffend E-Card-Missbrauch abstellen abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ und der Liste FRANK. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Wir kommen zur Abstimmung des Resolutionsantrages der Abgeordneten Ing. Huber u.a. betreffend Nein zur Zwei-Klassen-Medizin. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der Liste FRANK und die FPÖ. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Es steht der Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Huber u.a. betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen ebenfalls die Abge-

ordneten der FPÖ und der Liste FRANK. Der Antrag ist abgelehnt!

Der Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Von Gimborn und Ing. Huber betreffend Impfpflicht für das Personal in NÖ Spitälern steht zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Das sind ebenfalls die Stimmen der Liste FRANK und der Abgeordneten der FPÖ. Das ist nicht die Mehrheit. Abgelehnt!

Der Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Kainz und Ing. Huber betreffend Neuregelung des Kostenbeitrages für Kinder und Jugendliche bei stationärer Behandlungen in Krankenanstalten. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten aller Fraktionen. Der Antrag ist einstimmig angenommen!

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Errichtung von Photovoltaikanlagen und Solarthermie-Anlagen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die drei anwesenden Abgeordneten der GRÜNEN. Das ist nicht die Mehrheit. Abgelehnt!

Der Resolutionsantrag des Abgeordneten Walter Naderer ist der letzte Resolutionsantrag zu diesem Thema betreffend effiziente Umsetzung von EU-Richtlinien zum Artenschutz und regional vorhandener Biodiversität. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK. Das ist nicht die Mehrheit. Abgelehnt!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner, zur Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, zu berichten.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine geschätzten Damen und Herren! Ich berichte zur Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr.

Die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, umfasst die Gebarungsvorgänge für Straßenbau, allgemeinen Wasserbau, Schutzwasserbau, Straßenverkehr, Schiffsverkehr, Post- und Telekommunikationsdienste und den öffentlichen Verkehr.

Ausgaben von 536,606.700 Euro stehen Einnahmen von 53,927.200 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 6,33 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, mit Ausgaben von 536,606.700 Euro und Einnahmen von 53,927.200 Euro zu genehmigen.

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für Bericht und Antragstellung. Ich eröffne die Debatte. Zunächst soll der Verkehr behandelt werden und anschließend Wasserver- und Abwasserentsorgung.

Als Erster zu Wort gemeldet zum Thema Verkehr der Herr Abgeordnete Maier. Er ist Hauptredner der ÖVP.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau sowie Verkehr. Ein großes Thema, das wir immer wieder hier im Landtag unter verschiedensten Aspekten behandeln. Mobilität ist für ein Flächenland wie Niederösterreich eine der größten Herausforderungen. Und auf Grund der räumlichen Struktur in Niederösterreich sicher auch eine, die viertels- und regionsweise sehr unterschiedlich diskutiert wird.

Wo auf der einen Seite der Individualverkehr notwendig und sinnvoll ist, weil eben die Räume nicht so dicht besiedelt sind, so ist das Umland Wien vor allem ein Gebiet, wo der öffentliche Verkehr eine immer größere Bedeutung einnimmt. Es gibt verschiedene Faktoren, die bei uns in Niederösterreich gerade auf Grund der regionalen Unterschiede zu Buche schlagen. Das ist die Demografie auf der einen Seite, wonach das Bevölkerungswachstum in Wien und in Niederösterreich überdurchschnittlich ist im Österreich-Vergleich, aber dieses Wachstum vor allem im Umland von Wien - hier sind rund 20 Prozent Wachstum bis 2030 prognostiziert – stattfindet. Auf der anderen Seite die stagnierenden Zahlen im peripheren Bereich. Ob es das Alpenvorland ist, ob es das Waldviertel ist, das nördliche Weinviertel. Hier muss gegengesteuert werden.

Das bedeutet eine verkehrstechnische Herausforderung, eine Verlagerung des Individualverkehrs auf den öffentlichen Verkehr im Umland von Wien. Aber auch die entsprechende Anbindung dieser peripheren Gebiete.

Der zweite wesentliche Aspekt ist die Arbeitswelt. Dass die Arbeitszeiten immer flexibler werden

und dass andererseits die Arbeitsorte immer flexibler werden. Auch hier ist ein ständiger Wechsel heute in unserer Gesellschaft State of the Art.

Ich darf beginnen mit einem Überblick über die Investitionen in den Verkehr, in den öffentlichen Verkehr auf der einen Seite und in den Individualverkehr auf der anderen Seite. Vor allem deshalb, weil wir das ja auch immer wieder, wie wir aus der Vergangenheit wissen, sehr kontroversiell diskutieren.

Investitionen in den letzten 10 Jahren: Auf der Schiene waren es rund 4,2 Milliarden Euro in Niederösterreich. Neubaustrecke Wien-St. Pölten, Ausbau der Schnellbahnlinie S2, Güterzugsumfahrung St. Pölten 1. Bauabschnitt etc., etc.

Auf der Straße waren es rund 2,7 Milliarden Euro. Einerseits Investitionen des Landes direkt, aber auch die Investitionen der ASFINAG. Hier haben wir viele, viele überregionale Projekte abwickeln können. Also das waren jetzt die Investitionen, in den Betrieb des öffentlichen Verkehrs investiert der Bund einerseits 220 Millionen Euro, sein Anteil, der nur in Niederösterreich zu schlagen kommt. Das Land zahlt über die Verkehrsdiensteverträge auf der Schiene rund 30 Millionen und Verkehrsdiensteverträge für Bus und verschiedenste Projekte 60 Millionen. Macht eine Summe von 310 Millionen Euro. Dazu zahlt noch der Bund österreichweit 1,3 Milliarden für die Erhaltung der Schieneninfrastruktur. Der Niederösterreichanteil davon sind 400 Millionen Euro. Also in Summe für die Infrastruktur, für den Betrieb der Infrastruktur 710 Millionen Euro.

Beim Betrieb der Straße verwenden wir selbst für die veränderte Bundesstraßen und für die Landesstraßen rund 110 Millionen Euro und für die Erhaltung der ASFINAG, deren Netz in Niederösterreich, wiederum von der ASFINAG 100 Millionen Euro, macht in Summe beim Betrieb 210 Millionen Euro.

Wir haben das jährlich zu stemmen. Wir haben aber auch Neubauinvestitionen in Niederösterreich bis 2020 am Plan. Auf der einen Seite in die Schiene durch ÖBB und NÖVOG sind es rund 2,4 Milliarden Euro. Und die Neubauinvestitionen der ASFINAG und das Land Niederösterreich weitere 1,6 Millionen Euro in die Straße.

Wenn Sie sich jetzt diese Zahlen auf der Zunge zergehen lassen, dann bleibt dazu ganz klar zu sagen, dass in Niederösterreich ein Drittel für den Straßenbau aufgewendet wird von unserem Budget, zwei Drittel für den öffentlichen Verkehr.

Das alles unter dem Lichte der ja letztendlich Veränderung des Straßennetzes. Und damit komm ich jetzt zu einem wesentlichen Punkt, auf den ich heute bewusst eingehen möchte. Dass wir seit 2014, dass wir mit 2014 begonnen haben, ein Generalerneuerungskonzept der Landesstraßen umzusetzen. Das Landesstraßennetz, jeder von uns verwendet es täglich, hat eine Länge von 13.610 km, 4.460 Brücken. Für das Landesstraßennetz mit der hohen Frequenz von 7.000 Fahrzeugen pro Tag wurde ein Generalerneuerungskonzept entwickelt. Dieser Anteil des Straßennetzes, das die Hauptverkehrslast in Niederösterreich trägt, sind rund tausend Kilometer.

Und jetzt kommt das Wesentliche: Vor lauter Neubauprojekten, die wir hier herinnen immer wieder diskutieren und die meist der Hauptanlass sind für Diskussionen zum Verkehr hier im Hohen Haus, muss man jetzt sagen, vergisst man ab und zu auf das bestehende Straßennetz, das aus den 60er und 70er Jahren stammt und das auch erhalten werden möchte. Denn wenn wir das heute nicht tun wird es nur ungleich teurer. Geschätzte Damen und Herren, wir können dankbar sein, dass wir mit unseren engagierten Beamten im NÖ Straßendienst derartig vorausschauende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, die ein Konzept entwickelt haben, das in den nächsten zehn Jahren diese Sanierung des Konzeptes vorsieht und das jetzt auch im Budget abgebildet ist.

Bei Gesamtkosten von rund 186 Millionen Euro werden ab sofort jährlich 10 bis 20 Millionen Euro aufzuwenden sein um dieses wesentliche Landesstraßennetz entsprechend zu erhalten. Und ich darf heute hier an dieser Stelle unserem Straßenbaudirektor Decker und seinem Team ganz, ganz herzlich danken für diese vorausschauende Arbeit. Und ich danke auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Straßenbauabteilungen, die tagtäglich wirklich Unglaubliches leisten! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Soviel zum Straßenverkehr. Aber auch im letztendlich direkten Bereich, der für uns zutrifft im öffentlichen Verkehr haben wir in den letzten Jahren bewiesen, dass wir es können und dass wir vorausschauend arbeiten. Wir haben mit der NÖVOG eine Verkehrsorganisationsgesellschaft, die in vielfacher Hinsicht tätig ist. Bei den Buslinien, die das Land selbst betreibt, die wir in den letzten Jahren aufgebaut haben, auch die finden sich natürlich hier in den Kosten der Gruppe 6. Ob es die Waldviertel Linie ist, von der ich selbst berichten kann, 21 Linien, 2 Millionen km an Busleistung, ob es das Buskonzept Mostviertel ist 1,2 Millionen Buskilometern oder der gesamte Bereich der

NÖVOG, wo auch noch der Wieselbus natürlich mit hineinfällt mit 720.000 Fahrgästen jährlich. Kontinuierliche Steigerungsraten sind hier zu sehen. Und wir wissen auch, dass wir gerade in den peripheren Gebieten da und dort noch ein Schraubchen drehen müssen um hier noch besser zu werden.

Aber alles in allem sind wir stets und täglich bemüht, diesen öffentlichen Verkehr in Niederösterreich auch im eigenen Wirkungsbereich entsprechend zu verbessern. Und auch hier möchte ich einen Dank anbringen an Fritz Zibuschka, unseren obersten Verkehrsplaner, und vor allem auch an Dr. Gerhard Stindl von der NÖVOG, die hier wirklich bemüht sind, mit den ihnen zur Verfügung gestellten Mitteln das Bestmögliche für unsere Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher auf die Straße zu bringen bzw. für den öffentlichen Verkehr unseren Pendlerinnen und Pendler zu sorgen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zum Bereich der Infrastruktur in dieser Gruppe gehört aber auch eine Infrastruktur, die uns auch tagtäglich begleitet, die aber da und dort vielleicht auch nicht so die Rolle gespielt hat im Hohen Haus. Wir diskutieren es noch nicht so lange, es ist der Breitbandausbau. Das ist die Standortqualität, die eine entsprechende Versorgung mit Breitband letztendlich ausmacht.

Und wir wissen, dass wir eben auch hier genau dasselbe Problem haben wie wir es in anderen Bereichen haben, nämlich als Flächenland mit peripheren Gebieten, dass jene Telekombetreiber, die hier eigentlich letztendlich die Infrastruktur machen und damit ihr Geld verdienen, dass die nur dort hingreifen, wo es was zu verdienen gibt.

Und deshalb ist es notwendig und war es auch durch die letzten Jahre notwendig, dass hier der Bund entsprechend fördert. Dennoch sind wir hier noch nicht so weit wie wir gerne sein wollen. Deshalb hat das Land Niederösterreich die Breitband Infrastrukturgesellschaft gegründet und geht das Ding jetzt selbst an. Um regionale Bedürfnisse abzudecken abseits der Regionen, die von den Telekombetreibern bereits erschlossen sind. Aber auch, und das merkt man nun, um Druck auszuüben auf die Telekombetreiber. Denn siehe da, seit wir mit unserer Gesellschaft in die Offensive gehen, bewegt sich dann doch die eine oder andere Gesellschaft und tut dann doch selbst etwas. Diese Breitband Infrastrukturgesellschaft arbeitet derzeit in vier Modellregionen, wo man testet, wo man letztendlich schaut, wie bringen wir dieses Kind auf die Reise. Und auf der anderen Seite ist die Breitband Infrastrukturgesellschaft Ansprechpartner für alle Gemeinden, die in dem Bereich etwas tun wol-

len. Gerade das Thema der Leerverrohrungen im Rahmen von Kanal- und Wasserleitungsarbeiten und Straßenbauarbeiten ist ein riesen Thema.

Dafür stehen 2016 zehn Millionen Euro als Niederösterreich-Anteile an der Gesamtfinanzierung im Budget, natürlich aufgefettet durch die entsprechende Bundesförderung. Auch hier ein Dank an die ECO PLUS, Mag. Helmut Miernicki, Dank an Dipl.Ing. Christoph Westhauser und Dipl.Ing. Dr. Igor Brusic, die sich hier über alle Maßen engagieren und mit einem sehr kleinen Team schon vieles auf die Reise gebracht haben.

Abschließend möchte ich noch zum Hochwasserschutz der Gruppe Wasser kommen. Der Hochwasserschutz ist ja auch etwas, das uns bei uns natürlich immer wieder beschäftigt hier im Landtag. Dem einen geht's nicht schnell genug, für den anderen kann es nicht genug naturnahe Räume geben. Das ist alles ein Diskurs, den wir tagtäglich erleben. Die, die in Regionen leben, die stärker betroffen sind von wiederkehrenden Hochwassern kennen das Thema sehr eindringlich.

Das Land Niederösterreich hat seit 2002 auf viele Situationen reagiert und ein umfassendes Maßnahmenpaket beschlossen. Der konsequente Ausbau der Hochwasserschutzanlagen, die Ausweisung der gefährdeten Bereiche, das Gefahrenbewusstsein zu heben, das Hochwassermanagement in Raumordnung und Baurecht oder der Bau von Rückhaltebecken in den verschiedenen gefährdeten Räumen sind für uns an der Tagesordnung.

Natürlich gehört auch dazu die entsprechende schwerpunktmäßige Ausbildung und Ausrüstung der Einsatzorganisationen, insbesondere der Feuerwehren. Dieses Bündel an Maßnahmen hat sich bereits bei den Hochwässern, vor allem im Juni 2013 an der Donau oder im Mai 2014 an den Vor-alpenflüssen hervorragend bewährt und wesentlich höhere Schäden verhindert. Wir werden es nie ganz schaffen, hundertprozentigen Schutz zu gewähren. Aber die Abminderung von solchen Ereignissen ist schon ein großer Erfolg.

Mit dem Landtagsbeschluss vom 19. September 2013 haben wir die Finanzierung des Hochwasserschutzes bis 2023 sichergestellt, indem zusätzlich 192,2 Millionen Euro an Landesmitteln zur Verfügung gestellt werden. Bis 2023 sind damit Investitionen von 861 Millionen Euro vorgesehen.

Auch hier ein Dank an die Hofräte Dipl.Ing. Norbert Knopf, Dipl.Ing. Ludwig Lutz und Dipl.Ing. Harald Hofmann von der Siedlungswasserwirt-

schaft, ein Bereich, den ich jetzt noch gar nicht angesprochen habe. Aber all jene sind es, die tagtäglich mit der Thematik konfrontiert sind und die ihr Bestes tun um die Bürgerinnen und Bürger gut und ruhig schlafen zu lassen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Geschätzte Damen und Herren! Abschließend möchte ich noch gleich zu Beginn einen Resolutionsantrag des Abgeordneten Maier einbringen zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016 betreffend Laufender Ausbau der Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel. Es ist natürlich auch so, dass das Waldviertel, Herr Abgeordneter, in meinem Interesse liegt. Jeder, der sich eine Karte anschauen kann und lesen kann sieht, dass das Waldviertel durch zwei wesentliche Verkehrsachsen erschlossen wird. Die eine Achse führt über Krems, Gföhl, Zwettl ins nördliche Waldviertel und die zweite verläuft über Stockerau und Maissau noch im Weinviertel, dann über Horn, ebenfalls Waidhofen in den nördlichen Teil des Waldviertels.

Beide Hauptachsen sind für uns wichtig! Und da ist in den letzten Jahren enorm viel passiert. Wir haben in den letzten Jahren hier viel Geld in die Hand genommen um diese beiden Achsen zu ertüchtigen. Nur kann das noch nicht genug sein. Es kann insofern auch nicht genug sein, als dass wir hier weiterhin für die längsten Pendlerstrecken, das trifft auch auf die Franz Josefs Bahn zu, wo wir einen ganz guten Aspekt haben, dass wir hier weiterkommen, dass wir hier auf diesen beiden Achsen weitere Investitionen tätigen. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Maier, Naderer und Waldhäusl zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend Laufender Ausbau der Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel.

Die überregionale Erschließung des Waldviertels erfolgt nicht über eine, sondern über zwei Hauptachsen. Die eine Achse führt von Krems über Gföhl und Zwettl ins nördliche Waldviertel. Die Zweite verläuft von Stockerau über Maissau und Horn ebenfalls in den nördlichen Teil des Waldviertels. Über diese beiden Verbindungen sind die Siedlungsschwerpunkte des Waldviertels an den NÖ Zentralraum bzw. an Wien angebunden.

Das Land NÖ hat in den Ausbau dieser beiden Achsen in den letzten Jahren ganz erheblich investiert, wodurch eine Fahrzeitverkürzung zwischen Gmünd und Sankt Pölten von 45 Minuten und zwischen Gmünd und Wien von 30 Minuten eingetreten ist.

Für die kommenden Jahre sind bis 2018 Investition von insgesamt € 250 Millionen für Verkehrsprojekte im Waldviertel vorgesehen.

Auf den erwähnten Hauptachsen werden folgende Vorhaben umgesetzt:

1. Achse B 37: Krems-Gföhl-Zwettl-Vitis-Waidhofen/Thaya:

- Anschluss-Stelle Gföhl-Ost (Bau 2014/2015)
- Umfahrung Zwettl (Bau 2014-2017), PPP-Projekt
- Umfahrung Gerotten (fertiggestellt)
- Ausbau Gr.Globnitz-Kl.Poppen (Bau ab 2018)

2. Achse B 4: Stockerau-Horn-Vitis-Gmünd:

- Spurzulassung Niederrussbach (Bau 2014/2015)
- weitere Spurzulassungen bei Ziersdorf und Glaubendorf
- Anschluss-Stelle B 2/B 38 –Altenburg (Bau 2015/2016)
- Zufahrt Fa.Riegl-Horn (fertiggestellt)

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den eingeschlagenen Weg zur laufenden und bedarfsgerechten Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel fortzusetzen.“

Danke vielmals für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP und Abg. Gruber.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger. Er ist Hauptredner der FPÖ.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Zur Gruppe 6 Verkehr. Kollege Maier hat ja schon die Zahlen aus der Budgetgruppe genannt, die brauch ich nicht zu wiederholen. Ich möchte die Aussagen des Kollegen Maier hier noch etwas verstärken. Mobilität ist für uns sogar ein Grundrecht der Menschen, egal ob es sich um den öffent-

lichen Verkehr oder um den Individualverkehr handelt.

Eine gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur sichert diese Mobilität der Menschen. Aber sie sichert den Regionen auch Identität und ist, glaube ich, auch ein Faktor für eine gute Wirtschaftsentwicklung. Betriebe siedeln sich halt nur dort an, oder sie bauen aus, wo die entsprechende Infrastruktur vorhanden ist. Andererseits, passiert das nicht, dann entsteht halt das Pendeln und die Abwanderung.

Wir haben leider viele Regionen, vor allem auch im Waldviertel und im Weinviertel und im Mostviertel, welche leider noch immer nicht über eine ausreichende Verkehrsinfrastruktur verfügen. So gibt es zum Beispiel zahlreiche Bezirkshauptstädte im Waldviertel, die haben noch keine Bahnverbindung. Fünf Bezirkshauptstädte in Niederösterreich sind überhaupt sehr schlecht mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Und da zeigt sich eines: Dort, wo der öffentliche Verkehr gut ausgebaut ist, wo attraktive Bahn- und Buslinien angeboten werden, da ist auch der Motorisierungsgrad der Bevölkerung ein niedrigerer, weil eben weniger Menschen auf das private Fahrzeug angewiesen sind.

Wir haben aber in Niederösterreich bundesweit den höchsten Motorisierungsgrad. Und das zeigt uns auch den Zustand des öffentlichen Verkehrs bei uns. Vor allem der Bezirk Waidhofen a.d. Thaya mit 700 Pkw pro tausend Einwohner, und fast so viele in Horn, in Mistelbach und Gmünd, die weisen landesweit die meisten Pkw-Zulassungen auf. Waidhofen a.d. Thaya ist sogar bundesweiter Spitzenreiter.

Meine Damen und Herren! Diese Regionen, die werden von der Verkehrspolitik in Niederösterreich wirklich im Stich gelassen. Zum Einen was den Ausbau des öffentlichen Verkehrs betrifft, zum Anderen das Nichtvorhandensein von notwendigen Schnellstraßen und Autobahnen. Und die Abhängigkeit vom eigenen Fahrzeug ist hier eine massive und wird halt für viele Menschen auch zur Kostenfalle.

Damit komme ich zu unseren Pendlern. Niederösterreich ist ein Bundesland der Pendler mit einer stetig steigenden Zahl an Auspendlern und auch einem stetig steigenden negativen Pendlersaldo. Ich darf ein paar Zahlen sagen: 2014 betrug die Anzahl der Pendler, welche ihren Arbeitsplatz außerhalb ihres Wohnbezirkes hatten, bei uns rund 290.000. Und dazu pendelten noch rund 180.000

Menschen in andere Bundesländer, vor allem in die Hauptstadt nach Wien.

80 Prozent der niederösterreichischen Pendler sind auf Grund des mangelhaften Angebotes an Verkehrsmitteln, aber auch auf Grund der Fahrzeiten, auf die Benützung des eigenen Fahrzeuges angewiesen. Und genau diese 500.000 Pendler in unserem Bundesland sind nach wie vor Stiefkinder. Nämlich Stiefkinder der Politik.

Ich möchte nur in Erinnerung rufen, was hat der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka vor zwei Jahren im Namen des NÖAAB den Pendlern nicht alles versprochen. Einen Pendler-Euro hat er angekündigt, 500 bis 2.600 Euro Entlastung wird der bringen für jeden Pendler. Ich kann mich noch erinnern, 300 Millionen hat er vom Finanzminister gewollt dafür. Und ich komm dann später noch einmal darauf zurück, was aus diesem Pendler-Euro in Wahrheit geworden ist. Eigentlich müsste man richtigerweise sagen, Pendler-Cent und nicht –Euro.

In Wahrheit hat der nämlich gar nicht viel gebracht bis gar nichts. Und dann hat der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter und Finanzreferent als Draufgabe im Voranschlag wieder einmal die Pendlerhilfe gekürzt, diesmal um eine Million Euro gegenüber dem Voranschlag 2015. Und das zeigt, was der Herr Finanzreferent Sobotka von unseren Pendlern hält, wie er sie unterstützt.

Und ich komm jetzt nochmals zurück auf den Pendler-Cent. Es wurde ja da im Jahr 2013 durch Beschluss des Nationalrates eine Änderung des Einkommensteuergesetzes und eine Reform des Pendlerpauschales und die Einführung dieses so genannten Pendler-Euros verabschiedet. Die dadurch angekündigte finanzielle Unterstützung durch die Einführung des Pendler-Euros hat sich aber, wie wir es damals schon gesagt haben, als ÖVP-Wahlkampfgegenteil entlarvt, da er eben für die meisten Pendler ganz geringfügige bis keine Entlastungen erbringt.

Und ich darf Ihnen ein Beispiel dazu sagen: Laut Pendlerrechner des Bundesministeriums für Finanzen, bei einem Pendler, der zwischen St. Pölten und Wien pendelt, beträgt der steuerliche Absetzbetrag durch den Pendler-Euro ganze 11,67 Euro im Monat. Das ergibt einmal eine Steuerersparnis wirklich im Centbereich, mehr ist das nicht. 11,67 Euro Absetzbetrag, wenn er von St. Pölten nach Wien pendelt. Hier von einer Entlastung der Pendler zu sprechen, das ist keine Entlastung, meine Damen und Herren, das ist eine Verhöhnung unserer Pendler in Niederösterreich.

Unsere Pendler sind auch immer noch durch die Spritpreise, durch die Erhöhung der MÖSt, durch die Erhöhung der Vignette, durch die Erhöhung der NOVA in ihrer Existenz massiv bedroht. Viele können sich die Fahrt zum Arbeitsplatz nicht mehr leisten. Und dass die öffentlichen Verkehrsmittel für die Meisten keine Alternative darstellen, das habe ich, glaube ich, hinreichend erwähnt.

Daher ist Niederösterreich gefordert, hier Maßnahmen zu setzen, die unsere Pendler unterstützen. Maßnahmen wie die Einführung eines NÖ Tankgutscheines, die Vorstellung bei der Bundesregierung zur Erhöhung des Pendlerpauschales und die Umstellung des Pendler-Euros vom Absetzbetrag zu einer Nettoauszahlung des errechneten Betrages.

Ich bringe daher dazu folgenden Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend Maßnahmen zur Entlastung der NÖ Pendler.

Ende Februar 2013 wurde mit der Änderung des Einkommensteuergesetzes eine Reform des Pendlerpauschales und die Einführung des so genannten ‚Pendlereuros‘ im Nationalrat beschlossen.

Die dadurch angekündigte finanzielle Unterstützung mit der Einführung des ‚Pendlereuros‘ hat sich lediglich als ÖVP-Wahlkampfgegenteil entlarvt, da dieser für die meisten Pendler nur geringfügige bis gar keine Entlastungen bringt.

Als Beispiel sei angeführt, dass laut Pendlerrechner des BMF bei einem Pendler zwischen St. Pölten und Wien der steuerliche Absetzbetrag durch den Pendlereuro ganze 11,67 Euro monatlich beträgt. Dies ergibt eine Steuerersparnis gerade einmal im Cent Bereich. Hier von einer Entlastung zu sprechen ist eine Verhöhnung der fast 500.000 NÖ Pendler.

Die Pendler sind weiterhin durch die Spritpreise, Erhöhung der MÖSt, Erhöhung der Vignettenpreise und Erhöhung der Normverbrauchsabgabe in ihrer Existenz massiv bedroht und können sich die Fahrt zu ihrem Arbeitsplatz kaum mehr leisten. Dass die öffentlichen Verkehrsmittel keine Alternative für die meisten Betroffenen darstellen, ist hinreichend bekannt.

Niederösterreich ist daher gefordert, hier durch entsprechende Maßnahmen, wie die Einführung eines NÖ Tankgutscheines, die Vorstellung bei der Bundesregierung zur Erhöhung des Pendlerpauschales und die Umstellung des Pendlereuros vom Absetzbetrag hin zur Nettoauszahlung des errechneten Betrages, ein deutliches Zeichen der Unterstützung zu setzen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung folgendes zu erwirken:

a) Umwandlung des ‚Pendlereuros‘ vom Steuerabsetzbetrag hin zu einer Nettoauszahlung des errechneten Betrages lt. Pendlerrechner.

b) Jährliche Erhöhung des Pendlerpauschales analog des Verbraucherpreisindexes.

2) Die NÖ Landesregierung wird weiters aufgefordert, die NÖ Pendler dahingehend spürbar zu entlasten, die Mehreinnahmen seit Erhöhung der MÖSt im Jahr 2011 zur Einführung eines NÖ Tankgutscheines für jeden NÖ Pendler in der Höhe von 150 Euro im Jahr zu verwenden.“

Hohes Haus! Wir Freiheitlichen haben hierherinnen schon unzählige Anträge zur Verbesserung der Leistbarkeit der Mobilität der Niederösterreicher eingebracht. Aus unserem Antrag zu einer generellen Schülerfreifahrt ist dann das 60 Euro Top-Jugendticket geworden. Wir haben den rascheren Ausbau der Park and Ride-Anlagen in unserem Bundesland gefordert. Wir haben das Gratisparken für die NÖ Pendler in den Wiener Park and Ride-Anlagen eingefordert. Alles spürbare Erleichterungen für unsere Pendler und Jugendlichen.

Sehr viel hat leider die Mehrheitspartei ÖVP davon für unsere Pendler nicht daraus gemacht. Genauso wie zu unserer Forderung, endlich die Transporte von Schülern und Kindergartenkindern sicherer zu machen. Da rührt die ÖVP leider kein Ohrwaschl! Es ist laut ÖVP alles nicht leistbar. Während man für die fragwürdige Kunst Millionen investiert, während der landeseigene Energieversorger hunderte Millionen im Ausland versenkt, hat man kein Geld für unsere Pendler, für die Sicherheit unserer Kinder. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und da gibt es noch eine Gruppe von Menschen, die auf leistbare Mobilität angewiesen ist.

Vor allem auch im öffentlichen Verkehr. Das sind unsere älteren Mitbürger, das sind unsere Senioren, unsere Pensionisten. Und wenn man sich das so anschaut, während man die Leistungen für Asylwerber ohne Probleme gleich im zweistelligen Prozentbereich erhöht, ja, da feilscht man an Pensionserhöhungen für die Pensionisten um jedes Zehntelprozent nur so herum. Die kriegen nicht einmal die Inflationsrate abgegolten.

So können sich Senioren in vielen Bereichen diese Fahrt nicht mehr leisten. Sie können in manchen Bereichen des öffentlichen Verkehrs Ermäßigungen in Anspruch nehmen. So zum Beispiel bei den ÖBB durch den Erwerb der Vorteilscard für Senioren. Im Verkehrsverbund Ostregion wird aber nur in der Kernzone Wien für Frauen und Männer ab dem 61. Lebensjahr eine Seniorenermäßigung angeboten. Im VVNB wird für Frauen und Männer ab dem 61. Lebensjahr eine 40-prozentige Ermäßigung gewährt. Aber nur wiederum, wenn diese Besitzer einer ÖBB-Vorteilskarte sind.

Es kann nicht sein, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dass Senioren in Niederösterreich schlechter behandelt werden als in der Bundeshauptstadt. Daher muss Senioren auch bei uns ab dem 60. Lebensjahr in unseren gesamten Verkehrsverbänden eine generelle Seniorenermäßigung gewährt werden.

Weil nur einen vermehrten Umstieg auf den öffentlichen Verkehr einzufordern, ist zu wenig. Da braucht's auch einen Anreiz. Und da wäre ein einheitlicher Seniorentarif in Form einer 50-prozentigen Fahrpreisermäßigung in den beiden NÖ Verkehrsverbänden wirklich ein vernünftiger Anreiz. Das wäre nicht nur ein Anreiz, es würde auch für unsere Senioren zu einer spürbaren Entlastung der Mobilität führen.

Ich stelle daher auch dazu folgenden Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 6 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend generelle Tarifiermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR und VVNB.

Senioren können bereits in vielen Bereichen des öffentlichen Verkehrs Ermäßigungen in Anspruch nehmen. So z.B. bei den ÖBB durch Erwerb der Vorteilscard für Senioren.

Im Verkehrsverbund Ost-Region wird jedoch nur in der Kernzone Wien für Frauen und Männer ab dem 61. Lebensjahr eine Seniorenermäßigung angeboten.

Im Verkehrsverbund Niederösterreich – Burgenland wird für Frauen und Männer ab dem 61. Lebensjahr eine 40-prozentige Ermäßigung gewährt, wenn diese im Besitz einer gültigen ÖBB-Vorteilscard sind.

Es kann jedoch nicht sein, dass Senioren in Niederösterreich schlechter behandelt werden, als in der Bundeshauptstadt. Daher muss Senioren ab dem 60. Lebensjahr in den gesamten Verkehrsverbänden eine generelle Ermäßigung zur Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel gewährt werden.

Nur den vermehrten Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel einzufordern ist zu wenig, ein einheitlicher Seniorentarif in Form einer 50-prozentigen Fahrpreisermäßigung in den beiden NÖ-Verkehrsverbänden ist nicht nur ein vernünftiger Anreiz dazu, sondern würde auch für unsere Senioren zu einer spürbaren finanziellen Entlastung im Mobilitätsbereich führen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung beauftragt, in den Verkehrsverbänden VOR und VVNB die schnellstmögliche Schaffung einer generellen Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent für Senioren ab dem 60. Lebensjahr sicherzustellen.“

Im Sinne unserer Senioren ersuche ich Sie, diesem Antrag Ihre Zustimmung zu geben.

Ich darf noch kurz auf die Anträge eingehen, die hier in dieser Gruppe noch eingebracht werden. Einer vom Abgeordneten Naderer betreffend Erhöhung des höchstzulässigen Gesamtgewichts für Fahrzeuge der Kategorie N1 von 3,5 auf 4,8 Tonnen unter Beibehaltung der Lenkerberechtigung der Klasse B.

Kollege Naderer! Man kann sicher diskutieren darüber. Aber so wie es hier verlangt wird, nämlich von der EU zentralistisch verordnet, so wollen wir es nicht. Wenn wir da etwas ändern wollen, dann machen wir uns das selbst. Wir haben eine Straßenverkehrsordnung, wir haben ein Kraftfahrgesetz, das können wir auch in Österreich ändern, da brauchen wir nicht die EU dazu. Das hat mit Föderalismus nichts zu tun. Daher werden wir dem Antrag nicht zustimmen.

Der Resolutionsantrag von Frau Dr. Von Gimborn zum Verbot des Rauchens in Kraftfahrzeugen neben den unter 18-jährigen Mitfahrerinnen, dem werden wir auch nicht zustimmen. Es muss jeder, glaube ich, wirklich selber wissen und soviel sein, dass er das eben nicht tut in verantwortungsvoller Weise. Es ist halt Rauchen ab 16 Jahren gesetzmäßig erlaubt. Und dann unter 18 Jahre das zu verbieten, das passt irgendwie nicht zusammen. Weil mit 16 Jahren dürfen sie rauchen und unter 18 darf ich dann im Auto nicht rauchen. Also wir werden dem auch nicht zustimmen.

Der Antrag der Grünen zum 365 Euro Öffi-Jahresticket. Dazu haben wir jetzt Vorschläge eingebracht, die wir für geeigneter halten. Und zum Antrag der Grünen betreffend der flächendeckenden Lkw-Maut ein klares Nein! Diese Maut würde ja wieder nur auf die Konsumenten abgewälzt werden, die diese Kosten zu tragen hätten. Die Produkte bis zum Lebensmittel hin würden teurer werden. Ich glaube, das bringt wirklich den Konsumenten nichts. Daher ein klares Nein auch zu dieser Maut. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ.)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Naderer. Er ist Hauptredner der Liste FRANK.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kollegen des Landtages!

Das NÖ Verkehrskonzept, so wie es momentan in Umsetzung ist, ist meines Erachtens ein wenig ins Stocken geraten. Besonders im Weinviertel sind zwei Projekte, die sich langjährig dahinziehen und wo die Anrainer schon wirklich begründete Beschwerden einbringen und mit Demonstrationen reagieren. Das eine ist die A5, praktisch vom Ende des Bauabschnittes der Autobahn jetzt bei Wilfersdorf oder vor Wilfersdorf bis zur Grenze. Und dann die B 303 von Hollabrunn bis zur Grenze. Hier sind mehrere Ortsdurchfahrten, die nach wie vor betroffen sind von einem sehr massiven Schwerverkehr, aber auch von einem sehr, sehr massiven Wochenendverkehr.

Anders die Lage im Waldviertel. Dort ist das alles was hier in den letzten Jahren passiert ist, zu begrüßen. Wie schon öfter erwähnt, über Finanzierungsmodelle können und müssen wir diskutieren. Und ich bin daher gerne bereit, dem Antrag des Kollegen Maier beizutreten, die Verkehrsmaßnah-

men ins Waldviertel hin weiter so am Laufen zu halten bzw. die Maßnahmen entsprechend weiterzuführen.

Die NÖVOG haben wir erst kürzlich diskutiert. Und da habe ich ja festgestellt, dass man im Bereich der NÖVOG, also dieser Verkehrsgesellschaft des Landes Niederösterreich durchaus die Aufgaben ein wenig ausweiten könnte mit der Koordination von Sammeltaxis, also einem praktisch halb öffentlichen Verkehr im öffentlichen Raum.

Zur Situation mit der Bahn, meine Damen und Herren, das ist natürlich eine sehr kontroverielle Geschichte jetzt schon auch innerhalb der Regierungsfaktionen in Bund und Land. Denn die Bahn ist immer so ein Schutzbereich der SPÖ und auch eine Angriffsfläche der ÖVP. Und das ist in Niederösterreich natürlich nicht viel anders. Und in Niederösterreich kommt noch dazu, dass diese Cash Cow Westbahn natürlich vom Bahnbetrieb her vieles, wenn nicht alles, dominiert.

Da ist dieser neue Bahnhof im Tullnerfeld, ein wirkliches Highlight der Verkehrsinfrastruktur. Und ich habe mitbekommen, dass die diese Park and Ride-Anlage schon erweitert haben. Und dass das natürlich in einer Form angenommen wird, wie es früher nicht zu erwarten war.

Anders sieht es dann wiederum aus mit den Bahnen in den Norden. Der Kollege Maier hat ja schon die Franz Josefs Bahn angesprochen. Und hier ist es wirklich dem beharrlichen Einsatz von Regionalpolitik, aber auch ganz besonders einiger Privatpersonen zu verdanken, dass diese Bahnlinie wirklich in der Diskussion und auch attraktiv gehalten wird. Und ich möchte mich von dieser Stelle aus vor allem bei den Privatpersonen, aber durchaus auch bei allen Kollegen aus dem Waldviertel bedanken, dass wir hier gemeinsam an einem Strang ziehen und versuchen, die Franz Josefs Bahn und ihre Nebenbahnen in ihrer Attraktivität entsprechend zu erhalten. Oder eben noch weiter zu attraktivieren.

Zurückkommend zum Straßenverkehr und dem im vorigen Ansatz besprochenen Thema der Energie und der Effizienz. Der Effizienzgedanke, meine Damen und Herren, ist einer, der eigentlich im Wirtschaften und im Bewirtschaften sehr allgemein anzusetzen wäre. In den Wirtschaftskreisläufen haben wir so genannte Primärressourcen. Und diese Primärressourcen sind sehr streng reduzierbar auf die Bereiche Raum, Zeit und Energie.

Und wenn wir jetzt im Verkehr reden von Raum, so reden wir von Straße, von Verkehrsflä-

che. Und wenn wir von Zeit reden, reden wir immer von Lenkzeit. Lenkzeit ist nicht unbedingt immer Fahrzeit, das ist leider auch oft Stehzeit. Das ist verlorene Zeit. Und wenn wir von Energie reden, reden wir nicht nur von der Energie, die das Fahrzeug verbraucht im Betrieb, sondern wir reden auch vom Energieeinsatz, den die Produktion eines Fahrzeuges kostet.

Und ich habe hier eine Idee, die ich schon einige Male angeschnitten und vorgetragen habe und die meines Erachtens nach vom zeitlichen Ablauf jetzt mehr als überfällig ist. Das ist die vom Kollegen Königsberger schon angesprochene Erhöhung des höchstzulässigen Gesamtgewichtes für Fahrzeuge der Kategorie N1 von 3,5 auf 4,8 Tonnen.

Es gibt hier im Raum Lenker von solchen Fahrzeugen, die genau wissen, was ich meine. Und die das auch begrüßen, weil sie erkennen, dass es an der Zeit ist, das entsprechend umzusetzen.

Die gestiegenen Ansprüche und der technische Fortschritt ließen in den Jahren das Eigengewicht dieser Fahrzeugkategorie extrem ansteigen. Nicht stark, sondern extrem ansteigen. Und das führte dazu, dass der eigentliche Verwendungszweck ..., wenn ich oben limitiere, dann ist dieser eigentliche Verwendungszweck der Zuladung, also die Nutzlast, das, was daran glauben muss und entsprechend reduziert wird. Diese Regelung stammt aus dem Jahr 1957 und aus dem technischen Standard des Jahres 1957. Damals hatten Nutzfahrzeuge bis 3,5 Tonnen 1.700, 1.800 kg Nutzlast. Führen natürlich entsprechend langsamer und hatten trotzdem weitaus schlechtere Bremsen als die Fahrzeuge heute. Und es ist eine Frage von Raum, Zeit und Energie, wie wir diese Sache effizienter lösen und effizienter angehen.

Wenn wir hier jetzt wieder in diesen wirtschaftlichen Kriterien sind, dann möchte ich auch die Wirtschaftsbereiche ansprechen, die davon betroffen sind. Das ist jetzt nicht nur der Paketdienst, der hier frühmorgens über die Autobahn rauscht, natürlich überladen, sondern das ist auch der Handwerker und vor allem, nicht zu vergessen, das ist die selbstvermarktende Landwirtschaft. Dort, wo ich zu Hause bin, in jedem Dorf wohnen Winzer und Bauern, die Gemüse, Kartoffeln und Obst selbst vermarkten. Die alle haben Kleintransporter mit 3,5 Tonnen. Und alle haben sie das gleiche Problem mit der Exekutive. Und der Grund dafür ist eben die Überladung.

Wein ist vom spezifischen Gewicht dermaßen schwer, dass man das schlecht abschätzen kann, wenn man zulädt. Man müsste die Packliste oder

man soll die Packliste ja mit der Gewichtseinheit des Packstückes versehen, damit man genau weiß von der Zuladung, wie schwer die Zuladung wirklich ist. Das gelingt nicht immer. Gibt man noch ein paar Karton hinein, schon hat man 300, 400 kg zuviel.

Diese Sache kann ich jetzt damit bekämpfen, indem ich kategorisch kontrolliere und alles strafe, was daher kommt. Ich könnte sie bekämpfen bzw. aufheben mit der Tatsache, dass ich mir einen größeren Lkw kaufe. Aber jetzt gehen wir von der Landwirtschaft hin zum Handwerk. Beim Handwerk sind meistens nicht die Chefs, sondern die Dienstnehmer, die Handwerker selber, die das Fahrzeug zur Baustelle lenken. Der hat Werkzeug drinnen, der hat verschiedene Produkte drinnen, Hilfsstoffe, und ist relativ schnell mit den 1.100 kg Zuladung am Ende und überladen.

Der alternative Lkw mit Führerschein C ist eine Kostenfrage zum Einen, von der Anschaffung her, ist eine Betriebsfrage zum Zweiten von der Go-Box bzw. von der Lkw-Maut und auch von den Betriebsmitteln. Und er ist dann natürlich eine Frage der Lenkerberechtigung. So viele C-Fahrer, die dann die Ausbildung C95, das ist diese Berufsfahrer Ausbildung haben, so viele C-Fahrer, die die handwerklichen Fähigkeiten haben, gibt es nicht. Und umgekehrt gibt es nicht so viele Handwerker, die sich das antun, die Berufskraftfahrer-Lkw-Ausbildung zu machen.

Die modernen Fahrzeuge dieser Kategorie N1 bis 3,5 Tonnen sind mittlerweile technisch auf höchstem Standard. Die können mit ihren Motoren bis zu 180 km/h schnell fahren. Machen das auch in Deutschland, meine Damen und Herren. Da kommt es immer wieder zu spektakulären Unfällen. Aber auf der anderen Seite muss man dazu sagen, die Bremsleistungen dieser Fahrzeuge sind auch auf dem Stand der Technik von 2015. Das Problem ist eben nur, dass sich die Nutzlast in dieser Fahrzeugkategorie mittlerweile erheblich reduziert hat. Sie kennen das. Es fahren Autos, man nennt das Koffer mit Ladebordwand, herum. Der fährt ohne Go-Box, hat nur 3,5 Tonnen und hat auf dem Papier 700 kg Nutzlast. Und wenn der Fahrer mit dem leeren Auto auf die Waage fährt, bleiben nicht einmal 500 kg Nutzlast übrig. Wenn sie sich das Auto dann genauer anschauen, ich habe kurz vorhin mit dem Kollegen Königsberger schon darüber diskutiert, dieses Auto ist ein so genanntes abgelastetes Fahrzeug. Das heißt, es hätte eine technische Höchstmasse von 4,8 Tonnen, wird runtergeschrieben auf 4,2 Tonnen und dann abgelastet auf 3,5 Tonnen.

Die zuständigen Beamten auf der WST8, auf der zuständigen Dienststelle, die kennen das alle. Das ist für die Alltag. Und es gibt wahrscheinlich in dieser Abteilung niemanden, der gegen diese meine Forderung technisch in irgendeiner Form Einwand erheben würde.

Es wird dann immer wieder angesprochen die Höchstgeschwindigkeit dieser Fahrzeuge. Und auch hierzu habe ich ein sehr stichhaltiges Argument und eine sehr stichhaltige Form der Regulierung, nämlich die technische Höchstbegrenzung auf 115 km/h. Jeder Lkw über 7,5 Tonnen ist zur Zeit auf 90 km/h limitiert. Und es ist wirklich ganz, ganz selten, dass sie auf der Autobahn dahinfahren und es überholt sie ein Lkw mit 100. Das ist vielleicht bergab, wenn er mit dem Leerlauf das Fahrzeug runterrollen lässt. Aber als solches gibt es kaum mehr Fahrer, die diese Geschwindigkeitsbegrenzung manipulieren, da das Fahrzeug in diesem Fall sofort abgestellt wird.

Es ist natürlich eine Maßnahme, die ein bisschen einen Paradigmenwechsel bedingt. Allerdings, wenn wir jetzt dann auf die Auswirkungen zu sprechen kommen, vor allem im Stadtverkehr: Der morgendliche Zustelldienst in den Fußgängerzonen ist geprägt von Kleintransportern. Und ich kann Ihnen sagen, dass hier die Zustelldienste auf Grund der Tatsache, dass sie mit diesen Kleintransportern unterwegs sind, zwei- bis dreimal nachladen fahren im urbanen Raum. Das heißt, die frequentieren die Straßen, die Zusteller, die Fußgängerzonen. Kollege Hintner weiß das auch von Mödling, es ist ein dichtes Gedränge vor 11 Uhr oder in der Zeit zwischen 14 und 15 Uhr, weil sehr viele Kleintransporter sehr oft anliefern müssen.

Und wenn man diesen Kleintransportern jetzt das Gesamtgewicht praktisch um diese 30 Prozent erhöht, dann verdoppelt sich ihre Nutzlast. Das heißt, das ist eine Effizienzsteigerung um 100 Prozent. Nur muss man darüber nachdenken, das einsickern lassen und dann auch realisieren wollen. Ich weiß schon, dass das jetzt hier eine technische Angelegenheit ist. Aber es ist dann eine politische Entscheidung, ob ich damit in die Öffentlichkeit gehe und sage, ja, okay, Niederösterreich erkennt die Notwendigkeit und erkennt, dass das ein zeitgemäßer Anspruch ist. Und wir machen das jetzt nicht so wie der Kollege Königsberger vorgeschlagen hat, wir machen das jetzt nicht auf der Ebene des Föderalismus oder der nationalen Idee, sondern wir sagen, warum denkt nicht die ganze Europäische Union darüber nach. Nämlich in Zeiten wie diesen, wo Absatzzahlen in verschiedenen Produk-

tionsbereichen stagnieren, ist so ein Vorschlag, wenn er dann von der Europäischen Kommission ab dem Moment, wo er von der Europäischen Kommission diskutiert wird, einer, wo die Fahrzeughersteller aufspringen. Denn die stehen Gewähr bei Fuß, weil, wie ich schon erwähnt habe, es gibt solche Fahrzeuge bereits, wir müssen sie nur praktisch universell zulassen. Nicht ablasten und der Optik halber dann als Schein-Lkw mit höherer Nutzlast fahren lassen, sondern wir müssen sie legalisieren.

Es ist allen, die damit unterwegs sind, geholfen. Der Winzerkollege Haller ist gerade hinausgegangen. Der ist auch einer, der von dieser Sache betroffen ist. Also für mich die Frage, was hindert uns, einen solchen Verkehrs- und Wirtschaftsimpuls auf europäische Dimension zu heben? Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2016, Ltg. 670/V-3 betreffend: Erhöhung des höchstzulässigen Gesamtgewichts für Fahrzeuge der Kat. N1 von 3,5 auf 4,8 t unter Beibehaltung der Lenkerberechtigung Klasse B.

Gemäß § 2 des Führerscheingesetzes umfasst die Lenkerberechtigung der Klasse B unter anderem die Berechtigung, Kraftwagen mit einer höchstzulässigen Gesamtmasse von max. 3.500 kg zu lenken.

Gestiegene Ansprüche und technischer Fortschritt ließen in den letzten Jahren das Eigengewicht aller Fahrzeugkategorien stark ansteigen. Bei Klein-LKW mit einem höchst zulässigen Gesamtgewicht von 3,5 Tonnen wirkt sich das extrem auf die Verringerung des eigentlichen Verwendungszweckes, der Zuladungsmasse, aus.

Fast alle Branchen von den Selbstvermarktern in der Landwirtschaft über Paketdienste und Handwerker bis hin zu Sammeltaxis haben dieses Nutzlastproblem und sind im praktischen Betrieb unter Nutzung des Ladevolumens ständig überladen.

Da moderne Fahrzeuge der Kategorie N1 bis 3,5 t höchst zulässigen Gesamtgewicht, technisch wesentlich besser und umfangreicher ausgestattet sind als zu jener Zeit, zu der diese Bestimmung erlassen worden ist, ist eine Anhebung der Höchstgewichtsgrenze zu empfehlen. Im Gegensatz zur technischen Entwicklung und der damit einhergehenden Erhöhung der Eigenmasse ist die Nutzlast in dieser Fahrzeugkategorie bei vergleichbaren

Anwendungen z.B. Kastenwagen um mehr als 30% zurückgegangen. Der technische Fortschritt führte aber auch dazu, dass die Fahrzeuge wesentlich höheren Sicherheitsstandards gerecht werden, da sich auch die Fahrbetriebsleistungen und Geschwindigkeiten erheblich erhöhten, natürlich dies alles in Verbindung mit besseren Bremsen.

Durch die gesetzliche Limitierung des möglichen Zuladegewichts sind die Nutzer solcher Fahrzeuge, in Österreich ca. 330.000, mit ständig steigenden Kosten, zunehmender Fahrtenanzahl und dennoch häufiger Überladung konfrontiert. Die technisch mögliche Höchstgeschwindigkeit jenseits 180 km/h führte zu einer Zunahme von spektakulären Unfällen mit Kleintransportern.

Manche Fahrzeughersteller bieten schon jetzt Fahrzeuge mit bis zu 5 t an, denn schon seit Jahren ist es gängige Praxis LKW mit einem technischen Höchstgewicht von bis zu 5 t. behördenmäßig auf 3,5 t zu reduzieren, da sie optisch durch die technisch mögliche Zuladung nicht überladen erscheinen. Man spricht hier von abgelasteten Fahrzeugen. Es ist daher aus technischer Sicht geboten, die zulässige Gesamtmasse für Fahrzeuge der Kat. N1 auf 4,8 t zu erhöhen, gleichzeitig jedoch die Geschwindigkeiten, die mit Kleintransportern erreicht werden können, technisch zu begrenzen.

Eine solche gesetzliche Maßnahme ist für den Fahrzeugbau im Wirtschaftsstandort Europa ein enormer konjunktureller Impuls, da alle Hersteller schlagartig einen sofortigen Auftragsschub erfahren würden. Gleichzeitig würden vor allem in Ballungsräumen die Anzahl der Fahrten mit Kleintransportern zurückgehen, sich die Zahl von Leerfahrten auf Grund der Nutzlastverdoppelung halbieren und dennoch kaum Arbeitsplätze bei Berufskraftfahrern in dieser Fahrzeugkategorie wegfallen. Diese Maßnahme wäre auch eine Effizienzsteigerung im Bereich des Energieeinsatzes bei Produktion und Betrieb, der Raumnutzung im Straßenbereich sowie ein Verringerung der Verkehrsbelastung durch Klein LKW im städtischen Bereich.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich in Abstimmung mit anderen Bundesländern beim Ausschuss der Regionen und darüber hinaus bei der Europäischen Kommission dafür einzusetzen, dass

1. die Lenkerberechtigung der Klasse B europaweit dahingehend erweitert wird, dass damit

unter anderem Kraftwagen mit einer höchstzulässigen Gesamtmasse von max. 4.800 kg gelenkt werden dürfen und

2. die Geschwindigkeiten, die mit Lastkraftfahrzeugen mit einem zulässigen Gesamtgewicht von über 2.800 kg erreicht werden können, mit 115 km/h technisch begrenzt werden, wie dies bei LKW über 7,5 t mit einer technischen Begrenzung auf ca. 90 Km/h bereits vollzogen wird.“

Meine Damen und Herren! Es ist einfach ein Gebot der Stunde, wenn man von Energieeffizienz spricht, sich auch in trivial erscheinende Bereiche hineinzudenken und die Komplexität dieser Bereiche ein wenig zu durchleuchten und dann die Lösungsansätze und Ideen, die dazu kommen, aufzugreifen, darüber nachzudenken und, so wie ich das hoffe, im Sinne von Effizienzsteigerung in den Bereichen Raum, Zeit und Energie entsprechend effizient umzusetzen. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Bei uns im Süden von Wien gestaltet sich die Problematik ein bisschen anders. Wenn heute gesagt worden ist, dass Mobilität ein absolutes Recht ist, dann unterschreibe ich das. Das Problem ist, wenn im Bereich der Mobilität nichts mehr geht.

Und wenn man in den vergangenen Tagen wieder einmal den Verkehrsfunk gehört hat, dann wird man bemerkt haben, dass kaum ein Tag vergeht, ohne dass im Bereich zwischen Guntramsdorf und Vösendorf ein Unfall ist. Bei einem Autobahnstück mit 160.000 Bewegungen, das zu den meist befahrensten Straßen, gemeinsam mit Telfs, in dieser Republik gehört. Und das obwohl, weil ja nicht alles Lkw sind, die dort fahren, weil sehr viele Pendlerströme dort sind, sich im Süden Wiens wirklich sehr viel getan hat.

Kollege Maier hat die Kolleginnen und Kollegen der diversen zuständigen Abteilungen gelobt. Und ich möchte mich da auch bedanken. Wenn wir da nur vom Viertelstundentakt der Südbahn hingehen bis zu den Maßnahmen Badner Bahn und, und, und, bleibt eines noch über, weil wir immer wieder diskutieren, wie schaut es aus: Würde man öffentliche Verkehrsmittel mehr annehmen, wenn das Angebot da ist, ja, muss man erst ein Angebot legen, ein bisschen warten, damit dann was weiter geht? Bemerkten wir, dass der Modal Split im

Grunde genommen bei gutem Angebot bei uns stagniert? Ausnahme Badner Bahn.

Das heißt, wir bringen nicht mehr wie 18, 19 Prozent der Tagespendler, die von Mödling in Richtung Wien fahren, zur Bahn, während teilweise der Individualverkehr zunimmt. Und ich spreche gerne in unserem Raum von intelligenter Mobilität. Es ist nicht intelligent, und wir wissen das aus der Statistik, wenn 80 Prozent der Fahrten unter 6 km weit führen.

Also das heißt, auch die Frage, wie können wir da verstärkt Bewusstsein schaffen, wird eines der nächsten Dinge sein, die wenig Geld kosten, als auch auf weitere Verhandlungen setzen, um ganz einfach den Einstieg bei öffentlichen Verkehrsmitteln aufzuflechten, informativer zu machen. Nach wie vor stehen viele Personen vor den Automaten, vor unübersichtlichen Ankündigungen, und wissen nicht, bitte, wie sollen sie da den richtigen Weg aus dem Dschungel nehmen?

Ein Beispiel nur: Zone 260. Es gibt 260, das ist, wenn man nur mit der Bahn fährt. Es gibt aber 260b, wenn man den Bus dazu nimmt. Diese Leistungen sind unterschiedlich tarifiert, sie werden aber nicht überall verkauft. Man muss zu Schaltern etc. gehen, weil sie zum Beispiel bei Automaten hier nicht vorgesehen sind.

Weitere Verbesserungen, die wir hier sehen, sind natürlich im Gespräch. Und sind abhängig, das wissen wir auch ganz genau, von den Budgets. Geplant hätte man sie. Zum Einen, und das darf ich sagen, auch wenn es politisch nicht akkordiert ist, aber wir Bürgermeister üben uns da in Solidarität, was zum Beispiel den Straßenverkehr Tempo 80 im Bereich von Wr. Neudorf anbelangt. Man muss zur Kenntnis nehmen, dass wir ganz einfach in der Zwischenzeit eine Art auch Stadtautobahncharakter haben. Im Grunde genommen geht es um 26 bis 30 Sekunden, bis ich die Wiener Stadtgrenze erreiche, doch die vielen, vielen Vorteile für die Anrainerinnen und Anrainer liegen da auf der Hand, sodass wir gemeinsam hoffen, dass es hier zu einem Umdenken kommt.

Weil wir auch entgegengesetzte Pendlerströme haben, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wenn zuerst von den Pendlern im Waldviertel, Weinviertel gesprochen worden ist, dann nur eine Zahl: Wr. Neudorf hat 9.000 Einwohner bei 12.000 Arbeitsplätzen. Das heißt, wir haben genau die entgegengesetzten Ströme, wie man sie sonst in Niederösterreich nicht kennt.

Ein, zwei Bemerkungen noch: Zum Einen, ja, wir stehen positiv zum weiteren Ausbau der Badner Bahn. Allerdings wird das auch nicht sehr leicht werden, weil die Badner Bahn in gewissen Abschnitten, besonders Wr. Neudorf und Guntramsdorf nicht kreuzungsfrei ist. Weil wir hier auch den Bereich der Zufahrten haben im Bereich von Wr. Neudorf zur Südautobahn. Und schon jetzt quasi dieser Bereich in den Spitzen, bei den Querungen höchst problematisch ist.

Ja zu weiteren Verkehrsentlastungen. Und ich hoffe, dass das Geld da ist, zum Beispiel, was die so genannte Badener Spange anbelangt, die im Bereich, jetzt sage ich einmal, dort, wo die Novomatic ist, unter die 17er geht, dann hinauf in Richtung Guntramsdorf, wo ich ganz einfach diesen Verkehr auf die Autobahn lenke, der nach Wien fahren muss und gleichzeitig damit auch die stark belastete Bundesstraße 17 entlasten kann.

Schlussbemerkung: Spange Götzendorf ist nicht vergessen worden. Es gibt schon Gespräche, die eingeleitet worden sind, allerdings auf Grund anderer Pläne der ÖBB, die mit der schnellen Erreichbarkeit des Flughafens zu tun haben, wurden die ursprünglichen Pläne zur Entlastung von Schwadorf etc., mussten hintangestellt werden.

Schlussbemerkung: Ich persönlich, auch in der Stadt, trete für ein Miteinander ein, für ein Miteinander im Verkehr. Man sollte einzelne Verkehrsteilnehmer nicht gegeneinander ausspielen. Insbesondere dieses Autobashing und so weiter mag ich überhaupt nicht. Und eines gilt für uns und sollte für alle gelten: Der schwächste Verkehrsteilnehmer ist noch immer der Fußgänger. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auch ich darf zum Thema Verkehr, speziell aus der Sicht eines Waldviertlers, Stellung nehmen. Wir kennen die Diskussion, wir kennen die Zahlen, wir kennen die Problematik der Abwanderung in diesen Krisengebieten von Niederösterreich. Und letztendlich führt kein Weg daran vorbei, dass wir feststellen müssen immer wieder, es ist die mangelnde Infrastruktur, warum hier tatsächlich die Abwanderung so aussieht wie sie jetzt aussieht und warum die Entwicklungen künftig sich nicht verbessern.

Ein Minus in einigen Bezirken von über 5 Prozent zeigt, dass die Politik verschlafen hat. Dass die Politik eindeutig auf das falsche Pferd gesetzt

hat. Und wenn wir jetzt einen Antrag vom Kollegen Maier hier heute beschließen über den laufenden Ausbau der Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel, da sag ich ja zu diesem Antrag, na selbstverständlich! Und ich werde diesem Antrag auch beitreten. Weil es mir als Waldviertler wichtig ist, dass diese Dinge umgesetzt werden.

Aber es ist trotzdem zu wenig, was hier gemacht wurde und gemacht wird. Es wird eine komplette Region, ein Viertel dieses Bundeslandes, stiefmütterlich behandelt. Und es werden immer mehr, die sich wehren. Es werden immer mehr Politiker, es werden immer mehr Interessensvertretungen, die nicht damit einverstanden sind, wie hier tatsächlich politisch vorgegangen wird. Die ebenfalls der Meinung sind, es ist zu wenig, was hier gemacht wird.

Und das, was hier der Kollege Maier, wo ich eben natürlich auch dabei bin und sage, da geh ich drauf, ankündigt, das sind Dinge, die teilweise schon im Bau sind. Und das sind die notwendigsten Dinge. Aber für all jene, die schon länger in der Politik sind, wenn ich mir anschau, was in der Bauabteilung 8 früher an Investitionen durchgeführt wurde in Budgetzahlen und jetzt, da sind wir mittlerweile bei 25, 30 Prozent angelangt.

Das heißt, es wird das Waldviertel von der Politik auch verkehrsinfrastrukturmäßig ausgehungert. Und das hat zur Folge, dass die Menschen mehr werden, die meine Meinung teilen, dass ich sage, wenn sich das nicht ändert, dann braucht's ein Einreiseverbot für den Landeshauptmann. Dann wollen wir ihn nicht mehr sehen! Dann brauchen wir ihn nicht mehr! Jemand, der so pfeift auf ein Viertel, der die Menschen so im Regen stehen lässt, der hat sich eine Einreise nicht mehr verdient! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Und wir werden daher auch nicht müde werden, Verbesserungen zu fordern. Und da ist eine dieser Verbesserung, die längst notwendig ist, natürlich der Bau einer leistungsfähigen Autobahn oder Schnellstraße. Und ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 6 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel.

Betrachtet man die derzeitige Situation der Waldviertler Bevölkerung bzw. deren Pendler,

kommt man zur Ansicht, dass es sich hier um Menschen zweiter Klasse handelt. Egal in welche Himmelsrichtung sich der Waldviertler bewegt, er braucht ca. 1 Stunde um eine Autobahn oder Schnellstraße zu erreichen. Diesen Umstand gibt es in keinem anderen Teil Österreichs und dieser ist auch der Hauptgrund, warum sich im Waldviertel immer weniger Betriebe ansiedeln bzw. ihren Standort ausbauen. Die daraus resultierende Abwanderung muss von der Politik gestoppt werden.

In allen persönlichen Gesprächen begründen Betriebsinhaber ihre Entscheidung zur Abwanderung aus dem Waldviertel mit dem Argument der fehlenden Autobahn. Neben den vielen wichtigen Infrastrukturmaßnahmen wie Ortsumfahrungen etc. sollte es für die Politik daher oberste Priorität sein, sich sofort für den Bau einer leistungsfähigen Schnellstraße oder Autobahn für das Waldviertel einzusetzen. Mittlerweile wird diese Forderung auch von Teilen der Arbeiterkammer, der Bauernkammer, von vielen Kommunalpolitikern wie Bürgermeister und Stadträten sowie von Direktoren diverser Vorzeigeschulen des Waldviertels unterstützt. Will man die starke Abwanderung der Bevölkerung aus diesem Landesviertel tatsächlich unterbinden, so muss zumindest mit einem raschen Grundsatzbeschluss für eine Autobahn ein positives Zeichen gesetzt werden.

Für die zigtausend Pendler, die sich jetzt schon tagtäglich auf den stark überfüllten Straßen zur Arbeit in die Ballungszentren bewegen, wäre es ein Mehr an Qualität, da sie letztendlich sicherer und rascher in die Arbeit kommen würden und mehr Zeit für ihre Familie, Freizeit und Erholung hätten.

Insgesamt gesehen, ist daher der rasche Bau einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel die einzige Möglichkeit, diese Region am Leben zu erhalten. Eine Autobahn bringt Betriebsan- und keine -absiedelungen, mehr Arbeitsplätze vor Ort, daher auch weniger Pendler und somit in Summe kein Minus mehr in der Bevölkerungsentwicklung.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für die Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne der Antragsbegründung im eigenen Wirkungsbereich sowie bei der Bundesregierung für einen raschen Bau einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel einzusetzen.“

Und neben dieser Leistungsstraße, dieser Verbindung in die Ballungsräume, ist es auch die Bahn, die letztendlich aufgewertet werden muss. Wir nehmen immer mehr zur Kenntnis und müssen zur Kenntnis nehmen, und damit bin ich absolut nicht einverstanden, dass wir auch im Bereich der Bahn das Waldviertel umfahren. Wien-Prag, ja, das war früher eine klare Sache: Die Franz Josefs Bahn durch das Waldviertel. Mittlerweile wird das Waldviertel über Brunn umfahren. Und die Politik schaut zu!

Wir wollen eine leistungsfähige Franz Josefs Bahn für diese Region. Und daher fordern wir auch diesbezüglich, so wie viele andere Interessensvertreter, dass diese Franz Josefs-Bahn so ausgebaut werden muss, dass letztendlich die internationalen Schnellzugverbindungen wieder über Gmünd nach Prag bis Berlin stattfinden werden.

Und wir wehren uns dann gegen jene Anschläge, die zeitgleich passieren, nämlich wenn über eine flächendeckende Lkw-Maut in Niederösterreich diskutiert wird. Denn dann gibt es erneut Standortnachteile. Das Waldviertel würde insgesamt wieder den meisten Schaden davon haben, weil keiner, kein einziger Unternehmer, kein einziger Bürger die Möglichkeit hat, eine Schnellstraße oder Autobahn zu benützen. Es würde insgesamt auch zu keiner Stagnation des Lkw-Verkehrsaufkommens kommen. Frächter, Wirtschaftskammer lehnen es bereits ab und auch Hofrat Zibuschka hat erst kürzlich dazu gemeint, dass er nicht glaubt, dass dadurch eine weitere Zunahme des Lkw-Verkehrs verhindert werden kann.

Und auch er sagte, dass eine Region wie das Waldviertel hier vom Wirtschaftsstandort her massiv benachteiligt werden würde. Insgesamt würde mit dieser Lkw-Maut für den Endkonsumenten die Ware teurer werden. Und für eine Region für das Waldviertel wäre es schlichtweg eine Katastrophe.

Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 6 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Keine flächendeckende Lkw-Maut in Niederösterreich – Standortnachteile verhindern.

Derzeit gilt die Lkw-Maut bundesweit auf sämtlichen Autobahnen und Schnellstraßen, eine flächendeckende Umsetzung auf Bundes- und Landstraßen wird immer wieder diskutiert. Hauptargu-

ment dafür sind jährliche Mehreinnahmen in den Bundesländern von 650 Millionen Euro und eine Abnahme bzw. Stagnierung des Lkw-Verkehrsaufkommens. Eine derartige Maßnahme findet allerdings eine breite Ablehnung, weder die Frächter noch die Wirtschaftskammer NÖ können dieser etwas abgewinnen. Friedrich Zibuschka, oberster Verkehrsplaner des Landes Niederösterreich, bezweifelt ernsthaft, dass dadurch eine weitere Zunahme des Lkw-Verkehrs verhindert werden kann.

Eine der davon am stärksten betroffenen Regionen wäre eindeutig das Waldviertel, das weder über eine Schnellstraße noch über eine Autobahn verfügt. Die Frächter müssten letztlich die Mautkosten an die Betriebe in den entlegenen Regionen weiter geben, was den gesamten Wirtschaftsstandort schädigt. Der Transport von Waren aus dem Waldviertel würde somit deutlich teurer werden, was letztlich auch den Endkonsumenten trifft. In Zeiten einer massiv angespannten Wirtschaftslage eine untragbare Folge. Laut Experten würden zudem die Einnahmen aus der Lkw-Maut den Standortnachteil des Waldviertels nicht wettmachen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich gegen die Einführung einer flächendeckenden Lkw-Maut aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass es zu keiner Einführung einer flächendeckenden Lkw-Maut kommt.“

Und wenn man glaubt, dass man mit diesen Einnahmen von über 600 Millionen Euro tatsächlich die richtige Entscheidung trifft, dann wäre es nichts anderes als ein Abkassieren. Ein Abkassieren, und im „Kurier“ war es ja ganz schön gezeigt (*zeigt Zeitung*) unter „weitere Belastung für die Melkkuh“. Und genauso würde es sein, dass es zu Lasten aller Bürger gehen würde.

Ich glaube, es haben einige in der ÖVP den „Kurier“ als jene Zeitung zitiert, die auch Wirtschaftskompetenz hat. Das zeigt hier eindeutig, wo die Verlierer wären. Insgesamt in Niederösterreich die Bürger und eine komplette Region wie das Waldviertel.

Und wenn ich zum Verkehr noch abschließend ein wenig in eine Richtung diskutieren möchte, dann deswegen, weil es hier mittlerweile zu sehr großen Veränderungen kommen muss, weil es hier

um eine Schieflage geht. Es geht mir um die Autofahrer und um das Abkassieren in diesem Bereich. Es ist ein heikles, sensibles Thema, ich möchte es trotzdem ansprechen.

Es ist wichtig, dass die Polizei regelmäßig Maßnahmen zu Verkehrsüberwachungen setzt. Schnellfahren ist und kann lebensbedrohlich sein. Aber in letzter Zeit kann man sich des Eindruckes nicht verwehren, dass die Polizeibeamten in Niederösterreich unter dem Deckmantel der Verkehrssicherheit immer mehr zum Abkassieren von Autolenkern missbraucht werden. Sie selbst können nichts dafür. Es ist eine angeordnete Geldbeschaffungsaktion in Zeiten, da die Kriminalität rasant ansteigt und die Beamten an anderer Stelle dringender benötigt würden.

Einbrüche, Schlepper ... - Tendenz steigend. Die Bürger haben ein erhöhtes Schutzbedürfnis. Und in diesen Zeiten sollten die Beamten nicht zum Autofahrer-Abkassieren missbraucht werden. Es war ein Gewerkschaftler der SPÖ, der erst unlängst am Montag dieser Woche sagte, die Kriminalität wird nur noch verwaltet, nicht mehr bekämpft. Und er sagt, dass es neue Schwerpunkte geben muss, die Beamten haben falsche Schwerpunkte. Und ich bin auch dieser Meinung, dass letztendlich die Polizei nicht länger dafür missbraucht werden darf, in Zeiten, wo Einbruchsdiebstähle in der Dämmerung stattfinden, die Lehrlinge, die mit dem Moped nach Hause fahren, zu bestrafen und abzukassieren.

Sie können nichts dafür, sie müssen Geld beschaffen. Aber es liegt an der Politik, diese Dummheiten abzustellen. Wir wollen das. Und ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 6 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Schluss mit dem Autofahrer-Abkassieren.

Im Sinne der Verkehrssicherheit ist es unumstritten, dass regelmäßig Maßnahmen wie z.B. Verkehrsüberwachungen gesetzt werden müssen. Schnellfahren führt nicht selten zu lebensbedrohlichen Situationen, die Menschenleben gefährden können. Trotzdem kann man sich in den letzten Jahren des Eindruckes nicht verwehren, dass die Polizeibeamten in Niederösterreich – unter dem Deckmantel der Verkehrssicherheit – immer mehr zum Abkassieren von Autolenkern missbraucht werden. Eine angeordnete Geldbeschaffungsaktion in Zeiten, wo die Kriminalität rasant ansteigt und die

Beamten an anderer Stelle dringender benötigt werden würden.

In Niederösterreich sind etwa die Anzeigen im Schlepperbereich seit 2013 um 40 Prozent angestiegen, ebenso alarmierend sind die Zahlen der Einbrüche. Tendenz steigend! Was selbstredend dazu führt, dass die Bürger ein erhöhtes Schutzbedürfnis haben. Die Beamten haben jetzt schon zu wenig Ressourcen im Bereich der Kriminalitätsbekämpfung und sollten nicht zum Autofahrer-Abkassieren missbraucht werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich gegen das gezielte Abkassieren von Autofahrern aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die niederösterreichischen Polizeibeamten verstärkt zur Kriminalitätsbekämpfung eingesetzt werden und nicht zum Autofahrer-Abkassieren missbraucht werden.“

Es ist ein Thema, das unter den Nägeln brennt: Die Kriminalität steigt und die Autofahrer haben es satt! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen!

Also ich möchte diese Gruppe jetzt dazu verwenden, einen Antrag zu stellen. Und zwar geht's bei einer repräsentativen Umfrage unter Führerscheinbesitzern in Österreich darum, dass jeder achte Autofahrer angibt, beim Autofahren zu rauchen. Das entspricht in etwa 750.000 Personen.

Untersuchungen in Deutschland haben aber gezeigt, dass rauchende Autofahrer fast doppelt so häufig in Auffahrunfälle verwickelt sind wie Nichtraucher. Die Ablenkung beim Herausnehmen von der Zigarette, beim Hantieren, beim Anzünden führt dazu, dass Gefahren viel zu spät erkannt werden. Wie verheerend sich Ablenkungen auswirken, lässt sich auch anhand des Bremsweges eindrücklich aufzeigen. Durchschnittliche Fahrzeuglenker haben eine Reaktionszeit von einer Sekunde. Dem gegenüber hat ein abgelenkter Lenker eine rund doppelt so lange Reaktionszeit. Das bedeutet, dass bei

einer Geschwindigkeit von 50 km/h, also 14 Meter pro Sekunde, die abgelenkte Person erst zu bremsen anfängt, wenn der aufmerksame Lenker bereits steht. Also der Bremsweg verlängert sich hier um 14 Meter.

Obwohl das Hantieren mit Zigaretten nachweislich die Aufmerksamkeit und Sicht einschränkt, birgt ja das Rauchen im Auto weitere potenziell tödliche Gefahren, die unterschätzt werden. So ist zum Beispiel oft zu beobachten, wie brennende Zigaretten einfach aus dem Auto geworfen werden. Das ist natürlich besonders in der trockenen Jahreszeit als Auslöser für Waldbrände gefährlich, es ist auch unglaublich fahrlässig, da Nachfahrende durch die rausgeworfene Zigarette erschreckt werden und einen Unfall verursachen können, wenn etwa ein Motorradfahrer stürzt oder ein Pkw von der Straße abkommt.

Ein ganz besonders tragisches Beispiel für die Wirkung einer achtlos weggeworfenen Zigarette ist die Mont Blanc-Tunnelkatastrophe von 1999. Damals kamen 39 Menschen ums Leben und der ganze Unfall richtete 500 Millionen Franken Schaden an. Laut Untersuchungsbericht hat eine rausgeworfene Zigarette den Luftfilter eines Lasters in Brand gesetzt!

Eine weitere Gefahr des Rauchens im Auto sollte uns besonders zu denken geben. Ich weiß, ich hab schon bei der letzten Landtagsrede darüber referiert. Aber man kann nicht oft genug auf die gesundheitlichen Schäden hinweisen. Wird im Auto geraucht, ist die Schadstoffbelastung höher als in Raucherlokalen. Selbst bei eingeschalteter Lüftung und offenem Fenster beträgt die Feinstaubkonzentration auf der Rückbank im Schnitt 85 µg/m³ (Mikrogramm pro Kubikmeter Luft). Und wenn Kinder im Auto passiv mitrauchen, werden Atemwege, Gehirn und Blutgefäße angegriffen. Und da sich die Kinder im Wachstum befinden, reagieren diese wachsenden Organe besonders empfindlich auf Schadstoffe. Bleibende Lungenschäden, Asthma usw. können fatale Folgen von Passivrauchen sein.

Kollege Königsberger, ich habe bewusst die Volljährigkeit mit 18 Jahren gewählt - jetzt ist er leider nicht da -, da bis zu diesem Zeitpunkt die Eltern auch für ihre Kinder zu sorgen haben und haftbar sind. Leider ist die Aufklärung bezüglich der Schädigung durch Nikotin noch nicht in der gesamten Bevölkerung durchgedrungen. Es gab einen Zeitungsbericht, dass einem Ehepaar in England die Kinderobsorge weggenommen wurde, weil diese Familie soviel geraucht hat und die Kinder an der Lunge erkrankt sind und fast erstickt wären.

Also mir persönlich wäre es auch ein Anliegen, die Zigarettenabgabe erst mit dem 18. Lebensjahr zu erlauben.

Aber jetzt zu dem Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2016, Ltg. 670/V-3, betreffend Verbot des Rauchens in Kraftfahrzeugen neben unter 18-Jährigen MitfahrerInnen.

Bei einer repräsentativen Umfrage unter Führerscheinbesitzern in Österreich gab jeder achte an, beim Autofahren zu rauchen. Das entspricht etwa 750.000 Personen.

Untersuchungen in Deutschland haben gezeigt, dass rauchende Autofahrer fast doppelt so häufig in Auffahrunfälle verwickelt sind wie Nichtraucher. Die Ablenkung beim Herausnehmen der Zigarette aus der Packung, beim Anzünden und Rauchen der Zigarette führt dazu, dass Gefahren zu spät gesehen werden.

Wie verheerend sich Ablenkung auswirkt, lässt sich anhand des Bremsweges eindrücklich aufzeigen. Durchschnittliche Fahrzeuglenker haben eine Reaktionszeit von einer Sekunde. Demgegenüber hat ein abgelenkter Lenker eine rund doppelt so lange Reaktionszeit. Das bedeutet bei einer Geschwindigkeit von 50 km/h (14 m/s), dass die abgelenkte Person erst zu bremsen anfängt, wenn der aufmerksame Lenker bereits still steht. Der Bremsweg verlängert sich um ganze 14 Meter!

Obwohl das Hantieren mit Zigaretten nachweislich die Aufmerksamkeit und Sicht eingeschränkt, birgt das Rauchen im Auto weitere, potentiell tödliche, Gefahren die nicht unterschätzt werden darf. So ist zum Beispiel oft zu beobachten wie brennende Zigaretten aus dem Auto geworfen werden. Das ist nicht nur besonders in den trockenen Jahreszeiten als Auslöser für Waldbrände gefährlich, es ist auch unglaublich fahrlässig, da Nachfahrende durch die rausgeworfenen Zigaretten erschrecken und einen Unfall erleiden können.

Ein ganz besonders tragisches Beispiel für die Wirkung einer eine achtlos weggeworfenen Zigarette ist die Mont Blanc-Tunnelkatastrophe von 1999, die 39 Menschen das Leben kostete und 500 Millionen Franken Schaden anrichtete. Laut Untersuchungsbericht hat eine rausgeworfene Zigarette den Luftfilter eines Lasters in Brand gesetzt.

Eine weitere Gefahr des Rauchens im Auto sollte uns besonders zu denken geben: Wird im Auto geraucht, ist die Schadstoffbelastung höher als in Raucherlokalen. Selbst bei eingeschalteter Lüftung und offenem Fenster beträgt die Feinstaubkonzentration auf der Rückbank im Schnitt 85 Mikrogramm je Kubikmeter Luft.

Wenn Kinder im Auto passiv mitrauchen, werden Atemwege, Gehirn und Blutgefäße angegriffen. Da sich die Kinder im Wachstum befinden, reagieren Ihre Organe besonders empfindlich auf Schadstoffe. Bleibende Lungenschäden und Asthma können fatale Folgen von Passivrauchen sein.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Bundesregierung und zwar insbesondere den Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie zu ersuchen, ein Verbot des Rauchens in Kraftfahrzeugen neben unter 18-Jährigen MitfahrerInnen, umzusetzen.“

Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es ist mir jedes Jahr ein Vergnügen, zum Verkehrsgeschehen im Zentralraum zu sprechen. Das ist eine äußerst dynamische Region, in der sich mehr tut als man in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit aufzählen kann. Ich möchte, wie immer, bei der Bahn anfangen mit etwas sehr Erfreulichem. Es hat sich der Modal Split, das Verhältnis vom öffentlichem Verkehr zum Straßenverkehr durch die Einführung der neuen Westbahn von vorher 28:72 für das Auto jetzt immer auf 37:63 geändert. Das heißt, dass dort, wo ein gutes Angebot ist, und das haben wir jetzt nach jahrelangen Vorarbeiten und Kämpfen wirkt sich das auch wirklich aus.

Ich habe die ganz große Hoffnung und das ist ein persönliches Projekte auch von mir: Die alte Westbahn, die jetzt, wo wir jetzt mit dem 13. Dezember 2015 einen neuen Fahrplan bekommen werden, nur mehr zwei Produkte, einen Rex und eine Schnellbahn bis Neulengbach, Einzelanbindung auf den kleinen Stationen bis Wien, Halbstundentakt heraus. Dass wir hier wirklich ein attraktives

Angebot jetzt geschaffen haben, sodass wir hier noch weitere Verbesserungen zuwege bringen.

Daher möchte ich mich bei allen bedanken, den Herren und Damen vom VOR, vom Verkehrsmanagement, Prof. Zibuschka. Nicht zuletzt bei unserem Landesrat Karl Wilfing, die hier wirklich die sensible Sache, die Verkehrskilometer aufzubringen, in unserem Sinn gemacht haben. Vielen herzlichen Dank dafür! Diese Zeit nehme ich mir gerne!

Wir haben Park and Ride natürlich auszubauen, auch im Zusammenhang mit dem Parkpickerl in Wien. Hier wollen wir von 36.000 Park and Ride-Plätzen, mehr als die Hälfte aller sind jetzt schon in Niederösterreich, auf 50.000 kommen. Auch dafür sieht dieses Budget eine Basis vor.

Eine Erfolgsgeschichte, wenn ich noch bei der Bahn bleibe, ist die Mariazeller Bahn. 117 Millionen Euro für die „Himmelstreppe“ verzinsen sich jetzt gerade bei der Landesausstellung. Und wer erlebt hat, wie eine Region auflebt, weil sie jetzt eine Chance sieht für einen sanften Tourismus und wie viele Initiativen da rund um die Bahn jetzt kommen, der sieht, dass dieses Geld wirklich großartig investiert ist. Und auch hier danke ich der NÖVOG und auch allen, die intensiv daran arbeiten. Es gibt auch viele schöne Projekte, auf der Gemeindealpe etwa mit den Liftanlagen, dem Terzer-Haus, wo auch die NÖVOG aktiv ist. Ich glaube, das zeigt, wie man die Entwicklung der Alpen in der Zukunft sich vorstellen kann. Und wir haben hier ein riesiges Gebiet, wo Menschen eben die Alpen erleben. In einer sehr modernen Art und einer ökologischen Art zugleich.

Wenn ich mich jetzt dem Bereich der Straße widme, so kann man sagen, dass unser Straßendienst für die Sicherheit der Menschen arbeitet. Aktion Schutzengel. 20 Prozent der niederösterreichischen Straßen sind Ortsdurchfahrten. Das heißt, dass hier wirklich viel zu tun ist. Und die Halbierung der Unfalltoten im Zeitraum 1995 bis 2011 hat viele Väter, aber die Arbeit des Straßendienstes ist da sicher ganz wirksam.

Wie sparsam hier agiert wird, hat der Kollege Maier schon anklingen lassen. Die Dienstposten werden weniger, die finanziellen Mittel müssen sehr bewusst eingesetzt werden. Und wenn ich gleich zur Brücke, zu den Gemeinden komme, ich glaube, dass auch die Gemeinden sehr viel lernen können, mit den neuen Methoden die Straßen zu sanieren, die Grundsanierung hinauszuschieben, die Oberfläche perfekt zu halten. Da kann man sich für die Beratungs- und Unterstützungsleistung nur bedanken. Genauso wie bei der Gestaltung. Das sind

einfach Dinge, die die Menschen sehen und die Freude machen. Und auch hier sage ich herzlich Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich glaube, da kann das ganze Land Danke sagen, nicht nur die engagierten Kollegen, der Kollege Hauer, der ja auch in diesem Bereich arbeitet.

Ich möchte auch das „Radland“ kurz erwähnen, weil das Radgrundnetz auch eine Geschichte ist die wichtig ist, die Orte zu verbinden mit Radrouten, wo man ungefähr fahren kann. Das wird jetzt musterhaft gemacht, etwa in der Region St. Pölten, da werden die Ergebnisse demnächst präsentiert. Auch das ist nicht so einfach, mit vernünftigen Kosten gute Routen für die Radler zu schaffen.

Ja, so ist, glaube ich, das Verkehrsgeschehen. Die S34 um die Erwartungen des Herrn Präsidenten Gartner nicht zu enttäuschen, das ist aus unserer Sicht ein Muss. Insbesondere die Verbindung B1-A1-B39, das wird für St. Pölten extrem viel bringen. Und die Spange Wörth, die Brücke, wurde ja im Zusammenwirken Stadt/Land schon errichtet. Und wir erwarten uns hier auch eine Entlastung der Bevölkerung durch diese neue Spange und natürlich eine Stärkung des Wirtschaftsstandortes.

Jetzt noch kurz zu den Resolutionen: Jene des Kollegen Königsberger zur Entlastung der Pendler zeigt einen Rückfall in alte Denkmuster. Ich kann es nicht verstehen, dass man eine Entlastung von 50 Millionen Euro für unsere Pendler im Jahr als Gag hinstellt, statt dessen lieber wieder wie in unseligen FPÖ-Zeiten in Kärnten versucht, da Hunderter zu verteilen! Ich glaube, die NÖ Pendlerhilfe hilft kilometergenau und einkommensabhängig. Und das ist gerecht.

Genauso in den Bereich Populismus fällt der übliche 365 Euro-Öffi-Jahresticketantrag der Grünen. Das hat halt mit Kostenwahrheit überhaupt nichts zu tun, wenn man sagt, dass es egal ist in einem Flächenbundesland, wie weit man fährt. Und ich denke, dass man damit auch den Ausbau des öffentlichen Verkehrs gefährdet, weil das halt in einer Stadt mit kurzen Wegen leichter machbar ist, aber in einem Flächenbundesland nicht.

Und beim Jahresticket für Senioren, bei diesem Antrag werden wir auch nicht mitgehen, weil die Gestaltung der Tarifhoheit bei den Verkehrsunternehmen liegt und nicht beim VOR. Und es gibt natürlich in den einzelnen Verkehrsträgern, ÖBB, ..., gibt's die verschiedenen Einzelkarten und Vorteilskarten. Und das ist auch gut so. Wir streben

das an für die Tarifreform. Dann wird es Tageskarten und Einzelfahrscheine geben. Aber das, was hier von der FPÖ gefordert ist, ist nicht realisierbar und auch nicht vernünftig.

In diesem Sinne, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist in diesem Budget mehr enthalten als man in kurzer Zeit sagen kann. Ich freue mich, dass wir als Abgeordnete immer wieder in unserer Region mitwirken, dass sich in Niederösterreich Verbesserungen ergeben, Straße und Schiene gleichermaßen.

Ich möchte allen Beteiligten danken. Denen beim Straßendienst, denen, die den öffentlichen Verkehr organisieren. Und gerade im Zentralraum gibt's Fortschritte, die einen stolz machen können. In diesem Sinn danke für Ihre Aufmerksamkeit! Und ich wünsche auch dem Vollzug dieses Budgets viel Erfolg. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort kommt Frau Abgeordnete Enzinger. Sie ist Hauptrednerin der Grünen.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die große Verkehrswende, die ja aus sozialpolitischen und ökologischen Aspekten immer notwendiger wird, schaffen wir auch mit diesem Budget für das Jahr 2016 leider nicht. Und wenn ich mich zurückerinnere an die gestrigen Worte des ÖVP-Klubobmanns Schneeberger von der Waage, dann frage ich mich schon, wie hat die Waage ausgesehen? Weil wir haben da eine massive Schiefelage im Bereich öffentlicher Verkehr und Straßenverkehr.

Die sechs Ansätze im Voranschlag, die Budgetzahlen im Bereich öffentlicher Verkehr, zeichnen sich nicht gerade mit enormen Steigerungen in den letzten Jahren aus. Seit Jahren bewegt sich das Budget für den öffentlichen Verkehr in Niederösterreich im gefühlten Millimeterbereich. Keine großen Reformen, keine Innovationen, nichts da. Und es wird auch, so wie es aussieht, im Moment nichts kommen. Keine mutigen Schritte – leider –, um ein ausgewogenes Gesamtverkehrskonzept das den Namen verdient, über das Land zu legen.

Leider, das zeichnet sich ab, wird es keine Innovationen für die Pendlerinnen geben. Für ältere Menschen, für viele junge Menschen, nichts! Es zeichnet sich auch keine Ticketharmonisierung ab. Oder eine Verbesserung der Zonierung, die ja

schon seit Jahren diskutiert wird, auch schon in den Schubladen liegt. Ob sie jemals kommt weiß ich nicht!

Ich hab auch ein Beispiel hier: Die Fahrt von Schwechat-Flughafen nach St. Pölten mit dem ICE kostet einmal 10,80 Euro. Und retour von St. Pölten nach Schwechat mit dem Railjet kostet das in Summe über Wien 7,10 Euro. Beides gleiche Strecke, aber unterschiedliche Preise. Da gehört schnellstens etwas gemacht.

Immer mehr Menschen ziehen nach Niederösterreich, das ist klar. Wir haben auch die Statistiken gesehen. Doch was wir haben sind 500.000 Pendlerinnen täglich, die nach Wien pendeln wollen oder auch raus nach Niederösterreich. Der Zuzug im Umland nimmt immer stärker zu. Leider fehlt die Infrastruktur - das ist heute schon gesagt worden – in der Peripherie. Aber auch im Umland gehört vieles gemacht im Bereich des öffentlichen Verkehrs.

Da gibt es Ansätze, da gibt es Vorschläge, da gibt es Projekte, Lightrails, da gibt es auch von den ÖBB Angebote, ein Viertelstundentakt von Wien nach Stockerau oder von Wien nach Gänserndorf um nicht einmal fünf Millionen Euro pro Jahr. Aber die werden nicht aufgegriffen.

Ich sage nicht, dass das Land alleine alles finanzieren muss. Es gibt jedoch auch die Möglichkeit, über den Bund Finanzierung zu schaffen. Dass ein Bundesgesetz geschaffen wird zur Finanzierung von ÖPNV-Infrastruktur in Ballungsräumen. Denn, wie die Verkehrssprecher wissen, investiert bzw. unterstützt der Bund ja den U-Bahnbau in den letzten Jahren mit über 100 Millionen Euro bzw. 78 Millionen Euro. Und diese Finanzierung des Bundes steht keiner entsprechenden Mitfinanzierung für andere Städte in Bezirksballungsräumen gegenüber!

Wenn wir dieses Geld hätten, würde sich einiges bewegen im Bereich des öffentlichen Verkehrs. Es könnten E-Busnetze gebaut werden statt Regionalbahnen. Es könnte nach dem Karlsruher Modell – die Badner Bahn ist ja schon so etwas Ähnliches – mehr in diese Richtung investiert werden. Ein Straßenbahnkilometer kostet ja nur 5 bis 10 Prozent Errichtungskosten einer U-Bahn und wäre sicher sinnvoller. Aber, wie schon einmal gesagt, viele Projekte liegen in der Schublade, es gibt kein Geld dafür. Es hat einmal der Verkehrsminister Faymann gesagt, dass es 50 Prozent der Zuwendung geben sollte. Die ist nur leider nicht gekommen. Machbar wäre es, im öffentlichen Verkehr viel besser ausgebaute Netze zu etablieren.

Doch bis dorthin, bis der Bund Geld locker macht, müsste das Land in die Bresche springen, müsste das Land seine Hausaufgaben machen und eben investieren für die Pendlerinnen. Für einen Viertelstundentakt, aber auch für das 60 Euro-Jugendticket, dass das für alle jungen Menschen in Niederösterreich Gültigkeit hat.

Ich hör jetzt leider nichts mehr von der Jungen ÖVP, die das stark vertreten hat, dass das 60 Euro-Jugendticket auch für Studentinnen gelten sollte. Ja, es kostet dem Land Niederösterreich etwas, weil das Familienministerium kein Geld dafür übrig hat. Aber ich bin für Gleichheit bei den jungen Menschen. Gerade hier muss man ansetzen, damit junge Menschen, die zum Teil noch gar kein Auto haben, aber auch kein Auto mehr haben wollen oder keinen Führerschein besitzen, dass die eine leistbare Mobilität zur Verfügung gestellt bekommen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Ein Problem, das ich noch ansprechen möchte, auch das wurde heute aber schon genannt, weil es evident ist: In vielen niederösterreichischen Gemeinden gibt's an Wochenenden leider keinen öffentlichen Anschluss. Es gibt keine Busse. Es gibt aber auch an schulfreien Tagen, an Schulferien keine Busse. Jetzt rede ich noch gar nicht einmal von Buslinien, Bahnlinien, die eingestellt worden sind, oder wo Bahnhöfe geschlossen werden in Zukunft, da gibt's jetzt auch schon wieder eine Liste. Ich rede vom Busverkehr. Nicht einmal das Notwendigste an öffentlichem Verkehr ist in einigen Gemeinden, in einigen Regionen in Niederösterreich möglich!

Da muss das Land finanzieren! Da muss das Land hergehen und Mobilität schaffen! Es kann ja nicht sein, dass ältere Menschen oder Familien mit Kindern, die kein Auto haben, vom Sozialleben ausgeschlossen sind, keine Freunde besuchen können, am kulturellen Leben nicht teilhaben können.

Ich bin auch dafür, für das 365 Euro-Ticket. Das ist kein Populismus! Mit einem 365 Euro-Ticket könnte man mit einem Euro pro Tag auch eine der schönen Ausstellungen oder Events von Niederösterreich besuchen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Was man schon weiß auf Grund von Umfragen, und auch das Land Niederösterreich oder auch die ÖVP kennt die große Unzufriedenheit im Bereich des öffentlichen Verkehrs von den Bürgerinnen, dass man da etwas tun muss. Also versucht man - ein bisschen hilflos, ist meine Meinung - in einer Region, die finanziell potent ist, ein System

umzudrehen. Es gab das AST-Taxi in der Korneuburger Gegend. Hat viel Geld gekostet. Hat das nicht gebracht, was es gekostet hat.

Jetzt sagt man, wir nennen es um, wir nennen es IST-Taxi. Es kostet den Gemeinden noch einmal viel mehr. Es haben sich einige Gemeinden zusammengeschlossen. Das Land investiert sehr viel in dieses Projekt. Eine Fahrt mit diesem IST-Taxi wird 4 Euro kosten. Eine Fahrt! Das heißt, eine Fahrt hin 4 Euro, zurück 4 Euro, sind 8 Euro. Wenn jetzt ein Pensionist, eine Pensionistin dreimal die Woche mit dem IST-Taxi fahren will, wird sich das im Monat nicht ausgehen für einen Pensionisten. Ich befürchte, es wird über kurz oder lang eine der Gemeinden sich die Finanzierung nicht mehr leisten können. Ich befürchte, es wird nicht genug Pendlerzahlen geben. Und ich befürchte, das Land wird sagen, es rentiert sich nicht, es fahren zu wenig Leute, wir sparen ein. Aber wir haben es ja probiert.

Aber, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der ÖVP, das kann es ja nicht sein, dass man halbherzig ein Modell auf die Beine stellt, das von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Und dann sagt man, naja, wir haben es eh probiert, gibt's halt gar keinen öffentlichen Verkehr mehr in der Region Korneuburg. Das kann es nicht sein!

Und das ist auch schon genannt worden, für Umfahrungsstraßen gibt es anscheinend keinen Plafond, wieviel die kosten sollen. *(Abg. Mag. Riedl: Aber noch nicht von allen!)*

173 Millionen Euro, 125 Millionen Euro, 95 Millionen Euro für Maissau. Das sind die Zahlen der letzten drei Umfahrungsstraßen. Es soll so sein. Ich glaube nicht daran, dass eine Umfahrungsstraße Honig bringen wird in die Region, Geld bringen wird in die Region. Das Gegenteil ist oft der Fall! Die Ortskerne sterben aus und man kommt nur noch schneller von A nach B mit dem Auto, das sich in vielen Regionen in Niederösterreich Familien nicht mehr leisten können. Was ich will ist, dass das gleiche Geld in den öffentlichen Ausbau investiert wird. Gleichheit, keine Zwangsmobilität! In Niederösterreich ist man gezwungen, wenn man von A nach B will, dass man sich ein Auto leisten muss. Ob man es sich wirklich leisten kann oder nicht, steht da gar nicht einmal mehr zur Diskussion. Es gibt gar keine andere Möglichkeit. Und das muss sich ändern, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! *(Beifall bei den GRÜNEN. - Abg. Mag. Riedl, Abg. Präs. Gartner: Das war klar!)*

Das war klar! Und so klar ist es auch, dass ich einen Resolutionsantrag stelle zum 365 Euro-Ticket. Denn wir brauchen starke Anreize, dass die Nie-

derösterreicherinnen und Niederösterreicher umsteigen. 365 Euro pro Jahr für die Mobilität, dann steigen Menschen vielleicht um. Menschen, die es gewohnt sind, mit dem Auto zu fahren. Die es nicht gewohnt sind, mit dem Bus zu fahren oder mit dem Zug zu fahren. Aber wenn ich nur einen Euro zahle, dann versuche ich es vielleicht und sage, hoppala, ist ja gar nicht so schlecht. Dabei bleib ich. Aber dazu braucht es das 365 Euro-Ticket!

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Der Antrag lautet (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Amrita Enzinger Msc, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Madeleine Petrovic, Emmerich Weiderbauer zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016 Ltg. 670/V-3 betreffend 365 Euro-Öffi-Jahresticket für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher.

Wenn das Angebot im öffentlichen Verkehrsnetz passt, kommt der Verzicht auf das Auto von ganz alleine.

Dass sich die österreichischen BenutzerInnen öffentlicher Verkehrsmittel ein einheitliches Öffi-Ticket sehnlichst wünschen, ist das Ergebnis einer VCÖ-Umfrage unter 15 000 Personen. Obwohl die Verbindungen im öffentlichen Verkehr vielerorts noch lange nicht den Ansprüchen der Bahn- und BusfahrerInnen genügen, machen sich BürgerInnen in Zeiten von übermäßigen Feinstaubbelastungen und hohem finanziellen Aufwand für Individualverkehr immer mehr Gedanken über den Umstieg auf Öffis. Das Leben wird immer schwerer leistbar, einen großen Teil des zur Verfügung stehenden Einkommens muss für Mobilität aufgewendet werden.

Auch Niederösterreichs PendlerInnen müssen endlich entlastet werden. In Wien und Vorarlberg ist die Öffi-Jahreskarte bereits zum günstigen Preis von 365 € erhältlich. Die Vergünstigung des Jahrestickets in Wien im Mai 2012 auf 365 € löste einen wahren Boom aus, heute gibt es bereits 640 000 Wiener Jahresticket-NutzerInnen. Niederösterreich kann seinen PendlerInnen ebenfalls sieben autofreie Tage in der Woche beschere. Das 365 Euro-Öffi-Ticket für alle Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen, mit dem für nur einen Euro täglich alle öffentlichen Verkehrsmittel in Niederösterreich genutzt werden können ist dafür der erdenklich machbare Weg.

Mit diesem 365-Euro-Öffi-Jahresticket ist der Anreiz gegeben vom spritpreisteuren, ressourcenverschwendenden und umweltzerstörenden Individualverkehr auf die Benutzung bereits vorhandener öffentlicher Verkehrsmittel umzusteigen. Das befreit die Menschen von stundenlangen Staus und nervenaufreibender Parkplatzsuche und geleitet sie zu einer leistbaren, günstigeren, schnelleren und stressfreien Mobilität der Zukunft. Die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel wird immer mehr sowohl für den Arbeitsweg wie auch für Freizeitgestaltung eine interessante Alternative für die ganze Familie. Das günstige Ticket schont Geldbörse und Umwelt und lässt den schwer überblickbaren Tarifschun- gel hinter sich. Die Finanzierung wird erheblich dadurch erleichtert, dass die Fahrgästeszah- lungen massiv steigen wird.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, aktiv in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung und allen in Niederösterreich relevanten Verkehrsträgern eine Finanzierung des 365-Euro-Öffi-Jahrestickets für alle Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen auszuhandeln, sodass dieses schnellst möglich verwirklicht werden kann.“

(Beifall bei den GRÜNEN.)

Es gibt ja beim öffentlichen Verkehr auch Best Practice-Beispiele. Ist ja schon genannt worden: Die Badner Bahn hat einen Zuwachs von 57 Prozent. Und die kostet dem Land auch jede Menge Geld. Aber sie hat den Zuwachs, sie ist gut ausgelastet, hat einen 7,5 Minutentakt. Nach diesem Beispiel wünschen wir Grüne uns weitere Modelle. Über Gemeindegrenzen, über Bezirksgrenzen, über Ländergrenzen hinweg. Denn das schafft Mobilität für die Menschen. Mobilität für die Zukunft.

Wir Grüne, ich war ja auch eine der Ersten, die einen Antrag im Landtag eingebracht haben, sind für eine flächendeckende Lkw-Maut. Aus vielerlei Gründen. Die Lkw verursachen hohe Kosten auf den Straßen. Und den Rückfluss brauchen wir für den Erhalt und den Betrieb von den Straßen. Ein 40-Tonner belastet die Straßendecke etwa 60.000 mal stärker als ein Pkw. Und da gehört endlich auch Kostenwahrheit gemacht, ja?

Die Länder, es gibt ja Verkehrsreferententreffen, haben eine Studie erstellen lassen, die besagt, dass ungefähr 650 Millionen pro Jahr reinkommen werden durch die flächendeckende Lkw-Maut. Das

ist ein schöner Brocken Geld! Ein Teil davon sollte reinvestiert werden in den öffentlichen Verkehr. Das wäre zum Beispiel auch ein Ansatz, wie man das 60 Euro-Jugendticket finanzieren könnte. Da wäre auch ein Ansatz, wie man vielleicht das 365 Euro-Ticket finanzieren könnte. Wobei ich ja auch überzeugt davon bin, dass beim 365 Euro-Ticket wiederum ein sehr starker Rückfluss kommt, weil Wien hat ja auch über 40 Millionen Euro schon damit reinbekommen. Deshalb stellen wir Grüne einen Resolutionsantrag für flächendeckende Maut (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Amrita Enzinger Msc, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Madeleine Petrovic, Emmerich Weiderbauer zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016 Ltg. 670/V-3 betreffend Flächendeckende LKW-Maut.

Die Verkehrsbelastung in Niederösterreich wie auch im restlichen Österreich steigt seit Jahren stetig an. Ein besonderes Problem stellt dabei der LKW-Umgehungsverkehr dar. Autobahnbegleitende Bundes- und Landstraßen sind oftmals eine kostengünstigere Alternative zur mautpflichtigen Autobahn.

Vor allem für BewohnerInnen von Ortschaften mit starkem Durchzugsverkehr bedeutet dieser Umstand eine zunehmende Belastung durch Staub, Lärm und ein erhöhtes Sicherheitsrisiko. Außerdem verursacht der seit Jahren ansteigende LKW-Verkehr Schäden an Infrastruktur und Umwelt. Ein '40-Tonner' belastet die Straßendecke etwa 60.000mal stärker als ein Pkw. In Niederösterreich sind über 50% der Landesstraßen in einem schlechten bzw. sehr schlechten Zustand, hauptverantwortlich dafür ist der LKW-Verkehr. Insbesondere schwere LKW verursachen hohe Kosten für den Erhalt und Betrieb von Straßen. Die Kosten tragen letztendlich die SteuerzahlerInnen. Wenn die Länder nicht reagieren, wird sich der Erhaltungsrückstand ausweiten und Sanierungsmaßnahmen werden eine noch größere Herausforderung. Die Einführung einer flächendeckenden LKW-Maut in Anlehnung an das Schweizer Modell orientiert am „Verursacherprinzip“ würde diesem Problem entgegenwirken.

In der Schweiz zeigt sich das seit 2001 in Geltung stehende LKW-Maut-Modell als sehr erfolgreich. Dort wird im gesamten Straßennetz eine Mautgebühr pro gefahrenen Tonnenkilometer berechnet, somit werden die tatsächlichen Umweltbelastungen eingerechnet und abgegolten. Diese leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe wird für alle LKW ab 3,5 Tonnen berechnet.

Das System bewirkt eine stärkere LKW-Auslastung, da die Zahl der Leerfahrten geringer wird. Emissionsärmere Fahrzeuge müssen weniger bezahlen, somit kommt es zu einem positiven Umwelteffekt, da die Transportunternehmen rascher auf umweltfreundlichere LKW umrüsten.

Laut VCÖ werden die Kosten für den Straßenerhalt durch den stärker werdenden LKW-Verkehr massiv steigen. Der Gesamt-Kostendeckungsgrad beträgt in Österreich nur 21 Prozent. In Österreich bezahlen LKW nur auf 2 % des Straßennetzes Maut.

Durch die Einführung einer flächendeckenden LKW-Maut wird es weniger Mautflüchtlinge von Autobahnen auf das niederrangige Straßennetz geben und ein Teil des LKW-Verkehrs wird sich auf die Schiene verlagern. Da nicht die vollen Einnahmen durch die Maut für den Straßenerhalt verwendet werden sollen, sondern auch ein Teil für den öffentlichen Verkehr zweckgebunden wird, wird die Finanzierung eines „Top-Jugendtickets für alle Studierende“ leichter. Die Einhebung soll über ein GPS-System erfolgen, indem jedes Fahrzeug ein Erfassungsgerät für das gesamte Straßennetz führt. Die Mauthöhe orientiert sich an der ASFINAG-Maut.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich mit dem Bund und den anderen Bundesländern so rasch wie möglich auf die Einführung der flächendeckenden LKW-Maut zu verständigen, sodass die Umsetzung baldmöglichst erfolgen kann.“

Wir werden auch dem Antrag der ÖVP, das ist ein „Ja eh-Antrag“ zustimmen zu diesem Thema.

Dass man nicht bedenkt ..., es werden immer nur Nachteile bei der flächendeckenden Lkw-Maut von der FPÖ-Seite aufgezählt. Fakt ist aber, dass es sehr viele Vorteile gibt. Wie schon vorhin genannt, die Verbesserung des öffentlichen Verkehrs, Reduzierung der Lkw-Fahrleistungen um 2 Prozent, weniger schwere Unfälle, Transportverlagerung auf die Schiene, weniger Mautflüchtlinge von Autobahnen auf das niedrigrangige Straßennetz und ordnungsgemäße Erhaltung des Straßenzustandes. Deswegen bitte ich, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dass ihr beiden Resolutionsanträgen der Grünen zustimmt.

Ich wollte eigentlich den Kollegen Hintner noch etwas fragen, jetzt ist er leider nicht da. Ob ich das vorhin richtig verstanden habe, er hört mich vielleicht draußen beim Kaffee, dass er sich eine Autobahnauffahrt zur Novomatic wünscht. *(Abg. Dr. Machacek: Hat er nicht gesagt!)*

Ob das der Anspruch in Niederösterreich ist, man wünscht sich eine Autobahnauffahrt für die Novomatic, aber Geld für den öffentlichen Verkehr, für Ausdehnung des 60 Euro-Jugendtickets ist keines vorhanden? Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Hohes Haus!

Ich darf Stellung nehmen zur Gruppe 6, öffentlicher Verkehr, weil es natürlich ein wirklich wichtiges Anliegen ist für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. Und darf der Frau Kollegin Enzinger natürlich hier schon sagen: Diesen Antrag über das 365 Euro-Jahresticket werden wir sehr gerne unterstützen, weil wir gerade in einer Situation sind, dass wir sehr viele Regionen haben in Niederösterreich, wo die Menschen auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen sind, um in die Ballungszentren zu kommen. *(Beifall und Bravo-Rufe bei den GRÜNEN.)*

Und weil ich auch sehe, dass gerade diese Tickets momentan eine sehr große finanzielle Belastung für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer darstellen.

Ich möchte aber heute zu einem sehr wichtigen Thema sprechen, das speziell für den Bezirk Neunkirchen nunmehr an Bedeutung gewonnen hat, nämlich der Semmering Basistunnel. Und ich habe mich ein bisschen eingelesen in die Historie dieses Vorhabens. Sie werden es nicht glauben, seit dem Jahre 1854, als Karl Ritter von Ghega die Planung abgeschlossen hat und dann die Eröffnung vorgenommen wurde, hat auch dieses Projekt eine Historie, was ich nicht gewusst habe. Es geht eigentlich darum, dass wir derzeit eine Fahrzeit von Wr. Neustadt nach Müzzzuschlag über den Semmeringpass haben von rund einer Stunde. Das ist unglaublich für eine sehr kurze Strecke. Und dass wir eigentlich auch feststellen, dass wir in diesem Bereich ja speziell, wenn es um den Güterverkehr geht, den wir ja von der Straße auf die Schiene verlegen wollen, lauter Probleme haben.

Zum Einen brauchen wir zwei Loks, um über den Semmeringpass zu kommen auf Grund des Gewichtes. Wir haben sehr enge Kurvenradien,

sodass wir gar nicht alle Güter auf dieser Strecke transportieren können. Und wir haben natürlich auch die Problematik erkannt, dass die Kapazität im Bereich der Schiene steigt, speziell auf den Verkehrswegen im Bereich der Nord-Süd-Achse.

Besonders gewundert hat mich eigentlich, dass das erste Projekt eines Basistunnels im Jahre 1950 überlegt wurde mit mehreren Varianten und erst 1983 die ersten Detailpläne geliefert wurden. Und wir 1989 das erste Projekt eigentlich eisenbahnrechtlich genehmigt hatten.

Sie sehen also, das Projekt verzögert sich nunmehr seit Jahren, Jahrzehnten. Und ich denke, wir haben wirklich die letzte Chance, diesen wichtigen Verkehrstunnel unterzubringen und auch umzusetzen. Und wenn man auch weiß, dass 1994 die ersten Genehmigungen ausgesprochen wurden und der erste Sondierungsstollen auf steirischer Seite damals gegraben wurde, haben wir schon wieder etliche Jahre verloren.

Aber mit der neuen Trassenführung 2008 sind wir nunmehr guten Mutes, dass wir diese 27,3 km lange Strecke hier im Jahre 2026 übergeben können, natürlich mit sehr vielen Vorzügen und Verbesserungen für die Pendler, aber auch für den Güterverkehr. Zum Einen verkürzt sich die Fahrzeit von Wien nach Graz um 45 Minuten. Man ist dann in zwei Stunden von der Bundeshauptstadt in der Landeshauptstadt der Steiermark. Und vor allen Dingen ist auch die gute Nachricht, dass nunmehr auch die letzten Einsprüche vom Bundesverwaltungsgericht aufgehoben wurden. Und ich spreche natürlich auch hier über das Geld, diese 3,3 Milliarden in die Infrastruktur sind sehr gut angelegt und haben auch sehr viel Nutzen.

Zum Einen werden wir dann 175.000 Lkws weniger auf Österreichs Straßen finden. Wir werden erstens auch mehr Effizienz im Güterverkehr haben. Wir werden während der Bauzeit 4.500 Arbeitsplätze schaffen, während des Betriebes dann 11.000. Und die Wertschöpfung, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist eine ausgezeichnete. Für jeden investierten Euro erhalten wir 5 Euro zurück. Und ich denke, das ist eine gute Bilanz, speziell weil wir hier auch sehr umweltfreundlich arbeiten.

Und auch die Geschäftszahlen der ÖBB geben uns hier sehr viel Hoffnung, dass dieser Tunnel diese Bilanz noch verbessert. Ein Unternehmen mit 5,3 Milliarden Euro Umsatz, mit derzeit rund 145 Millionen Kilometer, die die ÖBB, Busse, Bahn und Loks eigentlich fahren mit insgesamt 466 Millionen Fahrgästen. Aber vor allen Dingen auch mit einer

ausgezeichneten Klima- und Umweltschutzbilanz. Wenn man weiß, dass eigentlich auf diesen 4.865 km, die das Bahnnetz beträgt, die klimafreundliche Mobilität zugenommen hat, indem nämlich der Bahnstrom zu 90 Prozent aus Wasserkraft und zu 7,5 Prozent aus Erdgas und zu 2 Prozent aus Windkraft gewonnen wird.

Ich finde, das ist eine tolle Bilanz! Und deshalb halte ich auch diese Investition im umweltpolitischen Sinn für sehr wichtig. Wenn man auch weiß, dass man mit einer Emission von 14 Gramm CO₂ pro Personenkilometer hier absolut umwelt- und klimafreundlich ist.

Man hat 14 Gramm CO₂ bei der Bahn, 75 Gramm CO₂ bei den Bussen, 170 bei den Autos und 176 beim Flugverkehr. Da sehen wir auch die umweltpolitische Bedeutung dieses Projektes. Deshalb freuen wir uns und werden dieser Gruppe auch zustimmen. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich darf zum jetzt noch einmal kurz auf die Probleme bei der Verfolgung von Verwaltungsstrafsachen mit Auslandsbezug eingehen. Dank der ausgezeichneten Arbeit der Frau Direktor Goldeband und ihres Teams wurden erneut in einem Bericht des Landesrechnungshofes mit Nr.12/2013 zur Nachkontrolle der Abwicklung der Strafgeldgebarung Maßnahmen zur Verbesserung der rechtlichen Grundlagen bei der Verfolgung von Verwaltungsstrafsachen mit Auslandsbezug eingefordert. Leider hat sich bis dato dieser Missstand noch nicht verbessert!

Diese Strafverfolgung von Lenkern mit ausländischen Kennzeichen wegen in Österreich vergangener Verkehrsdelikte stellt nach wie vor ein großes Problem für unsere Behörden dar. Und ich habe an den Herrn Landeshauptmann am 10. April 2015 eine Anfrage gestellt, und die hat ergeben, dass im Jahr 2014 bei den NÖ Bezirksverwaltungsbehörden 237.225 Anzeigen wegen Übertretungen der Straßenverkehrsordnung durch Lenker mit ausländischem Kennzeichen erstattet wurden. Und davon wurde sage und schreibe in 197.590 Fällen, das sind rund 85 Prozent, kein Verwaltungsstrafverfahren eingeleitet bzw. wurde von dessen Fortführung abgesehen. Und dazu kommt noch, dass von den 39.635 eingeleiteten Verwaltungsstrafverfahren gegen Lenker mit ausländischen Kennzeichen eben auch wegen Übertretungen der Straßenver-

kehrsordnung im Jahr 2014 in 10.930 Fällen, das sind rund 28 Prozent, keine Geldstrafe verhängt oder eingetrieben werden konnte.

Insgesamt konnten somit alleine in unserem Bundesland im vorigen Jahr von den 237.225 erstatteten Anzeigen 208.520 nicht verfolgt werden. Und dies entspricht einem Anteil von 88 Prozent! Das muss man sich einmal vorstellen: Dadurch entgingen alleine in unserem Bundesland der öffentlichen Hand rund 10 Millionen Euro an Bußgeldern. Und dem stehen noch Kosten für den Verwaltungsaufwand, der zu tätigen ist, von rund 3 Millionen Euro entgegen, den die Steuerzahler tragen müssen.

Und wenn man das österreichweit umlegt, so wurden im Jahr 2014 fünf Millionen Verkehrsdelikte angezeigt, davon wurden rund 20 Prozent von Lenkern mit ausländischen Kennzeichen begangen. Und ein Großteil dieser einen Million Delikte konnte nicht weiterverfolgt werden und nicht innerhalb der Verjährungsfrist eben vollzogen werden. Die Summe habe ich mir gar nicht ausgerechnet, aber die kann man sich vorstellen.

Es wurde zwar im Herbst 2013 eine neue EU-Richtlinie über den europaweiten Austausch von Zulassungsbesitzer-Daten geschaffen. Die hat sich aber leider auch bis dato als wirkungslos erwiesen, da die meisten Mitgliedstaaten diese Richtlinie noch nicht rechtlich und auch nicht technisch umgesetzt haben.

Dadurch können eben die österreichischen Behörden die Daten ausländischer Fahrzeughalter in diesem EUCARIS-System, das heißt European Car and Driving license Information System, so lange nicht abrufen, bis diese Staaten die EU-Richtlinie umgesetzt haben. Und Deutschland hat gegen dieses EUCARIS-System aus rechtlichen Grundsatzüberlegungen sogar einen Vorbehalt noch eingebracht, sodass man dort auch noch jahrelang nicht mit einer funktionierenden Strafverfolgung rechnen kann.

Dadurch wird eben jährlich rund 1 Million ausländischen Lenkern das straffreie Rasen und die straffreie Gefährdung der anderen Straßenbenutzer ermöglicht. Nämlich deshalb, weil es sich bei den nicht verfolgbar bzw. eingestellten Verfahren zum größten Teil natürlich um Radaranzeigen und Radarmessungen gehandelt hat.

Im Gegenzug dazu werden aber unsere Lenker, die Österreicher, in anderen EU-Staaten wie in Italien, in Tschechien, in der Slowakei, Kroatien, Spanien, und ich könnte das noch weiter aufzählen,

und auch vor allem in den skandinavischen Ländern mit sehr hohen Geldstrafen bis hin zur Beschlagnahme des Kraftfahrzeuges und Straftaft sanktioniert.

Abgesehen von der straffreien Gefährdung der Sicherheit auf unseren Straßen aufgehen durch diese mangelhaften Rechtsbestimmungen der öffentlichen Hand, wie schon gesagt, jährlich Straf-gelder in Millionenhöhe. Diese Verfahren verursachen Millionen von Euro an Kosten für die Anzei-gelegungen und den Verwaltungsaufwand. Ich bringe daher einen Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Huber und Landbauer zur Gruppe 6 des Voran-schlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Maßnahmen zur Verbesserung der rechtlichen Grundlagen für die Verfolgung von Verwaltungsstrafsachen mit Auslandsbezug.

Im LRH-Bericht 12/2013 zur Nachkontrolle der Abwicklung der Strafgeldgebarung wurden erneut Maßnahmen zur Verbesserung der rechtlichen Grundlagen bei der Verfolgung von Verwaltungs-strafsachen mit Auslandsbezug eingefordert, bis dato hat dieser Missstand im Vollzug jedoch immer noch Bestand.

Die Strafverfolgung von Lenkern mit ausländischem Kennzeichen wegen in Österreich begange-ner Verkehrsdelikte stellt daher nach wie vor ein großes Problem für die heimischen Behörden dar.

Eine Anfrage vom 10. April 2015 an LH Dr. Pröll ergab, dass im Jahr 2014 bei den NÖ Bezirks-verwaltungsbehörden 237.225 Anzeigen wegen Übertretungen der StVO 1960 durch Lenker mit ausländischem Kennzeichen erstattet wurden. Da- von wurde in 197.590 Fällen (rd. 85 Prozent) kein Verwaltungsstrafverfahren eingeleitet, bzw. wurde vorläufig von dessen Fortführung abgesehen.

Dazu kommt noch, dass von den 39.635 ein-geleiteten Verwaltungsstrafverfahren gegen Lenker mit ausländischem Kennzeichen wegen Übertre-tungen der Straßenverkehrsordnung im Jahr 2014 in 10.930 Fällen (rd. 28 Prozent) keine Geldstrafe verhängt oder eingetrieben werden konnte.

Insgesamt konnten somit alleine im Bundes-land NÖ im Jahr 2014 von den 237.225 erstatteten Anzeigen 208.520 nicht verfolgt werden, dies ent-spricht einem Anteil von rd. 88 Prozent!

Alleine im Bundesland NÖ entgingen der öf-fentlichen Hand dadurch Einnahmen von rund rd. 10 Millionen Euro an Bußgeldern im Jahr 2014. Entgegen stehen dann noch Kosten von rd. 3 Milli-onen Euro für den getätigten Verwaltungsaufwand, welche die Steuerzahler zu tragen haben.

Österreichweit wurden im Jahr 2014 rd. 5 Milli-onen Verkehrsdelikte angezeigt, davon wurden rd. 20% von Lenkern ausländischer Fahrzeuge began-gen. Der Großteil dieser rd. 1 Million Delikte konnte nicht weiterverfolgt werden, da den Behörden die Daten der Zulassungsbesitzer nicht bzw. nicht in-nerhalb der Verjährungsfrist bekannt gegeben wur-den.

Im Herbst 2013 wurde zwar eine neue EU-Richtlinie über den EU-weiten Austausch von Zu-lassungsbesitzerdaten geschaffen, welche sich aber bis dato als wirkungslos erwiesen hat, da die meisten Mitgliedsstaaten diese Richtlinie noch nicht rechtlich und technisch umgesetzt haben.

Dadurch können die österreichischen Behör-den die Daten ausländischer Fahrzeughalter im sogenannten Eucaris-System (European Car and Driving Licence Information System) solange nicht abrufen, bis diese Staaten die EU-Richtlinie umge-setzt haben. Deutschland hat übrigens gegen die-ses Eucaris-System aus rechtlichen Grundsatz-überlegungen einen Vorbehalt eingebracht, sodass noch jahrelang nicht mit der Umsetzung einer funk-tionierenden Strafverfolgung gerechnet werden kann.

Dadurch wird jährlich weiterhin rund 1 Million Lenkern ausländischer Fahrzeuge das straffreie Rasen und die straffreie Gefährdung der anderen Straßenbenützer ermöglicht – da es sich bei den nicht verfolgbaren bzw. eingestellten Verfahren zum größten Teil um Anzeigen auf Grund von Ra-darmessungen gehandelt hat.

Im Gegenzug werden österreichische Lenker in anderen EU-Staaten, wie Italien, Tschechien, der Slowakei, Kroatien, Spanien und vor allem in den skandinavischen Ländern mit sehr hohen Geld-strafen bis hin zur Beschlagnahme des Kraftfahr-zeuges und Straftaft sanktioniert.

Abgesehen von der straffreien Gefährdung der Sicherheit auf Österreichs Straßen entgehen durch die mangelhaften Rechtsbestimmungen der öffent-lichen Hand nicht nur jährlich Straf-gelder in Millio-nenhöhe, diese Verfahren verursachen sogar noch Millionen Euro Kosten für die Anzeigelegungen und den Verwaltungsaufwand in den Behörden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der NÖ Landtag beauftragt die NÖ Landesregierung im Sinne der Antragsbegründung, die Bundesregierung aufzufordern:

1. Eine wirksame Verbesserung der rechtlichen Grundlagen bei der Verfolgung von Verwaltungsstrafsachen mit Auslandsbezug, sowohl auf nationaler, als auch auf internationaler Ebene rasch durchzuführen.

2. Bis zur Umsetzung greifender Verfolgungsmöglichkeiten ausländischer Verkehrssünder die Frist für die Verfolgungsverjährung sofort aussetzen und

3. bei den EU-Verantwortlichen dahingehend vorstellig zu werden, damit diese die rascheste rechtliche und technische Umsetzung der dementsprechenden EU-Richtlinie aus 2013 über den Austausch von Zulassungsbesitzerdaten von den säumigen Mitgliedsstaaten einfordern.“

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. Ich ersuche Sie um Zustimmung zu diesem Antrag. Und ich freue mich auch sehr darüber, dass die Kollegen der ÖVP und der SPÖ diesem Antrag beigetreten sind.

Ich möchte nur zum Schluss ganz kurz auf einen Antrag eingehen, den der Kollege Thumpser noch einbringen wird. Und zwar bezüglich eines Lkw-Fahrverbotes auf der B7 im Abschnitt zwischen Drasenhofen und Schrick. Und ich möchte dazu nur sagen, es ist dort wirklich eine Transithöhle, wenn man das kennt. Überhaupt in Poysdorf, da stehen Tag und Nacht die Lastwägen. Und ich möchte dazu auch noch sagen, der Gemeinderat von Poysdorf hat dazu auch einstimmig eine Resolution beschlossen an den Herrn Landeshauptmann, damit dieser so ein Lkw-Fahrverbot, natürlich ausgenommen Ziel- und Quellverkehr, dass die heimische Wirtschaft da keinen Schaden erleidet, aber damit dieses Fahrverbot beschlossen wird. Und da ersuche ich auch die Kollegen der ÖVP im Sinne ihres ÖVP-Bürgermeisters und Gemeinderates dort auch diesem Antrag zuzustimmen. Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Thumpser. Er ist Hauptredner. Zur Information: Der Abgeordnete Dr. Laki hat seine Wortmeldung zurückgezogen.

Abg. Thumpser MSc (SPÖ): Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte von dieser Stelle den Kollegen Razborcan, der statt mir an und für sich Verkehrssprecher der SPÖ Niederösterreich ist, alles Gute wünschen. Der allerdings eine ziemliche Kehlkopfentzündung hat und nach einem Spitalsaufenthalt vor wenigen Stunden jetzt heimgefahren ist. Alles Gute von dieser Seite.

Deshalb habe ich die Ehre, zum Thema Verkehr in der Gruppe 6, vor allem die Überlegungen des Gerhard Razborcan als Verkehrssprecher, hier darzulegen. Ich möchte aber zum Kollegen Michalitsch vorher sagen, tut mir leid, dass er jetzt nicht da ist. Es hat schon was für sich gehabt, hat der Kollege Michalitsch in einem Punkt gesagt, nämlich die Erfolgsgeschichte Westbahn und die Verbesserung des Modal Splits im Zusammenhang mit dem öffentlichen Verkehr.

Was sagt uns dieses? Der Kollege Michalitsch hat es sogar in Zahlen ausgedrückt. Aber was sagt uns dieses? Das sagt uns ganz eindeutig, ein verbessertes öffentliches Verkehrsangebot führt dazu, dass die Menschen dieses öffentliche Verkehrsangebot auch annehmen und dafür auf den Individualverkehr verzichten.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, dass das eine der Herausforderungen der NÖ Verkehrspolitik in der Ostregion in den nächsten Jahren und Jahrzehnten sein wird, weil wir, wenn wir uns diese Entwicklung anschauen, auf zwei Bereiche Rücksicht nehmen müssen. Auf der einen Seite ist es die wirtschaftliche Entwicklung der Menschen in Niederösterreich, wo wir davon ausgehen, dass sich der Individualverkehr in Zukunft verteuern wird und auf der anderen Seite durchaus bei den Arbeitslosenzahlen, etc. wir davon ausgehen müssen, dass die wirtschaftliche Basis eine schlechtere wird.

Auf der anderen Seite müssen wir auch von einer demografischen Entwicklung die Frage der Mobilität in Zukunft betrachten. Weil Einschätzungen voraus sagen, dass in den nächsten 20, 30 Jahren die Ostregion in etwa 4 Millionen Menschen aufweisen wird. Das heißt, dass gerade der Raum um Wien, diese Ballungszentren auf der einen Seite vor ganz anderen Herausforderungen stehen werden wie heute, und der Kollege Hintner hat ja einige dieser Probleme für die Zukunft heute schon angedeutet. Und auf der anderen Seite stehen wir dann vor der Problematik, dass es selbstverständlich Gebiete gibt, die von Abwanderung betroffen

sind. Und der Bezirk Lilienfeld, der obere Teil des Bezirkes Lilienfeld ist so einer. Wir haben genauso diese Bereiche auch im Waldviertel. Sodass wir in diesem Zusammenhang überlegen müssen, welche Mobilitätsalternativen wir diesen Menschen in diesen Regionen zur Verfügung stellen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute wissen wir, dass rund 26 Prozent aller Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, also Beschäftigte in Niederösterreich, täglich zur Arbeit nach Wien fahren. Und deshalb ist der Ausbau der Infrastruktur und die Finanzierung dieser Infrastruktur in den nächsten Jahrzehnten eine der entscheidenden Fragen. Und der Bund und die ÖBB setzen mit dem Ausbau der Hauptachsen, und davon hat ja auch der Kollege Michalitsch vorher gesprochen, der West- und der Südbahn sicherlich neue Maßstäbe im öffentlichen Verkehr.

Ich glaube daher, dass wir mit der niederösterreichischen Verkehrspolitik dem Rechnung tragen sollten und eine nachhaltige, sozial gerechte Mobilität in Zukunft für unsere Bevölkerung sichern sollten. Was wir dazu brauchen ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein neues Verkehrskonzept. Es gibt zwar die niederösterreichische Verkehrsstrategie 2010. Wir glauben aber, dass diese weiterentwickelt werden sollte zum Zwecke einer Erhöhung der regionalen Erreichbarkeit, zur Verbesserung einer Standortqualität, zur Schaffung umweltfreundlicherer Verkehre, einer Erhöhung der Verkehrssicherheit und um einen Beitrag zur Erreichung sozialer Gerechtigkeit zu leisten, wie ich sie vorher ausgeführt habe.

Und dazu, liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Zielerreichung dessen braucht es drei Sachen: Einerseits wahrscheinlich einen Wandel in der Verkehrspolitik in Niederösterreich, nämlich eine noch konsequentere Förderung des öffentlichen Verkehrs und alternativer Verkehrskonzepte. Eine Abstimmung und eine Integration der Verkehrspolitik mit den angrenzenden Bundes- und Nachbarländern. Und eine Ausrichtung der Verkehrspolitik an den Kundenbedürfnissen der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPÖ Niederösterreich hat gemeinsam mit Verkehrsexperten ein neues Verkehrskonzept für Niederösterreich ausgearbeitet, das bereits diese von mir vorher genannten Vorgaben berücksichtigt und den jeweils baulichen und technischen Ausbaustand der Infrastruktur der ÖBB zur Jetztzeit auflistet.

Dieses neue Verkehrskonzept der Sozialdemokratie in Niederösterreich umfasst alle Gebiete,

umfasst sowohl das Waldviertel, das Weinviertel, das Industrieviertel als auch das Mostviertel und den Zentralraum. Der Herr Präsident hat gemeint, wir begnügen uns mit dieser Zuweisung auf diese fünf Regionen. Ich halte es aber für unbedingt notwendig, dass wir diese Verkehrsstrategie, die wir als Sozialdemokratie für die einzelnen Regionen, für die Menschen in diesen Regionen ausgearbeitet haben, in ein neues Verkehrskonzept für das Land Niederösterreich einbringen müssen.

Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, gleichzeitig muss natürlich, so wie es der Kollege Hintner auch gesagt hat, das Schnellbahnsystem aus- und im weiteren Wiener Umland gemeinsam mit der Bundeshauptstadt Wien massiv in einem Taktfahrplan verdichtet werden. Der VOR arbeitet bereits seit vielen Jahren an einer Lösung dafür und wir glauben, dass wir noch heuer ein realisierbares Konzept auf dem Tisch haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollege Dworak hat es schon angekündigt, selbstverständlich ist auch die finanzielle Frage eine, die den öffentlichen Verkehr betrifft. Und deshalb stehen wir auch hinter der Forderung nach dem 365 Euro-Ticket pro Jahr.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollege Königsberger hat mir eines vorweg genommen, er hat nämlich meinen Antrag schon fast begründet. Nämlich den Resolutionsantrag der Abgeordneten Thumpser MSc und Königsberger zu einem LKW-Fahrverbot auf der B7 im Abschnitt Drasenhofen – Schrick. Die Begründung, wie gesagt, hat Kollege Königsberger fast schon zur Gänze geliefert.

Ich möchte nur eines noch anführen, und damit diese Forderung des Lkw-Fahrverbotes untermauern. Es betrifft nämlich nicht nur die Staubemissionen, sondern vor allem auch die Lärmemissionen. Und es hat in dem Bereich vom Land Niederösterreich zwei Lärmmessungen ergeben, die einmal 74 Dezibel und einmal 69 dB gemessen wurden. Und beide Werte, sowohl 74 als auch 69 dB liegen weit über der erlaubten Norm. Laut schalltechnischem Gutachten müsste die derzeitige Verkehrsmenge am Tag auf 25 Prozent und in der Nacht auf 3 Prozent reduziert werden um optimale Lärmverhältnisse zu schaffen.

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, stelle ich den Resolutionsantrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Thumpser MSc und Königsberger zur Gruppe 6 des Voranschlages des Lan-

des Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend LKW-Fahrverbot auf der B7 im Abschnitt Drasenhofen – Schrick.

Die B7 von der Staatsgrenze bei Drasenhofen und dem Bereich Poysdorf wird derzeit täglich von mehr als 20.000 Fahrzeugen davon ca. 3.500 Lkw befahren. Jährlich gibt es eine Steigerung der Anzahl der LKW um ca. 4 - 8 %. Insbesondere seit der Verordnung eines LKW-Fahrverbotes auf der B2/B4 war ein markanter Anstieg des Schwerverkehrs auf der B7 zu verzeichnen. Die Verkehrsbelastung in Erdberg, Wetzelsdorf, Poysdorf und Drasenhofen hat damit das für die Bevölkerung zumutbare Ausmaß längst überschritten und es braucht dringend eine Zwischenlösung, die vor der Verkehrsfreigabe der A5 wirksam wird.

Mit einem großen Festakt wurde am 11. April 2015 der Start für den Weiterbau der A5 gefeiert. Die ASFINAG investiert 324 Millionen Euro in das Projekt. Der 25 Kilometer lange Abschnitt soll 2017 freigegeben werden.

Das, gerade in den Sommermonaten, extrem hohe Verkehrsaufkommen auf der B7 bewirkt verstärkt das Auftreten von Staubildungen innerhalb des Stadtgebietes von Poysdorf und der angrenzenden Gemeinden. Dadurch ergeben sich nicht nur erhebliche Beeinträchtigungen für die bestehenden Tourismusbemühungen, sowie die örtliche Wirtschaft, sondern leidet vor allem auch die Lebensqualität der Bevölkerung und die Verkehrssicherheit bei Fußgängerübergängen, sowie beim Querungsverkehr. Zusätzlich wird auch das unterrangige Straßennetz im Gemeindegebiet von Stauflüchtlingen belastet.

Auch die Geschwindigkeitsbeschränkung auf 30 km/h für LKW in den Nachtstunden oder die verstärkten Sicherheits- und Ladekontrollen von Schwerfahrzeugen und der verstärkte zusätzliche Einsatz der Exekutive zur Einhaltung der Geschwindigkeitsbeschränkung für LKW brachten keine wesentliche Reduzierung der Belastungen.

Bei zwei Lärmmessungen durch das Land NÖ wurden einmal 74 dB und einmal 69 dB gemessen, beide Werte liegen weit über der erlaubten Norm. Laut schall-technischem Gutachten müsse die derzeitige Verkehrsmenge am Tag auf 25 Prozent und in der Nacht auf 3 Prozent reduziert werden, um optimale Lärmverhältnisse zu schaffen.

Dies wäre nur durch ein LKW-Fahrverbot auf der B7 im Abschnitt Drasenhofen – Poysdorf zu erreichen und sollte auch erreichbar sein, umso mehr als eine Ausweichroute für den Fernverkehr

über die tschechische bzw. slowakische Autobahn D2 zur Verfügung steht, die auf der Strecke von Prag bzw. Brünn nach Graz eine Fahrzeitverlängerung von lediglich 20 Minuten bedeutet.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung zur Entlastung der Bevölkerung an der B7 im Bereich von der Staatsgrenze bei Drasenhofen bis Schrick ein LKW Fahrverbot zu erlassen.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie um Unterstützung des Resolutionsantrages und danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mold.

Abg. Mold (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Landtages!

Das Bundesland Niederösterreich arbeitet schon jahrelang an der verkehrsmäßigen Erschließung des Waldviertels. Aber nicht mit einer Autobahn, sondern mit zwei Hauptverkehrsachsen. Mit zwei Hauptverkehrsachsen, durch die einerseits die Anbindung der Bezirke Gmünd, Waidhofen a.d. Thaya, Zwettl und Horn Richtung Wien ausgebaut werden soll, über die B2 und B4. Und für diese Achse gibt es auch ein Gesamtkonzept für den dreistreifigen Ausbau, also 2 plus 1 zwischen Stockerau und Göpfritz an der Wild, Alwang Spitz, wo ja sich die Straße dann teilt in die B5, die Richtung Norden, Waidhofen a.d. Thaya und Heidenreichstein, weiter geht.

Dieses Konzept wird seit Jahren umgesetzt. Natürlich mit den Schwerpunkten, die sich derzeit im Weinviertel befinden, die aber notwendig sind, um den Verkehrsfluss aus dem Waldviertel Richtung Wien dementsprechend flüssig zu gestalten. Und dazu gehören auch Maßnahmen wie Niveaufreimachung der Abfahrt Niederrussbach, Umfahrung Ziersdorf, Umfahrung Maissau. Und in weiterer Folge Niveaufreimachung auch der Kreuzung am Heldenberg.

Diese Maßnahmen sind notwendig, um die Anbindung aus dem Waldviertel hier entsprechend zügig zu gestalten. Auch im Bereich Horn werden die Altenburger Kreuzung mit der B38 sowie die Abzweigung Richtung Frauenhofen niveaufrei ausgestaltet.

Für die Ortsumfahrungen Brunn a.d. Wild und Stögersbach bzw. Schwarzenau sind Trassenfestlegungen im Rahmen der Flächenwidmung in Arbeit. Und diese Maßnahmen sind, wie gesagt, ein Teil der Hauptachse Gmünd, Waidhofen a.d. Thaya, Horn Richtung Wien. Die zweite Hauptachse, die in den Zentralraum Richtung St. Pölten das Waldviertel besser anbinden und erreichbar machen soll, ist die B37, 38 und 36. Das heißt, Krems, Gföhl, Zwettl und Vitis.

Mit dieser Hauptachse soll einerseits das nördliche Waldviertel ortsdurchfahrtsfrei an den Raum St. Pölten sowie der Zentralraum Waldviertel auch Richtung St. Pölten und Wien erschlossen werden.

Auf diesem Abschnitt sind seit dem Jahr 2000 70 Millionen Euro investiert worden. Derzeit wird in diesem Bereich die Kreuzung Gföhl-Ost niveaufrei ausgestaltet. Die Bauarbeiten befinden sich hier in der Endphase. Auch im Abschnitt Rastendorf und Rastenberg wird eine dritte Spur errichtet werden zwischen Rastendorf und Rastenberg. Und dann ist eigentlich auf der gesamten Länge zwischen Zwettl und Krems eine dreistreifige Fahrbahn vorhanden.

Das Zentralprojekt oder Schlüsselprojekt für die Erschließung des Waldviertels ist sicherlich die Umfahrung Zwettl, wo also die Baumaßnahmen derzeit voll im Gang sind. Das ist sicherlich ohne Übertreibung derzeit die größte Straßenbaustelle in Niederösterreich. Und es gilt hier wirklich ein besonderer Dank dem Landesverkehrsreferenten Landeshauptmann Dr. Pröll, dass mit dieser Baumaßnahme eben im Herbst des vergangenen Jahres begonnen worden ist und diese Baustelle zügig weitergeführt wird.

Die Spange Gerotten ist im November des Vorjahres für den Verkehr freigegeben worden. Und für den Lückenschluss auf der B36 zwischen Großhaslau und dem Raum Vitis soll im April des nächsten Jahres das Projekt zur Umweltverträglichkeitsprüfung, eingereicht werden.

Mit diesen beiden Hauptachsen, soll, wie gesagt, das Waldviertel einerseits Richtung Wien und Richtung Zentralraum St. Pölten-Krems verbessert angebunden werden und die Verkehrssituation dementsprechend verbessert und der Verkehr flüssiger und demnach auch schneller möglich sein. Soviel in aller Kürze zur Straße.

Zur Bahn: Hier ist zweifellos die Franz Josefs Bahn die wichtigste Bahnverbindung vor allem für Pendlerinnen, Pendler und Studenten aus dem Waldviertel Richtung Wien. Und hier hat es in den vergangenen Jahren viele Aktivitäten gegeben,

diese Bahnlinie zu attraktivieren und zu verbessern. Es ist auch einiges gelungen und es werden auch mit Beginn des Winterfahrplanes Dezember 2015 wieder weitere Verbesserungen und Verbesserungsmaßnahmen in Kraft treten.

Ab Dezember wird ein neuer Taktfahrplan angeboten, wo die Anbindung der Franz Josefs Bahn einerseits an den neuen Regionalbahnhof Tullnerfeld möglich ist, wo die Anbindung an die S-Bahn in Absdorf-Hippersdorf und die Anschlüsse an die Regionalexpresszüge im Taktverkehr möglich sein werden. Das heißt, es ist in Zukunft nicht mehr nur ausschließlich möglich, mit der Franz Josefs Bahn in Richtung Wien, Franz Josefs Bahnhof, Heiligenstadt zu fahren, sondern man kann auch durch diese Möglichkeiten mit der Schnellbahn über Absdorf bzw. über den neuen Regionalbahnhof Tullnerfeld andere Verkehrsverbindungen Richtung Wien wählen. Vor allem der Taktverkehr soll hier wesentliche Verbesserungen und Anschlussmöglichkeiten bringen.

Darüber hinaus werden ab Frühjahr 2016 auch neue Schnellbahngarnituren auf den niederösterreichischen Regionalbahnstrecken und damit auch auf der Franz Josefs Bahn zum Einsatz kommen. Und eine qualitative Verbesserung soll auch das Anbieten von WLAN in den Zügen der Franz Josefs Bahn in Zukunft sein.

Ein Wort auch noch zur Waldviertelbahn, die von der NÖVOG betrieben wird. Das heißt, zu der Nebenbahn, die von Gmünd nach Litschau bzw. von Gmünd nach Groß Gerungs führt. Auf dieser Bahn wird in Zukunft das Angebot verstärkt auf den Nostalgieverkehr als Schwerpunkt gelegt werden. Weil man festgestellt hat, dass dann, wenn Sonderfahrten mit den Dampflok angeboten werden, ganz einfach dieses Angebot verstärkt angenommen wird und mehr Fahrgäste kommen.

Es ist hier eine Dampflok im Jahr 2013 renoviert worden. Nach Abschluss der Renovierungsarbeiten und nach Einsatz dieser Dampflok konnten die Fahrgastzahlen von einem Jahr auf das andere um 4.000 Personen gesteigert werden. Wir haben im Vorjahr, wie gesagt, 24.000 Fahrgäste gezählt. Die Fahrgastzahlen heuer sind ebenfalls nach Auskunft der NÖVOG sehr vielversprechend. Und daher wird heuer eine zweite Dampflok renoviert werden, die dann ab 2016 zusätzlich eingesetzt wird, womit das Angebot attraktiver gestaltet werden kann und die Fahrgastzahlen hoffentlich auch noch gesteigert werden können.

Geschätzte Damen und Herren, zu den Anträgen: Zum Antrag von Abgeordneten Waldhäusl u.a.

bezüglich des Abkassierens. Diesem Antrag werden wir nicht beitreten, weil es unserer Meinung kein Abkassieren ist, sondern weil verstärkte Kontrollen der Verkehrssicherheit dienen und dienen sollen. Und das auch beweisbar ist. Nämlich dadurch, dass die Zahl der Unfalltoten durch verstärkte Kontrollen in den letzten 10 Jahren um 50 Prozent gesenkt werden konnte.

Zum Antrag vom Abgeordneten Naderer, nämlich auf Erhöhung der höchstzulässigen Gesamtgewichte für Fahrzeuge der Kategorie Nr.1 von 3,5 auf 4,8 Tonnen. Und das zu ermöglichen mit der Lenkerberechtigung der Klasse B. Diesem Antrag können wir ebenfalls nicht zustimmen, weil damit unserer Meinung nach die Verkehrssicherheit nicht gegeben wäre. Dem Antrag von der Frau Abgeordneten Von Gimborn bezüglich Rauchen, wenn unter 18-Jährige mitfahren, auch diesem Antrag werden wir nicht die Zustimmung erteilen, weil es unserer Meinung nach im Bereich der Eigenverantwortung liegt.

Ich möchte abschließend noch einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Mold zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend LKW-Maut.

Derzeit gilt die Lkw-Maut bundesweit auf sämtlichen Autobahnen und Schnellstraßen, eine flächendeckende Umsetzung auf Bundes- und Landstraßen wird immer wieder diskutiert. Hauptargument dafür sind jährliche Mehreinnahmen in den Bundesländern von 650 Millionen Euro.

Im Rahmen einer Arbeitsgruppe im Auftrag der Österreichischen Verkehrsreferentenkonferenz werden derzeit die Auswirkungen untersucht. Ergebnisse sollen innerhalb eines Jahres vorliegen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, danach zu trachten, dass die Arbeit im Rahmen des Länderarbeitskreises zügig vorangeht und ehestens nach Abschluss dieser Arbeiten dem NÖ Landtag zu berichten.“

(*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich der Siedlungswasserwirtschaft widmen, dem Flusswasserbau und Hochwasserschutz. Möchte vorwegstellen, dass auch das, wie schon so vieles in der Budgetdebatte, aus meiner Sicht eine Erfolgsgeschichte ist, im Vergleich der Ausbaugrade in der Siedlungswasserwirtschaft. Wir liegen bei 94 Prozent Anschlussgrad der Abwasserbeseitigungsanlagen, bei 91 Prozent der Wasserversorgungsanlagen.

Wir haben mit Sicherheit in Zukunft bei den Streulagen eher Einzelanlagen im Fokus als große Versorgungsleitungen. Die sind in der Regel gebaut. Es sind auch die solidarischen, sozusagen Großversorger, in der Nähe, wenn es irgendwo Probleme gibt. Das einzige wirkliche Problem, das wir haben, ist die Kofinanzierung des Bundes.

Sie können sich erinnern, wir haben in den letzten Monaten über viele, viele Monate debattiert, wieviel Geld stellt der Bund auch weiterhin pro Jahr der Siedlungswasserwirtschaft zur Verfügung. Da gab's eine Vereinbarung im letzten Finanzausgleich. Die wurde dann aus Gründen der Haushaltskonsolidierung gestrichen. Wir haben für diese zwei Jahre jetzt je 100 Millionen. Und das ist sozusagen das mögliche Ausbaumengen. Es gibt sozusagen Wartelisten, aber es wird weiter gebaut im Rahmen der kofinanzierten Mittel, die der Bund zur Verfügung stellen kann und zur Verfügung stellt.

Zum Hochwasserschutz, auch hier in aller Kürze. Wir haben im Jahr 2013 einen gemeinsamen Beschluss gefasst, hier verstärkt Ausbau zu betreiben, weil eben unsere Großwetterlage und die Klimaveränderungen es mit sich bringen, dass nicht nur an den großen Flüssen verheerende Katastrophen entstehen seit 15 Jahren mit rund 1 Milliarde Schaden, sondern weil auch kleinräumig da und dort beachtliche Schutzbauten notwendig werden.

Auch hier sind wir in der Lage, diese begonnenen Tätigkeiten fortzusetzen. Das Programm 2013 auch im Zeitraum, den wir uns vorgenommen haben, bis 2023 zu erfüllen. Und wir werden auch weiterhin den Bedürfnissen der Betroffenen damit gerecht. In diesem Sinne stimmen wir gerne dieser Vorlage zu. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf gleich beim Hochwasserschutz anschließen. Es stimmt, wir haben in Niederösterreich große Projekte durchgeführt, gemeinsam finanziert mit Bund und Land und auch die Gemeinden mit ihrem Anteil. Wir haben die großen Flüsse geschützt, wir haben einiges gemacht. Aber wir dürfen einfach auch nicht vergessen - und da, glaube ich, wird auch sehr viel Anstrengung notwendig sein - die Zubringer, auch die kleinen Zubringer. Es geht bis in die kleinen Bäche in den Ortschaften, in den Gemeinden, wo eigentlich hauptsächlich lokale Ereignisse sind und dort binnen kürzester Zeit riesige Niederschlagsmengen runterkommen. Und dort lässt der Hochwasserschutz noch zu wünschen übrig.

Daher, glaube ich, ist unser gemeinsamer Wunsch, unser gemeinsames Ziel, hier die Gemeinden bei den so genannten kleinen Hochwasserschutzprojekten zu unterstützen. Da natürlich auch, es muss leider so sein, ein bisschen Kritik. Ich kenn einige Gemeinden, die seit Jahren, muss man sagen, seit sieben bis acht Jahren, schon Projekte planen, versuchen, Projekte einzureichen. Aber einfach dadurch, dass man einfach nur auf Großprojekte gesetzt hat, hier ein bisschen ein Rückstau herrscht.

Darum bitte ich darum, dass man hier endlich daran geht und die Gemeinden unterstützt, die Projekte offen haben. Denn direkt vor Ort sind diese kleinen Ereignisse sozusagen große Ereignisse. Und daher bitte ich um die Unterstützung der Abteilungen und des zuständigen Landesrates.

Zweiter Punkt Telekommunikation. Im Budget sind 10 Millionen vorgesehen. Wir sprechen alle immer wieder von der Breitbandmilliarde, die seit Jahren auf sich warten lässt. Die Ausbaurbeiten sind ja wieder gestoppt oder eigentlich noch gar nicht gestartet. Hier hat das Land Niederösterreich ein Versuchsprojekt in fünf Gebieten gestartet. Eine sinnvolle Sache. Ich glaube, wir müssen in Niederösterreich schauen, dass wir die notwendige Infrastruktur herstellen. Weil wir, wie auch heute schon mehrmals gesagt wurde und wir oft genug wiederholen müssen, weil wir von Abwanderung gerade im ländlichen Gebiet betroffen sind. Hier müssen wir die Infrastrukturvoraussetzungen schaffen. Das betrifft die Autobahn ins Waldviertel, aber genauso auch die nötige Infrastruktur im Internetbereich.

Diese 10 Millionen Euro sind für mich ein sehr, sehr bescheidener Beitrag und kann eigentlich nur ein Anfang sein. Denn es betrifft ja nicht nur diese

fünf Modellregionen, sondern in den Kleinregionen, bei den so genannten Bürgermeisterstammtischen wird ja groß Werbung gemacht für den Glasfaserausbau. Und natürlich versucht jeder, versucht jede Gemeinde, hier dabei zu sein. Und es werden landauf, landab die Kabel einmal verlegt. Diese Schläuche, damit man das Glasfaserkabel dann einführen kann. Nur ist das Problem, wenn dann ab und zu hyperaktiven jungen Gemeinderäten das ein bisschen durchgeht und die dann schon versprechen in den Gemeinden, dass demnächst das Glasfasernetz angeschlossen wird. Ich glaube, hier müssen wir oder müssen Sie Ihre Funktionäre ein bisschen genauer informieren, dass sie hier nicht dieses gute Projekte zu Tode reden, zu Tode preisen, indem man was verspricht, was man dann nicht halten kann. Daher mein Wunsch oder meine Bitte, hier diese Breitbandmilliarde endlich zur Verfügung zu stellen. Sie haben den direkten Draht ins Finanzministerium! Bitte sorgen Sie dafür, dass Niederösterreich fit fürs dritte Jahrtausend wird!

Zum Kanal und Wasser noch ganz kurz eine Anmerkung. Wir wissen alle, dass Trinkwasserschutz, dass Wasserschutz ganz ein wichtiger Teil unserer Aufgabe in der Umweltpolitik ist. Wir wissen, dass Wasser das höchste Gut ist. Wir wissen, dass Wien durch die gute Wasserqualität aus Niederösterreich profitiert. Aber wir müssen auch sicherstellen, dass die Niederösterreicher auch entsprechend mit Wasser in Trinkwasserqualität versorgt werden. Wir haben das schon öfters am Tisch gehabt, in Lichtenwörth da unten, dieses Trinkwasserschutzgebiet, das wirklich schwer betroffen ist. Hier müssen wir eine Lösung finden. Denn Trinkwasser müssen wir zur Verfügung stellen. Und die Niederösterreicher sollen ebenfalls die Qualität genießen können, wie wir sie den Wienern zur Verfügung stellen.

Zum Kanal: Sie wissen alle, in den letzten Jahrzehnten ist die so genannte „goldene Pinkelrinne“ durchs Land gezogen worden. Dementsprechend hohe Kanalgebühren, überhöhte Baukosten usw., die uns in den nächsten Jahrzehnten noch immer betreffen werden. Daher Ihre Begründung immer wieder, dass wir im Kanalbereich nicht kostendeckend sind. Ich denke, dass auch hier einiges einzusparen ist. Ich hoffe, bei Neuprojekten hat man schon ein bisschen ..., ist man draufgekommen, es müssen nicht unbedingt 20 Prozent für einen Planer sein, sondern es genügen auch 10 Prozent. Ich finde 10 Prozent noch immer zuviel. Aber der Bürger wird's schon richten, wie die ÖVP immer sagt.

Bitte einen sorgfältigen Umgang mit den Gebühren! Denn es kann nicht sein ..., wir sind ja das

einziges Bundesland, wo man das Doppelte des Erforderlichen einheben kann. Eine Sache, die dringend repariert werden muss. Und wenn dann noch die Bürgermeister sozusagen beim Abzocken durch die Landesregierung bei der Gebarungseinschau unterstützt werden und am Schluss jeder Gebarungseinschau der Stehsatz steht, bei den Wasser- und Kanalgebühren ist noch Platz, ... (Abg. Mag. Riedl: *Du hast noch immer keine Ahnung!*)

... bitte erhöht doch, dann können wir den Haushalt der Gemeinde ein bisschen retten oder ein bisschen noch rüberschieben in die nächsten Jahre.

Bitte hören wir auf mit diesen Sachen, sondern sorgen wir dafür, dass die Prüfer des Landes, die wirklich kompetent sind, der Landesrechnungshof, endlich auch die Gemeinden überprüfen kann und dort auch gewisse Empfehlungen abgibt, wo er wirklich dann auch sieht, wie eine Gemeinde sparen kann. (Beifall bei der FPÖ.)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich beschäftige mich mit der Siedlungswasserwirtschaft und mit dem Schutzwasserbau. Die Gruppe Siedlungswasserwirtschaft und Schutzwasserbau ist eine sehr wichtige und kostenintensive Gruppe, die seitens der öffentlichen Hand zu bewerkstelligen bzw. zu leisten ist. Siehe auch die Jahrhunderthochwässer, Vermurungen und Rutschungen, die in immer kürzeren Abständen unser Land vor große Herausforderungen stellen.

Es ist mir klar, dass wir sparen müssen, jedoch sind die Einsparungen im Ansatz 62902, NÖ Wasserwirtschaftsfonds, von minus 713.000 gegenüber dem Voranschlag 2015 und im Ansatz 63.120, Hochwasserschutz, Flussraumentwicklung und Instandhaltung von minus 7 Millionen Euro gegenüber dem Voranschlag 2015 aus meiner Sicht zu groß.

In den kommenden Jahren sind mehr Finanzmittel für die Siedlungswasserwirtschaft und für den NÖ Wasserwirtschaftsfonds erforderlich, um gerade unsere Gemeinden bei der Beseitigung von Vermurungen, Hochwasserschäden und der Erweiterung, Erneuerung und Sanierung von Wasserversorgungs- und Abwasserbeseitigungsanlagen auch entsprechend unterstützen zu können.

Eine Beschleunigung der Abwicklung der Förderprojekte ist im Interesse der Gemeinden erforder-

lich. Uns muss bewusst sein, dass auch Bauwerke nicht für die Ewigkeit gebaut werden und wir in nächster Zeit vermehrt Sanierungen bzw. Erneuerungen von Kläranlagen, Kanälen und Wasserversorgungseinrichtungen durchführen müssen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Durch das Voranschreiten der Ausdünnung des ländlichen Raumes müssen auch andere Fördermodelle, die auch eine Entlastung der Gemeindekassen und natürlich auch der Bevölkerung mit sich bringen, angedacht werden. Im Rahmen der Debatte der letzten Jahre wurde viel über Hochwasserschutzmaßnahmen gesprochen und auch die Bereitstellung von Finanzmitteln durch das Land Niederösterreich und den Bund zugesagt. Und mit der Realisierung der Projekte begonnen und diese auch teilweise schon abgeschlossen.

Nun geht es auch darum, den Rest der geplanten Projekte so rasch wie möglich umzusetzen, um auch die Sicherheit unserer Bevölkerung gewährleisten zu können. Wir brauchen gemeinsame, verstärkte Anstrengungen, um Bauprojekte des Landes, des Bundes und der Gemeinden so rasch wie möglich zu realisieren, um der Bauwirtschaft und deren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer die Zukunft zu sichern und dadurch auch eine Entspannung der Arbeitsmarktsituation zu erreichen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bringe nun ein Beispiel eines komplexen Projektes meiner Nachbargemeinde Hollenstein a.d. Ybbs für die Beseitigung und Sicherung der Gallenzerkogelmure und der vorbeiführenden Landesstraße L6180. Betroffen sind 30 Haushalte, eine Baufirma und eine landwirtschaftliche Fachschule.

Die jetzige Situation ist so, dass bei einer Niederschlagsmenge ab 50 mm/m² und 48 Stunden die Landesstraße gesperrt wird und die betroffene Bevölkerung einen Umweg von zirka 40 km in Kauf nehmen muss um den Ort erreichen zu können. Sofort nach Auftreten der Rutschung und Vermurung der Landesstraße im Juni 2014 wurden mit allen Beteiligten, Land, Gemeinde, Grundeigentümern, Wildbach- und Lawinenverbauung und der Geologie die erforderlichen Sofortmaßnahmen festgelegt und durchgeführt. Des Weiteren wurde eine Planung der Hangsicherung beauftragt. Leider konnte bis dato noch kein Ausführungsprojekt vorgelegt werden, weder eine Finanzierungszusage erfolgen und ein Baubeginn ist auch nicht in Sicht. Leidtragend ist wie immer die Bevölkerung.

Ich ersuche dich, Herr Landesrat Pernkopf, unsere strukturschwache Region und die Gemeinde Hollenstein a.d. Ybbs bestmöglich zu unterstützen. (Beifall bei der SPÖ.)

Abschließend möchte ich noch kurz eingehen auf den Ansatz 68100 Telekommunikation Infrastruktur Glasfaserausbau, mit 10 Millionen Euro veranschlagt. Bei der Errichtung des Ybbstalradweges erfolgt derzeit eine Mitverlegung der passiven Glasfaserinfrastruktur auf einer Länge von zirka 34 km in Auftrag der NÖGIG. Also das heißt, es wird auch daran schon sehr stark gearbeitet. Mit der Breitbandmilliarde des Bundes stehen insgesamt für 2015 bundesweit 300 Millionen Euro zur Verfügung. Da geht es auch natürlich darum, dass unsere Gemeinden in Niederösterreich auch dementsprechende Projekte vorlegen und dass man aus dem Bundestopf natürlich auch Geld lukrieren kann.

Die Breitbandstrategie 2030, Modell Niederösterreich, sehen wir Sozialdemokraten als sehr positiv an, da es eine Investition für unsere Zukunft ist. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Balber.

Abg. Balber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen des Landtages! Hohes Haus!

Es wurde schon alles gesagt, nur noch nicht von jedem. Ich werde mich dadurch kurz halten und sage nur, schau zurück um zu sehen, wie weit du gekommen bist. Und wir sind weit gekommen in Niederösterreich. Ob das im öffentlichen Verkehr ist oder auf der Straße.

Wir haben in den letzten 15 Jahren oder investierten in 15 Jahren 6,6 Milliarden in den öffentlichen Verkehr und 4,3 Milliarden in die Straßen, da die Tragschichten schon in ein gewisses Alter gekommen sind und der Verkehr natürlich immer mehr wird. Aber da möchte ich auch unserer Straßenbauabteilung gratulieren, weil sie ein erfolgreiches Sanierungskonzept an den Tag legt. Denn das oberste Ziel ist die Verkehrssicherheit. Ob das durch die Aktion Schutzengel ist oder diverse Maßnahmen, die an unseren Straßen gemacht werden, damit die Unfälle dementsprechend zurückgehen.

Bei den 13.600 km ist natürlich sehr viel an Erhaltungsprogramm notwendig, aber unsere Straßenmeistereien arbeiten hier hervorragend. Nicht nur für unsere Sicherheit und den Erhaltungszustand unserer Straßen, sondern der NÖ Straßendienst arbeitet auch für unsere Gemeinden. Und dafür sagen wir auch einen herzlichen Dank an den

Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, wenn er hier unterstützend zur Seite steht.

Wir haben auf der B18 ein Verkehrsharmonisierungskonzept gehabt, wir haben uns die Geschwindigkeiten angeschaut, wo wie schnell gefahren werden kann. Und in Hirtenberg wurde das Verkehrsaufkommen gezählt. Dabei sind 18.000 Pkw am 16. Oktober gezählt worden und rund 2.000 Lkw. Und dadurch ist auch ein Ziel, hier an der B18, eine bessere Anbindung zur A2 der Südautobahn angedacht. Und ich danke hier dem Straßenbaudirektor Josef Decker, dass er mit den Gemeinden und der ASFINAG Gespräche führt, damit die Wartezeiten, wenn man auf die Autobahn aufahren will, die Kollegin Scheele weiß das auch von ihrer Gemeinde, dass sie bis in den Ortskern hinein stehen, die Pendler, dass hier wirklich dann ordentlich auf die Autobahn aufgefahren werden kann.

Zu den Hochwasserschutzprojekten: Wo die Planung abgeschlossen ist und alle Sachen erledigt worden sind seitens der Antragsteller gibt's natürlich schon die Finanzierungszusage. Aber wichtig ist, dass wir auch hier Sicherheit und vor allem die Information, wann ein Hochwasser kommt, entsprechend verbessern und ausbauen. Das heißt, bei Regenmessstellen genauso wie bei neuralgischen Durchlässen, dass man hier ein Frühwarnsystem installiert. Das gehört, wenn Millionen investiert werden, natürlich dazu, damit hier dementsprechend rechtzeitig gewarnt werden kann und unsere Einsatzgruppen wie Freiwillige Feuerwehren dann dementsprechend schnell auch bei den Punkten sind und hinkommen.

Zur Versorgung mit Wasser und Abwasserbeseitigung. Die Wasserversorgung ist wirklich gut ausgebaut in Niederösterreich, wo heute nur mehr Erneuerungsmaßnahmen in Wirklichkeit getroffen werden. Genauso ist es beim Abwasser, ein Ausbaugrad von über 90 Prozent ist natürlich hier hervorragend. Abwasserpläne in unseren Gemeinden müssen zum Teil noch umgesetzt werden. Dies findet dementsprechend statt. Und hier gibt es natürlich auch Geld für die laufenden Bauvorhaben. Für die Lichtquellenleiter, wofür wir im Triestingtal eine Modellregion sind. Wir haben drei Jahre Vorlaufarbeiten, jetzt werden die ersten Projekte umgesetzt, die Leerverrohrung eingegraben. Es ist natürlich ein sehr weiter Weg, bis alles dann verkabelt wird oder der Lichtquellenleiter flächendeckend ausgebreitet wird. Doch wir haben auch beim Wasser und beim Abwasser Jahrzehnte gebraucht bis ein Versorgungsgrad von über 90 Prozent erreicht worden ist.

Ich bin voll Zuversicht, dass hier eine neue Infrastruktur errichtet wird in Niederösterreich. Und ich danke auch den Verantwortlichen, dass sie einen dementsprechenden Weitblick bewiesen haben. Wer vom Ziel nichts weiß, wird den Weg nicht finden. Wir haben unsere Ziele und wir finden unsere Ziele Dank eines dementsprechenden Landtages, der hier zukunftsorientiert arbeitet. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft, der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen zur Abstimmung über Gruppe 6. Es liegen keine Abänderungsanträge vor. *(Nach Abstimmung über die Gruppe 6:)* Die Gruppe 6 ist mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ beschlossen!

In der Gruppe 6 liegen wieder etliche Resolutionsanträge vor. Resolutionsantrag Nr.61 der Abgeordneten Maier und Waldhäusl betreffend laufender Ausbau der Verkehrsinfrastruktur im Waldviertel. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag ist mit Mehrheit angenommen!

Resolutionsantrag Nr.62 der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber und Landbauer betreffend Maßnahmen zur Entlastung der NÖ Pendler. *(Nach Abstimmung:)* Das sind nur die Stimmen der FPÖ, daher ist er abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.63 der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber und Landbauer betreffend generelle Tarifiermäßigung für Senioren ab dem 60. Lebensjahr im VOR und VVNB. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Minderheit. Daher ist dieser Antrag abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.64 des Abgeordneten Walter Naderer betreffend Erhöhung des höchstzulässigen Gesamtgewichts für Fahrzeuge der Kat. N1 von 3,5 auf 4,8 t unter Beibehaltung der Lenkerberechtigung Klasse B. *(Nach Abstimmung:)* Das sind nur die Stimmen der Liste FRANK. Damit ist dieser Antrag abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.65 der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer betreffend Errichtung einer Autobahn/Schnellstraße für das Waldviertel. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der SPÖ und der FPÖ. Damit ist dieser Antrag abgelehnt!

Antrag Nr.66 der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer betreffend keine flächendeckende Lkw-Maut in Nieder-

österreich – Standortnachteile verhindern. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die SPÖ, die Liste FRANK und die FPÖ. Damit ist er in der Minderheit geblieben.

Antrag Nr.67 der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer betreffend Schluss mit dem Autofahrer-Abkassieren. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Liste FRANK und die FPÖ. Damit ist dieser Antrag abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.68 von Frau Abgeordneten Dr. Von Gimborn betreffend Verbot des Rauchens in Kraftfahrzeugen neben unter 18-jährigen Mitfahrerinnen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist nur die Liste FRANK. Damit ist er abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.69 der Abgeordneten Enzinger MSc, Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer betreffend 365 Euro-Öffi-Jahresticket für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die SPÖ, die Liste FRANK. Damit ist dieser Antrag in der Minderheit geblieben.

Antrag Nr.70 der Abgeordneten Enzinger MSc, Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer betreffend flächendeckende LKW-Maut. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der GRÜNEN. Damit ist dieser Antrag abgelehnt!

Antrag Nr.71 der Abgeordneten Königsberger, Mag. Riedl, Rosenmaier, Waldhäusl, Dr. Michalitsch, Ing. Huber und Landbauer betreffend Maßnahmen zur Verbesserung der rechtlichen Grundlage für die Verfolgung von Verwaltungsstrafsachen mit Auslandsbezug. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen!

Resolutionsantrag Nr.72 der Abgeordneten Thumpser MSc und Königsberger betreffend Lkw-Fahrverbot auf der B7 im Abschnitt Drasenhofen-Schrick. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der GRÜNEN, der SPÖ und FPÖ. Damit ist dieser Antrag abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.73 des Abgeordneten Mold betreffend Lkw-Maut. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der GRÜNEN, ÖVP und SPÖ mit Mehrheit angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Regierungsmitglieder! Hohes Haus! Meine sehr verehrten

Damen und Herren! Ich berichte zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung.

Die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, umfasst die Gebarungsvorgänge für Grundlagenverbesserung in der Land- und Forstwirtschaft, sonstige Förderung der Land- und Forstwirtschaft, Förderung der Energiewirtschaft, Förderung des Fremdenverkehrs sowie Förderung von Handel, Gewerbe und Industrie.

Ausgaben von 143,846.200 Euro stehen Einnahmen von 7,658.200 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 1,70 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, mit Ausgaben von 143,846.200 Euro und Einnahmen von 7,658.200 Euro zu genehmigen.

Herr Präsident, ich ersuche die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Gartner: Ich danke für die Berichterstattung. In der Gruppe 7 werden die Themen in folgender Reihenfolge zur Beratung kommen: Als erstes werden wir über die Wirtschaft diskutieren und als zweites über die Landwirtschaft. Zum Wort gelangt zum Thema Wirtschaft Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser MSc (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte beim Kollegen Balber anschließen, der die Debatte in der Gruppe 6 damit geschlossen hat, dass er gemeint hat, es geht um zukunftsorientiertes Arbeiten für Niederösterreich. Und ich denke mir, dass dieser Terminus vom zukunftsorientiertem Arbeiten einerseits für die Gewerbeordnung und andererseits für die Wirtschaftsförderung auch zutreffend ist. Ich habe im Vorjahr bei der Budgetdebatte zu den Bereichen schon Stellung genommen. Und ich glaube, dass wir sowohl in der Gewerbeordnung als auch in der Wirtschaftsförderung einiges an Verbesserungsmöglichkeiten haben. Und ich habe im Vorjahr im Zuge der Debatte über die Gewerbeordnung einige dieser Stilblüten hier gebracht.

Eine neuerliche Stilblüte in diesem Zusammenhang mit der Gewerbeordnung: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ob es zukunftsorientiertes Arbeiten für Niederösterreich ist, wenn wir qualifizierte Schneiderinnen und Schneider haben, aber der eine nur Herrensneider sein darf und die andere

nur Frauenschneiderin sein muss, dann denke ich mir, ist das zu überdenken. Weil ob ich jetzt ein Gilet für einen Herrn oder eine Weste für eine Dame schneidere, ist wahrscheinlich nicht recht viel Unterschied, in der Gewerbeordnung allerdings schon.

Und ich denke mir, es geht um zukunftsorientiertes Arbeiten auch in diesem Bereich. Es geht um zukunftsorientiertes Arbeiten in der Gewerbeordnung. Und ich würde wirklich meinen, dass in diesem Zusammenhang auch, wenn man über Vereinfachungen redet, sich darüber einmal den Kopf zerbrechen sollte, ob es nicht hier die eine oder andere Vereinfachung gibt. Ich mein, wir haben auch im Vorjahr das gehabt mit dem Kuchengeschäft, Frau Landesrätin. Wir haben das im Vorjahr gehabt mit den Nagelstudios, wo man zwar Fußnägel machen darf, aber keine Fingernägel. Und Herr Präsident, Ihr Nicken, glaube ich, gibt mir Recht, dass man da durchaus einmal darüber nachdenken sollte, irgend etwas zu machen in dem Bereich. Weil das so nicht das zukunftsorientierte Arbeiten ist.

Im zweiten Bereich, liebe Kolleginnen und Kollegen, nur kurz zu der Wirtschaftsförderung, wo wir mit dem NAFES ein Instrument der Wirtschaftsförderung haben, aber es trotzdem Probleme im Bereich der Nahversorgung in manchen Gemeinden und Regionen gibt. Und ich denke mir, auch diese Gemeinden und Regionen haben ein Anrecht auf eine Wirtschaftsbelebung. Vor allem wenn ich an den Voralpenbereich denke, der klein strukturiert ist, mit kleinen Gemeinden, aber viel an Landschaft zu bieten hat. Damit bin ich bei einem Steckenpferd von mir, liebe Kolleginnen und Kollegen. Weil ich glaube, dass das nicht nur ein Steckenpferd von mir ist, sondern für die Regionen unheimlich wichtig. Ich glaube, dass wir in vielen dieser Regionen schauen müssen, dass wir einen Ganzjahrestourismus zusammenbringen um diese Wirtschaft, die es dort noch gibt, dementsprechend zu unterstützen und zu fördern. Und ein Ansatz für diesen Ganzjahrestourismus, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist und bleibt die Öffnung der Forststraßen für Mountainbikerrinnen und Mountainbiker. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Nicht nur, weil es ein Steckenpferd ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, sondern weil wir uns vor zwei Monaten in Bayern erkundigt haben, wie es dort läuft. Die öffnen seit Jahrzehnten sämtliche Forststraßen für die Mountainbikerinnen und Mountainbiker und es gibt kein Problem zwischen Wanderer und Mountainbiker, kein Problem zwischen der Forstwirtschaft und den Mountainbikerinnen und Mountainbiker gibt. Weil es schlussendlich

funktioniert. Mit dem Vorteil, dass Bayern natürlich ihre Forststraßen, ihr Radwegenetz, das sie mit der Öffnung der Forststraßen breitflächig haben, dementsprechend auch bewerben können.

Ich glaube, dass gerade wir in unseren Regionen, wo wir nicht wissen, wie sich in den nächsten Jahren oder Jahrzehnten die Schneelage entwickeln wird, ein Alternativangebot für die Bereiche haben. Und dafür würde sich die Öffnung der Forststraßen für die Mountainbikerinnen und Mountainbiker als zusätzliches touristisches Angebot eignen. Ich glaube, dass das eine der Maßnahmen wäre, wie wir in den kleinstrukturierten Gemeinden des oberen Traisentals, Gölsental, etc., etc. die Wirtschaft durchaus beleben könnten. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hinterholzer. Sie ist Hauptrednerin.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Regierungsmitglieder! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Vielleicht an den Herrn Kollegen Thumpser gerichtet: Ich geb dir Recht, in der Gewerbeordnung wäre manches zu überdenken, zu verändern. Vielleicht treffen wir uns einmal für einen gemeinsamen Resolutionsantrag. Dafür ist der Bund zuständig. Der Herr Wirtschaftsminister. Wir können ihm gerne unsere gemeinsamen Ideen vorbringen.

Meine Damen und Herren! Wir erleben zur Zeit wirtschaftlich sehr herausfordernde Zeiten. Oder wenn ich es mit den Worten der Frau Landesrätin Bohuslav sage, eine sehr ambivalente Situation. Auf der einen Seite hatten wir ein sehr schwaches Wirtschaftswachstum im vorigen Jahr, nur 0,3 Prozent Wachstum. Ab Mitte des Jahres 2014 wurde ständig nach unten revidiert. Und auch im Jahr 2015 ist es wieder ein sehr verhaltenes Wachstum. Gerade heute hat IHS die Prognosen wieder herausgegeben: 0,5 bis 0,7 Prozent 2015, und für 2016 werden 1,3 bis 1,8 Prozent prognostiziert. Das ist ein sehr geringes Wirtschaftswachstum und das hat natürlich Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt.

Trotz diesem schwierigen Umfeld gibt es durchaus auch sehr positive Wirtschaftskennzahlen. 2013, eine sehr schöne Zahl, ist das Exportvolumen in Niederösterreich erstmals über 20 Milliarden angestiegen. Das hatten wir niemals zuvor. Und auch 2014 ist nach den Schätzungen die Forschungsquote bei 1,73 Prozent vom Bruttoregionalprodukt gelegen. Auch das eine schöne Steige-

rung. 2014 hat die Kaufkraft weiter zugelegt, plus 2,3 Prozent und damit Platz 1 unter den Bundesländern vor Salzburg und vor Wien. Bei den Neugründungen 7.835 Gründungen, ein Zuwachs von 0,8 Prozent. Jedes fünfte Unternehmen in Österreich wird in Niederösterreich gegründet. Und auch bei den Betriebsansiedlungen hat die Wirtschaftsagentur ECO PLUS insgesamt 112 Unternehmen begleiten können, die entweder ausgebaut haben oder in Niederösterreich sich angesiedelt haben. Ein absoluter Topwert. Und auch im Jahr 2015 gibt es wieder viele interessierte Firmen, die einen Standort in Niederösterreich auswählen.

Im Tourismus ebenfalls eine sehr positive Entwicklung. Die Nächtigungszahlen sind entgegen dem Bundestrend in Niederösterreich um 2,9 Prozent gestiegen.

Wenn man die Wirtschaftsnachrichten verfolgt, findet man auch da immer wieder einzelne großartige Meldungen. So die Bilanzpräsentation der Firma Umdasch zum Beispiel. Aber auch große Firmen wie Wittmann-Battenfeld oder Semperit Holding investieren in neue Produkte, investieren in neue Ausbauschritte. Also doch eine sehr unterschiedliche, eine sehr ambivalente Situation auf der einen Seite, niedriges Wirtschaftswachstum auf der anderen Seite. Aber wieder gute Kennzahlen.

Wenn man mit den Unternehmern spricht, aber auch mit Bankenvertretern spricht, dann wird man immer wieder hören, dass es eine sehr abwartende Haltung bei Investitionen gibt. Es gibt viele Ideen, es gibt viele Projekte, aber es fehlt noch der Glaube an die kommende Konjunkturerholung. Und so ist es maßgeblich ein Stimmungsproblem, in das noch nicht oder in das nicht oder zu wenig investiert wird.

Investitionsentscheidungen werden natürlich mit dem Rechenstift getroffen, das habe ich schon öfter gesagt. Aber es gehört auch ein gutes Bauchgefühl dazu. Das Gefühl, dass es Sinn macht zu investieren, dass die Investitionen zukunftsfruchtig sind und dass sie sich vor allem rechnen und dass sie auch Gewinn bringen.

Momentan, glaube ich, hat sich die Situation diesbezüglich nicht verbessert. Und gerade auch die Diskussion auf Bundesebene über die Steuerreform, die Diskussion über die Kontoöffnung war etwas, das die Unternehmer sehr verunsichert hat, diese Pauschalverdächtigungen. Und ich bin froh, dass man sich heute darauf geeinigt hat, dass Kontoöffnungen nur nach einem Richterbeschluss möglich sind. Ich glaube, das ist auch ein bisschen vertrauensbildend für die Unternehmer.

Das ist vor allem für die vielen KMU wichtig. Denn die wirklichen Stützen in unserer Wirtschaft sind die familiengeführten Unternehmen, die noch nicht investieren, wo man ganz besonders diese Haltung in der Diskussion auch immer wieder hört und spürt: In schwierigen Zeiten ist eine klare Zielrichtung und eine Strategie ganz besonders wichtig. Frau Landesrätin Bohuslav hat die Wirtschaftsstrategie überarbeitet - Wirtschaftsstrategie 2020. Darin sind die Hauptziele ganz klar definiert: Niederösterreich soll weiter der Wirtschaftsmotor im östlichen Österreich bleiben. Niederösterreich baut weiter hochqualifizierte Arbeitsplätze aus und Niederösterreich wird weiter als attraktiver Wirtschaftsstandort ausgebaut.

In der Wirtschaftsstrategie sind die vier Handlungsprinzipien, die Kernstrategien und ein Bündel an Handlungsfeldern definiert. Und sie sind Wegweiser für alle Organisationen des Wirtschaftsressorts und die Ressortbereiche des Landes. Die Wirtschaftsförderungen, die sind ebenfalls überarbeitet worden und in die Förderrichtlinien des Wirtschafts- und Tourismusfonds eingearbeitet worden. Warum? Das hat zwei Gründe. Zum Einen haben wir eine neue Programmplanungsperiode, neue EU-Vorgaben, die verbindlich anzuwenden sind, um nicht die Wettbewerbsvorgaben zu verstoßen. Und um gleichzeitig auch EU-Kofinanzierungen möglich zu machen.

Im Zentrum dieser EU-kofinanzierten Förderungen ist die gezielte Förderung von Innovationen und wissenschaftlichen Erkenntnissen, die in die Wirtschaft implementiert werden können. Das klare Ziel dabei ist, die Wettbewerbsfähigkeit der Region zu fördern.

Aber zum Anderen finden wir Unternehmer auch geänderte Rahmenbedingungen bei der Mittelaufbringung selbst vor, wenn es darum geht, an Finanzmittel für Investitionen zu kommen. Da waren es in der Vergangenheit zinsgünstige Darlehen des Landes, die bei Betriebsfinanzierungen oder bei Investitionen gefragt waren. Aber auf Grund des anhaltenden Niedrigzinsniveaus hat jeder gut aufgestellte Betrieb mit entsprechender Eigenkapitalquote und einer guten Bonität auch die Möglichkeit, sehr gute Konditionen von den Bankinstituten zu bekommen.

Durch die strengeren Ratingvorgaben von Basel 3 wird aber von den Unternehmern mehr Sicherheiten verlangt. Daher hat sich auch beim Land und in der Wirtschaftsförderungsabteilung die Nachfrage nach Haftungen und Beteiligungen verstärkt. Und daher hat man die Wirtschaftsförderungen entsprechend angepasst. Man bietet einen

flexiblen Mix aus Haftungen, Haftungsübernahmen durch die NÖBEG, gemeinsam mit dem Land, bei Bankkrediten, durch Beteiligungen, das sind stille Beteiligungen zur Stärkung des Eigenkapitals. Aber auch und etwas weniger, verlorene Zuschüsse, doch nur mehr für ausgewählte Themenbereiche.

Aber das Wirtschaftsressort bietet nicht nur monetäre Finanzierungshilfen an, sondern wir haben auch ein großes Angebot, das die Unternehmen in Anspruch nehmen können in der Beratung, bei den Dienstleistungen. Zum Beispiel bei den Clustern der ECO PLUS, wo besonders die Zusammenarbeit der Unternehmer gefördert werden soll, die Netzwerkbildung. Aber auch bei der Infrastruktur durch die Technologiezentren, die Wirtschaftsparks, aber auch die regionalen Innovationszentren.

In Summe ist man, glaube ich, gut aufgestellt um den Unternehmen zur Seite zu stehen, wenn es darum geht, Finanzierungen aufzustellen und Investitionen zu unterstützen und damit auch das Wirtschaftswachstum zu stimulieren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gruber. Sie ist Hauptrednerin.

Abg. Gruber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Geschätzte Abgeordnete!

Wir haben jetzt schon über 22 Stunden hinter uns haben sehr viel Positives gehört, sehr viel Negatives gehört, auch sehr viel Kritik gehört. Ich finde, es ist jetzt einfach einmal an der Zeit, Positives zu reden. Meine Kollegin, Frau Abgeordnete Hinterholzer, hat jetzt Daten und Fakten geliefert und das wieder in bewährter guter Form. Und ich fühle mich so jetzt ein bisschen, gerade für Wirtschaft und Tourismus, für die Emotionen verantwortlich.

Dass es, glaube ich, sehr gute Rahmenbedingungen in Niederösterreich gibt für die Wirtschaft und für den Tourismus, ist, glaube ich, kein Geheimnis. Dass sich so viele Betriebe immer wieder ansiedeln, soviel Förderungen ausbezahlt werden, Innovation ein wichtiges Thema bei uns ist, Wissenschaft und Technologie wirklich hervorragend gefördert werden, spricht sich natürlich auch herum unter Unternehmerinnen und Unternehmern, was dann schon natürlich ein großer Vorteil ist für die Wirtschaft in Niederösterreich.

Trotz dieser tollen Bilanz und dieser tollen Zahlen, die wir gerade gehört haben, ist es leider so, dass die Arbeitslosigkeit steigt und wir das doch

stark im Auge behalten müssen. Ich glaube aber, dass wir auch da auf gutem Weg sind in Niederösterreich, diese Herausforderungen zu bewältigen. Die Gesellschaft hat sich verändert, die Rahmenbedingungen haben sich verändert. Und dass wir da immer wieder schnell reagieren müssen und anpassen müssen, ist eine Selbstverständlichkeit.

Wir haben allerdings auch einen sehr breiten Mix an Betrieben, einen sehr breiten Mix an großen und kleinen Betrieben, was natürlich von immenser Wichtigkeit ist. Dies auch in Gebieten in Niederösterreich, die vielleicht doch etwas im Hinterland sind. Auch dort gibt es sehr große Betriebe. Auch dort gibt es Betriebe, die sehr viele Arbeitsplätze sichern. Und dafür kann man nur wirklich ein großes Danke aussprechen. *(Beifall bei der SPÖ.)* Investitionen werden sehr stark getätigt in Niederösterreich, natürlich in allen Bereichen, auch die Wirtschaft wird sehr stark angekurbelt.

Ich habe mir jetzt in den letzten zwei Tagen manchmal ein Schmunzeln nicht verkneifen können, möchte ich fast sagen, weil offensichtlich in jeder Gruppe, in der wir den Rednern zugehört haben, ist irgendwann einmal der Tourismus gefallen. Also jeder nimmt sich so den Tourismus ein bisschen zu Herzen. Jeder sagt, in seiner Gruppe ist der Tourismus wichtig, da kommt die Wertschöpfung her. Ist ja auch grundsätzlich richtig, weil natürlich das sehr stark verzahnt ist. Trotzdem muss man schon eines einmal sagen, und jetzt bin ich natürlich seitens der Sozialdemokratie am Pult, aber ich scheue mich auch nicht, einmal Danke zu sagen. Nämlich Danke zu sagen an die Frau Landesrätin Bohuslav, die nämlich diese Rahmenbedingungen für den Tourismus schafft. Ja! Wir können natürlich große Kunst anbieten, Kulturgüter anbieten. Aber ich sage einmal, ohne Beherbergungsbetriebe, von denen wir auch sehr tolle haben, ohne Genießerzimmer, und, und, und, ohne Kulinarik, die du auch sehr toll unterstützt, würden die Leute zwar kommen, aber nicht hier bleiben können in Niederösterreich. Und das gehört auch einmal gesagt. Und dafür wirklich ein herzliches Danke von meiner Seite. *(Beifall bei der SPÖ, Teile der ÖVP und Abg. Weiderbauer.)*

Ich möchte aber auch Danke sagen an das ganze Team, das hinter der Frau Landesrätin steht in den vielen unterschiedlichen Institutionen, Organisationen. Da gibt's wirklich hervorragende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die da immer wieder das Bestreben haben, helfend zur Seite zu stehen. Die Förderkulisse durchschaubarer und einfacher zu gestalten. Und ich glaube, das ist auch von enormer Wichtigkeit, um diesen Menschen, die Unternehmer werden, die Beherbergungsbetriebe

haben, wirklich ihr Leben oder ihre Selbständigkeit auch etwas zu vereinfachen.

„Bergerlebnis in Niederösterreich“ ist natürlich gerade in Gebieten mit Wintersport ein sehr wichtiges Thema. Dazu muss man sagen, dass da sehr viel Unterstützung geboten wurde in sehr vielen Bereichen, in diesen NÖ Bergerlebnisdörfern, in Niederösterreich sehr viel Unterstützung schon passiert ist. Trotzdem denke ich, soll ein Augenmerk dahin gerichtet werden, dass alle Orte gleich behandelt werden. Dass alle Orte auch gleiche Unterstützung erfahren. Nicht nur Unterstützung in dem Sinn, dass man beratend zur Seite steht. Es ist natürlich auch wichtig, dass dementsprechend Förderungen fließen, um dort und da auch weiter zu kommen.

Natürlich muss es Benchmarks geben. Man setzt sich immer wieder dieses Ziel, Nächtigungsgäste, noch mehr Nächtigungsgäste nach Niederösterreich zu locken. Dazu muss man schon sagen, das ist natürlich wichtig, auch sehr sinnvoll. Aber man darf das dann auch nicht immer so negativ reden, wenn nicht genau diese hohe Zahl auch eintritt. Es sind schon unterschiedliche Dinge im Tourismus verantwortlich dafür, dass die Gäste zu uns kommen. Und natürlich ist auch das Wetter ein riesen Thema. Der Klimawandel ist natürlich auch ein riesen Thema. Wir müssen aufpassen, dass wir auch im Tourismus diese Klimaanpassung schaffen. Und es geht natürlich auch, mein Vorredner, der Herr Kollege Thumpser hat das schon gesagt, um die Öffnung der Forststraßen für Mountainbiker. Diese ist natürlich für den Tourismus ein ganz, ganz wichtiges Instrument, einen Ganzjahrestourismus auch zu fördern. Das ist wirklich eine große Chance! Viele unserer Österreicherinnen und Österreicher fahren ins Ausland zum Mountainbiken, weil es wirklich in umliegenden Ländern sehr viel einfacher ist. Bei uns ist es ja manchmal undurchschaubar für den Gast, auch für den Einheimischen, ob diese Strecke jetzt eine freigegebene Strecke ist oder ob er oder sie sich illegal auf dieser Strecke aufhält.

Und ich glaube, da ist es auch ganz dringend notwendig, etwas zu tun. Und jetzt weiß ich schon, dass auf der Website von Niederösterreich Mountainbikestrecken in allen Vierteln angeboten werden. Dass diese Plattform auch sehr gut ist, kein Thema. Dass es auch eigene Betriebe gibt, die genau auf diese Schiene auch aufsteigen und für Mountainbiker die entsprechende Infrastruktur anbieten. Aber, wie gesagt, es muss dann manchmal sehr viel Geld von den Tourismusverbänden, von den Gemeinden, in die Hand genommen werden, um Großgrundbesitzer finanziell zufriedenzustellen.

Und auf der anderen Seite ist man natürlich als Gemeinde, als Tourismusverband auch immer der Willkür der Grundbesitzer ausgeliefert. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Na, das ist ja Eigentum! Was ist da Willkür?)*

Doch. Also bei Forststraßen ist doch so, dass von der öffentlichen Hand sehr stark gefördert wird, Herr Präsident. Und ich glaube, darüber sollte man einmal nachdenken. Auch in anderen Ländern funktioniert es sehr, sehr gut. Dass natürlich der Grundeigentümer haftungsfrei bleiben muss, ist kein Thema. Ist absolut kein Thema! Auch das ist möglich, wie wir aus anderen Ländern wissen. *(Abg. Moser: Das Einfamilienhaus ist auch stark gefördert!)*

Genau! Aber einen gewissen Teil muss ich da auch zurückzahlen. Und in diesem Prozentsatz ist ein Einfamilienhaus nicht gefördert. Weil wenn du ein Einfamilienhaus so gefördert kriegst, dann sag mir bitte, woher, weil dann mach ich es auch. Dann mach ich das auch so! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Trotzdem möchte ich noch auf ein paar Punkte eingehen, die mir im Tourismus ganz wichtig sind, die aber auch da wieder Hand in Hand gehen. Das ist die E-Mobilität, die auch mit Umwelt zu tun hat, die aber trotzdem auch dem Gast oft sehr, sehr wichtig ist. Oft auch ausschlaggebend ist, um zu buchen. Diese Garten Tulln zum Beispiel die auch wieder mit Umwelt, Natur, und so weiter, zu tun hat. „Tut gut“, da rede ich jetzt von Gesundheit. Trotzdem hat fast jeder heute, möchte ich sagen, mittlerweile in seinem Ort einen „Tut gut“-Wanderweg. Der natürlich auch den Einheimischen zur Verfügung steht, aber natürlich für die Gäste ein sehr tolles Angebot ist.

Was mir auch sehr wichtig ist und was ich heute wirklich dezidiert auch hervorheben möchte, ist der Urlaub am Bauernhof. Diese bäuerlichen Strukturen sind sehr, sehr wichtig für uns. Erstens einmal ist Urlaub am Bauernhof in Niederösterreich ein Garant. Die haben eine ganz, ganz tolle Unterstützung, sind sehr engagiert, haben irrsinnig viele Ideen, sind irrsinnig kreativ im Umsetzen. Sind natürlich auch wichtig, die Landschaft zu pflegen. Wenn heute ein Gast zu uns nach Niederösterreich kommt und eine wunderschöne Landschaft vorfindet, glaube ich, ist das schon einzigartig und ganz was Tolles. Und natürlich auch nicht zu vergessen diese regionalen Produkte, die man genießen kann in Niederösterreich. Die man aber auch mit nach Hause nehmen kann und noch ein Stück weit vielleicht Urlaubserinnerungen mitnehmen kann.

Der Kollege Haller hat heute schon ein bisschen über die Landesausstellung „Ötscherreich“ gesprochen. Und das ist auch wieder so etwas, wo

Tourismus und Wirtschaft zusammengeflochten ist. Wofür ich auch wieder ein herzliches Danke an den Landeshauptmann natürlich einmal sage. Die Unterstützung in einer Region anbietet, in der es nicht selbstverständlich ist, dass man solche Dinge überhaupt schaffen kann. Also keine Gemeinde, kein Standort dieser Landesausstellung hätte finanziell die Möglichkeit, diese Investitionen alleine zu tätigen. Doch ich glaube, es ist sehr wichtig, nicht nur für die Standortgemeinden, sondern wirklich für unsere Region. Dazu muss ich aber sagen, dass es einen Landeshauptmann-Stellvertreter gibt, einen Finanzreferenten, der gerade für diese Region - für alle Regionen in Niederösterreich, aber da fällt es mir halt grade besonders auf - wirklich ein offenes Ohr hat.

Und der auch sehr viele Termine da wahrnimmt, wodurch gegenüber der Region, gegenüber der Bevölkerung eine Wertschätzung entgegengebracht wird. Und wenn man weiß, dass über 600 Personen mitgewirkt haben, viele natürlich ehrenamtlich auch mitgewirkt haben, um diese Landesausstellung in dieser Qualität zu ermöglichen, muss ich Ihnen ehrlich sagen, bin ich sehr stolz, dort regionale Abgeordnete zu sein. Dass da so eine Gemeinschaft gebildet wird, die jetzt auch noch immer anhält, ist gerade in so einer schnelllebigen Zeit, wie wir sie jetzt haben, wirklich eine tolle Sache!

Ich finde auch ganz toll die Nachhaltigkeit, auf die so ein großes Augenmerk gelegt wird. Dass es Möglichkeiten gibt, Betriebe jetzt anzusiedeln, wie gerade in Neubruck, am Standort Neubruck. Dass dadurch Arbeitsplätze geschaffen werden. Aber auch der öffentliche Verkehr ist genauso wichtig: Bei dieser Landesausstellung hat man mit der „Himmelstreppe“ ein Instrument geschaffen, das die Gäste sehr gerne benützen. Trotzdem ist der öffentliche Verkehr, ich sage, fast für die Ewigkeit gesichert. Also wir werden es in unserer Zeit nicht mehr anders erleben, nehme ich einmal an.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Ich denke, wir sollten stolz sein! Wir sollten stolz sein auf unser Land Niederösterreich! Bei aller Kritik, bei allen Unterschiedlichkeiten manchmal, die wir zwischen den Parteien haben, darf man trotzdem nicht vergessen, dass wir für unsere Bürgerinnen und Bürger arbeiten. Man sollte auch das Budget mit Augenmaß betrachten. Es ist nie einfach, ein Budget zu erstellen. Jeder Bürgermeister, jede Bürgermeisterin wird das bestätigen. Trotzdem denke ich, versucht ein jeder, der verantwortlich ist, jeder Politiker und jede Politikerin, das wirklich toll hinzukriegen, alle Unterschiedlichkeiten ein biss-

chen auszumerzen, auszutarieren. Und es ist sehr wichtig, das auch zu tun.

Wir haben sehr viele Ausflugsziele im Sommer wie im Winter. Ich lade Sie wirklich auch alle sehr herzlich ein! Bei der Eröffnung haben uns sehr viele Abgeordnete ja besucht. Aber ich denke, die Ötscherreich-Stationen, diese 15, die es darüber hinaus noch gibt, sind auch einen Ausflug wert!

Ich sage noch einmal herzlichen Dank allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen, die dafür verantwortlich sind. Seien Sie stolz auf Niederösterreich. Ich bin es. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrat! Werte Kollegen des Landtages!

Ja, auch wir sind stolz auf Niederösterreich, stolz auf unser Bundesland. Und wir sind auch stolz auf unsere Betriebe. Ob klein, ob groß, ob Einzelunternehmen, wir sind stolz, dass sie auch in schwierigen Zeiten, die wir jetzt leider noch immer vorfinden, zu ihrem Betrieb und damit auch zu unserem Bundesland stehen.

Es ist heute schon viel über die Problematik gesprochen worden. Die Kollegin Hinterholzer sagte, sie glaubt, dass noch ein bisschen ein Stimmungsproblem ist, aber dann wird es schon. Ich hoffe, dass du Recht hast! Aber ein Stimmungsproblem alleine kann es nicht sein.

Man kann hinterfragen, warum ist die Stimmung noch nicht so hin zum Aufbruch, noch nicht so positiv, bei den Unternehmungen. Weil, und darin waren wir uns und sind uns einig, weil die Probleme noch akut sind! Weil viele Dinge noch nicht gelöst sind! Die Steuerreform mit den Auswirkungen, wo viele Unternehmer kriminalisiert werden, wo die Öffentlichkeit einen Berufsstand als Steuerhinterzieher abstempelt. Wo Finanzierungen im Klein- und Mittelbetriebs-Bereich immer schwieriger werden. Jeder kennt das aus den Interventionen. Oder, ich habe jetzt im Zuge eines Bankgespräches seitens der Gemeinde mit anhören müssen, wie es tatsächlich ist. Und ihr kennt es auch alle. Dass ein kleiner Unternehmer, wenn der 100.000 investieren möchte, bereits weit über 100.000 an Sicherheiten für die Bank benötigt. Doch warum sollte er dann, wenn er die eh hat, warum sollte er dann noch einen Kredit aufnehmen? Basel 3-alle Probleme in diesem Bereich!

Und wir haben damals schon gewarnt, als wir Ja zu den Leitbetrieben sagten, aber sagten, man muss auch Möglichkeiten schaffen, dass man den Betrieben, die kleiner sind, auch hilft.

Es gab hier Verbesserungen, die im Landtag beschlossen wurden. Aber es gibt noch immer Probleme. Und die Probleme sind bekannt. Und darum glaube ich nicht, dass es nur ein reines Stimmungsproblem ist. Denn wenn wir uns die Arbeitslosenzahlen anschauen, und wir wissen, wie fleißig unsere Unternehmungen, die Wirtschaft, tatsächlich sind, die uns die Arbeitsplätze noch immer sichern, aber der Motor der Wirtschaft im öffentlichen Bereich, bei den Gemeinden, leider noch nicht mehr zulässt, dann merken wir, dass wir noch viel mehr an Unterstützung benötigen.

Und das ist auch im Bereich der Tourismus derzeit kein reines Stimmungsproblem. Die Steuerreform mit den Auswirkungen trifft die Branchen im Tourismus stärker als andere. Wirte klagen berechtigt. Und letztendlich muss die Steuerreform erst zeigen, ob sie das auch hält. Die Wirte bekommen auch nach der Steuerreform nichts zurück. Sie müssen jetzt damit leben, zu investieren. Sie müssen damit leben, dass immer mehr Dummheiten aus Brüssel kommen, die leider Gottes durch die österreichische Politik nicht verhindert werden. Und sie müssen auch mit einer Gesetzgebung im Parlament zurechtkommen betreffend der Probleme wie rauchen/nicht rauchen. Wo sehr viele Investitionen getätigt wurden.

Wir seitens der Politik, glaube ich, müssten, um diese Stimmungsprobleme zu verbessern, wie die Kollegin Hinterholzer es sagt, klare und deutlich Signale geben, dass wir in gewissen Punkten anders zu unseren Unternehmungen stehen als der Bund oder Brüssel und Strassburg. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Es sind letztendlich unsere Unternehmungen, die – auch das wurde heute gesagt – den größten Kuchen der Steuern aufbringen. Es sind nicht die großen Betriebe, es sind die vielen, vielen kleinen Betriebe, die letztendlich die Arbeitsplätze sichern und wo die sichersten Arbeitsplätze zu Hause sind.

Wenn man in dieser Diskussion dann politisch einfordert, dass man auch den Mut hat, sich einmal gegen Wien auszusprechen, dann habe ich dies in diesem Haus sehr oft vermisst. Es ist zwar so, dass Abgeordnete, und das wissen wir ja - da ist die Kollegin Hinterholzer ja fleißig - draußen sehr viel verspricht, auch im Wirtschaftsparlament weiß, wo der Schuh drückt, aber da herinnen gegen die Wirtschaft stimmt. Könnte jetzt alle Anträge aufzählen,

wo man mutig die Stimme für unsere Unternehmen, für den Tourismus, erheben hätte können. Da hat der Mut gefehlt!

Wir waren mutig genug. Wir sind auch jetzt mutig genug und besuchen zirka 2.500 Wirte. Und wir müssen dort tatsächlich mit anhören, dass sich diese Berufsgruppe nicht mehr vertreten fühlt von Rot und Schwarz auf Bundesebene und auch nicht von Schwarz-Rot auf Landesebene. Und wenn wir in dieser Diskussion dann nicht nur negativ denken wollen, dann liegt es aber an uns, gewisse Dinge so zu steuern, dass die Rahmenbedingungen dann verbessert werden. Ich sage ein Beispiel: Radtourismus. Radtourismus im Waldviertel! Ich war immer skeptisch, wenn die Schienen entfernt werden, Radwege gebaut werden. Aber ich gehöre zu jenen Politikern, die zur Kenntnis nehmen, wenn eine Entscheidung getroffen wird. Das ist in der Demokratie so und ich versuche dann genauso mitzuhelfen, aus dieser Entscheidung das Beste für das Land und die Region umzusetzen. Und auch das versuche ich im Bereich dieser Investitionen im oberen Waldviertel.

Doch jetzt ist da auch wieder die Politik gefordert. Die Politik gefordert, denn wie werden die Radtouristen hier die Bezirke erreichen? Wenn sie mit dem öffentlichen Verkehr das Waldviertel besuchen wollen, dann dürfen sie, so wie es derzeit ist, nur zu zweit kommen. Denn die Autobusse nehmen nicht mehr als zwei Räder mit. Ein Familienausflug mit dem Rad ist in das Waldviertel nicht möglich.

Die ÖBB, die mehr Räder mitnimmt, fährt nur bis Göpfritz oder Schwarzenau. Mit dem Auto sind diese Bezirke sehr schwer erreichbar. Und die Touristen hätten hier gern eine ordentliche Straße. Das heißt, wir sollten hier auch die Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen, dass, wenn Investitionen in einer Region getätigt werden, dann auch die Besucher leicht und problemlos diese Freizeitaktivitäten dann auch genießen können und sie erreichen können.

Das ist Aufgabe der Politik, die Rahmenbedingungen zu erstellen und dort zu helfen, wo es notwendig ist. Ob Basel 3, ob die Steuerreform oder die Diskussion im Bereich der Verwaltung: Wichtig ist, dass die Politik nie vergisst, dass Arbeitsplätze nur die Wirtschaft schaffen kann. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn. Sie ist Hauptrednerin der Liste Frank.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte diese Gruppe nützen um kurz einmal den Sachverhalt MedAustron zu beleuchten. Bekanntlich entsteht ja in Wr. Neustadt das Krebs-therapiezentrum MedAustron, welches wir auch besichtigen durften, was wirklich sehr imposant ist. Dort sollen noch vor Ende des heurigen Jahres mittels spezieller Teilchenbeschleuniger die ersten Patienten behandelt werden.

MedAustron wird sich natürlich einer Technologie bedienen, bei der Japan und Deutschland weltführend sind. Und zwar werden in einem kreisförmigen Beschleuniger Wasserstoff- und Kohlenstoffkerne auf eine extrem hohe Energie gebracht und dann an vier Therapieplätzen dazu eingesetzt, um eben speziell definierte Tumore zu bestrahlen.

Also im Gegensatz zu den herkömmlichen Bestrahlungsmethoden entfalten die Strahlen eben aus Wasserstoff und Kohlenstoffkern ihre Wirkung besonders im Tumorbereich, während das umliegende gesunde Gewebe geschont wird. Dadurch würden etwa Tumore in und um lebenswichtige Organe behandelbar.

Durch die Behandlung mit diesen Hadronen, so nennt man die, erhofft man sich eine größere Wahrscheinlichkeit, dass das Tumorwachstum gestoppt wird, eine Verringerung von Sekundärtumoren, eine Reduktion von Nebenwirkungen und Behandlungsfolgekosten.

Interessant ist aber, dass es hierzu, obwohl diese Therapie beinahe 20 Jahre lang schon durchgeführt wird, keine evidenten Studien vorliegen. Ich verweise hier auf den Bericht des Ludwig Boltzmann-Instituts. Wie gesagt, im Endausbau sind vier medizinische Behandlungsplätze geplant. Im der derzeit geplanten Zweischichtbetrieb könnte man so rund nach neuesten Evaluierungen 1.400 Patienten pro Jahr behandeln, wobei die Betreiber davon ausgehen, dass das Zentrum von Anfang an ausgelastet sein wird.

Aus meiner Sicht heraus ist das ein Wunschtraum, der an Selbstüberschätzung nicht zu überbieten ist. Denn wenn wir uns die Zahlen ansehen, dann wurden im Jahr 2011 in fünf Zentren in Europa gemeinsam 2.000 Patienten behandelt.

Aber jetzt weiter zu den Jubelmeldungen. Leider klingen diese Jubelmeldungen der Betreiber

doch zu euphorisch wenn man sich sachlich mit dem Thema auseinandersetzt. So müssen noch zahlreiche Tests und Sicherheitsüberprüfungen laufen, bis der Ionenstrahl tatsächlich für die Patientenbehandlung geeignet ist. Auch müssen zum Beispiel bis zu 100.000 verschiedene Einstellungen für die Beschleunigungsenergieanlage allesamt wieder und wieder getestet werden.

Die Patientenzahl des 2009 in Betrieb genommenen Heidelberger Zentrums, das vergleichbar mit MedAustron ist, also ebenfalls für eine Protonen- und Kohlenstoffionentherapie, betrug im ersten Jahr 440 Patientinnen. Eine für Österreich zu erwartende Zahl von 1.400 Patienten pro Jahr scheint mir vor dem Hintergrund der in Planung befindlichen und in den letzten Jahren entstanden Zentren für Hadronentherapie nahe Österreichs selbst nach einer Anlaufphase von einigen Jahren eher fraglich.

Ich möchte auch noch zu bedenken geben, dass Heidelberg eine Universitätsstadt ist und die Empfehlungen des Rechnungshofes, dieses Zentrum, das wir jetzt gebaut haben, dass man das an eine Universität hätte anbinden sollen, einfach ignoriert wurde. Und die geplante Hochrechnung für die Patientenfrequenz mit 1.200 Personen aus dem Jahre 2002 wurde laut follow up-Bericht des Rechnungshofes neu evaluiert und es wurde sogar von 1.400 Patienten pro Jahr geschrieben.

Nun liegt dieser Bericht dem Landtag nicht vor. Es wäre natürlich sinnvoll, zu wissen, wer diese Evaluierung gemacht hat und auf welchen Daten diese Evaluierung basiert. Für die Bedarfsplanung dazumals setzte MedAustron zusätzlich ungedeckten Patientenbedarf in allen östlichen Nachbarländern und dem westeuropäischen Ausland voraus. Allein, mir fehlt der Glaube, wenn man hier da einiges sich durchliest.

Zusammenfassend kam der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungs ... (Abg. Kainz: Soll man stoppen? Oder was sollen wir machen?)

Naja, ich ... (Abg. Kainz: Was wollen Sie?)

Zusammenfassend kam der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger mit zum Schluss, sowohl die Indikationen für die Hydronentherapie als auch die möglichen Substitutions... (unverständlich) sind vage und derzeit nicht zu dimensionieren. Kohlenstofftherapie ist derzeit zu gering erforscht. (Abg. Kainz: Was wollen Sie jetzt? Na geh, bitte! Wovon reden sie!)

Weiters fehle es an Langzeitergebnissen und Kosteneffektivitätsstudien. Die Zahl der Behandlungsfälle ist nicht einschätzbar. (Abg. Kainz: Frau Doktor ist dagegen! Das Team Stronach ist dagegen!)

Auch langfristig... (unverständlich) mit Unsicherheit behaftet. Lesen Sie die Berichte! (Abg. Kainz: Ihr seid eine Chaostruppe dass es ärger nicht mehr geht!)
Lesen Sie die Berichte, ja?

Ich möchte auch auf das Beispiel an der Uniklinik Marburg in Deutschland hinweisen. Dort ist um mehr als 100 Millionen Euro ein Zentrum für innovative Krebstherapie gebaut worden. Doch die Ionenstrahlkanone, das Kernstück dieser Anlage, wird nicht mehr für Behandlungen genutzt. Es ist zu teuer, sagen die Betreiber. Die Techniker mussten inzwischen eingestehen, dass sie den Mund zu voll genommen hatten. Die Einstellung dieses feinen energiereichen Strahls auf verschiedene Wirkungstiefen beim Patienten sind weitaus komplizierter und zeitraubender als die Techniker gedacht hatten.

Auch das Universitätsklinikum Kiel musste eingestehen, dass die Realisierung der Partikeltherapie unmöglich geworden ist. (Abg. Bader: Gut dass ihr nichts zu reden habt!)

Das Projekt dieses nordeuropäischen radioonkologischen Zentrums Kiel sollte eines von vier Partikelzentren in Deutschland werden. Ab Jänner 2012 sollte Kiel eigentlich 3.000 Patienten pro Jahr in der Therapie haben. Die Anlage war auch weitgehend fertiggestellt worden und der Probetrieb 2012 war auch erfolgreich verlaufen. Doch das Aus dieser Anlage in Kiel zeichnete sich schon längst ab. Und nachdem man am Uniklinikum Marburg bereits im Sommer 2011 entschieden hatte, die Partikeltherapie nur für Forschungs- und Entwicklungszwecke zu nutzen, läuteten dann auch in Kiel die Alarmglocken. Im Verlauf der Entwicklungsarbeit wurde festgestellt, dass man bei der wirtschaftlichen Umsetzung dieser Technologie in der Breitenversorgung zu ambitioniert war.

Der Rechnungshof hat auch die weit überhöhten Kosten bei der Errichtung angeführt und vermerkt, dass bis zum Jahr 2046 weitere rund 274 Millionen Euro Finanzierungskosten zu erwarten sind. Und dass das beträchtliche technische und damit verbundene hohe finanzielle Risiko der Errichtung und des Betriebes das Land Niederösterreich trägt. Ich zitiere: Das gesamte finanzielle Risiko sowohl für eine allfällige Überschreitung der

geplanten Kosten als auch für eine Rückzahlung der vereinbarten Zuschüsse der Gebietskörperschaften im Falle des technischen Misserfolges trägt die EBG. Und in der Folge das Land Niederösterreich als mittelbare Alleineigentümerin der EBG. Kiel ist verschrottet worden, ja? Und dann verbreitet man hierzulande noch Jubelmeldungen!

Vielleicht wäre es doch einmal an der Zeit, einen Blick über die Grenzen zu werfen anstatt ein Prestigeobjekt vielleicht ein zweites Zwentendorf, im eh schon maroden Wr. Neustadt entstehen zu lassen. *(Abg. Kainz: Also, Frau Doktor, den, der Ihnen das geschrieben hat, den können Sie klagen! Denn Sie werden das ja nicht geschrieben haben!)*

Und egal ob man jetzt im Rechnungshofbericht, im Bericht des Hauptverbandes oder im Bericht des Ludwig Boltzmann-Institutes liest, das Outcome sind nur Fragezeichen, Fragezeichen, Fragezeichen. Und das ist die Frage, wo wir jetzt sagen: Wollen wir es uns leisten? Sondern die Frage ist auch: Können wir es uns leisten?

Und mein Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2016, Ltg. 670/V-3 betreffend Vorlage einer aktuellen Bedarfs- und Machbarkeitsstudie über MedAustron.

An der Uni-Klinik in Marburg ist um mehr als 100 Millionen Euro ein Zentrum für innovative Krebstherapie aufgebaut worden - doch die Ionenstrahl-Kanone, Kernstück der Anlage, wird nicht für Behandlungen genutzt. Zu teuer, sagt der Betreiber. Die Techniker mussten inzwischen eingestehen, den Mund zu voll genommen zu haben. Der Einstellung des feinen, energiereichen Strahls auf verschiedene Wirkungstiefen beim Patienten ist weitaus komplizierter und zeitraubender als die Techniker dachten.

Auch das Universitätsklinikum Kiel musste eingestehen, dass die Realisierung der Partikeltherapie unmöglich geworden ist.

Das Projekt des Nordeuropäischen Radioonkologischen Centrums Kiel sollte eines von vier Partikeltherapiezentren in Deutschland werden. Die Anlage war auch bereits weitgehend fertig und ein erster Probetrieb im Oktober 2011 war erfolgreich, doch wurde im Verlauf der Entwicklungsarbeit festgestellt, dass man bei der wirtschaftlichen

Umsetzung dieser Technologie in der Breitenversorgung zu ambitioniert war.

Es ist daher zu vermeiden, dass MedAustron das gleiche Schicksal erleidet wie das Partikeltherapiezentrum in Kiel und nach einem Probetrieb verschrottet wird.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird beauftragt, eine aktuelle Bedarfs- und Machbarkeitsstudie über MedAustron dem Landtag vorzulegen.“

Danke! *(Beifall bei FRANK. – Abg. Kainz: Sehr gut! Jetzt haben Sie sich geoutet! Wunderbar!)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Rosenmaier.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Liebe Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe wirklich absolut alles vorgehabt, nur nicht über MedAustron ein Wort zu verlieren. Ich habe in meinem Leben schon viel Blödsinn gehört und viel Unsinn, aber sowas hab ich eigentlich noch nicht gehört. Seien Sie mir bitte nicht böse und nehmen Sie das nicht persönlich, Frau Dr. Von Gimborn. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Das ist eine wirkliche Errungenschaft der Technik, die wir hier in Niederösterreich mit einer wirklichen politischen und einer finanziellen Kraftanstrengung zustande gebracht haben. Womit man den Menschen nicht nur Hoffnungen macht. Dort kann man nämlich wirklich mit Sicherheit sagen, dass es auch Heilungsprozesse gibt, die bis jetzt gar nicht möglich sind. Und wenn man sich mit der Situation, mit der Sache MedAustron nur eine Stunde auseinandersetzt, dann wird man im Grunde genommen das Gegenteil sagen als Sie hier von diesem Rednerpult aus gesagt haben, Frau Dr. Von Gimborn.

Wirtschaftspolitik! Wirtschaftspolitik ist etwas, was wir in Niederösterreich wirklich groß schreiben, was wir hoch halten. Aber wir wissen, dass im Grunde genommen alles, was mit Wirtschaft zusammenhängt, ein wichtiger Faktor für das Leben ist, für den Wohlstand, für unseren Wohlstand ist. Und ich habe das auch gestern bei der Generaldebatte gesagt, ich wiederhole es gerne: Es ist deshalb so wichtig, die Wirtschaft und vor allem, dass

sie floriert, nicht nur damit natürlich die Menschen Arbeit haben, doch jegliche Art und Form von Sozialleistungen leiten sich natürlich von einer florierenden Wirtschaft ab. Alles was man im Grunde genommen an Geld in die Hand nimmt, an irgendwelchen finanziellen Mitteln, und sinnvoll weitergibt, muss natürlich im Vorfeld erst einmal verdient werden.

Was mir auch wichtig ist, zu sagen, dass wir in Niederösterreich Wirtschaftspolitik wirklich mit Augenmaß betreiben und absolut nichts und schon gar nichts dem Zufall überlassen. Es ist im Grunde genommen ein sehr gutes, ausgeklügeltes System, das nichts mit einer Gießkanne zu tun hat, sondern wo man wirklich fokussiert punktgenau all das zur Verfügung stellt und einsetzt, was der Wirtschaft ganz einfach Unterstützung gibt. Und das ist gut so!

Diese ausgeklügelten Strategien, die müssen natürlich einmal zuerst in einer Denkwerkstatt, sprich im Kopf, wachsen und gedeihen, keine Frage. Dann gilt es das natürlich auch umzusetzen und in letzter Konsequenz auch anzuwenden. Auch das passiert hier in Niederösterreich hervorragend.

Strategien entwickeln ist ganz etwas Wichtiges, um einerseits Arbeitsplätze, die vorhanden sind abzusichern, aber ganz im Besonderen natürlich auch um Arbeitsplätze ganz einfach zu schaffen. Und ein ganz wichtiger Punkt, und das wird hier in Niederösterreich groß geschrieben und hoch gehalten: Alles was mit Forschung und Entwicklung zusammenhängt! Das ist nämlich in Wirklichkeit eine Überlebensstrategie in der heutigen Zeit in einem Wirtschaftsland, wie wir uns hier bei uns in Niederösterreich und in Österreich, in Europa, natürlich befinden.

Ich kann das aus meiner langjährigen privatwirtschaftlichen Zeit immer noch schmerzhaft im Nachhinein nur immer wieder betonen: Ein Unternehmen in Österreich kann nur dann funktionieren, wenn es im Grunde genommen auch Forschung und Entwicklung angegliedert hat. Die Tage meiner Beschäftigungszeit bei Semperit Traiskirchen waren ab dem Zeitpunkt gezählt, als Forschung und Entwicklung abgezogen wurden und nach Deutschland abgewandert sind. Es war uns dann allen klar, dass das so über den Daumen zehn Jahre sind, und dann ist uns im Grunde genommen, auf Deutsch gesagt, das Licht abgedreht worden, sprich finster. Und die Arbeitsplätze waren im Grunde genommen im Ofen.

Liebe Freunde! In der Technologie vorne zu sein, das ist das Gebot der Stunde. Ist ganz was Wichtiges. Wenn du das nicht bist, dann kannst du

einem Hochlohnland keinen Bestand auf Sicht für die Zukunft sichern. Und Technologie ganz vorne zu sein heißt in letzter Konsequenz natürlich auch, Zukunft zu haben und vor allem den Wohlstand abzusichern. Auch das funktioniert bei uns wirklich großartig. Und Forschung ist in Niederösterreich, brauchen wir nicht zu diskutieren, wirklich groß geschrieben und kein Schlagwort. Ich denke mir oft, wenn manchesmal diskutiert wird, ein bisschen unglücklich, auch von dieser Stelle aus, dass man ein bisschen zuviel Geld in Forschung und Entwicklung steckt, Freunde, soviel Geld kann man dort gar nicht hineinstecken, dass es zu viel wäre. Das sage ich in aller Ernsthaftigkeit und in aller Konsequenz.

Das ist eine Grundvoraussetzung, diese Investition, dass wir Arbeitsplätze auch zusätzlich noch schaffen können bzw. auch absichern und - damit wiederholt sich's - auch den Wohlstand absichern.

Niederösterreich als solches, sage ich einmal, ist ein hochmoderner und geschätzter Wirtschaftsstandort. Das ist auch nicht vom Himmel gefallen und uns auch nicht geschenkt worden. Daran hat man wirklich hart gearbeitet. Wenn man drei Jahrzehnte zurückdenkt und sich in diese Zeit hineinlebt, wir waren nicht schlecht unterwegs, aber bei weitem nicht so gut wie jetzt. Heute ist Niederösterreich ein Wirtschaftsstandort, der international Anerkennung findet und der natürlich auch einen sehr, sehr hohen Stellenwert hat. Und auch Garant ist für die weitere positive Entwicklung unseres Landes.

Und ich stehe nicht an und freue mich natürlich auch, ECO PLUS erwähnen zu dürfen. Insofern freue ich mich ganz besonders, weil ich auch das Glück habe, hier auch ein bisschen mitwirken zu dürfen. Und ich meine, dass es eine ganz wichtige Rolle ECO PLUS natürlich in der Wirtschaft spielt. ECO PLUS ist grundsätzlich, wenn man das betrachtet, im Groben gesagt, Hauptplayer in der Wirtschaft. Und ich würde auch meinen, dass ECO PLUS ein wirklich unverzichtbarer Partner der Wirtschaft ist.

Ich möchte mich auch bei dir, liebe Frau Landesrätin, wirklich herzlich bedanken für die angenehme Führung, wie du dieses große Wirtschaftsschiff hier in Niederösterreich führst. Es ist wirklich schön zuzuschauen, dabei sein zu können. Du führst es wirklich mit einer sehr, sehr ruhigen Hand, sehr ausgeglichen. Und du hast auch eine glückliche Hand in der Wirtschaftsführung. Und das ist auch mit Sicherheit ein Garant dafür, dass wir in Zukunft eine gute wirtschaftliche Entwicklung haben werden. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Frau Landesrätin! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Landtages!

Auch von meiner Seite ist Zufriedenheit in gewissen Bereichen der Wirtschaftsförderung zu vernehmen. Es ist aber natürlich so, dass wir die Lage zum Teil ambivalent und zum anderen Teil vielleicht wirklich düster betrachten. Es ist eben diese Sicht der Dinge, die über allem hier schwebt. Dieses Düsternis hat Ursachen. Der Kollege Waldhäusl hat es schon angeführt.

Denn die Ursachen dafür und die Düsternis das ist etwas, was die Klein- und Kleinstbetriebe zur Zeit wirklich spüren. Und die verfolgt. Wenn wir die Unternehmer betrachten, dann wollen die in erster Linie einmal – und darin sind wir uns sicher einig – ihren Beruf ausüben. Durch die Aufwände in der Verwaltung und in der Administration eines Betriebes brauchen sie aber ständig und überall entweder Berater oder Fachwissen außerhalb ihres eigenen Berufes.

Sie brauchen den Steuerberater oder machen das selbst. Sie brauchen Rechtsberater oder lesen sich in die Rechtsmaterien ein. Sie brauchen Sicherheitsberater, damit die Arbeitsplätze, wo sie tätig sind und die sie den Mitarbeitern zur Verfügung stellen, entsprechend ausstatten können. Sie brauchen Umweltberater, Finanzierungsberater, Marketingberater usw.

Und wenn man jetzt sagt, okay, wir haben diese ganzen Mittel und Möglichkeiten für Förderungen, dann ist es natürlich seltsam, wenn wir sagen, wir haben Förderungen und wir haben auch Förderungsberater in den einzelnen Einrichtungen und Institutionen. Also, es ist klar, dass man allein schon mit dieser Verbalisierung der Förderinstrumente, wo man die Berater zur Verfügung stellt, den Unternehmern sagt, Kollege, das ist nicht einfach, zu einer Förderung zu kommen.

Jetzt aber, fördern ist eine Sache und Betriebsfinanzierung ist eine andere Sache. Denn die Kleinsten haben es hier besonders schwer. Weil ein Ein-Mann-Betrieb praktisch, der seine Existenz sichert und eine Art Krankenstandsverbot hat ... Ich habe immer gesagt, die Ein-Mann-AG oder die Ich-AG darf nicht krank werden. Weil die Sozialversicherung der Gewerblichen Wirtschaft ist ganz nett. Aber wenn ich erst ab dem 46. Tag 25 Euro, oder korrigiere mich, Kollegin Hinterholzer, 25 Euro ... *(Abg. Hinterholzer: Ist schon ein Fortschritt!)*

Ja, ja, es ist ein Fortschritt. Aber wir sind uns einig, bis zum 46. Tag ist der Kühlschrank leer. Das ist so, ja? *(Abg. Hinterholzer: Die Langzeitkrankstände gibt's!)*

Es ist halt für Kleinstunternehmer nicht nur die Kapitalausstattung sehr schwach, sondern es ist auch das Vertrauen, das die Bankleute in uns setzen, sehr schwach. Weil die genau wissen: Ein Unfall auf seiner Baustelle oder ein Ereignis, das ihn krankheitsmäßig aus der Bahn wirft und die Bank kann sich die Kredite irgendwo in den so genannten Rauchfang und so weiter ...

Existenzen sichern auf der einen Seite und auf der anderen Seite eine gute Auftragslage, die plötzlich hereinschneien kann, finanzieren, das sind zwei völlig unterschiedliche Situationen. Ich kenne Kleinstunternehmer aus dem Baunebengewerbe, die bekommen einen Auftrag. Der Auftrag wäre toll. Er hätte Auslastung auf drei, vier Monate, nur, er kann mit Betriebsmitteln kaum in Vorlage gehen. Und wenn er sagt, auf der Bank, er braucht einen kleinen Kredit von 5.000 bis 10.000 Euro, so bekommt er den nicht. Er macht den Auftrag, er führt ihn durch. Nur, wer will dann, dass sich das Risiko, das eigentlich ursprünglich im Bankgeschäft war, weil die Bank ihm das Geld geborgt hat, das Risiko übernommen hat, warum verschiebt sich jetzt dann das Risiko von Unternehmer zu Unternehmer? Er geht einfach zum Lieferanten und sagt, Kollege, bitte ich habe einen großen Auftrag, bitte gib mir das Produkt das ich dann verarbeite auf Kreide und geh du in Vorlage.

Also es haben sich Bankadministrationen und Kapitalabläufe in das Unternehmertum hinein verschoben. Und das ist eine Sache, die jetzt wirklich mittlerweile zu einem massiven Problem geworden ist. Umgekehrt ist aber die Tatsache, was die Ausfälle bei den Krediten betrifft, eine ganz andere. Wenn wir heute in der Lage sind, dass wir Banken retten und dann frisst ein Betrieb gleich einmal 100 und 200 und 300 Millionen auf Bundesebene. Die anderen Summen kennen Sie. Dann ist auch die Tatsache zu erwähnen, dass im Kleinstkreditbereich von Unternehmen die Ausfallsquote gerade einmal bei 2,8, also 3 Prozent liegt.

Die Menschen, die wollen, das Geld, das sie sich ausborgen, doch bitte auch wieder zurückzahlen. Das ist eine Tatsache! Und da hier jetzt Basel 2 und Basel 3 und Basel 4, wie das aus der Evolution heraus entstanden ist, anzusetzen. Ist ja auch nicht wirklich richtig, weil es gibt ja Grenzen, unter denen diese Vorgaben für solche Kleinkredite gar nicht gelten.

Also das ist dann immer so eine Geschichte von den Banken. Ich sag da immer gerne, Ausred' verlass mich nicht. Nur muss man auch sehen die Eigenkapitalsituation der Banken, die sie erhöhen müssen. Die kann man auch damit erhöhen, indem man die Ausleihungssummen reduziert. Weil dann verändert sich das Verhältnis genauso. Also, was hier dann wirklich die wirtschaftliche Notwendigkeit betrifft, das ist eine Sache über die wir auch diskutieren sollen.

Jetzt aber zum Lösungsansatz, der, was das Budget betrifft, sicherlich jetzt möglich wäre, weil er nicht liquiditätswirksam ist. Wenn wir heute hergehen, und Sie haben von mir einen Antrag, wahrscheinlich schon durchgesehen, meine Idee wäre ein Haftungsrahmen für Mikrokredite, für Ausfallhaftungen. Ich erkläre es kurz: Ausfallhaftung ist dann, wenn wirklich alles weg ist, dann muss der Ausfallsbürger, das ist jetzt im Fall der Hypo Alpe Adria auch das Land Kärnten, da gibt es Kreditlinien und Anleihsituationen, die eingeklagt werden. Und siehe da, die Klagen halten nicht, weil noch gar nicht alle Eintreibungsmaßnahmen richtig durchgeführt wurden. Und da ist es genauso! Erst wenn der nur mehr in der Unterhose da steht, ist das der Haftende dann genötigt, auch wirklich zu zahlen.

Wir könnten so einen Haftungsrahmen installieren und damit den vielen kleinen Unternehmern helfen. Pro Million Haftung mit einer Kredithaftungssumme von 5.000 Euro sind das 200 Betriebe. Ein Haftungsrahmen auf 100 Millionen festgesetzt würde 20.000 Betrieben hier zu Mikrokrediten verhelfen. Das ist ein Multiplikator, also meines Erachtens ist der nicht schlecht und würde sicherlich auch entsprechend honoriert werden von den Unternehmern und als Signal gewertet werden, dass hier wirklich etwas passiert und dass man den Kleinen auch hilft.

Und wenn Sie mich jetzt fragen, wer das administrieren soll, also da fällt mir schon was ein. Weil wenn die FIBEG internationale Anleihen, Aktienpakete kauft, warum kann die FIBEG nicht einen Haftungsrahmen auflegen und dann sagen, okay, die sollen das bitte dort administrieren bzw. über einen bestehenden Bankbetrieb administrieren lassen.

Der Punkt Haftungsprovisionen in den Einnahmen des Budgets, wenn Sie den genau verfolgen, dann ist der gar nicht einmal so schlecht. Also die Haftungen, die das Land Niederösterreich übernimmt, sind von der Rentabilität her ein ganz, ganz gutes Geschäft. Und warum? Es ist jeder von den Unternehmern, der eine Haftung des Landes be-

kommt, auch bereit, entsprechend eine kleine Provision zu bezahlen. Und im normalen Wirtschaftsleben ist die Kapitalrentabilität in Wahrheit der Kern des Wirtschaftens.

Ich habe daher diesen Antrag vorbereitet und stelle den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2016, LtG. 670/V-3 betreffend ‚Haftungsfonds des Landes NÖ für Klein- und Mittelbetriebsmikrokredite‘.

Die gegenwärtig angespannte Situation am Kapitalmarkt erschwert für Kleinunternehmer den Zugang zu Krediten massiv. Selbst Betriebsmittelkredite unter € 10.000,- werden unter unterschiedlichsten Vorwänden abgelehnt. Dadurch verlagert sich das Risiko auf die Lieferanten- und Kundenebene und potenziert sich.

Ein wesentliches Ablehnungsargument sind fehlende Sicherheiten. Das Land NÖ hat mit den Wohnbaugeldern ausreichend Geldmittel, um einen Haftungsfond einzurichten, der Tausenden KMUs als Ausfallhaftungsrahmen eingeräumt werden könnte. Statt in ausländischen Fonds zu investieren sollte ein NÖ-Mikrokreditfonds eingerichtet werden. Angesichts des niedrigen Zinsniveaus ist für Haftungsprovisionen ausreichend Spielraum, um auch selbst eine Rendite zu erzielen.

Der heimischen kleinstrukturierten Wirtschaft ist schon alleine aus der Tatsache der Steuer- und Abgabenleistung sowie der Sicherung von Arbeitsplätzen von der Landespolitik das Vertrauen bei Gewährung einer Ausfallhaftung in bescheidensten Rahmen entgegen zu bringen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Novelle der gegenständlichen Gesetze dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, sodass ein Mikrokredite- Haftungsfonds eingerichtet und über die Wirtschaftskammer und die bestehenden Bankstrukturen den Kleinunternehmen in NÖ möglichst unbürokratisch zur Verfügung gestellt wird.“

Also wie gesagt, Geld, das in Niederösterreich von Niederösterreichern aufgebracht und dann veranlagt wird, kann man veranlagern auf dem internationalen Kapitalmarkt. Aber man kann es auch veranlagern in der heimischen kleinstrukturierten Wirtschaft. Danke!

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Hackl.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf mich auch zum Thema Wirtschaft melden. Ich darf gleich eine Botschaft an den Kollegen Naderer weiter geben. Und zwar habe ich eine gute und eine schlechte Nachricht für dich. Die schlechte ist, wir lehnen deinen Antrag ab. Die gute Nachricht ist: Weil es das Thema schon gibt, es gibt nämlich die NÖBEG. Und die NÖBEG macht genau das. Seit 20 Jahren gibt sie Haftungen her, auch für Kleinst- und Kleinunternehmen, für Investitionen und Betriebsmittelkredite mit einem Volumen von ab 10.000 Euro. Und das machen wir schnell und unbürokratisch. Und damit war das eine schöne Fleißaufgabe. Aber wir sind stolz, dass wir das schon haben. Und am schönsten ist, dass das Land Niederösterreich und die Wirtschaftskammer hier miteinander zusammenarbeiten. Das sage ich jetzt als Wirtschaftskammerobmann.

Das Zweite das ich noch kurz anmerken möchte, ist an die Kollegin Gimborn gerichtet, was MedAustron betrifft. Da muss ich schon sagen, die Rede zur Kultur, Kollegin Gimborn, war wirklich schon schlecht. Doch das, was du zu MedAustron gesagt hast, das war grottenschlecht! Das hat den Eindruck hinterlassen in diesem Landtag, dass du dich wirklich nicht mit diesem Thema beschäftigt hast. Wir sind stolz darauf, dass in Sachen wirtschaftliche Weiterentwicklung des Bundeslandes Niederösterreich das Thema Technologie wie zum Beispiel das Thema MedAustron eine ganz wichtige Rolle spielt. Denn wer in der Technologie vorne ist, dem gehört die Zukunft.

Gerade in einem dynamischen Umfeld von heute mit Forschung, Industrie und Ausbildung - wir haben jetzt erst eine Veranstaltung gehabt, „Industrie Vier Null“ - zeigt sich, dass sich nur die Besten behaupten können. Und daher investiert das Land Niederösterreich gezielt in diesem Bereich entsprechende Infrastruktur. In die Vernetzung, in die Forschung, in die Ausbildung und in die Wirtschaft. Und das vorliegende Budget stellt sicher, dass wir das auch in Zukunft tun können. Und ich bin auch dankbar, dass wir eine Landesrätin haben, die sich diesem Thema mit Liebe und Akribie widmet.

Genauso wie dem Thema Tourismus. Weil da können wir wirklich auch stolz sein, dass unser Land Niederösterreich ein Land mit hochwertiger Lebenskultur ist. Das sind gute Voraussetzungen für den Tourismus. Und deshalb ist auch der Tou-

rismus ein ganz wichtiger Wirtschaftsfaktor für Niederösterreich geworden. Wir haben zwar nicht so große Berge wie Tirol, nicht so viele Seen wie das Land Kärnten. Aber wir haben wirklich eine Vielfalt und unterschiedliche Schönheiten im Land Niederösterreich. Und damit werden wir auch in Sachen Tourismus immer beliebter. Und wir entwickeln unsere Angebote stetig weiter. Da sind auch die Destinationen sehr bemüht, hier ihren Beitrag zu leisten. Doch das schaffen wir auch nur, weil der Tourismus so erfolgreich ist. Weil es unglaublich viele engagierte Betriebe und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Betrieben gibt, die Niederösterreich wirklich zu einem gastlichen Land machen. Darauf können wir auch stolz sein.

Grundlage ist die Tourismusstrategie, die man mit der „Tourismusstrategie Niederösterreich 2020“ erst neu in Szene gesetzt haben. Wir sind auch stolz, dass die Niederösterreich Werbung heuer ihr 20-jähriges Jubiläum gefeiert hat. Und diese Bilanz ist wirklich beeindruckend, was die Nächtigungszahlen betrifft von 5,83 Millionen eine Steigerung auf 6,72 Millionen. Und gerade in den hochwertigen Nächtigungen, was die Viersternekategorie betrifft, haben wir unglaublich zugelegt in den letzten Jahren. Auch das ist wirklich eine Erfolgsbilanz in Sachen Tourismus. Und ein spezielles Thema gibt es, dem wir uns ganz intensiv widmen, das ist das Bergerlebnis. Hier haben wir eine komplette Strategie mit allen Partnern aufgelegt um die touristische Qualität zu steigern, um permanent uns anzuschauen, wo können wir uns selbst erneuern, um auch den Ganzjahrestourismus aufzubauen, ein eigenständiges Profil zu schaffen und auch die strategische Positionierung am Markt richtig umzusetzen, um damit auch neue Gäste gewinnen zu können.

Es gibt noch zwei weitere Anträge, auf die ich Bezug nehmen möchte. Und zwar der Antrag von den Grünen, was das Wegwerfen von verzehrbaren Lebensmitteln betrifft. Auch diesen Antrag werden wir ablehnen, weil Lebensmittel produzierende Betriebe im Handel die abgelaufenen Sachen eigentlich zum großen Teil einer Wiederverwertung zuführen. Und weil es auch uns wichtig ist, dass wir eine Selbstverantwortung der Unternehmer haben und nicht wieder mit bürokratischen Vorschriften hier auftrumpfen wollen.

Dann das Thema, Assoziierungsabkommen mit der Ukraine, der Antrag von den Grünen. Auch diesen werden wir ablehnen. Mit der Begründung, dass das eine Selbstverständlichkeit ist und dass die Bundesregierung schauen wird, dass die Einhaltung der österreichischen Standards bestehen bleibt. Und auch in diesem Sinne logischerweise die Verhandlungen führen wird.

Ich bin stolz darauf, dass Niederösterreich in Sachen Wirtschaft, Tourismus und Technologie ausgezeichnet unterwegs ist. Und dafür sage ich auch ein herzliches Dankeschön der zuständigen Landesrätin Petra Bohuslav! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Wir kommen zum Thema Landwirtschaft und erteile Herrn Abgeordneten Mag. Karner das Wort.

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Ich darf mich auch in diesem Jahr wieder in dieser Gruppe 7 zu Wort melden zum Bereich Landwirtschaft, und da wiederum zum Thema ländlicher Raum. Hauptredner der Landwirtschaft wird unser Kollege Manfred Schulz sein. Aber viele wissen, ländlicher Raum, ländliche Entwicklung, zu dem Thema melde ich mich nicht, weil einige das besonders für lustig halten, sondern weil es mir wirklich ein Herzensanliegen ist, die Unterstützung in diesem Bereich, dieses Miteinander zwischen Stadt und Land. Und auch die entsprechende Unterstützung für den ländlichen Raum, weil es für uns alle Lebensraum ist. Für jene, die dort leben bzw. für jene, die diesen Raum als Erholungsraum auch entsprechend nützen.

Daher ist es unsere politische Aufgabe, und die sehe ich so, dass wir hier auch immer wieder für einen entsprechenden Ausgleich zwischen den ländlichen Regionen, zwischen dem ländlichen Raum und dem städtischen, dem urbanen Bereich ..., dass wir danach trachten, dass es hier den bestmöglichen Ausgleich entsprechend gibt.

Kein gegenseitiges Aufrechnen und kein gegenseitiges Auseinanderdividieren! Daher möchte ich diese Gruppe nützen um einfach den einen oder anderen Appell auch zu richten an manche Organisationen, die hier versuchen, Dinge aufzurechnen und auch manchmal Neiddebatten schüren, wenn hier von Seiten gerade der Arbeiterkammer – und da bitte ich einfach die Sozialdemokratie, ihren Einfluss hier geltend zu machen – wenn hier von Seiten der Arbeiterkammer immer wieder notwendige Förderungen im Bereich der ländlichen Entwicklung kritisiert werden und leider auch manchmal eine Neiddebatte geschürt wird. *(Abg. Thumpser MSc: Dann reden wir über die „soziale Hängematte“!)*

Ebenso, Kollege Thumpser, die Geschichte vor wenigen Wochen, als die Arbeiterkammer eine Studie präsentiert hat und das Vorhaben präsentiert hat, dass geförderter Wohnbau nur mehr vorzugsweise im urbanen Bereich stattfinden soll. Das sind

Dinge, die wir nicht brauchen! Wir brauchen gerade auch in den ländlichen Regionen, in den Regionen brauchen wir leistbaren Wohnraum und geförderten Wohnraum. Und daher haben solche Studien und solche Vorhaben eben nichts verloren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Mein Appell ist hier wirklich an dieses Miteinander gerichtet. Und zum Schluss in diesem Miteinander von Stadt und Land muss ich jetzt wirklich die FPÖ loben, weil ich das heute gesehen habe, dass hier gerade beim Thema auch Flüchtlinge wir einen Ausgleich brauchen, europäisch, österreichisch, aber auch in Niederösterreich. Und hier auch die Gemeinden Gott sei Dank immer mehr ihrer Pflicht nachkommen. Und es auch innerhalb der FPÖ Menschen gibt, die sich dieser Verantwortung bewusst sind. Wenn ich hier sehe in Bad Erlach im Bezirk Wr. Neustadt ein Flugblatt, wo man gemeinsam sich dazu bekennt, dass man hier Flüchtlinge aufnimmt, gemeinsam von ÖVP, SPÖ und FPÖ. Das finde ich ein tolles Zeichen! Das heißt, in den Gemeinden auch einen Ausgleich zu schaffen.

In diesem Sinne darf ich noch einmal von hier aus appellieren, einen Ausgleich zwischen Stadt und Land und kein Auseinanderdividieren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber. Sie ist Hauptrednerin ihrer Fraktion.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte bei dieser Gruppe zwei Resolutionsanträge einbringen, die diesen Bereich Wirtschaft einerseits und Landwirtschaft relativ gut verbinden. Zum Einen, ist bereits angesprochen worden, der Antrag mit dem Titel Assoziierungsabkommen mit der Ukraine. Kollege Hackl ist, glaube ich, gerade rausgegangen. Verstehe das von der ÖVP jetzt überhaupt nicht, dass man sagt, na da werden schon Standards eingehalten. Ich hoffe, dass die anderen den Antrag unterstützen und möchte jetzt schon kurz ausführen, worum es da geht.

Wir beschäftigen uns ja mittlerweile zunehmend mit TTIP, CETA, TISA, also ist das allen ein Begriff. Es hat der Landtag zwar eigentlich nur mit Stimmen der ÖVP einen Antrag beschlossen, aber dennoch haben wir uns hier auch schon intensiv mit diesem Thema beschäftigt.

Es gibt aber sozusagen im ganz normalen Tagesgeschäft der Europäischen Union ständig Verträge und Handelsabkommen mit anderen Nationalstaaten. Und im Fokus für uns steht das bevorstehende Abkommen mit der Ukraine. Warum? Weil in der Ukraine Produktionsstätten entstehen werden im landwirtschaftlichen Bereich, mit denen unsere Strukturen, die jetzt gerade auch der Kollege Karner ..., unsere kleineren Strukturen überhaupt nicht mehr in Konkurrenz treten können. Das ist eine ganz andere Liga.

Da gibt's zum Beispiel diesen Herrn, diesen Oligarchen Oleg Bachmatjuk, das ist ein Millionär. Der hat sich selber zur Aufgabe gemacht, landwirtschaftliche Betriebe von der sozusagen vom Handel weg bis eben dass man es nach Österreich exportiert, die ganze Wertschöpfungskette selber auf die Beine zu stellen.

Und der macht das nicht mit irgendeinem Geld, sondern auch mit finanziert durch die Hypo Alpe Adria! Aber das ist jetzt nur eine Randbemerkung. Wenn einer hergeht und sagt, er macht Betriebe mit 24 Millionen Hühnern, hält sich in der Ukraine keineswegs an irgendwas, das für uns artgerecht ist ... Da gibt's nichts mit gentechnikfreiem Futtermittel, da gibt's auch keine ökologischen Bedenken, Anrainer wird's dort eh kaum geben, oder wenn, dann haben die überhaupt nichts zu melden. Das heißt, wir schließen mit jemandem ..., die Europäische Union schließt mit einem Staat ein Handelsabkommen und wir bringen damit hier die heimische Landwirtschaft um!

Es waren die NGOs, die Tierschützerinnen, aber auch viele Parlamentarierinnen. Das ist zuletzt eigentlich durch alle Parteien gegangen. Und wir haben uns gemeinsam einstimmig zu einem Bundes-Tierschutzgesetz bekannt. Und nicht zuletzt deshalb, weil wir das einfach für zeitgemäß und in Ordnung halten. Und es ist auch die Landwirtschaft mitgegangen. Da hat es zuerst große Angst gegeben, ja? Aber heute haben wir Premium-Legehendeln und die Produkte von diesen Hendln. Das ist einfach super bei uns.

Ich verstehe nicht, warum jetzt die ÖVP sagt, das ist toll: Mit dem Handelsabkommen ruinieren wir die Bauern vor Ort! Das waren nur die Hühner. Dann hat der auch noch 75.000 Kühe. Wenn der dort eine Milchwirtschaft macht, bleiben wir sozusagen auf unseren Milchseen und Butterbergen dann drauf sitzen.

Und so einfach sozusagen, dass sich die an die Standards halten, ist es nicht, weil ja in dem Handelsabkommen eben ausgemacht wird, unter

welchen Bedingungen das vonstatten gehen kann. Daher bringe ich den Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger MSc zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016 Ltg. 670/V-3 betreffend Assoziierungsabkommen mit der Ukraine.

Während über das transatlantische Handels- und Investitionsabkommen (TTIP) zwischen der Europäischen Union und den USA schon weitgehend Aufklärung über die dadurch für Europa lauenden Gefahren besteht, bedroht ein Assoziierungsabkommen mit der Ukraine ebenfalls die hart erkämpften österreichischen Standards betreffend Herstellung landwirtschaftlicher Produkte. Die Ukraine setzt beim Export vor allem auf Landwirtschaft, Produktions- und Tierschutzstandards spielen hier oft nur eine geringe Rolle.

In der Nähe von Kiew entstand ein gigantischer Agrarkomplex des Oligarchen Oleg Bakhmatyuk und wird dort ohne jegliche Tierschutz- oder Umweltstandards betrieben. Gebrauchte Legehennen-Anlagen aus dem Westen wurden angekauft und hier verwendet. Als zweitgrößter Eierproduzent der Welt legt der Konzern aber weder Wert auf artgerechte Tierhaltung, noch auf Luftwerte, Schutz des Grundwassers oder gentechnikfreie Produktion. Bakhmatyuk will mit 75 000 Kühen und Rindern, 24 Millionen Hühnern, Schlachthöfen, Saatgutproduktion, Futteranbau usw. die gesamte Kette bis in die Supermärkte abdecken. Alleine der Profit steht hier im Vordergrund, Mensch, Tier und Umwelt bleiben auf der Strecke. Finanziert hat sich der Milliardär übrigens teilweise über die Hypo Alpe Adria mittels Schuldennachlässen in Millionenhöhe.

Europa und insbesondere Österreich hat es endlich geschafft Standards in der Produktion von agrarischen Lebensmitteln zu erringen, die Mensch und Tier gerechter werden als je zuvor. Über in Freihandelsabkommen mit der Ukraine werden diese Standards zunichte gemacht. Alleine der Import von Käfigeiern, die in verarbeiteter Form in Lebensmitteln nach Österreich gelangen, ist unüberschaubar. Produkte dieser Qualität nun über Freihandel ins Land zu lassen macht zunichte wofür TierschützerInnen, UmweltaktivistInnen und auch unsere Bauern und Bäuerinnen jahrzehntelang gekämpft und gearbeitet haben. Die errungenen Standards zu verteidigen und auszubauen ist angesichts harter Konkurrenz auf den Märkten ohnehin nicht leicht, gegen einen gigantischen und völlig grundrechts- und ökologieignoranten Megakoncern ist es fast unmöglich.

Es ist unumgänglich, Produkte, die praktische alle EU-Standards bei UVP, ArbeitnehmerInnen- und AnrainerInnenschutz, Umwelt- sowie Tierschutz verletzen, nicht zu Freihandelsbedingungen in die EU zu lassen.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, sich auf EU-Ebene vehement gegen ein Freihandelsabkommen mit der Ukraine im Bereich agrarische Lebensmittel einzusetzen bzw. eine allenfalls bereits beschlossene Öffnung der EU-Märkte im Hinblick auf ökologische, soziale und ökonomische Risiken abzuändern.

2) Die NÖ Landesregierung wird weiters aufgefordert- sollte Punkt 1 nicht geschehen-, an die Bundesregierung heranzutreten und eine Kennzeichnungspflicht der Herkunft für derartige Importprodukte bzw. die darin verarbeiteten Zutaten im Sinne der Antragsbegründung zu fordern. Produkte, die derartige Zutaten enthalten die den EU-Normen in Sachen Tierschutz und Umweltschutz nicht entsprechen, sollen mit dem Warnhinweis „enthält tierische Bestandteile, die den Tierschutz- und Umweltschutznormen der EU nicht entsprechen.“

Wir halten das wirklich für eine zentrale Angelegenheit, die offensichtlich von vielen und auch von vielen Stellen und Organisationen total unterschätzt wird, was hier vor den Toren Europas landwirtschaftlich passieren kann und welche Auswirkungen das auf unsere Märkte und nicht zuletzt auf unsere Produzentinnen und Produzenten hat. Und ich hoffe, dass hier doch noch ein Ruck durch den Landtag geht und hier einstimmig dann alle dazu stehen, wenn es um den Beschluss geht.

Ein zweiter Antrag der uns ein großes Anliegen ist, betrifft kein Wegwerfen von verzehrbaren Lebensmitteln. Ich denke, seit Filmen wie „Taste the Waste“ und „We feed the World“ werden viele hier im Saal, aber auch draußen, wissen, wie wir eigentlich mittlerweile mit unseren Lebensmitteln umgehen. Ich will das jetzt gar nicht so irgendwie hinstellen, als das wäre alles so furchtbar. Vieles ist einfach auch im System schwierig. Wir kennen, wir haben zunehmend mehr Singlehaushalte. Die Produkte und die Toastgrößen, alles wird immer größer und eigentlich haben wir mehr Singlehaushalte. Das heißt, die kaufen dann einfach auch größere Einheiten.

Belgien und Frankreich waren schon sehr mutig und haben ein Verbot betreffend Wegwerfen von Lebensmitteln ausgesprochen. Ich habe mich intensiv damit beschäftigt, da der Bundesminister Rupprechter so defensiv war und das in Österreich nicht machen wollte. Jetzt bin ich da den Zahlen einmal auf die Spur gegangen, woher das kommt, dass er das nicht möchte.

Er sagt nämlich, also er sagt das nicht, aber er wird über dieselbe Studie wie ich drübergestolpert sein: Das ist nämlich eine europäische, in 27 Staaten durchgeführte Erhebung, nach der fallen rund 5 Prozent der weggeworfenen Lebensmittel beim Einzelhandel an. Das heißt, jetzt wird er den Einzelhandel nicht wirklich in die Pflicht nehmen wollen. Dort, wo es aber wirklich krass ist, das war nämlich auch meine Vermutung, ist bei den Lebensmittel produzierenden Betrieben. Dort sind es 39 Prozent der Lebensmittel, die weggeworfen werden, genau von diesen Lebensmittel produzierenden Betrieben. Ich weiß nicht, wie firm alle hier herinnen sind, aber wir haben nicht nur immense Lebensmittelhygienevorschriften, wir haben Vorschriften, wie sozusagen was alles draufstehen muss, in welcher Größe was draufstehen muss. Da muss sozusagen nur beim Etikettieren irgendwas verrutschen, ein kleiner Fehler sein, dann dürfen die Waren nicht mehr in Verkehr gebracht werden.

Und das ist natürlich diesen großen Betrieben einfach auch zuwider, das heißt, die gehen raus als Müll und werden eben nicht Sozialmärkten, und zwar denen, die es brauchen würden - und leider steigt auch diese Zahl in Niederösterreich -, dass man das denen zur Verfügung stellt.

Ich kann mich mit dem bundeseits nicht abfinden, weil wir haben gerade in Niederösterreich mittlerweile einige Sozialmärkte. Es wird eben immer mehr, ich weiß auch andere Organisationen, die schon wieder mehr und Größeres vorhaben. Das heißt, eine gesetzliche Regelung zu finden, dass man insbesondere die Lebensmittel produzierenden Betriebe hier in die Pflicht nehmen kann. Und auch die 5 Prozent beim Einzelhandel halte ich einfach für ein Gebot der Stunde, in einer Zeit, wo wir in der Europäischen Union durchschnittlich 179 kg Lebensmittel pro Kopf wegwerfen.

Daher bringe ich den Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger MSc zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Nieder-

österreich für das Jahr 2016 Ltg. 670/V-3 betreffend kein Wegwerfen von verzehrbaren Lebensmitteln.

Seit Filmen wie ‚Taste the waste‘ und ‚We feed the world‘, die den Menschen im Kino die Realität vor Augen führen, wollen die Menschen Korrektur dieses gesellschaftlichen Fehlverhaltens. Belgien und Frankreich haben bereits mit einem Verbot des Wegwerfens von Lebensmitteln einen Akzent gesetzt.

Rund ein Drittel der weltweiten Lebensmittel werden nicht verzehrt. Während der Norden verschwenderisch unbedenklich verzehrbare Lebensmittel wegwirft, kämpft der Süden der Welt mit einer ineffizienten Landwirtschaft, so dass 40% der Lebensmittel bis zur Produktion vom Feld weg verloren gehen. Die dekadenten Verluste in unseren Breiten wiegen schwer: In der Europäischen Union werden jedes Jahr pro Person durchschnittlich 179 Kilogramm Lebensmittel weggeworfen. Das macht insgesamt zirka 89 Millionen Tonnen Abfall pro Jahr. Gemäß einer von der EU finanzierten Untersuchung ‚Preparatory study on food waste across EU 27‘ gehen 42 Prozent aller weggeworfenen Lebensmittel auf das Konto der privaten Haushalte. 39 Prozent landen bei den Herstellern im Müll, 14 Prozent in der Gastronomie und fünf Prozent bei den Einzelhändlern.

Während die Verschwendung in privaten Haushalten nur mit Bewusstseinsbildung einerseits und mit Druck auf die Hersteller, kleinere Einheiten bei Verpackungen bei steigender Anzahl von Singlehaushalten zu produzieren, andererseits gebremst werden kann, braucht es für die anderen Bereiche gesetzliche Regelungen. Der hohe Standard im Lebensmittelbereich lässt falsch etikettierte Waren bereits in den Müll wandern. Lebensmittel, die zum Verzehr geeignet sind, sollen verpflichtend an Sozialmärkte und ähnliche Einrichtungen abgegeben werden. Entsprechende Dokumentationen sind zur Nachverfolgung der Ware zu machen. In der Gastronomie wird es aufgrund der Lebensmittelhygiene nicht so einfach sein und leider wurde in der EU das Erhitzen und Verfüttern von Lebensmittelresten an Schweine verboten.

Und drittens sind auch die noch verzehrbaren Waren aus dem Einzelhandel an soziale Einrichtungen abzugeben. Sowohl der Bereich des Handels als auch jener der Lebensmittelproduzenten ist gesetzlich gestaltbar.

Daher stellen die Gefertigten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, die Bundesregierung darauf zu drängen, in Anlehnung an die Gesetze in Belgien und Frankreich ein Verbot des Wegwerfens von Lebensmitteln in den lebensmittelproduzierenden Betrieben und im Handel auch in Österreich umzusetzen.“

Ich ersuche um Ihre Zustimmung für diese beiden Anträge. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hogl.

Abg. Hogl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen vom NÖ Landtag!

Zur Landwirtschaft: Die Leistungen der Landwirtschaft, zu denen ich sprechen soll, beinhalten jetzt einmal auch die Produktivität, die sich im letzten Jahr ergeben hat. Wir haben durchwegs, das ist aber jetzt kein Jammern, sondern durch Fakten belegt, durchwegs etwas schwächere Erträge gehabt, Erträge mal Preis, das schlägt sich in der finanziellen Ertragslage zu Buche, um 15 bis 20 Prozent. Die Witterungslage war etwas angespannt. Zeitweise kein Regen, dann sehr, sehr viel Regen. Es gab im Weinbau ein bisschen einen Rückgang, obwohl doch wieder gute Qualitäten dank moderner, innovativer Betriebe, hervorgebracht wurden. Wo wir den größten Rückgang gehabt haben, das war auf der Ertragsseite bei der Kartoffel.

Wenn man auf der einen Seite sieht, die Neonikotinoide sind verboten worden, ausgesetzt worden. Dann hat es ein anderes, ein Ersatzmittel gegeben, das nicht angewendet werden durfte. Hierfür gab es keine Zulassung. Und wir haben sehr, sehr viele Schäden durch den Drahtwurm gehabt. Und damit sind wir dort, weil immer wieder gesprochen wurde - die Frau Kollegin Krismer ist jetzt hinaus gegangen - weil immer wieder gesprochen wird, die Landwirtschaft und die Standards. Dann werden die eingehalten und dann wird man überflutet durch TTIP und jessas na. Was uns am meisten schadet in der österreichischen Landwirtschaft sind die überbordenden Auflagen, die wir in Österreich haben und in der Europäischen Union nicht haben. Aber deren Lebensmittel hereinkommen und uns Konkurrenz machen. Das ist das, was uns am meisten weh tut und am meisten schadet. Da braucht man noch gar nicht über TTIP oder anderes zu reden, wo wir alle miteinander, vom Bundeskanzler angefangen, verhandeln in diese Richtung und auch Standards einfordern. Und diese Verhandlungen sind noch nicht am Ende.

Also tun wir nicht jetzt schon wie die weinenden Frauen das bejammern, sondern schauen wir, dass wir gescheite Standards durchkriegen und machen wir uns nicht immer selber die Auflagen hier in Österreich.

Wir haben eine vernünftige Zusammenarbeit, biologische Landwirtschaft/konventionelle Landwirtschaft. Aber wir müssen die Märkte bedienen können und wir müssen sie wirtschaftlich bedienen können.

Das Nächste sind die Förderungen. Ländliche Entwicklung, Förderungen. Wir haben LEADER-Programme gehabt in der letzten Periode, wo auch landwirtschaftliche Projekte mit abgerechnet wurden. Es wurden zum Beispiel im Bezirk Hollabrunn 43 Millionen Investitionen und davon 13 Millionen Förderungen investiert. Sind in die Regionen, in so einen kleinen Bezirk wie Hollabrunn gekommen. So war das fast in ganz Niederösterreich, in allen Gebieten, wo LEADER-Regionen waren.

Ich glaube, das ist ein Zeichen, dass wir hier sehr, sehr viel für die Modernisierung getan haben. Und auf der anderen Seite gibt's auch wieder LEADER-Programme, die zwar nicht mehr die landwirtschaftlichen Förderungen beinhalten, aber in den Bereich Ländliche Entwicklung kommen, wo 90 Prozent der Leute in LEADER-Regionen leben. Wo 70 Prozent der Leute, 90 Prozent der Regionen hier drinnen sind und jede Region 3,25 Millionen im Durchschnitt zur Verfügung hat.

Aber wir haben in der landwirtschaftlichen Förderung, in der EU-Agrarpolitik, in der ersten Säule bei den Marktordnungsprämien 700 Millionen pro Jahr in Österreich zur Verfügung, wovon pro Hektar 285 Euro ausbezahlt werden um hier auch eine gewisse Stärkung zu bringen, weil eben die Märkte volatil sind, weil sie schwanken, weil sie nicht in dieser Höhe die Preise erzielen wie es wirtschaftlich wäre. Wo auch viele Umweltauflagen damit verbunden sind.

Und dann gibt es die zweite Säule, die ländliche Entwicklung, wofür uns in Österreich eine Milliarde zur Verfügung steht. Ein sehr, sehr hoher Betrag, wo vieles auch um ein Umweltprogramm geht um hier noch mehr die Nachhaltigkeit zu unterstützen. Ökologische Voraussetzungen zu unterstützen. Und natürlich, und das ist uns ganz, ganz wichtig in der Landwirtschaftsförderung, Investitionen, Betriebe gestärkt werden, unterstützt werden. Es werden Jungübernehmer unterstützt. Es wird die Modernisierung unterstützt, die Technologien unterstützt. Ich habe den Weinbau schon angesprochen. Es gibt hier wirklich sehr, sehr viele Bereiche,

wo man versucht, die Landwirtschaft zu stärken. Es ist wichtig, dass die Landwirtschaft gestärkt ist, dass die Betriebe zukunftsfähig sind. Dass sie produzieren können, dass sie sich im Wettbewerb behaupten können.

Und wenn immer gesagt wird, na die großen, die Millionenförderungen und so ... Erstens einmal ist die erste Säule von der Europäischen Union geregelt, das ist einmal der eine Bereich. Und bei der zweiten Säule, zum Beispiel die Ausgleichszu-lagen gibt's ab 70 Hektar dann nicht mehr in den Berggebieten. Auch Umweltprogramme werden über 100 Hektar dann gekürzt, sind degressiv, sind fallend, sind nicht mehr in dieser Höhe wie in den ersten 100 Hektar.

Doch man muss den Betrieben auch zugestehen, wenn sie Leistungen erbringen, dass sie diese Leistungen auch abgegolten bekommen. Was haben wir davon, wenn größere Betriebe dann nicht mehr mittun und dann natürlich auch im Umweltbereich, in den Standards Löcher lassen. Ist das Umweltprogramm nicht schlüssig und hat es keinen Verbund und hat dann nicht den Sinn, den es haben soll. Also ich glaube, man soll da keine Neid-debatte führen, sondern wir sollen der Landwirtschaft hier eine Chance geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich denke, was uns in der Landwirtschaft wirklich gelungen ist, das ist, dass wir den Status des Familienbetriebes erhalten haben. Obwohl die Betriebe weniger geworden sind. Aber es sind auch die Maschinen anders geworden, die Technologien anders geworden. Aber jeder, der Bauer bleiben will, kann, wenn er will, auch in Erwerbskombinationen, egal was auch immer, was angeboten ist, kann Bauer bleiben. Das nennt man Familienbetriebe. Und das ist uns gelungen, weil wir erstens einmal viel in die Investitionsförderung hinein gegeben haben und getan haben. Und auf der zweiten Seite, weil wir auch ein vernünftiges Kammerwesen haben. Ein vernünftiges Kammerwesen, das den Leuten, den Landwirten hilft.

Wenn jemand Hunger hat, heißt es immer, gib ihm einen Fisch. Wenn du aber willst, dass er nie mehr einen Hunger hat, dann musst du ihn zu fischen lehren. Und so eine Begleitung sind gute Fachleute und Fachberatungen. Und alle Bauern, „wurscht“, aus welcher Richtung sie kommen, auch freiheitliche Bauern, auch sozialdemokratische Bauern, nehmen Gott sei Dank gerne auch die Beratung der Kammern in Anspruch.

Damit man hier bestmöglich zum Erfolg kommt. Es geht nicht nur um die Förderabwicklung

alleine, wie es immer heißt, sondern es geht auch um die Beratung in Richtung Investitionen, in Richtung Modernisierung von Betrieben. Und wenn da immer wieder gefordert wird, wir müssen das Kammerbudget reduzieren und verteilen auf andere, ja, Hunderter austeilen gehen wir nicht. Das bringt nichts!

Und ich kann euch da noch ein Beispiel sagen: Die Milchwirtschaft hat keine Quoten mehr und beim Zucker laufen die Quoten aus. Aber im Rübenaubauernbund hat es immer wieder die Bestrebungen gegeben, ihn aufzulösen, damit die armen Bauern ein bisschen mehr haben, weil da viel Geld da ist. Heute sind wir froh, dass wir uns zukunftsfit machen können, beteiligt sind an großen Unternehmen. Und dass auch in der Zukunft der Rübenaubau gewahrt bleibt.

Und bei der Kammer ist das ähnlich. Es ist eine gesetzliche Interessensvertretung. Wir können eine vernünftige Aufgabenteilung machen zwischen dem Land auf der einen Seite und der Kammer auf der anderen Seite. Jeder kann mitreden, es ist eine demokratische Organisation. Wir haben die Chance einer Pflichtmitgliedschaft, wo wir alle dabei sind und mitreden können.

Aber ich würde warnen davor, das jetzt aus Jux und Tollerei zu zerschlagen. Denn wir würden dem ländlichen Raum, nicht nur der Bauernschaft, sondern vielen Maßnahmen im ländlichen Raum, einen gewaltigen Schaden zufügen. Und ich glaube nicht, dass sich das dafür steht. Weil wenn wir das jetzt auf die Hälfte reduzieren und die Kammern zerschlagen, wird das Land nicht glücklicher werden, sondern der ländliche Raum wird ärmer werden. Und die Landwirte werden nicht mehr diese Beratungen haben. Und es investieren sehr viel, und mit den Investitionen wird natürlich auch die Wirtschaft belebt, werden auch die Arbeitsplätze belebt.

So kann man, glaube ich, einen sehr, sehr weiten Bogen spannen. Und ich denke, man sollte den Landwirten eine Chance geben. Wir schaffen mit diesem Landesbudget, dem man durchaus die Zustimmung erteilen kann, hier eine wichtige Voraussetzung. Aber wir brauchen keine einseitige Beschränkung dass wir noch mehr Auflagen haben. Dass, wie es jetzt gefordert wird, ein Glyphosat-Verbot kommen muss. Wobei die Landwirte ja jene sind, die fachlich orientiert sind. Die die Möglichkeit haben, eine Ausbildung zu genießen. Die die Mittel so anwenden, wie sie gehören, in der richtigen Konzentration. In Zeiten, in denen es keinen Bienenflug gibt.

Auf der anderen Seite gibt's Leute, die Gärten haben, in Baumärkten die Glyphosate ankaufen und mitten im Sommer wenn der Bienenflug ist, diese oft in hohen Konzentrationen anwenden. In der Landwirtschaft werden sie zu Beginn der Vegetation angewendet, ermöglichen eine Direktsaat, die Verhinderung von Abschwemmungen, weil man eben Direktsaaten durchführen kann, Begrünungen anbauen kann, die man dann halt entfernen muss. Mit Hilfe dieser Mittel bleibt zuerst einmal die Erosion hintangehalten und auf der anderen Seite ist eine vernünftige Landwirtschaft möglich.

Hier gibt es natürlich viele und sehr intelligente Methoden. Und man soll den Landwirten das Wirtschaffen lassen. Man soll sie nicht dauernd beschränken, dann werden sie auch eine gute Zukunft haben und dann wird auch das Land eine gute Zukunft haben.

Nein zum Glyphosatverbot! Nein zur Reduzierung des Kammerbudgets! Und ich denke auch, Nein zur Beschränkung der Förderungen! Sondern ich glaube, wir brauchen eine leistungsfähige Landwirtschaft und nicht eine demoralisierte Landwirtschaft in Österreich. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl. Er ist Hauptredner der Freiheitlichen Partei.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrat! Kollegen des Landtages!

Wenn man dem Kollegen Hogl jetzt zugehört hat, dann müsste man ja tatsächlich glauben, dass zumindest im Bereich der Landwirtschaft noch alles in Ordnung ist. Es gibt zwar ein paar, die ein bisschen in die Suppe hineinsalzen wollen oder hineinspucken, aber grundsätzlich ist dort alles in Ordnung. Da blüht alles, da gedeiht alles, die werden mehr und es gibt keine Probleme.

Nur, Kollege Hogl, so ist es nicht! Das weißt du genauso. Wir haben ein dramatisches Bauernsterben, auch wenn du Strukturwandel dazu sagst. Es geben immer mehr bäuerliche Betriebe den Hof auf. Es wechseln immer mehr in den Nebenerwerb. Es ist eine Situation eingetreten, dass die Betriebe größer werden müssen, und trotzdem wir mit unserer größeren Struktur mit der Agrarindustrie aus Europa oder Übersee nicht mithalten können.

Das heißt, diese Darstellung wie du sie heute gemacht hast, ist absolut falsch! Du verschließt die

Augen! Du hoffst nur, dass, auch wenn es nur mehr ein Prozent Bauern gibt, dass noch immer 30 Prozent bäuerliche Vertreter dann im Landtag sitzen. *(Abg. Hogl: Wir sind von allen gewählt!)*

So ist es! Das bist du! Aber es wird sich auch das ändern. Das wirst du erst dann verstehen, wenn es wirklich so ist, dass bäuerliche Vertreter auch in den Reihen der Parteien da nicht mehr so stark aufgestellt werden, weil es keine Bauern mehr gibt. Dann hast es auch du kapiert. Bei dir dauert das so lang. *(Abg. Hogl: Ich bin ja nicht bei der FPÖ!)*

Also du hast es ... Ich hab ja gesagt, du wirst es erst dann verstehen. Du hast es bis jetzt noch nicht verstanden. Und das ist das Traurige dabei, dass das viel zu ernst ist, worum es da geht. Es geht ja nicht nur darum, ob jemand einen Betrieb aufgibt. Es geht darum, dass wir uns Sorgen machen müssen. Und es gibt bereits Regionen, wo niemand - wir haben vorher über Tourismus gesprochen -, wo niemand mehr vorhanden ist, der die kleinen Grundstücke, Flächen unter 30 Ar bewirtschaftet. Sie mäht. Weil die Landwirte über 100, 200 ha bewirtschaften müssen mittlerweile um über die Runden zu kommen und auf dieser kleinen Fläche kein einziges Mal mehr ein Acker bearbeitet wird, ein Traktor fährt.

Dann müssen wir uns insgesamt darüber Gedanken machen, wer wird, wenn das den Bach runtergeht, wer wird diese Kulturlandschaft pflegen? Wer wird dann dafür aufkommen, dass wir den Touristen eine gepflegte Landschaft tatsächlich zeigen können? Es geht viel weiter, diese Problematik. Und dass hinter jedem Bauernhof ein Schicksal steht, ein familiäres, wenn der Betrieb nicht mehr die Größe hat zu investieren. Weil es liegt ja immer daran, dass eine Investition ansteht.

Darin geb ich dir Recht, die Bedingungen werden schwieriger. Es werden neue Auflagen kommen, sie kommen, ob es jetzt früher die Anbindehaltung war, und dann muss man auf Grund der Bestimmungen, die wir in Österreich uns geben, auf die wir stolz sind, dass wir die Tierschutzstandards einhalten, es müssen Umbaumaßnahmen getätigt werden, und, und, und. Es gibt Auflagen, es gibt strengere Auflagen, es gibt Strafen. Und dann müssen wir genau unter diesen Bedingungen gegen Betriebe aus Europa oder Übersee in Konkurrenz treten. Und das kann nicht funktionieren!

Aber es ist schon so, dass das nicht irgendwer ist, der das in Brüssel macht, in der EU. Es sind deine Freunde! Es sind deine Kollegen, die auf dieser Ebene vieles von dem verbockt haben. Und

es wäre mutig, dass du auch einmal jene verurteilst, die das verbrechen. Dass du aufzeigst und sagst, auch in diesen Reihen ist was nicht in Ordnung. Ich würde es tun! Weil wenn du ein bäuerlicher Berufsvertreter bist, dann sind dir die Bauern wichtiger als die eigenen Parteikollegen in Brüssel. Das würde ich mir erwarten.

Und dann habe ich auch den Respekt wieder vor dir, den ich gehabt habe. Aber was du da heute heraußen gemacht hast, das ist nicht notwendig. Wir alle wissen, wie es um diesen Berufsstand bestellt ist. Wir alle kennen die Probleme. Da brauchen wir nichts schön reden. Ich geb dir in vielen Dingen Recht, die tatsächlich zu Problemen führen. Dass wir Seitens der Politik nicht Änderungen wollen, weil wir im Tierschutzstandard, weil wir beim Bienensterben einfach Vorgaben geben und dann plötzlich wieder neue Herausforderungen auf den Bauern zukommen. Da geb ich dir völlig Recht, das stimmt! Da erwarte ich mir auch Solidarität von allen. Geb ich dir völlig Recht!

Aber es heißt nicht, dass man dann automatisch sagt, grundsätzlich passt es ja eh. Nein, es passt nicht! Und die Rahmenbedingungen gibt immer noch die Politik vor. Und wenn du, zu dem Antrag komme ich dann noch, auch über die Landwirtschaftskammer heute gesprochen hast, dann sei so ehrlich und sag auch dazu, wie es bei dieser Interessensvertretung zugeht. Und da lassen wir bitte einmal die Wirtschaftskammer und die Arbeiterkammer sprechen. Glaubst du, dass ein Mitglied, ein Gewerbetreibender oder ein Mitglied der Arbeiterkammer bereit wäre, dass er für seine Beratung bezahlen muss? Da würde die SPÖ aber aufschreiben. Weil bei unserer Arbeiterkammer gibt es das nicht. Der ist Mitglied und der bekommt das auch weiterhin kostenlos. So wie bei der Wirtschaftskammer.

Diese Interessensvertretung wird, obwohl die Bauern weniger werden, immer protziger. Mittlerweile müssen die Bauern für jede Beratung, die über eine gewisse Zeit hinausgeht, bezahlen. Sag das einmal offen! Und jetzt frag ich Leute bei der Arbeiterkammer und bei der Wirtschaftskammer, ob sich das eine andere Berufsgruppe gefallen lässt. Und da hätte ich mir erwartet, dass du, der Kollege Haller, ihr bäuerlichen Vertreter, auf der Seite der Bauern steht. Bei keiner anderen Berufsgruppe wäre das möglich! Und warum sagt ihr da nichts? Warum kämpfst du noch weiterhin um die Zuwendungen für die Kammer, wenn die Bauern selbst bezahlen müssen? Da erwarte ich mir eine Antwort. Nur schweigen? Weil du es selbst nicht für in Ordnung findest, dass das möglich ist. Und daher sagen wir, das muss sich ändern.

Und wenn es noch einmal um den Arbeitsplatz Bauernhof geht oder die Millionärsförderung, über das kann man alles diskutieren. Tatsache ist, und dazu stehen wir, dass wir uns für eine stärkere Förderung der bäuerlichen Familienbetriebe einsetzen. Daher stelle ich den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Arbeitsplatz Bauernhof fördern – keine Millionärsförderung.

Das derzeitige System der Förderungen im Agrarbereich ist auch mit der GAP-Reform und dem damit verbundenen Marktordnungsgesetz weiterhin äußerst unsozial. Trotz vieler Ankündigungen werden die kleinbäuerlichen Strukturen bzw. die bäuerlichen Familienbetriebe mit dem Arbeitsplatz Bauernhof in keiner Weise stärker unterstützt. Im Gegenteil: bis zum Jahre 2020 wird es weiterhin Millionenförderungen an einige wenige Großgrundbesitzer geben. Die angekündigte Einführung einer Förderobergrenze von € 150.000,- ist nichts anderes als ein Täuschungsmanöver, weil sich diese Grenze nur auf die 1. Säule (Direktzahlungen) bezieht und es daher weiterhin Millionenförderungen aus der 2. Säule geben wird. Es sind also einige wenige Betriebe, die einen Großteil der Förderung erhalten. Auf der anderen Seite gibt es zigtausende Bauern (ca. 60 %), welche Fördersummen von nicht einmal 2.000,- Euro erhalten.

Bedenkt man, dass es bei der geplanten Steuerreform wieder einmal die kleinen Betriebe und Selbständigen sind, die als kriminell hingestellt werden, ist es nicht in Ordnung, gleichzeitig im Landwirtschaftsbereich weiterhin Millionenförderungen aus Steuergeldern an einige wenige Großbetriebe zu beschließen. Noch dazu haben die 95 % der kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe die volle Steuer- und Abgabenlast zu tragen, während sich die wenigen Großen in steuerbegünstigte Gesellschaften und Stiftungen flüchten bzw. sich aufgrund der Höchstbeitragsgrundlage auch noch zusätzlich enorme Kosten bei der Sozialversicherung ersparen. In Niederösterreich zum Beispiel gibt es mit der Stiftung Fürst Liechtenstein einen Förderempfänger (siehe Transparenzdatenbank) in der Höhe von € 1.287.426,20. Stift Heiligenkreuz und Stift Altenburg erhalten insgesamt € 845.405,06.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich

a) für eine stärkere Förderung der bäuerlichen Familienbetriebe und

b) für eine tatsächliche Förderobergrenze – d.h. keine Millionenförderungen aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um eine Änderung der Agrarförderung mit folgenden Zielen zu erwirken:

a) stärkere Förderung der bäuerlichen Familienbetriebe

b) tatsächliche Förderobergrenze – d.h. keine Millionenförderungen.“

Und betreffend weniger Geld für die Landwirtschaftskammer, mehr Geld für unsere Bauern stelle ich den Antrag (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend weniger Geld für die Landwirtschaftskammern – Mehr Geld für unsere Bauern.

Der ‚Grüne Bericht‘ für das Jahr 2013 bestätigte erneut das rasante Bauernsterben. Allein in Niederösterreich verringerte sich die Anzahl der bäuerlichen Betriebe seit 1999 um fast 16.000. Eine Entwicklung, die deutlich macht, dass weder die Politik, noch die politische Interessenvertretung ihre Arbeit gut gemacht haben. Dennoch belohnt die niederösterreichische Landespolitik von Schwarz und Rot diese Beihilfe zum Bauernsterben jährlich mit immensen Budgetbeträgen. So wurde z.B. für das Jahr 2014 der NÖ Landwirtschaftskammer ein Betrag von über 20 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Dieser politische Wahnsinn ist sofort zu stoppen und der Beitrag künftig auf die Hälfte zu reduzieren, um die frei werdenden Mittel den niederösterreichischen Bauern direkt zur Verfügung zu stellen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, den Beitrag für die Landes-Landwirtschaftskammer zu halbieren und das Geld den Bauern zur Verfügung zu stellen.“

Und dann habe ich noch ein Thema vorbereitet. Wir haben es in diesem Landtag schon einmal diskutiert, vor Jahren. Das Thema ist wieder akut, das Thema ist aktueller denn je. Und auch da geht es um bäuerliche Interessen im Bereich der Teichwirtschaft, im Bereich der Forstwirtschaft. Es geht darum, dass Fischotter und Biber in den letzten Jahrzehnten in ihren Populationen massiv angewachsen sind.

Unter dem Aspekt der Artenvielfalt begrüßenswert, bei Teich- und Waldbesitzern auf Grund der Schäden nicht so lustig. Der Fischotter ist ein hochaktiver Jäger. In einem Fressrausch kann er innerhalb kürzester Zeit kleine Teiche fast zur Gänze leerfischen.

Es geht aber auch um einen tierschutzrechtlichen Aspekt. Denn der Fischotter bedient sich seiner Fische nicht nur zur Nahrungsaufnahme, sondern eben weil er im Fressrausch auch damit spielt. Das heißt, es werden Fische angefressen und es ist oft ein stundenlanger Todeskampf, bis die Tiere qualvoll verenden. Und da frage ich, ob Tierschutz beim Otter endet oder ob dieser Tierschutz auch für die Fische zu gelten hat.

Beim Biber ist der Schaden in der Forstwirtschaft mittlerweile extrem angestiegen. Zusätzlich zu entstehenden Schäden, wenn Bäche und Kleinkraftwerke verstopft sind auf Grund einer Verklammerung, wenn Uferböschungen unterhöhlt werden, wenn lebensgefährliche Überschwemmungen und Hochwassersituationen durch Deichbrüche entstehen.

All diese Dinge kennen wir. Wir wissen auch, dass der Fischotter und der Biber auf Grund der gesetzlichen Lage weder gejagt, gefangen, ja nicht einmal gestört werden darf. Natürliche Feinde haben sie keine. Die Entschädigung erfolgt aus der öffentlichen Hand zu einem Bruchteil über ein Otterkonto. Für Angel- und Fließgewässer gibt es gar keine Entschädigung. Und für jene, die ÖPUL-Zahlungen in Anspruch nehmen, für jene Teichwirte sind diese Otterschäden hiermit eingerechnet.

Für viele Teichwirte, speziell im Waldviertel, ist die Situation mittlerweile existenzgefährdend. Und es wird, sollte hier politisch nichts passieren, zu vielen Trockenlegungen von Teichen kommen. Es ist daher entscheidend, dass die Politik hier eingreift, dass es zu Bestandsregulierungen, sowohl

des Otters als auch des Bibers kommt. Es gibt hier Beispiele aus Oberösterreich und aus anderen Bundesländern. Wo über Entnahmen in Einzelfällen als auch über Bestandsreduktion bereits diskutiert und gehandelt wird. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 7 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Bejagen von Fischotter und Biber.

Sowohl die Fischotter- als auch die Biberpopulation ist in den letzten Jahrzehnten massiv angewachsen. Eine Entwicklung, die unter dem Aspekt des Erhalts der Artenvielfalt absolut begrüßenswert erscheint, andererseits dadurch aber immer mehr Teich- und Waldbesitzer, aber auch Landwirte massive Schäden zu beklagen haben. Der Fischotter ist ein hochaktiver Jäger und verzehrt bis zu 1 kg Fisch pro Tag. Darüber hinaus kommt es bei einem häufig dokumentierten ‚Fressrausch‘, in dem Otter zahlreiche Fische anbeißen, an Land ziehen und halb verendet liegen lassen dazu, dass kleinere Teiche innerhalb weniger Tage fast zur Gänze leer gefischt sind. Speziell die niederösterreichischen Teichwirte sind hier als Geschädigte hauptbetroffen.

Nicht außer Acht zu lassen ist auch der tierschutzrechtliche Aspekt in Bezug auf die Fische: Nur ein Bruchteil der erbeuteten Fische dient dem Otter zur tatsächlichen Nahrungsaufnahme, ein Großteil des Fischfangs verendet oft qualvoll nach einem mitunter stundenlangen Todeskampf. Tierschutz darf nicht beim Fischotter enden, auch die Fische gilt es zu schützen.

Während der Otter den Fischteichbesitzern das Leben schwer macht, macht sich der Biber insbesondere in der Forstwirtschaft unbeliebt. Durch das Fällen der Bäume entstehen nicht nur der Forstwirtschaft massive Schäden, auch Bäche und Kleinkraftwerke werden verstopft und Uferböschungen unterhöhlt. Insbesondere bei Hochwassersituationen kann dies zu lebensgefährlichen Überschwemmungen bzw. Deichbrüchen führen. Aber auch Dammbauten von Bibern in Straßennähe oder Unterführungen können zu Unterspülungen führen und stellen damit eine wesentliche Gefahr für Menschen dar. Im Sommerhalbjahr nutzt der Biber darüber hinaus auch Feldfrüchte in Gewässernähe, Fraßschäden auf Feldern wurden mehrfach berichtet.

Beide Arten, sowohl Fischotter als auch Biber stehen unter strengem Schutz. Sie dürfen weder gejagt, noch gefangen, nicht einmal gestört werden. Natürliche Feinde haben diese Marderarten so gut wie keine. Umstände, die in den letzten Jahren dazu beigetragen haben, dass sowohl Biber- und Otterbestände als auch die von ihnen verursachten Schäden enorm angewachsen sind.

Von Fischottern verursachte Schäden wurden früher über ein so genanntes ‚Otterkonto‘ teilweise abgegolten. Wobei es für Angelteiche und Fließgewässer überhaupt keine Entschädigung gibt. Für Teichwirte, die seit 2001 Ausgleichszahlungen über die ÖPUL beantragen, sind damit auch etwaige Entschädigungszahlungen abgegolten. Obwohl diese ÖPUL-Zahlungen für die Erhaltung der Teiche und den damit verbundenen Lebensraum vorgesehen sind, wird auch hier der Otterschaden miteinberechnet. Die wirtschaftlichen Analysen zeigen deutlich, dass das Anwachsen der Fischotterbestände für die Teichwirte ein ernsthaftes betriebswirtschaftliches Problem darstellt und die Kompensationszahlungen allein kein langfristiges Mittel sein können. Teichwirtschaften und Fischzüchter investieren hohe Summen in den Ausbau und die Modernisierung ihrer Betriebe und anstatt der damit bezweckten Produktionssteigerung kommt es durch die Otterschäden zu einer Produktionsminderung bzw. einem Produktionsstillstand. Für kleinere Betriebe kann dies existenzgefährdend sein.

Bei Biber-Schäden steht den niederösterreichischen Forst- und Landwirten ebenfalls keine direkte Entschädigung zu. Das Land gewährt auch in diesen Fällen über Umwege Förderungen für Biotopschutzstreifen und Baumschutz bzw. finanzielle Unterstützung bei Instandhaltungsmaßnahmen an Gewässern unter Berücksichtigung des Mehraufwandes bei Anwesenheit von Bibern.

Wohl überlegte Bestandsregulierungen sowohl des Fischotters als auch der Biber wären – global gesehen – weitaus vernünftiger, als schwere Einbußen in der niederösterreichischen Teich-, Land- und auch Forstwirtschaft hinzunehmen und gleichzeitig Steuergelder für eventuelle Schäden aufzuwenden. Analog zu Oberösterreich wäre es auch in Niederösterreich unbedingt erforderlich, neue Richtlinien in Bezug auf Abwehr- und Präventivmaßnahmen zu erstellen. Darüber hinaus sollte in Zukunft auch über Entnahmen in Einzelfällen als auch über Bestandsreduktionen – soweit mit allen tierschutzrechtlichen Bestimmungen vereinbar – diskutiert werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich für eine überlegte Bestandsregulierung inkl. möglicher Bejagung von Fischottern und Bibern aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung

a) einen Maßnahmenkatalog zu erarbeiten, der auch den o.g. Aspekt der Bejagung berücksichtigt, um weitere Fischotter- bzw. Biberschäden in Zukunft zu vermeiden.

b) bisher entstandene Schäden in voller Höhe abzugelten.“

Auch hier wäre es notwendig, dass die Politik ein Zeichen setzt. Und wenn die ÖVP diesen Antrag nicht unterstützen kann, dann soll sie es so machen wie heute schon oft: Sie soll einen eigenen diesbezüglich einbringen! Hab mit dem überhaupt kein Problem. Wichtig, dass etwas gemacht wird. Weiß eh jeder, dass die ÖVP nur dann was tut, wenn sie gedrängt wird und wenn andere gescheite Ideen haben. Wir haben kein Problem damit. Politik ist ebenso. Wichtig ist, dass die ÖVP es erkennt und dass die ÖVP im Interesse der Teichwirte und der Forstwirte handelt.

Daher würde ich euch bitten, bringt selbst etwas ein, wenn ihr einen FPÖ-Antrag nicht unterstützen könnt. Ich unterstütze jede Initiative von euch, wenn sie der Landwirtschaft, der Teichwirtschaft und der Forstwirtschaft positiv, helfend unter die Arme greift. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu einer tatsächlichen Berichtigung ist Herr Abgeordneter Hogl zu Wort gemeldet.

Abg. Hogl (ÖVP): Geschätzte Damen und Herren!

Lieber Kollege Waldhäusl. Also das lass ich mir sicher nicht sagen, dass ich schweige. Weil ich schon weiß, wovon ich rede. Du warst selber lange in der Kammer. Ich habe das schon im Vorjahr gesagt. Die Kammer, um das klarzustellen, ist erstens einmal Rechnungshof geprüft. Nummer 1.

Nummer 2 haben sie in den letzten Jahren sehr viele Restrukturierungsmaßnahmen gemacht, unter Zusammenlegung der Bezirksbauernkammern auf die Bezirkshauptmannschaften. Nummer 3 sind auch im Haus selbst Abteilungen zusammengelegt worden. Die Zahlungen werden heruntergestrichen von 20 Millionen auf 17 Millionen

Euro. Es wird umgeschichtet, wird versucht, dass man vernünftig agiert.

Wir haben auch Kammerumlagen zu bezahlen. Und es gäbe die Alternative, wie es auch in allen anderen Kammern ist, die generell anzuheben. Wir haben gesagt, individuell, dass man halt Groß und Klein hier irgendwo auch individuell ausgleicht. Dass man sagt, der, der mehr Beratung braucht, mehr in Anspruch nimmt, zahlt ein bisschen was dazu. Und die anderen brauchen nicht generell mehr Kammerumlage zu bezahlen.

Ich glaube, es sind viele Verpflichtungen und Auflagen für die Landwirte da, und auch Beratungsmöglichkeiten, die hier gestaltet werden. Man kann nicht von heute auf morgen eine Kammer so zusammenstreichen und zusammenhauen dass sie ihren Beratungsauftrag nicht mehr erfüllen kann. Wir sind eine gesetzliche Interessenvertretung, wir sind Rechnungshof geprüft. Wir wissen klar, was wir wollen. Das, was hier passiert, ist eine reine Politisierung und das lehnen wir ab! Ich glaube, das hat die Kammer, die Bauernschaft nicht notwendig in diesem Land! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber.

Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Landesrätin!

Ich denke, dass wir es auch zur fortgeschrittenen Stunde noch schaffen, eine sachliche Diskussion zu führen und die Emotionen ein bisschen hintanzuhalten. Die Natur ist reich, Herr Kollege, wenn wir sie respektvoll behandeln. Und wenn wir uns respektvoll behandeln, dann geht es auch viel besser.

2015 wurde von den Vereinten Nationen das Jahr des Bodens ausgerufen. In der Landwirtschaft hat der Boden in seiner Produktionsfunktion die größte Bedeutung. Daher erachten wir die Maßnahmen des Landes Niederösterreich zum Bodenschutz und gegen unkontrollierte Flächenversiegelungen für enorm wichtig.

In Niederösterreich arbeitet die Agrarbezirksbehörde, das Klimabündnis und die Energie- und Umweltagentur Niederösterreich sehr intensiv daran, die Bevölkerung zu informieren. Ein gesunder Boden bedeutet gesunde Produkte. Dazu tragen die umfangreichen Maßnahmen im Bereich der ländlichen Entwicklung bei.

Die zahlreichen Vorhaben ... Meine Damen und Herren, darf ich um etwas Ruhe bitten, weil es

ist etwas schwierig, hier heraußen die Ausführungen zu machen!

Die zahlreichen Vorhaben im Bereich des Umweltschutzes, der biologischen Landwirtschaft und des Tierschutzes müssen hier sehr positiv hervorgehoben werden. Leider gibt es aber in Niederösterreich auch die Tendenz hin zu einer eher industriell orientierten Landwirtschaft in Großbetrieben. *(Abg. Kainz: Nein! Nein!)*

Was das für die Bodenbeschaffenheit und das Landwirtschaftsbild in Niederösterreich bedeutet, können Sie sich sicher vorstellen. Gewachsene Strukturen in den unterschiedlichen Regionen unseres Bundeslandes verschwinden, alles schaut gleich aus. *(Abg. Kainz: Nein! Nein! Das stimmt ja nicht!)*

Wind und Wasser zerstören die Oberfläche, Herr Kollege, tragen ab oder schwemmen aus. Fehlende Raine können nicht mehr schützend wirken. Und außerdem fehlt dadurch der Brut- und Lebensplatz vieler Tierarten.

Auch die laufende Zusammenlegung von landwirtschaftlichen Gebieten, sprich Kommassierungen, sind in diesem Zusammenhang äußerst kritisch zu betrachten. Die von der Agrarbehörde durchgeführten Verfahren zwingen die Bauern seit Generationen, bewirtschaftete Felder aufzugeben. Vor allem für die zahlreichen Biobauern bedeutet dies den Verlust ihres wertvollen Bodens und damit eine Bedrohung ihrer Existenz. Diese Form der Schaffung von großen Feldern wird von uns noch sehr umfassend durchleuchtet werden müssen.

Ein großer Budgetposten im Voranschlag 2016 ist neben der Unterstützung von land- und forstwirtschaftlichen Interessensvertretungen wie Landwirtschaftskammer oder Landarbeiterkammer auch die Finanzierung der Agrarbehörde. Dafür sind insgesamt fast 32 Millionen Euro veranschlagt.

Den Vorstoß von Herrn Landesrat Pernkopf, ein modernes und effizientes Kontrollsystem in Niederösterreich zu etablieren, erachten wir als sinnvoll. Möchten jedoch in dem Zusammenhang darauf hinweisen, dass eine effektive und schlanke Verwaltung vor allem in den Interessenvertretungen und Behörden mehr finanzielle Ressourcen für die Land- und Forstwirtschaft freimachen kann.

Vor allem in der biologischen Landwirtschaft sehen wir für viele Bäuerinnen und Bauern die Zukunft. Diese Form der Landwirtschaft muss im Sinne einer nachhaltigen und gesunden Versorgung der niederösterreichischen Bevölkerung viel stärker unterstützt und gefördert werden. Es sind

vor allem die Klein- und Mittelbetriebe, die hier die Zukunft sehen, und zwar in Nischen wie Betrieben mit Energieproduktion, Urlaub am Bauernhof und vor allem der Direktvermarktung.

Denn gerade bei den Produkten der biologischen Landwirtschaft wird auf einen Einsatz von Herbiziden und Pestiziden verzichtet. In diesem Zusammenhang muss ich auf die Verwendung des Unkrautvernichtungsmittels Glyphosat hinweisen, das nach wie vor in der Landwirtschaft als billiges, nicht selektives Herbizid zunehmend eingesetzt wird. Aber auch im Obst- und Weinbau, im Hausgarten, beim Anbau von Weihnachtsbäumen, auf Wiesen und Weiden, in Parks, in privaten Haus- und Kleingärten sowie Friedhöfen, Straßenrändern und Bahndämmen zur Unkrautbekämpfung verwendet wird.

Bereits in den letzten Jahren haben sich die Hinweise erhärtet, dass Glyphosat nicht nur für die Pflanzen und das Grundwasser gefährlich sind, sondern auch für Menschen und Tiere. Sehr aktuell kommt die internationale Agentur für Krebsforschung der WHO nach zahlreichen Untersuchungen im März 2015 zu dem Schluss, dass Glyphosat als wahrscheinlich krebserregend einzustufen ist. Wie es in dem Bericht heißt, gäbe es begrenzte Nachweise an Menschen und ausreichend Nachweise an Tieren für das krebserregende Potenzial.

Daher finde ich es sehr schade, dass die ÖVP diesem Resolutionsantrag, den ich heute wieder einbringen möchte, nicht zustimmen wird. Dieser Resolutionsantrag wurde von mir bereits eingebracht. Er wurde aber vom Herrn Präsidenten abgelehnt. Und zwar (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Tröls-Holzweber zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend allgemeines Verbot von Glyphosat.

Glyphosat ist das weltweit am häufigsten eingesetzte Unkrautbekämpfungsmittel. Es ist ein nicht-selektives Blattherbizid mit systemischer Wirkung, das über grüne Pflanzenteile aufgenommen wird. Verwendet wird es gegen einkeim- und zweikeimblättrige Unkräuter im Acker-, Wein- und Obstbau, beim Anbau von Zierpflanzen, auf Wiesen, Weiden und Rasenflächen sowie im Forst verwendet. Zahlreiche Studien warnen seit Jahren vor den Gefahren, die von den giftigen Präparaten ausgehen. Des Weiteren steht der Einsatz von glyphosathaltigen Pestiziden laut Untersuchungen

zufolge auch in engem Zusammenhang mit Auftreten von vermehrten Bienensterben.

Die Anwendung von Pestiziden mit dem Inhaltsstoff Glyphosat auf versiegelten Flächen ist bereits verboten.

Auch das Land NÖ hat erkannt, wie schädlich der Einsatz von Glyphosat für unsere Umwelt ist und verweist dementsprechend auch auf eine Studie der WHO. Deshalb wurde nun die Aktion ‚Bekenntnis zum Verzicht auf Pestizide‘ für Gemeinden ins Leben gerufen. Mit der Unterzeichnung dieses Bekenntnisses verpflichten sich die Gemeinden im eigenen Einflussbereich keine Pestizide einzusetzen, die nicht der EU-Bioverordnung entsprechen. Dies schließt daher auch ein Verbot der Verwendung von Glyphosat mit ein.

Da jedoch gerade in Gemeinden nur geringe Mengen an Pestiziden eingesetzt werden und der Großteil in der Landwirtschaft in Umlauf gebracht wird, ist es eine Frage der Nachhaltigkeit nicht nur die Gemeinden in die Pflicht zu nehmen, sondern ein generelles Verwendungsverbot von Glyphosat zu erlassen.

Daher muss aus Gründen des Schutzes der Umwelt, der Biodiversität und der Gesundheit der Tiere und des Menschen, der Einsatz von Glyphosat generell verboten werden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung, im speziellen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft heranzutreten um sich, für ein generelles Verbot Glyphosat-haltiger Pflanzenschutzmittel in Österreich auszusprechen.“

Zum Schluss, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich noch auf die Situation der Bienen in Niederösterreich eingehen. Wie viele Bienenvölker im letzten Winter gestorben sind, wird derzeit noch ausgewertet. Imkerinnen berichten jedoch, dass es im Winter 2014/15 mehr sein werden als üblich. Dies liegt einerseits am vergangenen warmen Winter, der die Bienen viel zu früh aus der Ruhephase geweckt hat, andererseits aber auch an den Pestiziden, die weiterhin in der Landwirtschaft erlaubt sind oder auch im Privatbereich verwendet werden. Vor allem das nicht verbotene Neonicotinoid Thiacloprid wurde bei Untersuchung von Bienenstandorten in Niederösterreich als Teil

eines Pestizidcocktails nachgewiesen. *(Neuerlich Unruhe bei Abg. Kainz.)*
Jawohl, Herr Kollege, das gibt es. Sehr richtig!

Dieses Neonicotinoid beeinträchtigt nicht nur das Orientierungsvermögen der Bienen, sondern auch die Kommunikationsfähigkeit, schwächt das Immunsystem. Vor allem in Verbindung mit Pilzkämpfungsmitteln erhöht sich das Bienengift dieses Neonicotinoids enorm. Dieser Giftcocktail wird bei Untersuchungen vor allem in den Pfützen der landwirtschaftlichen Flächen nachgewiesen. Daher sehen wir es als dringend notwendig an, im Bienenförderprogramm des Landes Niederösterreich diese Erkenntnisse zu berücksichtigen und durch umfassende Information und Schulungen eine Sensibilisierung und Aufklärung der Bäuerinnen und Bauern zu erwirken.

Zum Abschluss möchte ich noch zu den Resolutionsanträgen Stellung nehmen. Die Resolutionsanträge der Grünen werden wir vollinhaltlich unterstützen. Und ich danke Ihnen jetzt zum Schluss für die doch noch entstandene Aufmerksamkeit. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Schulz.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Herr Kollege Waldhäusl, wenn ich dir heute aufmerksam gelauscht habe, dann muss mir angst und bang um die Zukunft der Landwirtschaft werden. *(Abg. Waldhäusl: Ja, sollte dir!)*

Wenn ich dir aufmerksam zugehört habe. Du hast angesprochen, wie wir da herinnen in diesem Gremium vertreten sind, Blau, Rot, Schwarz, Grün, Frank. Ich möchte nur dazu sagen, das hat schon einen Grund, warum die Verhältnisse da herinnen so sind. Ihr redet immer nur davon, dass ihr bei den Leuten draußen seid, wir sind draußen bei den Leuten und reden wirklich mit ihnen! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Waldhäusl: Darum sind ja die Wahlergebnisse so wie sie sind!)*

Und darum sind die Wahlergebnisse bei der Landwirtschaftskammerwahl eben wie sie sind. Schau dir die Prozentzahlen genau an, wieviel Bauernbund, wieviel blaue Bauernschaft. Ein klares Zeichen!

Du hast genauso gesagt, muss ich nachdenken, bei der Bezirksbauernkammer muss man für

alle Leistungen bezahlen. Du hast gesagt, für alle Leistungen. Ich sage, nur für Sonderleistungen. Nur für Sonderleistungen! Aufpassen, was du sagst!

Ich darf jetzt abschließend, nachdem meine Vorredner und Kollege Hogl schon sehr viel zu den Punkten der Landwirtschaft gesagt hat, auf ein paar wesentliche Dinge noch Bezug nehmen. Tatsache ist, dass die Herausforderungen, Herr Kollege Waldhäusl, natürlich für die Zukunft immer schwieriger werden, keine Frage. Da gehört letztendlich auch der Strukturwandel, auch wenn du es nicht hören willst, dazu. Da gehören letztendlich auch die unterschiedlichen Wetterextreme dazu, die einfach immer mehr werden. Da gehört auch dazu, dass tagtäglich ein Fußballfeld verbaut wird. Dass wir steigende Nachfragen nach Rohstoffen und Nahrungsmitteln haben. Dass wir sehr unterschiedliche Erntemengen haben, immer mehr Aufwendungen bei Futtermittel, volatile Märkte und Preise.

Die Themen Ernährungssicherheit und Umweltschutz, das sind genau die Themen von morgen. Und genau der ländliche Raum wird die Schlüsselrolle bei dieser Bewältigung der Herausforderungen sein. Die Bäuerinnen und Bauern stehen tagtäglich im Wettbewerb, im Wettbewerb in den Regalen und in den Geschäften.

Niederösterreich, auch wenn das jetzt vielleicht schon zum dritten Mal kommt, Niederösterreich ist eben das Agrarland Nummer 1. Niederösterreich ist der wichtigste Lebensmittelproduzent Österreichs. Hier vor allem bei Hackfrüchten wie Futterrüben, wie Zuckerrübe, Kartoffel sowie auch bei Getreide, Wein und Gemüse. Nicht so ist das in der Tierhaltung und beim Mais. Niederösterreich sichert sozusagen die Ernährung von 6 Millionen Menschen.

Wir Bauern produzieren geschmackvolle Lebensmittel höchster Qualität, eine Vielfalt an unterschiedlichen Produkten in unterschiedlichen Regionen. Wir versorgen eine starke Verarbeitungsindustrie und sichern damit hunderttausende Arbeitsplätze. Die Gemeinden sind gemeinsam mit der Landwirtschaft die größten und die wichtigsten Investoren.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Gemeinsam investieren wir über 1,1 Milliarden Euro pro Jahr. Und das in die regionale Wirtschaft. Das sichert Arbeitsplätze und schafft Lebensqualität!

Eines muss uns klar sein: Wir wollen auch in Zukunft die Bevölkerung mit regionalen, qualitativ hochwertigen, vor allem aber mit heimischen Le-

bensmitteln versorgen. Unsere Bäuerinnen und Bauern sind ein wesentlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Zusammenhalts in den ländlichen Regionen. Da gibt es viele gute Beispiele in den Orten mit Vereinen, wo dieses soziale Gefüge immer wieder sehr gut am Leben erhalten wird.

Wir brauchen daher in Zukunft eine gut aufgestellte Interessensvertretung, eine Absicherung der bäuerlichen Landwirtschaft durch ÖPUL und AZ, aber auch über das Budget des Landes. Ich bitte Sie daher um die Zustimmung zu diesem Budget. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich darf noch Bezug nehmen zum Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer zum Bejagen von Fischotter und Biber. Mir ist jetzt vollkommen klar, dass das ein Thema ist, das uns durchaus nicht nur in den letzten Monaten, sondern schon seit längerer Zeit bewegt. *(Abg. Waldhäusl: Es hat schon einmal einen Antrag von mir da herinnen gegeben! Den habt ihr abgelehnt!)*

Ich kann nur selber dazu sagen, ich bin Obmann des Dachverbandes Marchfeld-Weinviertel. Ein Verband, der quasi die Dachorganisation ab 1.1.2016 20 Wasserverbände des Marchfeldes und Weinviertels ist. Und ich komm selber aus einem Verband raus, aus dem Verband Zaya. Und gerade hier haben wir die größten Probleme mit den Bibern. Hier wird ständig und auch gerade aktuell, und das will ich damit sagen, gerade aktuell darüber nachgedacht, wie wir dieses Problem beim Biber als auch bei den Fischottern ordentlich lösen können. Und ich sage jetzt ganz klar dazu, ich hätte da ein paar Erklärungen, die erspare ich mir jetzt. Weil letztendlich gibt es bis dato klare Regeln, die müssen eingehalten werden.

Aber es gibt auf der zweiten Seite, und darüber werden wir bei den nächsten Terminen nachdenken, es wird im Hintergrund schon daran gearbeitet, bei den Bibern und bei den Fischottern Lösungen zu finden. Doch dazu ist der heutige Zeitpunkt einfach zu früh. Und deswegen - wir denken nicht zu lange nach - deswegen wird dieser Antrag heute abgelehnt. Und in aller Kürze wird dieses Thema ordentlich behandelt und besprochen. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Waldhäusl: Ihr denkt schon fünf Jahre nach!)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Rosenmaier.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das ist ein Thema, das uns scheinbar nicht nur in der sozialdemokratischen Partei bewegt und ganz einfach beschäftigt. Wir haben das auch diskutiert. Ich spüre das auch in den anderen Fraktionen. Wir waren zuerst anderer Meinung als wir jetzt sind. Das heißt auf gut Deutsch gesagt, man darf auch gescheitert werden oder die Meinung ändern.

Es schaut so aus, ich persönlich, ich sage das hier frei weg von der Leber, habe durch Biber in meinem Eigenheim einen Schaden von 30.000 Euro gehabt. Dass mein Bedürfnis, die Biber weiterhin in einer Aufzucht zu halten, mehr als begrenzt ist, glaube ich, wird jeder, der mich kennt und weiß, wo ich und wie ich wohne, auch verstehen. Aber es gibt für mich immer einen demokratischen Weg, und da gibt's durchaus eine Mehrheitsfindung.

Wir haben uns jetzt zuerst einmal gesagt, wir wollen auf den Antrag raufgehen, und zwar Bejagen von Fischotter und Biber. Ich habe aber mittlerweile dann ganz einfach noch einmal eine Diskussion mit meinen Abgeordneten geführt. Dann haben wir uns jetzt so irgendwo in der Mitte getroffen und ich hab mir dann zusätzlich eigentlich noch Information geholt, auch in einem Gespräch mit dem Klaus Schneeberger. Es wird am 2. Juli ein Fischereigesetz geben, wo man wirklich hergeht und versucht, einen dementsprechenden Maßnahmenkatalog zur Schadensbegrenzung auszuarbeiten, der auch in Umsetzung kommt. Was nicht leicht sein wird, was schwierig sein wird! Aber ich geh jetzt einmal davon aus, dass es funktionieren wird. Und damit nehme ich die Abgeordnete Gruber, die Abgeordnete Tröls-Holzweber und Abgeordneten Schagerl vom vom Resolutionsantrag Nr.80, Bejagen von Fischotter und Biber, herunter. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Es ist diese Diskussion eine, wie ich meine, doch fruchtbare. Weil in der Begrifflichkeit ist die Bejagung von Bibern eine Sache, ein Artenschutzprojekt ist eine andere Sache. Und die Menschen ... *(Abg. Mag. Riedl: Da gehört ihr auch dazu!)* Das ist mir schon klar. Aber ich möchte es trotzdem gesagt haben.

Artenschutzprojekte gehören gemanagt. Und da gibt es gutes Management und teilweise leider auch Missmanagement. Und wenn wir jetzt hier im

Landtag über Regulative für ein besseres Management von Artenschutzprojekten reden, dann ist das vernünftig. Und ich trete dem Antrag hiermit als Naturschützer trete ich dem Antrag bei, weil ich meine, dass dieses Management verbessert gehört. Und dass wirklich aktiv darüber diskutiert gehört.

Die Artenschutzprojekte sind entsprechend zu managen und das Image der Artenschutzprojekte ist zu erhalten. Und wenn ein Artenschutzprojekt in Verruf kommt, kommt die ganze Sache in Verruf.

Ich weiß schon, Naturschutz und Artenschutz hat wenig Bedeutung. Das ist mir irgendwo klar. Aber es ist trotzdem irgendwo eine Notwendigkeit, hier ein vernünftiges Management zu betreiben. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Damit ist die Rednerliste erschöpft. Ein Schlusswort wird nicht gewünscht. Wir kommen zur Abstimmung der Gruppe 7. Hierzu liegt ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. vor betreffend weniger Geld für die Landwirtschaftskammern – mehr Geld für unsere Bauern. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Abgeordneten der FPÖ. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

(*Nach Abstimmung über die Gruppe 7:*) Ich stelle fest, dass diese Gruppe 7 mit Stimmen der ÖVP und der SPÖ angenommen wurde!

Es liegen folgende Resolutionsanträge zur Gruppe 7 vor. Zunächst der Antrag der Frau Dr. Von Gimborn betreffend Vorlage einer aktuellen Bedarfs- und Machbarkeitsstudie über MedAustron. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Abgeordneten der Liste FRANK. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Der Antrag des Abgeordneten Naderer betreffend Haftungsfonds des Landes Niederösterreich für Klein- und Mittelbetriebmikrokredite. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Abgeordneten der Liste FRANK und der GRÜNEN. Das ist nicht die Mehrheit. Abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Assoziierungsabkommen mit der Ukraine. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die GRÜNEN, die SPÖ, die Liste FRANK und die FPÖ. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend kein Wegwerfen von verzehrbaren Lebensmitteln. (*Nach*

Abstimmung:) Das sind die Abgeordneten der GRÜNEN, der Liste FRANK, der SPÖ und der FPÖ. Der Antrag ist somit abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Schagerl u.a. betreffend Arbeitsplatz Bauernhof fördern – keine Millionärsförderung. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ, der Liste FRANK, der FPÖ und die GRÜNEN. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Dem Antrag der Abgeordneten Waldhäusl u.a. betreffend Bejagen von Fischotter und Biber ist auch der Abgeordnete Naderer beigetreten. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, der Liste FRANK, der Abgeordnete Gartner sowie der Abgeordnete Schagerl. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Der letzte Resolutionsantrag zur Gruppe 7, eingebracht von Abgeordneten Tröls-Holzweber und Dr. Von Gimborn betreffend allgemeines Verbot von Glyphosat. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ und die Liste FRANK und auch die GRÜNEN. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner, zur Gruppe 8, Dienstleistungen, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine geschätzten Damen und Herren! Ich berichte über die Gruppe 8, Dienstleistungen.

In die Gruppe 8, Dienstleistungen, fallen die Einnahmen und Ausgaben für Liegenschaften, Landespflegeheime, Landeskliniken sowie für land- und forstwirtschaftliche Betriebe.

Ausgaben von 2.516,370.600 Euro stehen Einnahmen von 2.497,792.600 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 29,68 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 8, Dienstleistungen, mit Ausgaben von 2.516,370.600 Euro und Einnahmen von 2.497,792.600 Euro zu genehmigen.

Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Es liegt keine Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP und der SPÖ. Dieser Antrag ist angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner, zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Ich berichte zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft.

In der Gruppe 9, Finanzwirtschaft, beziehen sich die Ausgaben und Einnahmen auf Kapitalvermögen und Stiftungen ohne eigene Rechtspersönlichkeit, öffentliche Abgaben, Finanzzuweisungen und Zuschüsse, nicht aufteilbare Schulden, nicht aufteilbare Haftungen sowie Verstärkungsmittel.

Ausgaben von 746,838.100 Euro stehen Einnahmen von 3.872,422.700 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 8,81 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 9, Finanzwirtschaft, mit Ausgaben von 746,838.100 Euro und Einnahmen von 3.872,422.700 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Danke für den Bericht und den Antrag. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Auch wenn ich der Hauptredner in dieser Gruppe bin, werde ich diese Zeit nicht in Anspruch nehmen. Es geht um einen Antrag betreffend der Sonderfinanzierungen. Und da wir vor einiger Zeit die Möglichkeit hatten, in diesem Haus schon ausreichend zu diskutieren, und damit jeder eigentlich sich positioniert hat, aber es ja die Möglichkeit gibt, dass jemand seine Meinung geändert hat, weil er nachgedacht hat, wie wir heute erfahren haben.

Mir geht's um PPP-Modelle, um Leasing-Varianten und Forderungskäufe. Ich stelle den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 9 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend keine Steuergeldverschwendung durch Sonderfinanzierungen.

Immer mehr Investitionen und Bauvorhaben werden durch Beschluss des Landtages über Sonderfinanzierungen vorgenommen.

Ein Modell dieser Sonderfinanzierung ist das PPP-Modell (Public- Private- Partnership). Mit diesem Modell werden der Bau, die Erhaltung und die Finanzierung im Gesamten vergeben.

So wurden z.B. die Nordautobahn und die Umfahrung Maissau über dieses Modell errichtet und finanziert. Auch für die Umfahrung Zwettl wurde dieses Modell vom Landtag mehrheitlich beschlossen. Der Rechnungshof konnte bislang keine Vorteile dieser neuen Art der Realisierung von Bauvorhaben feststellen. Im Gegenteil: der Rechnungshof zeigt viele Risiken und Schwachstellen auf. Die politische Argumentation von ÖVP und SPÖ für Sonderfinanzierungen, wie auch für die der PPP-Modelle, ist jene, dass man so hohe Finanzierungskosten aus dem eigenen Budget nur sehr schwer bedienen kann. Man könnte auch sagen, um im Voranschlag bzw. Rechnungsabschluss eine Steigerung bei den Schulden zu verhindern, werden diese Schulden de facto ausgelagert, um die Maastricht-Kriterien zu erfüllen.

Auch die regionale Wirtschaft ist nicht begeistert von diesen PPP-Modellen. So konnte man bei der Umfahrung Maissau feststellen, dass vor allem regionale Firmen und Kleinunternehmer in keinster Weise eingebunden wurden. Es blieb daher auch von der Investitionssumme fast keine Wertschöpfung in der Region. Letztendlich werden mit dieser Bau- und Finanzierungsform aber auch keine Arbeitsplätze in den Regionen gesichert. Bei der Errichtung der Nordautobahn musste man sogar feststellen, dass bis zu 90 % der Beschäftigten aus dem Baugewerbe von Firmen und Firmenkonstellationen aus Norddeutschland waren. In Zeiten der höchsten Arbeitslosenrate der 2. Republik sollten vor allem Investitionen im öffentlichen Bereich dazu führen, heimische Arbeitsplätze zu sichern bzw. neue Arbeitsplätze für niederösterreichische Landsleute zu schaffen.

Bei anderen Modellen der Sonderfinanzierungen sind es vor allem Leasingvarianten bzw. Forderungskäufe, die immer mehr zum Tragen kommen. Ein tatsächlicher wirtschaftlicher Vergleich zu einer Eigenfinanzierung ist in den wenigsten Fällen möglich bzw. wird diese Frage auch in den entsprechenden Gremien, wie im Landtagsausschuss, mit Nein beantwortet. Es werden daher Finanzierungen getätigt, wo man tatsächlich keine Gegenüberstellung zu einer herkömmlichen Finanzierung aus dem

Landesbudget hat. Dadurch werden Schulden aus-gegliedert bzw. Rückzahlungen auf lange Jahre verschoben; sie werden fast immer viel teurer abgewickelt und letztendlich die endgültige Tilgung auf die nächste Generation, unserer Jugend, übertragen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, von Sonderfinanzierungen (PPP-Modellen, Leasing- und Forderungskäufen) Abstand zu nehmen und notwendige Projekte aus eigenen Mitteln zu finanzieren.“

Und des Weiteren, Herr Präsident, stelle ich den Antrag, dass wir das Geschäftsstück Ltg. 669/R-1/2 getrennt abstimmen und zwar den Rechnungsabschluss getrennt von der Stellungnahme des Landesrechnungshofes zum Entwurf des Rechnungsabschlusses. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Weiters zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte bei der Gruppe 9, Finanzwirtschaft, kurz noch einen Resolutionsantrag einbringen. Der Herr Finanzreferent Sobotka hat sehr blumig und sehr umfassend geschildert die internationale Lage. Eines hat er natürlich übersehen: Wir haben also am Bond-Markt eine Blase wie selten zuvor. Die fängt an zu rutschen. Und es sind also bereits innerhalb der letzten sechs Wochen 640 Milliarden Dollar vernichtet worden, von einem Höchstkurs weg. Und alle Investmentbanker sagen, so ein Risiko haben wir noch nie gehabt. Es ist wesentlich höher als 2007, 2008, 2009.

Wenn das wirklich zum Rutschen kommt und Black Rock, das zum Beispiel eine Anlagevermögen hat wie ganz Japan, da beginnt Mittel abzuziehen und aus dem Markt zu fliegen, dann wollen alle auf einmal durch die Tür durch. Wir können uns nicht vorstellen, welche Kurse möglich sind. Es ist daher notwendig, hier wirklich alle Veranlagungen in Niederösterreich durchzusehen und nach meinem Dafürhalten wirklich aus dem Kapitalmarkt herauszugehen. Insbesondere, wenn noch Derivate drinnen sind. Die sind völlig unkalkulierbar. Ich glaube, dieses Risiko sollte man wirklich nicht nehmen. Jetzt sind die Märkte eine Zeit durch die Liquidität gut gelaufen. Ich glaube, das Risiko, das

derzeit in den Märkten besteht, ist für die gesamten Volkswirtschaften der westlichen Welt unkalkulierbar. Nämlich, pro Prozenthöhung der Bonds gibt's Kursverluste von 10 Prozent. Wenn wir zum Beispiel hinaufmarschieren auf 5 Prozent Zinsen - in Amerika ist der Prozess bereits in Gang gekommen, dort hat man Inflation durch die hohen Wachstumsraten -, dann sind wir - ich sage jetzt, auf allen Ebenen, ich möchte es jetzt wirklich dramatisch ausdrücken - tot! Dann sind nämlich noch mehr Banken pleite mit einem Schlag, noch mehr Versicherungen. Die ganzen Investmentfonds und die öffentlichen Haushalte können die Zinsen nicht zahlen. Es sind nämlich die Kapital-, die Kreditveranlagungen hinaufgegangen der öffentlichen Hand. Und wenn wir nur 1 Prozent Zinserhöhung haben, das muss man sich vorstellen, was das für die öffentlichen Haushalte bedeutet. Nicht auszudenken bei 3, 4, 5 Prozent.

Ich möchte daher einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dr. Walter Laki zur Gruppe 9 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2016, Ltg. 670/V-3 betreffend: Sofortiger Rückzug aller NÖ Landesfonds aus dem Kapitalmarkt.

Seit Ende April haben Kursbewegungen bei Staatsanleihen weltweit zu Verlusten von 640 Mrd. Dollar geführt. Die Lage bei Anleihen ist nach Einschätzungen der größten Investmenthäuser der Welt nach Milliardenverlusten extrem bedrohlich.

Die Bewegungen am weltweiten Markt für Festverzinsliche sind so stark, dass es fast unmöglich ist, sie anhand historischer Muster zu verstehen.

Das in Niederösterreich verfolgte Anlagenmuster der ‚Risikoaversen Veranlagung‘ ist daher derzeit nicht einschätzbar.

Ein Prozent Zinsänderung bedeutet rund 10% Kursverlust. Demnach hat Niederösterreich bei den Bonds in den letzten Tagen bereits 10% verloren. Veranlagungsspezialisten sehen ein Risiko bis zu 5% Zinsänderung, das bedeutet 50% Kursverluste.

Eine weitere Veranlagung ist mit diesem derzeitigen Risiko unvereinbar.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, alles in die Wege zu leiten, um alle Kapitalmarktveranlagungen Niederösterreichs glatt zu stellen.“

Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Zu diesen beiden Resolutionsanträgen. Zum Einen, lieber Kollege Gottfried Waldhäusl: Ihr habt offensichtlich nicht nachgedacht und seid nicht gescheitert geworden. Weil wir haben vor zwei Sitzungen, glaube ich, zwei Monate ungefähr, das Thema ausreichend debattiert. Und sind, wie ich glaube, zu einem sozusagen durchaus vernünftigen Ergebnis gekommen. Wir werden unsere Meinung nicht ändern. In dieser Hinsicht werden wir natürlich ablehnen.

Zum Zweiten: Das wundert mich im Besonderen. Der Kollege Laki stellt sich da her mit einem Antrag betreffend des Risikos der Festverzinsung der Wertpapiere, dreht am Stand um 180 Grad um, erzählt uns, wie die Welt funktioniert. Aber neugierig wäre ich einmal, wie er, oder wo er sinnerfassend lesen gelernt hat. Zum Einen, wir haben vor kurzem den Veranlagungsbericht gehabt. Auf der einen Seite sehen wir, dass wir zur Zeit von 10 Prozent Wertverlust überhaupt nichts wahrnehmen können, sondern bei 4,3 Prozent in dem Geschäftsjahr bis Ende April – Tatsache - sind und auch bestätigt wurden im Bericht an den Landtag.

Und zum Zweiten, auch das in aller Offenheit. Wenn Sie die Berichte gelesen haben, wissen Sie, dass da drinnen Folgendes, und zwar wortwörtlich jetzt steht: Wie immer in den Berichten an den Landtag ist dargestellt worden, dass die Veranlagung ein relativ geringes Zinsänderungsrisiko hat. Da wir auf eine kurze Duration achten und zusätzlich im Falle der Zinserhöhung die Duration des Portfolios mit unserer Risikosteuerung entsprechend reduzieren. Wir sind auf eine Zinserhöhung vorbereitet! Da haben wir alle gesagt, Ja! Wir haben alle damals gesagt, risikoaverse Veranlagungen und so weiter. Und jetzt auf einmal die Welt unter Anführungszeichen so grau zu malen, obwohl wir wissentlich Risiko haben und wissentlich sehr vorsichtig sein müssen? Wir trauen aber auch dem, was wir vor Kurzem in diesem Haus beschlossen haben und vor kurzem in diesem Haus auch angenommen haben.

Daher werden wir auch Ihren Antrag ablehnen. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Krismer-Huber: Das waren ja Berichte!*)

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist damit erledigt. Wir kommen zur Abstimmung über die Gruppe 9. (*Nach Abstimmung:*) Für die Gruppe 9 stimmen die Abgeordneten der ÖVP und die SPÖ. Diese Gruppe ist somit angenommen!

Zur Gruppe 9 liegen zwei Resolutionsanträge vor. Der Resolutionsantrag des Abgeordneten Waldhäusl u.a. betreffend keine Steuergeldverschwendung durch Sonderfinanzierungen. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, die Liste FRANK und die GRÜNEN. Das ist nicht die Mehrheit. Abgelehnt!

Der Resolutionsantrag des Abgeordneten Dr. Laki betreffend sofortiger Rückzug aller NÖ Landesfonds aus dem Kapitalmarkt. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Liste FRANK und die GRÜNEN. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner, zum Dienstpostenplan 2016 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren! Ich berichte zum Dienstpostenplan.

Gemäß § 4 Abs. 1 des NÖ Landesbedienstetengesetzes und § 6 Abs. 1 der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 hat die Landesregierung alljährlich einen Dienstpostenplan zu verfassen und dem Landtag gemeinsam mit dem Voranschlag vorzulegen.

Gegenüber den vom Landtag für 2015 systemisierten 33.238,0 Dienstposten werden für das Jahr 2016 33.355,5 Dienstposten beantragt. Dies bedeutet eine Vermehrung um 117,5 Dienstposten.

Gemäß § 2 Abs.1 des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes obliegt der Landesregierung die Festsetzung des Stellenplanes für Landeslehrer für allgemein bildende Pflichtschulen. Der Stellenplan für das Schuljahr 2015/2016 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2016“ zu entnehmen.

Ebenso obliegt der Landesregierung die Erstellung des Dienstpostenplanes für Landeslehrer an berufsbildenden Pflichtschulen auf Vorschlag des Gewerblichen Berufsschulrates.

Der Stellenplan für das Schuljahr 2015/2016 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2016“ zu entnehmen.

Die sich im Detail ergebenden Veränderungen sind aus den Motivenberichten zum Dienstpostenplan zu entnehmen.

Ich stelle den Antrag, den Dienstpostenplan für das Jahr 2016 zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Wortmeldung liegt keine vor. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP und der SPÖ, somit ist der Dienstpostenplan für das Jahr 2016 angenommen.

Wir kommen nun zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag 2016, Ltg. 670/V-3. Dieser liegt den Mitgliedern des Hauses in vollem Wortlaut vor. Ich möchte daher dem Herrn Berichterstatter die Verlesung dieses Antrages in vollem Wortlaut ersparen und ersuche lediglich um die Antragstellung.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Ich beantrage, die Punkte 1. – 8. und damit den Voranschlag als Ganzes anzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Danke für diese Antragstellung! Ich beabsichtige, die Abstimmung über den Voranschlag des Landes Niederösterreich als Ganzes im Rahmen der Reihenfolge, die sich aus der Chronologie der Tagesordnung ergibt, abstimmen zu lassen.

Wir kommen zu den Abstimmungen. Herr Abgeordneter Waldhäusl hat bei Ltg. 669/R-1/2 eine getrennte Abstimmung verlangt. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 669/R-1/2, Bericht der Landesregierung betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP und der SPÖ. Mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über die Stellungnahme des Landesrechnungshofes Niederösterreich zum Entwurf des Rechnungsabschlusses 2014. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen alle Abgeordneten des Hauses. Somit ist dieser Antrag einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 671/V-3/100, Budgetprogramm, Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Budgetprogramm für die Jahre 2015 - 2019:) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP und der SPÖ. Mehrheitlich angenommen!

Wir kommen nun zur Abstimmung des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016 als Ganzes hinsichtlich Erfordernis und Bedeckung im Rahmen des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag 2016:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ angenommen wurde! Somit ist der Voranschlag für das Jahr 2016 auch verabschiedet!

(Präsident Ing. Penz erhebt sich.)

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit diesen Schlussabstimmungen für das Jahr 2016 haben wir das Budget beschlossen. Wir haben in Summe 24 Stunden über den Landesvoranschlag debattiert und es gab in diesen beiden Tagen 177 Debattenbeiträge und 83 gestellte Resolutionsanträge.

Wir haben ein Jahresbudget von knapp 8,2 Milliarden Euro verabschiedet und damit auch die finanzielle Basis für das kommende Jahr gelegt um unser Land auch gestalten zu können. Dieser Betrag ist ein in Zahlen gegossener Beleg für die umfangreichen Aufgabenbereiche unseres Bundeslandes im föderalen Österreich. Unser Budget für 2016 gibt dem Föderalismus, so wie wir ihn verstehen und leben, ein Gesicht, hat Landeshauptmann-Stellvertreter und Landesfinanzreferent Mag. Sobotka in seiner Budgetrede gesagt.

Und dieses Budget steht in einer guten Tradition. Steht dieser beschlossene Voranschlag doch wieder für die Stärke und die Effizienz der kleinen Einheit, für gelebte Solidarität und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserem Land sowie für den Zukunftsglauben der politisch Verantwortlichen, der in den verschiedenen Investitionen zum Ausdruck kommt.

Der Landeshaushalt steht aber auch für die Handlungsfähigkeit unseres Landes in schwierigen Zeiten, wenn wir an die krisenhaften Herausforderungen unserer Zeit denken. Das Budget wird mit diesem Beschluss zur entscheidenden Richtschnur

für das Handeln der Landesregierung im kommenden Jahr und somit auch die Grundlage für die Arbeit im Jahr 2016.

Dieses Budget ist eine Perspektive über den Horizont der Gegenwart hinaus. Ein Kompass, der die Richtung, die Sie beschlossen haben, auch vorgibt. Die Wege dorthin können sich, wie der Landesfinanzreferent in seiner Budgetrede auch sagte, jederzeit ändern. Und wir müssen uns jederzeit auch darauf einstellen können. Das bedeutet, und ich möchte auch anregen, darüber nachzudenken, ob ein regelmäßiges unterjähriges Budgetreporting nicht notwendig wäre, um einen Budgetvorschau konformen Vollzug auch sicherzustellen.

Ich möchte aber Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, für die ernsthafte und sachliche Diskussion und Auseinandersetzung, die diese beiden Tage gekennzeichnet haben, herzlich Danke sagen! Natürlich gab es Meinungsunterschiede, auch kontroverielle Standpunkte sowohl in Bezug auf den gesamten Haushalt als auch auf einzelne Kapitel und Ansätze. Diskussionen, auch leidenschaftlich geführt, gehören zum demokratischen Wettstreit, wenn wir wichtige Weichen für die Zukunft stellen wollen.

Der Wähler aber erwartet von uns, bei aller Auseinandersetzung immer das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen. Sir Karl Popper hat das sehr treffend formuliert, indem er meinte, ich darf zitieren: „Die Lösung von Problemen gehört nicht nur zu den zentralen Funktionen politischer Systeme, sondern sie ist überhaupt die Essenz der Politik.“ Ende des Zitates.

Und wenn das Landesparlament sein Budgetrecht so wie in den letzten beiden Tagen ausübt, dann sollten wir uns auch daran erinnern, dass das Budgetrecht eines der ältesten, wichtigsten und widmungsvollsten Rechte eines Parlaments darstellt. Es ist dies die Fähigkeit, mit dem vom Bürger anvertrauten Geld verantwortlich, aber auch selbstständig die Gestaltung des Landes in die Hand zu nehmen und auf die staatlichen Aktivitäten der Regierungsverantwortlichen Einfluss zu nehmen.

Die frei gewählten Volksvertreter legen die großen Linien des staatlichen Handelns als Treuhänder der Bürgerinnen und Bürger, der Steuerzahler und der Steuerzahlerinnen fest. Das Budgetrecht ist ein Grundpfeiler unserer bundesstaatlichen, föderalen, demokratischen und vor allem Gewalten trennenden Ordnung. Ohne Budgetrecht, meine sehr geehrten Damen und Herren, gibt es keinen Föderalismus. Ohne Budgetrecht keine demokratische Legitimation der Mittelverwendung

und ohne Budgetrecht keine Gestaltungshoheit durch frei, geheim und direkt gewählte Mandatäre.

Aus den Ergebnissen unserer Arbeit, so hoffe ich, soll Optimismus und Zuversicht für unsere eigene Arbeit ebenso erfließen wie für die vollziehenden Stellen der verschiedenen Dienststellen, aber vor allem für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes, in deren Dienste und zu deren Mehrwert all diese Bemühungen und Anstrengungen der letzten beiden Tage unternommen wurden.

Zum Abschluss dieser Budgetberatungen möchte ich mich sehr herzlich bedanken. Zunächst beim Landeshauptmann-Stellvertreter und Landesfinanzreferenten und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Erstellung des Budgetentwurfes 2016. Ich danke meinen beiden Stellvertretern, dem Zweiten und Dritten Herrn Präsidenten für die Unterstützung. Ich danke dem Herrn Landtagsdirektor und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern genauso wie den Saaldienern für die Unterstützung dieser zwei Tage. Vielen herzlichen Dank dafür! *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ, GRÜNE.)*

(Präsident Ing. Penz nimmt Platz.)

Ich lasse nunmehr noch über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 672/B-32/2, Bericht der Landesregierung über die Landesentwicklung in den Bereichen Landeshauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung sowie über die Tätigkeit der NÖ Landes-Beteiligungsholding GmbH 2014/15 abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass dies mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ angenommen wurde!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 674/B-38/2, Bericht der Landesregierung betreffend Leasingverbindlichkeiten und Schuldeneinlösungen des Landes sowie Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds 2014:) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP und der SPÖ. Angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 673/B-33/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Gemeindeförderungsbericht 2014:) Dieser Antrag ist ebenfalls mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ angenommen!

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 675/B-43/2, Bericht der Landesregierung betreffend EU-Bericht 2014, Bericht über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Jahr

2014. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK.

Ich lasse nunmehr über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 664/S-5/9, Vorlage der Landesregierung betreffend Landespflegeheime, Änderung Ausbau- und Investitionsprogramm 2012 bis 2018 abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der ÖVP und der SPÖ. Der Antrag ist somit angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Bildungs-Ausschusses, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier u.a. betreffend Änderung des NÖ Kindergartengesetzes 2006, Ltg. 677/A-1/44:) Das sind die Stimmen der ÖVP und der SPÖ. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg.

678/A-1/45, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Rundfunkabgabegesetzes:) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP und der GRÜNEN. Der Antrag ist somit mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen nun zur Abstimmung des Antrages des Sozial-Ausschusses, Ltg. 668/A-1/43, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der ÖVP, die SPÖ und die Liste FRANK. Der Antrag ist somit angenommen!

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung ist für den 2. Juli 2015 in Aussicht genommen. Einladung und Tagesordnung werden auf schriftlichem Wege bekannt gegeben. Ich schliesse die Sitzung um 21.44 Uhr. *(Ende der Sitzung um 21.44 Uhr.)*